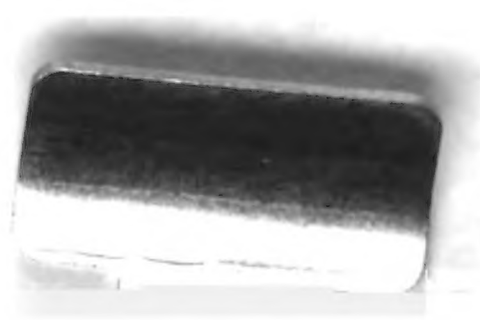


Die Erde und ihre Bewohner

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann







K. Fr. Vollrath Hoffmann

geb. zu Stargard (in Mecklenburg) d. 15. Juli 1796.



Die Erde und ihre Bewohner.



Stuttgart; Scheible's Buchhandlung.

Die
Erde und ihre Bewohner,

ein

Hand- und Lesebuch

für alle Stände,

bearbeitet

von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann,

auswärtigem Ehren-Mitgliede der Royal Geographical Society of London, Mitgliede der pariser Société de Géographie, so wie mehrer anderer gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes.

> Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
> Doch grün des Lebens gold'ner Baum.
> Göthe, im Faust.

Vierte, berichtigte und vermehrte Auflage,

mit 7 Stahlstichen, 2 Lithografien, 7 gestochenen Erläuterungstafeln, 25 Holzschnitten;

und einem

Atlasse für Schulen und zum Selbstunterrichte.

Stuttgart,

J. Scheible's Buchhandlung.

1835.



Dem Herrn

ALEXANDER VON HUMBOLDT,

aus wahrer Hochachtung

und

inniger Dankbarkeit,

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Vorwort zur vierten Auflage.

Verzweifle keiner je, dem, in der trübsten Nacht,
der Hoffnung letzte Sterne schwinden!
(Wieland, im Oberon.)

Da die dritte Auflage, ihrer ungewöhnlichen Stärke ungeachtet, in zwei Jahren vergriffen wurde; ist diese, durchgesehene, verbesserte und stellenweise vermehrte Ausgabe zwölf tausend Exemplare stark gemacht worden, und somit nicht zu erwarten, daß in den nächsten Jahren ein neuer Abdruck zu veranstalten sein wird, — wenn anders je noch einer nöthig werden sollte.

Allen, welche so gütig waren, mir Ansichten oder Berichtigungen mitzutheilen, sage ich meinen herzinnigsten Dank, und bitte mir etwaige Irrthümer gefälligst bemerken, und durch Buchhändlergelegenheit zukommen lassen zu wollen.

Mit dem Herrn Verleger habe ich die Uebereinkunft getroffen, jährlich (zum ersten Male Michaelis 1836) nöthige Berichtigungen zu liefern, damit die Besitzer dieser Auflage stets auf dem Laufenden bleiben.

Stuttgart, den 27. Mai 1835.

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Die
Erde und ihre Bewohner.

Von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Erste Abtheilung.

Die Erde als Theil der Welt.

Erstes Hauptstück.

Das All, oder die Welt.

§. 1.

All, Welt, oder Natur, auch Weltall heißt der Inbegriff alles dessen, was ist, der unendliche, unermeßliche Himmel, mit den zahllosen Gestirnen, und die, im Vergleiche mit der Welt so kleine, — für uns doch weite — Erde.

§. 2.

Aus der Weltbeschreibung (oder Kosmografie) lernt man die Welt, aus der Erdbeschreibung (oder Geografie) die Erde kennen; die Erdbeschreibung ist daher nur ein Theil von der Alles umfassenden Weltbeschreibung. Sie lehrt die Gegenwart, die Geschichte die Vergangenheit kennen. Die Geografie aller Zeiten macht, zusammengenommen, die Geschichte aus, und die Geschichte irgend eines Zeitpunktes stellt die damalige Geografie dar.

§. 3.

Die Erdbeschreibung oder Geografie umfaßt stets die ganze Erde. Die Beschreibung eines Landes wird Chorografie, die Beschreibung eines Ortes Topografie genannt.

§. 4.

Gegenstände der Geografie sind:

1) die Betrachtung der Erde, als Theil der Welt, und als meßbarer Körper, auch astronomische und mathematische Geografie genannt;

2) die Betrachtung des Erdbodens oder Landes, Bodenkunde und Terränkunde genannt;
3) die Beschreibung der Gewässer, Hüdrografie genannt;
4) die Beschreibung des Dunstkreises der Erde, Witterungskunde, Klimatologie und Atmossfärologie genannt:
5) die Betrachtung der Verbreitung der Naturerzeugnisse, geografische Naturgeschichte genannt; und
6) die Betrachtung der Völker, Völkerkunde oder Ethnografie genannt.

Die Statistik ist ein Theil der Völkerkunde, die sogenannte politische Geografie eine Vermengung von Statistik und Geografie, mit mancherlei andern Notizen. Die Beschreibung von Land und Wasser wird in neuerer Zeit häufig reine Geografie genannt.

§. 5.

Die unzähligen, mehr oder minder hellen, Sterne, welche im unbegränzten Himmelsraume, ewig rastlos, schwebend kreisen, sind entweder Fixsterne, Planeten oder Kometen, und bilden, durch ihre erstaunenswerthe Harmonie Allvaters Weisheit darlegend, zusammen das Weltsistem.

§. 6.

Die Fixsterne sind von den andern Sternen durch ihre fast unveränderliche Stellung gegen einander, und durch ein, ihnen eigenes, funkelndes Licht unterschieden, und machen, da man bis jetzt durch Fernröhre schon viele Millionen derselben entdeckt hat, bei weitem die Mehrzahl der sichtbaren Sterne aus. Von allen Punkten auf Erden scheint jeder derselben, selbst durch die stärksten Fernröhre, gleich groß, mit immer gleichem Lichte, und als glänzender Punkt, woraus hervorgeht, daß sie eine unermeßliche Entfernung und ungeheure Größe haben müssen. Nur eine kleine Anzahl von Sternen (die sogenannten veränderlichen Sterne) macht von der eben angeführten Regel eine Ausnahme.

§. 7.

Um sich besser zurechtfinden zu können, theilt man die Fixsterne (obgleich vielleicht nicht zwei an Farbe, Glanz und Größe sich gleich sein mögen) für das Auge in sechs, für die Fernröhre in zwölf bis zwanzig Klassen oder Ordnungen, und nennt Fixsterne erster Größe diejenigen, welche an heiteren Abenden zuerst sichtbar werden, Fixsterne zweiter Größe, die darauf zunächst sichtbar werdenden u. s. w. —

Fixsterne erster Größe, (welche sämmtlich eigene Namen haben) giebt es nur 20, von denen in den Abendstunden des März vierzehn in Deutschland über dem Horizonte stehen.

Fixsterne zweiter Größe giebt es 65,
— dritter Größe 205,
— vierter Größe 485,
— fünfter Größe 648, und

Fixsterne sechster Größe ungefähr 1.500. Gegen 5.000 Sterne kann man mit bloßem, unbewaffnetem Auge sehen. Die beiden hellsten und scheinbar größten von allen Fixsternen sind der Sirius, im großen Hunde, und Kanopus, am Steuerruder des südlichen Schiffes; jener bei uns, dieser auf der südlichen Hälfte der Erde sichtbar.

Die Namen einzelner Sterne sind:

Acharnar, im Eridanus, erster Größe.
Alamak, in der Andromeda.
Alcor, im großen Bären.
Alcyone, im Stiere.
Albireo, im Schwane.
Aldebaran, im Stiere, erster Größe.
Alderamin.
Algenib, im Pegasus.
Algenib, im Perseus.
Algol, im Perseus.
Algomeiza, im kleinen Hunde.
Algorab, im Raben.
Alhajoth, im Fuhrmanne.
Alioth, im großen Bären.
Alkalurops, im Bootes.
Alkes, im Becher.
Alfard, in der Wasserschlange, erster oder zweiter Größe.
Alfekka, in der Krone.
Ancha, im Wassermanne.
Antaras, im Skorpione, erster Größe.
Apollo, in den Zwillingen.
Arkturus, im Bootes, erster Größe.
Asellus austrinus, im Krebse.
Asellus boreus, im Krebse.
Asterope, im Stiere.
Atair, im Adler, erster Größe.
Atlas, im Stiere.
Azelfafage, im Schwane.
Azimech, in der Jungfrau.
Baten Kaitos, im Wallfische.
Bellatrix, im Orion.
Benetmasch, im großen Bären.
Beteigeuze, im Orion, erster Größe.
Celeno, im Stiere.
Cynosura, im kleinen Bären.
Deneb, im Schwane, erster oder zweiter Größe.
Deneb-Algedi, im Steinbocke.

Deneb Kaitos, im Wallfische.
Denebola, im Löwen, erster oder zweiter Größe.
Dubhe, im großen Bären.
Elektra, im Stiere.
Enif, im Pegasus.
Etanin, im Drachen.
Fomahand oder Fomalhaut, im südlichen Fische oder im Wassermanne, erster Größe.
Gemma, in der Krone.
Die Glucke, im Stiere, (eine Sterngruppe).
Herkules, in den Zwillingen.
Hundsstern, im großen Hunde.
Die Hyaden, im Stiere, (eine Sterngruppe).
Der Jakobsstab, im Orion, drei helle Sterne).
Kajam, im Herkules.
Kalbelezed, im Löwen.
Kanikula, im großen Hunde.
Kanopus, im Schiffe, erster Größe.
Kapella, im Fuhrmanne, erster Größe.
Kastor, in den Zwillingen, erster oder zweiter Größe.
Kochab, im kleinen Bären.
Die drei Könige, im Orion.
Lesath, im Skorpion.
Maasym, im Herkules.
Maja, im Stier.
Markab, im Pegasus.
Markeb, im Schiffe.
Marsik, im Herkules.
Marsik, im Ofiuchus.
Menkar, im Wallfische.
Merga, im Bootes.
Merope, im Stiere.
Mesarthim, im Widder.
Mira, im Wallfische.
Mirak, im Bootes.
Mirach, in der Andromeda.
Mizar, im großen Bären.
Palilicium, im Stiere.
Plejades, im Stiere.
Plejone, im Stiere.
Polarstern, im kleinen Bären.
Pollux, in den Zwillingen, erster oder zweiter Größe.
Präsepe, im Krebse.

Procyon, im kleinen Hunde, erster Größe.
Propus, in den Zwillingen.
Ras=Algethi, im Herkules.
Ras=Alhague, im Ofiuchus.
Regulus, im Löwen, erster Größe.
Rigel, im Orion, erster Größe, Doppelstern.
Rukkabach, im kleinen Bären.
Scheat, im Pegasus.
Scheat, im Wassermanne.
Schedir, in der Kassiopeja.
Das Siebengestirn.
Sirius, im großen Hunde, erster Größe.
Situla, im Wassermanne.
Spika, in der Jungfrau, erster Größe.
Taygeta, im Stiere.
Tegmine, im Krebse.
Themim, im Eridanus.
Vindemiatrix, in der Jungfrau.
Wega, Lyra, in der Leier, erster Größe.
Yed, im Ofiuchus.
Zubenelgenubi, in der Waage.
Zubeneschemali, in der Waage.
Zubenelakrab, in der Waage.

Jetzt beläuft sich die Zahl der Sternbilder auf 103.

§. 8.

Außer dieser Ordnung der Fixsterne nach ihrer scheinbaren Größe giebt es noch eine andere Eintheilung nach ihrem Stande am Himmel, welche schon aus den ältesten Zeiten herrührt. Die Sternkundigen brachten die Sternhaufen unter gewisse Figuren, welche Sternbilder genannt, und in nördliche, (vom Aequator nach Norden stehende) und südliche (zwischen dem Gleicher und Südpol stehende) eingetheilt werden. Mehre Sternbilder, z. B. das schöne Sternbild Orion, werden vom Gleicher durchschnitten, so daß ein Theil von ihnen auf der nördlichen, der andere auf der südlichen Halbkugel des Himmels liegt.

Die Alten kannten nur acht und vierzig Sternbilder, von denen 21 in der nördlichen, 15 in der südlichen Halbkugel und 12 in der, beiden Halbkugeln gemeinschaftlichen, Aequatorgegend liegen.

Die ein und zwanzig nördlichen Sternbilder der Alten sind:

1) Der große Bär; 2) der kleine Bär; 3) der nördliche Drache; 4) der Cefeus; 5) die Kassiopeja; 6) die Andromeda; 7) der Perseus mit dem Haupte der Medusa; 8) der Pegasus, oder das Musenpferd; 9) das kleine Pferd; 10) der nördliche Triangel; 11) der Fuhrmann; 12) Bootes oder der Bären-

hüter; 13) die nördliche Krone; 14) der Schlangenträger (Ofiuchus); 15) die Schlange; 16) der Herkules; 17) der fliegende Adler; 18) der Pfeil; 19) der Geier mit der Leier; 20) der Schwan; 21) der Delfin oder das Meerschwein.

Die zwölf Sternbilder im Thierkreise sind:

1) Der Widder; 2) der Stier; 3) die Zwillinge; 4) der Krebs; 5) der Löwe; 6) die Jungfrau; 7) die Waage; 8) der Skorpion; 9) der Schütze; 10) der Steinbock; 11) der Wassermann; 12) die Fische.

Die fünfzehn südlichen Sternbilder der Alten sind:

1) Der Orion; 2) der Wallfisch; 3) der Eridanus; 4) der Hase; 5) der kleine Hund; 6) der große Hund; 7) die große Wasserschlange (Hüdra); 8) der Becher; 9) der Rabe; 10) der Zentaur; 11) der Wolf; 12) der Altar; 13) der südliche Fisch; 14) das Schiff Argo; 15) die südliche Krone.

Die später hinzugekommenen Sternbilder sind:

Am nördlichen Himmel der Antinous, unter dem Adler, und das Hauptthaar oder die Locken der Berenice;

am südlichen Himmel der Indianer; der Kranich; der Fönix; die Biene; der südliche Triangel; der Paradiesvogel; der Pfau; die amerikanische Gans; die Wasserschlange; der Schwertfisch; der fliegende Fisch; das Chamäleon; die Eiche Karls des zweiten; das Kreuz; die Taube Noahs.

Der sobieskische Schild; das Einhorn; die Giraffe; der uranische Sextant; die Jagdhunde (Asterion und Chara); der kleine Löwe; der Luchs; der Fuchs mit der Gans; die Eidechse; der kleine Triangel, der Cerberus oder die dreiköpfige Schlange;

die Bildhauer-Werkstatt; der chemische Ofen; die Pendeluhr; das rhomboidische Netz; die Grabstichel; die Maler-Staffelei; der Seekompaß; die Luftpumpe; der Seeoktant (zunächst am Südpole); der Zirkel; das Lineal und Winkelmaß; das Teleskop; das Mikroskop; der Tafelberg; die Friedrichsehre; Herschels Spiegel-Teleskop; die Buchdrucker-Presse; die Elektrisirmaschine; die Georgsharfe; der Luftballon; der Mauerquadrant; die Katze.

§. 9

Die Kometen (das heißt Haarsterne), welche auch Schweifsterne genannt werden, und deren Anzahl sehr groß sein mag, haben ein blasses, haariges, nebliges Aussehen, und oft nach der, von der Sonne abgekehrten, Seite einen Schweif. Sie verändern, wie die Planeten, ihre Lage gegen die Fixsterne, bewegen sich in länglich runden Bahnen (Ellipsen) um die Sonne, und sind immer nur auf kurze Zeit bei uns sicht-

bar. Der Kern der Kometen scheint ein fester, planetenartiger, Körper zu seyn. Nur die wenigsten Kometen haben einen Kern, welchen gewöhnlich eine Dunsthülle umgiebt, die um so lockerer zu werden scheint, je weiter sie vom Mittelpunkte absteht. Von den zum Sonnensisteme gehörigen Himmelskörpern sind die Kometen, (welche man oft als Vorboten von Krieg oder anderem Umglück betrachtete), die unbekanntesten.

§. 10.

Die Planeten (welche auch Wandelsterne oder Irrsterne genannt werden) unterscheidet man von den Fixsternen dadurch, daß sie ein weniger funkelndes Licht zeigen, ihre Stelle am Himmel verändern, durch Fernröhre betrachtet größer und deutlicher erscheinen, als mit unbewaffnetem Auge angesehen, näher und kleiner, als die Fixsterne, sind, und sich um die Sonne bewegen. Da ein Theil der Planeten sich unmittelbar um die Sonne schwingt, ein Theil zuerst einen andern Planeten, und mit diesem die Sonne umkreiset; so nennt man jene Hauptplaneten, und diese Nebenplaneten. Nach ihrem größeren oder geringeren Abstande von der Sonne werden die Planeten in untere (welche der Sonne näher stehen, als die Erde) und in obere (welche von der Sonne weiter als die Erde entfernt sind) eingetheilt. Die untern Planeten sind Merkur und Venus. Von den Planeten sind die früher bekannt gewesenen mit bloßen Augen zu sehen, die seit 1781 entdeckten nur durch gute Ferngläser zu erkennen.

Zweites Hauptstück.

Das Sonnensistem.

§. 1.

Das Sonnensistem oder Planetensistem, zu welchem unsere Erde gehört, ist in der neuesten Zeit durch sorgfältige Beobachtungen und scharfsinnige Berechnungen viel genauer bekannt geworden, als es früher war. Elf Planeten (ohne die Erde also zehn) und 18 Nebenplaneten (welche auch Trabanten oder Monde genannt werden) sind bis jetzt entdeckt. Der Raum, in welchem sie sich bewegen, unser Sonnengebiet, hat einen Durchmesser von mehr als tausend Millionen Meilen, und doch ist dieses ungeheure Sonnensistem nur ein kleiner Theil der Welt, und hat ein jeder Fixstern wahrscheinlich ein ähnliches, vielleicht viel größeres, Sistem von Haupt- und Neben-Planeten.

§. 2.

Die Sonne, von welcher die Planeten ihr Licht erhalten, steht nicht genau im Mittelpunkte ihres Gebietes, da die Bahnen der Planeten keine Kreise, sondern etwas länglich rund (Ellipsen) sind, und daher kömmt es

denn, daß sie der Sonne bald näher, bald ferner stehen. Man pflegt deßhalb ihre Weite nach ihrer Sonnennähe und Sonnenferne, und nach ihrem mittlern Abstande anzugeben. Außer der Bewegung um die Sonne haben die Planeten noch eine Bewegung um ihre Achse, woraus Tag und Nacht auf ihnen entstehen. Die Nebenplaneten haben, außer diesen zwei Bewegungen, noch eine dritte, indem sie ihre Hauptplaneten umkreisen.

§. 3.

Die Namen und sinnbildlichen Zeichen für die Körper unseres Sonnensistems sind folgende:

Die Sonne hat, als Mittelpunkt des Sistems, zum Zeichen einen Kreis, mit einem Punkte in der Mitte (☉).

1) Der Merkur wird durch einen Heroldsstab (☿);
2) Die Venus durch einen Spiegel mit einer Handhabe (♀) bezeichnet;
3) Die Erde wird durch eine Kugel (gewöhnlich mit einem Kreuze) (♁), ihr Mond durch einen wachsenden Mond (☽) dargestellt;
4) Der Mars hat einen Schild mit einem Pfeile zum Zeichen (♂);
5) Die Vesta einen Altar mit Feuer (⚶);
6) Die Juno einen Scepter mit einem Sterne (⚵);
7) Die Ceres eine Sichel (⚳);
8) Die Pallas einen Speer (⚴);
9) Der Jupiter ein Z (Anfangsbuchstabe des Zeus) mit einem senkrechten Durchstriche (♃);
10) Der Saturn eine Sense, das Sinnbild der Zeit (♄);
11) Der Uranus, oder nach seinem Entdecker von den Briten Herschel genannt, einen Kreis, mit einem Punkte in der Mitte, über welchem ein Pfeil senkrecht steht (⛢).

Von diesen Planeten sind Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn den Menschon schon seit alter Zeit bekannt, die andern erst seit 1781 entdeckt, und vielleicht giebt es noch einige, bis jetzt nicht entdeckte. Die 18 bis jetzt entdeckten Nebenplaneten sind:

A. Der Mond, welcher die Erde auf ihrer jährlichen Bewegung um die Sonne 13mal umkreiset;
B. Die vier Trabanten oder Monde des Jupiter;
C. Die sieben Trabanten des Saturn, und
D. Die sechs Monde des Uranus.

Außer den Planeten gehört zu unserem Sonnensisteme noch eine unbekannte Anzahl von Kometen. Sämmtliche Planeten bewegen sich, in der oben bemerkten Ordnung, von Westen gegen Osten um die Sonne.

§. 4.

Die Sonne,

welche am Himmel etwas größer als der Mond erscheint, ist im Mittel von der Erde 20.666.800 deutsche Meilen entfernt, also so weit, daß eine Kanonenkugel, von der Erde abgeschossen, wenn sie mit gleicher Geschwindigkeit fortflöge, und in jeder Sekunde 600 Fuß zurücklegte, erst nach 26 Jahren und 6 Monaten ankommen würde. Der Durchmesser der ungeheuren Sonnenkugel beträgt 194.000, und der Umfang 611.000 deutsche Meilen; ihre Oberfläche enthält also 118.093.000.000 Geviertmeilen, und ihr Körperinhalt beläuft sich auf 3.825.903.253.970.000 Kubikmeilen. Wenn man alle bekannten Planeten und Trabanten unseres Sonnensistems zusammen nähme, so würden sie nur den sieben hundert zwei und achtzigsten Theil der Sonnengröße ausmachen, und 1.395.324 Körper, wie unsere Erde, erfordert werden, um die Sonnengröße darzustellen. Den Abstand der Sonne von ihren Planeten zeigt nachstehende Uebersicht, bei welcher angenommen ist, daß eine Kanonenkugel in jeder Sekunde 600 Fuß durchflöge.

Eine Kanonenkugel hätte nöthig

von der	Sonne	bis	zum	Merkur	9	Jahre.
—	—	—	zur	Venus	18	—
—	—	—	—	Erde	26	—
—	—	—	zum	Mars	38	—
—	—	—	—	Jupiter	130	—
—	—	—	—	Saturn	238	—
—	—	—	—	Herschel	479	—

Bis zum nächsten Fixsterne würde eine Kanonenkugel von der Erde 700.000 Jahre brauchen.

Setzt man die Entfernung der Erde von der Sonne gleich 1, so finden nachfolgende Verhältnisse Statt:

Mittlere Entfernung von der Sonne

Merkur . . .	0,3870981
Venus . . .	0,7233316
Erde	1,0000000
Mars	1,5236923
Vesta	2,3614807
Juno	2,6694637
Pallas	2,7726807
Ceres	2,7709072
Jupiter . . .	5,2027760
Saturn . . .	9,5387861
Herschel . . .	19,1823900

Die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt:

am 1sten Januar . . . . 20.511.000 deutsche Meilen,

am 1sten Februar	und	1sten Dezember	. .	20.558.400	—	—
— — März	—	— November	. .	20.678.700	—	—
— — April	—	— Oktober	. . .	20.851.500	—	—
— — Mai	—	— September	. .	21.023.400	—	—
— — Juni	—	— August	. . .	21.143.500	—	—
— — Juli	. . . . .	. . . . .	. . .	21.197.864	—	—

Die Sonne ist wahrscheinlich ein dunkler, fester, mit einer Lichthülle (Lichtwolken) umgebener Körper, der sich in 25 Tagen, 12 Stunden, 12 Minuten ein Mal um seine Achse dreht.

Die Zeit der Achsendrehung für die größeren Planeten zeigt nachstehende

Uebersicht.

Zeit der Achsendrehung in Sternzeit.		Neigung der Achse gegen die Erdbahn.	Abplattung.
Sonne . .	25 T. 12 St. 12′	82° 30′	. . . .
Merkur .	24 — 4′ 49″	70°	. . . .
Venus . .	23 — 24′ 58″	15°	. . . .
Erde . . .	24 — 0′ 0″	66° 32′	1/304
Mars . .	24 — 43′ 14″	59° 42′	1/16
Jupiter .	9 — 57′ 28″	87°	1/14
Saturn .	10 — 17′ 42″	58° 40′	1/28 bis 1/6

Bewegung der Planeten.

Mittlere siderische Umlaufzeit.	Tage	St.	′	″	Mittlere, tägliche, siderische Bewegung im Bogen. °	′	″	Bewegung in einer Sekunde in deutschen Meilen.
Merkur . .	87	23	15	43,89	4	5	32,56	6,7
Venus . .	224	16	49	7,98	1	36	7,81	4,9
Erde . . .	365	6	9	10,75		59	8,33	4,1
Mars . . .	686	23	30	41,40		31	26,66	3,4
Vesta . . .	1.325	11	48	46,23		16	17,75	2,5
Juno . . .	1.593	1	50	52,69		13	33,52	. . . . .
Pallas . .	1.684	17	39	48,67		12	49,26	. . . . .
Ceres . . .	1.686	7	32	36,56		12	48,54	. . . . .
Jupiter . .	4.332	14	2	48,56		4	59,26	1,9
Saturn . .	10.759	6	16	32,22		2	0,59	1,5
Herschel . .	30.688	17	6	16,17		0	42,25	0,9

Größen der Sonne und der Planeten.

Scheinbarer Durchmesser in mittlerer Weite der ♁ von der ☉.		Wahrer Durchmesser in Erddurchmessern.	in Meilen.	Masse.
Sonne . . .	32′ 2,56″	112,21	192.866	1
Merkur . .	6,01″	0,35	601	1/2.025.810
Venus . . .	16,61″	0,97	1.667	1/356.632

Scheinbarer Durchmesser in mittlerer Weite der ♁ von der ☉.		Wahrer Durchmesser		Masse.
		in Erddurchmessern.	in Meilen.	
Erde . . .	17,15″	1,00	1.719	1/337·102
Mars . . .	9,00″	0,52	901	1/2·546·320
Jupiter . . .	199,39″	11,62	19.963	1/1·054
Saturn . . .	162,16″	9,45	16.235	1/3·359
Herschel . .	77,31″	4,31	7.497	1/19·508

§. 5.
Merkur.

Von allen Planeten steht Merkur der Sonne am nächsten, da er im Mittel 7.978.000 Meilen von derselben entfernt ist. Er zeigt sich als ein kleiner Stern dritter oder vierter Größe mit glänzendem, silberfarbenem Lichte, und kann nur in der Morgen- und Abend-Dämmerung, besonders in der Morgendämmerung des Herbstes, und in der Abenddämmerung des Frühlings, gerade oberhalb der noch nicht aufgegangenen, oder der eben untergegangenen, Sonne bemerkt werden. Seinen Umlauf um die Sonne, von welcher er sechs Mal stärker, als die Erde, erleuchtet wird, vollendet er in 87 Tagen, 23 Stunden, 15 Minuten und 44 Sekunden, und dreht sich in 24 Stunden, 4 Minuten und 49 Sekunden um seine Achse. Wenn er der Sonne am nächsten ist, steht er 6.413.000, und wenn er ihr am fernsten ist, 9.734.500 Meilen von derselben ab. Sein Durchmesser ist 602 Meilen, daher sein Umfang 1.900 Meilen, und seine Oberfläche 1.161.000 Geviertmeilen groß. Sein Körperinhalt beträgt 117.659.000 Kubikmeilen, er ist also nur 45/1000 so groß, als die Erde, hat aber viel höhere Berge als diese, da dieselben im Süden (nach Schröter) 2 2/5 Meilen hoch sein sollen.

Am 5ten Mai 1832 ging er an der Sonne vorüber und den 7ten November 1835, den 8ten Mai 1845, und den 9ten Mai 1848 geht er wieder an derselben vorbei. In jeder Sekunde bewegt er sich 6 7/10 Meilen.

§. 6.
Venus.

Die Venus, als Abendstern Hesperus, als Morgenstern Luzifer genannt, der schönste Stern am Himmel, der fast von allen Völkern der Liebe geweiht ist, kömmt von allen Planeten an Größe der Erde am nächsten. Sie ist von der Sonne im Mittel 15.000.000, wenn sie ihr am nächsten ist, 14.982.000, wenn sie am weitesten von ihr absteht, 15.191.000 Meilen entfernt, und hat einen 1.667 Meilen langen Durchmesser, der also nur 52 Meilen kürzer ist, als der Durchmesser der Erde.

Die Oberfläche der Venus beläuft sich auf 8.844.000 Geviertmeilen, und ihr Körperinhalt beträgt 14.840.938.460 Kubikmeilen; es ist also die Erde um 1/10 größer. Ihren Umlauf um die Sonne vollendet Venus in 224 Tagen, 16 Stunden, 49 Minuten und 8 Sekunden, und

ihre Umwälzung um ihre Achse in 23 Stunden, 24 Minuten und 58 Sekunden, so daß also der Tag auf ihr nur sehr wenig kürzer ist, als unser Tag.

Sie nimmt, von uns aus betrachtet, ähnliche Lichtgestalten (Viertel) wie unser Mond an, und hat sehr hohe Gebirge, von denen einige bis sechs Meilen hoch geschätzt werden. Durch einen sehr heitern Luftkreis zeichnet sie sich aus, und geht im Dezember 1874 wieder an der Sonne, welche auf ihr noch einmal so groß, als auf der Erde, erscheint, vorüber.

§. 7.
Die Erde.

In einem mittlern Abstande von 20.666.800 Meilen bewegt sich die Erde in 365 Tagen, 6 Stunden, 9 Minuten und 11 Sekunden (einem Jahre) um die Sonne, jede Sekunde über 4, in einer Minute über 240, in einer Stunde über 14.800, in einem Tage über 355.000, und jährlich 131.185.000 deutsche Meilen zurücklegend. Die Geschwindigkeit der Erde ist also 28mal so groß, als die des Mondes; dagegen aber fast 10.000mal kleiner, als die Geschwindigkeit des Lichtes. Sie hat einen Durchmesser von 1.719, einen Flächeninhalt von 9.281.920 □Meilen, und 2.659.083.000 Kubikmeilen Körperinhalt.

Anm. Das Weitere über die Erde siehe im dritten Hauptstücke.

§. 8.
Der Mond.

Um die Erde bewegt sich der Mond, welcher von allen Himmelskörpern derselben am nächsten ist, und nur für sie da zu sein scheint, in einer mittleren Entfernung von 51.570 Meilen. Wenn er der Erde am nächsten ist, so steht er 48.000, und wenn er am weitesten ist, 55,000 Meilen von ihr. Sein Durchmesser beträgt 469, sein Umfang 1.470, und seine Oberfläche 691.000 □Meilen. Der Körperinhalt beläuft sich sonach auf 54.010.000 Kubikmeilen. Da die Erde sich täglich um ihre Achse von Westen nach Osten dreht, so kömmt es uns vor, als ob der Mond sich in entgegengesetzter Richtung, nämlich von Osten nach Westen, um die Erde bewege. Dem ist aber nicht so, denn der Mond bewegt sich ebenfalls von Westen nach Osten, jährlich 13mal um die Erde, wie man aus seinem Stande gegen die Gestirne, an denen er vorüber geht, leicht erkennen kann. Er braucht 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten und 11,8 Sekunden zu seinem Umlaufe, und 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und 3 Sekunden von einem Neumond oder Vollmond bis zum andern. Da ein runder Körper von einem leuchtenden immer nur zur Hälfte erhellt wird, so wird die Mondkugel von der Sonne nur an der ihr zugekehrten Hälfte erleuchtet. Aus dieser Ursache sehen wir den Mond in verschiedenen Gestalten, als

Neumond (●),

im ersten Viertel (☽),
als Vollmond (○) und
im letzten Viertel (☾).

Jeder Lichtwechsel des Mondes währt eine bestimmte Zeit. Zwölf Umläufe des Mondes um die Erde werden in 354 Tagen, 8 Stunden, 48 Minuten und 38 Sekunden (so lang ist ein Mondjahr) vollendet. Den Unterschied zwischen einem Erdjahre und einem Mondjahre (welcher 10 Tage, 22 Stunden, 22 Minuten und 22 Sekunden beträgt) nennt man in der Zeitrechnung die Epakten.

Das Licht des Mondes ist 360.000mal schwächer als das Licht der Sonne, und nicht wie dieses geeignet, Körper, auf die es fällt, zu erwärmen. Der Mond kehrt der Erde immer nur eine Seite zu, welche vielfältig durch die vortrefflichsten Fernröhre beobachtet ist, und auf der man sehr viele, meist ringförmige, Berge, selbst durch mäßig starke Fernröhre, bemerken kann. In der neuesten Zeit sind vortreffliche Karten von der Mondoberfläche erschienen, von denen die von Lohrmann, und die von Mädeler allen denen, welche den Mond durch Fernröhre beobachten oder sonst näher kennen lernen wollen, vorzüglich zu empfehlen sind.

§. 9.

Da ein dunkler Körper, wenn er von einem leuchtenden erhellt wird, auf der dem Lichte entgegengesetzten Seite Schatten wirft, dieses auch beim Monde und bei der Erde der Fall ist, so trifft es sich zuweilen, daß der Schatten der Erde auf den Mond fällt, und dadurch ein Theil seiner Oberfläche verfinstert wird; so wie, wenn der Mond an der Sonnenscheibe vorübergeht, und sein Schatten die Erde trifft, ein Theil der Erdoberfläche verfinstert wird. Die Erdfinsternisse pflegt man Sonnenfinsternisse zu nennen, obgleich die Sonne nicht dabei verfinstert, sondern ihr Licht nur der Erde entzogen, diese also verdunkelt wird.

Je nachdem der Mond theilweise oder ganz verfinstert wird, sagt man, die Mondfinsterniß sei theilweise (partial), oder vollständig (total). Eine totale Erdfinsterniß kann nicht Statt finden, weil der Mond, ein kleinerer Körper, als die Erde, auch einen kleineren Schatten wirft, welcher nicht mit einem Male eine ganze Erdhälfte verdunkeln kann. Da aber Sonne und Mond, von der Erde aus gesehen, scheinbar fast von gleicher Größe sind, kann die Sonne, wenn der Mond gerade vor ihr vorübergeht, den Erdbewohnern von der Mondscheibe verdeckt erscheinen.

Mondfinsternisse können nur zur Zeit des Vollmondes eintreten, und Sonnenfinsternisse nur zur Zeit des Neumondes Statt finden. Der Vollmond ist die ganze Nacht, vom Sonnenuntergange bis zum Sonnenaufgange, sichtbar und steht um Mitternacht am höchsten. Das letzte Viertel, welches etwa um Mitternacht aufgeht, steht beim Aufgange der Sonne am höchsten und geht Mittags

unter, und das erste Viertel, das um Mittag aufgeht, und um Sonnenuntergang am höchsten steht, geht um Mitternacht unter.

Die Sonnenfinsternisse unseres Jahrhunderts zeigt nachstehende Uebersicht:

Jahr.	Monate und Tage.	Jahr.	Monate und Tage.
1836	Mai . . . . 15.	1870	Dezember . . . 22.
1841	Juli . . . . . 18.	1873	Mai . . . . . . 26.
1842	Juli . . . . . 8.	1874	Oktober . . . . 10.
1845	Mai . . . . . 6.	1875	September . . . 29.
1846	April . . . . 28.	1879	Juli . . . . . . 19.
1847	Oktober . . . 9.	1880	Dezember . . . 30.
1851	Juli . . . . . 28.	1882	Mai . . . . . . 17.
1858	März . . . . 15.	1887	August . . . . 19.
1860	Juli . . . . . 18.	1890	Juni . . . . . . 17.
1861	Dezember . . 31.	1891	Juni . . . . . . 6.
1863	Mai . . . . 17.	1895	März . . . . . . 26.
1865	Oktober . . . 19.	1896	August . . . . . 9.
1866	Oktober . . . 8.	1899	Juni . . . . . . 8.
1867	März . . . . 6.	1900	Mai . . . . . . 28.
1868	Februar . . . 23.		

§. 10.

Mars.

Der Mars, welcher im Mittel 31.812.792 Meilen (wenn er am nächsten ist 28.847.290, und wenn er am weitesten absteht 34.778.294) von der Sonne entfernt ist, erscheint, durch Fernröhre beobachtet, je nachdem er der Erde näher oder ferner ist, bald größer bald kleiner. Seine Entfernung von der Erde wechselt zwischen 12 und 52 Millionen Meilen.

Sein Durchmesser ist 901 Meilen groß. Er bewegt sich um d Sonne in einem Jahre, 321 Tagen, 23 Stunden, 30 Minuten, 41 Sekunden, und dreht sich in 24 Stunden und 43 Minuten, 14 Sekunden um seine Achse. Er ist zu allen Zeiten der Nacht sichtbar, und erscheint als ein heller, röthlicher Stern. Er hat eine sehr starke Atmossfäre.

§. 11.

Vesta.

Die Vesta, vom Dr. Olbers in Bremen, am 29sten März 1807 entdeckt, ist im Mittel 49.319.050 Meilen von der Sonne entfernt, ihre Sonnennähe beträgt 44.932.670, ihre Sonnenferne 53.705.430 Meilen. Nach Schröters Berechnung hat sie nur 74 Meilen im Durchmesser, und braucht um ihre, gegen 300 Millionen Meilen lange, Bahn zu durchlaufen, 3 Jahre und 225 Tage. Ihr sonnenartiges Licht, wodurch sie einem Fixsterne ähnelt, ist stärker, als das Licht irgend eines andern Planeten.

§. 12.

Juno.

Die Juno, welche am 1sten September 1804 vom göttinger Professor Harding entdeckt wurde, durchläuft ihre 362 Millionen Meilen lange, sehr elliptische Bahn in 4 Jahren, 131 Tagen, 10 Stunden, 30 Minuten. Sie ist in ihrer Sonnennähe 41.446.601, in ihrer Sonnenferne 69.811.093, im mittlern Abstande 55.628.847 Meilen von der Sonne entfernt, hat 309 Meilen im Durchmesser und 972 Meilen im Umfange.

§. 13.

Ceres.

Die Ceres, am ersten Januar 1801 von Josef Piazzi, in Palermo, entdeckt, mit röthlichem Lichte, wurde zuerst für einen Kometen gehalten, und wieder verloren, indem ihr Auffinder sie nur vom 1sten Januar bis 11ten Februar hatte beobachten können, und er selbst, nebst einigen andern ausgezeichneten Astronomen, vergebens versucht hatte, die Bahn, und so den Ort, an welchem die Ceres wieder sichtbar sein würde, zu bestimmen. Gauß, der berühmte göttinger Mathematiker, damals in Braunschweig, berechnete aus den wenigen Elementen die Bahn, zum Staunen der Astronomen, welche ihn zum Theil belächelten, aber später den Meister erkannten. Die Ceres hat in ihrer Bahn mit der Juno Aehnlichkeit, indem dieselbe 363 Millionen Meilen lang ist, und von ihr in 4 Jahren, 220 Tagen, 13 Stunden und 4 Minuten durchlaufen wird. Ihre Sonnennähe beträgt 53.197.524, ihre Sonnenferne 62.242.054, und ihr mittler Abstand von der Sonne 57.719.789 Meilen. Ihr Durchmesser soll etwa 350, ihr Umfang also 1.106 Meilen betragen.

§. 14.

Pallas.

Die Pallas, welche Olbers am 28. März 1802 entdeckt hat, hat fast gleiche Größe mit dem Monde, indem ihr Durchmesser 455 (nach Andern 465) Meilen beträgt, wonach ihr Umfang sich auf 1.429 Meilen und ihre Oberfläche auf 650.266 □Meilen beläuft. Ihre 364 Millionen Meilen lange Bahn zu durchlaufen hat sie 4 Jahre, 221 Tage, 15 Stunden, 35 Minuten nöthig. Am weitesten steht sie 71.902.352 und am wenigsten 43.601.598, im Mittel 57.751.975 Meilen von der Sonne ab.

§. 15.

Jupiter.

Der Jupiter, welcher dem bloßen Auge als sehr heller Stern mit gelblichem Lichte erscheint, steht 108.495.777, in seiner Sonnenferne 113.719.553 und in seiner Sonnennähe 103.272.002 Meilen von der Sonne ab. Er hat einen Durchmesser von 19.963, also einen Umfang von 61.000 Meilen, eine Oberfläche von 1.202.280.000

□Meilen und 23.533.143.600.000 Kubikmeilen **Körperinhalt**, ist also 1.474mal so groß, als unsere Erde, und **der größte von allen Planeten**. Seine, mehr als 682 Millionen Meilen lange, Bahn durchläuft er in 11 Jahren, 314 Tagen, 20 Stunden, 39 Minuten, und **dreht sich in 9 Stunden, 57 Minuten und 28 Sekunden um seine Achse**, weshalb **auf ihm der Wechsel von Tag** und **Nacht** sehr **schnell**, während **der Wechsel der Jahreszeiten auf ihm unbedeutend** ist. **Vier** Monde, die man schon durch mäßige Fernröhre deutlich sehen kann, begleiten ihn. Sie ändern ihre Stellung unter sich, und gegen den Jupiter so schnell, daß aufmerksame Beobachter alle Viertelstunden, und noch mehr alle halbe Stunden, diese Aenderung deutlich wahrzunehmen im Stande sind, ja daß man fast sagen kann, man sehe sie fortrücken. Durch gute Fernröhre bemerkt man den Schatten, welchen sie auf den Jupiter werfen, wenn sie zwischen ihm und der Sonne durchgehen, als einen dunkeln, fortrückenden Punkt auf der Scheibe des Planeten. Der erste und vierte von den Jupitersmonden sind ungefähr so groß, als der Planet Merkur, der zweite ist von der Größe unseres Mondes, und der dritte kömmt dem Planeten Mars an Größe nahe. Der vierte Mond Jupiters ist 260.000 Meilen vom Planeten entfernt. Die Verfinsterungen der Monde Jupiters dienen als ein vortreffliches Mittel zur Zeitbestimmung, da der erste und zweite derselben bei jedem Umlaufe verfinstert werden, der dritte **fast** bei jedem Umlaufe verfinstert wird, und nur der vierte öfter neben dem Schatten vorübergeht. Da der Tag auf dem Jupiter nicht ganz zehn Stunden dauert, und dieser Planet fast keinen Wechsel der Jahreszeiten hat, die rasche Bewegung seiner vier Monde, die neben der Sonne mit schnell wechselnden Lichtgestalten auf ihm erscheinen, ein sehr schönes Schauspiel darbieten muß; so findet man sehr wenig Aehnlichkeit zwischen ihm und der Erde, und alles auf ihm in rascherer Bewegung, als bei uns.

Die Monde Jupiters.

Entfernung in ♃ Halbmessern.	Entfernung in deutschen Meilen.	Umlaufszeit.
1. . . $5_{,81783}$	58.300	1 Tag 18 St. 27′ $33_{,5}$″
2. . . $9_{,25642}$	93.000	3 Tage 13 — 13′ 42″
3. . . $14_{,76475}$	148.200	7 — 3 — 42′ $33_{,3}$″
4. . . $25_{,96859}$	260.600	16 — 16 — 31′ $49_{,7}$″

Durchmesser in deutschen Meilen.	Massen, die Masse unseres Mondes als 1 angenommen.	Scheinbarer Durchmesser im ♃.	Scheinbarer Durchmesser des ♃, im Trabanten gesehen.
1. . . 564	$0_{,3786}$	33′ 16	19° 18′
2. . . 465	$0_{,4968}$	17′ 13	12° 4′
3. . . 818	$1_{,8837}$	18′ 59	7° 34′
4. . . 570	$0_{,9108}$	7′ 32	4° 9′

Die längste Dauer der Verfinsterung bei den Monden Jupiters beträgt:

bei 1 . . . 1 Stunde 7′ 52″
— 2 . . . 1 — 26′ 2″
— 3 . . . 1 — 46′ 50″
— 4 . . . 2 Stunden 22′ 25″

§. 16.

Saturn.

Als ein Stern erster Größe, mit röthlichem Lichte erscheint Saturn dem bloßen Auge. Er hat einen Durchmesser von 16.235 Meilen, und ist an den Polen sehr abgeplattet. Seine 1.280 Millionen Meilen lange Bahn durchläuft er in 29 Jahren und 169 Tagen, nahet sich der Sonne auf 187.719.120, und entfernt sich von ihr bis auf 210.249.152 Meilen. In 11 Stunden, 53 Minuten dreht er sich um seine Achse. Unter allen bekannten Planeten ist Saturn der einzige von einem Ringe umgebene, und außer dem Ringe hat er noch sieben Monde, welche ihn in verschiedenen Abständen umkreisen.

Die Abstände, Umlaufszeit und den Durchmesser dieser Monde zeigt nachstehende Uebersicht:

Die Monde Saturns.

Abstände in ♄ Halbmessern.	Umlaufszeit.	Durchmesser in deutschen Meilen.
1. . . . 3,080	0 T. 22 St. 37′ 30″	. . . . . .
2. . . . 3,952	1 — 8 — 53′ 9″	. . . . . .
3. . . . 4,893	1 — 21 — 18′ 36″	105
4. . . . 6,268	2 — 17 — 44′ 51″	105
5. . . . 8,734	4 — 12 — 25′ 11″	258
6. . . . 20,295	15 — 22 — 41′ 14″	618
7. . . . 59,154	79 — 7 — 54′ 37″	388

§. 17.

Herschel.

Den 13. März 1781 wurde von Herschel der nach ihm (und auch Uranus) benannte Planet entdeckt, welchen vorher andere Astronomen für einen Fixstern gehalten hatten. Ueber 7.564 Meilen im Durchmesser haltend, hat er einen Umfang von 24.317 Meilen, ist also dem Körperinhalte nach über 83mal größer, als die Erde, da er 760.411.487 Kubikmeilen und eine Oberfläche von 104.330.025 □Meilen enthält. Seine, 2514 Millionen Meilen lange, Bahn zu durchlaufen, hat er 84 Jahre und 9 Stunden nöthig. 400 Millionen Meilen von der Sonne entfernt, nähert er sich derselben bis auf 380.233.449 Meilen, und ist, zur Zeit seiner Sonnenferne, 415.745.061 Meilen von ihr. So viel bis jetzt bekannt ist, bewegen sich 6 Monde um den Herschel; vielleicht sind deren aber noch einige zu entdecken.

Monde des Uranus.

Abstände in ♅ Halbmessern.		Umlaufszeit.					
1.	13,120	5	Tage	21	Stunden	25′	20,6″
2.	17,022	8	—	16	—	57′	47,5″
3.	19,845	10	—	23	—	3′	59,0″
4.	22,752	13	—	10	—	56′	29,8″
5.	45,507	38	—	1	—	48′	0″
6.	91,008	107	—	16	—	39′	56″

Drittes Hauptstück.

Die Erde.

§. 1.

Als runde, unbewegliche, vom Himmel überwölbte Scheibe, um welche Sonne, Mond und Sterne täglich sich bewegen, erscheint die Erde dem Auge des Beobachters, und Kinder und Ungebildete halten diese Vorstellung für richtig. Die Erde kann aber keine Scheibe, sondern muß eine Kugel sein, 1) weil man sie von einem hohen Standpunkte (selbst mit Hilfe der besten Fernröhre) nicht ganz, sondern immer nur einen Theil davon übersehen kann, und 2) von hohen Gegenständen, wenn man aus der Ferne sich ihnen nähert, zuerst die obern und zuletzt die untern Theile sichtbar werden; so wie, im umgekehrten Falle, wenn man sich von ihnen entfernt, zuerst die untern, und zuletzt die obern Theile verschwinden; 3) weil man auf der Erde nicht überall die gleichen Gestirne sieht, sondern wenn man z. B. nordwärts reiset, die nördlichen Gestirne höher über den Gesichtskreis zu stehen kommen, die südlichen dagegen, in dem gleichen Maße, an den Gesichtskreis oder unter denselben zurücktreten. — Hieraus ergiebt sich wenigstens eine Rundung der Erde von Süden nach Norden; 4) weil sie umreiset werden kann, wie schon viele Beispiele bewiesen haben; 5) weil bei Mondsinsternissen der Schatten, welchen die Erde auf den Mond wirft, stets rund erscheint, und 6) weil die Erde sonst nicht von Luft umgeben sein könnte, indem die Luft einen andern als einen runden Körper, z. B. einen Würfel von so ungeheurer Größe, durch die gewaltigen Strömungen, welche an den äußersten Enden entstehen müßten, abrunden würde, bis das Gleichgewicht in der Höhe des Luftkreises hergestellt wäre.

Messungen der neuesten Zeit haben dargethan, daß die Erde zwar eine kugelförmige Gestalt habe, aber an den Polen etwas abgeplattet sei.

Kimm, Gesichtskreis oder Horizont nennen wir den Kreis, in welchem Himmel und Erde mit einander sich zu berühren scheinen. Dieser ist, in Folge der Kugelgestalt der Erde, um so kleiner, je näher wir der Erdoberfläche sind, und wird um so größer, je höher wir uns erheben.

Die Aussichtsweite beträg
wenn der Standort hoch ist

10	Fuß	$\frac{10}{11}$	deutsche	Meilen.
20	—	$1\frac{1}{5}$	—	—
30	—	$1\frac{1}{2}$	—	—
40	—	$1\frac{8}{11}$	—	—
50	—	2	—	—
100	—	$2\frac{3}{4}$	—	—
200	—	$3\frac{7}{8}$	—	—
300	—	$4\frac{3}{4}$	—	—
400	—	$5\frac{1}{2}$	—	—
500	—	$6\frac{1}{6}$	—	—
1.000	—	$8\frac{2}{3}$	—	—
1.500	—	$10\frac{5}{8}$	—	—
2.000	—	$12\frac{3}{10}$	—	—
2.500	—	$13\frac{5}{7}$	—	—
3.000	—	$15\frac{1}{25}$	—	—
4.000	—	$17\frac{9}{25}$	—	—
5.000	—	$19\frac{2}{5}$	—	—
6.000	—	$21\frac{1}{4}$	—	—
7.000	—	$22\frac{24}{25}$	—	—
8.000	—	$24\frac{1}{2}$	—	—
9.000	—	$26\frac{1}{25}$	—	—
10.000	—	$27\frac{4}{9}$	—	—
12.000	—	$30\frac{1}{16}$	—	—
14.000	—	$32\frac{1}{2}$	—	—
16.000	—	$34\frac{7}{10}$	—	—
18.000	—	$36\frac{4}{5}$	—	—
20.000	—	$38\frac{4}{5}$	—	—
24.000	—	$41\frac{7}{12}$	—	—

Wenn man wissen will, ob ein Berg, Thurm, oder sonst ein hoher Gegenstand von einem andern gesehen werden könne, oder nicht, so muß man die, beiden Höhen zukommende, Aussichtsweite zusammen nehmen; beträgt dieselbe dann mehr, als die Entfernung beider Orte von einander, so kann man den einen Punkt vom andern sehen (versteht sich wenn keine höheren, die Uebersicht hemmenden, Punkte dazwischen liegen); beträgt sie weniger, so kann man ihn nicht sehen.

Der Kimm oder Horizont wird ein anderer, wenn man seinen Standpunkt verändert, doch kann man von jedem freien Standpunkte den halben Himmel, und von einem sehr hohen Punkte mehr als die Hälfte des Himmels übersehen. Um sich leichter finden, und die verschiedenen Gegenden des Himmels bestimmter bezeichnen zu können, theilt man den Kimm in gleiche Theile, und denkt sich Linien, von seinem

Standpunkte aus, an die Theilungspunkte, welche verschiedene Namen erhalten, gezogen.

Weltgegenden oder Himmelsgegenden nennt man die Punkte des Gesichtskreises, auf welche die gedachten Linien gerichtet sind. Die Gegend, an welcher die Sonne den Europäern um Mittag steht, wenn sie am höchsten über dem Kimme, und der Schatten am kürzesten ist, heißt Süden oder Süd, und die dem Süden entgegengesetzte Gegend Norden oder Nord.

Den Bewohnern welche südlich vom Wendekreise des Steinbocks leben, steht um Mittag die Sonne im Norden, und man darf daher nicht, was zuweilen geschieht, Süd mit Mittag und Nord mit Mitternacht gleichbedeutend nehmen, weil dieß nur für eine Hälfte der Erde wahr, also nicht für die ganze Erde geltend ist. Diejenigen, welche unter dem Gleicher wohnen, haben die Sonne zwei Mal im Jahre, zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, im März und September, lothrecht über sich, vom September bis zum März auf der Südseite, vom März bis zum September auf der Nordseite am Himmelsgewölbe.

Stellt man sich so, daß man Norden vor sich, und Süden hinter sich hat, so ist in der Mitte, zwischen dem Nord- und dem Südpunkte, auf der rechten Seite der Osten (Aufgang der Sonne), auf der linken Seite der Westen (Untergangsgegend der Sonne).

Diese vier genannten Himmels- oder Welt-Gegenden heißen Haupt-Himmelsgegenden. Wenn man den Kimm innerhalb der Hauptgegenden wiederum in die Hälfte theilt, so erhält man folgende

vier Nebengegenden:

1) zwischen Norden und Osten Nord-Osten,
2) zwischen Norden und Westen Nord-Westen,
3) zwischen Süden und Westen Süd-Westen, und
4) zwischen Süden und Osten Süd-Osten.

Allgemein ist es angenommen, die beiden vorzüglichsten Himmelsgegenden, Nord und Süd, stets voran zu nennen, und z. B. Nord-Ost und nicht Ost-Nord, Süd-West und nicht West-Süd, zu sagen.

Wenn man zwischen den genannten acht Himmelsgegenden den Gesichtskreis wiederum in die Hälfte theilt, so erhält man folgende

acht Zwischengegenden:

1) zwischen Nord und Nord-Ost, Nord-Nord-Ost;
2) zwischen Nord-Ost und Ost, Ost-Nord-Ost;
3) zwischen Ost und Süd-Ost, Ost-Süd-Ost;
4) zwischen Süd-Ost und Süd, Süd-Süd-Ost;
5) zwischen Süd und Süd-West, Süd-Süd-West;
6) zwischen Süd-West und West, West-Süd-West;

7) zwischen West und Nord-West, West-Nord-West;

8) zwischen Nord-West und Nord, Nord-Nord-West.

Anm. Auf beiliegender Erläuterungstafel (I.) Fig. I. sind die genannten Gegenden gezeichnet. Eine solche Darstellung nennt man eine Windrose, und die Schiffer pflegen dieselbe in noch kleinere Theile zu theilen.

§. 2.

Auch auf der Erdkugel werden, wie in der Geometrie, die Kreise in 360 Grade, ein Grad in 60 Minuten und eine Minute in 60 Sekunden eingetheilt. Der Abkürzung wegen bezeichnet man allgemein den Grad durch ein kleines Nüllchen (°), die Minute durch einen kleinen Strich ('), und die Sekunde durch zwei solcher Strichelchen (''), so daß also 20° 10' 5'' gelesen wird: „zwanzig Grade, zehn Minuten, fünf Sekunden."

Ein Grad eines größten Kreises auf der Erde, oder ein Aequatorgrad, ist 15 deutsche, oder 60 geografische Meilen groß, eine Minute, oder der sechzigste Theil eines Grades, ist also eine viertel deutsche Meile, oder eine geografische Meile groß.

Der Umfang der Erde beträgt demnach 15mal 360, das ist, 5.400 deutsche, oder 60mal 360 d. i. 21.600 geografische Meilen, und ihr Durchmesser $1.719_{,7}$, der Halbmesser also 859½ oder, in runder Zahl, 860 deutsche Meilen. Da die höchsten Berge auf Erden nur etwas über eine deutsche Meile hoch sind, also nur den 1.700sten Theil vom Durchmesser der Erdkugel betragen, werden sie, wenn vom Umfange oder Oberfläche die Rede ist, als zu unbedeutend gegen das Ganze, nicht berücksichtigt.

Die Größen der Erdoberfläche und ihres Körperinhalts sind oben §. 7 des zweiten Hauptstückes, S. 14 angegeben. Da die Meilen, so wie überhaupt die Längenmaße, nicht bei allen Völkern gleich sind, enthält die nachstehende Uebersicht die Verhältnisse der vorzüglichsten.

Namen der Meilen.	Auf einen Grad des Gleichers gehen.	Jede von ihnen enthält reinische Fuß.
Astronomische	$17_{,33}$	— — —
Baierische	$14_{,15}$	— — —
China'sche, neue, Li	$193_{,42}$	1.835
Dänische	$14_{,79}$	24.000
Deutsche, alte, germanische Rasta	$25_{,00}$	14.197
Deutsche, geometrische, häufig geografische genannt	$15_{,00}$	23.661
Engländische, Satute mile . . .	$69_{,12}$	5.135
— Seemeile	$60_{,00}$	5.915
— League (spr. Lig.)	$20_{,60}$	17.745
Französische, Lieue (spr. Liöh) .	$25_{,00}$	14.197
— Miriameter . . .	$11_{,12}$	— —
— Seemeile	$20_{,00}$	17.745
Geografische	$60_{,00}$	5.915
Holländische	$19_{,00}$	18.680

Namen der Meilen.	Auf einen Grad des Gleichers gehen.	Jede von ihnen enthält reinische Fuß.
Italische, große Lega	60,00	5.915
— kleine	75,00	— —
Norwegische	10,00	— —
Oesterreichische	14,69	— —
Preußische	14,37	24.700
Russische, Wersta	104,33	3.402
Schwedische	110,41	34.094
Stadie, griechische	600,00	591
Türkische, Berri	66,67	5.323
Ungarische	13,33	26.625

Die deutsche Meile enthält 23.661 reinische, oder 22.869,6 pariser Fuß, oder 1.066,79 preußische Ruthen,

die geografische 5.915 reinische, oder 5.717 pariser Fuß. — 103½ reinische sind gleich 100 pariser Fuß.

Die geografische Meile, welche mit der engländischen Seemeile, mit der italischen Lega gleiche Größe hat, 10 olimpische Stadien enthält, ⅓ der engländischen League, der französischen Seemeile, und ¼ der deutschen Meile, gleich einer Breitenminute ist, sollte in der Erdkunde möglichst angewendet und allmälig verbreitet werden. Daß die Zahl 60 sich durch 12 und 10 theilen läßt, und durch die Theiler dieser Zahlen, ist bisher viel zu wenig beachtet worden, so wie die Anhänger des wenig werthen Dezimalsistems, welches große Nachtheile gegen das zuverlässig bessere Duodezimalsistem hat, nicht bedacht zu haben scheinen, daß 10 sich nur durch 5, — 2 und 1, —, die Zahl 12 dagegen sich durch 6, — 4, — 3, — 2, — und 1 theilen läßt, daß man von 12 die Hälfte, den dritten Theil, ein Viertheil, ein Sechstheil und ein Zwölftheil nehmen kann, ohne Brüche zu erhalten, was beim Dezimalsisteme nicht möglich ist. 12 Monate, nicht 10, hat ein Jahr; 12 sogenannte himmlische Zeichen, nicht 10 giebt es. Das gilt für die ganze Erde und wird auch dabei bleiben. Ein Dutzend bleibt immer 12, wird nie 10 werden.

Ein Klafter, Lachter, Faden oder französische Toise hat 6 Fuß; eine Ruthe ist 12 Fuß oder 2 Klafter lang.

Die Größe der Erdoberfläche oder einzelner Theile derselben zu bestimmen, bedient man sich der Geviert- oder Quadratmeilen und der Quadratruthen. Eine deutsche Quadratmeile enthält 559.842.921 reinische Quadratfuß, oder 523.018.604 pariser □Fuß, oder 3.868.262 preußische □Ruthen, oder 21.490⅛ preußische Morgen. Ein Morgen enthält 180 □Ruthen.

§. 3.

Da auf der Oberfläche einer Kugel kein Punkt vor dem andern, seiner Lage nach, Auszeichnung hat, ist es nöthig, gewisse Punkte oder Linien anzunehmen, nach welchen die Lage anderer Punkte bestimmt werden kann.

Durch die Umdrehung der Erde um ihre Achse werden die beiden Endpunkte der Achse, die Pole, bestimmt, welche, nach ihrer Lage, Nordpol und Südpol heißen.

Von beiden Polen gleich weit (von jedem 90 Grade abstehend ist der Gleicher oder Aequator, auch (besonders von den Schiffern) die Linie genannt, wodurch die Erde in 2 Hälften, die nördliche und südliche Halbkugel, getheilt wird. Der Nordpol liegt also in der Mitte der nördlichen, der Südpol in der Mitte der südlichen Halbkugel.

§. 4.

Den Abstand eines Ortes, vom Aequator gegen die Pole hin, nennt man seine geografische Breite. Die Breite ist entweder nördlich, d. i. vom Aequator gegen den Nordpol, oder südlich, und sie wird in Graden, Minuten und Sekunden angegeben, so daß man also z. B. von einem Orte, welcher 30 Grade und 15 Minuten vom Aequator nordwärts absteht, sagt, er liege unter 30° 15′ nördlicher Breite, oder wenn er so weit vom Aequator gegen Süden ist, er liege unter 30° 15′ südlicher Breite.

§. 5.

Durch die Breite wird nur der Abstand vom Aequator und den Polen, aber noch nicht bestimmt, auf welcher Stelle des mit dem Gleicher parallelen Kreises (Parallelkreises) ein Punkt liege.

Um die Lage eines Punktes auf dem Parallelkreise gegen einen andern bestimmen, und angeben zu können, ob er gegen Westen oder Osten liegt, denkt man sich von einem Pole durch den Aequator zum andern Pole eine Linie, welche man als die erste annimmt, und von der man den Abstand entweder ostwärts um die ganze Erdkugel herum, oder zur Hälfte östlich und zur Hälfte westlich rechnet. Man nennt diese Linie den ersten Mittagskreis, oder ersten Meridian, weil die Sonne an den Orten, welche auf dieser Linie liegen, Mittags über derselben steht. Die Meridiane sind nur Halbkreise, welchen aber auf der andern Halbkugel andere Meridiane entsprechen, die, mit den diesseitigen zusammengenommen, ganze Kreise ausmachen. So z. B. trifft der erste Meridian, von dem man zu zählen beginnt, mit dem 180sten, der 20ste mit dem 200sten, der 90ste mit dem 270sten in den Polen zusammen.

Am zweckmäßigsten wird als erster Meridian der angenommen, welcher 20 Grade vom pariser Mittagskreise westlich liegt, und von der, ihm nahen, Insel Ferro, der Meridian von Ferro genannt wird. Dieser ist deßhalb geeigneter als ein anderer, weil einmal die Vergleichung mit dem pariser Meridiane leicht ist, und weil zweitens, wenn man die Erde in zwei Hälften, eine westliche und eine östliche, abtheilen will, die Erdtheile Europa und Afrika von ihm nicht durchschnitten werden, was der Fall sein würde, wenn man die Meridiane von Greenwich, Paris oder Berlin als erste annehmen, und darnach Erdhalbkugeln abtheilen wollte.

Bei französischen Karten ist meistens der pariser Meridian als erster, bei den engländischen der Meridian von Greenwich *) als der erste angenommen. Um Karten, bei welchen verschiedene Meridiane als erste angenommen sind, in Uebereinstimmung bringen zu können, muß man wissen, wie weit der nicht gewöhnliche Meridian von einem der bekannten, z. B. dem von Ferro, Paris oder Greenwich entfernt ist.

Greenwich liegt 17° 40′ und Paris 20° östlich von Ferro, also ist Greenwich 2° 20′ weniger östlich von Ferro als Paris, oder 2° 20′ westlich von Paris.

Wenn also z. B. ein Ort 6° 40′ östlich von Paris entfernt ist, so liegt er 9° östlich von Greenwich oder 26° 40′ östlich von Ferro. In der Regel pflegt man die Länge östlich um die ganze Erde herum zu rechnen, und man kann daher annehmen, daß, wenn man die Länge eines Ortes angegeben, und nicht dabei bemerkt findet, daß westliche Länge gemeint sei, immer östliche Länge zu verstehen ist. Kennt man die Länge und Breite eines Ortes, so ist dadurch seine Lage auf der Erdoberfläche genau bestimmt, und man kann ihn darnach auf einer Erdkugel oder Landkarte leicht aufsuchen.

Da der Durchmesser der Parallelkreise um so kleiner ist, je näher diese den Polen sind, so werden auch die Grade auf denselben (die Abstände der Längengrade von einander) um so kleiner sein müssen, je mehr man sich vom Aequator den Polen nähert. Diese Abnahme zeigt folgende Uebersicht:

Uebersicht

über die Größe der Parallelkreise und Abnahme der Längengrade.

Abstand des Parallels vom Aequator.	Größe eines Grades in deutschen Meilen.	Umfang des Parallels in deutschen Meilen.
0° 0′	15,000	5.400,00
0° 30′	14,999	5.399,64
1° 0′	14,998	5.399,28
1° 30′	14,994	5.397,84
2° 0′	14,990	5.396,40
2° 30′	14,986	5.394,96
3°	14,979	5.392,44
3° 30′	14,972	5.389,92
4°	14,963	5.386,68
4° 30′	14,954	5.383,44
5°	14,944	5.381,84
5° 30′	14,931	5.375,16
6°	14,918	5.370,48
6° 30′	14,904	5.365,44
7°	14,888	5.359,68
7° 30′	14,871	5.353,56
8°	14,853	5.347,08
8° 30′	14,835	5.340,60

*) Zu Greenwich, einer Stadt an der Themse, östlich von London, ist die Hauptsternwarte Großbritanniens.

Abstand des Parallels vom Aequator.	Größe eines Grades in deutschen Meilen.	Umfang des Parallels in deutschen Meilen.
9°	14,815	5.333,40
9° 30′	14,794	5.325,84
10°	14,771	5.317,56
10° 30′	14,748	5.309,28
11°	14,724	5.300,64
11° 30′	14,698	5.291,28
12°	14,672	5.281,92
12° 30′	14,644	5.271,84
13°	14,615	5.261,40
13° 30′	14,585	5.250,60
14°	14,554	5.239,44
14° 30′	14,522	5.227,92
15°	14,488	5.215,68
15° 30′	14,454	5.203,44
16°	14,418	5.190,48
16° 30′	14,382	5.177,52
17°	14,344	5.163,84
17° 30′	14,305	5.149,80
18°	14,265	5.135,40
18° 30′	14,224	5.120,64
19°	14,182	5.105,52
19° 30′	14,139	5.090,04
20°	14,095	5.074,20
20° 30′	14,050	5.058,00
21°	14,005	5.041,08
21° 30′	13,956	5.024,16
22°	13,907	5.006,52
22° 30′	13,858	4.988,88
23°	13,807	4.970,52
23° 30′	13,755	4.951,80
24°	13,703	4.933,08
24° 30′	13,649	4.913,64
25°	13,605	4.897,80
25° 30′	13,558	4.873,68
26°	13,482	4.853,52
26° 30′	13,424	4.832,64
27°	13,365	4.811,40
27° 30′	13,305	4.789,30
28°	13,244	4.767,84
28° 30′	13,181	4.745,16
29°	13,119	4.722,84
29° 30′	13,055	4.699,80
30°	12,999	4.676,40
30° 30′	12,924	4.652,64
31°	12,857	4.628,52
31° 30′	12,789	4.604,04
32°	12,721	4.579,56
32° 30′	12,651	4.554,36
33°	12,580	4.528,80
33° 30′	12,508	4.502,38
34°	12,439	4.474,80
34° 30′	12,362	4.450,32

Abstand des Parallels vom Aequator.	Größe eines Grades in deutschen Meilen.	Umfang des Parallels in deutschen Meilen.
35°	12,287	4.423,32
35° 30′	12,212	4.406,32
36°	12,135	4.369,80
36° 30′	12,058	4.340,88
37°	11,980	4.312,80
37° 30′	11,900	4.284,00
38°	11,820	4.255,20
38° 30′	11,739	4.226,04
39°	11,657	4.196,52
39° 30′	11,574	4.166,84
40°	11,491	4.136,76
40° 30′	11,406	4.106,16
41°	11,321	4.075,56
41° 30′	11,234	4.044,24
42°	11,147	4.012,92
42° 30′	11,059	3.981,24
43°	10,970	3.949,20
43° 30′	10,881	3.917,16
44°	10,790	3.884,40
44° 30′	10,699	3.851,64
45°	10,607	3.818,52
45° 30′	10,514	3.785,04
46°	10,419	3.750,84
46° 30′	10,325	3.717,00
47°	10,230	3.682,80
47° 30′	10,134	3.648,24
48°	10,037	3.613,32
48° 30′	9,939	3.578,84
49°	9,841	3.542,76
49° 30′	9,742	3.507,12
50°	9,642	3.471,12
50° 30′	9,541	3.434,76
51°	9,440	3.398,40
51° 30′	9,328	3.361,68
52°	9,234	3.324,24
52° 30′	9,131	3.287,16
53°	9,027	3.249,72
53° 30′	8,922	3.211,92
54°	8,817	3.174,12
54° 30′	8,699	3.131,64
55°	8,604	3.097,44
55° 30′	8,496	3.058,56
56°	8,388	3.019,68
56° 30′	8,279	2.980,44
57°	8,169	2.940,87
57° 30′	8,059	2.901,24
58°	7,949	2.861,64
58° 30′	7,837	2.821,32
59°	7,726	2.781,36
59° 30′	7,613	2.741,68
60°	7,500	2.700,00
60° 30′	7,386	2.658,96

Abstand des Parallels vom Aequator.	Größe eines Grades in deutschen Meilen.	Umfang des Parallels in deutschen Meilen.
61°	7,272	2.617,92
61° 30′	7,157	2.576,52
62°	7,042	2.535,12
62° 30′	6,925	2.493,00
63°	6,810	2.451,60
63° 30′	6,693	2.409,48
64°	6,575	2.376,08
64° 30′	6,458	2.324,08
65°	6,339	2.282,04
65° 30′	6,220	2.239,20
66°	6,101	2.196,36
66° 30′	5,981	2.153,16
67°	5,861	2.112,96
67° 30′	5,740	2.066,40
68°	5,619	2.022,84
68° 30′	5,497	1.978,92
69°	5,375	1.935,00
69° 30′	5,213	1.891,04
70°	5,160	1.846,80
70° 30′	5,007	1.802,52
71°	4,884	1.758,24
71° 30′	4,759	1.713,24
72°	4,636	1.668,96
72° 30′	4,522	1.627,92
73°	4,385	1.578,60
73° 30′	4,260	1.533,60
74°	4,134	1.486,24
74° 30′	4,008	1.442,88
75°	3,882	1.397,52
75° 30′	3,756	1.352,16
76°	3,629	1.306,44
76° 30′	3,502	1.260,72
77°	3,374	1.214,64
77° 30′	3,247	1.168,02
78°	3,119	1.122,84
78° 30′	2,990	1.076,40
79°	2,862	1.030,32
79° 30′	2,755	983,88
80°	2,605	937,80
80° 30′	2,476	891,56
81°	2,346	844,36
81° 30′	2,217	797,12
82°	2,088	751,68
82° 30′	1,958	704,85
83°	1,828	658,08
83° 30′	1,698	611,28
84°	1,568	564,48
84° 30′	1,438	517,68
85°	1,307	470,52
85° 30′	1,177	423,72
86°	1,046	376,56
86° 30′	0,916	329,76

Abstand des Parallels vom Aequator.	Größe eines Grades in deutschen Meilen.	Umfang des Parallels in deutschen Meilen.
87°	0,785	282,60
87° 30′	0,654	235,44
88°	0,523	188,28
88° 30′	0,393	144,48
89°	0,262	94,32
89° 30′	0,131	47,16
90°	0,000	0,00

§ 6.

Auf einer Kugel, welche sich um ihre Achse dreht, beschreiben alle Punkte der Oberfläche (die Pole oder Endpunkte der Achse ausgenommen) gleichlaufende (parallele) Kreise. Daß eine solche Achsendrehung bei der Erde Statt finde, und auch auf dieser alle Punkte kreisen, ist, wenn gleich wir diese Bewegung nicht unmittelbar empfinden, dennoch gewiß. Nur weil alle Gegenstände auf Erden sich, ohne deßwegen ihre Stellung gegen einander zu verändern, mitbewegen, und wir keine Erschütterung spüren, scheint uns die Erdoberfläche zu ruhen. Betrachten wir aber die Himmelskörper, die Gestirne, so bemerken wir, daß ihre Stellung gegen unsere Erde fortwährend sich verändert, und sie erst nach Tag und Nacht wieder an den Orten zu stehen scheinen, an welchen sie früher waren. Diese Erscheinung kann nur hervorgebracht werden, wenn entweder die Himmelskörper sich um ihre Erde bewegen (so glaubte man früher), oder wenn die Erde sich um ihre Achse wälzt, während jene stille stehen.

Bildete der Himmel ein zusammenhängendes Gewölbe, wie es scheint, aber nicht ist, und hätten die, im freien Raume schwebenden, Himmelskörper nicht unendlich verschiedene Entfernungen von der Erde; so wäre eine solche Bewegung des Himmels um die Erde denkbar. Da aber die Gestirne in so ungleichen und ungeheueren Entfernungen von der Erde abstehen, und in 24 Stunden mehr als das Sechsfache ihres Abstandes von der Erde durchlaufen müßten, um am andern Tage wieder, zu gleicher Zeit, an derselben Stelle erscheinen zu können; welche undenkbare Geschwindigkeit müßten sie haben? Die Sonne, welche uns doch, im Vergleiche mit den Fixsternen, so nahe ist, müßte, wenn sie sich um die Erde drehen würde, in 24 Stunden eine so ungeheuere Strecke zurücklegen, als eine Kanonenkugel nur in mehr als 156 Jahren durchfliegen könnte. Dann wäre eine solche Bewegung der Himmelskörper um die Erde dem Gesetze der allgemeinen Schwere geradehin entgegen, und man könnte die Bewegung derjenigen Himmelskörper, deren Bahnen nicht um die Erde gehen, sondern von derselben seitwärts sind, was bei den meisten der Fall ist, gar nicht erklären. Drehte sich die Erde nicht um ihre Achse, so würde die durch vielfältige Versuche und Erfahrungen bestätigte Abnahme der Schwere, gegen den Gleicher hin, nicht Statt finden. Nimmt man aber an, daß die Umdrehung des Himmels nur scheinbar,

die Umdrehung der Erde um ihre Achse aber wirklich ist, so sind alle diese Anstände beseitigt, und die Bewegungen der übrigen Körper erklärbar.

§. 7.

Die scheinbare Umdrehung des Himmelsgewölbes dient uns als Mittel, uns auf der Erde zurecht zu finden. Um dieses leichter zu können, hat man das Himmelsgewölbe, ähnlich wie die Erdkugel, eingetheilt, und die Punkte, um welche die Welt sich scheinbar dreht, Himmels- oder Weltpole genannt, so wie die gerade Linie zwischen denselben die Himmels- oder Weltachse heißt. Erd- und Himmelsachse fallen in eine gerade Linie zusammen, so daß die Erdachse, nach beiden Enden verlängert, die Welt- oder Himmelsachse bildet, und den mittlern Theil derselben einnimmt. Der über dem Nordpole der Erde liegende Weltpol, wird der Nordpol des Himmels und der über dem Südpole unseres Planeten liegende Himmelspol, Südpol der Welt genannt.

Ebenso, wie durch die Pole der Erde der Erdäquator bestimmt wird, wird durch die Pole des Himmels der Aequator des Himmels bestimmt, welcher das Himmelsgewölbe in die nördliche und südliche Hälfte theilt. Die mit dem Himmelsäquator gleichlaufenden Kreise werden, wie auf der Erde, Parallelkreise genannt.

§. 8.

Aus der Bewegung der Erde um ihre Achse entstehen Tag und Nacht, und unsere Zeiteintheilung in Stunden, Minuten und Sekunden, so wie die Einrichtung unserer Uhren sind auf diese Umwälzung gegründet.

Da die Gestirne sich von Ost nach West zu bewegen scheinen, bewegt sich die Erde in entgegengesetzter Richtung, von West nach Ost, und es haben daher die östlicher Wohnenden immer früher Morgen und früher Abend als die westlicher Wohnenden.

Da nur immer die Hälfte der Erdkugel gleichzeitig von der Sonne erleuchtet wird, so liegt die der erleuchteten gegenüberstehende Hälfte im Dunkeln, und an den Gränzen, wo die erhellte und die nicht beleuchtete Halbkugel sich berühren, ist Dämmerung, und zwar Abenddämmerung bei denen, welche am östlichen Rande der erleuchteten Halbkugel wohnen, und Morgendämmerung bei denen, welche um 180 Grade davon entfernt sind. Der Unterschied, um welchen den östlich Wohnenden die Sonne früher auf- oder untergeht, als den westlich Wohnenden, ist auf folgende Art leicht zu bestimmen. Wenn die Erde sich in 24 Stunden einmal um ihre Achse dreht, legt also jeder Punkt, die Pole ausgenommen, in dieser Zeit 360 Grade des Parallelkreises, auf welchem er liegt, zurück, und es ergiebt sich, daß jeder Punkt durchläuft

in 1 Stunde	Zeit	15 Grade	im Bogen,		
— 4 Minuten	—	1 Grad	—	—	
— 1 Minute	—	15 Minuten	—	—	
— 4 Sekunden	—	1 Minute	—	—	
— 1 Sekunde	—	15 Sekunden	—	—	

Wenn daher z. B. zwei Orte um 20 Grade der Länge, bei gleicher Breite, von einander abstehen, so hat der östlich liegende um eine Stunde und 20 Minuten früher Mittag, als der andere, oder es ist an dem östlich liegenden Orte Mittag, wenn der westliche erst 10 Uhr 40 Minuten hat, und wenn es an diesem Mittag ist, hat der östlich entfernte 1 Uhr und 20 Minuten nach Mittag.

Stände die Sonne immer senkrecht über dem Gleicher (was nur zwei Mal im Jahr, am 21. März und 23. September, der Fall ist), so würden Tage und Nächte fortwährend gleich lang sein. Da die Sonne aber nicht immer lothrecht über dem Aequator, sondern ein halbes Jahr nördlich von demselben und ein halbes Jahr südlich steht, so sind Tage und Nächte bald länger, bald kürzer, und auf der nördlichen Halbkugel die längsten Tage, wenn auf der südlichen die Nächte am längsten sind, und umgekehrt. Nachstehende Uebersicht zeigt die Länge der Tage und Nächte unter den verschiedenen Breiten.

Uebersicht

über die Lichtvertheilung auf der Erde.

Bei	8° 34′	Breite ist	die	längste Tages-	und Nachtzeit		12½	Stunden
—	16° 44′	—	—	—	—		13	—
—	24° 12′	—	—	—	—		13½	—
—	30° 48′	—	—	—	—		14	—
—	36° 31′	—	—	—	—		14½	—
—	41° 24′	—	—	—	—		15	—
—	45° 32′	—	—	—	—		15½	—
—	49° 2′	—	—	—	—		16	—
—	52°	—	—	—	—		16½	—
—	54° 31′	—	—	—	—		17	—
—	56° 38′	—	—	—	—		17½	—
—	58° 27′	—	—	—	—		18	—
—	60°	—	—	—	—		18½	—
—	61° 19′	—	—	—	—		19	—
—	62° 26′	—	—	—	—		19½	—
—	63° 23′	—	—	—	—		20	—
—	64° 11′	—	—	—	—		20½	—
—	64° 50′	—	—	—	—		21	—
—	65° 28′	—	—	—	—		21½	—
—	65° 45′	—	—	—	—		22	—

Bei 66° 8'	Breite ist die	längste	Tages- und	Nachtzeit	22½	Stunden
— 66° 21'	—	—	—	—	23	—
— 66° 29'	—	—	—	—	23½	—
— 66° 32'	—	—	—	—	24	—
— 67° 18'	—	—	—	—	1	Monat
— 69° 44'	—	—	—	—	2	Monate
— 72° 22'	—	—	—	—	3	—
— 78° 11'	—	—	—	—	4	—
— 83° 50'	—	—	—	—	5	—
unter 90°	—	—	—	—	6	—

§. 9.

Außer der Umwälzung um ihre Achse, hat die Erde noch eine andere Bewegung, nämlich die um die Sonne (s. §. 7 S. 14). Während die Umdrehung um die Achse in einem Tage vollendet wird, erfordert die Bewegung um die Sonne ein Jahr, nach dessen Ablauf immer eine neue Reihe von Veränderungen in Raum und Zeit beginnt. Jeden Tag scheint die Sonne um einen Grad, in einem Monate also um 30 Grade, gegen östliche Sternbilder fort zu rücken.

Die Bahn der Sonne am Himmel, eigentlich die Bahn der Erde (die Sonnenbahn oder Ekliptik genannt), welche einen Ring am Himmel bildet, ist, nach den 12 Monaten, in 12 gleiche Theile, jeden zu 30 Grad, getheilt, welche nach Sternbildern verschiedene Namen erhalten haben, und himmlische Zeichen genannt werden. Die zwölf himmlischen Zeichen sind:

der Widder (♈),
der Stier (♉),
die Zwillinge (♊), } Frühlingszeichen.

der Krebs (♋),
der Löwe (♌),
die Jungfrau (♍), } Sommerzeichen.

die Wage (♎),
der Skorpion (♏),
der Schütze (♐), } Herbstzeichen.

der Steinbock (♑),
der Wassermann (♒),
die Fische (♓), } Winterzeichen.

Die zwölf Sternbilder, welche zu beiden Seiten der Sonnenbahn stehen, nehmen am Himmel einen breiten Gürtel ein, welcher der Thierkreis heißt. Obgleich sie nicht von gleicher Größe sind, wird die Ekliptik dennoch, wie oben bemerkt, in gleiche Theile getheilt, und so passen die Sternbilder und die Theile der Ekliptik nicht genau auf einander. Die Zeichen der Ekliptik verschieben sich in langem Zeitraume gegen die Sternbilder des Thierkreises, so daß jetzt die Theile der Sonnenbahn, welche, von früher her,

ihre Namen von den Sternbildern erhalten haben, nicht mehr mit denselben zusammen fallen, sondern die Sternbilder, in Beziehung auf die Ekliptik, weiter nach Osten vorgerückt sind, und die Sonne z. B., wenn sie, dem Kalender nach, schon im Widder stehen sollte, noch in den Fischen steht.

Die scheinbare Sonnenbahn geht am Himmelsgewölbe von Osten nach Westen, in schiefer Richtung, so daß sie in einem halben Jahre dem Nordpole des Himmels, im andern dem Südpole desselben sich nähert. Diese Schiefe der Ekliptik, welche von der schiefen Lage der Erdachse gegen die Erdbahn herrührt, verursacht die Verschiedenheiten in der Erleuchtung der Erdoberfläche und die Jahreszeiten. Die Abweichung der Sonne vom Gleicher nach Norden hin (durch die Zeichen des Widders, des Stiers und der Zwillinge) währt vom Frühlingsanfange (den 21. März) bis zum 21. Juni, wo die Sonne um 23½ Grade (genauer 23° 28′) nordwärts vom Aequator entfernt ist, und sich dann wieder dem Gleicher zuzuwenden scheint. Daher wird der Kreis auf der nördlichen Halbkugel der Erde, welche 23° 28′ nördlich vom Gleicher absteht, der nördliche Wendekreis oder nach dem Zeichen, in welches die Sonne um diese Zeit tritt, der Wendekreis des Krebses genannt. Der Anfangspunkt im Zeichen des Krebses, oder der Punkt der Sonnenbahn, an welchem die Sonne gleichsam stille zu stehen, und von wo an sie sich gegen den Aequator zurückzubewegen scheint, wird der nördliche Sonnenstillstandspunkt (Solstizialpunkt) und die Zeit (der 21. Juni), an welcher dieser Stillstand Statt zu finden scheint, das nördliche Solstizium genannt. So lange die Sonne vom Aequator nordwärts gegen den Wendekreis sich zu bewegen scheint, nehmen die Tage auf der nördlichen Halbkugel der Erde zu, und in eben dem Verhältnisse auf der südlichen ab, weil dann die Sonne eben in den nördlichen Erdgegenden höher und länger über dem Horizonte steht, als in den südlichen. Je mehr man sich den Polen nähert, um so größer findet man den Unterschied zwischen der Tages- und Nachtlänge, und unter den Polen selbst ist es ein halbes Jahr Nacht, und ein halbes Jahr Tag.

Die Dämmerung, welche nach dem Untergange der Sonne und Morgens vor dem Aufgange derselben am Abend- und Morgenhimmel erscheint, und den Uebergang vom Tag zur Nacht und von der Nacht zum Tage bildet, wird durch die Sonnenstralen, welche durch die Luft auf die Erde zurückgeworfen werden, hervorgebracht. Da die Dämmerung um so länger ist, je weniger senkrecht die Sonne einem Orte auf- oder untergeht, ist sie nicht überall von gleicher Dauer und bei uns um die Zeit des Sommer-Sonnenstillstandes am längsten. Auch der Auf- und Untergang des Mondes verursachen eine schwache Dämmerung.

Nachstehende Uebersicht zeigt die Zu- und Abnahme der Dämmerungslänge für das mittlere Deutschland, so daß Morgen- und Abenddämmerung zusammengenommen sind:

Monate und Tage.		Dämmerungslänge.		Tageslänge.	
		Stunden.	Minuten.	Stunden.	Minuten.
Januar.	1.	1	0	8	0
	5.	1	0	8	6
	10.	1	2	8	14
	15.	1	4	8	22
	20.	1	8	8	34
	25.	1	10	8	46
	30.	1	14	9	2
Februar.	1.	1	16	9	6
	5.	1	20	9	20
	10.	1	24	9	36
	15.	1	28	9	52
	20.	1	32	10	10
	25.	1	36	10	28
	28.	1	40	10	40
März.	1.	1	41	10	46
	5.	1	44	11	0
	10.	1	48	11	18
	15.	1	54	11	38
	20.	1	58	11	58
	25.	2	2	12	16
	31.	2	8	12	38
April.	1.	2	10	12	40
	5.	2	12	12	56
	10.	2	16	13	14
	15.	2	22	13	32
	20.	2	26	13	50
	25.	2	30	14	28
	30.	2	34	14	24
Mai.	1.	2	36	14	28
	5.	2	40	14	40
	10.	2	42	14	56
	15.	2	46	15	8
	20.	2	50	15	22
	25.	2	52	15	34
	31.	2	56	15	46
Juni.	1.	2	56	15	48
	5.	2	58	15	54
	10.	2	58	15	58
	15.	3	0	16	2
	20.	3	2	16	4
	25.	3	2	16	4
	30.	3	0	16	2

Monate und Tage.		Dämmerungslänge.		Tageslänge.	
		Stunden.	Minuten.	Stunden.	Minuten.
Juli.	1.	3	0	16	0
	5.	3	0	15	56
	10.	2	58	15	50
	15.	2	56	15	42
	20.	2	54	15	32
	25.	2	50	15	18
	31.	2	46	15	4
August.	1.	2	46	15	2
	5.	2	44	14	50
	10.	2	40	14	34
	15.	2	36	14	18
	20.	2	32	14	2
	25.	2	28	13	46
	31.	2	22	13	20
September.	1.	2	22	13	22
	5.	2	18	13	6
	10.	2	12	12	48
	15.	2	8	12	30
	20.	2	4	12	10
	25.	1	58	11	52
	30.	1	54	11	34
Oktober.	1.	1	54	11	30
	5.	1	50	11	20
	10.	1	46	11	0
	15.	1	42	10	42
	20.	1	36	10	24
	25.	1	32	10	6
	31.	1	28	9	46
November.	1.	1	26	9	42
	5.	1	22	9	30
	10.	1	20	9	14
	15.	1	16	8	58
	20.	1	12	8	44
	25.	1	8	8	32
	30.	1	6	8	20
Dezember.	1.	1	4	8	18
	5.	1	2	8	10
	10.	1	2	8	2
	15.	1	0	7	58
	20.	0	58	7	56
	25.	0	58	7	56
	51.	1	0	8	0

Der Kreis, welcher eben so weit vom Pole, als der Wendekreis vom Aequator, d. i. 23° 28′, entfernt, also vom Gleicher 66° 32′ der Breite abstehend ist, unter welchem zur Zeit des Sonnenstillstandes der längste Tag 24 Stunden lang ist, heißt der Polarkreis.

Da es zwei Pole giebt, giebt es auch zwei Polarkreise, einen nördlichen, und einen südlichen. — Die Pole liegen in der Mitte der Polarkreise.

Am 23. September steht die Sonne wieder senkrecht über dem Gleicher, im Anfangspunkte der Wage, und Tag und Nacht sind dann wieder gleich. Weil bei uns, auf der nördlichen Halbkugel, zu dieser Zeit Herbst ist, wird diese Tag- und Nachtgleiche die Herbstnachtgleiche (das Herbstäquinokzium) genannt. Die beiden Punkte des Gleichers, an welchen die Sonnenbahn denselben durchschneidet, heißen Nachtgleichenpunkte (Aequinokzialpunkte). Von der Herbstnachtgleiche an steht die Sonne in der südlichen Hälfte des Himmelsgewölbes, und scheint sich durch die Zeichen der Wage, des Skorpions und des Schützen zu bewegen, bis sie in einem Abstande von 23° 28′ südwärts vom Gleicher stille zu stehen, und wieder nach Norden umzukehren scheint. Am 21. Dezember hat sie den südlichen Wendekreis oder den Wendekreis des Steinbocks erreicht, von wo sie wieder durch die Zeichen des Steinbocks, des Wassermanns und der Fische gegen den Gleicher, über welchem sie wieder am 21. März steht, zu laufen scheint.

Auf der nördlichen Halbkugel der Erde nennen wir den Tag, an welchem die Sonne senkrecht über dem Gleicher steht, und von welchem an sie gegen den nördlichen Wendekreis vorzurücken scheint (den 21. März), den Frühlingsanfang, und das Vierteljahr zwischen dem 21. März und dem 21. Juni den Frühling. Der 21. Juni heißt Sommersanfang, und die Zeit zwischen ihm und der Herbstnachtgleiche (am 23. September) Sommer. Herbst wird das Vierteljahr zwischen dem 23. September und 21. Dezember genannt, und die folgenden drei Monate, vom 21. Dezember bis 21. März, heißen Winter. Auf der südlichen Halbkugel der Erde sind die Jahreszeiten den unsrigen entgegengesetzt, so daß, wenn wir Frühlingsanfang haben, dort Herbstesanfang ist, und wenn es bei uns Sommer, es dort Winter, wenn es bei uns Herbst, dort Frühling, und wenn es bei uns Winter, dort Sommer ist.

§. 10.

Da die Erde in den Gegenden, wo die Sonnenstralen am senkrechtesten auf sie fallen, am meisten, und da, wo die Stralen der Sonne am schiefsten auffallen, am wenigsten erwärmt wird; so hat man die Oberfläche hiernach in breite Ringe, Erdgürtel oder Zonen genannt, getheilt.

Heiße Zone heißt der Erdstrich, welcher zwischen den beiden Wendekreisen liegt, und in dessen Mitte der Gleicher ist. Die Hälfte derselben, welche im Norden des Aequators ist, heißt nördliche, und die, welche im Süden desselben ist, südliche heiße Zone. In der heißen Zone wechseln

nur zwei Jahreszeiten, die trockene Jahreszeit und die Regenzeit mit einander. Jene ist der Sommer, diese der Winter.

Die beiden Erdgürtel, welche zwischen den beiden Wendekreisen und den Polarkreisen liegen, werden gemäßigte Zonen genannt, und zwar die, welche vom Wendekreise des Krebses und dem nördlichen Polarkreise eingeschlossen wird, und auf der nördlichen Halbkugel liegt, die nördliche gemäßigte, und die, welche auf der südlichen Halbkugel innerhalb des Wendekreises des Steinbocks und des südlichen Polarkreises liegt, die südliche gemäßigte Zone.

Die beiden Zonen, welche innerhalb der Polarkreise liegen, deren Mittelpunkte die Pole bilden, heißen kalte Erdgürtel, und nach ihrer Lage nördliche und südliche kalte Zone.

Zweite Abtheilung.

Die Erde, als Welt für sich.

Erstes Hauptstück.

Das Land.

§. 1.

Land wird der nicht vom Meere bedeckte Theil der Erdoberfläche genannt.

§. 2.

Eine Strecke Landes, auf welcher keine Erhöhungen bemerkbar sind, heißt eine

Ebene.

Eine Landstrecke, auf welcher keine Vertiefungen gefunden werden, wird eine

Fläche genannt.

Häufig nimmt man **Ebene** und **Fläche** für **gleichbedeutend**, und versteht darunter **festes Land ohne Erhöhungen und Vertiefungen.**

Flächen und Ebenen können **wagerecht** (horizontal) oder **schief** sein. Ist eine Ebene oder Fläche schief, so sagt man, wenn man sich auf dem höheren Theile derselben befindet oder denkt, und gegen den untern Theil hinab sieht, daß sie sich **neige** oder **senke**; wenn man sich auf dem untern Theile der schiefen Ebene oder Fläche stehend denkt oder befindet, und aufwärts sieht, daß sie **ansteige**. Die Neigung der Ebene oder Fläche, so wie des Landes überhaupt, heißt die

Abdachung; das Ansteigen wird die

Böschung genannt.

Ebenen und Flächen können entweder wenig, oder hoch über dem Spiegel des Meeres erhaben sein. Darnach heißen sie

Tiefebenen oder Hochebenen.

Anmerk. In gebirgigen Gegenden sind größere Ebenen selten.

Vollkommene Ebenen oder Flächen werden diejenigen genannt, auf welchen weder durch Erhöhungen, noch Vertiefungen, Verbergen irgend eines beträchtlichen Gegenstandes begünstigt, oder Bewegung nach irgend einer Seite hin gehindert wird. Stehen auf einer Ebene oder Fläche Bäume oder sonst Pflanzen, so nennt man sie

bewachsen, ist sie nicht bewachsen, so heißt sie

kahl.

Durchschnitten heißt eine Ebene, welche von Gräben oder Kanälen durchzogen ist, auf welcher also die Bewegung nach manchen Seiten gehindert wird.

§. 3.

Alle Theile der Erdoberfläche, welche über ihrer Umgegend mehr oder weniger hervorragen, heißen

Erhöhungen, und alle Theile des Landes, welche niedriger liegen als ihre Umgegend, werden

Vertiefungen genannt.

An jeder Erhöhung sind drei Theile zu bemerken, nämlich

der untere Theil oder der Fuß,

der mittlere Theil oder der Hang, und

der obere Theil, welcher am weitesten sichtbar, am meisten in die Augen fallend, nach verschiedenen Formen verschiedene Benennungen erhält. Derselbe heißt:

Krone, auch Kuppe und Koppe, wenn er abgerundet,

Platte, wenn er flach oder eben,

Gipfel, Spitze, auch Horn und Nabel, wenn er spitzig,

Forst, First, Kamm oder Rücken, wenn er lang und dabei schmal ist.

Anmerk. Hügel und niedrige, mit Erde bedeckte, Berge haben in der Regel Kronen und keine Gipfel, hohe Berge, besonders in den höchsten Gebirgen, z. B. den Alpen, Gipfel, Spitzen oder Hörner und Firste.

§. 4.

Der Hang (von oben betrachtet Abhang, oder Abberg, von unten gesehen Anberg) erhält nach seiner größeren oder geringeren Steilheit verschiedene Bezeichnungen. Er ist entweder gerade, gewölbt oder bauchig, zuweilen hohl, und wird, wenn man ihn nicht ersteigen kann, Wand genannt. Folgende Abstufungen dürften nicht unpassend sein:

Wenn der Böschungswinkel beträgt

0 bis 3°	heißt	der Hang	unmerklich	ansteigend,
3 — 6°	—	—	sanft	—
6 — 12°	—	—	ziemlich stark	—
12 — 24°	—	—	stark	—

24 bis	36°	heißt der	Hang	steil		ansteigend,
36 —	48°	—	—	jäh		—
48 —	60°	—	—	schroff		—
60 —	90°	—	—	sehr schroff		—
über	90°	—	—	überhängend.		

Die Gränze zwischen dem obersten Theile der Erhöhung und dem Hange, welche

der Saum heißt, ist in der Regel nur bei felsigen Erhöhungen scharf bezeichnet, bei erdigen, deren oberer Theil gewölbte Form hat, oft schwer zu erkennen, oder gar nicht vorhanden, indem Krone und Hang unmerklich in einander übergehen.

§. 5.

Eine ganz kleine, nach allen Seiten freie, Erhöhung, welche weniger als 50 Fuß über ihrer Umgegend erhaben ist, wird eine

Anhöhe, eine größere, welche von 50 bis 500 Fuß über ihrer Umgegend erhaben ist, ein

Hügel genannt.

In flachen und ebenen Landstrichen nennt man die großen Hügel, ja selbst unbedeutende Anhöhen, oft Berge, in Hochgebirgsländern Berge, von einigen tausend Fuß Höhe, zuweilen Hügel. Um in dieser Beziehung etwas Bestimmtes anzunehmen, möchte es gut sein, die Erhöhungen, welche nicht über 500 Fuß über ihrer Umgegend sind,

Hügel, und die, welche mehr als 500 Fuß über ihrer Umgegend erhaben sind,

Berge zu nennen. Es giebt aber nicht nur Hügel und Berge, welche einige hundert, ja etliche tausend Fuß über dem Spiegel des Meeres liegen, sondern auch kleinere Landschaften und größere Landstriche, welche eine solche Höhe haben, und aus denen dann nicht selten auch wieder Hügel und Berge emporragen. Um auch dieses Vorkommen bestimmt bezeichnen zu können, wollen wir Landschaften, die mehr als 50, und weniger als 500 Fuß über der See erhaben sind,

Hügelflächen, die welche mehr als 500, und weniger als 1.000 Fuß über der See liegen,

Bergflächen, und die welche über 1.000 Fuß hoch liegen,

Hochflächen nennen. Haben solche hochliegende Flächen eine Größe von mehr als einer Geviertmeile, und weniger als 100 Geviertmeilen, so mögen sie Hügellandschaften, Berglandschaften und Hochlandschaften, und wenn sie einen Raum von mehr als 100 Geviertmeilen einnehmen,

Tafelländer, genannt werden, und die Tafelländer ihrer Höhe nach in niedrige (unter 500 Fuß Höhe), mittelhohe (500 bis 1.000 Fuß) und hohe (über 1.000 Fuß) eingetheilt werden.

Liegen mehre Hügel der Reihe nach an einander, so bilden sie eine

Hügelreihe. Liegen mehre Berge der Reihe nach an einander, so bilden sie eine

Bergreihe. Eine Gruppe von bei- und nebeneinander liegenden Hügeln wird ein

Gehügel, eine Gruppe von bei- und nebeneinander liegenden Bergen ein

Gebirge genannt. Hügel, Hügelreihen, Gehügel, Hügelflächen und Hügellandschaften heißen kahl, wenn weder Anbau noch Gesträuche auf denselben gefunden werden, bewachsen oder bedeckt, wenn sie bewaldet oder sonst angebaut sind. Diese Benennungen finden auch bei den höhern Erhebungen statt.

Da, wo Gebirgsrücken eingesenkt, und weniger hoch als ihre Umgebungen sind, werden sie

Joche, Sättel, Furka's, Cols, Pforten, Scheidecken, Pässe u. s. w. genannt. Das St. Gotthardsgebirge bildet eine solche große Haupteinsenkung im Alpengebirge, nicht, wie man so häufig findet, eine große Erhebung, von welcher nach allen Seiten Stralen auslaufen.

Was die äußere Form der Erhöhungen betrifft, so bieten die Gehügel, welche meist aus Erde, selten aus Felsen bestehen, in der Regel abgerundete oder abgeplattete Theile dar, welche, wenig über breiter Unterlage (Grundfläche) sich erhebend, sanft, oder wenig stark sich senkend, leicht ersteigbar sind, und die Fortbewegung nur an wenigen Stellen hemmen. Die Aussicht von den Gehügeln ist nicht weit, und man sieht die nahen und fernen Gegenstände fast ganz von der Seite, während sie von sehr hohen Gebirgen wie im Grundrisse erscheinen. Von den Gebirgen bieten nur die niedrigeren, einige tausend Fuß hohen, welche noch in ihren obern Theilen mit Erde bedeckt sind, runde Formen dar, die von Kugelabschnitten um so mehr der Kegelform sich nähern, je höher die einzelnen Berge sind. Die Hochgebirge in ihren obersten Theilen, wenn sie nicht von Schnee (Firn) bedeckt, und von Eis (Glättschern) umlagert sind, aus Felsen bestehend, haben nicht nur sehr steile und schroffe Hänge, sondern mehr geradlinige und eckige Formen. (S. Taf. II. Fig. 3.)

§. 6.

Den Gegensatz der Erhöhungen bilden die

Vertiefungen. Vertiefungen und Erhöhungen sind beide Unebenheiten der Erdoberfläche.

Jede Vertiefung besteht aus den Seiten, oder Rändern, oder Abhängen, dem untern, von den Seiten eingeschlossenen Theile, welcher Boden oder Sohle genannt wird, und dem Saume, welche die obere Gränze der Hänge bildet.

Der Abstand der Säume von einander wird die obere Breite der Vertiefung genannt. Die Winkel, welche die Ränder der Vertiefung mit dem Boden bilden, heißen die Grundwinkel, und der Abstand derselben

von einander die untere Breite. Wenn man sich die Säume durch eine gerade Linie verbunden, und von derselben eine senkrechte Linie auf den Boden der Vertiefung denkt, so ist die Länge dieser Linie gleich der Tiefe. Die Hänge der Erhöhungen sind zugleich die Ränder der Vertiefungen.

Die kleinen Vertiefungen, welche das Wasser in die Hänge erdiger Anhöhen gespült hat, werden

Risse oder Rinnen genannt. Die kleinen, vom Wasser in die Felsenberge gespülten, engen Vertiefungen, welche unten scharf zusammen laufen, heißen

Klüfte. Sind die Vertiefungen beträchtlich lang und breit, so heißen sie

Senkungen. Sind sie tief, und haben sie aus Erd-, Thon- oder Felsenwänden bestehende Seiten, so heißen sie

Schluchten.

Abgründe sind Vertiefungen, welche weniger Breite, als Tiefe haben. Gegrabene Vertiefungen, welche meist ein gleiches Verhältniß von Breite und Tiefe haben, werden

Gräben genannt.

Gründe sind Vertiefungen mit Rändern von ungleicher Steilheit, bestimmten Säumen und Grundwinkeln, und beträchtlicher Breite. Meist fließt in einer Rinne auf dem Boden des Grundes ein kleines Wasser.

Thal wird eine große, von beträchtlichen Anhöhen (Bergen oder Gebirgen) gebildete Vertiefung genannt.

Landthal heißt ein Thal, welches von Landhöhen,

Gebirgsthal ein Thal, das von Gebirgen gebildet wird. Ein Thal kann eng oder breit, kurz oder lang, groß oder klein sein.

Die beiden Seiten des Thales unterscheidet man so, daß man sich stets am Anfange oder Ursprunge desselben stehend, und abwärts sehend, denkt, und dann die rechts liegende Seite die rechte, die links liegende die linke Seite des Thales nennt. Ein Thal, welches mit der Längenrichtung eines Gehügels oder Gebirges durchlaufend ist, wird ein

Längenthal, ein Thal, welches nicht mit der Längenrichtung eines Gehügels oder Gebirges gleichlaufend ist, sondern die Breitenausdehnung desselben durchschneidet, ein

Queerthal genannt. So sind z. B. in den Alpen das Thal der Rone (welches Wallis genannt wird), das Thal des Vorderreins (in Graubünden) und das Innthal, Längenthäler; das Reußthal (der Kanton Uri), das Linthal (der Kanton Glarus), das Thal des Tessin und das Thal der Etsch, Queerthäler. Jedes Thal liegt (gleich dem fließenden Wasser) in seinem Ursprunge höher, als an seinem Ausgange, und es wird diese Abweichung des Thalbodens von der wagrechten Linie der Fall desselben genannt. Ein Thal, in das sich von den Seiten her kleinere Thäler, oder Gründe und Schluchten, münden, wird ein

Hauptthal genannt, während die kleinen, in ein größeres Thal ausgehenden,

Nebenthäler heißen.

Nachbarthäler werden die an einem oder demselben Höhen- oder Gebirgszuge liegenden Thäler genannt, die in einem gemeinschaftlichen Saume (der Wasserscheide) zusammen treffen.

Zweites Hauptstück.

Das Wasser.

---

§. 1.

Allgemein bekannt ist, daß mehr als drei Viertheile der Erde vom Wasser bedeckt werden. Zu dieser Verhältnißzahl sind aber die unzähligen Riesel und Bäche, die vielen Flüsse und Ströme, die große Menge von Seen nicht hinzu gerechnet. Zieht man den Raum der Erde, welcher von fließenden Gewässern und von Seen bedeckt wird, mit in Rechnung, so wird man finden, daß nahe vier Fünftheile der Erdoberfläche von Wasser bedeckt sind, und nur ein Fünftheil derselben als trockener Boden erscheint.

Weltmeer oder Ozean nennt man die große, den Erdball umgebende Wassermasse, welche Erdtheile und Länder trennt, und seit Erfindung der Schifffahrt den Verkehr nicht nur nicht hemmt, sondern fördert und erleichtert.

§. 2.

Kleinere stehende Wassermassen, welche von Land eingeschlossen sind, werden, wenn sie von der Natur, und nicht durch Menschenhand, gebildet sind, Seen genannt. Hat Menschenhand an der Aufstauung fließender Wasser Antheil, so werden die so gebildeten Wasserflächen

Teiche oder Weiher genannt.

Es giebt Seen, welche ohne sichtbaren Zufluß und Abfluß sind. Diese nennt man

Steppenseen. Andere Seen haben Zufluß und keinen sichtbaren Abfluß, wieder andere keinen bemerkbaren Zufluß, aber Abfluß, und noch andere Zufluß und Abfluß.

Das, was im menschlichen Körper die kleinen und großen Adern sind, das sind im Erdkörper die Bäche, Flüsse und Ströme, die Förderer des Lebens, und mit eben so viel Recht, als man die Gebirge als das Gerippe der Erde betrachtet, kann man die Fluß- und Stromsisteme als das Geäder der Erde ansehen.

§. 3.

Da, wo aus dem festen Erdboden das Wasser hervorbricht, und fließend tieferen Gegenden sich zubewegt, oder gehemmt keinen sichtbaren Abfluß hat, sagt man, daß eine

Quelle oder ein Spring vorhanden sei. Von einer immer fließenden Quelle sagt man, daß sie eine

beständige oder ewige Quelle sei; eine Quelle, welche zu gewissen Zeiten fließt, und regelmäßig wieder aufhört, wird eine

periodische Quelle genannt.

Die Abflüsse von Quellen werden, wenn sie klein sind, und beträchtlichen Fall haben, so daß sie ein Geräusch verursachen,

Riesel genannt; sind sie klein, und gleiten im ebenern Lande langsam und geräuschlos dahin, so nennt man sie

Fließe. Vereinigen mehre Riesel oder Fließe sich, so bilden sie ein

Bächlein. — Aus der Vereinigung mehrer Riesel und Bächlein erwächst ein

Bach. — Mehre vereinigte Bäche bilden einen

Fluß, und wenn mehre Flüsse sich vereinigen, macht die große Wassermasse einen

Strom.

§. 4.

Den Theil des Landes, welcher von Rieseln, Fließen, Bächen oder Flüssen benetzt wird, und, sie einschließend, die Gränze derselben bildet, nennt man

Ufer oder Rand des Wassers. Erhebt sich das Land zu den Seiten eines Baches, Stromes oder Sees beträchtlich, so wird es

Ufer genannt, erhebt es sich aber nur wenig über den Spiegel des Wassers, so heißt es

Rand. Das Ufer des Meeres wird, wenn es niedrig ist,

Strand, wenn es hoch ist,

Küste genannt. Küsten, welche sich lang erstrecken, nennt man

Gestade.

§. 5.

Ein jedes fließende Wasser, jeder See oder Teich hat entweder zwei Ufer oder zwei Ränder, oder abwechselnd Ufer und Ränder. Strand und Küste am Meere entsprechen dem Rande und Ufer des fließenden Wassers oder Sees. Um Verwirrung zu vermeiden, und sich bestimmter ausdrücken zu können, ist man allgemein übereingekommen, in dem Falle, daß ein Ufer oder ein Rand näher bestimmt werden solle, dasselbe entweder nach der Himmelsgegend, oder, was gewöhnlicher ist, nach der rechten und linken Hand zu bezeichnen, und sich in letzterem Falle stets am Ursprunge stehend zu denken. So z. B. sagt man, daß Basel, Straßburg, Mainz und Köln links am Reine liegen, während Frankfurt rechts am

Maine, Hamburg rechts an der Elbe und Lissabon rechts am Tajo liegen. Den Abstand der beiden Ufer oder Ränder von einander nennt man die

Breite des Wassers, den Abstand von der Oberfläche desselben bis auf seinen Grund, die

Tiefe, und denjenigen Theil des Landes, welcher zwischen den Ufern oder Rändern und dem Grunde liegt, das

Bett. Es füllen die fließenden Gewässer nicht immer ein gleich großes Bett aus, sondern sind zu verschiedenen Zeiten bald schmäler, bald breiter, treten sogar nicht selten über die Ränder, öfter auch über ihre Ufer heraus, und überschwemmen das umliegende Land. Um daher die Breite eines fließenden Wassers bestimmen zu können, pflegt man eine

mittlere Breite, das ist diejenige, welche das fließende Wasser den größten Theil des Jahres hat, anzunehmen. Die mittlere Breite wird auch die

Normalbreite genannt. An den Stellen, an welchen die Oberfläche des Wassers wenig vom Grunde absteht, wird dieses

seicht genannt, da, wo Grund und Oberfläche weit von einander abstehen, ist das Wasser

tief; die seichten Stellen heißen auch

Untiefen.

Ist ein fließendes oder stehendes Wasser an einer Stelle so seicht, daß man mit Fuhrwerken durch dasselbe kommen kann, so wird eine solche Stelle eine

Furt genannt.

Um die Höhe des Wasserstandes genau zu kennen, giebt es an manchen Seen und Flüssen Maßstäbe, an welchen der höhere oder tiefere Stand gesehen werden kann. Diese Maßstäbe werden

Pegel genannt.

§. 6.

Was den Ursprung der Flüsse und Gewässer betrifft, so giebt es dafür leider von vielen über Erdkunde Schreibenden unbeachtete, nichts desto weniger aber genaue, scharfe, in der Terrän-Lehre allgemein angenommene, Bestimmungen. Diese sind folgende:

Ein fließendes Wasser

entquillt oder entspringt, wenn es aus einer Quelle oder einem Springe seinen Anfang nimmt. Kommt ein fließendes Wasser aus einem Teiche oder See, so sagt man nicht, daß es entspringe, sonders daß es

entstehe. Wird ein fließendes Wasser durch mehre, sich vereinigende, kleine Wässerchen gebildet, so sagt man, daß es

sich entspinne.

§. 7.

Zuweilen trifft es sich, daß ein fließendes Wasser, durch vorliegendes Land im Laufe gehemmt, sich theilt, und weiter abwärts sich wieder vereinigt, somit als ein Landestheil von demselben rings umschlossen wird.

Die auf diese Weise ein Stück Land umschließenden Theile eines fließenden Wassers werden

Arme genannt, und nach ihrer Lage, wie oben angedeutet wurde, entweder nach der Himmelsgegend oder nach Rechts und Links genannt. Auch nach ihrer Stärke unterscheidet man die Arme der fließenden Gewässer, und nennt denjenigen, welcher die größte Wassermasse mit sich fortführt, den

Hauptarm, den, welcher das wenigste Wasser hat, den

Nebenarm. Bei fließenden Gewässern, vorzüglich bei größeren, bemerkt man, daß da, wo die Wassermasse im Bette des Flusses oder Stromes am tiefsten ist, auch die größte Schnelligkeit des stets abwärts fließenden Wassers vorhanden ist. Die Linie, auf welcher das fließende Wasser den stärksten Zug nach unten hat, nennt man die

Strombahn. Die von Flußarmen umschlossenen Landestheile nennt man

Werder oder Flußinseln.

§. 8.

Da das fließende Wasser sich stets abwärts bewegt, und somit keine wagerechte, sondern eine von oben nach unten sich neigende Linie bildet, sind die Anfänge der fließenden Gewässer höher über dem Spiegel der See erhaben, als die Mündungen derselben. Diese Neigung von dem oberen gegen den unteren Theil eines fließenden Wassers, oder dessen Abweichung von der wagerechten Linie, wird (wie bei den Gründen und Thälern) der Fall, oder das Gefälle genannt. In der Regel ist das Gefälle in der Nähe des Ursprunges am stärksten, im mittlern Laufe weniger stark, und im untern Theile, gegen die Mündung hin, am geringsten. Da wo ein Bach, Fluß oder Strom einen stärkern Fall hat, als kurz zuvor, oder kurz nachher, sagt man, wenn das Wasser nicht plötzlich herabstürzt, es sei eine

Stromschnelle. Stürzt aber das fließende Wasser an irgend einer Stelle plötzlich von der Höhe in die Tiefe herab, so nennt man einen solchen Wassersturz einen

Wasserfall oder Katarakt.

§. 9.

Nicht häufig trifft es sich, daß sich in fließenden Wassern Stellen finden, wo das Wasser, statt der Länge des Flusses zu folgen, sich um einen Mittelpunkt bewegt. Solche Stellen, an welchen dieses Statt findet, werden

Wirbel genannt. Wirbel bilden sich entweder an (aus dem Flusse hervorragenden) Inseln, an Brückenpfeilern, Klippen oder Bänken, oder da, wo das Meer, an der Mündung eines fließenden Wassers letzterem entgegenwirkt, und dasselbe zum Rückfluß bringt. Je stärker die Bewe-

gung des Meeres gegen die Mündung der Flüsse und Ströme ist, um so häufiger und stärker sind die Wirbel.

Sind die Wirbel (was bei reißenden Strömen zuweilen der Fall ist) sehr stark, so werden sie

Strudel genannt. Bei der kreisähnlichen Bewegung, welche man an Wirbeln und Strudeln bemerkt, findet man ein Streben des Wassers, sich vom Mittelpunkte aus der tiefern Gegend zuzuwenden, wodurch in der Mitte des Strudels eine Vertiefung hervorgebracht wird. Wenn Gegenstände in die Strudel hineingerathen, werden sie von denselben in immer sich verengenden Ringen gegen den Mittelpunkt derselben, und dort nicht selten in die Tiefe gezogen.

Solcher Strudel sind z. B. in der Donau zwei merkwürdige und gefahrvolle, welche von den Schiffern eben so sehr vermieden, als gefürchtet werden.

Der eine davon ist unterhalb der Ensmündung bei dem Schlosse Waldsee, der andere, welcher den Schiffern noch gefährlicher ist, befindet sich zwischen dem Marktflecken Sturm und dem Dörfchen St. Nikolaus.

Eine andere Merkwürdigkeit an manchen Flüssen und Gewässern ist, daß sie stellenweise ganz verschwinden, und zuweilen, besonders in kiesiger Gegend, an andern Stellen von neuem hervorbrechen.

So verschwindet z. B. die Orbe von der Mühle Bonport, beim Brenetsee, an, in einem Kalkfelsen des Juragebirges, und kömmt etwas über 1/4 Meile nordnordöstlich von dieser Stelle aus einer hohen Felsenwand stark wieder hervor. Im nördlichen Italien, bei Castel Franco, verschwindet der Muson Fluß und 3/4 Meilen bis 1 Meile südwärts, südostwärts und südwestwärts kommen gegen ein Dutzend größere und kleinere Bäche wieder hervor, die ihr Wasser theils durch die Lagunen, theils, als Nebenbäche der Brenta, durch diese in das adriatische Meer senden.

§. 10.

Alles vom Himmel herabfallende Wasser wird

Niederschlag genannt, und eilt den tiefern Stellen, den Betten der Bäche, Flüsse und Seen zu. — All dasjenige Land, von welchem der Niederschlag in ein fließendes oder stehendes Wasser gelangt, wird das

Gebiet desselben genannt, und man sagt daher von einem Orte, je nachdem sein Wasser in diesen oder jenen Fluß, in das eine oder das andere Meer abfließt, er liege in dem, oder jenem Fluß- oder Meeres-Gebiete. So liegt z. B. Dresden, welches von der Elbe durchflossen wird, im Strom-Gebiete der Elbe, und da die Elbe sich in die Nordsee ergießt, im Gebiete der Nordsee; Wien dagegen im Gebiete der Donau, und da diese dem schwarzen Meere zufließt, im Gebiete des schwarzen Meeres; Frankfurt am Main im Maingebiete, und da dieses ein Theil des Reingebietes ist, im Reingebiete, welches einen Theil des Nordseegebietes ausmacht.

§. 11.

Das endlos scheinende Meer, welches jeden, der es zum ersten Male erblickt, zur Bewunderung und zum Staunen mächtig hinreißt, trennt die Festländer und Inseln der Erde, und erleichtert zugleich den Verkehr derselben mit einander. Wer die See, oder das Meer, nie sah, mag sich schwer eine Vorstellung von dem Aussehen desselben bilden, und gewiß ist, daß die unendliche Wasserfläche, die Unkundige oft für ein ewiges Einerlei halten, für den aufmerksamen Beobachter eine eben so starke, wenn nicht größere, Abwechslung bietet, als die schwimmenden Meere, die Segler der Lüfte, die Wolken, es irgend zu thun vermögen. Das Gefühl der Unendlichkeit mag wohl jedes gefühlvollen Menschen bei dem Anblicke der endlosen See sich bemächtigen, und ihn eben so, als die Aussicht von einem die Wolken überragenden Standpunkte, zum Staunen hinreißen. Ob für denjenigen, welcher, im Flachlande geboren, sich mit einem Male in die große Alpen Natur versetzt sieht, oder für den, welcher, zwischen den Bergen erwachsen, plötzlich das Meer vor sich hat, der Eindruck größer ist, möchte schwer zu entscheiden sein. Eben so wie man über die Riesengebirge bewunderungsvoll in den endlosen Himmel hineinstaunt, sieht man vom Gestade der See anbetend in die Unermeßlichkeit. Nicht leicht, wenn auch im Allgemeinen der Eindruck derselbe ist, werden im ganzen Jahre zwei Tage wiederkehren, an welchem die unendliche See dem aufmerksamen Zuschauer gleich sich darstellt. Licht und Farbe, Ruhe und Bewegung, Beleuchtung und Schatten wechseln fortwährend.

§. 12.

Selbst die Farbe ist sich nicht immer gleich, und wechselt eben so sehr an den verschiedenen Stellen, wie die Farbe des Himmels. Im Allgemeinen bemerkt man, daß, wenn man etwas Meerwasser, etwa in einem kleinen Gefäße, ansieht, dasselbe nicht nur durchsichtig, sondern auch farblos ist; sieht man aber die See als großes Ganze an; so erscheint sie, vom Lande aus betrachtet, grünlichblau, und weiter vom Lande abwärts bläulichgrün. Bewegt die See sich mehr oder minder; so scheint die Farbe des Himmels oft im Wellenschlage, wie im bewegten Spiegel, dem Auge sich darzustellen; doch auch bei ganz reinem Himmel und ruhiger See ändert diese nicht selten die Farbe, ohne daß man die Ursache davon bemerkt. William Scoresby *), ein sehr aufmerksamer Beobachter, giebt über die Farbe des Ozeans folgenden Aufschluß: „Das Wasser des großen Ozeans ist bekanntlich eben so durchsichtig und farbenlos, wie das der reinsten Quellen, und nur in beträchtlichen Tiefen gesehen, erscheint es unter einer bestimmten und unveränderlichen Farbe. Diese Farbe ist gewöhnlich ultramarinblau, und von dem Blau des Himmels nur durch einen

*) William Scoresby's des Jüngern Tagebuch einer Reise auf den Wallfischfang, übersetzt von Friedrich Kries. Hamburg, Perthes.

dunklern Anstrich verschieden. Es scheint, daß da, wo diese Farbe sich zeigt, die Lichtstralen vom Wasser verschluckt werden, ohne den Meeresgrund zu erreichen, und nur die blauen Stralen zurückgehen. Wo aber die Tiefe nicht sehr groß ist, da wird die Farbe des Wassers durch die Beschaffenheit des Bodens verändert. So giebt z. B. ein feiner, weißer Sand, an sehr seichten Stellen, dem Wasser eine grünlichgraue, oder eine apfelgrüne Farbe, die desto dunkler wird, je mehr die Tiefe zunimmt, oder die Stärke des Lichtes abnimmt; gelber Sand, in mäßigen Tiefen, macht eine dunkelgrüne, dunkler Sand eine schwärzlichgrüne, Felsengrund eine bräunliche oder schwärzliche, und lockerer Sand oder Schlamm, an Stellen, wo Ebbe und Flut strömt, eine grauliche Farbe. Von solchen Einwirkungen des Meeresbodens muß man unstreitig die Benennungen des weißen, des schwarzen, des rothen Meeres herleiten. In der Nähe der Mündungen großer Ströme hat das Meer oft eine bräunliche Farbe, die von dem beigemischten Schlamme und andern vegetabilischen und mineralischen Stoffen, die vom Lande in's Meer geführt werden, herrührt. Aber mitten im Meere und in tiefem Wasser ist die Hauptfarbe blau, oder grünlichblau. Ueberdieß verdient bemerkt zu werden, daß bei Erscheinung einer Farbe des Meeres öfters eine Täuschung Statt findet, die von der Sonne oder der Farbe der Wolken herrührt. Die wahre Farbe desselben kann man nur wahrnehmen, wenn man das Wasser gerade herunterwärts durch eine lange Röhre, die bis nahe an die Oberfläche reicht, betrachtet; dadurch werden die Seitenstralen, die vornehmlich die Täuschung bewirken, zurückgehalten, und man erlangt eine deutliche Ansicht von dem Innern des Meeres. Der Kasten, wodurch das Steuerruder geht, kann füglich dazu gebraucht werden. Blickt man aber nur gegen die Oberfläche des Wassers von einem freien Standpunkte aus, so wird man finden, daß das Aussehen des Meeres sich überall mit jeder Aenderung in dem Zustande der Atmosfäre ändert. Die Oberfläche nimmt gewissermaßen Antheil an der Farbe der Wolken; es kann daher geschehen, daß, wenn der Himmel im Ganzen hell ist, eine kleine Wolke, die die Stralen der Sonne in einem kleinen Bezirke auffängt, einen dunkelblauen oder schwärzlichen Schatten auf das Wasser wirft, der ihm bisweilen das Ansehen einer Untiefe oder Klippe giebt, und dem Schiffer einen unnöthigen Schrecken verursacht. Wenn also von der Farbe des Meereswassers die Rede ist, so hat man sich nicht diesen veränderlichen Schein der Oberfläche zu denken, sondern das Ansehen einer Wassermasse im Innern, wie es durch eine lothrechte Röhre erscheint. Dieses erleidet durch eine Aenderung am Himmel keinen anderen Wechsel, als daß es heller oder dunkler aussieht, ohne die Farbe selbst zu ändern. Man wird daher, bei dieser Art zu beobachten, immer dieselben Farben erkennen, bei Sturm und bei Windstille, bei schönem oder häßlichem, heiterem oder wolkigem, trockenem oder regnigem Wetter. Die Farbe des grönländischen Meeres wechselt vom Ultramarinblau bis zum

Olivengrün; und von der reinsten Durchsichtigkeit bis zur gänzlichen Undurchsichtigkeit. Dieses Aussehen ist nicht vorübergehend, sondern bleibend; indem es nicht von dem Zustande der Witterung, sondern von der Beschaffenheit des Wassers selbst abhängt. Schon Hudson, als er im Jahre 1607 diese Gegenden besuchte, bemerkte dieselben Veränderungen in der Farbe des Meerwassers, und er machte die Beobachtung, daß da, wo Eis war, das Meer blau wäre, hingegen grün, wo es offen war. Dieser Umstand war jedoch nur zufällig. Kapitain Phipps scheint kein solches grünes Wasser angetroffen zu haben. Dagegen kommt es in beträchtlicher Menge zwischen den Parallelkreisen von 74 und 80° vor, wo es vielleicht den meisten Theil von der Oberfläche des grönländischen Meeres ausmacht. Es ist Aenderungen in seiner Lage unterworfen, die von der Wirkung der Strömungen abhängen; aber es erneuert sich immer in gewissen Gegenden, von Jahr zu Jahr. Oft bildet es lange Streifen oder Ströme, die von N. nach S. oder von N. O. nach S. W. gehen, aber in sehr verschiedener Ausdehnung; bisweilen habe ich es in einer Länge von einigen wenigen Meilen, bis zu 10 oder 15 Stunden gesehen. Man trifft es in hohen Breiten sehr häufig um den Meridian von London herum. Im Jahre 1817 fand ich das Meer von einer blauen Farbe und durchsichtig, in der ganzen Strecke vom 12ten Grad der Länge bis zu 0° 12′ unter dem Parallel von 74 und 75°. Dann wurde es grün und weniger durchsichtig. Die Farbe war beinahe grasgrün, mit einer Schattirung von schwarz. Bisweilen ist der Uebergang vom Grün in's Blau stufenweise, und man findet in einem Zwischenraume von drei bis vier Meilen alle Zwischenfarben; ein anderes Mal aber ist er so plötzlich, daß man die Scheidelinie wie den Strich eines strömenden Wassers sehen kann; und die Eigenschaften beider Arten von Wasser zeigen sich, dem Ansehen nach, so verschieden, wie das Wasser eines großen, schlammigen Stromes bei seinem ersten Eintritt in das Meer. Im Jahr 1817 traf ich auf solche schmale Streifen von verschieden gefärbtem Wasser, daß wir in Zeit von 10 Minuten durch blaßgrün, olivengrün und blau kamen. Die Nahrung der Wallfische findet sich hauptsächlich in dem grüngefärbten Wasser; dieses liefert daher auch mehr Wallfische, als irgend ein anderes Wasser, und wird deßhalb beständig von den Wallfischfängern aufgesucht. Ueberdieß können auch die Fische leichter darin gefangen werden, als in dem blauen Wasser, weil es durch seine Undurchsichtigkeit verhindert, daß der Wallfisch die Annäherung seiner Feinde gewahr wird. Da man in dieser Art von Wasser nichts Besonderes wahrnimmt, das hinreichend wäre, ihm diese merkwürdige Farbe zu ertheilen, so glaubte ich anfangs, daß man die Ursache davon in der Beschaffenheit des Bodens suchen müsse. Ich bemerkte aber, daß das Wasser so wenig Durchsichtigkeit hatte, daß man lange und schmale Stücke Eis, zwei oder drei Faden unter Wasser, kaum, oder bisweilen gar nicht, erkennen konnte, und daß das in solchem Wasser schwimmende Eis oft an den

Rändern mit einem orangegelben Streifen bezeichnet war; daraus schloß ich, daß dieß von einer gelben Substanz herrühren müsse, die im Wasser schwebe, und daß durch die Verbindung dieser Farbe mit dem natürlichen Blau des Seewassers das grüne Aussehen des letztern hervorgebracht werde. — Um die Beschaffenheit der färbenden Substanz näher zu untersuchen, nahm ich eine Partie Schnee von einem Stücke Eis, das von der See bespült war, und worauf sich eine Menge jener Substanz abgesetzt hatte. Etwas von diesem Schnee, in einem Weinglase geschmolzen, zeigte sich ganz trübe; und es fand sich, daß das Wasser eine große Menge halbdurchsichtiger, sfärischer Körperchen, nebst andern, die kleinen Stücken von feinem Haar glichen, enthielt. Als ich diese Stoffe mit einem zusammengesetzten Mikroskope untersuchte, konnte ich folgende Beobachtungen machen: Die halbdurchsichtigen Kügelchen zeigten sich als kleine Thierchen von der Art der Medusen. Sie waren von $^1/_{30}$ bis $^1/_{20}$ eines Zolles im Durchmesser. Die Oberfläche war mit 12 deutlichen Flecken oder kleinen Gruppen von Flecken, von einer bräunlichen Farbe, bezeichnet; diese Flecken waren paarweise geordnet, indem abwechselnd 4 oder 16 Paare eine Gruppe bildeten. Der Körper war durchsichtig. Wurde das Wasser, das solche Thierchen enthielt, erhitzt, so verbreitete es einen starken Geruch, gewissermaßen dem Geruche von Austern, die auf heiße Kohlen gelegt werden, ähnlich, aber noch angreifender. Die faserigen oder haarähnlichen Körperchen ließen sich besser untersuchen, da sie von einer dunklern Farbe waren. Sie waren in der Länge verschieden, von einem Punkte bis zu $^1/_{10}$ Zoll; und bei starker Vergrößerung zeigten sie sich von einer netten Gestalt, wie Halsbänder. Bei den längsten Arten derselben war die Zahl der perlartigen Gliederungen ungefähr dreißig, folglich der Durchmesser derselben etwa $^1/_{300}$ Zoll. Einige dieser Körperchen schienen ihr Aussehen zu verändern; ob es aber wirklich lebende Geschöpfe waren, einer willkürlichen Bewegung fähig, konnte ich nicht mit Gewißheit erkennen. An einem der größten beobachtete ich einige zarte Seitenfibern. Sie besaßen die Eigenschaft, das Licht zu zerlegen, und zeigten bisweilen alle Farben des Regenbogens sehr deutlich. Die Größe der Gliederungen schien bei allen gleich zu sein, und der Unterschied in der Länge nur von der verschiedenen Anzahl Gliederungen herzurühren. Die ganze Substanz hatte eine große Aehnlichkeit mit den Fühlhörnern der Krabben, wovon sie vielleicht Bruchstücke waren, da die Krabbenarten in dem grönländischen Meere in großer Menge vorhanden sind. Die Anzahl der kleinen Medusen in dem olivengrünen Seewasser war unglaublich groß. Man konnte annehmen, daß eines dieser Thierchen vom andern etwa um $^1/_4$ Zoll abstand. Hiernach kamen auf einen Kubikzoll Wasser 64, und auf einen Kubikfuß 110.592 derselben; woraus die ungeheure Menge in größern Räumen sich leicht schätzen läßt."

§. 13.

Nicht überall ist die Durchsichtigkeit des Meerwassers gleich, und da am stärksten, wo es nicht durch Strömungen oder Schlamm und erdige

Theile von einmündenden Flüssen getrübt wird. Im nördlichen Polarmeere ist bis jetzt die größte Durchsichtigkeit angetroffen. In einer Tiefe von 200 Fuß kann man noch Körper sehen, die nur einige Zoll im Durchmesser haben. Von besonderer Durchsichtigkeit ist auch die See in der Nähe der westindischen Inseln. Schöpf sagt darüber: „Das Wasser ist hier bis auf den Boden, bei mehr als 60 Fuß, von der reinsten Klarheit. Das Boot schwimmt auf einer kristallnen Flüssigkeit, in welcher es, wie in der Luft, zu hangen scheint. Wer hieran nicht gewöhnt ist, dem schwindelt bei diesem Anblicke. Auf dem reinsten Sande sieht man unter sich tausenderlei Gewürme, Seeigel, Seesterne, Seeschnecken und vielartige Fische von so schönen Farben, die man bei diesen Thieren in Europa kaum denkbar findet,

Das brennendste Roth, das reinste Blau, Grün und Gelb, spielen hier neben einander. Man schwebt über ganzen Waldungen von herrlichen Seepflanzen, von Georgonien, Korallen, Alcionen, Flabellen und mancherlei Schwammgewächsen hinweg, die durch vielerlei Farben das Auge nicht minder ergötzen, und von den Wellen so sanft hin und her bewegt werden, als die schönste Vegetation eines der blumenreichsten Gefilde der Erde. Das Auge täuscht sich in Beurtheilung der Tiefe. Man glaubt mit der Hand Pflanzen pflücken zu können, welche bei genauer Untersuchung mit einem Ruder von 10 Fuß Länge kaum erreichbar sind.“

§. 14.

Eine außerordentlich schöne Erscheinung ist das Leuchten des Meeres bei Nacht, welches zwar nicht täglich, und nicht immer allgemein, aber doch oft und auf großen Strecken, mehr in den südlichen, als in den nördlichen Meeren, Statt findet. Bei bewegtem Meere zieht das vom Winde fortgetriebene Schiff öfter rothe Furchen in die Flut, indem das Kielwasser (d. i. die Spur, welche das die Wellen durchschneidende Schiff hinter sich zurückläßt) hell glänzt. Bei windstillem, heißem Wetter und kleinem Wellenschlage scheint zuweilen die Oberfläche des Meeres, so weit das Auge reicht, in Flammen zu stehen, und das Wasser, welches man schöpft, leuchtet so lange, als es bewegt wird, und wird erst dunkel, wenn die Schwankung aufhört. Eine dritte Art des Leuchtens erstreckt sich nicht nur auf die Oberfläche des Meeres, so weit das Auge reicht, sondern auch in der Tiefe, so daß man des Nachts im Wasser Gegenstände (welche zugleich selbst leuchten) erblicken kann. Bei dieser Art scheint das Meer in vollem Feuer zu stehen, jede sich brechende Welle hat einen leuchtenden Saum, und wo das Schiff die See berührt, zeigen sich Streifen von fosforischem Lichte. Selbst die Abgründe des unermeßlichen Ozeans scheinen mit Licht erfüllt. Große, leuchtende Körper, welche man aus der Gestalt als Fische erkennt, umschwimmen nicht selten das Schiff. Oft nähern sie sich demselben und schwimmen mit, während einige, wie Blitze leuchtend, sich seitwärts entfernen.

Forster ließ einen Eimer voll von diesem leuchtenden Wasser, um ihn genau untersuchen zu können, heraufziehen, und fand darin unzählige, kleine,

leuchtende Kügelchen, welche sich mit unglaublicher Schnelligkeit bewegten. Als das Wasser einige Zeit ruhig gestanden, schien die Zahl der leuchtenden Körperchen sich verkleinert zu haben, so bald man aber das Wasser wieder bewegte, war es wieder leuchtend, und nach verschiedenen Richtungen sah man leuchtende Funken hin und her fahren, so daß er von der willkürlichen Bewegung dieser Thierchen überzeugt war.

Es ergab sich, daß diese Körper, welche als fosforartige Fünkchen leuchteten, etwa die Größe eines kleinen Stecknadelknopfes hatten, und unter dem Vergrößerungsglase als kleine, gallertartige, durchsichtige Thierchen erschienen.

§. 15.

Der Geschmack des Meerwassers hat etwas Ekelhaftes, Bitteres und Brechen Erregendes; es ist daher nicht trinkbar, so daß diejenigen, welche die See befahren, genöthigt sind, trinkbares Wasser mitzunehmen.

Da das Wasser des Ozeans viel Salz, Schwefelsäure und Kalk und salzsaure Bittererde enthält, so ist es mehr mit dem Mineralwasser als mit dem Fluß- und Quellwasser zu vergleichen. Der Salzgehalt der See ist in der Nähe großer Einmündungen der Flüsse am geringsten, und am stärksten gegen den Gleicher und die Pole hin, wenn in der Nähe dieser nicht schmelzende Eisberge mit ihrer nächsten Umgebung mindernd einwirken. In der Nähe der Pole wird der Salzgehalt der See durch Erfrieren des süßen Wassers, in der Nähe des Gleichers durch Verdunsten desselben verändert. Meere, in welche viele Ströme und Flüsse sich ergießen, wie es z. B. bei der Ostsee der Fall ist, sind weit weniger gesalzen, als Meere, welche in heißeren Erdgegenden liegen, und weniger süßes Wasser empfangen. Von dem beigemischten Salze erhält das Meerwasser eine größere Schwere, als das ungesalzene Wasser hat, und kann größere Lasten tragen, was man häufig an Schiffen sehen kann, welche vom Meere in große Flußmündungen einfahren, oder aus diesen in die See gelangen. Wenn ein beladenes Schiff von der See in einen Strom oder Fluß einläuft, bemerkt man, daß es tiefer geht, und oft ist man sogar genöthigt, einen Theil der Ladung, welche es über das Meer getragen, herauszunehmen (zu leichtern), damit es im süßen Wasser nicht zu tief gehe, während es im umgekehrten Falle (wenn das Schiff aus dem süßen in das Salzwasser gelangt) gehoben wird und noch stärker beladen werden kann. Es ist aber das Gewicht des Meerwassers nicht überall sich gleich, wie nachstehende Uebersicht zeigt:

Es wiegt das Wasser vom Meereise	$10.023,_5$
— — — der Ostsee	10.049
— — — des todten Meeres	10.110
— — — des schwarzen Meeres	$10.142,_2$
— — — des arktischen Polarmeeres	10.197
und	$10.272,_7$

Es wiegt das Wasser des Meeres von Marmara an der Oberfläche			$10.202,_{2}$
—	—	— des Meeres von Marmara vom Grunde	$10.281,_{9}$
—	—	— des weißen Meeres	$10.225,_{5}$
—	—	— des gelben Meeres	$10.229,_{1}$
—	—	— des Polarmeeres aus der Tiefe	$10.270,_{5}$
—	—	— des mittelländischen Meeres	10.273
—	—	— des südlichen atlantischen Meeres	$10.281,_{9}$
—	—	— des nördlichen atlantischen Meeres	$10.288,_{6}$
—	—	— vom Aequator	$10.578,_{5}$
—	—	— des See's Urmia, in Persien	$11.650,_{7}$

§. 16.

Die **Wärme** und **Kälte** (Temperatur) der See ist nach der Lage der einzelnen Meere und nach der verschiedenen Tiefe sehr verschieden; im Allgemeinen am Tage etwas geringer und um Mitternacht größer, als die des Dunstkreises, und in der Nähe des Landes meist etwas höher, als weit davon. Nach der Tiefe hin nimmt in der Regel die Wärme des Meerwassers ab, nur bei den Polarmeeren (wenigstens beim nördlichen) findet das Gegentheil, eine Zunahme der Wärme nach der Tiefe, Statt, wie Scoresby bei mehrfach wiederholten Versuchen gefunden hat. Ueber Untiefen ist die Oberfläche des Meeres kälter, als über großen Tiefen, und durch diese, von Franklin gemachte, Entdeckung dem Schiffer ein Mittel gegeben, Untiefen vorher durch Anwendung des Wärmemessers zu berechnen.

§. 17.

Das **Meerwasser gefriert nicht so leicht als das süße Wasser**, und um so schwerer, je größer der Salzgehalt und die Bewegung desselben ist. Doch sind die Meere, welche die Pole umgeben, den größten Theil des Jahres zugefroren, und selbst im Sommer voll größerer und kleinerer **Eisstücke**, **Eisfelder** und **Eisberge**, welche nicht selten eine erstaunliche Größe haben. Scoresby sagt darüber: „Das Meer war auf eine Strecke von beinahe zwanzig Meilen im Durchmesser fast bedeckt mit diesen ungeheuern schwimmenden Eismassen. Einmal zählte ich vom Mars aus gegen 500 derselben, von welchen kaum einer kleiner, als der Rumpf eines Schiffes war. Wohl hundert derselben schienen so hoch zu sein, als unser Mars, und einige waren gewiß noch einmal so hoch, oder 200 Fuß über dem Wasserspiegel, und mehre hundert Yards (Ellen) im Durchmesser. Einer, welchen ich recht gut in Augenschein nehmen konnte, war wenigstens eine (engländische) Meile im Umfange, und 100 Fuß hoch; drei andere hielten ungefähr 1800 Fuß im Umfange, und 150 Fuß in der Höhe. Sie waren sehr verschieden an Gestalt und nicht ganz gleich von Ansehen, aber die meisten sahen wie Felsen oder Inseln von Kreide aus. Jedoch auf einem frischen Bruch war die Farbe ein schönes Smaragdgrün und in Vertiefungen, in die das Licht durch einen Theil des Eises fiel,

ein glänzendes Blau. Viele von den Eisbergen enthielten Schichten von Erde und Steinen, und manche waren mit einem Steinlager von großer Dicke bedeckt, dessen Gewicht, nach unserer Rechnung, nicht weniger als 50.000 bis 100.000 Tonnen betragen konnte. Besonders sahen wir einen (wenn es anders wirklich ein Eisberg war), der auf 100 Fuß hoch mit solchen Felsstücken beladen war, daß nur noch sehr wenig vom Eise sichtbar blieb. Von mehren dieser Eisberge erhielt ich Proben der auf ihnen befindlichen Steinarten, und diese bestanden aus Gneuß, basaltischem Grünstein, von denen einiger stark magnetisch war, Feldspathkörnern, Uebergangsthonschiefer, Glimmerschiefer mit Hornblende gemengt, einer Art von Granit u. a. m."

„Das Gewicht von einigen dieser Eisberge übersteigt alle Vorstellung. Einer der vorhin erwähnten war eine Meile im Umfange, oder hatte eine beinahe quadratische Grundfläche, von welcher jede Seite 1.500 Fuß lang war, und eine Höhe von etwa 100 Fuß über dem Wasser hatte. Da seine Gestalt ziemlich parallelepipedisch war, so läßt sich sein Gewicht leicht bestimmen. Wäre seine obere Fläche genau horizontal gewesen, so würde der Theil im Wasser zu dem außerhalb befindlichen sich wie 8,₂ : 1 verhalten haben; aber wegen mancher Unregelmäßigkeiten mag man jenen nur sieben Mal so groß rechnen. Alsdann wird das Gewicht desselben einer Masse von Seewasser gleich sein, deren Grundfläche 1.500 im Quadrat (d. i. 2.250.000 Quadratfuß), und deren Höhe 700 Fuß beträgt — denn so groß war die Menge Wasser, welche der Eisberg aus der Stelle trieb. Dieses giebt aber eine Masse von 1.575.000.000 Kubikfuß; und theilt man dieß durch 35 (da so viel Kubikfuß Seewasser eine Tonne am Gewicht ausmachen), so erhält man für das Gewicht des Eisberges die ungeheure Zahl von 45 Millionen Tonnen."

Die Wallfischfänger, welche mit dem Eise der Polarmeere am meisten in Berührung kommen, haben eigene Ausdrücke für die verschiedenen Formen, unter welchen die Eismassen erscheinen, festgesetzt.

Eisfelder nennen sie an einander hängende Eisflächen, deren Gränzen von der Spitze des Mastbaumes nicht zu übersehen sind,

Eisflarden die kleineren Eisflächen, deren Ausdehnung erkannt werden kann. Findet sich ein zerstückeltes Eisfeld, dessen einzelne kleinere Theile so weit von einander abstehen, daß ein Schiff zwischen ihnen hindurch fahren kann, so nennen die Schiffer dieses

offenes, auch loses oder morsches oder Segeleis, und wenn es nach einer bestimmten Richtung sich bewegt,

Treibeis.

Landeis wird das am Ufer angefrorene Eis,

Seeeis das nicht angefrorene genannt.

Packeis wird gebildet, wenn der Wind viele kleinere treibende Stücke zusammendrängt. Der weißliche Glanz am Kimme (der Wiederschein von

den Eismassen), welchen man bemerkt, wenn man sich großen Eismassen nähert, heißt

Eisblink.

Ueber die vielartigen Figuren, welche man an den Eismassen der Polarmeere findet, sagt Scoresby:

„Bei dieser Untersuchung wurde ich durch die große Aehnlichkeit, die manche von den ungeheuern Eisblöcken, an denen wir vorüber ruderten, mit Werken der Kunst hatten, überrascht. Eine dieser Eismassen glich einer kolossalen menschlichen Figur in der Stellung des Theseus in der elginschen Sammlung. Der Umriß des Kopfes war in der That auffallend; das Auge, die Stirn, der Mund, mit dem Knebelbarte versehen, waren deutlich ausgedrückt. Solche Aehnlichkeiten in den Gestalten der unendlich mannigfaltigen Eismassen in den Polarmeeren, sind gar nicht selten. In manchen Fällen freilich bedarf es der Hilfe einer fruchtbaren Einbildungskraft, um einen rohen Eisklumpen in eine gewisse Gestalt zu bringen; in andern Fällen aber ist die Aehnlichkeit so auffallend und karakteristisch, daß auch ein weniger aufmerksamer Zuschauer sie nicht verkennen kann. Auf meiner letzten Reise habe ich wohl zwanzig verschiedene Gegenstände dieser Art abgezeichnet, die zusammen eine anziehende und ungewöhnliche Gruppe bilden. Unter diesen waren zwei Stücke, die vortreffliche Abbildungen der Eisbären darstellten, von welchen das eine ein Fußgestell von etwa dreißig Fuß Höhe hatte; ferner verschiedene antike Tische; ein Tisch, mit breiten Fransen von tropfsteinartigem Eise umgeben; Köpfe von Löwen und andern Thieren; zwei oder drei Büsten und andere Stücke von ganz erträglicher Bildhauerarbeit; auch eine Art von Säulengang von dorischen Säulen mit Kapitälen, Reifen und andern Verzierungen, nebst einem Theile des Schafts, der auf einem Fußgestelle von Eis ruhte, das wegen seiner Versenkung ins Meer nicht ganz zu sehen war.

„Dergleichen wunderbare Formen kommen am häufigsten im Treibeise vor, das an den Rändern des festen Polareises sich hinbewegt, und vorzüglich in denjenigen Massen desselben, in welchen ungeheure Blöcke und Klumpen durch den gewaltsamen Druck, den sie gegen einander ausüben, auf besondere Grundlagen erhoben werden. Hier werden sie dann, bei starken Winden und hohen Wellen, vom Seewasser bespült, das immerfort an ihnen nagt und reibt und wäscht; und dadurch gewinnen sie öfters, nach und nach, eine Gestalt, die sie der Aufmerksamkeit werth macht. Die gewöhnlichste Form dieser scheinbaren Kunstwerke ist die eines Tisches. In diesen ist der Fuß oft vollkommen zilindrisch und lothrecht, und der obere Theil genau wagerecht. Die Art ihrer Entstehung ist nicht schwer zu begreifen. Durch das Wasser wird das Eis, wenn das Meer etwas bewegt, aber nicht unruhig ist, dicht an der Oberfläche weggewaschen, und der obere Theil desselben gleichsam unterminirt; wodurch sich nach und nach eine Tischplatte bildet. Bei den gelegenheitlichen Umdrehungen des Eises, denen die kleineren Stücke

beständig unterworfen sind, wird es von allen Seiten abgerieben, und so entsteht allmälig ein Fuß von zilindrischer Form. Auf eine ähnliche Weise werden, wie ich glaube, die oben erwähnten dorischen Säulen hervorgebracht. Was aber die andern Arten von Figuren betrifft, so läßt sich ihre Entstehung nur vom Zufall ableiten, der bei der unendlichen Mannigfaltigkeit von Gestalten, die er in dem Polareise erzeugt, auch einige von regelmäßigerer Art hervorbringt."

§. 18.

Die Luftströmungen, die Winde und Stürme, die Umdrehung der Erde, und die Anziehungskraft der Sonne und des Mondes erhalten das Meer in steter Bewegung, so daß es nie ganz ruhig ist. Die Winde und Stürme bringen die wellenförmige Bewegung, die Umdrehung der Erde um ihre Achse die Strömungen, und die Anziehungskraft der Sonne und des Mondes die Ebbe und Flut hervor.

§. 19.

Die Wogen oder Wellen, welche durch Winde hervorgebracht werden, sind wegen der Größe, welche sie bei starken Stürmen auf der See erreichen, den Schiffen nicht selten gefährlich, besonders in der Nähe von Küsten und auf den Binnenmeeren; denn eine große Welle bedeckt zuweilen ein ganzes Schiff, zerschmettert die Mastbäume, zerreißt das Tauwerk, und wirft die Menschen, welche sich gerade auf dem Verdecke befinden, über Bord in die See. Am gefährlichsten sind die Wellen gleich nachdem der Sturm sich gelegt hat, zu welcher Zeit sie eine Weile noch höher gehen, als zuvor, indem die Windstöße ihre Erhebung dann nicht mehr hindern. Diesen Zustand nennen die Seefahrer

hohle See. Solche Wellen, welche durch die Bewegung des Meeres über Klippen hervorgebracht werden, heißen

Brecher.

Brandung wird die Anhäufung und Brechung der Wellen an steilen, felsigen Küsten genannt.

Wasserwände werden durch viele übereinander geschobene Wellen, die sich, mauerartig, in die Länge erstrecken, gebildet.

§. 20.

Die Strömungen des Meeres kann man in allgemeine und besondere, und diese in beständige und unbeständige eintheilen. Ihre Geschwindigkeit beträgt von 6 bis 50 Seemeilen in einem Tage. Ihre Entstehung ist so zu erklären: Während beim täglichen Umschwunge der Erde um ihre Achse die festen Theile unseres Planeten sich fortschwingen, bleiben die flüssigen, welche der Bewegung nicht so schnell folgen können, etwas zurück, daher, besonders zu den Seiten des Gleichers, wo der Erdumfang am größten ist, das Meer sich in entgegengesetzter Richtung als die Erde, nämlich von Osten nach Westen, bewegt. Zu dieser allgemeinen Umschwungsströmung kommen noch die Polarströmungen, die Fluten und Be-

wegungen der See durch Winde, so daß bald ein Aufstauen, bald ein Forttreiben der Meere entsteht. Da die Schiffe, ohne daß die Fahrenden es bemerken, von den Strömungen fortgetrieben werden, sind dieselben schwer zu erkennen, und nur in der Nähe des Aequators ist an einigen Küsten der Wasserzug dem Auge bemerkbar, indem das Meer vor dem Lande zu fliehen scheint. Etwa zwischen 40 Grad nördlicher und 40 Grad südlicher Breite hat die Umschwungsströmung die Richtung von Ost gegen West, weiter nord- und südwärts nimmt die Bewegung des Meeres eine andere und zwar von 40 Grad südlicher Breite eine nördliche, und von 40 Grad nördlicher Breite die südliche Richtung an. Im atlantischen Ozeane treffen die von Europa kommenden Schiffe die Umschwungsströmung auf der Höhe der Straße von Gibraltar, und noch stärker auf der Höhe der kanarischen Inseln, von wo sie, auch ohne Wind, täglich 9 bis 10 Meilen zurücklegen, und so in vier Wochen nach den antillischen Inseln gelangen.

Die Polarströmung wird durch die kälteren Wassermassen der Polarmeere, die sich mit dem Wasser der wärmeren Meere ins Gleichgewicht zu setzen suchen, verursacht. Da, wo die Polarströmungen mit der Umschwungsströmung zusammen treffen, müssen wieder andere, von diesem Begegnen hervorgebrachte, andere Richtung nehmende, Meeresströmungen entstehen, welche im folgenden Hauptstücke bei Aufzählung der einzelnen Meere angegeben sind.

§. 21.

Das Meer steigt und fällt an den Küsten täglich zwei Mal. Wenn es zu wachsen anfängt, so sagt man, daß es

flute, und wenn es nach sechsstündigem Steigen die größte Höhe erreicht hat, daß

hohe oder volle See sei. Der hohe Stand der See währt eine viertel oder halbe Stunde, dann beginnt sie wieder zu sinken (ebben), bis sie nach sechs Stunden den tiefsten Stand, welcher

Ebbe oder tiefe See genannt wird, erreicht. Die Ebbe dauert eine viertel oder halbe Stunde, und wenn sie aufhört, beginnt das Fluten von neuem. Flut und Ebbe treten täglich um ungefähr 50 Minuten später ein, als den Tag vorher, so daß sie erst nach 29 Tagen wieder auf die gleichen Tagesstunden fallen. Um die Zeit des Neu- und Vollmondes ist die Flut höher als an den andern Tagen, und wird dann

Springflut genannt. Zur Zeit des ersten und letzten Viertels ist die Flut am kleinsten, und heißt dann

Nippflut oder todte Flut. Auch zur Zeit der Nachtgleichen und Sonnenwenden treten Abweichungen in den Flutständen ein.

Die Fluthöhe ist nicht überall sich gleich, wie nachstehende Uebersicht zeigt.

Es steigt die Flut:

An den kanarischen Inseln	8	Fuß	hoch.
Bei Gibraltar	10	—	—
Am Vorgebirge Finisterre	12	—	—
An der Garonne	15	—	—
An der Küste von Bretagne	18	—	—
Bei Brest	18	—	3 Zoll hoch.
Am Eingange des Kanals	20	—	hoch.
Bei Cherbourg	25	—	—
Bei Katwyk und Nordwyck	$5\frac{1}{4}$	—	—
An der Wesermündung	9	—	—
Bei Kuxhafen	$9\frac{1}{10}$	—	—

Drittes Hauptstück.

Vertheilung von Land und Wasser.

---

§. 1.

Der *Ozean*, welcher das feste Land umgiebt, und von den 9.282.000 □Meilen der Erdoberfläche etwa 6.977.000 □Meilen, also drei Viertheile einnimmt, trennt die größern und kleinern Landmassen so, daß *zwei große Festländer* (Kontinente) und eine sehr große Zahl kleiner Landmassen, welche, da sie ganz vom Wasser umgeben sind, *Eilande* oder *Inseln* genannt werden, über dem Spiegel des Meeres hervorragen. Die beiden Erdfesten werden, nach ihrer Lage gegen den ersten Meridian, *östliche* und *westliche Erdfeste*, auch nicht selten, weil die östliche Feste früher als die westliche bekannt war, *alte* und *neue Welt* genannt. Außer diesen beiden ist in der neuern Zeit noch eine kleine Feste, *Neuholland*, entdeckt. Die großen, von einander verschiedenen Theile der Festen werden *Erdtheile* genannt. Solcher Erdtheile sind auf der Ostfeste zwei, nämlich *Nordamerika* und *Südamerika*. Als ein sechster Theil wird die kleine Feste *Neuholland* mit den vielen umliegenden Eilanden betrachtet, und *Australien* oder *Polinesien* genannt. Dem Flächenraume nach verhalten sich die Erdtheile so zu einander:

Australien	enthält	158.000	deutsche	Geviertmeilen.
Europa	—	179.460	—	—
Südamerika	—	321.000	—	—
Nordamerika	—	342.000	—	—
Afrika (mit den Inseln)		545.000	—	—

Asia (mit den Inseln) 780.000 deutsche Geviertmeilen.
Das feste Land beträgt also 2.305.000 — —

Anmerk. Da der Verf. nur den Flächenraum von Afrika und Europa selbst berechnet hat, kann er nur für die Genauigkeit dieser beiden Zahlen einstehen.

Mehre, nahe bei einander liegende Inseln bilden eine

Inselgruppe oder einen Archipelagus.

Wo das Land sich in das Meer tief hinein erstreckt, so daß es größtentheils von demselben umflossen, und nur durch einen kleinen Theil mit dem Festlande verbunden ist, bildet es eine

Halbinsel. Eine kleine Halbinsel wird

Landzunge oder Erdzunge genannt. Da, wo das Meer sich tief in das Land erstreckt, so daß es größtentheils von demselben umgeben, und nur durch einen kleinen Theil mit der See verbunden ist, bildet es einen

Meerbusen, eine Bai, eine Bucht oder einen Golf.

Kleinere Meerbusen, welche durch umgebende Höhen, wenigstens von einer Seite, gegen den Wind geschützt, und so tief sind, daß Schiffe in sie hineinfahren und daselbst ankern können, heißen

Häfen. Die Häfen sind öfters durch Festungswerke gegen feindliche Angriffe gesichert und geeignet, Kriegsschiffe aufzunehmen. Ist dieses der Fall, so heißen sie

Kriegshäfen. Manche Häfen sind nicht ganz von der Natur, sondern durch menschliches Zuthun gegen den Andrang der Wellen geschützt, indem man große Mauern, hinter welchen die Schiffe gegen die Wogen gedeckt sind, in das Meer gebaut hat. Eine solche Hafenmauer heißt ein

Molo.

Rheden werden die Striche an Küsten genannt, an welchen Schiffe gut ankern können, und wo sie zum Theil gegen Wind gesichert sind, Da wo zwei Meere oder Meerestheile nur durch einen schmalen Strich Wassers mit einander verbunden, und von umgebendem Lande eingeengt sind, ist eine

Meerenge, oder Sund, oder Straße. Das Gegentheil einer Meerenge, eine schmale Landstrecke, welche zwei größere Landestheile mit einander verbindet, wird eine

Landenge genannt. Eine seichte Stelle im Meer nennt man eine

Untiefe, und eine aus Sand und Kies zusammen geschwemmte Erhöhung des Meerbodens eine

Sandbank. Ganz kleine Felseninselchen, welche mehr oder weniger über dem Spiegel der See hervorragen, heißen

Klippen. Eine Reihe wenig über der See hervorragender, ganz nahe an einander stehender Klippen wird ein

Riff genannt.

§. 2.

Die großen Meere der Erde sind folgende:

1) Das nördliche Polarmeer,

auch arktisches Polarmeer und nördliches Eismeer genannt, umgiebt den Nordpol, und wird von den Erdtheilen Asia, Europa und Amerika, deren nördliche Gestade es benetzt, begränzt. Es hängt durch die Beringsstraße, welche Asia von Amerika trennt, mit dem großen Ozean, und durch das grönländische Meer, welches zwischen dem nördlichen Europa und der östlichen Küste des nördlichen Amerikas sich befindet, mit dem atlantischen Meere zusammen. Die Gestade, welche das nördliche Eismeer badet, sind meist niedrig, und ohne gute Häfen, und da das Meer sehr unwirthlich und kalt und reich an Eis ist, wird es wenig und meist nur von Wallfischfängern besucht.

§. 3.

2) Das südliche Polarmeer,

auch antarktisches Polarmeer und südliches Eismeer genannt. Dieses, den Südpol umgebende Meer, hat keine bestimmte Gränzen gegen Norden, indem es nicht wie das nördliche Eismeer von Land umgeben ist, sondern mit den drei übrigen Hauptmeeren der Erde in Verbindung steht. Von des südlichen Amerikas südlichstem Ende an kann man es wohl am besten rechnen, und diesen Parallelkreis als die Gränze gegen Norden annehmen.

§. 4.

3) Das atlantische Meer,

welches Amerikas östliche, Europas und Afrikas westliche Gestade bespült, ist durch das grönländische Meer, welches sein nördlichster Theil ist, mit dem nördlichen Eismeere verbunden, und geht im Süden in das südliche Eismeer, südöstlich in das indische Meer über. Von den großen Erdmeeren ist das atlantische das bekannteste und befahrenste, und die Strömungen desselben sind für die seefahrenden Völker von größter Wichtigkeit.

In der Mitte dieses Meeres, zwischen den Wendekreisen, ist die allgemeine Umschwungsströmung von Ost nach West. An Amerikas östlichem Gestade, am St. Rochusvorgebirge, spaltet sich dieselbe in zwei Theile, so daß zwei Küstenströme entstehen, von denen der eine südwärts, des südlichen Amerikas südöstliche Küste entlang, der andere nordwestlich an Südamerikas nordöstlicher Küste vorbei zieht. Unter dem 5ten Grade südlicher Breite bemerkt man jenen südwestlichen Strom schon, welcher die Fahrzeuge mit großer Schnelligkeit gegen Amerikas südliches Ende, in die magellanische Straße führt. Da das südliche Amerika gegen Süden stark zugespitzt ist, trifft dieser Küstenstrom heftig mit dem südlichen Polarstrome, welcher ihm gewaltig entgegenwirkt, zusammen, und es entsteht, wo dieses Kämpfen der Strömungen statt findet, eine sehr starke Bewegung der Meeresmassen. Wehen von den südlichen Eisfeldern kalte Winde, die nicht selten zu starken

Südstürmen werden, dazu; so wird das Unheilbringende der Stromverwirrungen noch vermehrt, und auf diese Weise die Umschiffung der Südspitze Amerikas sehr erschwert. Anson brauchte vom März an, drei Monate, um das Kap Horn zu umschiffen, Cook 24 Tage, und jetzt, da man die Strömung und die Windverhältnisse kennt, hat man eine Woche dazu nöthig. Für die Reise von Europa nach Neuholland ist die Kenntniß dieser Verhältnisse von größter Wichtigkeit geworden, indem man nun nicht mehr um die Südspitze von Afrika herumfährt, sondern von den kanarischen Inseln gegen den östlichsten Vorsprung von Südamerika, und mit der Strömung an diesem Erdtheile entlang um das Kap Horn, und dann mit anderer Strömung nach Neuholland.

Der Küstenstrom, welcher vom St. Rochusvorgebirge nach den Antillen gerichtet ist, fährt so schnell an den Mündungen des Amazonenstromes vorüber, daß man von Surinam in 5 Tagen nach den Antillen gelangt, und den stärksten Winden entgegen fahren kann, während man gegen den Strom, zu der gleichen Strecke, 4 bis 8 Wochen nöthig hat. Das Meer bewegt sich hier so schnell, daß man diese Strömung von der Küste aus zu bemerken im Stande ist, und zieht an den Mündungen des Orinoko vorbei, zwischen dem Festlande und der Insel Trinidad durch den Kanal del Sur in den Golf von Paria, und aus diesem nordwärts durch den Drachenschlund (Boga de Dragos). Hier trifft diese Küstenströmung, im Nordwesten der Insel Trinidad, mit der von Osten kommenden Umschwungsströmung zusammen, wodurch die Gewalt des westwärts ziehenden Wassers so vermehrt wird, daß es unmöglich ist, demselben entgegen zu schiffen. Es stürzt sich gegen die Gestade des mittlern Amerikas, als ob es das Land durchbrechen wollte, und wendet sich, der Küste folgend, im Bogen (in einem sehr großen Wirbel) durch den Meerbusen von Mexiko, zwischen der südlichen Spitze von Florida und der Insel Kuba hindurch gegen die östlich vorliegenden Bahama-Inseln. Durch diese vorliegenden Eilande wird der Strom so getheilt, daß der eine Arm, der alte Bahama-Kanal, an der Insel Kuba entlang südöstlich läuft, und sich in Klippen verliert, während der andere Arm nordwärts zwischen der Halbinsel Florida und den Bahama-Inseln hindurch zieht. Dieser Arm heißt Golfstrom. Alexander von Humboldt sagt darüber in seinen Ansichten der Natur: „Hier bilden sie (nämlich die Wasser), was die Seefahrer den Golfstrom nennen, einen Fluß warmen, sich rasch fortbewegenden Wassers, der sich in diagonaler Richtung immer mehr und mehr von der Küste von Nordamerika entfernt. Schiffe, welche von Europa aus nach dieser Küste bestimmt, und ihrer geografischen Länge ungewiß sind, orientiren sich, sobald sie den Golfstrom erreichen, dessen Lage durch Franklin, Williams und Pownal genau bezeichnet worden ist. Von dem 41sten Grade der Breite an, wendet sich dieser Streifen warmen Wassers, der an Schnelligkeit allmählig abnimmt, zugleich aber auch immer breiter und breiter wird, gegen Osten. Ja ehe er die westlichen

Azoren erreicht, theilt er sich gar in zwei Arme, von denen einer, wenigstens zu gewissen Jahreszeiten, sich nach Ireland und Norwegen, der andere aber gegen die kanarischen Inseln und gegen die westliche Küste von Nordafrika wendet. Durch diesen atlantischen Wirbel, den ich an einem andern Orte (in dem ersten Bande meiner Reise nach den Tropenländern) umständlicher geschildert, wird es erklärbar, wie trotz der Passatwinde, Stämme der südamerikanischen und westindischen Cedrela odorata an die Küste von Teneriffa angeschwemmt werden können. Ich habe in der Nähe der Bank von New-Foundland viele Versuche über die Temperatur des Golfstromes gemacht. Er bringt mit großer Schnelligkeit die warmen Gewässer der niedrigen Breiten in nördlichere Regionen. Daher ist die Temperatur des Stromes um zwei bis drei reaumür'sche Grade höher, als die des angränzenden, unbewegten Wassers, welches gleichsam das Ufer des Flusses bildet." — Aus der Gegend des 45. oder 50. Breitengrades wendet sich ein Arm des Golfstroms von Südwest nach Nordost, gegen Europas westliche Gestade, welcher an Irelands und Norwegens zerrissene Küsten, Bäume und Früchte der heißen Zone treibt. Die Trümmer eines bei der westindischen Insel Jamaika verbrannten Schiffes (the Tilbury) hat man an Schottlands Küste gefunden.

Im Sommer, wenn die nördlichen Wassermassen gegen den Gleicher dringen, nimmt die zuletzt erwähnte Strömung ihre Richtung gegen die nordwestliche Küste Afrikas von den azorischen Inseln gegen Südost, sich heftig gegen die Küstenstrecke zwischen der Straße von Gibraltar und dem weißen Vorgebirge (Cap blanco), und an die kanarischen Inseln werfend. Daher ist zu dieser Zeit das Meer hier gefahrvoll, viele Schiffe scheitern an diesen Gestaden, und wer von der Mannschaft den Wellen entgeht, fällt als Sklave in die Hände der rohen, das Strandrecht übenden, Bewohner, und wird in das Innere verhandelt. Von der Gegend des Wendekreises an, werden diese, an des nordwestlichen Afrikas Gestade anschlagenden Wasser, von der Umschwungsströmung ergriffen, und mit dieser westwärts gezogen. — Auf diese Weise bewegen sich die Wasser im mittlern Theile des atlantischen Meeres in einem großen Kreise, den Humboldt in seiner Abhandlung über die Steppen und Wüsten treffend den großen Wirbel nennt.

Im Westen von Afrika wehen auf dem atlantischen Meere selten Stürme, während heftige Windstöße sehr gewöhnlich sind, ein bis zwei Stunden anhalten, und mit starkem Regengusse enden. Donnerwetter sind ungemein häufig, und eben so die Lufterscheinungen, welche man St. Elmsfeuer nennt. In der Nähe des Meerbusens von Guinea sind öfter mehre (zuweilen 10 bis 12) Tage hintereinander so vollkommene Windstillen, daß die Luft auch nicht im mindesten bewegt, und der Ozean glatt, wie ein Spiegel, erscheint, und daß die lothrecht auf die Spiegelfläche fallenden Sonnenstralen eine gluthähnliche Hitze hervorbringen. Dann umspielen die Bewohner des Meeres, Haien und Wallfische und Riesenschildkröten, das stillstehende Schiff.

Wasserhosen sind hier größer und häufiger, als in andern Meeren. Der Meerestheil, welcher westwärts vom nördlichen Afrika, zwischen 18 und 30° nördlicher Breite liegt, von den Briten Grassy Sea (das heißt Grasmeer) von den Holländern Kroože und von den Schiffern Portugals Mar do Sargaço genannt wird, ist oft so dicht von schwimmendem Seegrase bedeckt, daß er einer braunen Haide gleicht, und den Lauf der Schiffe etwas aufhält.

§. 5.

4) Der indische Ozean oder das indische Meer, zwischen Afrikas Ostküste, dem Süden von Asia und dem Westen von Neuholland, trifft im Süden mit dem südlichen Polarmeere zusammen. Der nordwestliche Theil desselben bringt, die Halbinsel Arabien von drei Seiten bespülend, in zwei großen Busen, dem arabischen (zwischen Afrika und Arabien) und dem persischen (zwischen Arabien und Persien) weit in das Land, und nimmt, da er nicht sehr tief ist, und keine große Ausdehnung von Osten nach Westen hat, fast keinen Antheil an der allgemeinen Umschwungsströmung und an den Polarströmungen, sondern wird besonders nur durch die regelmäßigen West- und Ostwinde bewegt, welche, Monsuns genannt, ein halbes Jahr von Morgen gegen Abend, und ein halbes Jahr von Abend gegen Morgen wehen. Der größere Theil des indischen Ozeans nimmt aber an der allgemeinen Umschwungsströmung von Osten gegen Westen, und an der Polarströmung vom südlichen Eismeer her, Antheil, und hat, außer den genannten, durch die Eilandgruppen, welche von ihm theils umschlossen werden, theils ihn im Osten vom großen Ozean trennen, noch mehre besondere Strömungen. Die Strömung vom südlichen Eismeere in den indischen Ozean geht an der Westküste Neuhollands vorüber, bis in den bengalischen Meerbusen, und beschleunigt daher die Fahrt der Schiffe von Neuholland nach Ostindien. Hier, im bengalischen Meerbusen, werden daher die Gewässer aufgestaut, und ziehen dann längs der östlichen Küste Vorderindiens (der Küste Koromandel) südwärts gegen die Insel Zeilon, und zwischen dieser und dem Festlande hindurch gegen die Lakediven und Malediven. Von hier wendet der Strom sich durch die Mitte des indischen Meeres gegen Madagaskar und die Inseln Bourbon und Isle de France, weßhalb die europäischen Schiffe auf ihrer Heimfahrt von Ostindien dieser Richtung folgen, und in 25 Tagen von Kalkutta bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung gelangen können. Durch mehre Straßen steht das indische Meer mit dem großen Ozean oder stillen Meere in Verbindung. Da aber dieser gegen den indischen Ozean durch die Straßen heftig westwärts strömt, sind dieselben vom indischen Ozean in das große Weltmeer schwerer, als in entgegengesetzter Richtung zu passiren. Die Malakkastraße und die Sundastraße, erstere zwischen der Insel Sumatra und der Halbinsel Malakka, letztere zwischen den Inseln Sumatra und Java, sind die befahrensten. Während die Schiffe in einigen Stunden von Ost gegen West durch die Sundastraße gerissen werden, haben sie, um diese

Straße von West gegen Ost zu durchfahren, mehre Tage, oft einige Wochen nöthig.

Heftige Stürme sind auf dem indischen Ozeane selten; wenn sie aber toben, so bewegen die Wogen sich bergartig. Da dieses weite Meer an Eilanden so arm ist, gehört es zu den einsamsten und ödesten Meeren der Erde. Es ist eine Seltenheit, daß sich Schiffe auf demselben begegnen, und daß die Seefahrer einen Vogel zu Gesichte bekommen. In der Nacht aber leuchtet dieser Ozean dagegen stärker, als irgend ein anderer, und die Schalthiere, welche ihn bewohnen, sind von langen Zeiten her durch ihre Schönheit, ihre Zierlichkeit und ihren Farbenglanz berühmt, so wie die hiesigen Perlen vor allen ausgezeichnet sind.

§. 6.

5) Der große Ozean,

auch das stille Meer oder das große Weltmeer genannt, zwischen Amerika, welchem derselbe im Westen liegt, und Asia und Australia, wovon er ostwärts ist, strömt innerhalb der Wendekreise im Allgemeinen von Ost gegen West. Im Norden, wo er durch die Beringsstraße mit dem nördlichen Eismeere verbunden ist, strömt dieses so stark herein, daß Schiffe sehr schwer von Süden gegen Norden dieselbe durchfahren. Von der Beringsstraße geht der Wasserzug an Asias östlichen Gestaden in südwestlicher Richtung entlang, und vereinigt sich im Osten von China mit der Umschwungsströmung. Das südliche Eismeer strömt an der Westküste Südamerikas nordwärts in den großen Ozean, und führt kältere Gewässer (wie bei Nordamerika, auf der entgegengesetzten Seite der Golfstrom wärmere) an den Gestaden vorüber, wodurch das südwestliche Amerika eine niedrigere Temperatur erhält, als es sonst haben würde, wenn diese Strömung nicht Statt fände.

Anmerk. Die Europa umgebenden Meere sind bei diesem Erdtheile weiter unten ausführlicher beschrieben, hier mögen nur die vorzüglichsten Theile der sämmtlichen Meere kurz angeführt werden.

§ 7.

Die merkenswerthesten Theile der obengenannten vier großen Weltmeere (das südliche Eismeer hat keine Abtheilung) sind nachstehende:

A) Theile des nördlichen Eismeeres.

1) Der obische Meerbusen, im nordwestlichen Asien, in welchen sich der Obi ergießt.

2) Das karische Meer, zwischen der Insel Nowaja Semlja und der nordwestlichen Spitze Asias, welches durch

3) Die karische Meerenge, zwischen der Insel Nowaja Semlja und der Waigatsinsel, und durch

4) Die Waigatsstraße, zwischen der Insel Waigats und dem Festlande, mit dem westlichen Theile des Eismeeres zusammenhängt.

5) Der Busen von Tscheskaja, zwischen der Waigatsstraße und dem weißen Meere.
6) Das weiße Meer.
7) Der Varanger Fjord, im nördlichsten Theile Europa's, unter 70° Breite, südlich von Wardöehus.
8) Der porsanger Fjord, im nördlichsten Europa, auf der Ostseite vom Nordkap tief in das Land eindringend.
9) Die Baffinsbai mit
10) Der Davisstraße, so wie
11) Die Hudsonsbai (spr. Höddsn's-Bai) mit
12) Der Hudsonsstraße, zwischen Grönland und dem Festlande von Amerika, verbinden das Eismeer mit dem atlantischen Meere.

§. 8.

B) Theile des atlantischen Meeres.

1) Das grönländische Meer, welches mit dem Parallelkreise von 59° 30' nördlicher Breite anfängt, und sich so weit gegen den Nordpol erstreckt, als es befahren werden kann.
2) Die Nordsee, zwischen Großbritannien, dem nordwestlichen Deutschland, dem westlichen Dänemark und dem südlichen Norwegen, hängt nordwärts mit dem grönländischen Meere zusammen. Die merkenswerthesten Busen der Nordsee sind:
   a) Die Jade,
   b) Das Leisand,
   c) Der Dollart,
   d) Die Lauwer Zee,
   e) Die Zuider Zee (spr. seuder See).
3) Skagerrak und Kattegat liegen zwischen der Nordsee und Ostsee, welche letzte nicht als ein Theil des atlantischen Meeres angesehen werden darf, da sie ein eigenes, binnenländisches Meer ist. Die Ostsee ist durch drei Straßen
   den Sund,
   den großen Belt, und
   den kleinen Belt mit der Nordsee verbunden, und wird von den östlichen Küsten von Dänemark, den östlichen Küsten von Schweden, den westlichen und südlichen Küsten von Finnland, den westlichen Küsten von Rußland, und den nördlichen Küsten von Preußen, und dem nordöstlichen Deutschland umschlossen. Der nördliche Theil der Ostsee, von den Ålands-Inseln gegen Norden, wird gewöhnlich bottnischer Meerbusen genannt. Die Schweden nennen den südlichen, größeren Theil des bottnischen Meerbusens Botten Hafvet, den nördlichen Theil desselben Botten Viken, und den Strich, welcher den Ålandsinseln im Westen, gegen die schwedensche Küste hin, liegt, Ålands Haf, so wie den Theil, welcher von den Ålandsinseln

südlich ist, Oester Sjön. Der Meerbusen der Ostsee, welcher am weitesten gegen Osten, zwischen Finnland und Esthland sich hinein erstreckt, wird finnländischer Meerbusen, der, welcher gegen Riga sich hineinbiegt, riga'scher Meerbusen genannt.

4) Straße von Dover (spr. Dohwr), oder Pas de Calais (spr. Pa dö Kalä), heißt die Meerenge zwischen Frankreich und England, welche die Nordsee mit
5) Dem Kanale, welcher auch la Manche (spr. la Mansch) genannt wird, verbindet.
6) Irländisches Meer wird das Meer zwischen der Insel Ireland und der Insel Großbritannien genannt; dasselbe ist südwärts mit dem atlantischen Meere verbunden durch den
7) St. Georgskanal.
8) Biscajisches Meer heißt die im Norden von Spanien, und im Westen von Frankreich liegende, tiefe Einbiegung des atlantischen Meeres.
9) Die Straße von Gibraltar verbindet das atlantische Meer mit dem mittelländischen Meer.

Das mittelländische Meer, von den Gestaden des südlichen Europas, des westlichen Asias und nördlichen Afrikas umgränzt, ist kein Theil des atlantischen Ozeans, als welcher es von Unkundigen öfter unrichtig ausgegeben worden, sondern ein eigenes Meer für sich. Theile des mittelländischen Meeres sind:

1) Der Meerbusen von Lion, sinus Leonis, (nicht Lyon).
2) Der Meerbusen von Genua.
3) Das toskanische Meer (auch tirrhenisches und tuscisches Meer, einst Mare inferum genannt), zwischen Korsika, Sardinien, Sizilien und der Westküste Italias. Dieses bildet
   a) den Meerbusen von Neapel,
   b) — — Salerno,
   c) — — Polikastro,
   d) — — Eufemia, und hängt durch
   e) die Straße von Messina (welche durch die Scilla und Charibdis berühmt ist) und durch
   f) die Straße von St. Bonifazio (zwischen Korsika und Sardinien) so wie im Norden und Süden mit dem übrigen Theile des mittelländischen Meeres zusammen.
4) Das ionische Meer, im Süden von Sizilien und den Küsten des südlichsten Italiens, westlich von den griechischen Gestaden, reicht nordwärts von Otranto, wo es mit dem adriatischen Meere zusammen trifft. Theile des ionischen Meeres sind:

a) der Meerbusen von Tarent.
b) — — Kalokithia, (Lakonia).
c) — — Koron (Messene).
d) — — Arkadia.
e) — — Gastuni.
f) — — Chieri.
g) — — Patrai.
h) — — Lepanto oder Korinth, welcher mit dem vorigen durch
i) die Straße von Lepanto, oder die kleinen Dardanellen, zusammenhängt.
k) Der Busen von Arta.

5) Das adriatische Meer (einst Mare superum) im Osten Italiens.

Theile desselben sind:

a) Der Kanal Quarnero, zwischen der Halbinsel Istrien und der Insel Cherso.
b) Quarnero, zwischen den Inseln Cherso und den Inseln Pago und Veglia (spr. Vellia).

6) Das ägäische Meer, in welchem der griechische Archipelagus liegt, zwischen den östlichen Küsten Griechenlands und den westlichen Küsten Kleinasiens.

Theile desselben sind:

a) Der Meerbusen von Nauplia, oder Busen von Argos.
b) Der Busen von Aegina oder von Athen (einst saronische Busen).
c) Der Kanal von Egribos, welcher durch
d) die Straße von Egribos oder Negroponte (einst Euripos) mit dem
e) Kanal von Talanti zusammenhängt.
f) Der Busen von Zeitun.
g) Der Kanal von Trikeri.
h) Der Busen von Volo.
i) Der Busen von Salonichi (Thessalonich, einst der thermaische Meerbusen).
k) Der Busen von Kassandria (einst der toronaische Meerbusen).
l) Der Busen von Monte Santo (einst singitischer Meerbusen).
m) Der Busen von Kontessa (einst der strimonische Meerbusen).
n) Der Meerbusen von Smirna.
o) Der Meerbusen von Adramitti.

7) Der Meerbusen von Satalia, und

8) Der Meerbusen von Skanderun liegen an der Südküste von Kleinasien.

9) Der Meerbusen von Sidra, auch die große Sirte genannt.
10) Der Meerbusen von Kabes oder die kleine Sirte, und
11) Der Meerbusen von Tunis liegen in der Nordküste Afrikas.

Durch

12) Die Straße der Dardanellen (Hellespontos) hängt das mittelländische Meer mit dem Marmara-Meere (Propontis) zusammen.

Das Marmarameer ist ein kleines Meer für sich, weder als ein Theil des mittelländischen, noch als ein Theil des schwarzen Meeres zu betrachten, und hängt durch die

Straße von Konstantinopel (einst Bosporos) mit dem schwarzen Meere zusammen.

Das schwarze Meer ist mit dem azowschen Strandsee, einem Haffe, welches sehr oft ein Meer genannt wird, durch die Straße von Jenikale verbunden. Dieser Strandsee bildet, wie die Haffe an der Ostsee, ein Ganzes für sich, und ist kein Theil des schwarzen Meeres.

13) Meerbusen von Guinea wird die große Einbiegung des atlantischen Ozeans gegen den mittlern, um den Gleicher liegenden Theil Afrikas genannt. Der guineische Meerbusen hat zwei große Baien.

a) Die Bai von Benin.
b) Die Bai von Biafra. Der Theil des atlantischen Meeres, welcher im Süden des Meerbusens von Guinea, gegen das Vorgebirge der guten Hoffnung hin liegt, heißt

14) Aethiopisches Meer.

Auf der Westseite des atlantischen Meeres, an Amerika's östlichen Küsten, finden wir folgende Theile:

15) Den Meerbusen des St. Lorenzstromes, im Westen der Insel Neufundland,
16) Die Delaware (spr. Dellawär) Bai,
17) Die Chesapeak (spr. Dschespik) Bai.

18) Den Meerbusen von Mexiko, welcher zwischen den Halbinseln Florida und Yukatan, der Insel Kuba und dem Festlande liegt, und dessen südlichen Theil, die Kampeche Bai, einnimmt.

19) Die Honduras-Bai liegt zwischen den Halbinseln Yukatan und Honduras, und geht über in
20) Das karaibische Meer, welches zwischen den Antillen und dem Festlande liegt. Der südliche Theil dieses Meeres ist

Die Guatemala Bai. An der Ostküste von Südamerika ist

21) Die aller Heiligen Bai zu bemerken.

C) Theile des indischen Meeres.

1) Der Kanal von Mosambique, zwischen Afrika und der Insel Madagaskar, welcher westwärts unter der Benennung Bai von Sofala in das Land eindringt.
2) Der Busen von Aden, im Süden von Arabien, vor dem Eingange in das rothe Meer, mit welchem er durch
3) Bab el mandeb (d. i. das Thor der Thränen) verbunden ist.
4) Der arabische Meerbusen oder das rothe Meer, zwischen Arabien und Afrika, dessen nordwestliches Ende
   a) Der Busen von Suez bildet, während das nordöstliche Ende
   b) Busen von Akaba heißt.
5) Der persische Meerbusen, oder das grüne Meer, zwischen Arabien und Persien, hängt durch
6) Die Straße von Ormus mit dem größten Theile des indischen Ozeans zusammen.
7) Der Meerbusen von Martaban.

D) Theile des großen Ozeans.

1) Das Meer von Kamtschatka, zwischen der Halbinsel Kamtschatka und dem nordwestlichen Amerika, im Norden der aleutischen Inseln, hängt nordwärts durch
2) Die Beringsstraße mit dem nördlichen Eismeere zusammen.
3) Das ochotskische Meer, im Westen der Halbinsel Kamtschatka, bildet im Norden den penschinskischen Meerbusen.
4) Das japanische Meer, zwischen den japanischen Inseln und den östlichen Küsten Asias.
5) Das gelbe Meer (Whang-Hai) im Westen der Halbinsel Korea, hängt südwärts zusammen mit
6) Dem östlichen Meere (Tong-Hai), welches im Norden der Insel Formosa, und östlich von Chinas Küste ist.
7) Die China-See oder das chinesische Meer, zwischen den Filippinen, dem südlichen China, der Halbinsel Malakka und der Insel Borneo, hat folgende Theile:
   a) Das südliche Meer (Nan-Hai) im Süden der Stadt Kanton;
   b) Den Meerbusen von Tonkin,
   c) Den Meerbusen von Siam.
8) Mindoro See wird das Meer im Nordosten der Insel Borneo, und im Westen der Insel Mindanao genannt.
9) Celebes-See heißt das von der Mindoro See südlich liegende Meer, zwischen den Inseln Borneo, Celebes und Mindanao.
10) Die Sunda-See liegt zwischen den Inseln Sumatra, Borneo und Java, und steht durch
11) Die breite Straße von Makassar mit der Celebes-See in Verbindung.

12) Der Meerbusen von Kalifornien, auch das Purpurmeer genannt, liegt an der Westseite Amerika's zwischen dem Festlande und der Halbinsel Kalifornien.
13) Der Meerbusen von Panama.
14) Der Meerbusen von Guayaquil.
15) Die Magelhaens Straße zwischen Südamerika und der Insel Feuerland.
16) Die Bass-Straße, zwischen Neuholland und Vandiemensland.
17) Die Torres-Straße, zwischen Neuholland und Neuguinea.
18) Der Meerbusen von Karpentaria.

Viertes Hauptstück.

Die Luft.

---

§. 1.

Ringsum ist die Erde vom Dunstkreise umgeben, den man auch Luftkreis oder Atmosfäre nennt. Der Dunstkreis bewegt sich mit der Erde, sowohl um ihre Achse, als um die Sonne, und gehört ebenso, wie das Meer, nothwendig zur Erde, denn nur das Land, das Wasser und die Luft bilden, zusammen genommen, ein Ganzes. Die Luft besteht theils aus ungewichtigen Stoffen, als Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus, theils aus 2 gewichtigen Luft-Arten, dem Sauerstoffgas und dem Stickluftgas, so daß von letzterem 79 Hunderttheile, und von ersterem nur 21 Hunderttheile (außer vielen fremden Stoffen) darin enthalten sind.

Kohlensäure und Wasserdünste sind in der Luft ebenfalls in größerer oder geringerer Menge enthalten, und auch (aber weniger allgemein) Salze.

Obgleich sich nicht genau bestimmen läßt, bis wie weit die Atmosfäre von der Erde aufwärts zu rechnen sei, indem die untere, der Erde am nächsten sich befindende, Luft von der über ihr vorhandenen am meisten zusammen gedrückt, und dadurch verdichtet wird, während nach der Höhe hin die Dichtigkeit und Schwere abnehmen, so weiß man doch so viel, daß die Luft in einer Höhe von fast 10 Meilen das Sonnenlicht reflektirt, und daß man den Luftkreis etwa 27 Meilen hoch rechnen kann. Die meisten sogenannten Lufterscheinungen finden in der Nähe der Erdoberfläche (besonders in einer Höhe von 1 Meile) Statt.

Obgleich die Luft viel dünner und flüssiger ist, als das Wasser, ist sie doch nicht tropfbar wie dieses, dagegen aber sehr elastisch, so daß sie sich in

einen kleinen Raum zusammen drücken läßt, und wenn der Druck aufhört, wieder den frühern Raum einnimmt. Die untere Luft ist 800 Mal leichter als das Wasser, und ein Kubikfuß Luft wiegt etwa 585 Grane, während die ganze Atmosfäre mit einem Gewicht von $28^{182}/_{1000}$ Zoll auf die Erde drückt, und also die Luft über einem Quadratfuße 2.225 Pfund wiegt. Der Luftdruck auf eine Quadratmeile beträgt demnach 1.163.716.393.900 Pfund, und die ganze Atmosfäre wiegt 1.070.151.033.704.349.000 Pfund; die Menge des Sauerstoffgases (oder der Lebens- oder Feuerluft) nimmt nach der Höhe eben so ab, wie die Dichtigkeit, so daß in der Höhe von einer Meile die Luft kaum noch so viel Sauerstoffgas enthält, als der Mensch zum Athem nöthig hat.

Die Abnahme der Schwere der Luft nach oben ist Ursache, daß das Quecksilber im Barometer oder Luftschweremesser um so mehr fällt, je höher man sich von der Erdoberfläche erhebt, und dieses Fallen des Quecksilbers benützt werden kann, zu berechnen, um wie viel der eine Punkt höher als der andere ist.

Nachstehende Tabelle zeigt das Gesetz, nach welchem der Druck der Luft in unsern Gegenden (in Deutschland) abnimmt.

Bei einem Barometer-Stande, von	Pariser Schuhe, welche einer Erniedrigung des Barometers von 1 par. Linie entsprechen.					
	bei + 0° R.	bei + 5° R.	bei + 10° R.	bei + 15° R.	bei + 20° R.	bei + 25° R.
28′ bis 27′ 6″.	73,6.	75,6.	77,5.	79,3.	81,1.	83,0.
27′ 6″ bis 27′ 0″.	75,1.	77,0.	78,8.	80,7.	82,6.	84,5.
27′ 0″ bis 26′ 6″.	76,5.	78,4.	80,3.	82,3.	84,2.	86,1.
26′ 6″ bis 26′ 0″.	78,0.	79,9.	81,8.	83,8.	85,8.	87,7.
26′ 0″ bis 25′ 6″.	79,5.	81,4.	83,4.	85,4.	87,4.	89,4.
25′ 6″ bis 25′ 0″.	81,0.	83,1.	85,1.	87,1.	89,2.	91,2.

Auf diese Dichtigkeit und Schwere der Luft wirkt nicht allein die Erhebung über die Erd- oder Meeresfläche; sondern auch die Wärme, Feuchtigkeit, Elektrizität und die Winde haben Einfluß darauf, und so entsteht die Veränderlichkeit des Barometers an einem und demselben Orte. Diese Veränderungen pflegt man nicht selten zu benützen, um darnach auf kurze Zeit das Wetter vorher zu bestimmen, weshalb das Barometer auch Wetterglas genannt worden ist, und oft noch genannt wird.

Für jeden Ort giebt es nämlich einen mittlern Stand des Barometers, welchen man findet, wenn man lange Zeit das Barometer beobachtet, die verschiedenen Stände sich anmerkt, und daraus das Mittel nimmt. Steht das Quecksilber unter dem mittlern Stande, so pflegt es Regenwetter oder Wind anzuzeigen, und wenn es über demselben steht, schönes und stilles Wetter zu bedeuten. Die Veränderlichkeit des Barometers ist in der Nähe des Gleichers am geringsten, und wird um so größer, je mehr man sich vom

Aequator entfernt. Der Luftschweremesser pflegt sich aber nicht nur nach der veränderten Witterung zu richten, sondern auch täglich regelmäßig etwas zu steigen oder zu fallen, und zwar so, daß er von 6 bis 11 Uhr Vormittags steigt, dann bis 4½ Uhr Nachmittags etwas weniger fällt, als er am Vormittag gestiegen, darauf wieder bis gegen Mitternacht steigt, und dann bis 6 Uhr fällt.

Die Wärme und Kälte der Luft wird durch das Steigen und Fallen des Wärmemessers, Thermometers, bestimmt, dergestalt, daß man den Punkt, bei welchem das Wasser zu frieren oder der Schnee zu schmelzen anfängt, als den Nullpunkt annimmt, und von diesem Punkte aufwärts bis dahin zählt, wo das Quecksilber, wenn man das Thermometer am Meere in siedendes Wasser stellt, steigt. Gewöhnlich wird, nach Reaumür, dieser Zwischenraum in 80 Theile, Grade genannt, getheilt, und abwärts von diesem Gefrierpunkte bis 30, d. i. so weit gezählt, bis wo das Quecksilber zu frieren anfängt. Die Grade über dem Gefrierpunkte, die Wärme, bezeichnet man mit plus (+), die Kältegrade, oder die unter dem Gefrierpunkte mit minus (—); die Franzosen haben die 80 reaumür'schen Wärmegrade in 100 Theile getheilt, so daß also 8 Grade des reaumür'schen Wärmemessers 10 Grade des hunderttheiligen oder 4 gleich 5 sind. Weniger üblich ist die Eintheilung nach Fahrenheit, nach welcher von dem Punkte künstlich erzeugter Kälte an gezählt, und der Raum zwischen diesem und dem Siedpunkte in 212 Grade eingetheilt wird, so daß 180 fahrenheit'sche Wärmegrade gleich 80 reaumür'schen sind, und der Gefrierpunkt 32 fahrenheit'sche Grade tiefer ist, als bei dem nach Reaumür eingetheilten Wärmemesser.

Die Veränderungen der Temperatur einer Erdgegend werden nicht durch die größere oder geringere Entfernung der Sonne von der Erde bestimmt (denn wenn wir auf der nördlichen Halbkugel Winter haben, sind wir der Sonne am nächsten, und wenn es bei uns Sommer ist, am entferntesten von ihr), sondern durch das lothrechtere oder schiefere Auffallen der Sonnenstralen und die Länge des Tages, so wie durch die größere oder geringere Höhe über der See. Im Sommer steht die Sonne gegen die nördliche Halbkugel der Erde weniger schief, und länger über dem Horizonte, entwickelt daher eine größere Wärmemenge, die in den kurzen Nächten nachhaltig wirkt, während im Winter der umgekehrte Fall Statt findet. Da die Luft gegen die Höhe an Dichtigkeit abnimmt, und die aus der Erde entwickelte Wärme von den untern Luftschichten am meisten weggenommen wird, erhalten die obern Schichten um so weniger davon, je höher und dünner sie sind, so daß es in einer gewissen, nach der verschiedenen Lage der Länder verschiedenen, Höhe so kalt ist, daß der Schnee daselbst gar nicht schmilzt. Diese Linie wird

Gränze des ewigen Schnee's oder Schneelinie genannt, weil alle Berge, welche über sie hinausragen, wenn anders zu große Steilheit es

nicht verhindert, mit ewigem Schnee bedeckt sind. Die immer mit Schnee bedeckten Berge werden

Firner und der ewige Schnee auf ihnen (welcher nicht aus Flocken, sondern aus Körnern besteht)

Firn genannt.

Unter dem Gleicher scheint die Schneelinie etwa 16.000 Fuß über dem Meere zu sein, nach den Polen ist sie immer niedriger, je weiter man sich vom Gleicher entfernt, so daß sie im Alpengebirge nur noch etwa halb so hoch, als unter dem Aequator ist.

Unter	° nördlicher	Breite	ist	die Gränze	des ewigen	Schnee's	pariser Fuß
—	0°	—	—	—	—	—	16.000
—	10°	—	—	—	—	—	15.000
—	20°	—	—	—	—	—	13.800
—	30°	—	—	—	—	—	12.000
—	40°	—	—	—	—	—	9.900
—	45°	—	—	—	—	—	8.500
—	50°	—	—	—	—	—	6.600
—	60°	—	—	—	—	—	5.600
—	70°	—	—	—	—	—	5.300
—	75°	—	—	—	—	—	0

Da die Sonnenstralen tiefer in das Wasser eindringen, als in den Erdboden, wird jenes langsamer, tiefer, und nicht so stark erwärmt, als die Oberfläche des festen Landes, dagegen verliert diese die Wärme schneller, als das Wasser, und so übt die Nachbarschaft des Meeres großen Einfluß auf die nicht fern davon liegenden Länder aus. Sind die dem Meere nahe liegenden Länder von den Sonnenstralen stark erwärmt, so strömt die über dem Ozeane sich befindende kühlere Luft dem erhitzten Lande zu und mildert auf diese Weise die Wärme. Findet der entgegengesetzte Fall Statt, daß das Land kälter ist, als das Wasser, so strömt die Luft vom Lande der See zu. In der Nähe des Meeres oder großer Seen und Ströme ist es im Winter weniger kalt, als weit davon in wasserärmeren Gegenden, dagegen aber im Sommer auch nicht so heiß, so daß Küsten und Inseln ein gleichförmigeres, nicht so warmes und nicht so kaltes, Klima haben, als große Festländer in ihrem Innern. Ueber niedrig liegendem, trocknem, unbewachsenem Boden entwickelt sich die größte Wärme, die um so höher steigt, je näher der Landstrich dem Gleicher ist, daher ist die Sahara (Afrikas große Wüste) ein ungeheurer Wärmeherd, welcher seine Hitze nicht nur den nächstgelegenen Landstrichen, sondern, wenn auch in vermindertem Grade, selbst entlegeneren Ländern mittheilt. — Waldreiche Gegenden sind kühler, als waldleere, weil die Wälder den Erdboden beschatten, also verhindern, daß die Sonnenstralen auf ihn fallen.

§. 2.

Wenn man zu verschiedenen Zeiten des Tages den Wärmemesser beobachtet, die beobachteten Stände zusammenzählt, und durch die Zahl der Beobachtungen theilt, so erhält man die mittlere Temperatur des Tages, und wenn man die Beobachtungen auf diese Weise Monate und Jahre lang fortführt, die mittlere Temperatur der einzelnen Monate und der Jahre.

Nachstehende Uebersicht giebt die mittlere Wärme des Jahres in Graden des hunderttheiligen Wärmemessers an.

Uebersicht über die mittlere Wärme.

Namen der Orte.	Breite.	Mittlere Temperatur d. J.
Nain	57° 8′	— 3°,1
Enontekis	68° 30′	— 2°,8
Hospiz auf dem Gotthard . . .	46° 30′	— 0°,9
Nord Kap	71° 11′	0°,0
Uleå	65° 3′	+ 0°,6
Umeå	63° 50′	+ 0°,7
Petersburg	59° 56′	+ 3°,8
Tronthiem	63° 24′	+ 4°,4
Moskwa	55° 45′	+ 4°,5
Åbo	60° 27′	+ 4°,6
Upsala	59° 51′	+ 5°,6
Stockholm	59° 20′	+ 5°,7
Quebeck (spr. Kwibeck)	46° 47′	+ 5°,8
Kristiania	59° 55′	+ 6°,0
Peissenberg	47° 47′	+ 6°,1
Kopenhagen	55° 41′	+ 7°,6
Kendal	54° 17′	+ 7°,9
Berlin	52° 33′	+ 6°,5
Malouinen Inseln	51° 25′	+ 8°,3
Prag	50° 5′	+ 7°,5
Göttingen	51° 32′	+ 6°,6
Zürich	47° 22′	+ 7°,0
Edinburgh	55° 57′	+ 8°,8
Warschau	52° 14′	+ 9°,2
Chur	46° 50′	+ 9°,4
Dublin	53° 21′	+ 9°,5
Bern	46° 56′	+ 6°,2
Genf	46° 12′	+ 9°,6
Mannheim	49° 29′	+ 7°,9
Wien	48° 12′	+ 8°,4
Clermont	45° 46′	+ 10°,0
Ofen	47° 29′	+ 10°,6
Cambridge	42° 25′	+ 10°,2
Paris	48° 50′	+ 10°,6
London	51° 30′	+ 10°,2
Dünkirchen	51° 2′	+ 10°,3

Namen der Orte.	Breite.	Mittlere Temperatur d. J.
Amsterdam	52° 22′	+ 8°,7
Brüssel	50° 50′	+ 8°,8
Franeker	53° 11′	+ 9°,4
Filadelfia	39° 56′	+ 11°,9
New-York	40° 40′	+ 12°,1
Cincinnati	39° 6′	+ 12°,1
St. Malo	48° 39′	+ 12°,3
Nantes	47° 13′	+ 12°,6
Peking	39° 54′	+ 12°,7
Mailand	45° 28′	+ 13°,2
Bordeaux	44° 50′	+ 13°,6
Marseille	43° 17′	+ 15°,0
Montpellier	43° 36′	+ 15°,2
Roma	41° 53′	+ 15°,8
Toulon	43° 7′	+ 16°,7
Nangasaki	32° 45′	+ 16°,0
Natchez	31° 28′	+ 18°,2
Funchal	32° 37′	+ 20°,3
Algier	36° 48′	+ 21°,1
Kahira	30° 2′	+ 22°,4
Vera Kruz	19° 11′	+ 25°,4
Havanna	23° 10′	+ 25°,6
Kumana	10° 27′	+ 27°,7

Das Verhältniß der Thermometerskalen zeigt nachstehende

Uebersicht.

Grade nach Reaumür.	Grade nach Celsius.	Grade nach Fahrenheit.
+ 40	50,00	122,00
+ 39	48,75	119,75
+ 38	47,50	117,50
+ 37	46,25	115,25
+ 36	45,00	113,00
+ 35	43,75	110,75
+ 34	42,50	108,50
+ 33	41,25	106,25
+ 32	40,00	104,00
+ 31	38,75	101,75
+ 30	37,50	99,50
+ 29	36,25	97,25
+ 28	35,00	95,00
+ 27	33,75	92,75
+ 26	32,50	90,50
+ 25	31,25	88,25

Grade nach Reaumür.	Grade nach Celsius.	Grade nach Fahrenheit.
+ 24	+ 30,00	+ 86,00
+ 23	+ 28,75	+ 83,75
+ 22	+ 27,50	+ 81,50
+ 21	+ 26,25	+ 79,25
+ 20	+ 25,00	+ 77,00
+ 19	+ 23,75	+ 74,75
+ 18	+ 22,50	+ 72,50
+ 17	+ 21,25	+ 70,25
+ 16	+ 20,00	+ 68,00
+ 15	+ 18,75	+ 65,75
+ 14	+ 17,50	+ 63,50
+ 13	+ 16,25	+ 61,25
+ 12	+ 15,00	+ 59,00
+ 11	+ 13,75	+ 56,75
+ 10	+ 12,50	+ 54,50
+ 9	+ 11,25	+ 52,25
+ 8	+ 10,00	+ 50,00
+ 7	+ 8,75	+ 47,75
+ 6	+ 7,50	+ 45,50
+ 5	+ 6,25	+ 43,25
+ 4	+ 5,00	+ 41,00
+ 3	+ 3,75	+ 38,75
+ 2	+ 2,50	+ 36,50
+ 1	+ 1,25	+ 34,25
+ 0	+ 0,00	+ 32,00
— 1	— 1,25	+ 29,75
— 2	— 2,50	+ 27,50
— 3	— 3,75	+ 25,25
— 4	— 5,00	+ 23,00
— 5	— 6,25	+ 20,75
— 6	— 7,50	+ 18,50
— 7	— 8,75	+ 16,25
— 8	— 10,00	+ 14,00
— 9	— 11,25	+ 11,75
— 10	— 12,50	+ 9,50
— 11	— 13,75	+ 7,25
— 12	— 15,00	+ 5,00
— 13	— 16,25	+ 2,75
— 14	— 17,50	+ 0,50
— 15	— 18,75	— 1,75
— 16	— 20,00	— 4,00
— 17	— 21,25	— 6,25
— 18	— 22,50	— 8,50
— 19	— 23,75	— 10,75
— 20	— 25,00	— 13,00

Grade nach Reaumür.	Grade nach Celsius.	Grade nach Fahrenheit.
— 21	— 26,25	— 15,25
— 22	— 27,50	— 17,50
— 23	— 28,75	— 19,75
— 24	— 30,00	— 22,00
— 25	— 31,25	— 24,25
— 26	— 32,50	— 26,50
— 27	— 33,75	— 28,75
— 28	— 35,00	— 31,00
— 29	— 36,25	— 33,25
— 30	— 37,50	— 35,50
— 31	— 38,75	— 37,75
— 32	— 40,00	— 40,00
— 33	— 41,25	— 42,25
— 34	— 42,50	— 44,50
— 35	— 43,75	— 46,75
— 36	— 45,00	— 49,00
— 37	— 46,25	— 51,25
— 38	— 47,50	— 53,50
— 39	— 48,75	— 55,75
— 40	— 50,00	— 58,00

Grade nach Celsius.	Grade nach Reaumür.	Grade nach Fahrenheit.
+ 40	+ 32,0	+ 104,0
+ 39	+ 31,2	+ 102,2
+ 38	+ 30,4	+ 100,4
+ 37	+ 29,6	+ 98,6
+ 36	+ 28,8	+ 96,8
+ 35	+ 28,0	+ 95,0
+ 34	+ 27,2	+ 93,2
+ 33	+ 26,4	+ 91,4
+ 32	+ 25,6	+ 89,6
+ 31	+ 24,8	+ 87,8
+ 30	+ 24,0	+ 86,0
+ 29	+ 23,2	+ 84,2
+ 28	+ 22,4	+ 82,4
+ 27	+ 21,6	+ 80,6
+ 26	+ 20,8	+ 79,8
+ 25	+ 20,0	+ 77,0
+ 24	+ 19,2	+ 75,2
+ 23	+ 18,4	+ 73,4
+ 22	+ 17,6	+ 71,6
+ 21	+ 16,8	+ 69,8
+ 20	+ 16,0	+ 68,0

Grade nach Celsius.	Grade nach Reaumür.	Grade nach Fahrenheit.
+ 19	+ 15,2	+ 66,2
+ 18	+ 14,4	+ 64,4
+ 17	+ 13,6	+ 62,6
+ 16	+ 12,8	+ 60,8
+ 15	+ 12,0	+ 59,0
+ 14	+ 11,2	+ 57,2
+ 13	+ 10,4	+ 55,4
+ 12	+ 9,6	+ 53,6
+ 11	+ 8,8	+ 51,8
+ 10	+ 8,0	+ 50,0
+ 9	+ 7,2	+ 48,2
+ 8	+ 6,4	+ 46,4
+ 7	+ 5,6	+ 44,6
+ 6	+ 4,8	+ 42,8
+ 5	+ 4,0	+ 41,0
+ 4	+ 3,2	+ 39,2
+ 3	+ 2,4	+ 37,4
+ 2	+ 1,6	+ 35,6
+ 1	+ 0,8	+ 33,8
+ 0	+ 0,0	+ 32,0
— 1	— 0,8	+ 30,2
— 2	— 1,6	+ 28,4
— 3	— 2,4	+ 26,6
— 4	— 3,2	+ 24,8
— 5	— 4,0	+ 23,0
— 6	— 4,8	+ 21,2
— 7	— 5,6	+ 19,4
— 8	— 6,4	+ 17,6
— 9	— 7,2	+ 15,4
— 10	— 8,0	+ 14,0
— 11	— 8,8	+ 12,2
— 12	— 9,6	+ 10,4
— 13	— 10,4	+ 8,6
— 14	— 11,2	+ 6,8
— 15	— 12,0	+ 5,0
— 16	— 12,8	+ 3,2
— 17	— 13,6	+ 1,4
— 18	— 14,4	— 0,4
— 19	— 15,2	— 2,2
— 20	— 16,0	— 4,0
— 21	— 16,8	— 5,3
— 22	— 17,6	— 7,6
— 23	— 18,4	— 9,4
— 24	— 19,2	— 11,2
— 25	— 20,1	— 13,0

Grade nach Celsius.	Grade nach Reaumür.	Grade nach Fahrenheit.
— 26	— 20,8	— 14,8
— 27	— 21,6	— 16,6
— 28	— 22,4	— 18,4
— 29	— 23,2	— 20,2
— 30	— 24,0	— 22,0
— 31	— 24,8	— 23,8
— 32	— 25,6	— 25,6
— 33	— 26,4	— 27,4
— 34	— 27,2	— 29,2
— 35	— 28,0	— 31,0
— 36	— 28,8	— 32,8
— 37	— 29,6	— 34,6
— 38	— 30,4	— 36,4
— 39	— 31,2	— 38,2
— 40	— 32,0	— 40,0

§. 3.

In der heißen Zone giebt es nur zwei Jahreszeiten, die trockene (den Sommer) von 7 oder 8, ja bis 9 Monaten und die 3, auch 4 bis 5 Monate lange nasse (den Winter). Die nasse Jahreszeit der heißen Zone trifft mit dem höchsten Stande der Sonne zusammen, und wenn sie beginnt, fängt die nach Nässe lechzende Pflanzenwelt neu zu leben an. In den kalten Erdgürteln giebt es auch nur zwei Jahreszeiten, den 8 bis 10 Monate dauernden Winter und den 2 bis 4 Monate währenden Sommer. Die beiden gemäßigten Erdgürtel haben 4 Jahreszeiten, den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter, und es beginnt der Frühling in ihnen um so früher, und der Winter um so später, je näher das Land den Wendekreisen liegt. Gegen die Polarkreise hin findet der umgekehrte Fall Statt. Je näher die Gegenden den Wendekreisen sind, um so allmäliger und unmerklicher ist der Uebergang der einen Jahreszeit zur andern; je näher sie den Polarkreisen liegen, um so schneller und auffallender ist der Wechsel und um so kürzer der Zwischenraum zwischen der einen und der andern Jahreszeit.

§. 4.

Aus der Erdoberfläche (dem Lande und Wasser) und aus den Pflanzen und Thieren entwickeln sich immerwährend Bestandtheile, welche als Dämpfe und Dünste in die Atmossfäre aufsteigen, und dieselbe mit fremdartigen Theilen anfüllen, und so auf die Beschaffenheit der Luft und auf die Witterung den stärksten Einfluß haben. Der größte Theil dieser Körpertheilchen ist wässriger Art.

Durch die Wärme wird die Ausdünstung befördert, durch die Kälte wird sie gehindert. Wie stark die Ausdünstung sein möge, läßt sich nur

ungefähr berechnen und bestimmen; daß sie aber ungeheuer ist, geht aus allen Angaben hervor. Ein Mensch dünstet in einem Tage 35 Kubikzoll aus, und aus einer mit Wasser bedeckten Quadratmeile steigen jährlich 600.000.000 Kubikfuß Dünste in die Atmosfäre. Wie viel dünsten nun die Thiere zusammengenommen, wie ungeheuer viel die Pflanzen aus? — Da der wässrigen Dünste am meisten sind, sind auch die wässrigen

Lufterscheinungen (oder wässrige Meteore) am häufigsten. So lange die Dünste in der Luft aufgelöst werden, und sich mit ihr vereinigen, sind sie unsichtbar, und nehmen der Atmosfäre nichts von ihrer Durchsichtigkeit. Ist die Luft aber gesättigt, so werden die fortwährend aufsteigenden Dünste nicht mehr von ihr aufgelöst, und, ihrer Undurchsichtigkeit wegen, sichtbar. Sie schweben dann entweder nahe über der Erde als

Nebel, oder in den höheren Luftschichten als

Wolken. Eine eigene Gattung des Nebels ist

der Höhenrauch. Wolken bilden sich noch in der Höhe von mehr als einer geografischen Meile. Die schweren Regen- und Gewitterwolken sind aber weniger, als eine Viertelmeile hoch, ja man sieht sie oft an Bergen sich anlagern, die nur einige tausend Fuß über dem Meere erhaben sind. Wenn sich die Dunstbläschen in wirkliches Wasser verwandeln, so fällt dasselbe, da das Wasser schwerer als die Luft ist, in Tropfengestalt auf die Erde herab, und wird

Regen genannt. Besteht der Regen aus ganz kleinen Tröpfchen, so heißt er

Staubregen. Wenn ein Regen sich über einen kleinen Strich Landes verbreitet, so nennt man ihn

Landregen.

Platzregen heißt ein sehr heftiger Regen, bei welchem das Wasser in großen Tropfen heftig herabstürzt.

Wolkenbruch wird ein Regen genannt, bei welchem das Wasser nicht tropfenweise, sondern zusammenhängend, in Masse, herabfällt.

Die Menge des gefallenen Regens wird vermittelst des Regenmessers bestimmt; sie ist an verschiedenen Orten verschieden, und scheint in den heißen Ländern am größten zu sein. Wenn die Wassertheilchen der Wolken gefrieren, kristallisiren sie sich zu kleinern oder größeren Nadeln, die sich in regelmäßige Körper verbinden, und so den

Schnee bilden. Wenn Regentropfen und Schneeflocken, ehe sie den Erdboden erreichen, zu Eis gefrieren, so entsteht

der Hagel.

Wenn im Winter, bei noch gefrornem Boden, Regen oder Thauwetter erfolgt, und es bald darauf wieder gefriert, so entsteht

Glatteis.

Der Thau ist ein unmerklicher Niederschlag, welcher nur erfolgt, wenn die Sonne nicht scheint, und der Himmel (wenigstens größtentheils) unbe-

wölkt, und die umgebende Luft kälter ist, als die Körper, auf welchen er sich in Gestalt von Tropfen ansetzt. Wenn der Thau friert, so entsteht

Reif, welcher im Winter auch zuweilen durch feuchte Nebel erzeugt wird.

Unter den feurigen Lufterscheinungen ist

der Blitz am bekanntesten. Derselbe entsteht, wenn der in der Atmossfäre enthaltene, elektrische Stoff sich plötzlich entladet. Dem Blitze folgt sehr häufig

der Donner. Wiederholen Blitz und Donner sich öfter, so nennt man diese Erscheinung ein

Gewitter. Die hellen Flammen, welche man bei Nachtzeit, während eines Gewitters, zuweilen an Thurmspitzen oder Blitzableitern sieht, werden

St. Elmsfeuer genannt.

Wetterleuchten nennt man den Wiederschein sehr entfernter Gewitter, welchen man am Abende oder bei Nacht am Kimme (Horizonte) wahrnimmt. Auf der See erzeugen die Gewitterwolken oder stark elektrischen Regenwolken nicht selten

Wasserhosen, indem sie sich, nach unten immer schmäler werdend, herabsenken, und das Meer in eine wirbelnde Bewegung bringen. Wenn auf dem Festlande eine Gewitterwolke eine ähnliche Lufterscheinung erzeugt, so wird eine solche eine

Windhose genannt.

Zu den feurigen Lufterscheinungen gehören die Irrlichter oder Irrwische, die Feuerkugeln und die Sternschnuppen.

Die Irrlichter trifft man des Nachts über Sümpfen und Morästen, als Flammen von verschiedener Größe und bläulicher Farbe. Sie schweben nahe über dem Boden in der Luft hin und her.

Die Feuerkugeln, welche oft eine beträchtliche Größe erreichen, so daß sie zuweilen so groß als der Vollmond zu sein scheinen, pflegen, wenn sie die Luft durchziehen, einen leuchtenden Streifen hinter sich zu haben, und mit einem heftigen Knalle zu zerplatzen.

Die Meteorsteine oder Aerolithen scheinen die Ueberbleibsel solcher Feuerkugeln zu sein. Nicht nur des Nachts, sondern auch zuweilen bei Tage, fallen Meteorsteine auf die Erde herab.

Die Sternschnuppen sind kleine leuchtende Körper, die plötzlich am Himmelsgewölbe entstehen, sich eine Strecke an demselben fortbewegen, und dann wieder verschwinden.

Eine sehr schöne Lufterscheinung ist

Das Nordlicht oder der Nordschein, welches innerhalb der Polarkreise etwas Gewöhnliches, im mittlern Europa aber schon um so seltener ist, je mehr man von Norden her dem 50. Breitengrade sich nähert. Auch in der Nähe des Südpols ist die gleiche Erscheinung als Südlicht häufig. Elektrizität und Magnetismus mögen vereinigt die Nord- und Südlichter hervorbringen.

Die Morgen- und Abendröthe werden durch solche Brechung und Zurückwerfung des Sonnenlichts hervorgebracht, daß dabei nur die rothen Stralen in unser Auge gelangen. Die hellen, weißen oder farbigen Ringe, welche zuweilen die Sonne und den Mond umgeben, werden

Höfe genannt. Sie sind in den kalten Erdgegenden am häufigsten. Zuweilen sieht man das Bild der Sonne oder des Mondes am Himmel verdoppelt, oder gar mehrfach.

Nebensonnen und Nebenmonde werden diese Abbilder der Sonne und des Mondes genannt.

Der Regenbogen erscheint am Himmel, wenn man sich zwischen der unbewölkten Sonne und einer regnenden Wolke befindet. In ihm sind die sieben Farben des Lichtstrals enthalten, welche aus den drei Hauptfarben Roth, Gelb und Blau und deren Uebergängen bestehen, nämlich 1, Roth; 2, zwischen Roth und Gelb, Orangegelb; 3, Gelb; 4, zwischen Gelb und Blau, Grün; 5, Hellblau; 6, Dunkelblau; 7, zwischen Dunkelblau und Roth, Violett.

Die Luftspiegelung, welche im nordwestlichen Deutschlande, in der Nähe der Nordsee, die Kimmung, in Italia Fata Morgana genannt wird, ist in den Wüsten Afrikas und Asias und in den Steppen des zuletzt genannten Erdtheils, so wie in dem nördlichen, grönländischen Meere häufig. Sie besteht darin, daß man am Kimme (Horizonte) die Bilder entfernter Gegenstände in der Luft und zuweilen verkehrt oder gar verzerrt sieht.

§. 5.

Obgleich die uns umgebende Luft öfter still zu stehen scheint, ist sie doch immerfort, wie das Meer, in größerer oder geringerer Bewegung, und hat, wie dieses, sowohl ihre Ebbe und Flut, als ihre verschiedenen Strömungen. Die Strömungen der Luft werden

Winde genannt. Sie sind oft sowohl in der Richtung, als in der Stärke verschieden. Die Richtung der Winde kann man aus dem Zuge der Wolken und Dünste, am Luftstrome selbst, oder an den Wetterfahnen erkennen, und man benennt die Winde nach den Himmelsgegenden, von welchen sie herwehen, z. B. Nordwind, Südwind, Südwestwind u. s. w. Ursache des Windes ist die Veränderung in der Schwere und im Drucke der Luft. Wenn die Luft in einer Gegend leichter, ihr Druck also daselbst geringer, als an einem andern Orte ist, so strömt sie von da, wo sie schwerer ist, nach dem Orte, wo ihr Gewicht weniger beträchtlich ist. Luftzug oder Wind entsteht also, wenn das Gleichgewicht der Luft aufgehoben wird. Da aber die Luft, außer der Schwere, noch eine außerordentliche Federkraft besitzt, kann die Veränderung ihrer Elastizität ebenfalls Strömungen verursachen, so wie die verschiedene Elektrizität dieselbe Erscheinung bewirkt.

Die Geschwindigkeit der Winde übertrifft die der fließenden Gewässer weit, ist aber lange nicht so außerordentlich, als man sich's gewöhn-

lich zu denken pflegt. Ein Wind, welcher in einer Sekunde 10 Fuß durchläuft, ist ein sanfter Wind, durchläuft er in einer Sekunde 16 Fuß, so nennt man ihn mäßig, legt er 24 Fuß in einer Sekunde zurück, so ist seine Kraft schon so groß, daß man ihm kaum entgegen gehen kann, und er wird dann stark oder steif genannt. Ein Sturm legt 30 bis 60 Fuß in einer Sekunde zurück, und wirft dann, wenn er die letztgenannte Schnelligkeit hat, schon ganze Wälder um, indem er auf jeden Quadratfuß mit einer Kraft von $5\frac{1}{2}$ Pfund wirkt. Orkane durchfliegen 60 bis 150 Fuß in einer Sekunde. Nachstehende Uebersicht zeigt die

Schnelligkeit des Windes.

Der Wind geht:	in einer Sekunde	in einer Stunde
als Windstille . .	2 Fuß weit	über 1 Meile weit
als sanfter Wind .	10 — —	— 6 Meilen —
als mäßiger Wind .	20 — —	— 13 — —
als starker Wind .	30 — —	— 19 — —
als sehr starker Wind	50 — —	— 34 — —
als Sturm . . .	80 — —	— 54 — —
als Orkan . . .	120 — —	— 81 — —
als heftiger Orkan .	150 — —	— 100 — —

Die Beschaffenheit der Winde richtet sich nach den Gegenden, von welchen sie herwehen. Man theilt die Winde in regelmäßige oder ordentliche und in unregelmäßige. Zu den regelmäßigen Winden gehören:

a) Der Passatwind, oder der beständige Ostwind zwischen den Wendekreisen, der gleichmäßigste und bestimmteste aller Winde, der auf der nördlichen Halbkugel etwas nach Norden, auf der südlichen etwas nach Süden abweicht, und in der Sekunde 24 bis 30 Fuß zurücklegt.

b) Die Mussons oder Monsuns, vom malaischen Worte Mussin (Jahreszeit), im indischen Meere, welche während der einen Jahreszeit nach der einen, während der andern Jahreszeit nach der entgegengesetzten Richtung, immer von West nach Ost oder von Ost nach West wehen.

c) Die Land- und Seewinde, oder die Küstenwinde, welche fast an allen Küsten der heißen Länder, bei Tage von der See gegen das Land, und bei Nacht vom Lande gegen die See, wehen.

d) Die Bergwinde, welche von den Hochgebirgen durch die Thäler in das niedriger liegende Land, und umgekehrt von diesem durch die Thäler gegen die Gebirge wehen.

Die sogenannten unregelmäßigen Winde haben wahrscheinlich eine Regel, welche aufzufinden der Zukunft noch vorbehalten ist, da wir über die Verhältnisse dieser Art von Luftströmungen noch zu wenige Angaben und zu kleine Bruchstücke (über einzelne Länder) besitzen.

Fünftes Hauptstück.

Naturerzeugnisse.

§. 1.

Die Mineralien oder Irden bilden den festen Theil der Erde, und sind daher über den ganzen Erdboden verbreitet. Als leblose Körper sind sie unabhängig von den Einflüssen des Klimas und der Atmossfäre, es können sich daher sowohl edle Metalle als kostbare Edelsteine unter jeder Zone finden, wenn die Bedingungen dafür, d. h. die Bestandtheile derselben, bei Entstehung der Gebirge und ihrer Schichten vorhanden waren. Indeß sind doch manche Länder der heißen Zone besonders reich an kostbaren Steinen.

§. 2.

Die Gewächse oder Pflanzen (Vegetabilien) der Erde bieten eine unendliche Mannigfaltigkeit dar, und sind nach den verschiedenen Erdstrichen, je nachdem Wärme, Licht, Wasser, Luft und Boden anders sind, von einander verschieden. Da wo es einen großen Theil des Jahres friert, findet man ganz andere Pflanzen, als in den Gegenden, in welchen es nie friert. Am ärmsten erscheint die Pflanzenwelt in den kalten, am reichsten ausgestattet in den heißen Erdgürteln. Sieht man auf die Vertheilung der Gewächse, rücksichtlich ihres Standortes, so findet man

1) Meerpflanzen, welche entweder von der See bedeckt, oder auf der Oberfläche derselben schwimmend, wachsen.
2) Salzpflanzen, welche in der Nähe des Meeres, oder salziger Seen, gedeihen, ohne vom Wasser bespült zu sein.
3) Wasserpflanzen, welche im süßen Wasser, entweder ganz von demselben bedeckt oder darauf schwimmend, fortkommen.
4) Sumpfpflanzen, welche an sehr feuchten Orten vorkommen.
5) Wiesenpflanzen.
6) Angebaute Pflanzen, welche von Menschen gesäet und gepflanzt werden.
7) Felsenpflanzen, welche auf Felsen und an Mauern gedeihen.
8) Sandpflanzen, welche auf Sandboden gedeihen.
9) Haidepflanzen.
10) Schuttpflanzen.
11) Waldpflanzen, wozu sowohl die Bäume, welche den Wald bilden, als die Gewächse, welche unter dem Schatten der Bäume gedeihen, zu rechnen sind.
12) Unterirdische Pflanzen, welche in Höhlen oder Gruben wachsen.
13) Gebirgspflanzen, welche nur auf Gebirgen gefunden werden.
14) Schmarotzerpflanzen, welche auf andern Gewächsen vorkommen.

In Beziehung auf die Dauer der Gewächse unterscheidet man:

1) Krautartige Pflanzen oder Kräuter.
2) Staudengewächse oder Halbsträucher, welche eine ausdauernde Wurzel besitzen, deren Stamm und Blätter aber jedes Jahr absterben.
3) Strauchartige Gewächse oder Sträucher, mit schwachem, verästeltem, holzartigem Stamme.
4) Bäume, mit starkem, einfachem, holzigem Stamme.

Die Menge der Baumarten nimmt von den kalten Ländern gegen die heißen zu. In Lappland ist die hundertste Pflanze ein Baum, in Frankreich die achtzigste, in Guyana bilden die Bäume ein Fünftheil der sämmtlichen Gewächse.

Man unterscheidet ferner die Pflanzen, je nachdem sie mehr oder weniger deutlich wahrnehmbare Blühtentheile besitzen, in Verborgenblühende oder Krüptogamen, und in Sichtbarblühende oder Fanerogamen.

§. 3.

Verborgenblühende Gewächse.

Diese von der Natur, sowohl innerlich als äußerlich, einfacher gestalteten Gewächse stehen auf der niedersten Stufe der organischen Bildungsleiter, und bestehen größtentheils aus Zellgewebe. Wir beginnen, von unten aufsteigend, mit der Familie

der Pilze, oder Schwämme, welche vorzugsweise in feuchten Wäldern, bald auf dem Boden, bald an alten Stämmen, bald unter der Erde, bald als kleine Schmarotzerpflanzen auf den Blättern anderer Pflanzen wachsen, oder als Schimmel verfaulte organische Stoffe bedecken. Deutschland allein zählt deren an 2.500 verschiedene Arten. Manche derselben sind eßbar, z. B.

die Morchel (Morchella esculenta Pers.);
die Trüffel (Lycoperdon tuber);
der gelbe Champignon (Agaricus cantharellus);
der Feld-Champignon (Agaricus campestris);
der gelbe und röthliche Korallenschwamm (Clavaria flava et botrytis Pers.) und noch andere Arten.

Andere sind giftig, z. B.

der Fliegenschwamm (Agaricus muscarius);
der Brechtäubling (Agaricus emeticus Schaeff.);
der Giftblätterschwamm (Agaricus necator, torminosus), und noch viele andere Arten.

Die Staub- und Blatt-Schwämme, welche oft andere Pflanzen befallen, sind denselben gleichfalls schädlich, und machen sie krank. Der Ruß des Getraides und manche Arten von Mehlthau gehören hieher.

Die Flechten (Lichenes) bedecken, mit ihrem leder- oder staubartigen, meist anders, als grün, gefärbten Laube, die steilsten Felsen, selbst bis weit

über die Schneegränze hinauf, den trockensten Boden, die Rinden der Bäume und Sträucher, und wuchern selbst auf Gußeisen und Metalldächern. Sie bilden überall, wo es an fruchtbarem Erdreich fehlt, die erste Grundlage der Vegetation, und gewähren, indem sie absterben den Moosen und noch höheren Gewächsen schon eine kleine Grundlage, worin diese Wurzel fassen können. Einige derselben, wie die isländische Flechte (Cetraria islandica), die Schneeflechte (Cetraria nivalis), u. s. w. enthalten einen nährenden Stoff, und werden deßhalb sowohl in der Arzneikunde, als in der Haushaltungskunst verwendet. Mit ihrer Hilfe kann sich der im Hochgebirge Verirrte das Leben fristen.

Die Rennthierflechte (Cenomyce rangiferina) und noch andere verwandte Arten dienen in dem Hochgebirge Skandinaviens, wo sie ganze Strecken Landes bedecken, den Rennthieren und selbst dem Vieh zur Nahrung, auch läßt sich ein nahrhaftes Brod daraus bereiten.

Wieder andere, wie

die Orseille (Roccella tinctoria);

die Felsenflechte (Parmelia saxatilis), dienen zu Bereitung verschiedener Farbstoffe.

Die Wandflechte (Parmelia parietina), wurde als Ersatzmittel der Fieberrinde empfohlen.

Aus der Korallenflechte (Isidium corallinum) und einigen verwandten Krustenflechten kann Sauerkleesalz bereitet werden.

Man kennt bis jetzt keine giftige Pflanze aus dieser Familie. Wo diese Pflanzen vorherrschen, wie auf den nordischen Hochgebirgen, da verleihen sie der Gegend ein mattes, düsteres Kolorit.

Die Algen oder Wassergewächse (Algae s. Fuci) zum Theil auch Tange genannt, beleben den Grund des Wassers, sowohl der süßen Gewässer, als auch der Meere und ihrer Küsten. Bald faden- bald blattförmig, bald baum- und strauchartig, bald lederartig, bald voll von schleimiger Gallerte, zeigen sie alle Farben vom lichten Grün, bis zum Hochrothen und tiefsten Braun. In der Größe variiren sie von einer Linie bis zu mehren Klaftern. Die größten Meere enthalten in der Regel auch die größten Tange. Besonders reich an solchen Pflanzen sind Meere mit felsigen, seichten Ufern, wo man, zur Zeit der tiefsten Ebbe, sich gleichsam wie in einem Walde von Meerespflanzen herumbewegen kann. Gegen die Tiefe zu nimmt im Meere die Vegetation allmählig ab, und bei mehr als 100 Fuß Tiefe verschwindet sie ganz.

Viele Tange werden durch ihre Bestandtheile dem Menschen nützlich. Einige, wie die Laminaria edulis, sind eßbar.

Der krause Tang (Sphaerococcus crispus Ag.), welcher in der Nordsee sehr häufig ist, wird als ernährendes, schleimiges Arzneimittel unter dem Namen Kanagreen angewendet; das an der Küste von Korsika wachsende sogenannte Wurmmoos (Sphaerococcus Helminthochortos Ag.), wird

gegen die Spulwürmer gebraucht. Die meisten Tange liefern, wenn sie eingeäschert werden, Soda, und das in der Arzneikunde so wichtig gewordene Jod.

Der Zuckertang (Laminaria saccharina Ag.) enthält zuckerartige Bestandtheile.

Die Moose (Musci), welche die Botaniker wieder in Laubmoose und in Lebermoose abtheilen, bedecken mit ihrem sanften Grün sowohl öde Gebirgshöhen als nackte Felsen und Baumstämme, und sind vorzugsweise in den gemäßigten und kalten Zonen einheimisch. Sie besitzen die Eigenschaft, Wasser aus der Luft einzusaugen, und solches dem unterliegenden Boden oder Gestein wieder mitzutheilen, in hohem Grade, und tragen dadurch vorzugsweise zur Entstehung von Quellen bei. Arzneiliche Kräfte sind bis jetzt bei ihnen noch nicht bekannt geworden, auch sind sie meist geruch- und geschmacklos.

Die Farrnkräuter (Filices), welche sich durch höhere Ausbildung des Blattes und Stammes schon vor den vorigen Familien auszeichnen, und ihre Fruchtkapseln bald auf der Rückseite des Laubes, bald auf eigenen Stielen oder an der Wurzel tragen, erreichen in den Tropenländern oft eine baumartige Gestalt, und nähern sich alsdann den Palmen einigermaßen; in der gemäßigten und kalten Zone ist

der Adlerfarrn (Pteris aquilina) eines der größten Farrnkräuter. Arzneikräfte besitzt das männliche Farrnkraut (Aspidium filix mas), dessen Wurzel als ein vortreffliches Mittel gegen den Bandwurm berühmt ist, und der Engelsüßfarrn (Polypodium vulgare), dessen Wurzel zuckerartige Bestandtheile enthält. Viele andere Farrn enthalten Gärbestoff und können zum Gärben des Leders verwendet werden.

§. 4.

Gräser (Gramina).

Eine sehr große Zahl der verschiedenartigsten Gewächse wird von den Menschen zur Nahrung, Kleidung, oder auf mannigfache andere Weise benutzt. Die Getraidearten sind in den gemäßigten Ländern die nöthigsten und nützlichsten aller Pflanzen, und doch waren sie vor der Entdeckung Amerika's auf der westlichen Erdhälfte unbekannt. In den kalten Zonen gedeihen sie nicht, selbst in den nördlichsten Theilen Europa's kömmt das Getraide nicht mehr fort, eben so wenig auf hohen Gebirgen. Dagegen sind die gemäßigten und kalten Zonen desto reicher an jenen größtentheils ausdauernden Gräsern, welche einen Hauptbestandtheil der Futterkräuter ausmachen, und den dichten Rasen unserer Anger und Wiesen bilden. Unter den Getraidearten sind folgende die wichtigsten:

Der Roggen (Secale cereale) gedeiht vorzüglich in dem nördlichen Theile der gemäßigten Zone, wird im mittlern Rußland, Polen und dem nördlichen Deutschland am häufigsten, seltener in einigen Gegenden des südlichen Europa's gebaut. In den Ländern der heißen Zone gedeiht er nicht,

in Südeuropa wird er nur auf den Gebirgen angesäet. Wahrscheinlich stammt er aus Persien oder Indien.

Der Waizen (Triticum cereale) liebt etwas mehr Wärme als der Roggen, wird daher weniger nördlich und etwas mehr südlich, doch in Deutschland überall gebaut. Es giebt Sommerwaizen und Winterwaizen.

Der Spelz oder Dinkel (Triticum Spelta), welcher noch etwas größere Wärme verlangt, und im südlichen Deutschlande in manchen Gegenden das Brodkorn bildet, hat keine so weite Verbreitung als Roggen und Waizen, und gedeiht im nördlichsten Deutschlande nicht mehr gut. Er giebt das feinste Mehl, das daraus gebackene Brod wird aber sehr bald trocken.

Hafer (Avena sativa) und Gerste (Hordeum vulgare) gedeihen nördlicher als der Roggen, und kommen in Europa noch bis über den Polarkreis vor.

Hirse (Panicum Milium), wird in Europa bis zum 55sten Grad gebaut, und ist in Südeuropa am häufigsten.

Der Mais (Zea Mays), (das türkische Korn oder Wälschkorn) stammt aus Amerika, und wird auf der östlichen Halbkugel der Erde, besonders in den Ländern um das mittelländische Meer herum gebaut. In den mildern Theilen des südlichen Deutschlands kömmt er nicht selten, doch weit nicht so häufig, als in Südamerika vor, wo ganze Feldfluren damit angepflanzt sind. Auf der westlichen Halbkugel wächst er ebenfalls um das dortige mittelländische Meer (den Meerbusen von Mexiko) herum, und wird in der nördlichen Hälfte von Südamerika in allen Küstenländern gebaut. In den Ländern auf der östlichen Halbkugel, in welchen der Mais vorzugsweise gebaut wird, kömmt die Pest vor, in den Ländern auf der westlichen Halbkugel, in welchen der Mais angepflanzt wird, herrscht nicht selten das gelbe Fieber.

Der Reis (Oryza sativa), welcher viele Feuchtigkeit und große Wärme liebt, wird vorzüglich im heißen Erdgürtel, im südlichen Asia und in Afrika gebaut, auch in den südlichen Ländern Europas kömmt er an manchen Stellen gut fort, so wie im südöstlichen Theile der vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Arak wird aus Reis bereitet.

Das Zuckerrohr (Saccharum officinarum), welches etwas mehr als mannshoch wird, wird in heißen Ländern auf wäßrigem Boden angebaut. Aus dem Safte, welchen man aus dem Halme auspreßt, wird der Zucker bereitet, so wie auch Rum und Ratafia daraus gemacht werden.

Das Schilf oder Sumpfrohr (Arundo Phragmites) kömmt in den sumpfigen Gegenden Europas an Teichen und Seen häufig vor; es wird in manchen Gegenden zum Decken der Gebäude gebraucht.

Das zahme Rohr (Arundo donax) ist aber nur am mittelländischen Meere wild.

Das Bambusrohr (Arundo Bambos oder Bambusa arundinacea), welches baumartig und 50 bis 60 Fuß hoch wird, bildet in Südasia ganze Wälder, und wird dort zum Häuserbau gebraucht.

§. 5.

Unächte Gräser. (Cyperaceae.)

Der Galgant (Schoenus Mariscus), bildet auf den Seen des südlichen Skandinaviens schwimmende Inseln.

Die Erdmandel (Cyperus esculentus), die bei uns in Gärten gezogen wird, wächst in wärmeren Ländern wild.

Die Papierstaude (Cyperus Papyrus), aus welcher die Alten ihr Papier bereiteten, wächst auf der Insel Sizilien, in Aegipten und Sirien wild.

Die Riedgräser (Carices), welche mit beinahe 300 verschiedenen Arten in den Sümpfen und auf nassen Wiesen von Europa und Nordamerika wachsen, liefern ein schlechtes Futter, das sogenannte saure Gras.

§. 6.

Gewürz-, Pfeffer- und lorbeerartige Pflanzen.

Diese Pflanzen, welche in den heißen Ländern, besonders im südlichen Asia und auf den Inseln zwischen Asia und Neuholland, in Menge wachsen, sind stauden- oder baumartig. Zu den bekanntesten gehören:

Der Zittwer (Curcuma Zedoaria).

Der gelbe Ingwer (Curcuma longa et rotunda).

Der Ingwer (Amomum Zingiber), dessen Wurzel der bekannte Ingwer ist. Obgleich seit neuerer Zeit in Westindien viel Ingwer gebaut wird, ist doch der ostindische der beste.

Die Kardamomen sind die Samen des Amomum Cardamomum, die Paradieskörner die Samen des Amomum Granum Paradisi. Die Inseln Zeilon und Madagaskar, so wie die Küste von Guinea, liefern viel.

Der Pfeffer (Piper nigrum) ist ein Strauch in Ostindien. Die unreifen, getrockneten Beeren desselben sind der schwarze Pfeffer, die reifen Beeren geben den weißen Pfeffer.

Der Betel (Piper Betle) ist auch eine Pfeffer-Art. Man nimmt die Blätter desselben, und wickelt die Arekanüsse mit etwas ungelöschtem Kalk (aus gebrannten Muschelschalen) darin, und kauet sie dann. Das Betelkauen ist in Südasia eben so im Gebrauch, als in Europa das Tabakrauchen oder Tabakschnupfen.

Der Rauschpfeffer (Piper methysticum), welcher auf den Sandwichinseln wächst, enthält in seinen Wurzeln einen betäubenden Saft, dessen man sich in Asia als Opium bedient.

Der Kubebenpfeffer (Piper Cubeba) liefert die Kubeben.

Der Zimmt, oder die Zimmetrinde, ist der gewürzhafte Bast des

Zimmtlorbeer (Laurus Cinnamomum); es wird aber oft Kassia dafür verkauft.

Die Kassia (Laurus Cassia) ist die Rinde, und Zimmtblühten sind die Blumen des L. Cassia.

Der Kampferbaum (Laurus camphora), enthält in allen seinen Theilen einen flüchtigen Stoff, der durch Destillation ausgeschieden als Kampfer in den Handel kömmt.

Der Muskatenbaum (Myristica moschata), welcher auf den Molukken wächst, liefert die Muskatnüsse; das faserige Netz, welches die Nuß umgiebt, wird zwar Muskatblühte oder Muskatblume genannt, ist aber nicht die Blume.

§. 7.

Bananen und ananasartige Pflanzen.

Im heißen Erdgürtel sind die Pisangbäume von außerordentlicher Wichtigkeit. Ein mit Pisangbäumen bepflanztes Feld nährt 25 Mal so viel Menschen, als wenn es mit Waizen besäet wäre, und um eine Familie eine Woche zu ernähren, reicht die zweitägige Arbeit eines Menschen hin. Von den Pisangbäumen sind die

Bananen (Musa Sapientum) die kleineren, haben aber süßere Früchte; die

Paradiesfeigen (Musa paradisiaca) mit mannsgroßen Blättern, die größern.

Die Ananas (Bromelia Ananas), welche bei uns in Treibhäusern gezogen wird, wächst in Südamerika in sumpfigen Gegenden wild.

§. 8.

Lilienartige Pflanzen und Schwerdtlilien.

Der Safran (Crocus sativus) wird im südlichen Europa gebaut, und in Spanien und Italien beim Kochen häufig angewendet.

Die Zeitlose (Colchicum autumnale), welche bei uns auf Wiesen wächst, ist in allen ihren Theilen giftig scharf.

Von der Iris florentina kömmt die Wurzel unter dem Namen Veilchenwurz in den Handel.

Der Spargel (Asparagus officinalis) wächst in Mitteleuropa, und vorzüglich in Osteuropa, wild, im nördlichen Europa zieht man ihn bis zum 61sten Breitengrade in Mistbeeten, in Deutschland wird er häufig in Gärten und Weinbergen gebaut.

Die Narzissen und Tazetten, welche in Deutschland als Topf- und Gartenpflanzen gezogen werden, wachsen in Südeuropa wild.

Der Drachenbaum (Dracaena Draco), palmenähnlich, gedeiht auf den kanarischen Inseln und in Ostindien. Das Drachenblut ist der verdichtete Saft desselben.

Die **Aloe** (Aloe perfoliata), von welcher das bittere Aloeharz gewonnen wird, wächst in den heißen Ländern, besonders in Afrika. Die bei uns sogenannte Aloe ist eine andere Pflanze (die Agave americana), welche früher nur auf der Westfeste heimisch war, jetzt aber in Südeuropa häufig ist.

Die **weiße Lilie** (Lilium candidum) wächst in Kleinasien wild.

Vom **Türkenbund** (Lilium Martagon), ist die Wurzel (Goldwurz) eßbar.

Von der **Kaiserkrone** (Fritillaria imperialis), ist die Zwiebel giftig.

Die **Tulpe** (Tulipa gesneriana), welche bei uns als Zierblume in Gärten gezogen wird, und deren Zwiebeln in Holland oft mit außerordentlichen Summen bezahlt wurden, ist von der Türkei aus, vor etwa 200 Jahren, über Europa verbreitet worden.

Von den verschiedenen **Laucharten** (Allium) wird der **Knoblauch** (Allium sativum) in Südeuropa häufig genossen.

Die (gemeine) **Zwiebel** (Allium Cepa und fistulosum) und

Der **Schnittlauch** (Allium Schoenoprasum) werden bei uns häufig in Gärten gebauet.

§. 9.

Palmen.

Die **Palmen**, welche meist ast- und blattlose, hohe Stämme haben, an deren Gipfel die Blätter Kronen bilden, geben entweder Beeren, oder Steinfrüchte, von denen die kleinsten ungefähr so groß wie eine Pflaume, die größten wie ein Menschenkopf sind. Die Palmen sind, mit geringer Ausnahme, nur in der heißen Zone, in ebenen und gebirgigen Gegenden, auf trockenem und feuchtem Boden zu Hause. Von größerem und mannigfaltigerem Nutzen, als dem Bewohner der gemäßigten Erdgürtel die Getraidearten, sind den Bewohnern der heißen Zone die Palmen, von welchen fast jeder Theil zum Nutzen des Menschen verwendet werden kann. Holz, Blätter und Früchte werden auf die mannigfaltigste Weise benutzt, so daß die Palme, die Krone der Pflanzenwelt, allein hinlänglich ist, das ganze Leben eines Menschen zu erhalten, und es wirklich solche Menschen giebt, deren Bestehen von diesen nützlichsten Pflanzen ganz abhängig ist.

Es giebt der Palmenarten sehr viele, und wahrscheinlich noch weit mehre, als bis jetzt bekannt sind. Hier nur einige der bekanntesten:

Als den Uebergang von den Gräsern zu den Palmen kann man den Calamus Scipionum, einen ästigen, schilfartigen Baum, welcher zum Theil das sogenannte **spanische Rohr** liefert, betrachten.

Der **Rotang** (Calamus Rotang), dessen belaubte 100, ja bis 300 Klafter lange Seitenäste in Gestalt von Seilen sich von einem Baume zum andern fortschlingen, und so manche Waldungen Ostindiens undurchdringlich machen, liefert **spanische Rohre**, Stäbe in Regenschirme, und das Rohr, welches zu Stuhlgeflechten benutzt wird.

Die Sagopalme (Cycas circinalis) hat Aehnlichkeit mit den Farrenkräutern. Aus dem Marke wird der beste Sago gewonnen. Außer ihr liefern noch viele Palmen, z. B. Sagus genuina und farinifera, welche in Ostindien einheimisch sind, Sago.

Die Zwergpalme (Chamaerops humilis) ist die einzige Palme, welche im südlichsten Europa im Freien fortkömmt. Die fächerförmigen Blätter werden als Besen benutzt, die Stiele statt des Fischbeins gebraucht.

Die Weinpalme (Borassus flabelliformis), welche in Ostindien wächst, liefert (aus dem Safte der abgeschnittenen Rispen) Palmenwein, und Arak und Zucker aus der Milch der Frucht.

Die Schirmpalme (Corypha umbraculifera) hat bis 20 Fuß lange, und 10 Fuß breite Blätter.

Die Dattelpalme (Phoenix dactylifera), welche besonders im nördlichen Afrika gedeiht, liefert in manchen Gegenden das Hauptnahrungsmittel der Bewohner. Von einem Baume erhält man zuweilen 10 bis 12.000 Datteln. Von einer jungen Dattelpalme kann das ganze Innere des Stammes gegessen werden.

Die Katechupalme oder der Pinangbaum (Areca Catechu) im südlichen Asien, liefert die Arekanüsse (welches die Kerne der Steinfrüchte sind), die in Betelblätter gewickelt werden. Ein Baum soll gegen eine halbe Million solcher Nüsse geben.

Die Kohlpalme (Areca oleracea), welche vorzüglich in Amerika von erstaunlicher Höhe vorkommt, liefert den sogenannten Palmenkohl. Aus der Frucht der

Oelpalme (Elaeis guineensis), die in Afrika (in Guinea) wächst, und Blätter von 15 Fuß Länge hat, wird die Butter von Galam oder das sogenannte Palmenöl gewonnen.

Die Kokospalme (Cocos nucifera) ist von Asia nach Amerika verpflanzt worden. Auf feuchtem Boden und in der Nähe des Wassers gedeiht sie am besten. Ihre Früchte, die Kokosnüsse, erreichen die Größe eines Mannskopfes, und enthalten eine süße, nährende Milch, die sich später in einen großen, wohlschmeckenden Kern verwandelt.

Die Fächerpalme (Mauritia flexuosa), welche einen bis 25 Fuß hohen Stamm hat, bildet an feuchten Orten herrliche Gruppen von frischem Grün, ungefähr wie unsere Ellergebüsche. Durch ihren Schatten erhalten die Bäume die Nässe des Bodens. Dieser wohlthätige Lebensbaum ernährt (nach Humboldt) allein am Ausflusse des Orinoko die unbezwungene Nation der Guaraunen. Hängematten, aus den Blattstielen der Maurizia gewebt, spannen sie künstlich von Stamm zu Stamm, um in der Regenzeit, wenn das Delta überschwemmt ist, nach Art der Affen auf den Bäumen zu leben.

Diese schwebenden Hütten werden theilweise mit Letten bedeckt. Auf der feuchten Unterlage schüren die Weiber zu häuslichen Bedürfnissen Feuer

an. Wer bei Nacht auf dem Flusse vorüberfährt, sieht die Flammen reihenweise auflodern, hoch in der Luft, von dem Boden getrennt.

Aber nicht blos sichere Wohnung, auch mannigfaltige Speise gewährt die Maurizia. Ehe auf der männlichen Palme die zarte Blühtenscheide ausbricht, und nur in dieser Periode der Pflanzenmetamorfose, enthält das Mark des Stammes ein sagoartiges Mehl, welches, wie das Mehl der Jatrofawurzel, in dünnen, brodartigen Scheiben gedörrt wird. Der gegohrene Saft des Baumes ist der süße, berauschende Palmenwein der Guaraunen. Die engschuppigen Früchte, welche röthlichen Tannenzapfen gleichen, geben, wie Pisang und fast alle Früchte der Tropenwelt, eine verschiedenartige Nahrung, je nachdem man sie, nach völliger Entwickelung ihres Zuckerstoffes, oder früher, in mehlreichem Zustande, genießt. So finden wir, auf der untersten Stufe menschlicher Geistesbildung (gleich dem Insekte, das auf einzelne Blühtentheile beschränkt ist) die Existenz eines Völkerstammes an einen einzelnen Baum gefesselt.

§. 10.

Nadelhölzer.

Der sehr nützlichen Nadelhölzer giebt es viele. Die vorzüglichsten sind:

Die Kiefer oder Föhre (Pinus silvestris), welche nur auf der nördlichen Halbkugel der Erde, in der kälteren Hälfte der gemäßigten Zone oder auf den Gebirgen in der südlichen Hälfte des gemäßigten Erdgürtels wächst. Sie gedeiht auf dürrem Boden, wo sie große Wälder bildet. Außer Brennholz liefert sie Theer, Pech und Kienruß.

Die Krummholzkiefer (Pinus Mughus oder montana) gedeiht auf den hohen Gebirgen und im hohen Norden. Aus dem wohlriechenden Harze dieses Baumes wird in Ungarn das Krummholzöl bereitet.

Die Pinie (Pinus pinea), in Südeuropa, liefert Nüsse (Pineolen), welche gegessen werden.

Die Arve oder Zürbelnußkiefer (Pinus cembra) wird nicht hoch, und gedeiht auf hohen Gebirgen. Die Zürbelnüsse werden gegessen, und der karpatische Wunderbalsam wird aus ihnen gemacht.

Die Weimuthskiefer (Pinus strobus) soll in Nordamerika an 150 Fuß hoch werden, und liefert vortreffliche Mastbäume.

Die Zeder (Pinus cedrus) liebt größere Wärme, als die meisten übrigen Fichtenarten, gedeiht in Kleinasien (auf dem Libanon) vorzüglich, und wird sehr alt. Ihr Holz wird nicht wurmstichig, und verweset nicht.

Der Lärchbaum (Pinus larix), auf den Alpen, im östlichen Europa und nördlichen Asien häufig, liefert das Geigenharz (Kolofonium) und den venezianischen Terpentin.

Die Tanne oder Weißtanne (Pinus abies du Roi), welche 100 Fuß hoch wird, liefert gutes Bau- und Werkholz, und den deutschen oder straßburger Terpentin.

Die Fichte oder Rothtanne (Pinus picea du Roi) ist im nördlichen Theile Europas (von 48 Grad Breite nördlich) am häufigsten. Das Harz liefert Pech.

Die Balsamtanne (Pinus balsamea) ist in Nordamerika heimisch, und liefert den kanadischen Balsam.

Der Lebensbaum (Thuja occidentalis), welcher immer grün ist, wächst im nördlichen Amerika und nördlichen Asia wild. Bei uns wird er in Gärten gepflanzt. — Thuja orientalis wird in China und auf Japan angetroffen.

Der Wachholder (Juniperus communis), im nördlichen Europa am häufigsten, liefert kleine Früchte, welche bei Bereitung von Getränken und Speisen als Gewürz angewendet werden.

Der Sevenbaum (Juniperus Sabina), wächst in Südeuropa wild.

Die Zipresse (Cupressus sempervirens) ist im südöstlichen Europa häufig, und wird dort (wie im mittlern Europa die Trauerweide und Trauerbirke) auf Gräber gepflanzt.

Der Taxus- oder Eibenbaum (Taxus baccata) ist zwar auch im südlichen Deutschland, vorzüglich aber im südlichen Europa einheimisch. Der Saft ist giftig.

§. 11.

Euforbien.

Der Blindbaum oder Blendbaum (Excoecaria Agallocha) welcher auf einigen Inseln des Archipels zwischen Asia und Neuholland, namentlich auf Amboina, wächst, hat einen so ätzenden Saft, daß Alle, denen davon etwas in die Augen kömmt, blind werden. Sein Holz ist sehr harzreich und kommt unter dem Namen Aloeholz in den Handel.

Der Manschenillbaum (Hippomane mancinella) wächst auf den karaibischen Inseln, und an den östlichen Küsten Südamerikas. Er erreicht die Größe eines Birnbaumes, und hat noch ätzenderen Saft als der Blindbaum. Die schön aussehenden Früchte sind giftig, und selbst der vom Baume abtröpfelnde Thau ist schädlich.

Der Kautschuck- oder Federharzbaum (Hevea elastica) liefert das Federharz (Gummi elasticum), welches aber auch noch von mehren andern Bäumen gewonnen wird.

Der Maniok- oder Kassavastrauch (Jatropha Manihot), ist seiner Wurzel wegen sehr wichtig. Dieselbe enthält einen süßen, giftigen Milchsaft, welcher ausgepreßt, und worauf dann die Wurzel eßbar wird. Ein Raum von 40 Quadratfuß liefert, wenn der Boden gut ist, jährlich 42 Pfund Maniokwurzel, von welcher die Neger und Eingeborenen in Südamerika häufig leben.

Das Lackmuskraut (Croton tinctorium) wächst um das mittelländische Meer, und giebt die ächte Lackmusfarbe.

Das Croton Tiglium, ein Strauch in Ostindien, liefert die Purgierkörner (Grana Tiglii).

Das Croton Cascarilla, ein baumartiger Strauch in Westindien, liefert die gewürzhafte Kaskarill-Rinde. Von dem in Ostindien wachsenden Croton lacciferum kommt der Stocklack.

Der Wunderbaum (Ricinus communis), der bei uns in Gärten gezogen wird, wächst in Ostindien und Westindien.

Der Buchsbaum (Buxus sempervirens) wächst im südlichen Europa als ein kleiner Baum wild, in Deutschland bleibt er strauchartig.

Die Wolfsmilch-Arten (Euphorbiae) enthalten beinahe alle einen giftigen Milchsaft.

Von der Euphorbia balsamifera, welche in Südamerika wächst, wird der Milchsaft genossen.

§. 12.

Terebinthaceen.

Der Wallnußbaum (Iuglans Regia), der aus Persien stammt, trägt in Schweden bis zum 59sten Grad Früchte, kömmt in Norwegen, aber ohne Früchte zu tragen, bis zum 63sten Grad fort. Er ist auch in Süddeutschland schon viel häufiger, als in Norddeutschland.

Der Pistacienbaum (Pistacia vera), welcher im südlichen Europa wächst, hat kleine Früchte mit eßbaren Kernen.

Der Terpentinbaum (Pistacia Terebinthus) wächst in Südeuropa. Von ihm erhält man den Terpentin-Balsam.

Der Mastixbaum (Pistacia Lentiscus) ist auf den Inseln des griechischen Archipels (besonders auf Chios) am häufigsten. Er liefert das Mastixharz. Der ächte Balsam von Mekka oder Gilead wird von der Amyris Opobalsamum, einem Strauche, gewonnen. Die ächte Mirrhe liefert der ähnliche

Amyris Cataf.

Spondias Mombin, im mittlern Amerika, liefert die Mombinpflaumen.

Der Mangobaum (Mangifera indica), wovon die Mangopflaumen kommen, wird im wärmeren Amerika angebaut und wild angetroffen.

Zu den Sumacharten (Rhus) gehören:

Der Gärbersumach (Rhus coriaria) wird im südlichen Europa ein Baum.

Der Essigsumach (Rhus typhinum) wächst in Nordamerika.

Der Firnißsumach (Rhus Vernix) und der Kopal-Sumach (Rhus copallinum) liefern den schwarzen Firniß und den Kopal.

Der Giftbaum (Rhus radicans oder Rhus Toxicodendron) ist ein giftiger, in Nordamerika wachsender, Strauch.

Vom Färbersumach (Rhus cotinus), welcher als Strauch in Südeuropa wächst, werden Wurzeln und Rinde zum Gelbfärben gebraucht.

Der Seidelbast oder Kellerhals (Daphne Mezereum) hat giftige Beeren und eine giftig scharfe Rinde.

Der Sandelbaum (Santalum album), welcher das Sandelholz liefert, wächst in Ostindien.

§. 13.

Nesselartige Gewächse.

Die (gemeine) Brennnessel (Urtica urens) wird als Viehfutter benutzt.

Die große Nessel (Urtica dioica) liefert das Nesseltuch.

Der Hanf (Cannabis sativa) wächst in Persien wild, und wird, besonders im mittlern Europa, häufig gebaut.

Der Hopfen (Humulus Lupulus) wird in den Ländern, in welchen viel Bier getrunken wird (besonders in Böhmen und Baiern), vorzüglich gebaut.

Der Feigenbaum (Ficus carica), im südlichen Europa, nördlichen Afrika und südwestlichen Asia, liefert die bekannten Feigen.

Der Maulbeerfeigenbaum (Ficus Sicomorus) bildet in Aegipten ganze Wäldchen, und hat unverwesliches Holz.

Die Spitzklette (Xanthium strumarium) dient zum Gelbfärben.

Der Upasbaum (Antiaris), auf der Insel Java, liefert das stärkste Gift; seine Ausdünstung ist schädlich, und soll für die, welche sich in seinen Schatten schlafen legen, tödtlich sein.

Der Brodbaum (Artocarpus incisa), welcher früher nur im südöstlichen Asien und auf den Inseln zwischen Asia und Neuholland wuchs, ist jetzt auch nach Westindien verpflanzt. Die kugelrunde Frucht hat die Größe eines Kindskopfes. Aus ihrem Mark oder Mehl, welches man gähren läßt, wird Brod gebacken.

Die Ulme (Ulmus campestris) wächst im mittleren Europa unter anderem Laubholze.

Der Maulbeerbaum (Morus alba et nigra) stammt aus dem wärmeren Asien, und wird im südlichen und mittleren Europa wegen der Seidenwürmerzucht angebaut. Die Beeren sind eßbar. Das Holz des

Färbermaulbeerbaumes (Morus tinctoria), welcher in Südamerika wächst, wird zum Gelbfärben gebraucht, und Gelbholz, gelbes Brasilienholz, auch Fustikholz genannt.

§. 14.

Kätzchenbäume.

Die Weidenarten (Salix), welche unter den europäischen Bäumen am schnellsten wachsen, gedeihen in wasserreichen Ebenen am besten.

Die Trauer- oder Thränenweide (Salix babylonica) stammt aus dem Morgenlande. Von den

Pappeln (Populus) wird die italische **Pappel** (Populus dilatata) häufig als Zierbaum an Straßen und in Gärten im mittleren Europa angepflanzt.

Die **Balsampappel** (Populus balsamifera), in Nordamerika, liefert ein wohlriechendes Harz.

Die **Zitterpappel** oder **Espe** (Populus tremula) liefert gutes Holz zu feinen Arbeiten.

Die **Birke** (Betula alba), welche besonders in der nördlichen Hälfte des gemäßigten Europas häufig ist, bildet im nördlichen Europa fast das einzige Laubholz. Aus dem Safte wird, dem Champagner ähnlicher, Wein, Zucker und sehr scharfer Essig gemacht. Aus der Rinde wird der Birkentheer (von welchem das Juchtenleder den eigenthümlichen Geruch erhält) gewonnen, die Blätter werden zum Färben, die Reiser zum Besenbinden, das Holz zu feinem Schreinwerk, und die Kohlen zur Buchdruckerschwärze benützt.

Die **Erle** oder **Eller** (Alnus glutinosa) wächst besonders auf feuchtem Boden, an Bächen und Flüssen. Die Rinde wird zum Färben, das Holz zum Brennen gebraucht.

Die **Haselstaude** (Corylus avellana), welche in Europa weit nach Norden wächst, und die bekannten Haselnüsse liefert, wird bisweilen baumartig.

Die **Buche** (Fagus silvatica) ist auf einen kleinen Theil der gemäßigten Zone beschränkt, wächst im südlichen Europa nur auf den Gebirgen, im mittleren Europa besonders in Ireland, England, dem nördlichen Frankreich, Deutschland, Dänemark und Südschweden, und von Preußen gegen den Kaukasus und den kaspischen See, so wie an der östlichen Küste der vereinigten Staaten von Nordamerika. In Südamerika, Afrika, Asia, selbst im europäischen Rußland und Spanien und Portugal fehlt sie. In Deutschland und Dänemark bildet sie große, schöne Wälder. Sie liefert das beste Brennholz und gutes Werkholz, und ihre öligen Früchte (Bucheln oder Buchecken genannt) werden nicht nur als Schweinefutter sehr geschätzt, sondern liefern auch durch Auspressen ein gutes Salat- und Lampen-Oel.

Die (ächte) **Kastanie** (Castanea vesca), welche ein außerordentliches Alter und eine ungeheure Größe erreicht, ist in den wärmeren Theilen des gemäßigten Erdgürtels, in Südeuropa, sehr häufig. Die eßbaren Früchte werden dort, fast eben so häufig, als in Mitteleuropa die Kartoffeln, gegessen. In Deutschland kömmt sie nur in der südlichen Hälfte (in den Reingegenden) vor.

Die **Eiche** (Quercus Robur et pedunculata) bildet im mittleren Europa große Wälder, und scheint besonders im nördlichen Deutschland, wo sie sehr groß und stark wird, heimisch zu sein. Ihre Frucht, die Eicheln, wird geröstet zu Eichelkaffee und ungeröstet als Schweinemast benutzt. Das Holz

wird zum Schiff- und Häuserbau, und die Rinde zum Gärben gebraucht. Die Früchte der in Griechenland und Kleinasien wachsenden Quercus esculus werden gegessen, und sollen wie Kastanien schmecken. Von der in der Türkei wachsenden Quercus infectoria kommen die Galläpfel, welche Auswüchse der Blätter sind. Auf der in Südeuropa wachsenden

Kermeseiche (Quercus coccifera) leben eine Art Schildläuse (Coccus Quercus), welche zum Rothfärben dienen, und häufig Kermesbeeren genannt werden.

Die Korkeiche (Quercus Suber), welche in Südeuropa, vorzüglich in Spanien und Portugal, wächst, hat die dicke und weiche Rinde, welche Kork genannt wird.

Die immergrüne Eiche (Quercus Ilex) wächst nur in Süd-Europa.

Die Platane (Platanus occidentalis) ist aus Nordamerika zu uns verpflanzt.

Der Storaxbaum (Liquidambar styraciflua) wächst im gemäßigten Amerika, und liefert die flüssige Ambra und den Storax.

§. 15.

Gänsefußartige, Ampfer- und Amaranthen-Gewächse.

Die rothe Rübe (Beta vulgaris) wird in Mitteleuropa in Gärten gebaut; die Runkelrübe mit längerer und stärkerer Wurzel, wird auf Feldern zum Viehfutter oder um Zucker daraus zu bereiten, angebaut.

Der Mangold oder römische Kohl (Beta Cicla) wird als Gemüse benutzt und

Der Spinat (Spinacia oleracea) ebenso.

Der Erdbeerspinat (Blitum capitatum), der in Gärten als Zierpflanze gezogen und als Salat benutzt wird, liefert die Schminkbeeren.

Die Kermesstaude (Phytolacca decandra) wird 5 bis 6 Fuß hoch, und trägt rothe Beeren (die Kermesbeeren), welche zum Färben gebraucht werden.

Die Salzkräuter, welche an den Küsten und in der Nähe von Salzquellen und Salzseen wachsen, liefern die Soda.

Die gewöhnliche Soda kömmt von der Kali-Pflanze (Salsola Kali); die marseiller und italische Soda wird von der Salsola Soda gewonnen.

Das Haidekorn oder der Buchwaizen (Polygonum Fagopyrum) wird besonders im nördlichen Theile des mittlern Europa, auf unfruchtbarem Boden, gebaut. Es liefert die Haidegrütze, welche im nordöstlichen Deutschland viel genossen wird.

Der Sauerampfer (Rumex acetosa) wird als Gemüse benutzt.

Die Rhabarber (Rheum) gedeiht am besten im östlichen Rußland und nördlichen Asien. Die beste Sorte Rhabarber soll von Rheum australe kommen.

Das Tausendschön (Amaranthus tricolor) wird in Gärten gezogen.

Der Fuchsschwanz (Amaranthus caudatus) wird zur Zierde in Gärten gezogen.

§. 16.

Gewächse mit zusammengesetzten Blumen.

Der Löwenzahn (Leontodon Taraxacum), welcher auf grasigen Plätzen häufig ist, hat Heilkräfte.

Die Skorzonere (Scorzonera hispanica) wird in Gärten gebaut und die Wurzel gegessen.

Die Saudistel (Sonchus arvensis) wird als Schweinefutter benutzt.

Vom Gartensalat oder Lattich (Lactuca sativa) giebt es verschiedene Spielarten.

Die Endivie (Cichorium endivia) wird als Salatkraut in Gärten gezogen.

Der Wegwart (Cichorium Intybus), dessen Wurzel als Kaffee-Surrogat benutzt wird, wird in manchen Gegenden Deutschlands häufig angebaut.

Die gemeine oder kleine Kamille (Matricaria Chamomilla) wächst unter dem Getreide, und ist eine unserer schätzbarsten Arzneipflanzen.

Die römische Kamille (Anthemis nobilis) hat Heilkräfte, und wird in Süddeutschland angebaut.

Die Schafgarbe (Achillea Millefolium) wird als Thee benutzt.

Die Astern (Aster) werden in Gärten gezogen.

Die Sonnenblume (Helianthus annuus) wird als Zierblume gezogen.

Die knollige Sonnenblume, auch Erdäpfelpflanze (Helianthus tuberosus) hat eßbare Wurzelknollen.

Der Beifuß (Artemisia vulgaris) wird als Arzneimittel benutzt.

Der bittere Wermuth (Artemisia Absinthium) hat Heilkräfte.

Der Estragon (Artemisia dracunculus) ist ein beliebtes Gewürzkraut.

Von Artemisia judaica und Contra, welche in Arabien und Aegipten wachsen, kommt der bekannte Wurmsaamen.

Der Saflor (Carthamus tinctorius) gedeiht im mittleren Europa, die Blumen werden zum Färben und zum Verfälschen des Safrans gebraucht.

Die Artischocke (Cynara Scolymus) dient zum Essen.

Die Färberscharte (Serratula tinctoria), welche im nördlichen Europa auf Wiesen angetroffen wird, dient zum Gelbfärben und wird in einigen Gegenden des südlichen Deutschlands angebaut.

Die Kornblume oder Ciane (Centaurea Cyanus) kömmt als Unkraut in Mitteleuropa häufig unter dem Getraide vor.

§. 17.

Schirmpflanzen.

Die Engelwurz (Angelica Archangelica) wächst in den nördlichen Ländern auf Bergen. In Norwegen bäckt man Brod daraus, und genießt die jungen Stängel als Gemüse. Die Blumen geben Thee.

Der Pastinak (Pastinaca sativa) wird bei uns angebaut und die Wurzel als Gemüse benutzt.

Der stinkende Asand oder Teufelsdreck (Ferula Assa foetida) wächst in Persien.

Die Hundspetersilie oder der kleine Schierling (Aethusa Cynapium), welcher in Deutschland als Unkraut wächst, ist giftig.

Vom schwarzen Enzian oder der Hirschwurz (Athamanta Cervaria), einer Bergpflanze, wird die Wurzel als Thierarznei gebraucht.

Die gemeine Erdnuß (Bunium Bulbocastanum) wird in den Niederlanden auf den Feldern gebaut.

Die Möhre, gelbe Rübe oder Mohrrübe (Daucus Carota) wird häufig in Gärten gebaut.

Der Körbel (Scandix Cerefolium) wird bei uns in Gärten gezogen.

Der gefleckte Schierling (Conium maculatum) ist giftig, wird aber als Heilmittel benutzt.

Der Wasserschierling (Cicuta virosa) ist sehr giftig.

Der Kümmel (Carum Carvi), welcher auf Wiesen wild wächst, wird bei uns auch angebaut.

Die Petersilie (Apium Petroselinum), welche bei uns in Gärten gezogen wird, wächst am mittelländischen Meere wild.

Der Selleri (Apium graveolens) wird bei uns angebaut.

Der Anis (Pimpinella Anisum), welcher in Aegipten wild wächst, wird bei uns angebaut.

Der Koriander (Coriandrum sativum) wächst im südlichen Europa wild unter dem Waizen, wird in Mitteleuropa in Gärten angebaut.

Der Dill (Anethum graveolens), welcher in Südeuropa auf Feldern wild getroffen und bei uns in Gärten gezogen wird, hat Heilkräfte und wird als Gewürz benutzt.

Der Fenchel (Anethum Foeniculum), welcher im südlichen Europa wild wächst, wird bei uns in Gärten als Gewürzpflanze angebaut.

§. 18.

Rubiazeen oder krappartige Pflanzen.

Der Waldmeister (Asperula odorata) ist ein zierliches Waldpflänzchen, das sonst als Arzneimittel sehr geschätzt wurde.

Der **Krapp** oder die **Färberröthe** (Rubia Tinctorum) wird wegen der rothfärbenden Wurzel angebaut.

Der **Kaffeebaum** (Coffea arabica) wächst in feuchten, schattigen Gegenden in den heißen Ländern, besonders in Arabien um Mokka, von wo er nach Ost- und Westindien verpflanzt ist. Im Jahr 1615 kam der Kaffee zuerst nach Venedig, 1652 nach England, und 1658 nach Frankreich. In Deutschland ist er seit noch nicht ganz hundert Jahren allgemeiner und jetzt sehr verbreitet.

Die **China-** oder **Fieberrinde** wird von mehren Arten der in Amerika wachsenden Cinchona gewonnen.

Die **ächte Brechwurzel** oder **Ipekakuanha** kommt von der in Südamerika einheimischen Cephaelis Ipecacuanha.

§. 19.

Efeuartige Gewächse.

Der **Efeu** (Hedera Helix), mit immergrünen Blättern, wächst in Wäldern und an altem Gemäuer.

Die **wilde Rebe** (Hedera quinquefolia) wird zu Bedeckung von Gartenlauben gezogen.

Der **Weinstock** oder die **Weinrebe** (Vitis vinifera), welcher aus dem Morgenlande zu stammen scheint, kömmt weder in der heißen, noch in der kalten Zone, sondern im mittlern Theile des gemäßigten Erdgürtels fort. Er gedeiht am besten im südlichen Europa, und überhaupt rings um das mittelländische Meer herum. Nach der verschiedenen Beschaffenheit des Bodens und Klima's, und der Behandlung des Gewächses, haben sich verschiedene Rebenarten gebildet. Da außerhalb Europa nicht viel Wein gewonnen wird, mag man die Menge des jährlich erzeugten Weines auf 120 Millionen Eimer (wovon $^{11}/_{12}$ auf Europa kommen) setzen können. Nimmt man (was sehr geringe gerechnet ist) den Eimer im Durchschnitt zu 3 Karolin oder 33 Gulden an, so beträgt der jährliche Weinertrag 3.960 Millionen Gulden reinisch.

Anmerk. Das Weitere siehe bei Europa.

§. 20.

Primelartige und jasminartige Gewächse.

Die **Schlüsselblume**, **Küchleinblume** oder **Primel** (Primula veris) wächst in Deutschland meist wild, wird aber zuweilen, als Zierblume, in Gärten gezogen. Die Blumen werden als Thee benutzt.

Die **Aurikel** (Primula Auricula), auf den Alpen wild, wird in Deutschland in Gärten und als Topfpflanze gezogen.

Der **spanische Flieder** oder **Hollunder** (Syringa vulgaris) wird wegen der schönen Blüthen häufig in Gärten gepflanzt. Ebenso der persische Flieder, Syringa persica.

Die Esche (Fraxinus excelsior) wächst in Laubwäldern des mittlern Europa.

Die Mannaesche (Fraxinus Ornus), welche im südlichen Europa, namentlich in Unteritalien und Sicilien, einheimisch ist, liefert die Manna.

Der Jasmin (Jasminum officinale) wird, seiner wohlriechenden Blumen wegen, im mittlern Europa als Garten- und Topfpflanze gezogen.

Der Liguster-Strauch oder die Rainweide (Ligustrum vulgare). Das Holz benutzen die Drechsler.

Der Oelbaum oder Olivenbaum (Olea europaea), mit pflaumenartigen Früchten (Oliven), welche das bekannte Baumöl geben, gedeiht besonders in den Ländern, welche das mittelländische Meer umgeben.

Der Ebenholzbaum (Diospyros Ebenum), aus der Familie der Ebenazeen, bildet in China und auf Ceilon große Wälder, und liefert das bekannte Ebenholz; seine süßen, pflaumenartigen Früchte sind eßbar.

Der Eisenholzbaum (Sideroxylon inerme), aus der Familie der Sapoteen, welcher in Südafrika wächst, hat so hartes, schweres Holz, daß es im Wasser untersinkt.

Der Teakbaum, Tikbaum (Tectona grandis), aus der Familie der Verbenazeen, im südöstlichen Asia, giebt das festeste, vortrefflichste Bauholz, das zum Bau der Kriegsschiffe sehr gesucht ist, und wenn es von Kanonenkugeln getroffen wird, nicht splittern soll.

§. 21.

Larvenblumen und Tollkräuter.

Der rothe und gelbe Fingerhut (Digitalis purpurea, lutea et ambigua) sind giftig und wachsen in den Wäldern Deutschlands.

Das Löwenmaul (Antirrhinum Linaria) wird als Heilmittel und Fliegengift benutzt.

Die Tollkirsche (Atropa Belladonna), deren schwarzblaue Beeren sehr giftig sind.

Die Judenkirsche (Physalis Alkekengi) ist in Wäldern und auf Bergen nicht häufig.

Der spanische Pfeffer (Capsicum annuum) stammt aus Amerika, hat rothe, scharfe Beeren, welche als Gewürz gebraucht werden.

Die Kartoffel, Erdapfel, Erdbirne (Solanum tuberosum), in verschiedenen Abarten, wurde von Drake aus Amerika nach Europa gebracht, wo sie jetzt sehr häufig in allen ackerbautreibenden Ländern (am meisten in Mitteleuropa) angepflanzt wird.

Das Bilsenkraut (Hyoscyamus niger) wird, obgleich es giftig ist, als Heilmittel gebraucht.

Der Stechapfel (Datura Stramonium), welcher in Deutschland wild wächst, und wegen seiner Heilkräfte auch angebaut wird, ist sehr giftig.

Der Tabak (Nicotiana) stammt aus Amerika, von wo er im sechszehnten Jahrhundert nach Europa gebracht wurde. Er wird jetzt in Europa häufig, in Deutschland, vorzüglich in Meklenburg, gebaut. Die Blätter werden als Rauchtabak und Schnupftabak verarbeitet.

Der Kürbisflaschen- oder Kalebassenbaum (Crescentia Cujete) ist ein hoher Baum in Südamerika, welcher die bekannten Flaschen liefert.

§. 22.

Lippenblumen und scharfblätterige Gewächse.

Der Ehrenpreis (Veronica officinalis) wird als Thee benutzt.

Die Pfeffermünze (Mentha piperita) hat Heilkräfte, so wie alle übrigen Münzenarten.

Der Isop (Hyssopus officinalis) hat Heilkräfte und wird zuweilen in Gärten gebaut.

Der Lavendel (Lavandula Spica) wird seiner wohlriechenden Blumen wegen in Gärten gezogen, und wächst in Südeuropa wild.

Die Taubnessel (Lamium) wächst in Deutschland häufig wild.

Das Basilikum (Ocymum Basilicum) hat Heilkräfte und wird bei uns in Töpfen gezogen.

Der Majoran (Origanum Majorana) wird in Gärten angebaut und hat Heilkräfte.

Die Melisse (Melissa officinalis), welche in Gärten gezogen wird, dient zum Thee und zur Bereitung des Melissengeistes.

Die Salbei (Salvia officinalis) hat Heilkräfte.

Der Rosmarin (Rosmarinus officinalis) wächst in Südeuropa wild und hat Heilkräfte.

Das Vergißmeinnicht (Myosotis scorpioides) wächst bei uns an feuchten Stellen wild.

Der Boretsch (Borago officinalis) dient als Salatkraut.

§. 23.

Gentianartige, gedrehtblumige und windenartige Gewächse.

Der gelbe Enzian (Gentiana lutea) hat eine sehr bittere Wurzel, welche in der Arzneikunde gebraucht und in manchen Gegenden Deutschlands, z. B. in der Schweiz und Tirol, zu Bereitung eines gebrannten Wassers verwendet wird.

Das Tausendgüldenkraut (Gentiana Centaurium) ist ebenfalls sehr bitter und wächst auf Triften.

Der Oleander (Nerium Oleander) wächst in den das mittelländische Meer umgebenden Ländern, und wird daselbst 20 bis 30 Fuß hoch.

Die dreifarbige Winde (Convolvulus tricolor), welche am mittelländischen Meere wild wächst, wird bei uns in Gärten und als Stubenpflanze gezogen.

Die Jalappe (Convolvulus Jalappa), welche im mittlern Amerika wächst, liefert die in Apotheken gebrauchte, ächte Jalappe.

Die Bataten sind die eßbaren Wurzelknollen der Convolvulus Batatas, welche in Ostindien und Südamerika sowohl wild wachsen, als angebaut werden.

§. 24.
Kürbisartige Gewächse.

Gurken (Cucumis sativus), Melonen (Cucumis Melo), Kürbisse (Cucurbita Pepo) und Wassermelonen oder Arbusen (Cucurbita Citrullus) werden im gemäßigten und warmen Europa theils in Mistbeeten, theils im Freien gebaut. Der Flaschenkürbis (Cucurbita Lagenaria) wächst in Südamerika.

Der Melonenbaum (Carica Papaya), welcher Früchte trägt, die wie Melonen gegessen werden, wächst in Ostindien und Amerika.

Die Passionsblume (Passiflora caerulea), in Südamerika häufig, wird auch bei uns zur Zierde gezogen.

§. 25.
Heidenartige Pflanzen und Schneerosen.

Die Haiden wachsen auf der östlichen Halbkugel der Erde, fast in ganz Europa (nur die südlichsten Gegenden ausgenommen), im nordwestlichsten Afrika, und an der Südspitze dieses Erdtheils, so wie in einem großen Theile von Ssibirien.

Die gemeine Haide (Erica vulgaris), welche einige Fuß hoch wird, ist im mittlern Europa und der südlichen Hälfte des nördlichen Asias so häufig, daß sie ganze Flächen unfruchtbaren (besonders sandigen) Bodens bedeckt.

Die Erica arborea wird mehr als 30 Fuß hoch, kömmt aber nur in wärmeren Ländern, häufig im Kaplande (in Südafrika) vor.

Die Sandbeere (Arbutus Uva Ursi), im nördlichen Europa häufig. Die rothen Beeren werden zu Brod gebraucht, und die Blätter haben Heilkräfte.

Die Alpenrose (Rhododendron), welche auf den hohen Gebirgen Europas in einer Höhe von mehr als 5.000 Fuß über dem Meere häufig ist, erreicht die Höhe eines Menschen; einige Arten, wie Rh. ponticum und maximum, sind prachtvolle Zierpflanzen.

Die Heidelbeere (Vaccinum Myrtillus) und

Die Preißelbeere (Vaccinum Vitis Idaea) sind im mittlern Europa sehr häufig; jene wächst in gebirgigen und ebenen, diese nur in gebirgigen Gegenden.

§. 26.

Nelkenpflanzen, Saftpflanzen und Melastomen.

Die Nelken (Dianthus), von welchen es sehr viele Spielarten giebt, werden im mittlern Europa häufig als Zierblumen in Gärten und Zimmern gezogen.

Das Saifenkraut (Saponaria officinalis) hat eine kriechende, schleimige Wurzel, die als Arzneimittel und zum Waschen von Seidenzeugen verwendet wird.

Die Kornrade oder gemeine Rade (Agrostemma Githago) wächst als Unkraut häufig im Getraide.

Der Lein oder Flachs (Linum usitatissimum), welcher bis 4 Fuß hoch wird, wird im mittlern Europa sehr häufig angebaut.

Der Hauslauch (Sempervivum tectorum) ist heilkräftig.

Steinbrech-Gattungen (Saxifraga) giebt es viele; die meisten sind Gebirgspflanzen.

Die Hortensie (Hydrangea hortensis) ist in China heimisch, und wird als Zierblume in Europa häufig in Töpfen gezogen.

Die Feigenkräuter (Mesembryanthemum), welche bei uns in Töpfen gezogen werden, sind im südlichen Afrika sehr häufig.

Die Fackeldistel- oder Kaktusarten (Cactus) sind auf der Westfeste heimisch, wo sie, besonders innerhalb der Wendekreise, in Nordamerika aber bis zum 40sten Grade nördlicher Breite fortkommen. Von Amerika sind mehre Arten in das südliche Europa verpflanzt, wo sie im Freien fortkommen, und die meisten werden in Europa als Topfpflanzen gezogen. Auf einigen dieser Gewächse lebt die Schildlaus, welche die Koschenille liefert.

Die rothe und schwarze Johannisbeere (Ribes rubrum et nigrum), deßgleichen

Die Stachelbeere (Ribes grossularia) werden bei uns häufig um der eßbaren Beeren willen angepflanzt.

Melastoma grossularioides liefert eßbare Beeren, welche wie die Heidelbeeren den Mund schwärzlich färben.

§. 27.

Hülsenpflanzen.

Der Klee (Trifolium) wird im mittlern Europa als Viehfutter benutzt und häufig angebaut.

Die Luzerne oder der ewige Klee (Medicago sativa) wird häufig angebaut und als Viehfutter benutzt.

Die Esparsette (Hedysarum Onobrychis) wird als Futterkraut bei uns angebaut.

Das Süßholz (Glycyrrhiza glabra), aus dessen Wurzeln der Lakritzensaft gewonnen wird, wächst im südlichen Europa wild, und wird im mittlern Europa an einigen Stellen angebaut.

Der Indigo wird im südlichen Asien und heißen Amerika aus den Gewächsen Indigofera Anil, Indigofera tinctoria und argentea und Indigofera disperma gewonnen.

Der Tragantstrauch (Astragalus Tragacantha), welcher den Tragantschleim ausschwitzt, wächst auf den Inseln des südlichen Europas.

Die Linse (Ervum Lens), welche von allen Pflanzen den meisten Nahrungsstoff enthalten soll, wird in Mitteleuropa häufig auf Feldern angebaut.

Die Kichererbse (Cicer arietenum) wird zum Viehfutter angebaut, eben so

Die Wicke (Vicia sativa) und

Die Saubohne (Vicia Faba).

Die spanische Wicke (Lathyrus odoratus) wird bei uns zur Zierde in Gärten gepflanzt.

Die Erbse (Pisum sativum) wächst im Süden wild, und wird im mittlern Europa häufig auf Feldern angebaut.

Die verschiedenen Bohnenarten (Phaseolus) werden im gemäßigten Europa häufig in Gärten und auf Feldern angebaut.

Der Färbeginster (Genista tinctoria) wird zum Gelbfärben gebraucht.

Die wilde oder unächte Akazie (Robinia Pseudo-Acacia) stammt aus Nordamerika.

Die Tamarinde (Tamarindus indica), welche in Ostindien, Arabien und dem heißen Amerika wächst, hat Heilkräfte besitzendes Mark. Von der

Cassia Senna, einem Strauche in Aegipten, kommen die Sennesblätter. Das arabische Gummi liefert die in Aegipten heimische

Mimosa nilotica.

Pterocarpus santolinus, ein harzreicher Baum Ostindiens, liefert das rothe Sandelholz.

Caesalpina echinata, ein hoher, dorniger Strauch Südamerikas, liefert das Fernambuk-Holz, welches zum Rothfärben gebraucht wird.

Das Blut- oder Campeche-Holz, auch Blauholz, wird von Haematoxylon campechianum, einem dornigen Baume Mittelamerikas, gewonnen.

§. 28.

Rosenartige Gewächse.

Das Fünffingerkraut (Potentilla reptans) dient zum Gärben und Färben.

Die Erdbeere (Fragaria vesca) wächst sowohl in der Ebene als hoch auf Bergen, bis in die Nähe der Glättscher.

Die Brombeere (Rubus fruticosus et caesius) und die Himbeere (Rubus Idaeus) sind fast über ganz Europa verbreitet.

Die Moltenbeere (Rubus chamaemorus) wächst in Sümpfen der skandinavischen Gebirge.

Der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia) wird in Deutschland in Wäldern und an Landstraßen angetroffen; das feine Holz wird benutzt.

Die Birne (Pyrus communis), von welcher es viele Arten giebt, liebt ein gemäßigtes Klima, kommt daher im nördlichsten Europa nicht fort, und gedeiht nicht im südlichsten. In mehren Gegenden wird nicht nur die Frucht, frisch oder gedörrt, genossen, sondern der Saft (Most oder Zider genannt) ausgepreßt und als Getränk benutzt.

Der Apfel (Pyrus Malus), von welchem ebenfalls sehr viele Arten gefunden werden, gedeiht in den gleichen Strichen mit der Birne.

Die Quitte (Pyrus Cydonia) ist in der südlichen Hälfte Europas nicht selten, kömmt auch in Süddeutschland fort.

Die Mispel (Mespilus germanica) scheint im nördlichsten Deutschland nicht mehr fortzukommen, ist auch in Süddeutschland nicht häufig.

Der Weißdorn (Crataegus Oxyacantha) wird in Deutschland häufig an Hecken gefunden.

Die Arlesbeere (Crataegus Aria) wächst in den deutschen Gebirgswäldern; eben so

Der Elzebeerbaum (Crataegus torminalis) und

Der Speierlingsbaum (Sorbus domestica).

Die Rose (Rosa Centifolia), welche in Südeuropa sehr häufig ist, wird auch im mittlern Europa in mehren Spielarten in Gärten und Töpfen angepflanzt. In der Türkei bereitet man das wohlriechende Rosenöl und bei uns das Rosenwasser daraus.

Die Monatsrose (Rosa semperflorens) stammt aus China und blüht als Stubenpflanze auch im Winter bei uns.

Die Heckenrose oder Hundsrose (Rosa canina) wächst in Deutschland häufig wild.

Die Kirsche (Prunus avium) gedeiht im größten Theile von Europa.

Die sauere Kirsche oder Weichselkirsche (Prunus Cerasus) wird in ganz Mitteleuropa häufig angetroffen.

Die Lorbeerkirsche (Prunus Lauro-Cerasus), mit immergrünen Blättern, stammt aus dem Morgenlande und liefert das Kirschlorbeerwasser und das giftige Kirschlorbeeröl.

Die Schlehe oder der Schwarzdorn (Prunus spinosa) scheint in der nördlichen Hälfte Europas am häufigsten zu sein.

Die lange Pflaume oder Zwetsche (Prunus domestica) wächst in ganz Deutschland, in Frankreich (westwärts vom Maasgebiete) nicht, obgleich in Frankreich viele vortreffliche Pflaumenarten gedeihen.

Die runde Pflaume (Prunus insititia) wird in vielen Spielarten in Deutschland gezogen.

Die Mandel (Amygdalus communis), welche in Südeuropa wild wächst, kömmt im südlichen Deutschland in Weinbergen und Gärten fort.

Die Pfirsche (Amygdalus persica), welche aus Persien nach Europa gebracht ist, gedeiht in den wärmern Ländern dieses Erdtheils vortrefflich. Im nördlichen Deutschland muß der Baum im Winter wider die Kälte geschützt werden. Fast dasselbe ist mit der

Aprikose (Amygdalus armeniaca) der Fall.

§. 29.

Mirtenartige Gewächse.

Der wilde Jasmin (Philadelphus coronarius) ist in der südlichen Hälfte Europas häufig.

Der Kajeputbaum (Melaleuca Leucadendron), welcher das Kajeputöl liefert, wächst in Ostindien.

Der Gewürznelkenbaum (Eugenia caryophyllata) wächst im südöstlichen Asia, besonders auf den Molukken.

Der Jambosbaum (Eugenia Jambos), dessen Früchte ein beliebtes Obst sind, wächst in Ostindien.

Der Gujavebaum (Psidium pyriferum) wird in Ostindien und Westindien wegen seiner saftigen, wohlschmeckenden Früchte (Gujaven) häufig angebaut.

Die Mirte (Myrtus communis), welche bei uns in Töpfen gezogen wird, wächst in Südeuropa wild.

Die Pfeffermirte (Myrtus Pimenta) ist ein hoher Baum in Westindien, welcher pfefferartige Beeren hat, die unter dem Namen „englisches Gewürz" in den Handel kommen.

Der Granatapfel (Punica granatum) wird in Südeuropa häufig angebaut.

§. 30.

Ranunkelartige Gewächse.

Der giftige Hahnenfuß (Ranunculus sceleratus) wächst auf sumpfigen Wiesen.

Der scharfe und knollige Hahnenfuß (Ranunculus acris et bulbosus), welche überall auf Wiesen und Triften wachsen, sind ebenfalls giftig.

Die Leberblume (Oeschen) (Anemone hepatica) blüht bei uns im Frühlinge häufig in Wäldern.

Der Rittersporn (Delphinium Consolida) ist auf Getraidefeldern häufig; mehre andere Arten werden in Gärten gezogen.

Der blaue Sturmhut (Aconitum Napellus) ist giftig.

Der gelbe Sturmhut (Aconitum Lycoctonum) ist ebenfalls giftig.

Die schwarze Nießwurz (Helleborus niger), welche in Südeuropa wild wächst, und bei uns in Gärten gezogen wird, hat Heilkräfte.

Die stinkende Nießwurz (Helleborus foetidus) wächst in Deutschland und ist, wie die vorige, giftig.

Die Gichtrose (Paeonia officinalis) wird ihrer Blumen wegen in Gärten gezogen.

§. 31.

Kreuzblumige Gewächse.

Die Gartenkresse (Lepidium sativum) wird als Salat benutzt.

Das Löffelkraut (Cochlearia officinalis) wächst an Meeresküsten häufig, und dient als Mittel wider den Scharbock.

Der Meerrettig (Cochlearia Armoracia) wird wegen seiner scharfen Wurzel gebaut.

Der Waid (Isatis tinctoria), eine drei Fuß hohe Staude, liefert blaue Farbe, und wird besonders in Mitteleuropa gebaut.

Die weiße Nachtviole (Hesperis matronalis) wird ihrer wohlriechenden Blumen wegen bei uns in Gärten gezogen.

Die Nachtviole (Hesperis tristis), welche vorzüglich am Abend starken Wohlgeruch verbreitet, wird deßwegen häufig in Gärten gezogen.

Der Sommer-Levkoy (Cheiranthus annuus), welcher bei uns in Zimmern und Gärten gezogen wird, wächst im südlichen Europa.

Der Winter-Levkoy (Cheiranthus incanus) wird bei uns häufig in Töpfen gezogen.

Der Goldlack (Cheiranthus Cheiri), als Garten- und Topfpflanze häufig.

Der weiße Senf (Sinapis alba) wird vorzüglich in Holland, Frankreich und Deutschland,

Der schwarze Senf (Sinapis nigra) in Süddeutschland gebaut.

Der Gartenrettig (Radieschen) (Raphanus sativus) wird in Gärten und Feldern in Mitteleuropa gesäet; eben so wird

Die weiße Rübe (Brassica Rapa) häufig angebaut.

Der Reps oder Raps (Brassica Napus) wird wegen des Samens, aus welchem Oel bereitet wird, im südlichen Deutschland häufig gebaut.

Der Sommerreps (Myagrum sativum) wird zu Lampenöl verwendet und angebaut.

Die verschiedenen Kohlarten (Brassica oleracea) werden im größern Theile von Europa theils in Gärten, theils auf Feldern gebaut.

§. 32.

Mohnartige Pflanzen und Gewächse aus verschiedenen Familien.

Der Mohn (Papaver somniferum) wird, theils um Oel daraus zu pressen, theils um den Samen (mit Milch zubereitet) zu genießen, und in südlichen Ländern, um Opium daraus zu bereiten, angebaut.

Der wilde Mohn (Papaver Rhoeas) wächst häufig als Unkraut im Getraide.

Der Kapernstrauch (Capparis spinosa), welcher die Kapern (die Blumenknospen des Strauches) liefert, wächst in Südeuropa.

Der gemeine Wau (Reseda luteola), an Bergen wild, wird auch als Färbepflanze gebaut.

Der wohlriechende Wau, die Reseda (Reseda odorata) wird der wohlriechenden Blumen wegen häufig in Töpfen gezogen. — Diese zwei Letzten aus der Familie der resedenartigen Gewächse.

Die weiße und gelbe Seerose (Nymphaea alba et lutea) schmücken unsere stehenden Wasser mit ihren großen Blumen.

Die Lotusblume (Nymphaea Lotus) wächst in Aegipten und Indien.

Das Veilchen (Viola odorata) wächst häufig wild bei uns und wird auch in Gärten gepflanzt.

Das Stiefmütterchen (Viola tricolor) wächst auf Feldern als Unkraut und wird als Zierpflanze in Gärten gezogen. — Diese zwei Letzten aus der Familie der Violarien.

Der Sauerklee (Oxalis Acetosella) ist häufig in Wäldern und liefert das Sauerklee-Salz. — Gehört zu der Familie der Oxaliden.

Der Eibisch (Althea officinalis) wird wegen seiner heilkräftigen, schleimreichen Wurzel angebaut.

Der Baumwollenstrauch (Gossypium) gedeiht nur in warmen Ländern; im südlichen Europa, nördlichen Afrika, in Ost- und Westindien und in Brasilien wird viel Baumwolle gebaut.

Der Baobab oder Affenbrodbaum (Adansonia digitata) ist der dickste aller Bäume. Er wächst in Afrika. — Diese aus der Familie der Malven.

Der Kakaobaum (Theobrama Cacao), welcher die Kakaobohnen liefert, wächst in Amerika. (Familie der Büttneriazeen.)

Der Orlean (Bixa Orellana) wächst im warmen Amerika und liefert die gelbe Farbe, welche Orlean genannt wird. (Familie der Bixineen.)

Cistus Ladaniferus, an trockenen Stellen in Südeuropa, ein mannshoher Strauch, liefert das Gummi Ladanum. (Familie der Sonnenrosen.)

Die Linde (Tilia europaea) ist im nordöstlichsten Theile des mittlern Europas häufig, in Süddeutschland weit seltener als in Norddeutschland. (Familie der Tiliazeen.)

(Hierher gehört die nebenstehende Tabelle).

rosen.)

Die Linde (Tilia europaea) ist im nordöstlichsten Theile des mittlern Europas häufig, in Süddeutschland weit seltener als in Norddeutschland. (Familie der Tiliazeen.)

Der Kopalbaum (Elaeocarpua copalliferus), in Ostindien, liefert den Kopallack. (Familie der Eläocarpeen.)

Der Seifenbaum (Sapindus saponaria) wächst in Ost- und Westindien. (Familie der Sapindazeen.)

Vom Ahorn (Acer) (Familie der Ahornbäume), wachsen in Europa mehre Arten.

Die wilde oder Roßkastanie (Aesculus Hippocastanum), welche aus der Türkei stammt, wird als schattengebender Zierbaum in Mitteleuropa häufig gepflanzt. (Familie der Hippokastanien.)

Die Barbadoes-Kirsche (Malpighia glabra) wächst in Westindien und liefert eßbare Steinfrüchte. (Familie der Malpighien.)

Der Thee (Thea bohea et viridis), welcher im östlichen Asia gebaut, und von dort in sehr großer Menge nach Europa gebracht wird, wird in Großbritannien, den Küstenländern um die Nord- und Ostsee, und in Rußland am meisten verbraucht. (Familie der Kamellien.)

Der Mahagonibaum (Swietenia Mahagony), von welchem das zu schönem Hausgeräthe verarbeitete Mahagoniholz kömmt, wächst in den heißen Strichen Amerikas. (Familie der Meliazeen.)

Der Weißzimmtbaum (Canella alba), dessen Rinde unter dem Namen „weißer Zimmt“ in den Handel kömmt, wächst in Westindien.

Vom Guttabaum (Cambogia Gutta oder Stalagmites cambogioides), welcher in Ostindien wächst, kömmt das Gummi Guttä.

Der Mammei (Mammea americana), wächst in den wärmern Theilen Südamerikas und liefert zwei Fäuste große, gewürzhaft riechende Früchte, welche gegessen werden. (Die 3 Letzten zu der Familie der Guttiferen gehörig.)

Der Storaxbaum (Styrax officinalis), welcher in Kleinasien wächst, liefert das Storax-Harz. (Familie der Ebenazeen.)

Die Zitrone (Citrus medica) wächst im südlichsten Europa im Freien.

Die Pomeranze (Citrus Aurantium) gedeiht etwas weiter gegen Norden, als die Zitrone, und kömmt in Norditalien fort.

Der Pompelmußbaum (Citrus decumana) wächst in Ostindien. (Diese 3 aus der Familie der Hesperideen.)

Die Quassia (Quassia), wächst im heißen Südamerika. (Familie der Simarubeen.)

Der Sternanis-Baum (Ilicium anisatum), wächst in China und Japan.

Der Tulpenbaum (Magnolia tulipifera), welcher aus Nordamerika stammt, kömmt auch bei uns im Freien fort. (Die beiden Letztern aus der Familie der Magnolien.)

(Hierher gehört die nebenstehende Tabelle).

Sechstes Hauptstück.

Das Thierreich.

§. 1.

Ebenso zahlreich als mannigfaltig sind die Gebilde der Thierwelt, welche die Oberfläche der Erde bevölkern. In höherem Grade und in anderem Sinne belebt, als die Pflanze, ist das Thier und namentlich das höhere Thier auch weniger von den Einflüssen der Außenwelt abhängig, und seine freie Beweglichkeit setzt es in den Stand, sich denselben entweder zu entziehen, oder sich dagegen zu schützen.

Indessen ist die Verbreitung der Thiere auf der Erde doch auch gewissen Gesetzen unterworfen, die theils von der fisischen Beschaffenheit des Bodens, theils von den Einflüssen des Klimas abhängig sind. Daher haben Gebirge andere Thiere, als Ebenen; wasserreiche Gegenden andere, als wasserarme; und die Länder der heißen Zone wieder andere, als die gemäßigten und kalten Erdstriche. Besonders einflußreich auf die Eigenthümlichkeit der Fauna eines Landes sind endlich die demselben eigenthümlichen Vegetationsverhältnisse; denn das Thierreich wurzelt im Pflanzenreich.

Nicht weniger merkwürdig erscheint in dieser Beziehung die Größe der Festländer, und der Einfluß, den sie auf die Größenverhältnisse der Thiere ausübt. Große Kontinente besitzen auch größere Thiergattungen, kleinere Festländer und namentlich Inseln auch kleiner gestaltete Thiere; daher finden sich die Riesen der jetzigen Thierwelt, wie der Elefant, das Nashorn, die Giraffe, das Nilpferd in Afrika und Asien; während das schmälere Amerika nur den Tapir, das Lama und einige Ochsenarten besitzt, und auf Neuholland das größte Säugethier, das Känguruh, nicht die Größe des Esels erreicht.

Besonders auffallend ist die verschiedene Färbung der Thiere in verschiedenen Zonen. Während die Bewohner der Tropenländer vom Säugethiere an bis zum Schaalbewohner und Polipen im Grunde des Meeres hinab in den glänzendsten Farben prangen, sind die Thiergebilde kalter Länder blaß und matt, oder dunkel gefärbt, und die der gemäßigten Zone halten auch hierin, wie die Pflanzen, die Mitte zwischen jenen beiden Extremen. Nur wenn man auf den Hochgebirgen Südamerikas oder Asiens sich der Schneegränze nähert, trifft man auch auf die Formen der gemäßigten und zuletzt der kalten Zone, weil sich diese dort gleichsam wiederholt.

Das Naturell der Thiere jedes Landstriches richtet sich im Allgemeinen nach den Nahrungsstoffen, die derselbe liefert, und die Menge derselben nach der Quantität dieser Stoffe. Daher finden wir in insektenreichen Gegenden vorzugsweise insektenfressende Vögel und Vierfüßer, während in Ländern,

wo vieles Wild haust, wie im Innern von Afrika, dem Vaterlande der Gazellen, jene blutdürstigen Raubthiere, wie Löwen, Hiänen und Leoparden ihre Wohnsitze aufgeschlagen haben. So sind die an Baumfrüchten so reichen Wälder Brasiliens auch von zahlreichen Kolonien der verschiedenartigsten Affen bevölkert, während an den fischreichen Küsten Skandinaviens und Islands unzählige Sumpf= und Schwimmvögel ihren Aufenthalt genommen haben.

§. 2.

Urthiere. Infusionsthiere und Polipen.

Die Infusionsthierchen bevölkern in unzähligen Formen die Wassergräben und Sümpfe aller Zonen und Länder.

Das Punktthierchen (Monas termo und Lens) ist eines der kleinsten Geschöpfe, die leben.

Der Essigaal (Vibrio anguillula), entsteht in verdorbenem Essig.

Die Blumenthierchen (Vorticellae) leben gleichfalls im stehenden Wasser.

Die Scheibenthierchen (Vaginicolae) leben im Meere.

Die Räderthierchen (Rotatoriae), leben theils in Meeren, theils in Sümpfen.

Der Armpolip (Hydra viridis et fusca), lebt an kleinen Wasserpflanzen in Gräben.

Der Badeschwamm (Spongia officinalis), findet sich im rothen Meere und im mittelländischen Meere.

Die Fächerkoralle (Gorgonia flabellum), lebt im großen Weltmeere.

Die Edelkoralle (Isis nobilis), im Mittelmeere und in Indien.

Die Sternkorallen (Madreporae), in den indischen und amerikanischen Meeren.

Die weiße Koralle (Lithodendron virginicum), im indischen und mittelländischen Meere.

Die Orgelkoralle (Tubipora musica), im indischen und rothen Meere.

§. 3.

Eingeweidewürmer.

Unzählige dieser lästigen Schmarotzerthiere leben theils in den Eingeweiden, theils in andern Organen anderer Thiere, und theilweise auch des Menschen.

Der Hirnblasenwurm (Coenurus cerebralis) lebt im Gehirn der Schafe, und verursacht ihnen die Drehkrankheit.

Der Egelwurm (Distoma hepaticum) lebt in der Leber der Schafe, Rinder, Hirsche.

Der Bandwurm (Taenia solium) und

der Kürbisbandwurm (Botryocephalus latus) leben im Darmkanale des Menschen. Ebenso

der Spulwurm (Ascaris lumbricoides).

Der Fadenwurm (Filaria medinensis) lebt im Zellgewebe unter der Haut des Menschen in Asien und Afrika, und erregt giftige Geschwüre, die bisweilen in Brand übergehen.

§. 4.

Ringelwürmer.

Sie leben theils im Meere, theils in Sümpfen oder auf der Erde. Einer der nützlichsten derselben ist:

Der Blutigel (Hirudo medicinalis), der in Gräben und Teichen Deutschlands und Ungarns lebt, und zum Theil gehägt wird.

Der Regenwurm (Lumbricus terrestris), dient andern Thieren zur Nahrung.

Die Röhrenwürmer (Serpulae), haben kalkige röhrenförmig gewundene Gehäuse und leben im Meere.

Die Seeraupe (Aphrodite aculeata) lebt in den europäischen Meeren und schimmert in allen Farben.

§. 5.

Strahlenthiere.

Die Quallen (Acalephae) schwimmen in den Meeren umher.

Die Medusen (Medusae) und

Seeanemonen (Actiniae) leben mehr im Grunde des Meeres.

Von Seesternen (Asterias) und

Seeigeln (Echinus), welche ebenfalls im Meere leben, werden letztere zum Theil gegessen.

§. 6.

Krabben oder Krustazeen.

Der Kiefenfuß (Monoculus apus) findet sich in stehenden Wassern.

Die Feuerassel (Scolopendra electrica), hält sich in Blumen auf und erregt, wenn sie beim Beriechen derselben in die Nase gezogen wird, heftiges Kopfweh.

Von Spinnen (Araneae) giebt es viele Arten; eine der merkwürdigsten ist die Kreuzspinne (Aranea diadema) und

die Tarantel (Aranea Tarantula), welche sehr groß ist und im südlichsten Europa in Erdlöchern lebt; ihr Biß ist schmerzhaft.

Die Vogelspinne (Mygale avicularia), von der Größe einer Wallnuß, lebt in Surinam und kann kleine Vögel tödten.

Die Feldspinnen (Theridion) machen den sogenannten fliegenden Sommer auf Stoppelfeldern.

Der Bücher-Skorpion (Chelifer cancroides) bringt sein Leben in Bibliotheken zu, und liebt besonders alte Bücher.

Der gemeine Skorpion (Scorpio europaeus) lebt im südlichen Europa und ist nicht sehr gefährlich.

Der afrikanische Skorpion (Scorpio afra), der in Ostindien und Afrika lebt, ist desto gefährlicher.

Der Einsiedlerkrebs (Pagurus Bernhardus) hat einen weichen Schwanz und lebt in verlassenen Muscheln.

Der Hummer (Astacus Gammarus) wird über einen Fuß lang und wird besonders häufig in der Nordsee gefangen.

Der Flußkrebs (Astacus fluviatilis), lebt in Flüssen und Bächen Deutschlands, und wird wie die meisten Krebse gegessen.

§. 7.

Insekten.

Die Insekten stehen schon um vieles höher, als die bisher angeführten Thierklassen, und sind in zahlloser Menge über den Erdboden verbreitet. Es gehören dazu:

Die Laus (Pediculus).

Der Floh (Pulex irritans).

Die Bremsen (Oestrus), die Schnaken (Tipula) und die Fliegen (Musca), die Bremen (Tabanus) und Mücken (Culex) sind Thieren und Menschen lästig, eben so die Wespen (Vespa).

Die kolumbatscher Mücke (Culex reptans), ist im Banat so häufig, daß sie oft in großen Wolken erscheint, die Viehheerden anfällt und manchen Thieren tödtlich wird.

Die Bienen (Apis mellifica), welche gesellig leben, werden in Rußland in Wäldern häufig wild angetroffen, im übrigen Europa gepflegt. Sie liefern Honig und Wachs.

Die Ameise (Formica), welche in Europa vorkömmt, deren Eier das Nachtigallfutter sind, wird den Menschen eben nicht lästig. Die Termiten aber, welche in den heißen Gegenden der Erde leben, und wozu die weißen Ameisen (Termes fatalis) gehören, zerstören fast Alles, besonders Holzwerk.

Von Schmetterlingen, welche in Tag-, Dämmerungs- und Nachtschmetterlinge eingetheilt werden, findet man die größten und schönsten in den Ländern zwischen den Wendekreisen. In Deutschland werden die Raupen von mehren Arten den Gartengewächsen und Bäumen schädlich; z. B. vom Kohlweißlinge (Papilio Brassicae), vom Baumweißlinge (Papilio Crataegi), vom Fichtenschwärmer (Sphinx Pinastri), vom Kiefernspinner (Noctua piniperda), vom Goldfalter (Phalaena chrysorhoea), vom Fichtenspinner oder der Nonne (Bombyx Monacha), vom Weidenbohrer (Cossus ligniperda).

Die Raupe des Seidenspinners, der Seidenwurm (Bombyx Mori), welcher sich in wärmern Ländern aufhält, auch hier und da in Deutschland gezogen wird, liefert die Seide.

Die Zug= oder Heerheuschrecke (Gryllus migratorius), welche über zwei Zoll lang ist, wird in Europa häufig einzeln angetroffen, und dann schadet sie nicht viel. Zuweilen aber kommen wolkenähnliche Schwärme über das östliche Europa, welche alles Grün, Getraide und Laub verzehren. In den wärmern Ländern der andern Erdtheile ist diese Landplage leider nicht selten, die Gattungen sind aber dort etwas von den unsrigen verschieden, denn in Asien verheert Gryllus tartaricus, in Afrika Gryllus devastator die Vegetation. Im südwestlichen Asien und nördlichen Afrika werden die Zugheuschrecken gegessen.

Von Wanzen (Cimex) giebt es über 30 Gattungen. Die Bettwanze ist bei uns die widerlichste davon; sie kann in unbewohnten Zimmern ein Dutzend Jahre aushalten, und kömmt wieder zum Vorschein, wenn Menschen die Wohnung beziehen.

Die Blattläuse (Aphis) verursachen den Mehl= oder Honigthau auf manchen Blättern.

Die Kermes=Schildlaus (Chermes Ilicis), welche im südlichen Europa auf Stechpalmen gefunden wird, liefert Karmin.

Die Färberschildlaus oder die Koschenille (Coccus Cacti), in Amerika heimisch, wo sie besonders auf der Cactus Opuntia lebt, liefert Karmin.

Die spanische Fliege (Cantharis vesicatoria) lebt im mittlern und südlichen Europa, und wird in den Apotheken gebraucht.

Das Johanniswürmchen (Lampyris noctiluca) leuchtet im Sommer des Abends.

Der gemeine Sonnenkäfer oder Marienkäfer (Coccinella septempunctata) mit schwarzem Leibe und rothen Flügeldecken, ist seiner Niedlichkeit wegen sehr beliebt, und wird in manchen Gegenden sehr geschont.

Der Hirschkäfer oder Hirschschröter (Lucanus Cervus) ist der größte Käfer Europas; er lebt vorzüglich in Eichenwäldern.

Der Brach= oder Juniuskäfer (Scarabaeus solstitialis) ist im Junius und Julius im nördlichen Deutschland, Polen und mittlern Rußland überaus häufig.

Der Maikäfer (Scarabaeus Melolontha), den Pflanzen sehr schädlich, ist in manchen Jahren im mittlern Europa außerordentlich häufig; weniger häufig sind

der Mistkäfer (Scarabaeus fimetarius) und

der Roßkäfer (Scarabaeus stercorarius).

Der Nashornkäfer (Scarabaeus nasicornis) ist nächst dem Hirschkäfer der größte der europäischen Käfer. Der größte aller Käfer ist aber

der Herkuleskäfer (Scarabaeus Hercules). Er lebt im heißen südlichen Amerika.

§. 8.

Weichthiere oder Mollusken.

Zu den Weichthieren gehören:

Die Riesenmuschel (Tridacna oder Chama Gigas) in Ostindien, welche einige Zentner schwer wird, an welcher 20 Menschen sich satt essen können.

Die gemeine Malermuschel (Unio pictorum) in Flüssen und Seen häufig.

Die deutsche Perlenmuschel (Unio margaritifera) im mittlern Deutschland in Flüssen und Bächen, welche ihren Ursprung auf dem Fichtelgebirge und Böhmerwalde haben.

Der Holzbohrer (Teredo navilis) bohrt sich in Schiffe und Dammpfähle ein und zerstört sie.

Die Bohrmuschel (Pholas dactylus) bohrt sich in harte Kalkfelsen.

Die Miesmuschel (Mytilus edulis), welche in der Nordsee sehr häufig ist, wird gegessen.

Die Schaalen der Herzmuscheln (Cardium) und der Venusmuscheln (Venus) werden in Holland nebst noch andern zum Kalkbrennen verwendet.

Die Porzellanschnecken (Cypraea) werden zum Theil zu Dosen verwendet, und leben in den indischen Meeren.

Die ächte Perlenmuschel (Avicula margaritifera), welche nur in Meeren der heißen Länder (besonders im persischen Meerbusen, an der Küste Koromandel, und bei Panama) gefunden wird, liefert die Perlen und die Perlmutter.

Die Auster (Ostrea edulis) an den Küsten von Europa, wo sie haufenweise an Felsen gefunden wird.

Die Weinbergschnecke (Helix pomatia) wird in Süddeutschland gezogen, in Gärten gemästet, und (besonders als Fastenspeise von Katholiken) gegessen.

Die Sepien (Sepia), welche auch Tintenfische genannt werden, liefern die „Sepia“ genannte Farbe, die

gemeine Sepia (Sepia officinalis), welche spannenlang ist, wird im mittelländischen Meere angetroffen, und ist eßbar.

§. 9.

Fische.

Wichtiger für den Menschen, als die Insekten, sind die Fische. Dazu gehören:

Die Lamprete (Petromyzon marinus), welche im Meere und in Flüssen lebt.

Das Neunauge, die Pricke (Petromyzon fluviatilis) im nordöstlichen Deutschlande häufig, wo sie meistens marinirt und in Fäßchen verschickt wird.

Der Nagelrochen (Raja clavata), ein schmackhafter Fisch, ist in der Nordsee häufig.

Der Zitterrochen oder Krampffisch (Raja Torpedo), welcher einen elektrischen Schlag giebt, wenn man ihn berührt, wird im mittelländischen Meere angetroffen.

Die Haifische (Squalus) leben fast in allen Meeren; der gemeine Hai oder Menschenfresser (Squalus Carcharias), der bis 100 Zentner schwer werden soll, folgt den Schiffen, um alles, was in das Meer fällt, auffangen zu können.

Der Hundshai oder große Seehund (Squalus Canicula), hat eine chagrinartige Haut, welche unter dem Namen: „Seehunds-Haut" zum Ueberziehen von Koffern benutzt wird.

Der Sägefisch (Squalus Pristis), dessen Schnauze in eine 3 bis 4 Fuß lange Säge ausgeht, lebt auch in fast allen Meeren.

Der Hammerfisch (Squalus Zygaena), welcher Menschen frißt, wird 9 bis 10 Fuß lang.

Der Stör (Accipenser Sturio), welcher im Meere und auch im kaspischen See lebt, wird in der untern Wolga in erstaunlicher Menge gefangen, und daselbst aus seinem Rogen der bekannte Kaviar, aus seiner Blase Fischleim bereitet.

Der Hausen (Accipenser Huso), welcher im schwarzen Meere und den darin sich mündenden Flüssen und im kaspischen See häufig ist, 2 bis 3 Klafter lang wird, dessen Blase (die Hausenblase) den bekannten Fischleim giebt, liefert ebenfalls Kaviar.

Der Sterlet (Accipenser Ruthenus) im schwarzen Meere und kaspischen See häufig.

Die Muräne (Muraena Helena), gegen drei Fuß lang, wird im mittelländischen Meere häufig gefangen, und hat in Gestalt und im Geschmack des Fleisches viele Aehnlichkeit mit dem Aale.

Der Aal (Muraena Anguilla) ist in den meisten Flüssen der Erde. Er gebiert lebendige Junge.

Der Zitteraal (Gymnotus electricus) wird in den stehenden Wassern in Südamerika gefunden. Durch seine sehr starken elektrischen Schläge tödtet er andere Fische.

Der Seewolf oder Klippfisch (Anarrhichas Lupus), welcher bis ein Klafter lang wird, ist im grönländischen Meere häufig.

Der Sandfisch oder Tobiasfisch (Ammodytes Tobianus), ist in der Nordsee häufig und wird als Köder gebraucht.

Der Schwertfisch (Xiphias Gladius), welcher an 3 Klafter lang wird, wird in kalten und warmen Meeren angetroffen, und seines wohlschmeckenden Fleisches wegen im südlichen Italien häufig gefangen.

Der Schellfisch (Gadus Aeglefinus), nur einen Fuß lang, wird in der Nordsee sehr häufig gefangen.

Der Dorsch (Gadus Callarias) ist in der Ostsee und Nordsee häufig; er wird frisch und getrocknet gegessen.

Der Kabljau (Gadus Morrhua), welcher 2 bis 3 Fuß lang ist, lebt im nördlichen Theile des atlantischen Meeres häufig, und wird in ungeheurer Menge bei der Insel Neufundland gefangen. Er wird eingesalzen Laberdan, und getrocknet Stockfisch genannt, steigt selbst in die Flüsse, einmal von tausenden des Kapelin, Salmo arcticus, ein anderes Mal von Sepia loligo begleitet, welche in der Gegend von Neufundland Squid heißt. Diese ziehen miteinander, und es werden jährlich in der Gegend von Neufundland über 200 Millionen Kabljau mit Kapelin, und 100 Millionen Squid gefangen. Mit dem Kabljau am Busen des St. Lorenzstromes werden jährlich über 400 Millionen gefangen.

Die Quappe oder Aalraupe (Gadus Lota), welche im atlantischen Meere häufig ist, steigt hoch in die Flüsse.

Der Goldfisch oder Goldkarpfen (Coryphaena Hippurus) wird im mittelländischen und im atlantischen Meere angetroffen.

Die Scholle oder rigaische Butte (Pleuronectes Platessa), ist in der Ostsee und Nordsee häufig und wird sehr viel gefangen.

Der Flunder (Pleuronectes Flesus), einen halben Fuß lang, ist in der Ostsee häufig, und wird besonders geräuchert gegessen. Er steigt auch in die Flüsse.

Die Steinbutte oder Thranbutte (Pleuronectes maximus), ein sehr wohlschmeckender Fisch, wird an der Elbmündung sehr häufig gefangen.

Der gemeine oder Fluß-Barsch (Perca fluviatilis) in Seen, Teichen und Flüssen, besonders im nördlichen Europa.

Der Zander (Perca Lucioperca), welcher bis 4 Fuß lang wird, ist im nördlichen und östlichen Deutschland häufig.

Die Makrele (Scomber) ist an den Küsten Europas häufig, wird frisch gegessen und auch eingesalzen.

Der ächte Bonit (Scomber Sarda), ist besonders häufig an den Küsten Spaniens und um die kanarischen Inseln, wo man viele fängt.

Der Thunfisch (Scomber Thynnus) wird über eine Klafter lang und einige Zentner schwer. Obgleich er in den meisten Meeren ist, wird er doch am häufigsten im mittelländischen gefangen.

Der fliegende Seehahn (Trigla volitans), kann sich aus dem Wasser in die Luft erheben.

Die Schmerle oder Bartgrundel (Cobitis Barbatula), fingerlang, in klaren Bächen, wird als Leckerbissen hoch geschätzt.

Der gemeine Wels (Silurus Glanis) wird ein Paar Klafter lang, ist der größte Flußfisch Europas und wird einige Zentner schwer. In West-

europa ist er nicht, aber in Deutschland und den davon östlich liegenden Ländern.

Der Zitterwels (Silurus electricus) ist in den Flüssen Afrikas.

Der Lachs oder Salm (Salmo Salar) wird einige Fuß lang und lebt in den nördlichen Meeren von Europa, Asia und Amerika. Er wird frisch, geräuchert und eingemacht (marinirt) genossen.

Die Lachsforelle (Salmo Trutta) ist in der Nord- und Ostsee häufig.

Die Forelle (Salmo Fario) in klaren Waldbächen des mittlern Europa.

Die Alpenforelle (Salmo alpinus) ist eine Spielart der gemeinen Forelle mit gelbem Fleisch, und lebt in den Gebirgsbächen der Alpen und in Lappland.

Der große oder Meerstint (Salmo Eperlanus), handlang, häufig in der Nord- und Ostsee.

Der kleine oder Flußstint (Eperlanus minor) ist in den Seen und Flüssen des nördlichen Deutschlands häufig.

Der grönländische Häring (Salmo arcticus) wird an der Luft gedörrt.

Die Aesche (Salmo Thymallus), um Europa und Nordasien, steigt in die Flüsse, wird gefangen und gegessen.

Die große Maräne (Coregonus Maraena) in den Seen von Pommern und Mecklenburg, wird frisch und eingemacht gegessen.

Die kleine Maräne (Coregonus Albula) lebt in den Seen des nordöstlichen Deutschlands und in Schweden.

Die Weißfelche (Coregonus Albula nobilis), welche mit der großen Maräne Aehnlichkeit, aber zähes Fleisch hat, wird in den Flüssen des südwestlichen Deutschlands angetroffen.

Die Blaufelche (Coregonus caeruleus) ist in der Tiefe des Bodensees häufig.

Der Hecht (Esox Lucius) in den Seen, Flüssen und Teichen Europas, wird über 40 Pfund schwer und sehr alt.

Der Hornhecht (Esox Belone) ist in den europäischen Meeren häufig.

Der Pfeilhecht (Sphyraena sagittalis), welcher sehr schmackhaft ist, wird im mittelländischen Meere gefangen.

Der Großkopf oder Harder (Mugil Cephalus), im atlantischen und mittelländischen Meere, steigt in die Flüsse. Sein Rogen wird in Frankreich (Boutargue) und in Spanien (Botargo) eingesalzen.

Der fliegende Häring (Exocoetus volitans) lebt in den wärmeren Meeren und wird gegessen.

Der Häring (Clupea harengus), welcher im nördlichen Theile des atlantischen Ozeans lebt, wandert jährlich gegen Süden an die europäischen Küsten, um zu laichen. Die Züge sind oft bis 3 deutsche Meilen lang, bis 2 Meilen breit und bis 200 Klafter tief und ganz dicht. Von dazu ausge-

rüsteten Fahrzeugen werden jährlich über tausend Millionen gefangen, die meist eingesalzen, zum Theil geräuchert (Bücklinge) werden. An den Küsten von England erscheinen die Häringe im Juni, an den Küsten von Norwegen im Frühlinge, im Sommer und Herbst, in der Ostsee im Frühlinge, im Busen des St. Lorenzstromes, an Neufundland und Labrador im April und Mai. Das grönländische Meer ist oft so mit Häringen angefüllt, daß die Schiffe im Laufe gehemmt werden und man die Fische aus dem Meere herausschaufeln kann. Die Züge der Häringe werden von einer unzählbaren Menge von Seevögeln begleitet und von Wallfischen und andern großen Fischen, denen sie zur Nahrung dienen, verfolgt. Eine Menge abgeriebener Schuppen schwimmt mit ihnen über dem Wasser, welches dadurch ganz glänzend aussieht. Häringsblink wird dieser Glanz genannt. Die meisten Häringe werden von den Holländern nach dem 25. Juli gefangen. In England rechnet man 10.000 Stück Häringe auf die Last.

Die Sprotte oder Sardine (Clupea Sprattus) ist in der Ost- und Nordsee und im mittelländischen Meere häufig, wo viele Millionen gefangen und eingesalzen oder geräuchert werden.

Die Sardelle (Clupea Encrasicolus), mit der Sprotte fast von gleicher Größe, ist im Mittelmeere häufig, im atlantischen Meere, an den Küsten Spaniens und Frankreichs nicht selten, aber selten in der Ostsee. Sie wird sehr häufig gefangen und eingesalzen. Die marinirten werden häufig Anschovis, (französisch Anchois) genannt.

Der gemeine Karpfen (Cyprinus Carpio) wird sehr alt und lebt in Seen, Teichen und Flüssen.

Die Barbe (Cyprinus Barbus), ein Flußfisch im mildern Europa und westlichen Asia. Der Rogen soll schädlich sein.

Die Schleihe (Cyprinus Tinca), wovon eine Abart, die Goldschleihe, der schönste, deutsche Fisch ist, hält sich in schlammigen Gewässern auf.

Der Gründling (Cyprinus Gobio), handlang, lebt in Bächen.

Die Karausche (Cyprinus Carassius) wird, besonders in Norddeutschland, in kleinen Seen und Teichen häufig angetroffen, und ihres schmackhaften Fleisches wegen sehr geschätzt.

Das chinesische Goldfischchen (Cyprinus auratus), von welchem es verschiedene Spielarten giebt, kömmt auch im mildern Europa fort, und wird bei uns nicht selten in Zimmern gehalten.

Der Blei oder Brachsen (Cyprinus Brama) ist in den norddeutschen Seen und Teichen sehr häufig.

§. 10.

Amfibien.

Die Amfibien (d. h. die beidlebigen Thiere) bilden die kleinste Klasse des Thierreichs. Es gehören dazu: die verschiedenen Schlangen, von denen einige giftig sind, und

Die Molche oder Salamander;
Die Frösche und Kröten;
Die Eidechsen und Krokodile; und
Die Schildkröten.

Die gemeine oder Ringelnatter (Coluber Natrix), ist in manchen Gegenden Mitteleuropas häufig.

Die gelbgrüne Natter (Coluber atrovirens), wird am Rein angetroffen.

Die Aeskulapsschlange (Coluber Aesculapii), welche bis 10 Fuß lang wird, ist nur im südlichen Europa, besonders in Italien.

Die Jungfernschlange, wird nur in heißen Ländern angetroffen und von Fauenzimmern im Busen getragen. Von der

Karmoisinschlange (Coluber coccineus), welche im gemäßigten Nordamerika gefunden wird, tragen Mägdchen und Frauen die Haut als Halsband und Haarschmuck.

Die Viper oder Kupferschlange (Vipera communis oder Coluber Berus), ist nicht häufig und wird durch ihren Biß gefährlich.

Die Brillenschlange (Vipera Naja oder Coluber Naja), welche in Ostindien angetroffen wird, ist sehr giftig.

Die Klapperschlangen (Crotalus), welche einen giftigen Biß haben, leben in Amerika.

Die Riesenschlange (Boa constrictor), welche gegen 30 Fuß lang wird und in Guiana lebt.

Der gemeine Wasserfrosch (Rana esculenta), ist in den seen- und sumpfreichen Gegenden überaus häufig. Im südlichen Deutschland werden die Hinterschenkel gegessen.

Der Laubfrosch (Rana arborea oder Hyla viridis), welcher bei uns auf Bäumen lebt, wird zuweilen in Gläsern gehalten und als Wetteranzeiger benutzt.

Der Ochsenfrosch (Rana taurina oder ocellata), welcher in Amerika lebt und so groß als ein Kaninchen wird, blökt wie ein Kalb.

Der Gecko (Lacerta Gecko oder Stellio italicus), ist in den Ländern, welche das mittelländische Meer umgeben.

Das Chamäleon (Lacerta Chamaeleo oder Chamaeleo vulgaris), welches gewöhnlich schwarz- oder blaßblau ist, seine Farbe aber verändern kann, lebt in den Ländern am mittelländischen Meere und in Ostindien.

Der Leguan (Lacerta Iguana), lebt in Westindien.

Die gemeine Eidechse (Lacerta agilis), ist im Sommer bei uns an Zäunen und Steinhaufen nicht selten.

Die Warn-Eidechsen (Lacerta monitor), in beiden Indien, sollen sich in Gesellschaft der Krokodile aufhalten und durch Pfeifen deren Nähe verrathen.

Der Gavial (Lacerta gangetica), lebt in Ostindien, im Ganges, ist den Menschen selten gefährlich.

Das (eigentliche) Krokodil (Crocodilus vulgaris und Crocodilus niloticus), in den großen Strömen Afrikas, greift selten Menschen an und läßt sich, wenn es jung gefangen wird, zähmen.

Der Kaiman oder Alligator (Crocodilus sclerops), im mittlern Amerika, ist den Menschen sehr gefährlich.

Die Karette (Testudo imbricata), im rothen Meere und in beiden Indien, giebt das Schildpatt.

Die Riesenschildkröte (Testudo Midas), welche bis 8 Zentner schwer wird und sehr schmackhaftes Fleisch hat, lebt in den heißen Meeren.

Die gemeine Flußschildkröte (Testudo orbicularis L.), in der östlichen Hälfte von Mitteleuropa.

Die griechische Landschildkröte (Testudo graeca), lebt in den Ländern, welche das mittelländische Meer umgeben.

§. 11.

Vögel.

Von den Vögeln bleiben mehre in den Ländern, in welchen sie erzeugt wurden, andere wandern jährlich in ferne Länder nach den verschiedenen Jahreszeiten. Zu den merkwürdigern Vögeln gehören:

Die Eulen (Strix), welche bei Nacht auf Raub ausfliegen.

Die Falken (Falco), unter denen die Adler und der Lämmergeier.

Von den Geiern (Vultur) wird der gemeine Geier (Vultur cinereus) auch bei uns in Gebirgen,

Der Aasgeier in Aegipten, Arabien und Sirien, der Geierkönig im heißen Amerika, und der Kondor (Vultur Gryphus) in den höchsten Gebirgen Südamerikas angetroffen. Dieser mißt mit ausgespannten Flügeln 12 Fuß.

Die Papagaien (Psittacus), welche sehr schönfärbiges Gefieder haben, leben nur in den heißen Ländern im Freien, und werden bei uns als Stubenvögel gehalten.

Zu den Spechten gehören die Kolibri's oder Blumenspechte oder Honigsauger (Trochilus). Diese sind die kleinsten Vögel, zeichnen sich durch sehr schöne Farben aus, und leben nur in den heißen Ländern.

Der Wiedehopf (Upupa epops), welcher im Sommer einsam auch bei uns in Wäldern lebt, zieht im Winter in heiße Länder.

Der Kukuk (Cuculus canorus) lebt nur im Sommer in Europa und zieht im Winter nach Afrika. Man hört im südlichen Deutschland seinen Ruf zuerst in der ersten Hälfte Aprils und zuletzt in den letzten Tagen des Juli; im nördlichsten Deutschland hört man ihn zuerst in den letzten Tagen des April, oder in den ersten Maitagen.

Die Paradiesvögel (Paradisea), welche ein prachtvolles Gefieder haben, wohnen nur in den heißen Ländern.

Die Raben (Corvus), Elstern (Corvus Pica), Dohlen (Corvus Monedula) und Krähen (Corvus cornix) leben meist gesellig in Europa.

Der Staar (Sturnus vulgaris) lebt gesellschaftlich in Europa und zieht im Winter vom nördlichen Europa nach Süden.

Die Goldamsel oder der Pirol (Oriolus Galbula), welcher nur im Sommer in Europa ist, zieht im Winter bis Indien.

Die Lerchen (Alauda), von denen einige Arten im Winter aus dem nördlichen und mittlern Europa nach Süden ziehen, werden im mittlern und südlichen Deutschland im Herbste in großer Menge gefangen und gegessen. Im südwestlichen Deutschland kommen sie in der letzten Hälfte des Februar an.

Die Drosseln (Turdus), wozu die Krametsvögel gehören, ziehen im Winter vom nördlichen und mittlern Europa nach Süden; sie treffen im Frühlinge in Würtemberg um den 4. März, im mittlern Dänemark um den 26. und in England um den 28. März ein.

Die Ammern (Emberiza) bleiben den Winter über im mittlern Europa.

Die Finken (Fringilla) wandern zum Theil im Herbst.

Der Kanarienvogel (Fringilla Canaria), welcher im 16ten Jahrhundert von den kanarischen Inseln nach Europa gebracht worden, ist als Stubenvogel sehr häufig.

Der Sperling (Fringilla domestica), welcher im Winter bleibt, ist in manchen Ländern Europas sehr häufig. Er vertilgt viel Ungeziefer.

Die Nachtigall (Motacilla Luscinia) kömmt in der Mitte Aprils nach Deutschland und zieht im August südwärts. Sie singt von allen Vögeln am besten.

Die Grasmücke (Motacilla cinerea), welche vortrefflich singt, lebt im gemäßigten Europa.

Von den Meisenarten (Parus) bleiben mehre den Winter über bei uns.

Die Schwalben (Hirundo), welche von Insekten leben, ziehen den Winter in wärmere Länder. Sie kommen in Würtemberg um den 8. April, in Berlin um den 18. April (also 10 Tage später) im mittlern Dänemark den 29. April (zu Apenrade den 23. April und zu Kopenhagen den 5. Mai) und zu Königsberg den 30. April an. Aus Würtemberg ziehen sie innerhalb der letzten Woche Septembers und der ersten Hälfte Oktobers wieder ab, und verweilen daselbst im Durchschnitt 155 Tage.

Die Salangane (Hirundo esculenta), welche auf den Inseln des ostindischen Archipels lebt, baut die, als Leckerbissen geschätzten, indianischen Vogelnester.

Von den verschiedenen Taubenarten (Columba), werden die meisten als Hausgeflügel gehalten.

Die Wandertaube (Columba migratoria), welche im nordöstlichen Amerika in ungeheuern Zügen sich auf die Felder niederläßt und dieselben verheert, wird daselbst in großer Menge getödtet und geräuchert oder gedörrt.

Die Wachtel (Tetrao Coturnix), welche im Herbst nach Afrika zieht, ist im Sommer auf Getraidefeldern in manchen Gegenden häufig. Sie wird gegessen. Man hört sie in Würtemberg in der letzten Hälfte Aprils im mittlern Dänemark in der ersten Hälfte des Mai.

Das Rebhuhn oder Feldhuhn (Tetrao Perdix) lebt im mittlern Theile der gemäßigten Zone truppweise auf Getraidefeldern, und wird seines wohlschmeckenden Fleisches wegen geschossen.

Das Haselhuhn (Tetrao Bonasia) ist größer und seltener als das Rebhuhn. Noch größer und seltener ist

das Auerhuhn (Tetrao Urogallus).

Das Schneehuhn (Tetrao Lagopus) bewohnt die kältern Gegenden der Ostfeste und Westfeste.

Das Perlhuhn (Numida Meleagris), welches bei uns zum Hausgeflügel gehört, ist in Afrika heerdenweise wild.

Das Haushuhn (Phasianus Gallus) in vielen Spielarten, stammt wahrscheinlich aus Ostindien.

Der Fasan (Phasianus colchicus) ist östlich vom schwarzen Meere heimisch, wird im mittlern Europa gehägt.

Der Pfauenfasan (Phasianus Argus), ein prachtvoller Vogel, lebt in China.

Der Goldfasan (Phasianus pictus) und der Silberfasan (Phasianus Nycthemerus), welche in Europa zur Zierde gehalten werden, sind in China heimisch.

Der Truthahn, wälsche Hahn, Kuhnhahn, Puter (Meleagris Gallopavo) ist in Nordamerika wild, heerdenweise, auf Bäumen, und seit dem 16. Jahrhundert zahm in Europa.

Der Pfau (Pavo cristatus), welcher bei uns zu den zahmen Hausvögeln gehört, ist in Ostindien wild.

Der Trappe (Otis tarda) ist im nördlichen Deutschland in manchen Gegenden häufig, in Süddeutschland sehr selten.

Der Kasuar (Cala oder Casuarius) ist kleiner als

der Strauß (Struthio Camelus), der größte Vogel; dieser lebt truppweise in Afrika und Arabien. Er kann nicht fliegen, läuft aber schneller als ein Pferd. Seine Schwung- und Schwanzfedern werden zum Putz sehr gesucht.

Von Sumpfvögeln und Wasservögeln leben in Europa viele Arten und manche in außerordentlicher Menge; doch sollen in den heißen und kalten Erdgürteln die Vögel dieser Ordnungen in noch größern Schaaren angetroffen werden.

Der Kiebitz (Tringa Vanellus) zieht im Herbst südwärts und kehrt im Frühlinge nach dem mittlern und nördlichen Europa zurück.

Die Schnepfen (Scolopax) ziehen im Herbste nach Süden. In Würtemberg streichen die Schnepfen um den 14. März, in England kommen sie um den 2. April, in Dänemark um den 8. April an. Auf ihrer Rückreise streichen sie in Würtemberg um den 24. Oktober.

Der Ibis (Tantalus Ibis), lebt in Aegipten.

Die Rohrdommel (Ardea stellaris) ist im südlichen Deutschland sehr selten, im nördlichsten, wasserreichsten, hört man sie im Sommer des Abends oft.

Der gemeine Reiher (Ardea cinerea) zieht den Fischteichen nach. Die Federn werden zum Putz gebraucht.

Der Storch (Ardea ciconia), welcher von Europa im Herbst nach Afrika zieht und im Frühlinge wiederkehrt, ist im nördlichen Deutschland sehr häufig, in Süddeutschland selten. Die Störche kommen in Würtemberg um den 4ten März an und ziehen nach einem Aufenthalte von 160 Tagen wieder weg. In Dänemark treffen sie um den 27. März, also 23 Tage später, ein.

Der Kranich (Ardea Grus), welcher im Herbste nach Afrika zieht, ist im Sommer in der nördlichen Hälfte Europas nicht selten.

Der Kronkranich (Ardea pavonia) lebt in Südafrika.

Der Löffelreiher (Cancroma Cochlearia) lebt in Südamerika.

Die Löffelgans (Platalea Leucorodia) im westlichen, wärmeren Theile der Ostfeste.

Der Flamingo (Phoenicopterus ruber) lebt in der Nähe wärmerer Meere.

Die Fettgänse oder Pinguine (Aptenodytes) leben truppweise im südlichen Afrika und südlichen Amerika.

Die Tauchente (Mergus Merganser), in den nördlichen, kalten Meeren, kömmt im Winter in die gemäßigten Länder.

Von den Enten (Anas) giebt es in Europa, besonders in wasserreichen Gegenden, viele Arten.

Die zahme Ente (Anas domestica) ist fast über unsern ganzen Erdtheil verbreitet.

Die Eidergans (Anas mollissima) lebt an den Küsten der kalten Meere und liefert die feinen, elastischen Eiderdunen. In kalten Wintern ziehen sie zuweilen etwas südwärts.

Die wilde Gans (Anas Anser) in den nördlichen Meeren häufig, zieht im Winter bis in das südliche Deutschland südwärts.

Die zahme Gans ist im nordöstlichen Deutschland sehr häufig.

Die ägiptische Gans wird in Europa selten gehalten.

Der wilde Schwan (Anas Cygnus) auch Singschwan genannt, lebt in den nördlichen Ländern der Ost- und Westfeste, ist im nordöstlichen Deutschland in manchen Gegenden sehr häufig.

Der schwarze Schwan (Anas nigra), von viel zierlicherer Gestalt und kleiner als der weiße Schwan, lebt in Neuholland und wird in Europa selten zahm angetroffen.

Der gemeine Pelikan oder die Kropfgans (Pelecanus Onocrotalus) wird im südöstlichen Europa, in Asia und Amerika angetroffen.

Die Fregatte (Pelecanus Aquilus), von der Größe einer Gans, mißt mit ausgespannten Flügeln 14 Fuß und hält sich an den Meeren des heißen Erdgürtels auf.

Die Rothgans (Pelecanus Bassanus) ist im nördlichen Europa und Amerika sehr häufig.

Der Albatros (Diomedea exulans), größer als der Schwan, wird auf den Meeren der südlichen Halbkugel, oft sehr weit vom Lande entfernt, angetroffen.

Der Sturmvogel (Procellaria pelagica) ist kleiner als eine Taube, fliegt vor den Stürmen auf Schiffe. Seines Fettes wegen wird er an manchen Stellen benutzt.

Die Möven (Larus), welche in der gemäßigten und kalten Zone in großen Schaaren an Gewässern leben, sind im nördlichen Europa sehr häufig.

Die Taucher (Colymbus) leben zum Theil an den kalten, theils an den gemäßigten Meeren und Gewässern.

§. 12.

Säugethiere.

Die Säugethiere sind dem Menschen noch wichtiger, als die andern Thierklassen zusammengenommen. Es gehören dazu:

Der Narwal oder das Seeeinhorn (Monodon Narhwal), im nördlichsten Theile des atlantischen Meeres und im Eismeere.

Der Wallfisch (Balaena) wird im grönländischen Meere am häufigsten gefangen; ebendaselbst ist auch

der Finnfisch (Balaena Physalus), welcher etwas kleiner als der Wallfisch ist.

Der Pottfisch oder Kaschelot (Cetus macrocephalus), mit dem vorigen fast von gleicher Größe, liefert Wallrath (Sperma Ceti) und die wohlriechende graue Ambra.

Die Delfine (Delphinus Delphis), welche 9 bis 12 Fuß lang werden, trifft man in den Meeren, welche Europa umgeben, truppweise; besonders im mittelländischen Meere.

Das Schnabelthier (Ornithorhynchus) lebt in Neuholland.

Das Wallroß (Trichechus Rosmarus), welches 2 bis 3 Klafter lang wird, ist im Eismeere sehr häufig.

Die Robben (Phoca), wozu die gemeine Robbe oder der Seehund, der Seebär, der Seelöwe und der Seeelefant gehören, sind in den kalten Meeren sehr häufig.

Die gemeine Fischotter (Lutra vulgaris) hält sich im gemäßigten Erdgürtel auf.

Die Seeotter (Lutra marina) lebt an den Küsten des östlichen Asias und Nordamerikas. Ihr schwarzes und silbergraues Fell ist ein kostbares Pelzwerk.

Der Biber (Castor Fiber) wird in Nordamerika, in einsamen Gegenden, in größern Gesellschaften, im östlichen Europa selten gefunden. Die feinen Haare werden benutzt und das Bibergeil kömmt von diesem Thiere.

Das Flußpferd (Hippopotamus amphibius), ein großes, plumpes Thier, lebt in den großen Strömen des heißen Erdgürtels.

Das Nashorn (Rhinoceros), ein großes, plumpes Thier, das in sumpfigen Wäldern der heißen Zone lebt, hat in Asia ein Horn, auf Sumatra und in Afrika zwei Hörner, von denen das vordere größer als das hintere ist, auf der Nase.

Der Elefant (Elephas), das größte Landthier, lebt nur in heißen Ländern heerdenweise und ist daselbst als Hausthier gezähmt. Die Elefanten Asias sind größer, als die Afrikas.

Der Tapir (Tapir americanus), von der Größe eines Ochsen, lebt truppweise in Südamerika.

Die Schweine (Sus) leben in manchen Gegenden Europas noch wild (Sus Scropha), im größten Theile aber als Hausthier.

Der Emgalo (Sus aethiopicus), welches sehr wild ist, lebt nur im südlichen Afrika und auf Madagaskar.

Das Bisamschwein (Sus Tajassu) wird heerdenweise im heißen Theile Südamerikas angetroffen.

Der Hirscheber oder Babirussa (Sus Babirussa), ist in Ostindien, besonders auf den Molukken, heimisch.

Das gemeine Kameel (Camelus Dromedarius), das Schiff der Wüste, das wichtigste Haus- und Lastthier im nördlichen Afrika, in Arabien, Sirien, Kleinasien, welches 8 Tage leben kann, ohne etwas zu trinken, hat nur einen Höcker.

Das Trampelthier (Camelus Bactrianus), welches etwas größer als das gemeine Kameel ist, hat 2 Höcker, und wird im mittlern Asia in großen Heerden wild angetroffen. Es läßt sich leicht zähmen, trabt schnell, und wird deßhalb mehr zum Reiten, als zum Tragen gebraucht.

Das Ljama oder die Kameelziege (Camelus Llama), welches so groß als ein kleiner Hirsch ist, ist in den gebirgigen Gegenden Südamerikas häufig, theils wild, theils als Hausthier.

Das Schafkameel, die Wikunja (Camelus Vicuna), von der Größe einer Ziege oder eines Schafes, lebt heerdenweise auf den Gebirgen in Südamerika, läßt sich nicht zähmen, wird aber jährlich auf Treibjagden häufig gefangen. Von der feinen Wolle wird das feinste Tuch gemacht.

Das Bisamthier (Moschus moschiferus), etwa so groß als ein Reh, liefert den Bisam oder Moschus. Es lebt auf des mittlern Asias höchsten Gebirgen.

Das Reh (Cervus Capreolus) lebt in den Waldungen der mildern Länder Europas und Asias familienweise. Es wird seines wohlschmeckenden Fleisches wegen gejagt. Das Fell wird ebenfalls benutzt.

Der gemeine Hirsch oder der Edelhirsch (Cervus Elaphus) wird wild in den Wäldern des gemäßigten Europas und Asias angetroffen, auch in Thiergärten und Forsten gehägt. Fleisch und Fell werden sehr geschätzt.

Der Damhirsch (Cervus Dama) lebt im mittlern Europa, wie der Edelhirsch, rudelweise, wird auch in Thiergärten gehalten.

Der Rennhirsch oder das Rennthier (Cervus Tarandus) lebt nur im nördlichen, kalten Erdgürtel, wo er als Hausthier den Bewohnern der Polarländer fast alle Lebensbedürfnisse liefert, und als Zugthier gebraucht wird.

Das Elenn oder Elenthier, der Elennhirsch (Cervus Alces) ist größer als ein Pferd, und lebt im nördlichen Asia und Europa in feuchten Wäldern; ist nicht häufig, so daß es in Schweden verboten ist, welche zu schießen. Es läßt sich zähmen.

Die Giraffe oder das Kamelopard (Camelopardalis Giraffa) lebt in Afrika.

Der sylhetanische Ochse (Bos sylhetanus), so groß als das größte gemeine Rind, lebt am Fuße mehrer Gebirge des nördlichen Ostindiens wild, läßt sich leicht zähmen. Von dieser Rinderart stammt unser Rindvieh ab.

Das gemeine Rind (Bos Taurus), welches in feuchten gras- und waldreichen Ebenen wild lebt, ist, als ein sehr nützliches Hausthier, in Europa in verschiedenen Rassen. Das weibliche Rind wird Kuh, das männliche Bulle oder Stier und das junge Kalb genannt. In Indien, Arabien, Persien und Afrika haben die Rinder Bückel.

Das Auerrind (Bos Urus) ist größer als das gemeine Rind, und wird im russischen Reiche in sumpfigen Wäldern wild angetroffen.

Der Büffel (Bos Buffelus oder Bubalus), dessen Heimat das warme Asia zu sein scheint, wo er noch wild gefunden werden soll, wird als Hausthier in China und auf den Inseln des indischen Archipels, in Hindostan, Persien, am kaspischen See und schwarzen Meere, in der europäischen Türkei, Ungarn, Griechenland und Süditalien, in Aegipten und Habessinien und am Vorgebirge der guten Hoffnung gehalten.

Der Riesenbüffel, Arnibüffel (Bos Arni) wird in den Gebirgen von Hindostan angetroffen.

Der Bison (Bos Bison) lebt in großen Heerden (bis 10.000 Stück) auf den großen Wiesen westlich vom Missisippi in Nordamerika.

Der Grunzochs (Bos grunniens), in Ostindien wild und als Hausthier.

Das Bisamrind oder der Bisamochs (Bos moschatus) ist im nördlichen Amerika zwischen 66 und 73° nördlicher Breite sehr häufig.

Die Gemse (Antilope rupicapra) lebt truppweise wild im Alpengebirge und wird ihres wohlschmeckenden Fleisches und guten Felles wegen gejagt.

Die Gazelle (Antilope dorcas) bewohnt nur die heißen Länder des westlichen Asias und nördlichen Afrikas in unzählbaren Heerden. Sie läßt sich leicht zähmen. Das Fleisch gleicht dem Rehfleisch.

Das Gnu (Antilope Gnu), welches fast die Größe eines Pferdes hat, läßt sich nicht zähmen. Es ist das behendeste und schnellste Thier der Ebenen Südafrikas.

Die wilde oder Bezoarziege (Capra Aegagrus), von welcher unsere zähme Ziege abstammt, ist größer als diese und lebt truppweise auf dem Kaukasus und den Gebirgen des mittlern Asias.

Die Kaschemirziege (Capra hircus lanigera) hat sehr feines Haar, aus welchem die bekannten Shawls verfertigt werden.

Die angorische oder Kameelziege (Capra hircus angorensis) hat langes, seidenartiges Haar, aus welchem das beste Kameelgarn gemacht wird.

Der Steinbock (Capra Ibex), welcher sehr selten geworden, und in mehren Alpengegenden, in welchen man ihn früher traf, gar nicht mehr vorhanden ist, scheint nur noch auf den hohen Gebirgen vom Monte rosa zum Mont blanc (selten) zu sein.

Von Schafen (Ovis aries) giebt es viele Abarten. Der Muflon oder Argali, welcher wild in mehren Gegenden der Erde (auf Gebirgen) angetroffen wird, scheint der Stammvater des Schafes zu sein.

Das Pferd (Equus Caballus) ist in vielen Rassen fast über die ganze Erde verbreitet. Vor der Entdeckung Amerikas und Neuhollands war es nur auf der Ostfeste. Jetzt leben in Süd-Amerika sehr große Heerden verwilderter Pferde.

Der Esel (Equus Asinus), ebenfalls in mehren Rassen, doch nicht so weit verbreitet, als das Pferd, gedeiht in wärmeren Ländern besser, als in kälteren. Er stammt aus Asia, wo der wilde Esel (von den Kalmiken Kulan genannt, der kürzere und schmalere Ohren als der zahme Esel hat), heerdenweise lebt. Die Bastarde von Eseln und Pferdestuten, welche in Frankreich, Spanien, Portugal und Italia häufig sind, werden Maulthiere, die Bastarde von Hengsten und Eselinnen, welche seltener als die Maulthiere sind, Maulesel genannt.

Das Zebra (Equus Zebra) lebt im südlichen Afrika, ist schwer zu zähmen und giebt mit Pferden und Eseln Bastarde.

Das Faulthier (nach seinem Geschrei auch Aï genannt) (Bradypus tridactylus) lebt im heißen Amerika.

Das Erdschwein (Orycteropus africanus), von der Größe eines kleinen Schweins, mit langem, spitzigem Kopfe, auch kapischer Ameisenfresser genannt, lebt im südlichen Afrika, wo es sich in die Erde gräbt.

Der große Ameisenfresser, Ameisenbär, oder große Tamandua (Myrmecophaga jubata) wird im heißen Amerika angetroffen.

Das gemeine Gürtelthier, Armadill (Dasypus novemcinctus), welches etwa so groß wie ein Hase und von einem schuppigen Panzer bedeckt ist, ist in Südamerika in manchen Gegenden äußerst zahlreich.

Der gemeine Igel (Erinaceus europaeus), welcher im Winter in seinem Erdloche schläft, ist fast überall auf der östlichen Halbkugel der Erde.

Die Spitzmaus (Sorex araneus), welche kleiner als die Hausmaus ist, ist in Europa und im nördlichen Asia, wo sie in Erdlöchern lebt, nicht selten.

Die ssibirische Spitzmaus (Sorex exilis), im westlichen Ssibirien, ist das kleinste Säugethier.

Der Maulwurf (Talpa europaea) lebt unter der Dammerde, wird Wiesen und Gärten schädlich.

Das große Beutelthier (Didelphys virginiana) lebt im wärmeren Theile Nordamerikas, läßt sich zähmen und wird gegessen.

Das Känguru (Didelphis gigantea) lebt heerdenweise in Neuholland und ist auch in Europa in einigen Thiergärten zahm.

Die Zibethkatze (Viverra Zibetha) in Südasien und Nordafrika, wird zahm.

Die Genettkatze (Viverra Genetta), in den Ländern, welche das mittelländische Meer umgeben, liefert Pelzwerk.

Das Ichneumon oder die Faraosmaus (Viverra Ichneumon) lebt in Aegipten, stellt den Krokodileiern nach, wird zahm und fängt in den Häusern die Mäuse weg.

Der Baummarder oder Edelmarder (Mustela Martes) hält sich in den Nadelholzwäldern der kälteren Länder auf, und giebt ein sehr geschätztes Pelzwerk.

Der Steinmarder oder der Hausmarder (Mustela Foina) lebt in dem gemäßigten Theile der Ostfeste, wo er dem Hausgeflügel nachstellt, ist nicht häufig; eben so

der Iltis (Mustela putorius).

Das Frettchen (Mustela Furo), eine Abart des Iltis, lebt in den Ländern am mittelländischen Meere und wird zum Kaninchenfang abgerichtet.

Der Zobel (Mustela Zibellina) hält sich nur in kalten Ländern auf, und wird wegen seines Pelzes hochgeschätzt.

Das gemeine Wiesel (Mustela vulgaris) im mittlern und nördlichen Asia und Europa.

Der gemeine Bär (Ursus arctos), im nördlichen Europa, besonders in Schweden, Polen und Rußland, in den Karpathen und auf den Alpen, schläft im Winter, und ist ein starkes Raubthier, dessen Pelz geschätzt wird.

Der Eisbär (Ursus polaris) ist größer und furchtbarer als der Landbär, und bewohnt nur die nördlichsten Gegenden der Erde.

Der Dachs (Ursus Meles) lebt in den gemäßigten Gegenden der Ostfeste, hält, wie der Landbär, Winterschlaf, und wird wegen seines Pelzes und Fettes gefangen oder geschossen.

Der Waschbär (Ursus Lotor), welcher sich zähmen läßt, ist etwas größer als der Dachs, lebt in Nordamerika und wird wegen seines schönen Pelzes geschätzt.

Von Hunden (Canis), welche dem Menschen über die ganze Erde folgen, und sowohl in den heißesten, als in den kältesten Ländern ausdauern, giebt es sehr viele Spielarten, z. B.:

Der Hund von Neufundland (Canis terrae novae);

der Fleischerhund (Canis Laniarius);

der dänische Hund (Canis danicus);

der Windhund (Canis grajus oder leporarius), von welchem der irländische Windhund, der schottische Windhund, der russische, italiänische und türkische Windhund Unterarten sind;

der spanische Wachtelhund (Canis extrarius);

der Pudel (Canis aquaticus);

der Jagdhund (Canis gallicus);

der Hühnerhund (Canis avicularis);

der Dachshund (Canis vertagus);

der Haus- oder Hirtenhund (Canis domesticus);

der Wolfshund, Spitz oder Pommer (Canis pomeranus);

der ssibirische Hund (Canis ssibiricus);

der nordische Hund (Canis borealis);

der Hund Techicht, Yzkuintli-pozoli (Canis americanus), in Mexiko;

die Dogge, der Bullenbeißer oder Bärenhund (Canis molossus);

die engländische Dogge (Canis molossus anglicus);

der isländische Hund (Canis islandicus);

der kleine dänische Hund (Canis variegatus);

der Roquet (Canis hybridus);

der engländische Hund (Canis britannicus);

der Hund von Artois (Canis fricator);

der andalusische Hund (Canis Andalusiae);

der türkische Hund (Canis aegyptius);

der Hund von Neuholland (Canis Dingo), bellt nicht.

Der Wolf (Canis Lupus) lebt truppweise und einzeln in den gemäßigten und kalten Ländern, und ist in mehren Ländern ganz ausgerottet, da er ein den Hausthieren gefährlicher Feind ist. Sein Balg giebt ein warmes Pelzwerk.

Der indische Schakal oder Jakal (Canis aureus) lebt schaarenweise

im wärmeren Asia und nördlichen Afrika. Er läßt sich zähmen. Manche Naturforscher halten dafür, daß die Hunde vom Schakal abstammen.

Der Fuchs (Canis Vulpes) lebt in den gemäßigten und kalten Ländern in mehren Abarten, ist dem Geflügel gefährlich und liefert Pelzwerk.

Der Gelbfuchs (Canis Corsac), welcher in den Steppen des mittlern Asiens, von der Wolga bis Indien, ist, säuft niemals.

Der schwarze Silberfuchs (Canis argentatus), in Nordamerika, liefert eines der schönsten und theuersten Pelzwerke.

Der Steppenfuchs, Eisfuchs, auch arktische Fuchs und blaue Fuchs genannt (Canis Lagopus), ist im Norden beider Erdfesten.

Die Füchse Afrikas zeichnen sich durch sehr große Ohren aus.

Die schön gezeichnete Hyäne (Hyaena picta oder Canis hyaenoides) lebt in zahlreichen Truppen im südlichen Afrika.

Die gestreifte Hyäne (Hyaena striata) lebt in Afrika und dem heißen Asia.

Die gefleckte Hyäne (Hyaena crocuta) ist im südlichen Afrika heimisch.

Die Hauskatze (Felis catus domesticus), von welcher es mehre Spielarten giebt, gewährt, außer daß sie Mäuse und Ratten vertilgt, dem Menschen keinen Nutzen und wird ihm nie so anhänglich als der Hund.

Die afrikanische wilde Katze (Felis maniculata) ist etwas kleiner als die Hauskatze, und wird im nördlichen Afrika (vielleicht auch im südwestlichen Asia?) wild angetroffen. Von ihr (nicht von der wilden Katze) soll die Hauskatze abstammen.

Die wilde europäische Katze (Felis catus ferus) ist beträchtlich größer als die Hauskatze, und wird, mit Ausnahme des nördlichsten Europas, jedoch nicht häufig, in dichten Wäldern fast in allen Ländern unseres Erdtheils angetroffen. Auch im nördlichen Asia soll sie sein.

Der Karakal (Felis caracal) lebt in Nordafrika, Arabien, Persien und Bengalen.

Der Luchs (Felis Lynx) lebt in Europa und nördlichen Asia, ist selten, und in Großbritannien, Frankreich und dem nördlichen Deutschland ausgerottet.

Die sanfte Katze (Felis mitis) wohnt in den Wäldern des innern Brasiliens.

Der Gepard (Felis jubata), der sich leicht zähmen läßt, wird in Afrika in der Umgegend des Senegals und in Ostindien gefunden.

Der Kuguar oder Puma (Felis concolor) ist über einen sehr großen Theil von Amerika, von Paraguai bis in die vereinigten Staaten, verbreitet.

Der Leopard oder Parder (Felis Leopardus), welchen man oft mit dem Panther verwechselt hat, ist nach dem Tiger und Jaguar, nebst dem Panther, das furchtbarste Raubthier der heißen Zone. Er lebt in

den Gegenden um den Senegal und im südlichen Afrika und erliegt nicht selten den kap'schen Hunden, wenn mehre derselben ihn angreifen.

Der Jaguar (Felis Onca) die größte und stärkste Katze Amerikas, bewohnt das warme und gemäßigte Südamerika, wo er sich in der Nähe der Ströme und Flüsse aufhält.

Die wiedische Katze (Felis macroura), etwas größer als der Luchs, lebt in Südamerika.

Der langstreifige Tiger (Felis virgata), fast von gleicher Größe mit der vorhergehenden, soll in Indien heimisch sein.

Der gestreifte Tiger oder Königstiger (Felix tigris) lebt im wärmern Asia, aber in keinem der andern Erdtheile, wie oft irrig angegeben wird. Er ist das furchtbarste Raubthier, und in Ostindien in manchen Gegenden so häufig, daß in vielen Dörfern dieses Landes die Bewohner von ihm vertilgt sind. Durch große Treibjagden, an welchen oft 20 bis 60.000 Menschen Theil nehmen, ist man bemüht ihn auszurotten, oder wenigstens die Zahl zu vermindern.

Der Löwe (Felis Leo) wird in zwei Varietäten in Afrika gefunden. Der Löwe vom Senegal ist etwas kleiner als der Löwe in der Berberei. Im westlichen Asia sollen (wenn es keine Verwechslung mit andern Raubthieren ist) ehemals auch Löwen gewesen sein. Es scheint, daß der Löwe in Afrika und der Tiger in Asia heimisch sind.

Das gemeine Eichhörnchen (Sciurus vulgaris) hält sich in ganz Europa, Nordamerika und in Asia in Wäldern auf. In den kalten Ländern wird es im Winter grau und giebt dann das Pelzwerk, welches unter dem Namen „Grauwerk" bekannt ist.

Das fliegende Eichhörnchen (Sciurus volans) wird in Rußland und Ssibirien angetroffen.

Der Siebenschläfer, Bilch oder Rellmaus (Glis vulgaris) schläft im Winter in Baumhöhlen, wird wegen seines schmackhaften Fleisches gegessen.

Die gemeine Hausmaus (Mus musculus) wird fast auf der ganzen Erde angetroffen.

Die gemeine oder Hausratte (Mus Rattus) ist in Europa heimisch, aber von hier aus über die ganze Erde verbreitet.

Die Wanderratte (Mus decumanus) ist vor noch nicht langer Zeit aus dem südwestlichen Asia in Europa eingewandert.

Das Murmelthier (Marmotta alpina) ist fast so groß wie ein Kaninchen und lebt in den ödesten Gegenden der Alpen in der Nähe der Glätscher. Es schläft fast $^3/_4$ des Jahres, läßt sich zähmen und wird gegessen.

Der Bobak oder das polnische Murmelthier (Mus Bobac) bewohnt die niedern Hügel von Polen bis Kamtschatka.

Der europäische Hamster (Cricetus vulgaris) lebt vom mittlern Deutschland gegen Osten bis Ssibirien, in manchen Gegenden häufig.

Das Meerschweinchen (Cavia porcellus), im heißen Amerika, läßt sich zähmen und wird gegessen; es soll das fruchtbarste aller Säugethiere sein.

Der gemeine Hase (Lepus timidus), fast auf der ganzen Ostfeste und auch in Nordamerika, ist in manchen Ländern Europas sehr häufig.

Der Berghase oder veränderliche Hase (Lepus variabilis) ist im Norden das ganze Jahr, im Alpengebirge nur während des Winters weiß.

Das (wilde) Kaninchen (Lepus cuniculus) ist kleiner als der Hase; früher war es in den wärmeren Ländern der Ostfeste, wo es in Erdhöhlen lebte, hat sich aber jetzt auch über einen Theil des gemäßigten Europas ausgebreitet.

Das gemeine Stachelschwein (Hystrix cristata) lebt in Westasia, Nordafrika und Südeuropa in Erdlöchern, ist fett und wird gegessen.

Von Fledermäusen (Vespertilio) giebt es verschiedene Arten in den gemäßigten und heißen Zonen.

Die Affen leben nur in den heißen Ländern, in sehr vielen Abarten.

Der fliegende Maki (Galeopithecus rufus) bildet den Uebergang von den Fledermäusen zu den Affen; er ist etwa von der Größe einer Katze und wird auf den Molukken angetroffen.

Der Judenaffe (Brachyrus Israelita), wird in Südamerika in den großen Wäldern angetroffen.

Der großbartige Brüllaffe (Stentor barbatus) hat im Gesichte Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, ist aber viel größer und hat einen längern Bart. Er lebt in den höhern, trocknern Gegenden Südamerikas und wird in den Küstenlandschaften dieses Erdtheils nicht angetroffen.

Der Mandrill (Cynocephalus Mormon), welcher unter dem Namen Waldmensch häufig in Europa gezeigt wird, ist in Guinea heimisch.

Der Makak (Macacus cynamolgus), welcher öfter nach Europa gebracht wird, ist in Afrika heimisch.

Der rothe Orang, der Orang Utang (Pithecus Satyrus) soll nach mehren das junge Thier des

Pongo oder Jocko, welcher auch schwarzer Troglobit oder Schimpanse (Troglodytes niger) genannt wird, sein. Von allen Affen ist dieser am meisten zum aufrechten Gange gebaut und steht dem Menschen, sowohl dem Aeußern, als seinen geistigen Fähigkeiten nach, von allen Thieren am nächsten. Er lebt in Wäldern gesellschaftlich, wird sehr zahm und läßt sich zu manchen Arbeiten abrichten. Seine Heimat ist Südafrika.

Die vierfüßigen Thiere sind mehr als die Vögel an gewisse Regionen des Erdkreises gebunden. Meere scheiden sie von einander und die verschiedenen Klimate sagen nicht allen in gleicher Weise zu. Da wo die alte und neue Welt am nächsten sich berühren, nämlich im kalten Erdgürtel, wo die Beringsstraße im Winter ein Ueberwandern zu Eis möglich macht, findet man, wie bei den Vögeln, zwischen beiden Festländern geringere Unterschiede und mehre Arten beider Kontinenten gemeinschaftlich. Da aber,

wo breite Meere die alte und neue Welt trennen, leben, selbst unter gleichen Breiten, auf der östlichen und westlichen Erdhälfte verschiedene Arten vierfüßiger Geschöpfe.

Im heißen Erdgürtel leben in Amerika andere Säugethiere, als in Afrika, und hier wieder andere, als in Indien. Neuholland hat einen eigenen Verein von Säugethieren, denn es besitzt mehr als 40 Arten, welche zur Familie der Beutelthiere gehören.

Der südliche, gemäßigte Theil Afrikas, vom Meere umflutet, und durch den heißen Erdgürtel von den gemäßigten nördlichen Gegenden desselben Erdtheils geschieden, hat fünf Arten von Pferden, unter denen das Guagga und das Zebra, von den Dickhäutern eigene Arten des Rhinozeros, ferner den Klippschiefer, und von Wiederkäuern die Giraffe, den kapischen Büffel, mehre merkwürdige Antilopen, als den Springbock, den Gemsbock, das Gnu, die weiße Gemsantilope und den Bleßbock.

Die einheimischen Säugethiere des indischen Archipels haben mehr Aehnlichkeit mit den Thieren Afrikas, als mit denen Indiens. So haben die Sundainseln ein Flußpferd, welches in Asiens Strömen nicht angetroffen wird. Sumatra hat eine eigene Tapir-Art, und ein eigenthümliches Nashorn, das dem afrikanischen ähnlicher, als dem indischen ist.

Auf den Inselgruppen, welche im großen Weltmeere, zwischen Neuholland, den Sundainseln und Amerika zerstreut liegen, fehlen die warmblütigen vierfüßigen Thiere fast ganz, bis auf einige Arten von Fledermäusen und einige gezähmte Thiere; denn die Schweine und Hunde scheinen auf einigen Gruppen von den Eingeborenen Neuguineas eingeführt und die Ratten durch europäische Seefahrer verbreitet zu sein. Das Schwein auf Neuguinea gehört der chinesischen Rasse an und mag von einer der Nachbarinseln eingeführt worden sein. In Neuguinea ist es wild geworden und von dort nach den neuen Hebriden, den Tonga-, Gesellschafts- und Marquesasinseln gebracht. In Neukaledonien so wie auf den entfernteren Inselgruppen fehlt es noch.

Hunde giebt es von Neuguinea bis zu den Fidschiinseln; sie fehlen aber auf den Tongainseln, während sie auf den Gesellschaftsinseln und Sandwichsinseln, wo sie gegessen werden, sind. In Neukaledonien und auf Neuseeland sind sie. Auf der Osterinsel sind nur Hühner und Ratten, welche von den Eingeborenen gegessen werden.

Bei den Wasser-Säugethieren, den Cetaceen oder Walthieren (Cetacea) läßt sich die Verbreitung nicht so bestimmt angeben, als bei den Land-Säugethieren, doch ist bekannt, daß die Walthiere der südlichen Meere von den Walthieren der nördlichen Meere beträchtlich verschieden sind.

Siebentes Hauptstück.

Bewohner.

§. 1.

Hoch über allen irdischen Geschöpfen steht der **Mensch** durch seine körperliche Bildung und durch seine geistige Kraft. Er dauert auf Erden aus, wo nur eine Spur von Pflanzenleben sich findet, und hat seine Wohnstätte sich gewählt unter dem trüben Himmel der Polarländer und unter dem Azur der Tropenländer. Und doch ist er, da seine thierischen Bedürfnisse ihn an die Erde knüpfen, den Einwirkungen des Landes und des Klimas unterworfen, denn er bedarf der Nahrung, welche unter verschiedenen Himmelsstrichen verschieden geboten wird. Wo das Land unwirthlich und rauh, da ist die Pflanzenwelt kärglich ausgesteuert und der Bewohner gezwungen, seine Lebensmittel aus dem Thierreiche zu nehmen. In den gemäßigten Zonen wird die Nahrung theils aus dem Thierreiche, theils aus dem Pflanzenreiche gewählt. In den Ländern des heißen Erdgürtels, wo das Pflanzenreich am üppigsten ausgestattet ist, giebt fast nur dieses dem Menschen die Unterhaltsmittel.

Da die verschiedenen Nahrungsmittel im Magen verdaut werden, und ein Theil davon dem Blute und durch dasselbe dem menschlichen Körper angeeignet wird, wirken sie mit auf die äußere Gestalt und die größere oder geringere Festigkeit und Kräftigkeit des Körpers ein. Die thierischen Theile geben dickeres, langsamer fließendes Blut und festere, kräftigere Körper, als die Stoffe aus dem Pflanzenreiche, die dünneres Blut, welches die Adern schneller durchrollt, entwickeln, größere Beweglichkeit und weniger Kraft verleihen. Auf die Farbe des Menschen wirkt vorzugsweise das Klima, die größere Kälte oder Hitze, die trocknere oder feuchtere Luft ein. So wird es erklärlich, wie in großen Erdstrichen, welche fast dieselben Pflanzen und Thiere unter gleichem Himmel hervorbringen, auch unter den Bewohnern hinsichtlich ihrer körperlichen Gestaltung und ihrer Körperkraft Gemeinsames zu erkennen ist, und wie entfernt von einander wohnende, unter verschiedenem Himmel von verschiedenen Nahrungsmitteln lebende Menschen so von einander abweichen können. Hierzu kömmt nun noch die verschiedene Abstammung, welche allmälig, bei veränderter Lebensweise, unter den Nachkommen sich verliert, bei gleicher Lebensweise im gleichen Lande sich fortpflanzt.

§. 2.

Man kann die **Menschengattung** in folgende **Rassen** abtheilen:

1) Die **afrikanische** Rasse, mit vorstehendem unterem Gesicht, aufgeworfenen Lippen, eingedrücktem Naseknochen, krausem, wolligem Haar, platter Stirne und hinten abgerundetem Kopfe, von leder-

brauner bis glänzend schwarzer Hautfarbe, mit kurzem, abgerundetem, nach hinten zurücktretendem Kinn, dünnen Barthaaren. Diese Rasse bewohnt Afrika vom 16ten oder 17ten Grade nördlicher Breite bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung, und es scheinen die Bewohner von Van Diemens Land von ihr abzustammen.



Buschmänner.

2) Die Neuholländische Rasse, mit nach vorne verlängerten Kinnladen, aufgeschwollenen Lippen, welche weniger als bei der afrikanischen Rasse vorspringen, etwas eingebogener doch nicht platter Nase, wodurch das Gesicht, von der Seite angesehen, etwas Affenähnliches erhält. Die schwarzen Haare sind nicht wollig, wenn gleich etwas gekräuselt. Die Farbe der Haut wechselt zwischen braun und rußschwarz und zwischen dem Rumpf und den Gliedern findet ein großes Mißverhältniß Statt, indem die Arme und Beine durch außerordentliche Magerkeit, wodurch diese Menschen den Affen ähneln, sich auszeichnen.

3) Die malaische Rasse, von brauner Farbe, mit niedriger platter Stirn, starker, breiter, an der Spitze dicker Nase, und weit auseinander stehenden Nasenlöchern, breitem Munde, wildem und ernstem Blicke. Das lange, dicke, zuweilen etwas gekräuselte Haar ist immer schwarz, wie die Augen. Die, oft sehr regelmäßige, Gestalt ist schlank. Die malaische Rasse steht zwischen der afrikanischen und mongolischen in der Mitte und dürfte aus der Vermischung beider entstanden sein. Man kann zwei Abtheilungen von dieser Rasse annehmen:

A. Die östliche rein malaische. Diese, beträchtlich groß, im Mittel 5 Fuß 3 bis 5 Fuß 5 Zoll), hat mit den Bewohnern Chinas und den Hindus Aehnlichkeit. Die rhabarberbraune Haut geht nach der Lage der Inseln, ins Ziegelrothe, Kupferrothe, Aschgraue, Gelbe, Braune und Schwarze über, während auf Manilla und Formosa die Bewohner fast weiß sein sollen. Das steife Barthaar ist ziemlich dicht, die glatten Haare sind weich.



Malaien.

B. Die westliche oder ozeanische. Die Neuseeländer, die Bewohner der Sandwichsinseln und der Gesellschaftsinseln, so wie mehrer andern Inselgruppen und einzelner Inseln, gehören hierher. Diese sind noch größer, als die vorigen, gut gebildet, sehr reinlich.



Bewohner der Sandwichsinseln.



Bewohner der Sandwichsinseln.

4) Die chinesische Rasse, wozu die Chinesen, Japaner, die Bewohner von Korea, Tonkin, Kochinchina und Birma gehören, haben gut proportionirte Glieder, sind nicht wohlbeleibt, haben etwas vorstehende Backen, braune (selten schwärzliche) Augen, welche gegen die Nase abwärts sich senken und schmal sind, ein hervortretendes Untergesicht, große Ohren, schlichte, schwarze Haare.



Chinesen.

5) Die skithische Rasse, zu welcher die Mongolen und Mantschuren, die Kalmücken, Tataren, Kosacken, Kirgisen und Turkomanen gehören, bewohnen das mittlere Asia und einen Theil Nordasias. Sie sind kleiner, als die von der chinesischen Rasse abstammenden Völkerschaften, haben weiter auseinander stehende Augen, ein oben sehr breites und plattes, nach unten zugespitztes Gesicht, platte Nase, gerade, dunkle Haare, starke, muskulöse Glieder und etwas olivenfarbige Haut.



Bewohner von Kamtschatka.

6) Die Rasse der nördlichen Polarländer. Die Bewohner der den Nordpol umgebenden Länder, die Samojeden, Korjäken, Jakuten, Tchutktschen, Tungusen, Eskimos sind klein, nur etwas über 4 Fuß groß, haben ein breites, kurzes, nach dem Kinne zugespitztes Gesicht und starke Backenknochen, braungelbe (nie blaue oder graue) Augen, gerade, harte, schwarze und fettige Haare, dünne Barthaare, einen magern Körperbau und eine feine Stimme.



Bewohner des nordwestlichen Amerika's.

7) Die kaukasische Rasse, so genannt, weil die Vorfahren derselben in den Gegenden um den Kaukasus gewohnt haben sollen, hat weiße Hautfarbe, welche in den nördlichen gemäßigten Gegenden heller, in den wärmeren Ländern etwas gelblich ist. Das Gesicht ist eiförmig und es steht weder der untere Theil, wie bei den Afrikanern, vor, noch ist der obere, wie bei der skithischen Rasse, in die Breite gezogen. Der Mund ist nicht groß, die Lippen sind schmal und nicht aufgeworfen, die Nase zugespitzt, zuweilen (am meisten bei den Engländern) nach außen gebogen, die langen und weichen Haare gehen vom Hellblonden ins Schwarze über, sind meist schlicht, nie wollig, doch zuweilen gelockt. Das rundliche Kinn steht zurück. Die Größe des Kopfes beträgt den achten Theil der Leibeslänge. Der Bart ist stark, bei den Bewohnern der wärmern Länder meist stärker, als bei denen der kältern Gegenden. Die volle Stirne steht vor, die Wangen sind roth gefärbt. Die Schenkel werden gegen das Knie hin dünne, die Waden sind stark. Das weibliche Geschlecht ist zwischen dem zwölften und sechszehnten, das männliche zwischen dem 14. und 17. Jahre erwachsen. Von dieser Rasse kann man unterscheiden:

A. Die Bewohner der Gegenden am Kaukasus, mit kleinem Munde, sehr glatter Haut, weißer Farbe, dünnen Augenbraunen, schwarzen, feinen, gelockten Haaren, von mittler Größe.

B. Die Bewohner des südöstlichen Europas, etwas weniger weiß, mit braunem oder schwarzem Haar, welches sehr lang und dicht ist, etwas länglichem Gesicht, großen Augen, gerader Nase, großem Fuße. Hierher gehören die Albaner, die südlichen Italier und ein Theil der Bewohner des griechischen Archipelagus, so wie die Mainotten im Peloponnes.

C. Die Nachkömmlinge der Kelten, mit weniger langen, aber dichten Haaren, welche dunkelbraun sind, mit erhöhter Stirne, etwas blaßgelblicher Haut, kleinen Füßen. Hierzu gehören die Basken, Hochschotten, Walliser und Niederbretagner.

D. Die Nachkommen der Deutschen, wozu die Schweden, Dänen, Engländer und Holländer, zum Theil die Franzosen, Schweizer und Tiroler gehören, sind die größten Menschen; sie haben eine lebhafte, weiße, mit Roth untermischte, Hautfarbe, blonde (seltener hellbraune) Haare, blaue oder graue (selten hellbraune) Augen, sind gut gebaut, zeichnen durch Körperkraft und Tapferkeit sich aus. Sie sind Liebhaber von gegohrenen Getränken, und von allen Bewohnern der Erde (außer den Slaven) die stärksten Trinker; sie lieben mehr Speisen aus dem Thierreiche, als aus dem Pflanzenreiche, und achten von allen Bewohnern der Erde das weibliche Geschlecht am meisten.

E. Die Slaven scheinen aus der Vermischung der skithischen Rasse mit der germanischen hervorgegangen zu sein; denn die Germanen sind westwärts, nicht ostwärts, wie Herr Bory meint, von ihren Ursitzen vorgerückt.

F. Die Nachkommen der Araber, wozu die Hebräer oder Juden, die Beduinen oder Araber der Wüste, und die Bewohner Nordafrikas (Mauren und Berbern) gehören, haben, wenn sie nicht von der Sonne braun gebrannt sind, weiße Farbe. Das männliche Geschlecht ist mittelgroß, das weibliche klein, so daß zwischen beiden Geschlechtern ein sich fortpflanzendes Mißverhältniß in der Größe besteht. Ihr Gesicht ist lang, und das Kinn sehr spitzig, die Stirne sehr hoch, die vorstehende, schmale, spitzige Nase ist in der Mitte gegen außen gebogen, so daß sie eine sogenannte Adlernase bildet. Die großen Augen sind dunkelbraun oder schwarz, und der schöne Mund ist von feinen Lippen eingefaßt.

G. Die Hindus, kleiner als die Araber, haben größere Aehnlichkeit mit den Europäern, als jene. Ihre Farbe ist dunkelgelb, zuweilen ins Nußschwarze übergehend. Der wohlgebaute, zierliche Körper ist mager, die nicht platte Nase meist schön abgerundet, der Mund mäßig groß, die Lippen sind dünn, die großen Augen dunkel, die langen, schlichten, glänzenden, meist sehr feinen Haare, schwarz. Das rundliche Kinn hat oft ein Grübchen. Der Bart ist dünn. Das weibliche Geschlecht ist schon im neunten Jahre mannbar.

8) Die nordamerikanische Rasse, welche mit den Bewohnern des mittlern Asia viele Aehnlichkeit in der Gesichtsform hat, und wahrscheinlich von diesen abstammt, hat kupferrothe Hautfarbe. Die dazu gehörenden Völkerschaften (die Wilden in Nordamerika, und die Ureinwohner der Inseln vor dem Meerbusen von Mexiko) sind groß und wohlgebaut, haben gut geformten Kopf mit abgeplatteter Stirne, schwarze, gerade, dicke Haare, welche nie grau werden sollen, und wenig Bart, der von ihnen ausgerissen wird.

9) Die südamerikanische Rasse, etwas olivenfarben, nicht kupferroth, wie die vorhergehende Rasse, scheint ihrer Bildung nach zwischen den Bewohnern des südlichen Afrikas und den Chinesen in der Mitte zu stehen. Sie ist von schwächlichem, weder regelmäßigem noch sonst angenehmem Körperbau; der verhältnißmäßig große Kopf steht den Schultern nahe, und Arme und Beine sind zu dünn gegen den Oberleib.



Die Botokuden.

§. 3.

Wenn die verschiedenen Menschenrassen sich mit einander vermischen, so entstehen folgende Bastarde:

Von Europäern und Negern werden
Mulatten erzeugt.
Europäer und Malaien erzeugen
Mestizen.
Europäer und Angehörige der nordamerikanischen Rasse bringen
Westindier oder Metifen hervor.
Amerikaner und Neger zeugen mit einander
Zamben.

Wenn sich Mulatten mit Mulatten verbinden, so entspringen aus solchen Ehen
Kasquen.
Europäer und Mulatten bringen
Terzeronen,
Neger und Mulatten
Griffen,
Europäer und Mestizen
Kastizen,
Amerikaner und Mestizen
Tresalven,
Amerikaner und Mulatten
Mestizen,
Europäer und Zamben
Mulatten,
Amerikaner und Zamben
Zambaigen,
Zamben und Zamben
Choles hervor.

§. 4.

Sieht man auf die Größe der Menschen, so findet man beträchtliche Verschiedenheiten nach den einzelnen Erdstrichen. Ob die Patagonier oder die Völker germanischer Abkunft (besonders im nördlichen Deutschland, Dänemark, Großbritannien und südlichen Schweden) am größten sind, ist noch nicht entschieden. Die Patagonier sollen zu Pferde sitzend, und so sah man sie meist, darum größer erscheinen, weil sie einen unverhältnißmäßig langen Oberleib und kurze Füße haben. Es kommen, wenn auch selten, unter den Deutschen Männer von 78 Zollen, pariser Maß, Höhe, und in Norddeutschland gar nicht selten Männer von 6 Fuß-Größe vor. Annähernde Zahlen zeigt nachstehende

Uebersicht
über die Größe der Menschen in verschiedenen Erdgegenden.

Name.	Mittlere Größe in par. Zollen.	Lage des Landes nach geografischer Breite.
Deutsche	66 bis 78	46—60° N. B.
Patagonier	72	45—50° S. B.
Karaiben	69	8—18° N. B.
Malaien	68	20° S. B.
Neu Seeländer	67	35–45° S. B.
Otaheiter	66	17° S. B.
Nichtgermanische Europäer	60	
Neu Holländer	59	35° S. B.
Kamtschatkaer	58	50—60° N. B.
Papus von Ostak	55	Aequator.
Eskimos	48	70° N. B.
Buschmänner	48	30° S. B.

§. 5.

Die Zahl der Menschen, welche auf Erden leben, läßt sich nicht genau, und nur bei Europa einigermaßen scharf berechnen. Bei Afrika ist die Einwohnerzahl sehr oft (sicher viel) zu geringe angeschlagen. Im allgemeinen rechnet man, daß die Erde von einer Milliarde oder tausend Millionen Menschen bewohnt werde, was um etwa 10 Millionen zu viel sein dürfte. Es kommen auf

Asia	500.000.000
Europa	245.000.000
Afrika	200.000.000
Amerika	42.000.000
Australia	3.000.000
Zusammen	990.000.000 Menschen.

§. 6.

Wie unter den Bewohnern der Erde die Geschlechter, der Zahl nach, sich zu einander verhalten, läßt sich für die ganze Erde nicht genau, für Europa aber ziemlich scharf bestimmen. Es scheint, daß die Zahl beider Geschlechter auf Erden sich ziemlich gleich ist, denn in einigen Ländern, wie z. B. in Rußland, giebt es mehr Männer, in andern leben etliche Personen weiblichen Geschlechts mehr. Bei Europa ist dieses etwas ausführlicher angegeben, so wie daselbst auch einige andere für diesen Erdtheil gültige Verhältnisse angeführt sind. Da es Vielen erwünscht sein dürfte, eine Uebersicht über das Verhältniß der Lebenden, von den verschiedenen Altersklassen, zu den Sterbenden zu erhalten, so folgt hier eine, aus vielen Berechnungen hervorgegangene, für Mitteleuropa giltige Sterblichkeitsordnung.

Für Mitteleuropa giltige Sterblichkeitsordnung.

Von einer Million gleich alten Menschen			
leben wenn sie Jahre alt sind		und sterben im Jahre ihres Alters	
0 . . .	1.000.000	0 . . .	0.
1 . . .	767.525	1 . . .	232.475.
2 . . .	671.834	2 . . .	95.691.
3 . . .	624.668	3 . . .	47.366.
4 . . .	598.713	4 . . .	25.955.
5 . . .	583.151	5 . . .	15.256.
6 . . .	573.025	6 . . .	10.126.
7 . . .	565.838	7 . . .	7.187.
8 . . .	560.245	8 . . .	5.593.
9 . . .	555.486	9 . . .	4.759.
10 . . .	551.122	10 . . .	4.364.
11 . . .	546.888	11 . . .	3.234.
12 . . .	542.630	12 . . .	4.258.
13 . . .	538.255	13 . . .	4.375.
14 . . .	533.711	14 . . .	4.544.
15 . . .	528.969	15 . . .	4.742.
16 . . .	524.020	16 . . .	4.949.
17 . . .	518.863	17 . . .	5.157.
18 . . .	513.502	18 . . .	5.361.
19 . . .	507.949	19 . . .	5.553.
20 . . .	502.216	20 . . .	5.733.
21 . . .	496.317	21 . . .	5.899.
22 . . .	490.267	22 . . .	6.050.
23 . . .	484.083	23 . . .	6.184.
24 . . .	477.777	24 . . .	6.306.
25 . . .	471.366	25 . . .	6.411.
26 . . .	464.863	26 . . .	6.503.
27 . . .	458.282	27 . . .	6.581.
28 . . .	451.635	28 . . .	6.647.
29 . . .	444.932	29 . . .	6.703.
30 . . .	438.183	30 . . .	6.749.
31 . . .	431.398	31 . . .	6.785.
32 . . .	424.583	32 . . .	6.815.
33 . . .	417.744	33 . . .	6.839.
34 . . .	410.886	34 . . .	6.858.
35 . . .	404.012	35 . . .	6.874.
36 . . .	397.123	36 . . .	6.889.
37 . . .	390.219	37 . . .	6.904.
38 . . .	383.301	38 . . .	6.918.
39 . . .	376.363	39 . . .	6.938.
40 . . .	369.404	40 . . .	6.959.
41 . . .	362.419	41 . . .	6.985.
42 . . .	355.400	42 . . .	7.019.
43 . . .	548.342	43 . . .	7.058.
44 . . .	341.235	44 . . .	7.107.
45 . . .	334.072	45 . . .	7.163.
46 . . .	326.843	46 . . .	7.229.
47 . . .	319.539	47 . . .	7.304.
48 . . .	312.148	48 . . .	7.391.

Für Mitteleuropa giltige Sterblichkeitsordnung.

Von einer Million gleich alten Menschen

leben wenn sie Jahre alt sind		und sterben im Jahre ihres Alters	
49 . . .	304.662	49 . . .	7.486.
50 . . .	297.070	50 . . .	7.592.
51 . . .	289.361	51 . . .	7.709.
52 . . .	281.527	52 . . .	7.834.
53 . . .	273.560	53 . . .	7.967.
54 . . .	265.450	54 . . .	8.110.
55 . . .	257.193	55 . . .	8.257.
56 . . .	248.782	56 . . .	8.411.
57 . . .	240.214	57 . . .	8.578.
58 . . .	231.488	58 . . .	8.726.
59 . . .	222.605	59 . . .	8.883.
60 . . .	233.567	60 . . .	9.038.
61 . . .	204.380	61 . . .	9.187.
62 . . .	195.054	62 . . .	9.326.
63 . . .	185.600	63 . . .	9.454.
64. . . .	176.035	64 . . .	9.565.
65 . . .	166.377	65 . . .	9.658.
66 . . .	156.651	66 . . .	9.726.
67 . . .	146.882	67 . . .	9.769.
68 . . .	137.102	68 . . .	9.780.
69 . . .	127.347	69 . . .	9.755.
70 . . .	117.656	70 . . .	9.691.
71 . . .	108.070	71 . . .	9.586.
72 . . .	98.637	72 . . .	9.433.
73 . . .	89.404	73 . . .	9.223.
74 . . .	80.423	74 . . .	8.981.
75 . . .	71.745	75 . . .	8.678.
76 . . .	63.424	76 . . .	8.321.
77 . . .	55.511	77 . . .	7.913.
78 . . .	48.057	78 . . .	7.454.
79 . . .	41.107	79 . . .	6.950.
80 . . .	34.705	80 . . .	6.402.
81 . . .	28.886	81 . . .	5.819.
82 . . .	23.680	82 . . .	5.206.
83 . . .	19.106	83 . . .	4.574.
84 . . .	15.175	84 . . .	3.931.
85 . . .	11.886	85 . . .	3.289.
86 . . .	9.224	86 . . .	2.662.
87 . . .	7.165	87 . . .	2.059.
88 . . .	5.670	88 . . .	1.495.
89 . . .	4.686	89 . . .	984.
90 . . .	3.830	90 . . .	856.
91 . . .	3.093	91 . . .	747.
92 . . .	2.466	92 . . .	627.
93 . . .	1.938	93 . . .	528.
94 . . .	1.499	94 . . .	439.
95 . . .	1.140	95 . . .	359.
96 . . .	851	96 . . .	289.
97 . . .	620	97 . . .	231.

Für Mitteleuropa giltige Sterblichkeitsordnung.

Von einer Million gleich alten Menschen.

leben wenn sie Jahre alt sind		und sterben im Jahre ihres Alters.	
98 . . .	442	98 . . .	178.
99 . . .	307	99 . . .	135.
100 . . .	207	100 . . .	100.
101 . . .	135	101 . . .	72.
102 . . .	84	102 . . .	51.
103 . . .	51	103 . . .	33.
104 . . .	29	104 . . .	22.
105 . . .	16	105 . . .	13.
106 . . .	8	106 . . .	8.
107 . . .	4	107 . . .	4.
108 . . .	2	108 . . .	2.
109 . . .	1	109 . . .	1.
110 . . .	0	110 . . .	0.

§. 7.

Die in den verschiedenen Erdtheilen und Ländern sehr verschiedenen Sprachen der Menschen theilt man in

Stammsprachen,

Tochtersprachen oder Nebensprachen und

Verwandte Sprachen, ferner in

Hauptsprachen und

Mundarten oder Dialekte.

Die Haupt- und Tochtersprachen werden in

todte Sprachen und

lebende Sprachen getheilt, und unter todten Sprachen die verstanden, welche, abgeschlossen, nur noch in Büchern oder im Munde der Gelehrten vorhanden sind, während lebende Sprachen die genannt werden, welche noch jetzt von Völkern gesprochen werden. Auch nach den Silben kann man die Sprachen in

einsilbige und

mehrsilbige theilen.

Bis jetzt hat man von 860 Sprachen mit etwa 5.000 Mundarten Kenntniß. Diese Zahl dürfte aber noch um ein Beträchtliches vermehrt werden, wenn die Völker, welche noch unerforschte Erdstriche bewohnen, den Europäern erst genauer bekannt werden. Von den verschiedenen Sprachen kommen

153 auf Asien,
53 auf Europa,
115 auf Afrika,
117 auf Australien und
422 auf Amerika.

Asias Sprachen lassen sich unter folgende Hauptabtheilungen bringen:

A. Semitische Sprachen, wozu das Aramäische, das Hebräische und das Arabische gehören.

Das Aramäische wird zwischen dem mittelländischen Meere und Persien, zwischen Palästina und Armenien, in den Stromgebieten des Eufrat und Tigris gesprochen, und zerfällt in das Chaldäische und Sirische, wovon jenes im Osten, dieses im Westen geredet wird.

Das Hebräische wird am östlichen Winkel des mittelländischen Meeres gesprochen.

Das Arabische ist, durch den Mohamedanismus, ostwärts durch Vorderindien, bis auf die Sundainseln, und westwärts durch Afrika, bis an den atlantischen Ozean, verbreitet, obgleich es ursprünglich nur zwischen dem rothen Meere und dem persischen Meerbusen die allgemeine Sprache war.

Die semitischen Sprachen sind meist mehrsilbig, zum Theil aber nur einsilbig, und die Vokale werden durch Zeichen, welche entweder unter oder über die Mitlauter gesetzt werden, angedeutet. Sie werden von der rechten Hand gegen die linke (also umgekehrt wie wir schreiben) geschrieben und gelesen.

B. Persische Sprachen, wozu die, mit der Sanskritsprache verwandte, jetzt todte Zendsprache, das ebenfalls todte Parsische und das gegenwärtige Neupersische oder Persische gehören, sind zwischen Hindostan, dem persischen Meerbusen und dem kaspischen See heimisch.

C. Indische Sprachen. Dazu gehören

die Sanskritsprache, indisch Sanskrita, das heißt die Vollkommene, welche in frühesten Zeiten über einen großen Theil Indiens verbreitet gewesen zu sein scheint, und jetzt von den Braminen und vornehmen Indiern, wie von uns das Lateinische und Griechische erlernt wird. Obgleich todte Sprache, ist die Sanskrita die Sprache für Religion und Gesetz und in vielen Büchern angewendet.

Die Bali- oder Pali-Sprache, welche auch Madagha, Madaghi oder Misra genannt wird, ebenfalls eine todte Sprache, ist mit der Sanskrita sehr nahe verwandt.

Das Hindostansche, eine lebende Sprache, wird in einem großen Theile Hindostans, besonders in den großen Städten geredet. Das sogenannte

Malabarische, oder Maleyalam und Malayalim wird längs der Küste Malabar gesprochen.

Die Maharattensprache wird in einem großen Theile Vorderindiens gesprochen.

D. Zu den Sprachen der Länder jenseit des Ganges gehören

das Tübetische,

das Chinesische, welches in das ausgestorbene Altchinesische oder Ku-wen,, und in das Neuchinesische oder Kuan-hoa zerfällt,

die Sprache von Korea und

das Japanische.

E. Die Tatarischen Sprachen werden von den Hirtenvölkern Asias von der Mündung des Amur bis nach Griechenland gesprochen. Es gehören dazu

1) das Tungusische, welches in die Mandschusprache, die von dem herrschenden Theile des Volks in China gesprochen wird, und in das eigentliche Tungusische, welches im östlichen Theile Ssibiriens geredet wird, zerfällt.

2) Das Tatarische oder Mongolische, welches in das eigentliche Mongolische, in die Sprache der Kalmüken und die Sprache der Buräten getheilt wird.

3) Das Türkische, wozu das in vielen Mundarten gesprochene Türkische, das Jakutische und Tschuwassische gehören.

F. Ssibirische Sprachen, welche von der Ostseite der Dwina in Europa, durch das ganze nördliche Asien bis zur Beringsstraße gesprochen werden, sind:

1) Das Samojedische,
2) Das Jeniseische,
3) Das Jukagirische,
4) Das Korjäkische,
5) Das Kamtschatkische, und
6) Das Kurilische.

G. Kaukasische Sprachen, welche in der Gegend des Kaukasus geredet werden, sind:

1) Das Georgische,
2) Das Armenische,
3) Das Lesghische.

Europas Sprachen bilden folgende Hauptabtheilungen:

A. Iberische Sprachen. Diese zerfallen in alte, längst erloschene, und die alte, noch lebende

baskische Sprache, welche zu beiden Seiten der westlichen Pirenäen geredet wird.

B. Keltische Sprachen. Das alte Keltische ist schon längst erloschen.

Das Galische, Gaelische oder eigentliche Keltische wird im größten Theile Irelands, im schottischen Hochlande, auf den Hebriden und der Insel Man gesprochen.

Das Kimrische wird im nordwestlichen Frankreich und nordwestlichen England gesprochen.

C. Griechisch-lateinische Sprachen.

1) Das Albanische von den Albanern (oder Arnauten, wie die Türken sie nennen) gesprochen, ist über einen großen Theil der europäischen Türkei verbreitet.

2) Die hetruskische oder tirrhenische Sprache ist ausgestorben.

3) Das Altgriechische, eine todte Sprache, welche einst über einen großen Theil des südöstlichen Europas in einigen Mundarten verbreitet war, ist aus mehren vorhandenen Werken bekannt.

4) Das Neugriechische wird gegenwärtig von den Griechen in Griechenland und einem großen Theile der europäischen Türkei gesprochen.

5) Das Lateinische, eine todte Sprache, war einst die Sprache der gebildeten Bewohner Italias und die Schriftsprache im römischen Reiche; es wich von der Volkssprache beträchtlich ab, und ist uns durch viele Werke überliefert.

6) Das Italiänische wird in verschiedenen Mundarten in Italien und auf den benachbarten Inseln gesprochen.

7) Das Französische wird im größten Theile von Frankreich, in der südwestlichen Schweiz und im südwestlichen Theile der Niederlande gesprochen.

8) Das Spanische oder Kastilische, welches im größten Theile Spaniens gesprochen wird, ist über einen sehr großen Theil von Amerika und die benachbarten Inseln, welche einst unter Spaniens Hoheit standen, verbreitet. Es hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Italiänischen, enthält aber auch manche aus dem Arabischen aufgenommene Wörter.

9) Portugals mit der spanischen nahe verwandte Sprache wird in Portugal und auf den azorischen Inseln gesprochen.

10) Die wallachische Sprache besteht aus einem Gemische verschiedener Sprachen, und enthält $^4/_8$ aus dem Lateinischen, $^3/_8$ aus dem Slavischen und $^1/_8$ aus dem Türkischen, Gothischen und Griechischen stammende Wörter.

D. Germanische Sprachen.

Die deutsche Sprache, welche in die Schriftsprache und in die Volkssprache zerfällt, ist nicht nur in Deutschland sondern auch in einem Theile der russischen Ostseeländer und in mehren Gemeinden, welche von Deutschen im Auslande gegründet worden sind, im Gebrauche. Die Volkssprache wird in das Hoch- oder Oberdeutsche, und in das Niederdeutsche oder Plattdeutsche eingetheilt. Das Plattdeutsche und Hochdeutsche sind von einander so verschieden, daß Bauern aus der Gegend von Stralsund und aus der Gegend von Bern sich sehr wenig verstehen; die Schriftsprache dagegen ist überall, in Bern, München und Wien, Breslau, Leipzig und Frankfurt, Bremen, Stettin und Danzig sich gleich.

Das Friesische und Niederländische, oder Holländische, welch' letztes Schriftsprache geworden ist, so wie

das Skandinavische (Schwedische, Norwegische und Dänische) und

das Engländische gehören ebenfalls zu den germanischen Sprachen.

E. Slavische Sprachen.

Zu den slavischen Sprachen, welche von der nordöstlichen Küste des adriatischen Meeres durch das nordöstliche Europa und das nördliche Asia bis zur Beringsstraße verbreitet sind, gehören:

1) Das Servische, auch Slavonische, oder Illirische.
2) Das Russische oder Neurussische.
3) Das Kroatische, welches die Kroaten auch illirische Sprache nennen.
4) Das Windische oder Wendische.
5) Das Böhmische oder Czechische.
6) Das Polnische.
7) Das Lithanische und
8) Das Lettische.

F. Zu den finnischen oder tschudischen Sprachen gehören:

1) Das eigentliche Finnländische.
2) Das Esthländische.
3) Das Lappländische, welches die Bewohner des nördlichsten Europas, die Samen oder Lappen, sprechen.
4) Das Tscheremissische, welches an der Wolga, und ostwärts von derselben, gegen den Ural hin, gesprochen wird.
5) Das Mordwinische.
6) Das Permische.
7) Das Wotjäkische.
8) Das Ungarische oder Magiarische (spr. Madscharische).
9) Das Wogulische.
10) Das Ostjäkische.

Afrika's Sprachen können, da der Erdtheil den Europäern im Ganzen noch so wenig und nur an einigen Stellen einigermaßen bekannt ist, gegenwärtig noch nicht alle aufgezählt werden. Ueber große Striche des nördlichen Afrikas sind die arabische Sprache, die Mandingosprache und die Nubasprache verbreitet. Diese ist im Osten, in den Nilgegenden, die Mandingosprache im Westen, in Senegambien, vorherrschend. Da, wo Europäer Ansiedlungen haben, sind auch ihre Sprachen eingeführt worden.

Auf den vielen Eilanden Australias werden, so viel bekannt ist,

malaiische Sprachen, die viele Aehnlichkeit mit einander haben, und

die Sprachen der Australneger gesprochen. Da wo die Europäer Niederlassungen haben, sind ihre Sprachen als Geschäftssprachen eingeführt.

Amerikas Sprachen haben, wie die Ureinwohner des Landes, miteinander große Aehnlichkeit. Es sind aber nur wenige Indianerstämme, welche sich derselben bedienen. Im größten Theile Nord- und Südamerika's,

so wie auf den Inseln, welche den Europäern unterworfen sind, werden europäische Sprachen gesprochen. In Nordamerika vorzugsweise engländisch, im mittlern und südlichen Amerika spanisch und portugiesisch.

§. 8.

Die erste der gesellschaftlichen Verbindungen des Menschengeschlechtes ist die Ehe, welche selbst bei den rohesten und ungebildetsten Völkern, die sonst keine andern Gesellschaftsbande kennen, angetroffen wird. — Nicht überall auf Erden ist es Gebrauch, daß der Mann nur eine Lebensgefährtin hat. Wo die Männer nur eine Frau haben (was bei den meisten Völkern der Fall ist) herrscht

Einweiberei (Monogamie); wo ein Mann mehr als eine Frau hat,
Vielweiberei (Poligamie); wo eine Frau mehre Männer hat,
Vielmännerei (Poliandrie).

Mann und Frau bilden mit ihren Kindern und sonstigen Angehörigen eine Familie. Sind mehre Familien unter sich verwandt, so bilden sie einen

Stamm; mehre Stämme machen ein
Volk aus.

§. 9.

Nach der Verschiedenheit der Länder sind die Wohnungen und Beschäftigungen der Menschen verschieden, und eben so die Nahrung und Kleidung derselben. Es giebt mehre Gegenden der Erde, wo die Menschen nur von der

Jagd und Fischerei oder den Pflanzen, welche der Boden von selbst hervorbringt, sich nähren, welches die niedrigste Stufe menschlicher Ausbildung anzeigt.

Dann giebt es weite Landstriche, in welchen die Menschen mit der Pflege von Hausthieren, mit der Viehzucht, sich beschäftigen, und, ohne feste Wohnsitze, die Stellen aufsuchen, an welchen sie Futter für ihre Heerden finden. Ist von den Heerden das Futter an der einen Stelle aufgezehrt, so brechen sie ihre Zelte oder beweglichen Hütten ab, und suchen andere Waideplätze auf. Die so herumziehenden Völker werden

Hirtenvölker oder Nomaden genannt. Bei den Hirtenvölkern sind Nahrung und Kleidung schon mannigfaltiger, als bei den Jägern und Fischern, und sie stehen schon auf einer höhern Bildungsstufe.

Die Völker, welche, neben der Jagd und dem Fischfange, Ackerbau und Gewerbe, Handel, Künste und Wissenschaften treiben, welche man vorzugsweise gesittete oder zivilisirte Völker nennt, haben feste Wohnsitze, welche nach ihrer Größe, ihrer Bauart u. s. w. verschiedene Namen erhalten. —

Die Gebäude sind entweder

öffentliche, welche (geistlichen oder weltlichen) Gemeinden, oder dem Staate gehören, oder

Privatgebäude, welche Privatleuten angehören.

Einzeln stehende Wohnhäuser und Gebäude erhalten nach ihren verschiedenen Bestimmungen verschiedene Benennungen.

Einige bei einander stehende Wohn- und Nebengebäude bilden

ein Vorwerk oder einen Weiler; mehre Wohn- und Nebengebäude bilden

ein Dorf, welches

einseitiges Dorf genannt wird, wenn die Häuser alle in einer Reihe stehen, und

einwegiges Dorf heißt, wenn nur ein Weg oder eine Straße durch dasselbe führt, und die Gebäude auf beiden Seiten stehen.

Scheiden sich in einem Dorfe zwei oder mehre Wege oder Straßen, so heißt das Dorf ein

Scheidedorf. Ein Dorf, in welchem Wege oder Straßen sich durchkreuzen, heißt ein

Kreuzdorf. Ein

Ringdorf ist ein solches, dessen Häuser um einen großen Platz herum gebaut sind; dasselbe kann entweder nur einen oder mehre Aus- und Eingänge haben.

Gebirgsdorf heißt ein Dorf, welches im Gebirge (in der Regel an einem fließenden Wasser) liegt. Hat ein Dorf eine Kirche, so heißt es

Kirchdorf, und wenn der, zu der Kirche gehörende, Pfarrer im Dorfe den Sitz hat,

Pfarrdorf. Wohnt der Pfarrer nicht im Kirchdorfe, sondern kömmt von seinem Wohnorte nur von Zeit zu Zeit, um daselbst seine Geschäfte zu verrichten, so wird ein solches Kirchdorf ein

Filialdorf genannt.

Flecken stehen zwischen den Dörfern und Städten in der Mitte, und werden

Marktflecken genannt, wenn in denselben Märkte gehalten werden.

Städte sind größere Ortschaften, welche außer der Marktgerechtigkeit vor den Dörfern und Flecken noch mehre andere Vorrechte haben. Häufig sind sie mit Mauern umgeben, und dann werden sie

ummauerte Städte genannt. Sind sie nicht ummauert, so heißen sie

offene Städte. Ummauerte Städte, welche mit Gräben und Wällen so umgeben sind, daß sie gegen feindliche Angriffe vertheidigt werden können, heißen

befestigte Städte, und die befestigten Städte werden dann

Festungen genannt, wenn sie durch sehr starke Werke geschützt werden.

Die Wege, welche in den Städten zwischen den Häusern sind, heißen, wenn sie schmal und enge sind,

Gassen, wenn sie breit sind

Straßen.

§. 10.

Die bevölkertsten Städte der Erde sind:

Städte.	Volksmenge.
1) Jeddo	1.680.000
2) London	1.624.000
3) Peking	1.500.000
4) Han-tscheu	1.100.000
5) Nanking	800.000
6) Kang-tscheu	800.000
7) Paris	780.000
8) Kalkutta	700.000
9) Wu-tschang	600.000
10) Benares	580.000
11) Rio	530.000
12) St. Petersburg	513.000
13) Su-tscheu	500.000
14) Hoang-tscheu	500.000
15) Madras	462.000
16) Surate	450.000
17) Delhi	400.000
18) Konstantinopel	380.000
19) Napoli	358.000
20) Moskwa	333.000
21) Patna	312.000
22) Wien	320.000
23) Lucknow	300.000
24) Dublin	300.000
25) Na-tschan	300.000
26) Berlin	265.000
27) Lissabon	240.000
28) Manchester mit Salford	238.000
29) Amsterdam	236.000
30) Kahira	210.000
31) Glasgow	202.000
32) Dakka	200.000
33) Heiderabad	200.000
34) Haleb	200.000
35) Ispahan	200.000
36) Buckhara	200.000
37) Son-kian	200.000
38) Yan-tscheu	200.000
39) Kian-tscheu	200.000
40) New-York	200.000
41) Madrid	200.000

§. 11.

Da die Erdbewohner nicht alle die gleichen **religiösen Meinungen** haben, sondern in ihren Vorstellungen vom höchsten Wesen sehr von einander weichen, theilt man sie in

Anbeter eines Gottes (**Monotheisten**), und

Anbeter mehrer Götter (**Politheisten, Heiden, Götzendie-**

ner). Die Zahl derer, welche mehre Götter anbeten, ist weit größer, als die Zahl derjenigen, welche nur einen Gott verehren.

Die Anbeter mehrer Götter zerfallen in

1) Fetischanbeter, das sind solche, welche Bilder oder Figuren, oder Pflanzen oder Thiere als Gottheiten verehren, oder das Feuer (wie die Altperser), den Mond, die Sterne oder die Sonne anbeten. Bei manchen Fetischanbetern werden noch Menschen geopfert.

2) Verehrer des Buddha, Buddhisten genannt, in Asia etwa 180 Millionen stark. Diese Religion hat sich in Indien etwa 1.000 Jahre vor Kristi Geburt gebildet. Sie lehrt eine fortwährende Reihe von Weltschöpfungen und Weltzerstörungen und erkennt kein höchstes Wesen an. Die Stelle desselben vertritt der weite Lichtraum, der die Keime aller künftigen Wesen in sich enthält. Dieser Lichtraum ist aber noch nicht die oberste Weltgegend, denn über ihm befindet sich eine Gegend, welche ewig und unzerstörbar ist, und in welcher die Ursache der Zerstörung der vorgänglichen Welt ihren Sitz hat. Das Dasein wird von den Buddhisten als ein Uebel betrachtet, denn Alles, was ist, ist ohne Wirklichkeit und ein Erzeugniß der Täuschung, welche die Sinne irre leitet.

3) Verehrer des Brama (Bramanen) in Asia, etwa 130 Millionen stark. Der Hauptgott der Bramanen ist Para Brama, welcher aber nichts thut, sondern seine Aufträge durch Brama, Wischnu, Siwa und eine Menge Untergottheiten, die der Weltregierung vorstehen, vollziehen läßt. Brama hat die Herrschaft über die Erde, Wischnu die Herrschaft über das Wasser und Siwa über das Feuer.

4) Verehrer des Lama (Lamaiten) in Asia, über 60 Millionen stark.

Die Anbeter einer Gottheit bilden drei Hauptabtheilungen, zu welchen noch einige kleinere Abtheilungen (die Anhänger der Lehre des Konfuzius, die Anhänger von Zoroaster und die Deisten gehören), nämlich

1) Juden, zerstreut auf der ganzen Erde, in zwei Sekten
   - A. Koraiten und
   - B. Talmudisten oder Rabbiniten. Zusammen etwa 10 Millionen stark.

2) Kristen, etwa 250 Millionen, vorzugsweise in Europa, doch auch in den andern Erdtheilen.
   - A. Römisch katholische Kristen, welche den Papst als sichtbares Oberhaupt der Kirche anerkennen, etwa 117 Millionen stark.
   - B. Griechische Kristen, etwa 60 Millionen stark, zerfallen in
     - a) Unirte, und
     - b) Nichtunirte.
   - C. Evangelische Kristen, 66 Millionen stark, dazu gehören:

a) Lutheraner, } evangelische,
b) Reformirte, }
c) Anglikaner oder Episkopalen (vorzüglich in England).
d) Presbiterianer oder Puritaner,
e) Independenten,
f) Arminianer oder Remonstranten,
g) Unitarier, welche die Dreieinigkeit Gottes läugnen,
h) Sozinianer, welche die Gottheit Kristi läugnen und ihn als größten Profeten ansehen,
i) Methodisten,
k) Waldenser,
l) Hußiten,
m) Herrnhuter, oder mährische Brüder,
n) Quäker, die sich selbst Freunde nennen,
o) Mennoniten.

D. Nestorianer, oder chaldäische Kristen.

E. Monofisiten, oder Eutichianer.
a) Jakobiten, deren Oberhaupt den Titel: „Patriarch von Antiochien“ führt.
b) Kopten, welche Beschneidung und Taufe zusammen haben.
c) Armenier.

3) Muhammedaner, Mahomedaner oder Anhänger des Islam an 120 Millionen stark, im nördlichen Afrika und westlichen Asia am häufigsten, theilen sich in mehre Sekten, z. B. Wahabiten, in Arabien, Sunnitten, Schiiten u. s. w.

§. 12.

Im Staate findet man die höchste gesellschaftliche Verbindung der Menschen. Unter Staat wird ein Theil der Erdoberfläche verstanden, deren Bewohner durch gesellschaftliche Bande vereinigt unter einer höchsten Gewalt stehen.

Die Regierungsformen sind nicht in allen Staaten die gleichen. Es giebt Staaten, in welchen die höchste Gewalt Mehren, und Staaten, in welchen dieselbe Einem übertragen ist.

Ist die höchste Gewalt im Staate Mehren übertragen, so wird ein solcher Staat eine

Republik genannt. Eine Republik ist

demokratisch oder eine Demokratie, wenn eine aus dem ganzen Volke gewählte Versammlung die höchste Staatsgewalt ausübt; sie ist

aristokratisch oder eine Aristokratie, wenn sie von den vornehmsten Familien regiert wird.

Ist die höchste Gewalt eines Staates Einem übertragen, so wird dieser der Monarch oder Alleinherrscher, der Staat

eine Monarchie, Alleinherrschaft, und die Regierungsform

monarchisch genannt.

Eine Monarchie kann erblich sein, so daß die höchste Gewalt in der Familie des Regierenden forterbt, oder sie kann ein

Wahlreich bilden, so daß nach Ableben des Regierenden ein anderer an dessen Stelle gewählt wird.

Wenn der Monarch an keine Gesetze gebunden ist, sondern nach Willkühr über Freiheit, Eigenthum und Leben seiner Unterthanen verfügen kann, heißt er

Despot.

Kann der Monarch allein Gesetze geben, nach welchen er sein Land regiert, so ist er

unumschränkter Herrscher, und sein Staat wird eine

unumschränkte Monarchie genannt.

Nehmen Reichs- oder Landstände an der Gesetzgebung Theil, so wird ein so regierter Staat eine

beschränkte Monarchie genannt.

Die Regenten führen verschiedene Titel, obgleich alle Grafen, Landgrafen oder Fürsten sind. Sie heißen entweder

Grafen,
Landgrafen,
Fürst,
Herzog,
Großherzog,
König oder
Kaiser, Sultan, Chan.

Ein Land kann einen, oder mehre Staaten enthalten, ein Staat kann ein ganzes Land und Volk, oder Theile von einem Lande und Volke, oder mehre Länder und Völker, oder Theile von verschiedenen Ländern und Völkern umfassen. Beispiele zu Obigem sind:

Der Kanton Graubünden und der Kanton Appenzell, in der Schweiz, sind Demokratieen;

Der Kanton Bern und der Kanton Luzern, in der Schweiz, waren Aristokratieen;

Der türkische Sultan ist Despot;

Der Kaiser von Rußland ist erblicher, unumschränkter Herrscher;

Der König von Großbritannien und der König von Schweden sind durch Volksvertreter in ihrer Macht beschränkt.

Die Regenten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen sind Fürsten;

Die Regenten von Sachsen-Meinungen und Sachsen-Altenburg sind Herzoge;

Die Regenten von Baden und Mecklenburg sind Großherzoge;

Die Regenten von Preußen, Baiern und Würtemberg sind Könige;

Die Regenten des österreichischen, russischen und türkischen Staates sind Kaiser. Der türkische Kaiser wird auch Groß-Sultan oder Großherr genannt.

Mehre unabhängige Staaten, die sich unter eine höhere, von ihnen selbst gewählte, Macht vereinigt haben, bilden einen

Vereinstaat oder Bundesstaat, wie z. B. die vereinigten Staaten von Nordamerika, die deutschen Bundesstaaten, die schweizerische Eidgenossenschaft u. s. w.

Bei unzivilisirten Völkern bestehen die Einkünfte der Oberhäupter, gewöhnlich in den Gegenständen der Nahrung und anderweitigen Bedürfnisse, welche die Untergebenen in Natur abtragen.

Bei den sogenannten gebildeten Völkern ist die Staatsmaschine zusammengesetzter. Hier bilden die vorzüglichsten Hülfsquellen der Staaten:

A. Die Domänen,
B. Die Regalien,
C. Die Steuern,
D. Die zufälligen Einkünfte.

Die Staaten, welche mit den Einnahmen die Ausgaben nicht zu bestreiten vermochten, haben seit der Mitte des vorigen Jahrhunders öfter Geld geliehen, und so Staatsschulden oder öffentliche Schulden kontrahirt; oder sie haben sich zuweilen dadurch geholfen, daß sie Papiergeld machten, welches mit dem wirklichen Gelde gleichen Werth haben sollte, zuweilen (wenn man dem Staate Zutrauen schenkt) in der Wirklichkeit hat, öfter aber auch beträchtlich unter dem Nennwerthe steht.

Dritte Abtheilung.

Beschreibung der einzelnen Erdtheile.

Erstes Hauptstück.

Europa.

§. 1.

Asias westlichste, größte, vielfach gegliederte, aus dem Ozeane und Binnenmeeren hervorragende Halbinsel,

Europa, wird gewöhnlich, und mit Recht, als ein besonderer Erdtheil betrachtet. Auf der nördlichen, landreicheren und lichtärmeren Halbkugel der Erde, größtentheils im gemäßigten Erdgürtel, zwischen Asia, Afrika und Nordamerika liegend, fallen die Stralen der Sonne im Winter, (wenn die Sonne der Erde am nächsten ist) am schiefsten, im Sommer (wenn die Erde am weitesten von der Sonne entfernt ist) unter den größten Winkeln auf unsern Erdtheil. Von 7° 20′ bis 82° 40′ östlicher Länge (den ersten Meridian von Ferro, d. i. 20° westlich von Paris, angenommen) und von 36° bis 71° 11′ 30″ nördlicher Breite erstreckt Europa sich.

Der südlichste Punkt ist die Spitze von Tarifa, nicht das Vorgebirge Matapan auf Morea, welches 20 Breiteminuten, oder fünf deutsche Meilen, nördlicher, als die genannte Südspitze liegt.

Als nördlichster Punkt wird das (nicht auf dem Lande, sondern auf einer Insel liegende) Nordkap allgemein angenommen. Der nördlichste Punkt des Festlandes ist die Spitze Nordkünn, unter 71° 6′ nördlicher Breite. Die

äußersten Punkte gegen West werden durch die westlichsten Punkte der Insel Ireland gebildet, und an der Kara, einem kleinen Flusse, welcher sich in das nördliche Eismeer ergießt, reicht Europa

am weitesten nach Osten. Unser Erdtheil liegt am tiefsten in seiner östlichen Hälfte, ja der untere Theil des Wolgagebietes, sogar 300

Fuß tiefer als der Ozean, so daß, wenn man vom schwarzen Meere einen Kanal in den kaspischen See führte, das Wasser des schwarzen Meeres in diesen See abfließen würde. Nächst diesem Tieflande Osteuropas sind die am wenigsten sich über das Meer erhebenden Striche: das Reinmündungsland und der Küstenstrich zwischen der zuider Zee und der Elbemündung, der Küstenstrich um Venedig, am Adriameere, das Delta der Donau am schwarzen Meere, und die Landschaften an den Mündungen des Guadalquivir, der Oder, der Weichsel, des Pregel und der in das weiße Meer sich ergießenden Ströme. Der am höchsten liegende Theil Europas ist, wenn man auf Massen und nicht auf einzelne Gebirgsreihen und Bergpartieen sieht, das Tafelland, welches Europas südwestliche Halbinsel (Spanien und Portugal) bildet.

Dieses Land ist im Durchschnitte (die Einsenkungen und Hervorragungen abgerechnet) über 2.000 Fuß über dem Meere erhaben. Dann folgt als ein großer, hochliegender Strich das südliche Deutschland, wo München (die Frauenkirche) 1.569, Augsburg (die Ulrichskirche) 1.478, Ulm 1.432 und Donaueschingen 2.124 par. Fuß über dem Meere liegen. Das flache Land der Schweiz, zwischen dem lemannischen See und dem Bodensee, welcher 1.255 Fuß über dem Meere liegt, ist weniger über der See erhaben, als das südliche Würtemberg und das südliche Baiern. Ein anderer, großer, durchgängig sehr hoch liegender Landstrich ist der südwestliche Theil der skandinavischen Halbinsel. Enge, tiefe Thäler sind in diese hochliegende, zum Theil mit Glättschern bedeckte Landmasse eingeschnitten. Von den

Gebirgen, welche sich zum Theil sehr hoch aus unserm Erdtheil erheben, ist das

Alpengebirge das bedeutendste, und dieses erreicht in seinem höchsten, gemessenen, Punkte, dem Montblanc, 14.766 par. Fuß, in vielen Punkten 10.000 und in mehren Punkten 12.000 par. Fuß. Die meisten der höchsten Punkte liegen in der westlichen, höhern, Hälfte der Alpen. Höher noch als die Alpen, für Europa aber von geringerer Bedeutung, ist

der Kaukasus. Die höchsten Punkte desselben sollen die der Alpen um 2.000 Fuß übertreffen. Ferner ragen sehr hoch empor

die Gebirge des südlichsten Spaniens, die Sierra nevada, und die Pirenäen zwischen Spanien und Frankreich. Weniger hoch sind

der Apennin, welcher Italia der Länge nach durchzieht,

die Karpaten,

die Gebirge der türkisch-griechischen Halbinsel, und die Gebirge Frankreichs und Großbritanniens.

§. 2.

Ueber Europas

Ostgränze herrschen verschiedene Ansichten. Die natürlichste Gränze

ist wohl die, welche am Eismeer beginnend, die Kara entlang, über den Forst des Uralgebirges an den Ursprung des Flusses Ural, und dann diesen entlang an den kaspischen See gezogen wird. Diese Gränze wird auch in Rußland, obgleich die Regierung nach der Eintheilung in Gouvernements sich richten muß, als die wirkliche Gränze zwischen Europa und Asia (und jetzt von den besten Geografen) angenommen. Diejenigen, welche Geografien nach Friedens-Bestimmungen machen, begränzen nach den russischen Gouvernements-Gränzen bald westwärts, bald ostwärts der Naturgränze, wie es ihnen gerade einkömmt. Vom Uralflusse folgt die Ostgränze Europas den westlichen Gestaden des kaspischen Sees.

Die Südgränze wird gebildet durch den Forst des Kaukasus, die Gestade des schwarzen und mittelländischen Meeres, und von einem kleinen Theile des atlantischen Ozeans.

Die Westgränze, vom Vorgebirge St. Vincent bis an das Nordkap, bildet der Ozean, und die Nordgränze das nördliche Eismeer. Keiner der übrigen Erdtheile hat, im Verhältnisse zu seinem Flächenraum, so ausgedehnte Gränzen als Europa, und wenn gleich die Länge derselben, bis auf mehre Meilen, noch nicht genau angegeben werden kann, ist doch beachtungswerth, daß das bloße Festland von Europa einen Umfang von 7.600 deutschen Meilen, die kleinsten Aus- und Einbiegungen der Küsten ungerechnet, darbietet, daß also, wenn man den Umfang sämmtlicher Inseln, z. B. der britischen und der im Mittelmeer liegenden, noch hinzufügte, der Umfang noch viel größer ausfallen würde.

§. 3.

Europas Größe ist gegenwärtig noch nicht genau zu bestimmen.

Die Länge von der südwestlichsten bis zur nordöstlichsten Spitze beläuft sich auf 750, nicht, wie in vielen Büchern steht, auf 900, deutsche Meilen.

Die Breite nimmt im Allgemeinen, von Osten gegen Westen ab, und beträgt vom Vorgebirge Matapan bis an das Nordkap 523 Meilen.

Der Flächeninhalt beläuft sich auf mehr als 179.800 deutsche Geviertmeilen. Davon kömmt $1/20$ auf die Inseln, was bei den andern Erdtheilen nicht der Fall ist, indem Europas umliegende Eilande, im Verhältnisse zum Festlande, größer sind, als die Inseln der andern Erdtheile. Hierin und in der mannigfaltigen Gliederung unseres Erdtheils liegt der Grund, warum Europas Völkerverhältnisse so große Abwechslung darbieten. Europa ist mit Australien ziemlich gleich groß. Vergleicht man es mit den andern Erdtheilen oder mit dem Monde, oder der Sonnenoberfläche, so finden folgende Verhältnisse Statt:

Europa ist groß	18.
Australia	14.
Afrika	$54^1/_2$.
Südamerika	32 } 66.
Nordamerika	43 }
Asia	78.
Das gesammte Land der Erde beträgt	232.
Das Meer der Erde ist groß . . .	696.
Die Oberfläche des Mondes hat . .	723.
Die Oberfläche der Sonne enthält .	11.809.300,

ist also über 674.530mal so groß, als Europa.

§. 4.

Von den Gebirgen Europas können hier nur die vorzüglichsten der außerdeutschen Länder, und die deutschen im besondern angeführt werden; vor allen verdienen beachtet zu werden

A. Die Alpen.

Fast in der Mitte Westeuropas, vom mittelländischen Meere bis an die Donau und des Adriameeres östliche Gestade, liegt unseres Erdtheils mächtigstes Gebirge, das Alpengebirge. Einen Flächenraum von 6.000 deutschen Geviertmeilen bedeckend, hat es, bei einer

Länge von 150 Meilen, eine

Breite, welche (im Westen geringer, als im Osten) sich auf 20 bis 40 Meilen beläuft.

Diese große, unebene, von tiefen Thälern durchfurchte Ländermasse, aus welcher Felsengipfel und ewig beschneite Berghörner, über die schweren Wolken hinaus, in den reinern, dunklern Himmel hinein ragen, ist, gegen Süden von weniger über dem Meere erhabener Ebene des nördlichen Italias, im Norden von höher liegenden Landschaften der Schweiz, Oberschwabens und Südbaierns umgeben, so daß dadurch der Gegensatz vom südlichern, tiefer liegenden, Lande Norditalia zum nördlichen, hochliegenden Theile Süddeutschlands (von welchem das Gebirge die warmen Südwinde abhält) noch greller erscheint, und die Alpen als mächtige, nur an wenigen Stellen zu überschreitende, Scheidewand zwischen mildem und rauherm Klima, zwischen südlicher und nördlicher Vegetation, zwischen südlichem und nördlichem Völkerleben dastehen. Das westliche Drittheil der Alpen hat, vom mittelländischen Meere bis gegen den lemannischen See, nördliche Hauptrichtung, die beiden östlichen Drittheile vom lemannischen See bis gegen die Donau ostnordöstliche Hauptrichtung, so daß das Gebirge dadurch einen nach Süden (gegen Italia) geöffneten, stumpfen Winkel bildet. Das westliche Drittheil nimmt vom Meere gegen Norden im Allgemeinen an Höhe zu, die beiden östlichen Drittheile nehmen gegen Osten an Höhe ab, und an Breite zu, so daß also die höchsten Massen des Alpengebirges um die Gegend herum-

liegen, wo die beiden Theile der Alpen in dem obenerwähnten Winkel zusammen treffen.

Die Erhebung der höchsten Alpengipfel beläuft sich auf mehr als eine halbe deutsche Meile senkrechter Höhe über dem Meere, und Tausende von Alpenspitzen steigen mehr als eine viertel Meile senkrecht empor. Die gerade Linie ist in den Alpengipfeln und Alpenthälern vorherrschend, die kegelförmigen oder kugelförmigen Kuppen und Kronen, welche man an niedrigeren Gebirgen (bei welchen die Basis im Verhältnisse zur Höhe weit größer ist) findet, trifft man hier nur in den (zur übrigen Masse unbeträchtlichen) Voralpen.

Die gewaltigen, freistehenden Felsengipfel, welche durch steilhängige Thäler und enge Schluchten getrennt, oft aus umgebenden Eismeeren und Firnmassen hoch empor ragen, reißen zur Bewunderung der erhabenen Natur hin, und bei ernster Erwägung gewinnt die Ansicht, daß das ganze Alpengebirge zuerst von unten gehoben, und dann durch Spülung allmälig so gestaltet worden, wie es jetzt ist, immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Hier, wo auf festere Masse mehr stürzendes als fließendes Gewässer wirkt, und daher die Ergebnisse, welche durch Wasserspülung hervorgebracht werden, ganz andere, ja fast entgegengesetzte, sind, als bei niedrigern, sanftern Gebirgen und im Gehügel, wo die Spülung abrundet, während sie hier scharfe Kanten und überhängende Wände bildet, erstrecken sich von dem scharf markirten Hauptrücken seitwärts verschiedene Aeste, welche, den Karakter des Hochgebirges beibehaltend, schroff auf niedriges Terrän abfallen.

Der Hauptrücken und die Hauptäste, durch welche die großen Thäler gebildet werden, sind zwischen 5 und 10.000 Fuß über der Meeresfläche, und zwischen 2 und 6.000 Fuß über ihrer Grundfläche hoch; einzelne, aus dem Rücken hervorragende, Berge jedoch 2 bis 4.000 Fuß höher. Die Grundfläche der Hauptäste hat eine Breite von 6 bis 18.000 Fuß. Es verhält sich also in den Alpen (die einzelnen Hörner abgerechnet) die Höhe der Gebirge zu ihrer Grundlinie wie 1 zu 3.

Die Sohlenbreite der Hauptthäler beträgt 1.000 bis 4.000 Schritte, die Sohlenbreite der beträchtlicheren Nebenthäler, 600 bis 1.200 Schritte. In den kleinern Thälern, welche nur 4 bis 6 Stunden Länge, und noch keine Seitenthäler, sondern nur Nebenschluchten haben, reichen die Wände bis an den Thalbach.

An den Gebirgsästen der Alpen, durch welche die Thäler gebildet werden, bemerkt man 4 Regionen, von welchen 2 sich wagerechten Flächen nähern, zwei aus steilen Wänden bestehen.

Die untere Region (Basisregion) nimmt von dem Queerdurchschnitte eines Bergastes, nach jeder Seite hin, $^1/_6$, auf beiden Seiten zusammen also $^1/_3$ der Grundfläche, von der Höhe des Bergastes aber nur $^1/_8$ ein, und endet gegen den Fuß in steilem Falle, während sie auf ihrer Oberfläche beinahe flach, und nur von sanften Unebenheiten unterbrochen ist. Auf ihr

trifft man die höchste Lage von Erde, welche von den höhern Theilen abgespült, hier liegen geblieben ist, auf ihr sind nur, wo Nebenthäler sie durchschneiden, bedeutende Unterbrechungen, sonst, wo das Thal nicht für den Feldbau zu hoch liegt, Getraidebau, die meisten Wohnungen, Ortschaften und Menschen, und die gangbarsten Wege.

Von der Basisregion erhebt sich gegen die Mitte des Berges eine steile Wand, welche von der Grundfläche nach jeder Seite hin $^1/_6$, auf beiden Seiten zusammen also $^1/_3$, von der Höhe des Bergastes dagegen die Hälfte einnimmt. Diese im Mittelmaße 45° steile Wand kann, ihrer Steilheit wegen, nur an einigen Stellen kultivirt und bewohnt werden, weßhalb sie fast ganz bewaldet ist, und daher

Waldregion genannt werden darf. Nur schmale Fußpfade winden um die steilen Absätze, oder in Schluchten zu den höhern Bergtheilen sich hinauf. Ueber der Waldregion liegt die

Alpregion, welche zwischen der über ihr liegenden

Felsregion und der unten angränzenden Waldregion einen Absatz bildet, der von der Grundfläche $^1/_6$, nach jeder Seite hin also $^1/_{12}$, und von der ganzen Höhe $^1/_8$ einnimmt. Die Lage dieser Region ist gewöhnlich über der Linie, unter welcher Bäume noch kräftig fortkommen. Meistens trifft man auf ihr nur kleine mit Krummholz bewachsene Stellen an. Dagegen gedeihen hier noch sehr gut Pflanzen, womit die ganze Region überdeckt ist. Im Sommer nährt man das Vieh auf ihr. Zur Nutznießung ist sie in Abtheilungen, die man Alpen nennt, geschieden, woher auch ihr Name gekommen ist. Zudem, daß die Alpregion eine Neigung nach dem Thale hat, ist sie auch nicht ganz flach; sie hat viele Unebenheiten, die aber das bequeme Fortkommen auf ihr nicht bedeutend erschweren. Hier und da trifft man kleine, reine Quellen, oft Wassergallen und Weichland auf derselben. Das Weichland entsteht durch den Zusammenfluß und die Stockung des Niederschlages, der sich auf diesem flächern Theile zuerst vereinigt, und kein hinlängliches Gefälle zum Abfließen hat; dessen ungeachtet ist dieser Bergtheil wasserarm und es geschieht oft, daß im hohen Sommer hier alles Wasser austrocknet, und das Vieh weit hinab zum Tränken getrieben werden muß. Hütten, Stallungen und schwache Zäune sind die einzigen Kultur-Gegenstände, die man auf der Alpregion trifft. Die Hütten sind meistens sehr schlecht, gewöhnlich aus Holz, zuweilen auch aus Stein gebaut.

Die Stallungen, in welche das Vieh nur zum Melken, und bei üblem Wetter eingestellt wird, sind noch weit schlechter. Die Größe der Alphütten ist, nach den in verschiedenen Gegenden bestehenden Gebräuchen, sehr mannigfaltig. Hier sind viele, aber kleine Hütten, jede nur mit 6 bis 12 Stücken Vieh, dort giebt es wenige, aber große, wo bei einer 100 und mehr Stücke Vieh gewartet werden.

Die Alphütten sind nicht den ganzen Sommer über und nicht zu gleicher Zeit bewohnt, weil man mit dem Vieh von der einen zur andern wandert, je nachdem das Futter in der Umgebend aufgezehrt ist. Die Alpregion ist die Unterlage der

Felsregion, welche den eigentlichen Kamm des Gebirges ausmacht. Sie nimmt beiläufig ein Viertheil von der Höhe, und ein Sechstheil von der Grundbreite ein. Diese Region besteht meistens aus Felsen, ist nach Art derselben steil, zerrissen, ungangbar, und da sie gewöhnlich über die Vegetations-Linie hinaufreicht, ist sie von allen Gewächsen, selbst von aller Erde, entblößt. Ihr Fuß ist häufig durch Steingerölle, welches vom verwitterten Gesteine herabrollt, mit der Alpregion verbunden, und manchmal erstreckt sich dasselbe weit auf diese Region herab, so daß man bei den Einsattelungen ganze Thalursprünge damit überdeckt findet. Man kann nur zu Fuß, und nur auf einzelnen Stellen quer über die Felsregion kommen; der Länge nach, oder gar auf den Forst, nur höchst selten, und selbst dann bloß auf kurze Zeit und unbedeutende Strecken. In den Theilen der östlichen Alpen, wo der Kamm der Berge nicht über die Vegetations-Linie hinaufreicht, ist die Felsregion noch unvollkommen; sie ist dort noch ganz mit Erde bedeckt, und bewachsen, obgleich sie in scharfe Stücke ausgeht. Diese vier Hauptabtheilungen an den Bergen sind karakteristische Züge der Alpen, und mehr oder minder der übrigen Hochgebirge. Sie sind zwar oft abweichend in ihrem Verhältnisse, verschieden in ihrem Detail; an manchen Orten fehlt sogar eine ganze Region, was in diesem Falle entweder die unterste, oder die oberste trifft, aber immer werden die Bergtheile in den Hochalpen einer von diesen vier Regionen durch ihre Form angehören *).

In ihren höchsten Theilen sind die Alpen, wenn die Abhänge nicht zu steil sind, mit ewigem Schnee (Firn), weiter herab mit Eismassen bedeckt, die oft große Strecken einnehmen und Schneefelder, oder Firne und Glättscher bilden. Die Schneefelder hören abwärts da auf, wo die Glättscher beginnen, liegen also höher als diese. Je nachdem die Berghänge der Sonne zu- oder abgewendet sind, und je nachdem die Berge isolirt oder andern beschneiten und umglättscherten Bergen näher oder ferner liegen, ist die Gränze des ewigen Schnees verschieden. In den Alpen kann man sie, in runder Zahl, im Durchschnitt auf 8.000 Fuß über d. M. setzen; da sie bei einzeln stehenden Bergen, welche den großen Gebirgsgruppen fern sind, erst mit 8.400 bis 8.700, an der Sonnenseite gar mit 9.000 F., dagegen bei vielen, zu großen, beschneiten Gruppen gehörenden, Bergen und besonders an der Schattenseite, schon weit unter 8.000, ja fast mit 7.000 Fuß beginnt. Es ist zum Erstaunen, bis zu welcher Dicke

---

*) Hertha 2ter Band. Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge von Martini.

die Jahrtausende den Schnee (welcher in der Höhe nicht aus Flocken, sondern aus Körnchen besteht, und über dem Staube erhaben, ungemein rein und weiß ist) aufgehäuft haben. Thurmhoch liegt er auf vielen der höchsten Alpenberge und ist, wenn man über 10.000 Fuß hinauf steigt, so fest, daß selbst im höchsten Sommer, und bei Sonnenschein, der Fuß nur unmerkliche Eindrücke macht. Je tiefer man von den höchsten Alpenbergen nach unten steigt, um so tiefer sinkt man in den Firn ein, so daß man in einer Höhe von 8.000 Fuß im Sommer bis an die Waden hineintritt. Da, wo der ewige Schnee und die Glättscher sich scheiden (das ist in einer Höhe von 7.000 bis 9.000 Fuß), ist es im Sommer sehr gefährlich zu gehen, weil der Schnee oft in dünner Lage und nicht fest über den Spalten des Eises liegt, und man in diese stürzen kann, wenn man nicht, von Schritt zu Schritt, mit dem Stocke die Schneetiefe untersucht. Die Glättscher liegen in den Thälern, von der Schneelinie bis zu 3.300 Fuß üb. d. M. herab; so tief aber nur, wenn das Thal den größten Theil des Tages im Schatten liegt, wie dieß beim untern Grindelwaldglättscher der Fall ist. Sonst findet man die Glättscher meist erst über 4.000 ja 5.000 Fuß hoch, und an der Sonnenseite beginnt das Eis oft noch höher hinauf.

Die Glättscher, welche von den italischen Anwohnern der Alpen **Vedretto**, in Savoien **Glacier** und **Ruize**, im Romanischen **Glacar** genannt werden, heißen im Glarus Firner, in Tirol Ferner, in Salzburg und Kärnten Käs; in den Pirenäen werden sie auf der spanischen Seite **Sernelhes**, auf der französischen Seite **Serneilles**, in Norwegen Gykl, auf Island Jökel, in Lappland Jegna genannt. Sie sind nach Beschaffenheit des Bodens, über welchem sie liegen, und nach ihren Umgebungen verschieden an Mächtigkeit und Form. In den Alpen sind sie durch Spalten zerrissen, uneben, höckerig, scharfkantig, auf der Oberfläche weißlich, tiefer hinab meergrün und ganz in der Tiefe dunkelblau, und erstrecken sich auf der Nordseite der Berge, wie oben bemerkt, tiefer herab, als auf der den Sonnenstralen blosgestellten Südseite. An manchen Strichen bilden sie, einen beträchtlichen Flächenraum bedeckend, Eismeere, z. B. in der Umgegend des Montblanc und im berner Oberlande. Diese Eismeere, so wie die meisten Glättscher, gewinnen jährlich an Mächtigkeit und rücken, an manchen Stellen, tiefer in die Thäler herab. Der im Winter sich anhäufende Schnee, das Wasser, welches in den wärmeren Frühlingstagen und in den heißen Sommertagen davon abschmilzt und zum Theil in den Nächten wieder gefriert, und herabstürzende Lauinen tragen zur Anhäufung und Vergrößerung der Glättscher bei. Herabstürzende Felsblöcke oder Schneemassen, unter und über den Glättschern hinrieselnde Wasser, das Hohlwerden am Boden, durch die natürliche Erdwärme, durch welche vom Eise abgeschmolzen wird, und das daraus erfolgende Zusammenstürzen an verschiedenen Stellen bewirken die Risse und Spalten, welche wir an den Glättschern

wahrnehmen. Häufig sind in den Alpen die, in den niedrigen Gebirgen und in Flachländern unbekannten, Lauinen, seltener sind

Bergstürze.

Die Lauinen sind aus der Höhe in die Tiefe herabkommende Schnee- oder Eismassen, die man nach Entstehung und Wirkung unter vier Abtheilungen (Staub-, Grund-, Rutsch- und Glättscherlauinen) bringen kann.

Die Staublauinen (Windlauinen, kalte Lauinen) sind von den Bergen, im Winter, wenn loser Schnee die Gebirge bedeckt, herabstürzende, im Fallen zerstäubende Schneemassen, die, locker, durch das Zusammendrücken der Luft, welche, seitwärts mit Gewalt strömend, orkanartig alles niederwirft, gefährlich werden.

Die Grundlauinen, welche man treffender Rolllauinen nennen könnte, die auch Schlaglauinen und Schloßlauinen genannt werden, sind zusammenhängende Schneemassen, welche zu Ende des Winters, wenn der Schnee ballet, den Berghängen entrollen, fortwährend sich vergrößern und durch die vermehrte Masse und Geschwindigkeit an Dichtigkeit zunehmend, öfter Felsenstücke, Wälder und Gebäude entweder zusammenwerfen, oder in sich eingeballet, mit fortführen. Diese Art von Lauinen ist sehr gefährlich und nicht rathsam, sich dort anzusiedeln, wo sie häufig sind.

Die Rutschlauinen entstehen im Frühlinge, wenn die Schneedecke des Bergabhanges auf steiler, schlüpfriger Stelle des Bodens nicht zum Losreißen und Rollen kömmt, sondern langsam über den Boden rutschend, hinter jedem Gegenstande, welcher der bewegten Masse widersteht, sich anhäuft, bis dieser dem Drucke weicht, oder der Schnee sich an ihm theilt, oder durch ihn aufgehalten wird.

Die Glättscherlauinen oder Sommerlauinen, in der Schweiz gewöhnlich Staublauinen genannt, sind losgerissene, herabdonnernde Glättschertheile, die im Sommer bei heißem Wetter (meistens zwischen Mittag und Sonnenuntergang) von den größern Eismassen an steilen Abhängen sich ablösen, und, unter fürchterlichem Krachen, Tosen und Rasseln, zerschellend an den Felsenwänden oder auf den Glättschern, in die Tiefe stürzen. Sie sind, da sie fast immer in unbewohnte Gegenden fallen, die unschädlichsten, und ähneln im Herabstürzen schäumenden Wasserfällen; sie sind im Juli, August und September am häufigsten.

Eine unbeschreiblich schöne Erscheinung an den Alpen ist

das Glühen derselben am Morgen und Abend bei heiterem Himmel. Wenn am frühesten Morgen im fernen Osten der Himmel sich zu röthen beginnt, und die weite umliegende Erde noch in Nacht und Dunkel gehüllt ist, erglühen der Alpen höchste Gipfel zuerst; von ihnen senkt die Feuerfarbe auf die oberen Hänge und niedrigeren Gipfel sich, bis rosigroth der erhabenste Theil der Alpenkette sich darstellt. Nur einige Minuten währt diese Prachterscheinung, denn so wie die Sonne höher herauf dem Horizonte

der Alpen sich zeigt, wird dem Höchsten das Höchste zuerst; das Licht und die Klarheit und die beschneiten Gipfel erscheinen silberweiß, die weniger erhabenen Berge glühen, und die Tiefe liegt im Dunkel. — Scheidet am Abend die Sonne, die Landschaft, und was auf dieser ist und lebt, allmälig der Dämmerung und Finsterniß überlassend, dann verlieren Licht und Glut an den Alpen nach oben sich, am längsten an den Gipfeln weilend. Schwindet auch von den erhabensten Punkten die letzte Röthe, dann erscheinen diese, im Rückfall von Klarheit zur Finsterniß, gespenstisch, bleich und grauenvoll. So entzückt am freundlichen Morgen die erste Glut, — die letzte, am Abend, erschüttert.

Die Thäler der Alpen sind meistens tief und verhältnißmäßig schmal. Die kleinen Thäler, die noch kein Seitenthal aufnehmen, sind eng und rauh, ihre Thalwände, die meistens bis an den Thalbach herabreichen, und diesen in ein schmales Bett einschließen, sind nicht ausgebildet, und gewöhnlich mit Wald bewachsen.

Die großen Nebenthäler, in die schon mehre kleine Seitenthäler münden, und welche in Hauptthäler ausgehen, stehen in der Regel senkrecht auf dem Hauptthale, und haben das Eigenthümliche, daß sie an ihrer Mündung immer enger sind, als in ihrer Mitte, ja oft vor ihrem Ende scharf geschlossen erscheinen. Sehr selten finden sich Ausnahmen von dieser Regel, wie das Zillerthal eine macht. Wo die Thäler an Einsenkungen der Hauptrücken entstehen, trifft man

Vertiefungen im Rücken, Einsattelungen, Pforten, Joche, Scheidecken, Thore, Furkas, Cols, Curmaturas. Hart unter dieser Einsattelung des Gebirgskammes bildet gleich Anfangs die Alpregion jedes abgehenden Thales eine größere Fläche, die von der Felsregion in einem Halbkreis umgeben wird. Mit einer scharfen, sehr tiefen, Schlucht, die sich plötzlich aus der Mitte dieses Beckens nach abwärts öffnet, senkt sich das Thal fort. Diese enge, rauhe Schlucht ist durch Wildbäche so zerrissen, daß es hier immer beschwerlich, oft unmöglich ist, herumzukommen. In diesem wilden, ungangbaren Zustande bleibt das Thal so lange, bis die Waldregionen, die mit den Wänden der Ursprungsschlucht ihren Anfang nehmen, an ihren untersten Gränzen sich von einander zu entfernen beginnen. Jetzt bekömmt das Thal, nach und nach, Basisregion und Sohlenbreite; die Wände werden mäßiger, trennen sich mehr, und erzeugen oft in der Mitte der Thäler flache Räume, die bis 1.500 Schritt breit sind. Gegen das Ende des Thales erscheint der starke, rauhe Karakter wieder, die Thalwände treten, bis auf die Breite des Flußbettes, zusammen. Steil und wild sind hier die Berge, so daß die Wege aus diesen Thälern oft, von ihren Mündungen entfernt, über die Gebirge hinausführen. Fast alle Seitenthäler sind in ihrer Mitte am geräumigsten und daher in derselben am meisten kultivirt und bewohnt. Die Hauptthäler, in welche

schon die größten Nebenthäler ausgehen, sind bis zu ihrem Uebergange in mäßigeres Gebirge, oder bis zum Austritte in die Ebene, aus den höchsten Thalwänden gebildet. Bis auf mehre Meilen abwärts von ihrem Ursprunge gleichen sie ganz den Nebenthälern, dann aber gehen sie in den ausgebildeten Karakter über. Der Kamm der sie begleitenden Rücken reicht meist weit über die Vegetationslinie hinauf; die Thalwände tragen, scharf ausgedrückt, die vier Hauptzüge der Hochgebirge; sie entfernen sich bedeutend von einander, die Thäler werden geräumig und ihre Sohlen gewinnen für ihre Breite einen Spielraum von 1.000 bis 4.000 Schritten. In diesem Zustande bleiben sodann die Hauptthäler, bis sie in eine andere Gegend übertreten. Die Wände der Hauptthäler sind durch die Mündungen der Nebenthäler bedeutend durchbrochen. Das bequeme Fortkommen auf den gangbaren Regionen ist dort plötzlich durch einen tiefen Grund gestört, den steile Wände einschließen.

Die Hauptthäler sind die bewohntesten Theile des Alpengebirges.

Die Städte und größeren Ortschaften liegen, so viel möglich, auf der Thalsohle an den Flüssen, wo Hauptverbindungen über diese führen; die kleinen Orte (bei weitem die Mehrzahl) sind auf die Basisregion hinauf gebaut. Die Gebäude der Ortschaften liegen hier geschlossen neben einander, die Ortschaften selbst nicht weit von einander entfernt.

Die Ebenen, welche man in den Alpen trifft, bestehen in der Sohle der Thäler, und sind am ausgedehntesten an den Stellen, wo mehre Thäler zusammentreffen.

Die Ursprünge der Alpenflüsse liegen meist am Anfange der Thäler auf der Alpregion. Hier sammelt sich aus kleinen Quellen, Wassergallen, dem Niederschlage, einiges Wasser, welches dem Thalflusse seinen Anfang giebt. Die Bildung der fließenden Gewässer der Alpen aus Glättschern und Seen kömmt seltener vor, doch beginnen die aus Glättschern kommenden gleich mit größerer Wassermenge. So lange die Alpenbäche auf der weniger abhängigen Alpregion fließen, bewegen sie sich langsam, sobald sie aber den Saum der steilen Waldregion überreichen, stürzen sie, vermöge der starken Neigung dieser Region, mit großer Gewalt über sie hinab, und wühlen, schon bei einer geringen Vermehrung ihres Wasserquantums durch Regen, Schneeschmelzen u. s. w., tiefe Gründe in dieselbe. Bis die Bäche nicht die Basisregion erreicht haben, fließen selten mehre derselben zusammen; dennoch sind sie bis dahin stärker, als weiter abwärts, wo der Bau der Thäler mäßiger wird, das große Gefälle sich mindert, die Thalsohle sich ausdehnt, und die Bäche in ihrem breiten Steinbette schon in größern Krümmungen und mehren Armen fortrinnen. Hier sind sie am bedeutendsten; ihre Wassermenge ist noch kein Hinderniß, und durch die verhältnißmäßige Abnahme ihres starken Gefälles hat sie auch an Gewalt verloren.

In dem Maße, als diese Wasser weiter hinabgelangen, vergrößern sie sich durch den Zufluß von Seitenbächen; doch bleiben sie in Nebenthälern immer seicht, haben niedere Ufer und ergießen sich früher in den Hauptstrom, als sie, im gewöhnlichen Zustande, Bedeutenheit erlangen. Nur an jenen Stellen, wo sie durch Thalwände eng eingeschlossen werden, sind sie tief und stark.

Die Hauptflüsse erweitern, nach der Ausdehnung des Thales und der Aufnahme größerer Nebenbäche, ihr ausgewaschenes Bett bedeutend. Dieses hat meistens hohe, scharfe Ufer, und aus Stein und Sand bestehenden Grund. Im Normalzustande bedeckt die Wassermasse selten das ganze Bett, sondern schlängelt sich, in unzählige Arme getheilt, fort, bis in die Gegend, wo die Flüsse fahrbar werden. Als Mittelmaß kann man für die Breite des ausgewaschenen Bettes der meisten Gebirgsströme, mehre Meilen unterhalb ihrer Ursprünge, 1.000 Schritte annehmen.

Fahrbar werden die Gebirgsgewässer des Alpenlandes, theils ihres seichten Standes, theils ihres starken Gefälles wegen, sehr spät, und viele erst, nachdem sie das Hochgebirge verlassen haben. Mit Flößen werden sie aber schon viel früher befahren, besonders bei hohem Wasser, zu welcher Zeit auch auf den kleinsten Flüssen der Seitenthäler Flöße erscheinen können.

Bei gewöhnlichem Witterungsstande sind die Gewässer meistens seicht, und bilden in dieser Zeit kein großes Hinderniß, doch jeder Regen, jeder neue Niederschlag verändert sie, und giebt ihnen auf die Zeit seiner Dauer verhältnißmäßig einen ganz entgegengesetzten Karakter.

Dann strömen aus allen Felsenrissen, in allen Wasserrinnen, die außer der Regenzeit trocken stehen, Bäche dem Thale zu; alle Gewässer werden schnell so groß, daß sie sich weit über ihren gewöhnlichen Rinnsal ergießen; es giebt keine Furten mehr, und durch das im Hochgebirge gewöhnlich starke Gefälle gewinnt diese außerordentliche Wassermenge eine so heftige Gewalt, daß sie in großen Wasserepochen Stege, Brücken, Dämme, Alles, was ihr begegnet, mit sich fortreißt; dieses Hochwasser erhält sich jedoch nur so lange, als seine Ursache fortwirkt. Verschwindet diese, so schwindet auch schnell der Ueberfluß des Wassers. Man kann beiläufig annehmen, daß ein Alpenstrom 12 Stunden unterhalb seiner Quellen, nach einem zwei Tage angehaltenen Regen, von dem Aufhören an, nach 36 Stunden wieder in seinen gewöhnlichen Stand werde zurückgetreten sein. Viel wirkt auf diesen Rücktritt der Zustand der Luft, der ihn beschleunigt, oder verspätet.

Ein merkwürdiges Erzeugniß der Gießbäche in den Alpen sind die Muhren. Diese bestehen in angehäuftem Erdreich vor der Mündung kleiner Thäler, und haben die Figur eines, an dieselben angeschlossenen, flachen Kegels. Dieses Erdreich führen die Gießbäche, wenn sie stark angeschwollen sind, von den Bergen herab, und so lange mit sich fort, als ihre Wassermasse, in einem engen Bette eingeschlossen, mit großer Heftigkeit

fließt. Sobald sie aus diesem Zustande auf eine sanftere und freie Sohle heraustreten, verlieren sie ihre reißende Gewalt und alle fremden Theile, Steine, Sand, Erde und dergleichen, mit welchen sie bisher vermischt floßen, sinken auf den Boden nieder.

Da diese Abnahme der Gewalt immer auf der nämlichen Stelle Statt hat, so vergrößert sich mit dem Hochwasser die Erdmenge, welche sodann der Niederschlag, und der erzeugende Bach selbst in einem Halbkreis stralenförmig abschwemmen. Der Bach fließt meistens über die Mitte der Muhre fort und spült sich auf dieser Linie ein (niemals tiefes) Bett aus. Nur die Gewässer erzeugen Muhren, die aus weit ausgehöhltem Becken kommen und bis zum Anfangspunkt ihrer Muhren noch mit all der Heftigkeit gelangen, die sie in Wasserepochen erhalten. Deßhalb trifft man sie nur vor Schluchten oder kurzen, engen Thälern. Nie sind sie das Erzeugniß von großen Flüssen, deren Thäler durch ihren Bau nicht mehr dazu geeignet sind. Am häufigsten findet man Muhren in den Hauptthälern, wo sie, zu beiden Seiten an die Wände angeschlossen, auf der Thalsohle liegen. Es giebt zuweilen Muhren, deren Grundfläche mehre tausend Quadratschritte einnimmt. Sie werden möglichst kultivirt, und sehr bemerkenswerth ist, daß, mitten auf diesen stets zunehmenden Höhen, Oerter gebaut sind, die von Muhrbächen durchflossen werden.

Die Anzahl schöner, zum Theil fast gar nicht bekannter Wasserfälle in den Alpen ist ungemein groß; fast alle Bäche, welche die steile Waldregion herabstürzen, bilden, wenn auch in mehr oder minder steilen Fällen, brausende, schäumende Stürze, die zuweilen, wo hohe Absätze und überhängende Felswände sind, imponirende Kaskaden hervorbringen. An vielen Stellen im Alpengebirge zeichnet das fließende und stehende Wasser durch ungemeine Klarheit und Durchsichtigkeit sich aus, dasjenige Wasser aber, welches entweder unmittelbar oder durch Zuflüsse seinen Ursprung den Glättschern verdankt, zeichnet sich vor allem durch eine grüne Farbe aus, die der des Goldprasers am nächsten kömmt, nur durchsichtiger ist. Nirgends in Europa sind die Flüsse so schönfarbig, als die Alpenströme, wenn sie langsamer fließen, oder besonders da, wo sie geläutert, aus den Seen wieder heraustreten. Etwas das Alpengebirge Auszeichnendes sind auch

die Seen, welche die Alpen auf der Nordseite und Südseite, besonders auf der Nordseite, umlagern.

Sie fehlen dem südwestlichen Drittheile, und sind in der Mitte des Alpengebirges häufiger, als im Osten. Kleine

Teiche findet man häufig oben auf den Bergjochen.

Sieht man auf die, in vielen einzelnen Theilen der Alpen noch wenig erforschten,

geognostischen Verhältnisse dieses Gebirges, so findet man, daß der Hauptkamm der Alpen und der zu den Seiten desselben liegende Strich zur Granit-Gneußformation gehört, im Norden, so wie im östlichen Drittheile (von der botzener Gegend die Drau entlang, bis nicht weit von Marburg) von einem zur Schieferformation gehörenden Striche begleitet wird, von diesem nach außen (sowohl im N. als S.) die Alpenkalkformation (im S. O. am breitesten) sich anreihet, und im Norden vom lemannischen See bis in das südliche Baiern hinein die Quadersandsteinformation einen Strich einnimmt.

Die Luft auf den Alpen nimmt nach der Höhe an Dichtigkeit ab und an Durchsichtigkeit zu. In einer Höhe von 9 bis 10.000 Fuß wird die dünne Luft schon Manchen beschwerlich, in einer Höhe von ungefähr 11 — 12.000 Fuß bemerkte der Verf., daß man ungemein lange Luft einathmen müsse, um den Körper zu sättigen, während auf einen Stoß die eingeathmete Luft schnell entweicht; er empfand aber keine Uebelkeit.

Einige Zeit vor eintretendem Regenwetter erscheinen auf den Alpen die Gegenstände um außerordentlich viel näher, als sie sind. Berggipfel, welche 6 bis 8 Stunden entfernt sind, scheinen so nahe, daß der Getäuschte, mit dieser Erscheinung Unbekannte, wähnt, der zwischen ihm und dem Berge liegende Raum überschreite Kanonenschußweite nicht. Die Temperatur, welche nach der Höhe abnimmt, ist auf der höher liegenden Nordseite der Alpen viel niederer, als auf der tiefer liegenden Südseite, und nach der so mannigfaltigen Lage dieser einzelnen Gebirgstheile so verschieden, daß sich für das Ganze schwerlich eine — der Wahrheit sich nähernde, Mitteltemperatur ausmitteln läßt.

An den Gewächsen, welche auf den Alpen gedeihen, findet man, daß auch hier, wie auf andern hohen Gebirgen, der Baumwuchs allmählig nach der Höhe verschwindet, und daß die Alpenpflanzen der höchsten Regionen durch sehr schöne Farbe und ungemein kurze Blumenstiele sich auszeichnen, so daß die Blumen fast unmittelbar aus dem Erdreiche hervorgesproßt erscheinen.

In den Thälern, welche sich von Ost nach West erstrecken, steigt die Vegetation höher, als in den Thälern, welche Richtung von N. nach S. haben.

Der Weinstock gedeiht in manchen Lagen nicht höher als 1.150 F., z. B. bei Chiavenna, an andern Stellen sogar bis über 3.000 F.; denn im Sesiathale hört der Weinbau erst mit 3.093 F. auf, während er bei Suazza bis 3.026 F., im Valtelin bis 2.600, an der Ostseite des Monte rosa bis 2.480, im südlichen Tirol bis 2.000, aberhalb Giorniko nur bis 1.600 F. steigt. Eben so abweichend nach Richtung und Licht- oder Schattenseite der Thäler ist das

Fortkommen des Getraides und der Holzarten. Wenn zu Ende des Juli, im ebenern, niedrigeren Landstriche, nordwärts der Alpen,

der Roggen und Waizen bereits in der Scheune sind, findet man in den höheren Strichen des Alpengebirges, wo noch Getraide gebaut wird, dieses zuweilen wenig über die Zeit der Blühte hinausgerückt. Im Jahr 1821 fand der Verfasser im tavetscher Thale sogar am 22. August den Roggen und die Heckenrosen erst blühend.

Mais wird im Alpengelände noch 2.000 bis 2.500 Fuß hoch gebaut (im Domleschg.)

Buchwaizen kömmt bis 3.000 Fuß fort.

Winterroggen wird in einer Höhe von 4.400 Fuß bei Zernetz noch mit gutem Erfolge gebaut.

Sommergerste gedeiht noch bei Scarla und Silva plana, im Engadin, in einer Höhe von 5.580 F.

Erbsen kommen in einer Höhe von 4.700 bis 4.900 F. (noch bei Selva und Chiamut) fort;

Kartoffeln eben so hoch, und

Möhren, Blumenkohl und Rüben bis 5.270.

Kopfsalat mit 5.500.

Flachs noch bei Sils 5.600 und bei Selva und Chiamut, während der Hanf 3.000 F. (bei Brüningen) nicht zu übersteigen scheint.

Die Getraidegränze hört an der Nordseite an einzelnen Stellen schon mit 3.800 F. auf, und steigt an der Südseite um 2.000 Fuß höher; denn bei Bodemie, in einer Höhe von 5.880 F. und im Val Tournanche, an der Südseite des Mont Cervin, in einer Höhe von 5.770 F. reift noch Getraide. Der hochstämmige Holzwuchs hört an einigen Stellen um fast 3.000 F. früher auf, als an andern. Oberhalb Pinazza, an der Splügenstraße, endet er mit 4.420, bei Airolo mit 5.000, am Mont Cenis mit 6.000, an der neuen Straße von Bormio mit 6.760, und an einzelnen Strichen des Engadins erst mit 7.000 Fuß. Der

weiße Maulbeerbaum kömmt auf der Südseite der Alpen noch bei 2.300 F. fort.

Kirschen werden auf der Nordseite noch bei Churwalden, 3.800 Fuß hoch, reif, wo aber

Apfel- und Birnbäume nicht mehr fortkommen. Ebendaselbst giebt es noch ital. Pappeln, welche 1 Fuß im Durchmesser haben.

Der ächte Kastanienbaum steigt auf der Nordseite nicht über 2.800 Fuß, auf der Südseite aber höher.

Der Taxusbaum kömmt bis 3.300,
die Sommereiche bis 3.500,
die Wintereiche bis 3.800,
die Ulme bis 4.100,
die Esche noch etwas höher,
die nordische Eller bis 4.200,

die Buche bis 4.700,
die Weißtanne bis 5.000,
der Bergahorn bis 5.200,
die Birke bis 5.300,
die Rothtanne bis 6.200,
die Lärchtanne und Arve bis 6.800, ja bis 7.000 Fuß vor.

Wo der hochstämmige Holzwuchs aufhört, beginnen die Gesträuche und die Alpenrose (Rhododendron ferrugineum und hirsutum.)

Heidelbeeren, so wie einige

Weidenarten wachsen noch weit über die Baumgränze hinauf. An sie reihen die kurzstieligen Alpenpflanzen sich, und auf diese folgen

die Moose, bis in einer Höhe von 10.700 Fuß das Pflanzenleben aufhört.

Vergißmeinnicht fand der Verfasser noch in einer Höhe von 6.300 Fuß und

Erdbeeren gedeihen in der Waldregion der Alpen ganz vortrefflich, oft dicht neben den Glättschern.

Auch das Thierreich bietet im Alpengebirge manches Eigenthümliche dar. Auf den sonnigen Höhen ist die Zahl der Insekten, besonders der Schmetterlinge, sehr groß, und auffallend, daß die Schmetterlinge der Alpen im Durchschnitt nicht, wie es bei den Pflanzen der Fall ist, durch schöne Farben sich auszeichnen; denn die meisten sind braunfarbig.

Fische findet man in den Alpenbächen und Alpenflüssen, so wie in den Alpenseen, wenige; doch trifft man Forellen in Teichen, welche in den Bergjochen mehre tausend Fuß über dem Meere liegen; z. B. sehr viele im Oberalpsee, der 6.224 Fuß über dem Meere, zwischen an der Matt und Chiamut liegt. Die Zahl der

Vögel ist im Alpengebirge sehr klein, nur in den großen Thälern sieht man zuweilen einige, doch wenige im Vergleich mit dem Flachlande, und die Vögel, welche in sumpfigen Gegenden sich aufhalten, fehlen fast gänzlich.

Von vierfüßigen Thieren ist

der Steinbock sehr selten geworden, und wird nur noch in den unzugänglichsten Gegenden angetroffen, während

die Gemse, in der östlichen Hälfte der Alpen häufiger als in der westlichen, in den höchstgelegenen Strichen vielfältig angetroffen wird.

Murmelthiere leben in den obern Alpregionen in der Nähe der Glättscher, wo der Wanderer ihr Pfeifen öfter vernimmt, als er sie sieht.

Wölfe sind in den westlichen Alpen häufiger, als in den östlichen, dagegen

Bären, Luchse und wilde Katzen mehr im Osten, als im Westen.

Ziegen und Rinder findet man von Hausthieren in den Alpen am häufigsten, und mehrt die Zahl der ersten in manchen Strichen sich jährlich, zum großen Nachtheile der Waldungen.

Schafe und Pferde werden wenige gehalten, und beide sind von keiner edlen Abkunft.

Maulthiere und Esel sind auf der Südseite der Alpen häufiger, als auf der nördlichen; der erstern bedient man sich vorzüglich um Lasten über die nicht fahrbaren Bergpässe durch sie tragen zu lassen.

Schweine und Hunde sind nicht häufig und von den letztern die Bernhards-Hunde bekannt, welche gebraucht werden, verirrte Reisende aufzusuchen.

Die Rinder, Ziegen und Schafe wandern zweimal im Jahre, im Sommer zu Berg, zu Anfang des Winters zu Thal.

Die Alpen werden von verschiedenen Erdbeschreibern verschieden eingetheilt. Einige bedienen sich der Benennungen, welche aus alter Zeit stammen, wodurch die Eintheilung sehr unbestimmt wird, indem Anfangs- und Endpunkte nicht genau angegeben werden: Andere theilen nach Staaten und Staatenabtheilungen ein, so daß hierdurch bestimmt angegeben ist, wie viel oder wie wenig unter der angegebenen Benennung verstanden werden muß. Die natürlichste und unwandelbarste Eintheilung würde die nach Strom-, Fluß- und Bachgebieten sein. Eine gute Uebersicht über die Hauptheile der Alpen giebt das Blatt Rühle von Liliensterns, welches den Titel hat: „Zur Orografie von Deutschland. Berlin 1826 von R. von L." Auch ist die ausführliche und gute Uebersicht, welche Schuch in seinen Grundzügen der reinen Geografie nach den neuern Ansichten, Koblenz 1829, giebt, sehr zu empfehlen.

Sehr viele, einzelne, hohe Berge der Alpen sind weder gemessen, noch erstiegen. Hier eine

Uebersicht der höchsten gemessenen Berge der Alpen:

Namen.	Par. Fuß.
1) Der Montblanc (in Savoien)	14.764
2) Der Monte rosa (höchste der 6 Spitzen)	14.222
3) Das Matterhorn oder der Cervin (am Visbachthale)	13.854
4) Der Loucyra (Dep. d. Oberalpen)	13.548
5) Der Loupillon (Dep. d. Oberalpen)	13.260
6) Der Combin im N. O. des gr. Bernhard	13.252
7) Der Mont pelvoux von Vallouise	13.237
8) Das Finsteraarhorn (berner Alpen)	13.205
9) Die Aiguille de Géant (am Montblanc)	13.044
10) Der Jocelme (Dep. d. Oberalpen)	13.002
11) Die höchste Spitze des Monte Viso	12.987
12) Der Roc de Nievre (im S. von Caillac)	12.972
13) Der Olan (im Godmarthale)	12.966

Namen.	Par. Fuß.
14) Der Monte Fee (in der südl. walliser Kette) . .	12.882
15) Die Cima de Jazi (in den walliser Alpen) . .	12.880
16) Die Jungfrau (berner Alpen)	12.860
17) Der Mönch (berner Alpen)	12.663
18) Der Ozon (Dep. d. Oberalpen)	12.624
19) Das Schreckhorn (berner Alpen)	12.613
20) Der Grand-Pelvoux (westlich von Briançon) .	12.612
21) Die grindelwalder Viescherhörner . . .	12.500
22) Die Deyt blanche (in den walliser Alpen) . .	12.500
23) Der Iseran (in Savoien)	12.456
24) Der Mont Viso (auf der Seite des Col Lagnal)	12.329
25) Der Piz (im Westen von Maurin)	12.300
26) Der Eiger (berner Alpen)	12.216
27) Der Monte Cristallo	12.162
28) Unbenannter Berg (im N. W. von Briançon)	12.132
29) Die Aiguille du Midi (am Montblanc) . . .	12.054
30) Der Ortler (in Tirol) *)	12.022
31) Das Breithorn (nordwärts vom Matterhorn) .	12.000
32) Die (lauterbrunner) Ebnefluh (berner Alpen) . .	12.000
33) Das lauterbrunner Mittagshorn	}
34) D'Oedi **) (zwischen Glarus und Graubünden) .	} 12.000
35) Die Königswand (neben dem Ortler)	}
36) Die Dent d'Erron (in den walliser Alpen) . .	12.000
37) Das Weißhorn, nordwestlich von Le Blanc (in den walliser Alpen)	12.000
38) Die drei Ellionen (im N. d. Gemeinde la Grave)	11.952
39) Die Aiguille de la Vamoise	11.892
40) Der Laurang (im Dep. d. Oberalpen)	11.880
41) Der Piz vom Monte Viso	11.808
42) Der Monte Fee (im Ost des Nikolaithales in den walliser Alpen, vergl. Nr. 14.)	11.760
43) Der Mont Galeon von la Grave (bei der Quelle von la Romanche)	11.700
44) Das Breithorn (berner Alpen)	11.691
45) Die Aiguille Dru	11.676
46) Der Großglockner (in Kärnten)	11.672
47) Das Mittagshorn (in den südlichen walliser Alpen)	11.670
48) Die Hoch-Tschernowand	11.645
49) Der Wildspitzferner (in Tirol, zwischen dem Fender und Pizenthale)	11.594
50) Die Aiguille de la Sassière	11.586
51) Das Schweinferjoch, östlicher Gipfel (in Tirol) am Ursprunge des Schnalzer-, Matscherz- und Latauser-Thales	11.525

*) Der Ortler oder Ortelos, unter den gemessenen Bergen der Alpen, der Höhe nach der 30ste, wird in der Regel als Dritter neben dem Montblanc und Monte rosa gestellt.

**) Dieser, im Sommer 1821 durch Friedrich von Warnstedt und den Verf. erstiegene Berg ist noch nicht gemessen, dürfte aber, nach der Aussicht von oben zu urtheilen, höher sein.

Namen.	Par. Fuß.
52) Die Alpe von Pedriolo (unterhalb des Piz Blanc)	11.522
53) Das Wetterhorn (in den berner Alpen) . . .	11.445
54) Die Aiguille du Goute (nahe am Montblanc)	11.442
55) Die alte Els (in den berner Alpen)	11.419
56) Das Balmhorn (in den berner Alpen)	11.415
57) Der Zebru oder die Königsspitze (an der Gränze Tirols)	11.414
58) Die Aiguille d'Argentière (am Montblanc) .	11.412
59) Das Zackhorn (ostwärts von der Altels) . . .	11.400
60) Die Blümlisalp (in den berner Alpen) . . .	11.393
61) Der Dent Parrasee (in Savoien)	11.388
62) Der Monte della Disgrazia (in der Bernina-kette)	11.316
63) Die Venedigerspitze (im Salzakreise)	11.313
64) Der Fischberg, im N. O. des Großlockner . .	11.286
65) Der Galenstock	11.280
66) Das Doldenhorn	11.182
67) Der Monte Tresero (in der Valteline) . . .	11.136
68) Die Similaunspitze (in Tirol, im Schnalzerthale, nordnordöstlich von Unser Frau)	11.120
69) Der Mont Genèvre	11.058
70) Der Mont Cenis	11.058
71) Der Monte Gravio (südsüdöstlich vom Ortler) .	11.028
72) Das Weisbachhorn oder Wiesbachhorn (im Salzburgischen)	11.016
73) Das Tschingelhorn (in den berner Alpen) . .	11.000
74) Die Klariden-Alpe (im Kanton Uri)	10.998
75) Das Rinderhorn (in den berner Alpen) . . .	10.960
76) La Rame (in Savoien)	10.960
77) Der Monte Adamello (an der Gränze von Tirol)	10.950
78) Die Frau (berner Alpen)	10.896
79) Das Gspaltenhorn (in den berner Alpen . . .	10.874
80) Der Roche Melun (am Mont Cenis)	10.854
81) Das Breithorn oder der Monte Leone (in den walliser Alpen)	10.830
82) Die Vedretta marmolatta	10.800
83) Die Mittagshörner oder die verfluchten Hörner	10.800
84) Der Mont Maloia	10.776
85) Der Greiner (im N. des Sulzbachglättschers) .	10.776
86) Das Sustenhorn (in den berner Alpen) . . .	10.760
87) Der Michaelsfelsen (im N. des Thales vom Berge Cenis)	10.752
88) Der Titlis (in den berner Alpen)	10.710
89) Der Spitzliberg (östl. vom Sustenhorn) . . .	10.635
90) Das Hochhorn	10.633
91) Der Col de Géant (nördl. vom Montblanc) . .	10.578
92) Das Büssletenhorn (in den berner Alpen) . .	10.563
93) Der Glättscherberg (im N. der Furka) . . .	10.500
94) Der Stella	10.485
95) Das Wetterhorn (im Hasli)	10.466

Namen.	Par. Fuß.
96) Der hohe Fürst (in Tirol, nördlich von Plan) .	10.465
97) Der Paß über den Mont Cervin	10.416
98) Der Kistenberg (in den glarner Alpen) . . .	10.400
99) Die Hohenwartshöhe (am Großglockner) . .	10.392
100) Der Monte konfinale (zwischen dem Ortler und Tresero)	10.392
101) Der Glacier d'Ambin (südlich vom Mont Cenis)	10.380
102) Der Velan (im südlichen Wallis)	10.350
103) Der Mont Gelé (östlich vom Mont Combin) . .	20.350
104) Der Col de Saix (Dep. der Oberalpen) . . .	10.300
105) Die Wildstrubel (berner Alpen)	10.300
106) Der Glockthurm (eine Felsenspitze in Tirol, mitten in Eisfeldern, südlich vom Kaiserjoch)	10.297
107) Der Monte Tonal (im S. des Monte Gravin)	10.296
108) Der Piz Val Rein (am Ursprung des Reinstroms)	10.280
109) Die steiner Alpen (in Krain)	10.274
110) Das Arpelihorn (in den berner Alpen) . . .	10.270
111) Der Steinenberg (in den berner Alpen)	10.268
112) Der Mont Valaisan (im Süden des kleinen St. Bernhard)	10.254
113) Der Pizo Skalino (in d. Valteline)	10.248
114) Der Vogelberg, Avikula (südöstlich vom Gotthard)	10.230
115) Der Chaillot le vieux (über St. Bonnet) . .	10.224
116) Der Lizonzio (zwischen Valteline und Val Bregaglia)	10.222
117) Der Col de la Berarde	10.218
118) Der Muan de Bellone (Dep. d. Oberalpen) . .	10.218
119) Der Oberalpstok (im maderaner Thale) . . .	10.200
120) Der Glacier de Chardon	10.200
121) Der Terglu	10.194
122) Der Waitzfeld-Ferner (in Tirol, am Ursprunge des Sulz- und Taurenthals)	10.183
123) Das Aporthorn (östlich vom Gotthard) . . .	10.170
124) Das Haugendhorn (in den berner Alpen) . .	10.164
125) Das Scheerhorn (in den glarner Alpen) . . .	10.130
126) Die Remsspitze (östl. v. Matsch, in den tessiner Alpen)	10.128
127) Die Zugspitze (in Baiern)	10.127
128) Das Ritzlihorn (in den berner Alpen)	10.125
129) Der Mont Tourné	10.098
130) Der Petzeckberg (in Kärnten, im villacher Kreise 3 Stunden nordwestlich von Mörtschach)	10.087
131) Der Felsen Chevrière	10.080
132) Das Wildhorn (in den berner Alpen)	10.060
133) Das Gerstenhorn (in den berner Alpen) . . .	10.037
134) Der hoche Aar oder hohe Narr (im Salzakreise)	10.035
135) Der Ankogl (im Salzakreise, 9 Stunden südöstlich von Böckstein)	10.017
136) Die Klariden (in den glarner Alpen)	10.000
137) Der Pitz Beverin	10.900

Der bekannte Schneeberg in Unteröſterreich, im Viertel unter dem Wiener-Walde, weſtlich von Buchberg iſt nur 6.392, und der bekannte Terglou, der höchſte Punkt der ſogenannten juliſchen Alpen, im laibacher Kreiſe nur 8.796 Fuß hoch. Einige niedrigere Berge ſind weiter unten bei den einzelnen Landſtrichen angegeben.

Obgleich die Alpen, Nord und Süd, deutſchen Himmel, deutſche Pflanzenwelt und deutſche Bewohner vom mildern Himmel Italias, dem üppigeren Pflanzenwuchſe dieſes Landes, und den regſamern Italiern ſcheiden; ſo iſt dieſe Scheide doch nicht allen Verkehr hemmend. Große Völkerpäſſe, Einſenkungen im Gebirge, da, wo zwei entgegengeſetzte Thäler ſich in ihren Anfangspunkten berühren, machen Uebergänge möglich, von denen mehre jetzt, durch menſchliches Zuthun, fahrbar gemacht, die meiſten aber nur von Fußgängern zu benutzen ſind. Dieſe Einſenkungen im Gebirge, über welche Alpenwege führen, ſind von den älteſten Zeiten bis jetzt, für die Verbindung beider Völker, von höchſter Wichtigkeit geweſen. Ueber ſie drangen die Römer nordwärts vor, an die Punkte, wo ſie in Deutſchland Niederlaſſungen gründeten; über ſie drangen die Deutſchen ſüdwärts, um Italien zu erobern; über ſie findet heute der Austauſch der Erzeugniſſe des einen Landes gegen die Erzeugniſſe des andern Statt. Betrachten wir die Päſſe vom ſüdlichen Theile der Alpen, den weiten Bogen entlang gegen Oſten, ſo finden wir folgende bemerkenswerthe über den Hauptforſt des Gebirges:

a) Im ſüdweſtlichſten Theile der Alpen:

1) Den Col de Tenda, in den ſüdlichen Seealpen, welcher ſeit 1778 fahrbar iſt, Koni und Nizza verbindet, und ſich im höchſten Punkte der Straße 5.610 Fuß erhebt.

2) Die Straße über den Monte Viſo, welche vom Urſprunge des Po in das Duranze-Thale führt.

3) Den Paß des Genevre-Gebirges. Dieſer führt von Briançon, im Duranze-Thal, nach Suſa, welches an der Dora liegt, und erhebt ſich 5.810 F. da, wo die Poſtſtraße am höchſten iſt.

4) Den Paß über den Mont Cenis, welcher von Suſa aus dem Thal der kleinen Dora in das Thal des Arc-Fluſſes (eines Nebenfluſſes der Iſere) führt.

Dieſe ſehr wichtige und ſchöne Straße erhebt ſich in ihrem höchſten Punkte 6.360 F. üb. d. Meer, und man rechnet, daß jährlich 16 bis 17.000 Fuhrwerke, und 45 bis 50.000 Saumroſſe über dieſelbe gehen.

5) Den Paß über den kleinen St. Bernhard, welcher ſich 6.750 Fuß erhebt, über welchen wahrſcheinlich einſt Hannibal gieng. Dieſe Straße trennt ſich in Montmeillan von der, welche über den Mont Cenis führt, fällt in das Thal der Dora Baltea ab, gen Aoſta.

b) Im öſtlichen, größern Theile der Alpen:

6) Den Paß über den großen St. Bernhard, welcher, da ſein höchſter Punkt 7.548 Fuß über dem Meere liegt, nicht zu allen Zeiten

des Jahres gangbar ist, der von Martinach, an der Rone, in das Thal der Dora Baltea nach Aosta führt, und hier mit der Straße über den kleinen Bernhard sich vereinigt.

7) Die Simplonstraße, die aus dem Wallis nach Italien, von Brieg nach Domo d'Ossola führt, und mit ihrem höchsten Punkte 6.174 Fuß erreicht, ein Prachtbau Napoleons.

8) Die Straße über den Gotthard, die das Reußthal mit dem Thale des Tessin verbindet, steigt bis 6.660 Fuß. Sie ist noch nicht ganz fahrbar, aber gut für Saumthiere; an ihrer Fahrbarmachung wird schon seit mehr als 15 Jahren gearbeitet.

9) Die Straße über den Bernhardin, erst in der neuesten Zeit fahrbar gemacht, führt von dem Dorfe Hinterrein nach St. Bernardino. Das Wirthshaus auf der Höhe liegt 5.990 Fuß über dem Meere.

10) Die Straße über den Splügen, ebenfalls erst in der neuesten Zeit fahrbar gemacht, verbindet das Reinwaldthal mit dem Jakobsthal, und führt von dem Dorfe Splügen nach Isola. Sie erhebt sich bis 6.170 Fuß.

11) Die Straße über den Septmer oder Septimer, eine alte, vielbenützte, für kleine Wägen fahrbare, Straße, verbindet das oberhalbsteiner mit dem bregeller Thale.

12) Die Straße über die Maloia, 5.850 Fuß hoch, welche das obere Innthal (Engadin) mit dem bregeller Thale (Bregaglia) verbindet, ist nicht fahrbar.

13) Die Straße über den Berninapaß, zwischen der Valteline und dem obern Innthal, wird nicht viel benützt, und erhebt sich 6.510 Fuß.

14) Die Straße über das wormser Joch, oder den Umbrail, die höchste fahrbare Straße Europas, welche sich bis 8.400 Fuß erhebt, ein Prachtbau der neuesten Zeit, verbindet das Addathal mit dem Etschthale und führt von Worms nach Glurns.

15) Den Brennerpaß, den wichtigsten der tiroler Alpen, welcher vom Innthal in das Etschthal, von Innsspruck nach Brixen führt, eine vielbereisete Heerstraße, erhebt sich nur 4.333 Fuß über das Meer.

16) Den Paß über die radstädter Tauern, welcher das obere Ennsthal mit dem obern Thale der Mur verbindet, sich bis 4.960 Fuß erhebt, und von Radstadt nach St. Michael führt.

17) Den Paß von Pontafel oder Ponteba, 2.412 Fuß über dem Meere, welcher von Villach durch das Thal der Gail, nach Tarvis in das Fellathal, nach Ponteba und Venzone führt.

18) Den Predilpaß, 3.718 Fuß über dem Meere, welcher von Tarvis in das Lisonzothal führt.

19) Den Leubel- oder Leobelpaß, 4.030 Fuß über dem Meere, welcher von Klagenfurt in das obere Sauthal, und dann nach Laibach führt.

20) Den Paß von Abelsberg, 2.160 Fuß über dem Meere, welcher von Laibach nach Abelsberg führt.

21) Die Karolinenstraße, zwischen Fiume und Karlstadt.

Zwischen diesen Pässen liegen mehre minder wichtige, welche theils von Saumthieren, theils nur von Fußgängern überschritten werden können, von welchen aber keiner fahrbar ist. Wer mit einem Wagen über die Alpen will, muß von den hier angegebenen Pässen einen wählen. Ueber die Nebenzweige der Alpen führt eine weit größere Zahl von Pässen von einem Thale in das andere, von welchen einige fahrbar, mehre für Saumthiere gangbar, die meisten aber nur von Fußgängern zu benutzen sind.

B. Die Pirenäen.

Die Pirenäen (nicht Pyrenäen, vom keltischen Worte Pira, Gebirge) ebenfalls ein Hochgebirge, haben einen ganz andern Karakter als die Alpen. Von Ost gegen West, vom mittelländischen Meere an den biskaischen Busen sich erstreckend, also von Meer zu Meer reichend, etwa 4 Breitengrade südlicher liegend, als der Haupttheil des Alpengebirges, zeichnen sie sich aus durch einen scharf hervortretenden Hauptrücken, von welchem die Nebenzweige sich nordwärts und südwärts erstrecken. Während im Norden des Alpengebirges hochliegende Landschaften, im Süden desselben tiefliegende Ebenen sich anlagern, ist das bei den Pirenäen, welche im Norden allmählig in wenig über der See erhabenem Flachland sich verlieren, gegen Süden mit hochliegenden Flächen enden, gerade das Gegentheil. Die Alpen sind in ihrer östlichen Hälfte niedriger, als in der westlichen, umgekehrt ist es bei den Pirenäen der Fall, welche in der östlichen Hälfte höher als in den westlichen sind, und im Westen in Hochflächen übergehen.

Das ganze Gebirge zerfällt in drei Haupttheile: in
die mittlern oder Hochpirenäen, in
die Ostpirenäen und in
die Westpirenäen. Die Rücken der Ost- und Westpirenäen sind gleichlaufend, so daß, wenn die Ostpirenäen, ihre Richtung beibehaltend, sich bis an den biskaischen Meerbusen erstrecken würden, sie nordwärts von den Westpirenäen, diese dagegen, wenn sie in ihrer jetzigen Richtung an das mittelländische Meer sich verlängerten, südlich von den Ostpirenäen sein würden. Der Hauptkamm der Pirenäen ist zusammenhängender, und hat nicht so viele Einschnitte, als der Hauptkamm der Alpen, weßhalb die Pässe verhältnißmäßig höher liegen, als die Alpenpässe, und die Pirenäen die Völker schroffer trennen, als die Alpen.

Niedriger als die Alpen, unter wärmerem Himmel liegend, haben die Pirenäen eine weit mildere, mehr ausgebildete Form, weniger Ecken, mehr Abgerundetes. Da die Schneelinie hier erst mit 8.206 Fuß beginnt, wenige Gipfel dieselbe überragen, sind die Pirenäen nur in wenigen Punkten beschneit, und bieten die ungeheuern Eisfelder, wie die Alpen sie zeigen, nicht dar. Die Glättscher, auf der nördlichen, französischen

Seite Serneilles, auf der südlichen, spanischen Seite Sernelhes genannt, sind kleiner, glatter, weniger zerklüftet, als in den Alpen, die Thäler weiter, von milderer Form, aber wasserärmer, wie überhaupt die Pirenäen an Wasserreichthum und üppig begraseten Wiesen den Alpen weit nachstehen, daher zur Viehzucht weniger geeignet, und ihrer Wasserarmuth wegen weniger bewohnt sind.

Die höchsten gemessenen Punkte der Pirenäen sind:

Namen.	Par. Fuß.
1) Der Pic de Netou, östlicher Gipfel der Maladetta	10.722
2) Der Pik Posets	10.584
3) Der Mont Perdu	10.482
4) Der Zilinder des Marboré	10.368
5) Vignemale	10.326
6) Der Peña de Peñaranda	10.320
7) Zugänglicher Kamm im West des Pic de Netou	10.188
8) Pic de la Cascade	10.080
9) Montcalm	10.008
10) Pic d'Estats	9.960
11) Pic Cambielle	9.960
12) Pic long	9.936
13) Crabioules	9.900
14) Montagne de Troumouse	9.852
15) Tuque de Maoupas	9.690
16) Pic de Badescure	9.690
17) Le Som de Soube	9.642
18) Le Taillon	9.582
19) Pic de Neouvieille	9.522
20) Pic Quairat	9.510
21) Pique Fourcanada	9.414
22) Pic de Biedous oder de Batoa	9.396
23) Tour du Marboré	9.348
24) Pic de Hermittans	9.324
25) Breche de Roland	9.246
26) Port de Clarabide	9.246
27) Paß von Oo	9.240
28) Pic d'Artieu Grand	9.192
29) Pic de Baroudes	9.186
30) Pic du Midi	9.138
31) Pic d'Aiguillon	9.090
32) Der Peña Trevinca	9.000

Die fahrbaren Pässe liegen in den Ost- und Westpirenäen, und fehlen in den mittlern, hohen Pirenäen ganz.

Die beiden wichtigsten sind: im Westen der Paß von Irun, im Osten der Paß von Bellegarde.

C. Die Karpaten.

Im weitern Sinne versteht man unter der Benennung Karpaten gewöhnlich die sämmtlichen Gebirge, welche die großen ungarischen Ebenen im Nordwesten, Norden und Osten begränzen, und die meisten Karten stellen diese Gebirge, welche das Donaugebiet von den Stromgebieten der Oder, der Weichsel und des Dniestr scheiden, als eine zusammenhängende Masse dar. Der Name Karpaten kömmt aber nur dem nordwestlichsten, höchsten Theile der eben angegebenen Gebirge zu, und von diesen sind zehn Hauptgruppen, wovon die meisten ihre eigenthümliche Gesteinsbeschaffenheit haben, zu unterscheiden; die westlichen, niedrigeren Rücken heißen die Beskiden.

1) Die Tatragruppe, die höchste, deren Kuppen 8.000 Fuß erreichen, erstreckt sich von Osten nach Westen, und erhebt sich an der Ostseite steil über die Ebenen von Käsmark, und die Sandsteingebirge zwischen Ungarn und Galizien, zwischen den Flüssen Donajek, Poprad, Waag und Arwa.

2) Mehre besondere Gruppen, nordwestlich der erstern, welche in ihrer Verbindung die Gränzen zwischen Galizien, Mähren und Ungarn ausmachen.

3) Eine deutlich abgesonderte Gruppe zwischen den Flüssen Waag, Neutra (Nyitra) und Thurocz, welche sich von Nordost nach Südwest erstreckt.

4) Drei kleine Gruppen, auf der Ostseite der vorigen, und mit ihr gleichlaufend, zwischen den Flüssen Neutra und Gran, und den Städten Neutra und Kremniz.

5) Die Fatragruppe, nordwärts, und in gleicher Hauptrichtung mit der vorigen, zwischen den Flüssen Thurocz und Nevucza, und den Ortschaften Neusohl und Rosenberg.

6) Eine Gruppe südlich von der Tatragruppe, und gleichlaufend mit derselben, östlich von der Fatragruppe, zwischen den Flüssen Waag (im Norden) und Gran (im Süden), und von Passiwa bis zum Kralowa Hola. Die Gruppe scheint mit einer Menge einzelner Gebirgsmassen zwischen den Flüssen Hernad und Sajo in Verbindung zu stehen.

7) Südlich von der vorigen Gruppe, zwischen den Flüssen Sajo, Ipoli und Gran sind sieben besondere Gruppen zu unterscheiden, die einzeln hier aufzuführen der Raum nicht gestattet.

8) Wiederum südlich von den vorigen Gruppen, im Gebiete der Flüsse Ipoli und Sajo, welche durch sehr weite Thäler, mit niedrigen Hügeln, fließen, unterscheidet man vier Gruppen, von denen die südlichste, das Matra Gebirge, sich steil zu bedeutender Höhe über die Ebene erhebt, und zwischen den Flüssen Zagiwa (im West) und (Tarna im Ost) westlich von Erlau liegt.

9) Zwischen den Flüssen Togla (im Ost), Bodrog (im S. O.) und Hernad (im West) erstreckt sich von N. nach S., von Eperies nach Tokai, eine ausgezeichnete, rings von weiten Ebenen umgebene Gruppe.

10) Die Vihorlet Gebirge, östlich von der vorigen Gruppe, zwischen den Flüssen Latorcza (im West.) und Ungh (im O.).

Die von diesen angeführten, östlich liegenden (ebenfalls häufig Karpaten genannten) Gebirge, zwischen den ungarischen Ebenen und Ostgalizien sind niedriger, abgerundeter, und bilden ein großes Waldgebirge ohne gemeinschaftlichen Namen. Die hieran sich reihenden Gebirge Siebenbürgens haben ebenfalls keine gemeinschaftliche Benennung.

Die Karpaten (im engern Sinn) bestehen in ihren höchsten schroffen Theilen aus ungemein harten, schwer verwitternden Felsarten, sind daher von Dammerde entblößt, arm an Pflanzen, und bieten ein ödes Aussehen dar. Da sie die Schneelinie nicht überragen, sind sie wasserarm, und nur an ihren Füßen, wo Dammerde und der von den steilen Felsen herabrinnende Niederschlag sich gesammelt, bieten sie Pflanzenreichthum. Es fehlen ihnen daher, in den höhern Theilen, die grünen Matten der Alpen, und über denselben die Glättscher und Schneefelder. Unter dem Laubholze der Karpaten ist die Buche am häufigsten, welche auf der Südseite bis etwas über 3.000 F. hoch steigt. Die Rebe gedeiht daselbst bis 900 F. hoch. Die ächte Kastanie, welche am südlichen Fuße der Alpen, und am südlichen Fuße des Kaukasus häufig ist, fehlt hier. Das Nadelholz steigt bis 4.600 Fuß.

Die ausgezeichnetsten Berge der Karpaten sind:

1) Die große lomnitzer Spitze	8.200	F. ü.	d. M.
2) Die Eisthalerspitze	8.000	—	—
3) Der große Kriwan (im Tatragebirge) . .	7.800	—	—
4) Die hundsdorfer Spitze	7.800	—	—
5) Die Spitze von Viszoka	7.800	—	—
6) Die Bozdorferegg	7.800	—	—
7) Die gerlsdorfer Spitze	7.300	—	—
8) Der Kastenberg	7.200	—	—
9) Der Rotheseethurm	7.200	—	—

D. Der Kaukasus.

Der Kaukasus, zwischen zwei großen Binnenwassern, dem schwarzen Meere und dem kaspischen See, in der Richtung von Nordwest nach Südost sich erstreckend, ist, seiner Höhe nach, das erste Gebirge Europas, welches, zwei Erdtheile scheidend, mit seinem nördlichen Abhange zu Europa, mit seinem südlichen zu Asien gehört. Er liegt zwischen dem 40sten und 46sten Grade nördlicher Breite, und den 54sten und 68sten Grade östlicher Länge, zwischen Anapa (am schwarzen Meere) und Baku (am kaspischen See), nordwärts bis an den Kuban, welcher westwärts in das schwarze Meer fließt, und bis an den Terek, welcher ostwärts sich in den kaspischen See ergießt, sich ausdehnend; südwärts in das Gebiet des Kur, welcher in den kaspischen See strömt, und in das Gebiet des Rioni, welcher mit dem schwarzen Meer sich vereinigt, abfallend.

So hat dieses Gebirge eine Länge von mehr als 150 deutschen Meilen bei einer Breite von 20 bis 40 Meilen; die Breite ist im Osten noch einmal so groß, als im Westen, verhält sich also umgekehrt, wie bei den Pirenäen. Mit seinen höchsten Gipfeln überragt der Kaukasus die Schneelinie, welche hier mit 9.880 Fuß beginnt, weit, denn der Kasbeg, an welchem vorbei die fahrbare Straße von Europa nach Asia führt, erhebt sich 14.400, der Elbrus sogar 16.850 F. hoch, also 2.100 F. höher, als der Montblanc. Daher finden wir hier, wie im Alpengebirge, viele Glättscher, großen Wasserreichthum und grüne Wiesen, welche als Viehwaiden benützt werden, und tiefer herab, auf der Nordseite, dichte Waldungen von Erlen, Buchen, Eichen und Ulmen, welche man auf der Südseite (in Asia) vermißt. Am Südabhange des Kaukasus sind dagegen Kastanienwälder, wilde Kirschen, Äpfel- und Birnbäume, und es gedeiht die Rebe.

Ueber die zusammenhängende, hohe Gebirgsmauer des Kaukasus führen nur zwei Pässe, der eine am Ostabhange, den kaspischen See entlang (der Paß von Derbent, oder die albanische Pforte), welcher Aehnlichkeit mit der Straße von Frankreich nach Nizza hat, und zweitens die Pforte Vladi-Kaukas (ein Seitenstück zur Simplonstraße, unter Alexander I. gebaut, mitten durch den Kaukasus, welche Mosdok und Tiflis verbindet).

Die Bewohner des Kaukasus, bekannt durch ihre regelmäßige Körperbildung, gehören verschiedenen Völkerschaften an, und werden gewöhnlich in Europa unter dem allgemeinen Namen Zirkassier begriffen. Größtentheils stehen sie unter russischer Herrschaft; mehre sind aber unabhängig, und finden in Fehden und Raub ihre Hauptbeschäftigung. Messungen über dieses Gebirge fehlen noch, und die in Petersburg wahrscheinlich vorhandenen sind noch nicht öffentlich bekannt.

Anmerk. Eine, von einem russischen Offizier aufgenommene, Ansicht des Gebirges habe ich in der Hertha mitgetheilt.

E. Der Ural.

Das dritthalbhundert Meilen lange, östlichste Gebirge unseres Erdtheils, welches Europa von Asien scheidet, wird von den Russen Weliko Kamenoi Pojas (d. i. der große Felsgürtel), von den Tartaren Uraltau (d. i. Gebirgsgürtel) genannt. Es erstreckt sich der Länge nach, von Süd nach Nord, wo die nackten, unwirthbaren Kalkfelsklippen zur Waigatsstraße abfallen, besteht in seinen mittlern Zügen besonders aus Granit, welcher meist abgerundete Berge bildet, und zu beiden Seiten von Schiefer- und Kalkgebirgen begleitet wird, die durch Erzreichthum sich auszeichnen. Freistehende Höhen erheben sich wenige aus der terassenförmig aufsteigenden, welligen Oberfläche, und der höchste bis jetzt bekannte Punkt Pawlinskoe Kamen (in der Gegend der Peczoraquelle) hat nur eine Höhe von 6.400 Fuß. Die westlichen Abhänge, besonders der südlichen Hälfte, sind mit

dichten Wäldern bedeckt, und sehr wasserreich, während die östlichen, Asia zugekehrten, aus kahlen, pflanzenleeren Felsen bestehen, an deren Fuße die Steppen Nordasias beginnen,

Auf der entblößten Ostseite liegen die Metalle häufig zu Tage, auf der Westseite sind sie durch spätere Formationen bedeckt.

Gewöhnlich wird der Ural in drei Theile, den südlichen, mittlern und nördlichen gesondert. Der südliche (zuerst bekannt gewordene) Ural, wird nach der in seinem südwestlichen Theil liegenden Stadt Orenburg auch

orenburgischer Ural, und nach den ihn bewohnenden Baschkiren, zum Theil auch

baschkirischer Ural genannt.

Der mittlere Ural, wegen seines Erzreichthums auch das uralsche Erzgebirge genannt, wird von Ufa nordwärts bis zur Peczora gerechnet, und nach den beiden Bergstädten Werkhoturje und Jekatarinenburg (beide auf der Ostseite liegend), im Süden

jekatarinenburger, und im Norden

werkhoturjer Ural genannt. Ueber dieses Gebirge führt die wichtigste Straße von Perm (in Europa) nach Tobolsk (in Asia).

Der nördliche Ural, vom Ursprunge der Peczora bis zur Waigatsstraße, ein hohes, zerklüftetes Kalkfelsgebirge ohne Erddecke und Holzwuchs, ist unbewohnt, und über seinen mit Moos und Torf bedeckten Thälern schwebt fast immer dichter Nebel.

F. Die skandinavischen Gebirge.

Die Gebirge Skandinaviens, den Römern schon unter dem Namen Sevo Mons bekannt, liegen von den übrigen Gebirgsmassen Europas durch Meere getrennt, in der westlichen Hälfte der skandinavischen Halbinsel, eine breite, zusammenhängende Hochfläche bildend, die westwärts bis an den Ozean reicht, hin und wieder von engen, tiefen Thälern durchfurcht, an mehren Stellen meilenweit mit Schnee und Eis bedeckt ist, und aus welcher sich hier und da einzelne, höher liegende Theile erheben. Unwirthlicher, und der Benutzung unfähiger ist kein Landstrich in Europa, und deßhalb dieses weite Land so pflanzenarm und menschenleer. Nur Nadelholz und Birken findet man auf den minder hohen Theilen, und Flechten und Moose, und zwar auf der Westseite höher über der See, als auf der Ostseite. Zu den höchsten Punkten gehören:

1) Snoehättan	7.620	p. F.
2) Söedre Skagestöltind	7.602	—
3) Nordre Skagestöltind	7.098	—
4) Koldetind	6.798	—
5) Mugnafjeld	6.768	—
6) Skastol Tind	6.744	—

7)	Skastre Tind, auf dem Sognefjeld	6.738	p. F.
8)	Skogshorn	6.498	—
9)	Dritte Höhe des Sognefjeld	6.402	—
10)	Der Pikhoetten	6.372	—
11)	Lomseg	6.240	—
12)	Höhe auf dem Langefjeld	6.192	—
13)	Lodalskaabe	6.096	—
14)	Gebirge von Syltfjallet	6.084	—

G. Die Gebirge auf den britischen Inseln.

Die Gebirge auf den britischen Inseln.

Das Gebirge von Cornwallis, bis 1.500 F. hoch,

die Gebirge von Wales, wo der Snowdon 3.500 Fuß hoch,

das Peak (sprich Pikh)-Gebirge, welches 3.000 Fuß Höhe erreicht,

das Pentland- oder Cheviotgebirge,

das Grampiangebirge, voll Abgründe, Schluchten und Seen, bis 3.900 Fuß hoch, und

die skotländischen Hochgebirge, wo der Ben Nevis sich 4.300 Fuß erhebt, sind sämmtlich unterhalb der Schneelinie.

H. Gebirge der iberischen Halbinsel.

Außer den oben erwähnten, zwischen Spanien und Frankreich liegenden, Pirenäen sind auf der iberischen oder hesperischen Halbinsel fünf Gebirgspartieen, welche unter sich durch hochliegende Bergebenen (in Spanien Parameras genannt) mit einander verbunden sind, zu bemerken, nämlich:

1) Die Sierra von Okka, 5.100 Fuß hoch, die Sierra Monkajo, 9.000 Fuß hoch, und die Sierra Molina, Kalkgebirge, in welchen an einigen Stellen Anhäufungen von fossilen Knochen (dort las cadaveras, d. i. die Skelette, genannt) gefunden werden. Die höchsten Berge der Sierra Monkajo, welche sich 9.000 Fuß über das Meer erheben, sind immer beschneit. In den vulkanischen Massen, welche sich längs des Xukar erstrecken, und die sich an die Sierra Molina anschließen, sind sieben Krater entdeckt.

2) Die Sierren, welche zwischen dem Duero und Tajo in westlicher Hauptrichtung sich erstrecken,

die Sierra Guadarama, wo der Peñalara 7.188 Fuß hoch,

die Berge von Gredos, 9.900 Fuß hoch, also höher als die Sierra Guadarama, und

die Sierra d'Estrella, 6.462 Fuß hoch, bestehen aus grobem, graulichem Granit. Die Berge von Gredos haben einige Punkte, auf welchen in manchen Sommern der Schnee nicht schmilzt, und einen kleinen Glättscher, Palacio del moro Almanzor genannt.

3) Die Berge von Toledo sind niedriger als die vorhergehenden.

4) Südlich von den Bergen von Toledo, von denselben durch den Guadiana geschieden, ist die Sierra Morena (d. h. schwarzer Berg), welche abgerundete, theils kahle, theils mit dunkelm Laub bedeckte Erhebungen hat. Sie ist sehr reich an Quecksilber, Blei und Silber, und enthält auch Gold.

5) Spaniens höchste Gebirge sind die zwischen dem Guadalquivir und dem Meer.

Die Sierra Nevada und die Serrania de Ronda. Auf dem höchsten Punkte der Serrania de Ronda schmilzt der Schnee nicht alle Jahre, der südlichen Lage ungeachtet, und auf den höchsten Punkten der Sierra Nevada bleibt er liegen. Hier ist

der Cerro de Mulhacen 10.938, und

der Picacho de Velata 10.680 Fuß hoch.

I. Der Apennin.

Der Apennin (in Deutschland häufig die Apenninen) durchzieht die Halbinsel Italia ihrer ganzen Länge nach, so daß von dem dürren, felsigen, waldlosen Hauptrücken nach beiden Seiten sich Aeste erstrecken, welche fruchtbare Thäler begränzen. Die höchsten Punkte liegen in der südlichen Hälfte des Gebirges, wo

der Gran Sasso d'Italia oder Monte Corno 9.494 Fuß hoch sich erhebt.

Der Monte Vetora ist	7.632	F. h.
Der Monte Amaro	7.568	—
Der Monte Cimone	6.546	—
Der Monte Amiata	5.436	—
Der Monte Cuenzo	4.884	—

Der feuerspeiende Aetna oder Monte Gibello, auf der Insel Sizilien, erhebt sich 11.400, und der Vesuv (bei Neapel) 3.750 Fuß über das Meer.

K. Die Gebirge der griechisch-türkischen Halbinsel.

Die Gebirge der griechisch-türkischen Halbinsel, welche wasserarm und arm an Pflanzenwuchs, und noch wenig bekannt sind, haben an den verschiedenen Stellen verschiedene Namen.

Der Balkan, einst Hämus genannt, einige tausend Fuß hoch, eine nach Süden allmälig sich senkende, nach Norden steil abfallende Hochfläche, liegt im Süden der untern Donau, ist arm an Wasser und Gewächsen, und bietet einen öden Anblick dar.

Das Lachagebirge, einst der Olympos, im Westen des Meerbusens von Salonichi, soll 6.000 Fuß hoch sein.

Parnassus und Helikon sollen halb so hoch als der Olymp sein.

Im Peloponnes erhebt sich der Taigetos 7.450 und der Zaria 7.270 Fuß hoch.

L. Gebirge zwischen den Pirenäen und Alpen.

Zwischen der Rone und Garonne, jenem Strome näher, als diesem, ist ein hochliegender Landstrich, aus welchem mehre Gebirgsgruppen, die verschiedene Namen haben, hervorragen.

Die Cevennes (spr. Sſäwänn), im südlichen Frankreich, haben in den verschiedenen Gegenden verschiedene Namen; sie heißen **Montagnes Noires** (d. h. schwarze Berge) in den französischen Departements der Aude und des Herault; **Montagnes de l'Epinouse** zwischen den Departements des Tarn, Aveyron und Herault; **Garrigues** in den Departements des Aveyron und Gard; **Gevaudan**, oder **Cevennes** im engern Sinne, im Departement der Lozère; **Vivarais** im Departement der Ardêche; **Lyonnais** im Departement der Rone; **Charolais** und **Maconnais** im Departement der Saone und Loire. Die vorzüglichsten Punkte sind:

1) Der Mont Mezene, in den Gebirgen von Vivarais . 5.460 F. h.
2) Die Lozère, in den eigentlichen Cevennes . . . . . 4.584 —
3) Der Mont Pilet, in den Gebirgen von Lyonnais . . 3.696 —
4) Der Pic Montant, in den Montagnes Noires . . . 3.204 —
5) Die höchste Kuppe des Maconnais . . . . 1.998 —

In den Gebirgen der Auvergne (spr. Owernj) sind die vorzüglichsten Punkte:

1) Der Puy de Sanci (spr. Püi de Sanßi) in den Monts-Dorés (d. h. goldenen Bergen) . . . . 5.838 F. h.
2) Der Plomb de Cantal . . . . 5.718 —
3) Der Puy de Dome . . . . 4.548 —

In den Gebirgen von Forez erhebt sich die Pierre-sür-Haute (spr. Piärr ßür Hot) 5.100 Fuß hoch.

Im Norden der Alpen, zwischen der Oder und dem Rein, sind nachstehende Gebirge:

M. Der Schwarzwald.

Der Schwarzwald, welcher in Richtung von S. S. W. nach N. N. O., mit dem Reine gleichlaufend, von der Gegend von Basel bis an den Neckar, in die Gegend von Heidelberg, sich erstreckt, hat seinen Namen erhalten, weil er mit sehr dunkelgrünen (schwärzlich grünen) Nadelholzwäldern bewachsen ist. Er ist in seinem südlichen Theile höher, als im nördlichen, fällt gegen Westen in die Reinebene tiefer und steiler ab, als gegen Osten, in das höher liegende Neckargebiet. Die Kronen seiner Berge nähern sich im südlichen Theile der Kegelform, im nördlichen Theile sind sie kugelförmig. Die höchsten Punkte liegen westwärts von der Wasserscheide zwischen Rein und Neckar, also im Reingebiete. Die Thäler des westlichen Abhanges, welche in das weite Reinthal ausgehen, sind tiefer eingeschnitten, als die

Thäler des östlichen Abhanges, welche in das Donau- und Neckargebiet sich münden. Längs des westlichen Fußes des Schwarzwaldes wird guter Wein gebaut, auf der Ostseite wächst keiner, weil das Land dort zu hoch über dem Meere ist. Die merkenswerthesten Berge des Schwarzwaldes sind:

1) Der Feldberg	4.600 (4.597)	p. F. h.
2) Der Belchen	4.313	— —
3) Der Blößling	4.019	— —
4) Der Hochkopf, zwischen Todtmoos und Präg	3.952	— —
5) Der Hochrütli, Gipfel, nordwestlich bei Aeula	3.943	— —
6) Hornisgrinde, Gipfel, nördlich vom Mummelsee	3.616	— —
7) Der Blauen (bei Badenweiler)	3.586	— —
8) Der Wilsberg, oder der höchste Gipfel der Gleichen	3.351	— —
9) Der Hochblauen, bei Zell im Wiesenthal	3.307	— —
10) Das Hörnli, bei Raich (Felshorn)	2.849	— —
11) Der Roßkopf, bei Freiburg	2.291	— —
12) Der Königsstuhl (bei Heidelberg)	1.770	— —

N. Der Odenwald.

Der Odenwald, vom Schwarzwalde, welcher südlich von ihm liegt, nur durch den Neckar getrennt, fällt, wie der Schwarzwald, westwärts in die Reinebene am stärksten ab, wo an seinem Fuße die bekannte Bergstraße (von Heidelberg nach Darmstadt) hinläuft. Auch hier ist, wie beim Schwarzwalde, in der Form die krumme Linie vorherrschend, und die einzelnen Berge, welche in Richtung von Süden nach Norden neben einander liegen, erscheinen als kleine Abschnitte von großen Kugeln. Das Aussehen des Odenwaldes ist mehr mild und freundlich, als wild und erhaben. Die Thäler sind meistens weit. Die bemerkenswerthesten Punkte sind:

1) Der Katzenbuckel (bei Ebgrbach) 2.180 Fuß hoch,
2) Die neunkircher Höhe, 1.820 Fuß hoch, zwischen Lindenfels und Neunkirchen,
3) Der Felsberg, an dessen Abhange die Riesensäule liegt, 1.696 Fuß hoch, und
4) Der Malchen oder Melibokus, 1.630 Fuß hoch. Von dem auf diesem Berge stehenden Wartthurme hat man eine weite Aussicht in die Reingegend.

O. Die schwäbische Alp.

In einer Länge von 22 Meilen zieht, bei einer mittlern Breite von 4 bis 5 Meilen, vom Ursprunge des Neckars bis an den Ursprung der Jaxt, sich das Gebirge, welches Alp oder Alb genannt wird. Von der höher liegenden Donau ist das Ansteigen der Alp weit unmerklicher, als von dem tiefer liegenden Neckarlande, in welches sie steil abstürzt. Aus der wellenförmigen Oberfläche ragen die höchsten Punkte wenig hervor, und bei der Wasserarmuth des aus Kalkstein bestehenden Gebirges

trifft man wenige Thäler, welche aber tief eingeschnitten und eng sind. Die Hochfläche der Alp ist an mehren Stellen mit Laubholz bewachsen, an andern angebaut, doch liegen die Dörfer auf derselben weit von einander entfernt. Vor der Nordseite der Alp liegen mehre freistehende Kegelberge, von denen einige einst mit Burgen geziert waren, deren Reste noch erkennbar sind. Die bemerkenswerthesten, zur Alp gehörenden, Höhen sind:

1) Der Schafberg bei Roßwangen	3.121	F. h.
2) Der Plättenberg bei Dotternhausen	3.100	—
3) Der Roßberg	2.679	—
4) Hohenzollern, worauf die Stammburg der gleichnamigen Fürstenfamilie	2.621	—
5) Die Teck (mit Burgruine)	2.319	—
6) Der hohe Rechberg (mit gleichnamigem Schlosse)	2.266	—
7) Hohen Neuffen (mit Burgruine)	2.253	—
8) Die Achalm (mit Burgruine)	2.180	—
9) Der hohe Staufen (mit einem Dorfe)	2.123	—

P. Der fränkische Landrücken.

Fränkischer Landrücken wird die Reihe von (wenig über ihrer Umgegend hervorragenden) Erhebungen genannt, welche, vom östlichen Ende der schwäbischen Alp, in einem nach Norden geöffneten Bogen, sich um das Gebiet der Regnitz zieht, und, die Gebiete des Main und der Donau von einander scheidend, die Alp und das Fichtelgebirge mit einander verbindet. Das Gestein ist Jurakalk.

Q. Das Fichtelgebirge.

Das Fichtelgebirge, von den vielen Fichtenwaldungen so genannt, fast in Deutschlands und Europas Mitte, erstreckt sich von Baireut bis Asch, in Richtung von Südwest nach Nordost, etwas über 7 Meilen, und von Neustadt bis Hof, in Richtung von Süden nach Norden fast 7 Meilen. Im Nordwesten hängt es mit dem Frankenwalde, im Nordosten mit dem Erzgebirge, und im Südosten mit dem Böhmerwalde, so wie im Südwesten mit dem fränkischen Landrücken zusammen. Auf dem Fichtelgebirge scheiden sich Gewässer, welche in den Rein, die Elbe und die Donau gelangen, denn der auf dem Fichtelgebirge entspringende Main fließt westwärts dem Reine, die Saale und Eger fließen der Elbe, und die Nab fließt der Donau zu. Das ganze Fichtelgebirge bildet eine hochliegende, von Thälern durchschnittene, Masse, aus welcher die einzelnen, abgerundeten, zum Theil in Reihen neben einander liegenden, Berge hervorragen. Die höchsten Punkte, welche durch weite Joche und Thäler von einander getrennt sind, liegen meist in den Wassertheilern, und vorzüglich im Gebiete der Elbe.

Die vorzüglichsten Berge des Fichtelgebirges sind:

1) Der Schneeberg	3.221	F. h.
2) Der Ochsenkopf	3.123	—
3) Die Kösseine	2.862	—
4) Der Waldstein	2.606	—
5) Der große Kornberg	2.518	—
6) Der Epprechtstein	2.448	—
7) Der Döbraberg	2.441	—
8) Der Fahrenberg	2.431	—
9) Der Weissenstein	2.344	—
10) Der Armannsberg	2.293	—
11) Der rauhe Kulm, bei Neustadt	2.071	—

R. Das böhmisch-baierische Waldgebirge.

Das böhmisch-baierische Waldgebirge, böhmisch Szumava genannt, welches gegen Südwesten, in das Donaugebiet, steiler abfällt, als nach Nordwesten, in das Elbland, hat einen schmalen Rücken, und erstreckt sich vom Fichtelgebirge südostwärts an den Ursprung der Moldau. Es hat rauhe Thäler und enge Schluchten, und ist in den untern Theilen stark bewaldet.

Die bemerkenswerthesten Berge sind:

1) Der Heidelberg	4.333	F. h.
2) Der Arber	4.320	—
3) Der Rachel	4.278	—
4) Der drei Sesselberg	3.798	—

S. Das böhmisch-mährische Gebirge.

Zwischen der Moldau, Elbe und March, im Norden der Thaja, liegt das böhmisch-mährische Gebirge, eine breite, hochliegende Fläche, aus welcher kleinere Theile sich erheben. Westlich vom böhmisch-mährischen Gebirge, und östlich vom Böhmerwälde, an diese sich anreihend, zwischen der Eger und Moldau, sind als kleinere Gebirge zu bemerken:

a) Die pilsener Berge, zwischen der Eger und Beraun,
b) Der Brdy Wald, zwischen der Beraun und Moldau, und
c) Der Lissi Wald, südlich vom vorigen.

T. Die Sudeten.

Die Sudeten, welche durch das Gesenke, das die Oderquellen umgiebt, mit den Karpaten verbunden sind, liegen im Norden des mährischen Gebirges. Im weitern Sinne versteht man darunter die Gebirge, welche, von der Ostseite des Elbdurchbruches an, in südöstlicher Richtung sich an die Oder ziehen, im engern Sinne nennt man Sudeten das südöstliche Drittheil des eben genannten Zuges, während das höchste, mittlere Drittheil,

Riesengebirge genannt wird, und das nordwestliche Drittheil lausitzer Gebirge heißt. Das südöstliche, wellenförmige Drittheil ist von engen, felsigen Thälern durchschnitten, und stark bewaldet, während das Riesengebirge, das einen breiten Rücken hat, aus welchem sich Kuppen erheben, in seinen höchsten Theilen ohne Holzwuchs ist.

Zu den merkenswerthesten Punkten der Sudeten gehören:

1) Die Schneekoppe oder Riesenkoppe	5.000	F. h.
2) Das große Rad	4.700	—
3) Die große Sturmhaube	4.560	—
4) Der spieglitzer Schneeberg	4.488	—
5) Die kleine Sturmhaube	4.458	—
6) Der große Schneeberg	4.272	—
7) Der kleine Schneeberg	3.876	—
8) Der Reifträger	3.730	—
9) Der Mittelberg	3.666	—
10) Die Klappersteine	3.456	—
11) Die Tafelfichte	3.400	—
12) Die hohe Eule	3.326	—
13) Die hohe Mense	3.234	—
14) Der Jeschkenberg	2.982	—
15) Der Heidelberg	2.952	—
16) Die Heuscheuer	2.893	—
17) Die Sonnenkoppe	2.840	—
18) Der Spiegelberg, bei Glatz	2.800	—
19) Der Glaserberg	2.777	—
20) Der Ochsenkopf	2.744	—
21) Der Hochwald	2.730	—
22) Der Zobtenberg (liegt einzeln)	2.300	—
23) Der Paßberg oder Schmiedeberg	2.200	—
24) Der Kinast	1.812	—
25) Der Oibin	1.597	—
26) Die Landskrone	1.300	—

II. Das Erzgebirge.

Das Erzgebirge erstreckt sich vom Elbdurchbruch in südwestlicher Richtung bis an das Fichtelgebirge, und ist 22 Meilen lang. Nach Süden gegen die Eger fällt es steiler ab, als nach Norden, weßhalb die nach Süden sich erstreckenden Thäler kürzer und tiefer sind, als die Thäler der nördlichen Abdachung. Die oberen Theile dieses Gebirges sind meistens stark bewaldet, oder bilden grasreiche Waiden, während die untern Theile aus Wiesen oder Ackerland bestehen. Südlich vom Erzgebirge liegt abgesondert zwischen der Bila, Elbe und Eger

Das Mittelgebirge. —

Des Erzgebirges vorzüglichste Punkte sind:

1)	Der Berg Schwarzwald	3.870	F. h.
2)	Der Keilberg, bei Oberwiesenthal in Böhmen	3.802	—
3)	Die nördliche Kuppe des Fichtelberges, bei Oberwiesenthal	3.721	—
4)	Die südliche	3.663	—
5)	Der Auersberg, bei Wildenthal, unfern Eibenstock	3.132	—
6)	Der Hassberg, bei Pressnitz und Sonnenberg	3.049	—
7)	Der große Rammelsberg, bei Sachsengrund und Obersachsenberg	2.964	—
8)	Der Wieselstein, unfern Langewiesen und Flöhe in Böhmen	2.942	—
9)	Der Kiel, bei Winzelburg, unfern Morgenröthe	2.928	—
10)	Der Kahleberg, bei Altenberg und Zinnwald	2.800	—
11)	Der Bärenstein, beim Flecken Bärenstein, unfern Annaberg	2.736	—
12)	Der Hirtstein, bei Satzungen	2.723	—
13)	Der Schneckenstein oder der sächsische Topasfelsen	2.698	—
14)	Der Pöhlberg, bei Annaberg	2.549	—
15)	Der Spitzberg, im Norden von Schönwalda	2.196	—
16)	Der große Zschirnstein	1.716	—
17)	Der Königstein, links an der Elbe	1.092	—
18)	Die Kaiserkrone, links an der Elbe	1.055	—

V. Der thüringer Wald und der Frankenwald.

Den Frankenwald, welcher von Einigen zum Fichtelgebirge, von Andern zum thüringer Wald gerechnet wird, mag man am besten begränzen, wenn man ihn vom Döbraberge bis in die Gegend von Steinheide, wo Schwarza, Werra, Itz und Steinach ihren Ursprung haben, rechnet, indem der Name dort bei den An- und Umwohnern üblich ist. Der Frankenwald erhebt sich an vielen Stellen nicht 1.000 Fuß über seiner Umgegend, und in seinen höchsten Punkten nur 2.200 Fuß über das Meer. Er bildet eine Hochfläche mit breitem Hauptrücken, auf welchem oben, wie auf dem thüringer Walde, der Länge nach, eine fahrbare Straße, der Rennsteig genannt, hinzieht.

Der thüringer Wald, 12 Meilen lang, zieht sich in Richtung von Südost nach Nordwest auf der rechten Seite der Werra vom Frankenwalde bis zur Mündung der Hörsel. Der nicht breite, abgerundete Kamm, auf welchem der oben bezeichnete Rennsteig oder Rennweg hinläuft, ist fast nur ein Drittheil so weit vom östlichen, als vom westlichen Fuße des Gebirges entfernt, weßhalb der kürzere Abfall des Gebirges nach Osten der steilere ist. Der thüringer Wald hat abgerundete Kronen und weite Thäler.

Die vorzüglichsten Punkte des thüringer Waldes und Frankenwaldes sind:

1) Der Beerberg . . . . 3.064 F. h.
2) Der Schneekopf . . . . 3.043 —
3) Der Finsterberg, bei Schmiedefeld, im Kreise Schleusingen . . . . 2.956 —
4) Der Sommerbachskopf . . . . 2.946 —
5) Der Sachsenstein . . . . 2.870 —
6) Der Inselsberg . . . . 2.855 —
7) Der Eisenberg, 1½ Stunden von Suhl . . . . . . 2.749 —
8) Der Spitzberg, bei Zella . . . . 2.740 —
9) Der Kükelhahn . . . . 2.700 —
10) Der Blessberg, bei Stelzen . . . . 2.668 —
11) Der Sandberg, bei Limbach . . . . 2.614 —
12) Der Adlersberg, 2½ Stunden von Suhl . . . . 2.585 —
13) Der Burzel, südlich von Gehren . . . . 2.527 —
14) Der Rumpelsberg, nordwestlich von Manebach . . 2.490 —
15) Die Steinsburg, Basaltkuppe, 1 Stunde von Suhl . 2.430 —
16) Der Kulm, bei Lobenstein . . . . 2.400 —
17) Der Ringberg, ½ Stunde von Suhl . . . . 2.400 —
18) Der Sieglitzberg, bei Lobenstein . . . . 2.300 —
19) Der Dollmar . . . . 2.300 —
20) Die Wartburg . . . . 2.288 —
21) Der Uebelberg . . . . 2.280 —
22) Der Breitenberg, bei Ruhla . . . . 2.146 —
23) Der Domberg, bei Suhl . . . . 2.106 —
24) Der Nesselberg . . . . 2.000 —
25) Die Reinsburg, östlich von Plaue . . . . 1.707 —
26) Der Ettersberg, bei Weimar (östlich vom th. W.) . 1.459 —
27) Der Greifenstein, eine Schloßruine bei Blankenburg 1.232 —

W. Die Rön oder Rhön.

Die Rön oder das Röngebirge zieht sich von der Werra, aus der Gegend von Bach, bis an den Anfang des Kinziggebietes. Die südliche Hälfte des Gebirges heißt die hohe Rön. Der höchste Punkt dieses Gebirges ist

Der Kreuzberg, bei Bischofsheim, 2.835 Fuß hoch. Westlich von der Rön liegt

X. Das Vogelsgebirge,

dessen Hauptrichtung von Südost nach Nordwest ist. Es fängt ostwärts von Schlüchtern an, und endet nördlich zwischen Homburg und Alsfeld. Durch die Lüder wird es in die östliche, niedrigere und nördliche, höhere,

Hälfte geschieden. Der Abfall ist, besonders nach Westen, ziemlich stark, und die mit Laubholz bewachsenen Berge haben oben abgerundete Kegelform.

2. Der Spessart.

Der Spessart, zwischen den Flüssen Sinn, Kinzig und Main liegend, südlich vom Vogelsgebirge, und südwestlich von der Rön, hat eine bergige und hügelige, im Durchschnitte 1.250 Fuß über dem Meere liegende Oberfläche, und ist größtentheils mit Laubholz (Buchen und Eichen) bewachsen. Die vorzüglichsten, gemessenen Höhen desselben sind:

1) Der Geiersberg	1.900	F. h.
2) Der Lerchengarten	1.860	—
3) Die hohe Waart	1.811	—
4) Die Hockihöhe	1.800	—
5) Die hirschberger Höhe	1.732	—
6) Der gebrannte Berg	1.699	—
7) Auf dem Heustutz, im Revier Kropfbrunn	1.686	—
8) Die schollbrunner Höhe, in der Nähe des Heustutzes	1.680	—
9) Die Geishöhe, im Revier Krausenbach	1.670	—
10) Der Kaulkopf, einer der höchsten Punkte des Reviers Lohrerstraß	1.660	—
11) Die Bauhöhe	1.645	—
12) Der Sandthurm	1.642	—
13) Der Johannisberg	1.411	—
14) Die hohe Wart, im aschaffenburger Stadtwalde	1.385	—
15) Der Findberg	1.192	—
16) Der Stengerts, im schweinheimer Gemeindswalde	1.135	—

3. Der Taunus oder die Höhe.

Das Land, welches zwischen dem Main, dem Rein und der Lahn liegt, bildet eine von tiefen Thälern durchschnittene Hochfläche. Der südliche, höchste Theil derselben, welcher gegen den Main und Rein tief abfällt, wird Die Höhe oder der Taunus genannt. Die vorzüglichsten Punkte des Taunus sind:

1) Der große Feldberg	2.605	F. h.
2) Der kleine Feldberg	2.458	—
3) Der Altkönig	2.400	—
4) Der Rossert	1.575	—
5) Der Trompeter	1.560	—
6) Der Hausberg	1.350	—
7) Der Staufen oder Stauffert	1.285	—
8) Der Stoppelberg, südöstlich von Wetzlar	1.150	—
9) Der Johannisberg		—

Aa. Der Westerwald.

Vom 2.000 Fuß hohen Ederkopf westlich liegt, zwischen der Lahn, dem Rein und der Sieg, eine Hochfläche, aus welcher einige Theile, welche besondere Namen haben, hervorragen. Diese gesammte Gebirgsmasse führt den gemeinschaftlichen Namen

Westerwald, und besteht aus Schiefer, während einige der Kuppen aus Basalt gebildet sind.

Die montabaurer Höhe, westlich von Montabaur, erhebt sich 1.744 Fuß über dem Meere.

Bb. Das Siebengebirge.

Das Siebengebirge liegt nordwestlich vom Westerwalde zwischen der untern Wied, dem Rein und der untern Sieg. Theile desselben sind:

1) Die Löwenburg	1.896	F. h.
2) Der Oelberg	1.827	—
3) Die Wolkenburg	1.482	—
4) Der Drachenfels	1.473	—
5) Der Petersberg	1.040	—

Cc. Kleinere Gebirge im nordwestlichen Deutschland sind:

Das Ebbegebirge, im Westen und Süden der Lenne;

Die Haar, welche die Ruhr auf der Nordseite begleitet, die auch Hardstrang heißt; ferner

Die Egge, im Norden der Diemel, zwischen Reingebiet und Wesergebiet, deren nördlicher Theil häufig

Der teutoburger Wald heißt. Der teutoburger oder teuter Wald hat an einander gereihte, abgerundete oder abgeplattete Berge, welche mit Laubholz bewachsen sind. Die Stelle, an welcher Herrmann den Varus schlug, heißt das Winnfeld und die Haide, von welcher die Ems kömmt, die senner Haide. Zu diesem Gebirge gehören:

1) Der Falkenberg, eine halbe Meile westlich von der Stadt Horn, und beinahe eine Meile südlich von Detmold. Auf ihm sind die Trümmer der gleichnamigen, sehr alten Burg.

   Zwischen diesem Berge und der Stadt Horn liegen

2) Die Extersteine; merkwürdige einzeln stehende Felsen.
3) Der Heermannsberg, im Norden der senner Haide, eine Meile westlich von Detmold.
4) Der Tönsberg (Antonsberg), $1^3/_4$ Meilen westlich von Detmold, hat einen langen, ebenen Rücken, und ist merkwürdig durch die Schlacht von 783, in welcher Karl der Große Wittekind besiegte.

Die Wesergebirge, welche oberhalb Minden von der Weser quer durchbrochen werden, haben in Höhe und Form Aehnlichkeit mit den vor=

hergehenden. Die Stelle unterhalb Hausberge, an welcher der Fluß zwischen den Bergen hindurch fließt, wird Porta westfalika genannt.

Dd. Der Harz.

Der Harz ist ein getrennt liegendes Massengebirge, welches durch das hochgelegene Eichsfeld mit dem thüringer Walde in einiger Verbindung steht. Des Harzes Haupterstreckung ist von Nordwest nach Südost von Seesen bis Mansfeld 13 Meilen, bei einer mittlern Breite von 4 Meilen. Den Umfang bestimmt eine Linie, welche man durch folgende Orte zieht: Mansfeld, Leimbach, Hettstädt, Ermsleben, Ballenstädt, Gernrode, Thale, Timmenrode, Blankenburg, Heimburg, Benzigerode, Wernigerode, Altenrode, Ilsenburg, Eckerkrug, Goslar, Langelsheim, Seesen, Gittelde, Osterode, Herzberg, Barbis, Steina, Sachsa, Ellrich, Appenrode, Neustadt, Roßla, Sangerhausen und Hergisdorf. Die Höhen, welche nach West und Süd außerhalb dieser angegebenen Fußlinie liegen, werden der Vorharz genannt. Das ganze Harzgebirge besteht aus neben einander liegenden, mehr oder weniger mit einander verbundenen, flachkuppigen, mit Erde überdeckten Erhebungen, deren bauchige Hänge, wie auch häufig die Kronen, bewaldet sind. Die zum Theil ziemlich engen Thäler sind meistens Querthäler. Des Gebirges nordwestlicher, kleiner Theil ist der höchste, und wird Oberharz genannt, während der südliche Theil Unterharz heißt. Der Oberharz ist mit Nadelholz, der Unterharz mit Laubholz bewachsen. Obgleich niedriger als der Oberharz, ist der Unterharz doch felsiger und rauher. Zu den vorzüglichsten Punkten des Harzes gehören:

1) Der Brocken (Blocksberg)	3.508	F. h.
2) Die Heinrichshöhe	3.165	—
3) Der Bruchberg	3.018	—
4) Die Achtermannshöhe	2.706	—
5) Der kleine Winterberg	2.682	—
6) Die Feuersteine	2.680	—
7) Der Wormberg	2.667	—
8) Der Kahlenberg	2.176	—
9) Der Rammelsberg	1.867	—
10) Die Roßtrappe	1.464	—

Ee. Die hessischen Gebirge.

Die hessischen Gebirge, zwischen dem Harz, dem thüringer Walde, der Rön, dem Vogelsgebirge und der Egge, haben keinen gemeinschaftlichen Namen, und liegen theils in Gruppen beisammen, theils als einzelne Berge. Unter ihnen ist der vorzüglichste Punkt

Der Meisner oder Wisner, 3¾ Meilen südöstlich von Kassel, 2.180 Fuß hoch. — Westlich vom Rein liegen:

Ff. Die Eifel.

Das Eifelgebirge oder die Eifel, links vom Rein und der untern Mosel, bildet eine weite, verödete Hochfläche mit tief eingeschnittenen Thälern. Mehre kegelförmige Berge, oft mit ausgebrannten Kratern, ragen etwas über die hohe Fläche hervor. Ausgezeichnete Höhen der Eifel sind:

1) Die Hochacht	2.220	F. h.
2) Die Nürburg	2.133	—
3) Der Kelberg	2.100	—
4) Der Hochsimmer	1.824	—
5) Der Gänsehals	1.700	—
6) Der Karmelenberg (Kamillenberg)	1.177	—

Gg. Die Ardennen.

Westlich reihen an die Eifel sich die Ardennen, eine Hochfläche von steilhängigen Thälern durchschnitten, welche im Osten der Maas höher sind, als im Westen derselben. Diese sind durch

Die Argonnen verbunden mit

Hh. Dem Wasgau.

Der Wasgau (französisch les Vosges, daher auch in Deutschland nicht selten die Vogesen genannt) zieht sich zwischen Rein und Mosel, in Richtung von S. S. West nach N. N. Ost, vom wälschen Belchen (Ballon d'Alsace) bis in die Gegend von Kaiserslautern. Der Abfall nach Osten, in das Reinthal, ist stärker als der Abfall in das höher liegende Moselgebiet gegen Westen. Der Hauptrücken des Wasgaus ist im Süden schmäler und höher als im Norden. Die Thäler des Wasgaus sind Querthäler, und die Thäler auf der Ostseite tiefer, als die auf der Westseite, gerade entgegengesetzt, wie bei dem gegenüber liegenden Schwarzwalde.

Des Wasgaus höchste Theile, welche fast alle mit Erde bedeckt sind, haben abgerundete Form, und ragen nicht bedeutend über dem Hauptrücken hervor. Nur im südlichen Theile des Gebirges trifft man öfter kahle Felsen.

Von Kaiserslautern an nordwärts, zwischen der untern Mosel und dem Rein, erheben die Gebirge sich weniger, und nur einige Theile als:

Der Potzberg und der Donnersberg erheben sich beträchtlich über ihrer Umgegend.

Hundsrück heißt die nördlichste Fortsetzung des Wasgaus, zwischen der Mosel und dem Rein.

Ausgezeichnete Berge des Wasgaus sind:

1) Der sulzer Belchen oder Ballon de Soultz	4.404 (4.350)	F. h.
2) Der wälsche Belchen oder Ballon d'Alsace . .	3.870	—
3) Der Idarwald	3.260	—
4) Der Donnon	3.138	—
5) Der Bärenkopf	2.874	—

6)	Der Erbsenkopf	2.526	—
7)	Der Königsstuhl, der höchste Punkt des Donnersberges	2.100	—
8)	Der Potzberg	1.734	—

Ii. Der Jura.

Der Jura (öfter auch Leberberg und Lederberg genannt) erstreckt sich von der Rone an den Rein, und besteht aus mehren, gleichlaufenden Bergreihen, von denen die westwärts liegenden die niedrigeren sind, und welche sämmtlich nach der Ostseite viel steiler als nach der Westseite abfallen, so daß die östlichste, höchste, der Schweiz zugewendete Seite, von dieser aus angesehen, das Aussehen einer lichtbraunen, großen Mauer hat. Der Jura ist in seinem südlichen Theile höher, als in seinem nördlichen, und die erhabensten, aus dem zusammenhängenden (nur an wenigen Stellen unterbrochenen) Forste hervorragenden Punkte, erheben sich wenig über diesen. Der Jura besteht aus Kalkstein, ist an Wasser und Pflanzenwuchs arm, und hat an mehren Theilen seiner Hänge Nadelholzwälder.

Ausgezeichnete Höhen des Jura sind:

1)	Le Reculet, höchster Punkt des Jura	5.274	F. h.
2)	Der Mont Tendre	5.202	—
3)	Die Dole . . . . fällt steil nach der Ostseite ab, und bietet eine herrliche Aussicht über den lemannischen See und das Alpengebirge dar.	5.172	—
4)	Der Chasseron	4.956	—
5)	Der Chasseral oder Gestler	4.956	—
6)	Der Suchet	4.830	—
7)	Der Dent de Vaulion	4.556	—
8)	Der Mont d'or	4.500	—
9)	Die Hasenmatte	4.482	—
10)	Der Tête de Rang	4.380	—
11)	Der Weißenstein, dessen höchster Punkt die Röthi oder Röthifluh genannt wird, ist ein so schöner Aussichtspunkt, daß er in mancher Beziehung dem 5.555 Fuß hohen Rigi vorzuziehen ist; er wird viel von Reisenden besucht, und ist von Solothurn aus in einigen Stunden zu ersteigen. Der Weißenstein ist 3.966, der höchste Punkt, die Röthi	4.331	—
12)	Der Gros Taureau	4.083	—
13)	Der Chaumont	3.612	—
14)	Der schwarze Berg (le noir mont)	3.384	—
15)	Der Mont-terrible.		

§. 5.

Vorgebirge Europa's.

1) Kap Kanin, östlich am weißen Meere, da, wo dieses in das nördliche Eismeer übergeht.
2) Kap Swiatoi, westlich am weißen Meere.
3) Nordkünn, nördlichste Spitze des europäischen Festlandes.
4) Nordkap, Europas nördlichste Spitze, auf einer Insel liegend.
5) Kap Lindes, oder Lindesnäs, Südspitze von Norwegen.
6) Skagens Horn, nördlichste Spitze von Jütland.
7) Arkona, die nördlichste Spitze der Insel Rügen.
8) Stubbenkammer, auf Rügen.
9) Nord Peerd, die östlichste Spitze der Insel Rügen.
10) Palmer Ort, Rügens südlichste Spitze.
11) Die Spitze von Hela, auf der Nehrung, nördlich von Danzig.
12) Der brüster Ort, nördlichster Punkt an der Bernsteinküste, nordwestlich von Königsberg.
13) Domesness, nördlichster Punkt an der Westseite des rigaischen Meerbusens.
14) Vorgebirge Duncansby, nördlichste Spitze der Insel Großbritannien.
15) Vorgebirge Kinnaird, nordöstlichste Spitze vom mittlern Skotland.
16) Vorgebirge Flamborough, an der Ostseite des mittlern Englands, nördlich von Hull.
17) Nord Foreland, im Osten der Thamesmündung.
18) Süd Foreland, südöstlichste Spitze von Großbritannien.
19) Vorgebirge Lizard, südlichste Spitze von Großbritannien.
20) Landsend, südwestlichste Spitze von Großbritannien.
21) Vorgebirge Wrath, nordwestlichste Spitze der Insel Großbritannien.
22) Spitze Malin, nördlichster Punkt der Insel Ireland.
23) Vorgebirge Slyne, an der Westseite der Insel Ireland, westlichstes Vorgebirge Europas.
24) Kap Clear, die Südspitze der Insel Ireland.
25) Kap Gris Nez, südwestwärts von Calais, an der Straße von Dover.
26) Kap de la Hague, in der Mitte des Kanals, nordwestlich von Cherbourg.
27) Kap Ortegal, nordwestliche Spitze Spaniens.
28) Vorgebirge Finisterre, westlichste Spitze Spaniens, südwestlich vom Kap Ortegal.
29) Kap de la Roca, westlichster Punkt Portugals und zugleich des europäischen Festlandes; im Westen von Lissabon.
30) Vorgebirge de Sankt Vincente, südwestlichste Spitze Portugals.
31) Kap de Sta. Maria, südlichste Spitze Portugals.

32) Kap Tarifa, an der Straße von Gibraltar, südlichster Punkt Spaniens und Europas.
33) Punta de Europa, südlichste Spitze der Halbinsel von Gibraltar.
34) Kap de Gata, eine der südöstlichsten Spitzen Spaniens.
35) Kap Palos, nordöstlich vom vorigen, östlich von Kartagena.
36) Kap S. Martin, der Insel Iviza gegenüber.
37) Kap Creus, nordöstlichste Spitze Spaniens.
38) Kap Mouret, südwestlich von Toulon.
39) Kap Bianco, die nordwestlichste Spitze von Korsika.
40) Kap Corso, die nordöstlichste Spitze von Korsika.
41) Kap Teulada, die südwestlichste Spitze der Insel Sardinien.
42) Kap Carbonara, die südöstlichste Spitze der Insel Sardinien.
43) Kap Linaro, nordwestlich von Rom, bei Civita Vecchia.
44) Kap Circello, fast in der Mitte zwischen Rom und Neapel.
45) Punta della Campanella, südwärts von Neapel.
46) Kap Peloro, an der Straße von Messina, die nordöstlichste Spitze der Insel Sizilien.
47) Vorgebirge Gallo, nordwärts von Palermo, auf Sizilien.
48) Kap Boeo (einst Lilibaeum), Westspitze der Insel Sizilien.
49) Kap Passaro, südlichste Spitze Siziliens.
50) Kap dell' Armi und
51) Kap Spartivento sind die südlichsten Vorgebirge Italias; jenes liegt an der Straße von Messina, dieses östlich davon.
52) Kap Santa Maria di Leuca, die südöstlichste Spitze Italias.
53) Kap d'Otranto, im südöstlichen Italia bei der Stadt Otranto.
54) Punta di Promontore, die südlichste Spitze der Halbinsel Istrien.
55) Vorgebirge Linguetta, im West der Bai von Aulona.
56) Vorgebirge Papas, einst Araxos, eine der nordwestlichsten Spitzen von Morea, westlich von Patrai.
57) Vorgebirge Klarenza, einst Chelonatas, auf dem westlichsten Vorsprunge von Morea.
58) Vorgebirge Konello, einst Kyparission, südwestlich von Arkadia.
59) Vorgebirge Gallo, einst Akritas, die westlichste von den drei Südspitzen Moreas.
60) Vorgebirge Matapan, einst Tainario, die mittlere von den drei Südspitzen Moreas.
61) Vorgebirge St. Angelo, einst Malea, die östlichste von den drei Südspitzen Moreas.
62) Vorgebirge Kolonna, einst Sunium, südöstlich von Athen.
63) Vorgebirge Palluri, auf der Westseite des Busens von Kassandra, da wo dieser ins Meer übergeht.

64) Vorgebirge Drepano, die Spitze zwischen dem Meerbusen von Kassandra und dem Meerbusen von Monte Santo.

65) Vorgebirge Monte Santo, auf der Ostseite des gleichnamigen Meerbusens.

66) Vorgebirge Emineh, am schwarzen Meere, südlich von Varna.

67) Vorgebirge Merdwinoi, am schwarzen Meere, die Südspitze der Krimm.

§. 6.

Halbinseln Europas.

1) Die Halbinsel Kanin, östlich vom weißen Meere und westlich vom Busen von Tscheskaja.
2) Die Halbinsel Kola oder die lappländische Halbinsel, zwischen dem weißen Meere und dem nördlichen Eismeere.
3) Die Halbinsel Skandinavien oder Norwegen und Schweden.
4) Die finnländische Halbinsel, zwischen dem finnischen Meerbusen und dem nördlichen Theile der Ostsee.
5) Die dänische Halbinsel (Jütland, Schleswig und Holstein), zwischen der Ostsee und Nordsee.
6) Die Halbinsel Nord-Holland, zwischen der zuider Zee und Nordsee.
7) Die Halbinsel der Normandie, auf welcher Cherbourg liegt.
8) Die Halbinsel Bretagne.
9) Die pirenäische oder hesperische oder iberische Halbinsel, Spanien und Portugal.
10) Die apenninische Halbinsel oder Italia.
11) Die Halbinsel Istrien.
12) Die griechische Halbinsel, deren südlicher Theil
13) Die Halbinsel Morea, oder der Peloponnes ist.
14) Die türkische Halbinsel zwischen dem ägäischen und dem schwarzen Meere.
15) Die Halbinsel Taurien oder die Krimm.

§. 7.

Die vorzüglichsten Inseln Europas.

A. Im nördlichen Polarmeere:

1) Die Insel Kalguew, nordwärts von der Halbinsel Kanin.
2) Die Inseln Solowotskoi, im weißen Meere.
3) Die Insel Wardöehus, an der Nordostspitze von Finmarken.
4) Die Nordkap-Insel, Magerö.

B. Im grönländischen Meere.

1) Die Loffoden, vor der nordwestlichen Küste von Norwegen.
2) Die Far Oer, zwischen Norwegen und Island.

3) Die shetländischen Inseln (nordwärts von der Insel Großbritannien), 32 bewohnte Eilande.

C. In der Ostsee.

1) Die Insel Åland, fast in der Mitte.
2) Dagö und
3) Oesel vor dem rigaischen Meerbusen.
4) Gottland und
5) Oeland im Osten der Küste Schwedens.
6) Bornholm.
7) Die Inseln Uesedom und
8) Wollin, zwischen dem Haffe der Oder und der Ostsee.
9) Die Insel Rügen.
10) Die Insel Femern.
11) Die Insel Langeland, im Süden des großen Belt.
12) Die Insel Laaland, östlich von Langeland.
13) Die Insel Falster, östlich von Laaland.
14) Möen, nordöstlich von Falster.
15) Insel Fünen.
16) Insel Seeland.

D. Im Kattegat.

1) Anholt.
2) Lessö.

E. In der Nordsee.

Die Inseln der Nordsee, welche im Westen der dänischen Halbinsel liegen, sind niedrig und von keiner großen Bedeutung; die größten sind:

1) Die Insel Silt, oder Sylt.
2) Die Insel För.
3) Die Insel Neuwerk, an der Mündung der Elbe.
4) Die Insel Helgoland vor der Mündung der Elbe.
5) Die Insel Norderneí, im Süden von Ost-Friesland.
6) Die Insel Schiermonnik Oog, im Norden der Lauwer Zee.
7) Die Insel Ameland, im Norden von Vriesland.
8) Ter Schelling, nördlich von Harlingen.
9) Blieland, zwischen Ter Schelling und Texel.
10) Die Insel Texel, im Norden von Holland.

F. Inseln des atlantischen Meeres.

1) Die Insel Großbritannien (England und Skotland).
2) Die Insel Ireland.
3) Die Gruppe der Orkneys, oder Orkaden (Orcades) im Norden von Skotland, 29 bewohnte Eilande.
4) Die Gruppe der Hebriden, oder die westlichen Inseln.

5) Die Insel Man, in der ireländischen See, zwischen Ireland und Großbritannien.
6) Die Insel Wight im Süden von Großbritannien.
7) Die normanischen Inseln, von welchen Guernesey und Jersey die bedeutendsten sind.
8) Die Scilli Inseln oder Sorlingues, vor der südwestlichsten Spitze von England.
9) Die berlingischen Eilande, vor der Westküste Portugals.

G. Inseln des mittelländischen Meeres.

1) Die Pithiusen, von welchen die Inseln Iviza und Formentera die beiden größten sind, östlich von der spanischen Küste.
2) Die Balearen, nordöstlich von den vorigen. Die beiden größten sind Mallorca und Menorca.
3) Die hierischen Inseln, ostwärts von Toulon, vor der südfranzösischen Küste.
4) Die Insel Korsika.
5) Die Insel Sardinien.
6) Die Insel Elba, zwischen Korsika und Italia.
7) Die pontinischen Inseln, südwärts von Rom.
8) Die Inseln vor dem Meerbusen von Neapel, von welchen die Insel Ischia am bekanntesten ist.
9) Die liparischen Inseln im Norden von der
10) Insel Sizilien.
11) Die ägadischen Inseln vor der Westküste Siziliens.
12) Die Inseln Malta, Gozzo und Comino.
13) Die Insel Veglia, südöstlich von Fiume.
14) Die Insel Cherso, westlich von der vorhergehenden.
15) Die Insel Korfu, einst Korkyra.
16) Die Insel Santa Maura, einst Leukadia.
17) Die Insel Thiaki, einst Ithaka.
18) Die Insel Kefalonia, einst Kefallenia.
19) Die Insel Zante, einst Zakynthos.
20) Die Insel Sapienza, im Süden von Navarino und Modon.
21) Die Insel Cerigo, einst Kythera.
22) Die Insel Spezzia, einst Tiparenos.
23) Die Insel Hydra.
24) Die Insel Enghia, einst Aigina.
25) Die Insel Koluri, einst Salamis.
26) Die Insel Zea, einst Keos.
27) Die Insel Kandia, einst Kreta.
28) Die Insel Amorgo, einst Amorgos.
29) Die Insel Nio, einst Jos.
30) Die Insel Milo, einst Melos.

31) Die Insel Anti Paros, einst Olearos.
32) Die Insel Paxo, einst Paxos.
33) Die Insel Naxia, einst Naxos.
34) Die Insel Mykoni, einst Mykonos.
35) Die Insel Tino, einst Tenos.
36) Die Insel Andro, einst Andros.
37) Die Insel Egripos oder Negroponte, einst Euboia.
38) Die Insel Stalimene, enst Lemnos.
39) Die Insel Imbro, einst Imbros.
40) Die Insel Semadrek oder Semendrek, einst Samothrake.
41) Die Insel Taschus oder Thaso, einst Thasos.

§. 8.

Gewässer Europa's.

Betrachten wir von den Gewässern Europas zuerst die unsern Erdtheil umflutenden Meere, in welche der Abfluß desselben sich ergießt, so finden wir von Norden gegen Süden folgende:

A. Das nördliche Polarmeer.

Das nördliche Polarmeer, welches Europas nördlichste Landschaften begränzt, bildet einige große Busen, unter welchen das weiße Meer der größte, und der östlich davon liegende Busen von Tscheskaja ebenfalls sehr beträchtlich ist. Es hängt durch die Waigatsstraße mit dem östlich sich daran reihenden Eismeere zusammen. Niedrige, unwirthliche Felsengestade, oder mit Moor bedeckte, baum- und strauchlose Küsten, über welche die Nord- und Nordostwinde schneidend kalt hinwehen, beschränken dieses traurige, an Licht und Leben arme, Meer, welches nur in den langen Sommertagen von Schiffen, des Fischfangs oder Handels wegen, besucht ist, und woselbst in den Monaten Mai und Juni unter zehn Tagen immer acht bis neun Tage gezählt werden, an welchen es etwas schneit. Selbst im hohen Sommer sieht der Schiffer schwimmende Eisberge auf der See herumtreiben, die zuweilen, ihr Bild in der Luft abspiegelnd, täuschen. Im weißen Meere, in welches große Flüsse sich ergießen, ist das Wasser weniger gesalzen, als weiter nordwärts, wo es, besonders in der Ferne von großen Eisbergen, sehr salzig, dunkelblau, und an einigen Stellen von grünlicher Farbe ist. Seehunde, Wallfische, Eisbären und Wasservögel sind die Bewohner dieses Meeres, welches für den Verkehr der Europäer von keiner großen Bedeutung ist.

B. Das grönländische Meer.

Grönländisches Meer wird (nach einer Verordnung der britischen Regierung über den Wallfischfang) dasjenige Meer genannt, welches im Norden der Nordsee, von der Gegend der shetländischen Inseln zwischen

Europa, Island und Grönland sich erstreckt, so weit es nordwärts befahren werden kann. In Geografien und auf den gewöhnlichen Landkarten wird dieser Name bisher nicht gefunden. Nur ein wenig bewohnter Theil Europa's, das westliche Norwegen, gehört zu diesem Meere, dessen felsige, ungemein zerrissene Küsten, von unzähligen größern und kleinern Eilanden und Klippen umlagert sind. Lange, schmale Busen, Fjorden genannt, dringen, breiten Strömen ähnlich, tief zwischen steilhängige Bergflächen des Festlandes und der vorliegenden Eilande sich windend, mehrarmig hinein, so, daß, je nachdem der Stürme Richtungen sind, bald einzelne Theile der Fjorden, heftig aufgeregt, die Felsenufer umbrausen, während an andern Theilen kaum die Oberfläche sich kräuselt. Unendlich mannichfaltig ist die Beleuchtung dieser tiefeindringenden Busen. Sind einzelne Striche der Wasseroberfläche von der Sonne beschienen, so gelangt man oft, nach kurzer Fahrt, an Stellen, welche halb oder ganz im Schatten liegen, oder wo die dunkeln Felsen im Wasser sich spiegeln. Bei Winden aus Westen ist es gefährlich, in der Nähe dieser Küsten zu schiffen. Trondhiem (deutsch Drontheim) ist der Haupthafen dieses Meeres.

C. Die Nordsee.

Das Meer, welches Großbritanniens östliche, Deutschlands nordwestliche, der jütländischen Halbinsel westliche, und Norwegens südwestliche Küste bespült, gränzt im Norden, wo es am tiefsten ist, zwischen den shetländischen Inseln und der Küste Norwegens, an das grönländische Meer, und wird allgemein von den seefahrenden Völkern die Nordsee, seit einiger Zeit, obwohl sehr unpassend, von einigen Geografen das deutsche Meer genannt. Dieses Meer ist, nach vier Seiten hin, mit andern Meeren verbunden, nämlich nach Norden, zwischen den shetländischen Inseln und der norwegischen Küste mit dem grönländischen Meere, in einer Breite von 45 deutschen Meilen; gegen Nordwest, zwischen den shetländischen Inseln, den orkadischen Inseln, und der Küste Großbritanniens mit dem atlantischen Ozeane; gegen S. W., zwischen der britischen und französischen Küste, in einer Breite von 4½ Meilen zwischen Dover und Calais, durch den britischen Kanal, mit eben demselben Meere, und ostwärts durch das Skagerrak in einer mittlern Breite von 15 deutschen Meilen mit der Ostsee *).

Die Nordsee nimmt im Allgemeinen von Süden gegen Norden an Tiefe zu, und ist, zwischen den shetländischen Inseln und der norwegischen Küste, wo sie in das grönländische Meer übergeht, so tief, daß man mit einer Leine von 80 Faden (480 Fuß) keinen Grund gefunden, und daher die Gegend den Trichter genannt hat. Unter 21° 10′ östlicher Länge und 59° 10′

*) Der Durchbruch der Nordsee in den Ljimfiord bei Harboöre, im Jahr 1825, welcher nur einige hundert Fuß breit ist, hat für die Schifffahrt keinen Nutzen, der Fischerei aber großen Nachtheil gebracht.

nördlicher Breite, d. i. westwärts von Karmoe, fand man mit einer Leine von 150 Faden (900 Fuß) keinen Grund. Von Calais bis gegen die Elbmündung beträgt die Tiefe meist zwischen 12 und 15 Faden, und in der Nähe der Ostküste Großbritanniens, so wie nahe an der Westküste der jütländischen Halbinsel, ist sie noch etwas geringer. Die Gestade der Nordsee sind, mit Ausnahme der steilen, zerrissenen, felsigen Küsten des südwestlichen Norwegens, flach, stellenweise (von der Straße von Dover bis an die zuider Zee, und an der Westküste Jütlands) gegen den Andrang der Fluten durch Dünen (Sandhügel) von der Natur geschützt, von der nördlichen Küste Hollands bis zur Elbe aber durch Deiche (Erddämme) wider das Eindringen des Meeres gesichert. Längs der deutschen und dänischen Küste liegen Sandbänke, welche während der Flut vom Seewasser bedeckt, zur Zeit der Ebbe aber zum Theil vom Wasser entblößt sind.

In der Nähe der holländischen und deutschen Küsten ist die Farbe des Nordseewassers, dessen mittlere Temperatur + 7° R. beträgt, heller, und der Salzgehalt derselben geringer, als weiter nordwärts vom Lande. Nach einer Untersuchung des Nordseewassers wurden in drei Pfund Wasser 740 Gran Salz gefunden, also fast noch einmal so viel, als im Ostseewasser.

Flut und Ebbe sind in der Nordsee beträchtlich, und sehr viel stärker als im mittelländischen Meere. An den westlichen holländischen Küsten steigt die Flut weniger hoch, als weiter ostwärts gegen die Elbmündung hin, was Ursache zu sein scheint, daß dorthin vorzüglich die Richtung der fließenden Gewässer ist.

Die Flut steigt:

Bei Brouvershafen	8	Fuß
— Goree	$5^3/_4$	—
— Brielle (an der Küste) . .	$5^1/_3$	—
— Brielle (im Hafen) . . .	4	— 7 Zoll
Im helvoeter Hafen	5	— = —
Am Middelhoofd	7	— 8 —
Bei Katwyk und Nordwyk . .	5	— 3 —
Am Kai zu Goederede . . .	4	— 7 —
Im Marsdiep	3	— 9 —
Im Vliestrome (bei Ter-Schelling)	5	—
An der friesländischen und gröningischen Küste	$5^1/_2$ bis $7^1/_2$	Fuß
Vor der Jade	$8^1/_2$	Fuß
In der Wesermündung . . .	9	—
Bei Kuxhafen	$9^1/_{10}$	—

Die Richtung der Flut ist in der Nordsee eine doppelte, indem sie einmal vom Kanale, und zweitens von Norden herkömmt. Die Dauer derselben ist nicht überall gleich. Am Kai zu Goederede

dauert die Flut 2 Stunden 9 Minuten, der darauf folgende Stillstand 8 Minuten, die Ebbe dagegen 7 Stunden, und der hierauf folgende Stillstand 39 Minuten. Im brieller Hafen währt die Flut 3 Stunden 18 Minuten, der darauf folgende Stillstand 29 Minuten, die Ebbe 7 Stunden 38 Minuten, und der nach ihr eintretende Stillstand 33 Minuten. Beim W. N. W. Winde ist die Flut der deutschen Nordseeküste am gefährlichsten, und wenn der Südwind sich schnell nach N. W. umsetzt, entsteht längs der holländischen Küste fast immer Sturm. Tritt ein solcher Fall zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, oder zur Zeit der Sonnenwende, oder dann ein, wenn der Mond in der Erdnähe ist, so entsteht außerordentlich hohe Flut, die dann zu Kuxhafen schon über 18 und 20 Fuß hoch gestiegen ist. Auf die Mündungen der großen, sich in die Nordsee ergießenden, Flüsse wirkt die Flut um so stärker ein, je weiter dieselben sind.

Da die Nordsee eines der befahrensten Meere ist, sind längs der Küsten derselben Leuchtthürme und Leuchtfeuer errichtet. Ich habe bis jetzt davon kennen gelernt:

a) Im Nordosten, an der Küste des südwestlichen Norwegens 4.
b) Auf der Westseite, von den Orkneys bis zur Straße von Dover 38.
c) Auf der Südseite, von der Straße von Calais b s zur Mündung der Elbe 49.
d) Auf der Ostseite 2.

D. Das skager Rack und Kattegat.

Das skager Rack, zwischen Norwegens Südküste und Jütlands Nordküste, ist sehr tief, hängt im Westen mit der Nordsee und im Osten mit dem Kattegat zusammen, hat im Norden und Nordosten steile, zerrissene, klippige Gestade, im Süden niedrige, sandige Küsten.

Das Kattegat zwischen der Ostküste Jütlands, der Westküste Schwedens, und nördlich von den dänischen Inseln, hängt im Süden durch drei Meerengen mit der Ostsee zusammen, hat im Westen und Süden niedrige, im Osten an der schwedischen Seite steile, felsige Gestade, und ist ein gefährlich zu befahrendes Meer, so daß unter den deutschen Ostseeschiffern ein plattdeutsches Sprüchwort sagt: „Dat Kattegat makt den Schippa den Hals natt.“ Auf den im Kattegat liegenden Eilanden Lessoe und Anholt sind Leuchtfeuer, ferner auf der schwedischen Seite zwei zu Nidigen, und eines an der nördlichen Einfahrt in den Sund, welchem gegenüber auf der dänischen Insel Seeland ebenfalls zwei Feuer sind. Die drei Straßen, durch welche das Kattegat mit der Ostsee zusammenhängt, sind:

1) im Westen zwischen der jütländischen Halbinsel und der Insel Fünen der kleine Belt,

2) zwischen der Insel Fünen und der Insel Seeland der große Belt,
3) zwischen der Insel Seeland und der schwedischen Küste der Sund, wo Dänemark von den durchfahrenden Schiffen einen sehr einträglichen Zoll erhebt.

E. Das baltische Meer, oder die Ostsee.

Die Benennung „baltisches Meer," (d. h. weißes Meer) ist weder in der Schiffersprache noch bei den umwohnenden Völkern üblich, sondern nur in Büchern vorhanden; Schiffer und Umwohner dieses Meeres nennen dasselbe Ostsee. Die Ostsee, ein Binnenmeer, welche für ihre Ausdehnung (von 7.500 □ Meilen) sehr viele, zum Theil wasserreiche, Flüsse aufnimmt, ist nicht sehr tief. In der Umgegend der Insel Bornholm beträgt die größte Tiefe 480 Fuß, sonst steigen die beträchtlichsten Tiefen dieses Meeres im Durchschnitt nur auf 300 Fuß. Der Sund ist 80 Fuß tief. Das Ostseewasser ist weniger gesalzen, als das Wasser der übrigen Meere, weßhalb es in kalten Wintern nicht selten so zufriert, daß man in Schlitten von Finnland nach Schweden, und über den Sund von Dänemark nach Schweden fahren kann. Auch ist, der vielen Zuflüsse süßen Wassers halber, die Farbe der Ostsee heller, als die des Ozeans, und 1.000 Pfund Ostseewasser enthalten nur 12 Pfund Salztheile.

Die Strandseen (Haffe), welche an den südlichen Küsten dieses Meeres liegen, haben süßes Wasser. Die südlichen Gestade des baltischen Meeres sind flach, stellenweise mit Dünen bedeckt, doch überall so über dem Meeresspiegel erhaben, daß Deichbau, wie er an den südlichen Gestaden der Nordsee nöthig ist, hier nicht Statt findet. Ebbe und Flut der Ostsee sind sehr geringe. Der nördliche Theil der Ostsee, welcher von den Ålandsinseln nordwärts liegt, heißt bottnischer Meerbusen; der große Meerbusen, welcher sich ostwärts tief in das Land hinein erstreckt, finnländischer Meerbusen, und der Busen zwischen Oesel und Riga rigaischer Meerbusen. Von den großen Haffen an der Südküste heißt das östliche (im Süden von Memel) das kurische Haff, das zwischen Königsberg und Danzig sich ausbreitende das frische Haff, und das zwischen dem Festlande und den Inseln Uesedom und Wollin, in welches die Oder sich ergießt, schlechtweg das Haff, zuweilen auch das stettiner Haff. Von diesem Haffe der Oder wird der westliche Theil das kleine, der östliche das große Haff genannt. An der Westseite, und an der ganzen Küste von Finnland, sind die Gestade dieses Meeres sehr zerrissen, und bilden viele lange Busen, vor denen zum Theil eine ungeheure Anzahl von kleinen Eilanden und Klippen (Scheeren) liegen.

F. Der britische Kanal oder la Manche.

Der britische Kanal, zwischen Englands Südküste und Frankreichs nördlicher Küste, erweitert sich, westwärts von der Straße von Dover oder

Calais, allmählig mehr und mehr, und nimmt, so wie an Breite, so auch an Tiefe zu. In der Mitte der Straße von Dover beläuft sich die Tiefe auf 25 Faden, etwas weiter westwärts davon auf 21, und dann steigt sie allmählig von 25 auf 34, — 36, — 40, — 45, — 55, — 60 und 70 Faden. Von allen Meerestheilen der Erde wird der Kanal am meisten beschifft. Er hat fast durchgängig steile Küsten, welche in der westlichen, breiteren Hälfte zerrissener sind, als in der östlichen. Außer vielen Klippen, an der westlichen, französischen Küste, liegen vor der östlichen Hälfte der französischen Küste Sandbänke von 1/4 bis 1/2 deutscher Meile Breite, während Großbritanniens südliche Küsten die vortrefflichsten Häfen haben. So erklärt sich aus der Beschaffenheit der Gestade, warum Großbritannien Frankreich, als Seemacht, so weit übertrifft. Eine starke Strömung des Ozeans gegen die Nordsee ist im Kanale merklich; sie ist so stark, daß sie an einigen Stellen der britischen Küste 3/4 Meilen in einer Stunde beträgt. Auch die Flut ist im Kanale sehr hoch, und steigt an der französischen Küste auf 18 bis 25 Fuß.

Leuchtthürme und Leuchtfeuer sind im Kanale:

a) Auf der südlichen (französischen) Küste 10.

b) Auf der nördlichen (britischen) Seite 12.

G. Der atlantische Ozean.

Der atlantische Ozean, in welchen der brittische Kanal im Westen übergeht, bespült Europas westliche Gestade, nämlich die Küsten Portugals, die Westküsten und Nordküsten Spaniens, und die westlichen Küsten Frankreichs, Englands, Irelands und Skotlands. Dieser Ozean strömt gegen die genannten Küsten von Südwest her, weßhalb sie steil, und da, wo die Strömung sie am stärksten trifft, felsig, zerrissen und durch Brandungen gefährlich sind. Der große Busen dieses Ozeans, welcher zwischen Spaniens Nordküste und Frankreichs Westgestade breit und tief in das Land eindringt, heißt Busen von Biscaya, und bei den Franzosen Golf de Gascogne. Er ist sehr tief, und seine Gestade sind steil, mit Ausnahme der Küste von den Pirenäen bis zur Garonnemündung, wo die flachen, sandigen Küsten mit Dünen bedeckt sind.

H. Das mittelländische Meer.

Das mittelländische Meer, zwischen den drei Erdtheilen Europa, Asia und Afrika liegend, durch die Straße von Gibraltar mit dem atlantischen Ozeane verbunden, hat die längste Küstenerstreckung und die meisten Busen und Häfen auf der Nordseite, und bietet daher den Bewohnern Europas mehr Gelegenheit zum Verkehre, als den Bewohnern der beiden andern Erdtheile, deren Gestade es bespült. Durch Italia und Sizilien wird es in zwei Hälften, die west=

liche und östliche, geschieden. Es ist sehr tief, besonders an der nördlichen Küste von Afrika, wo mehre Stellen von 500 bis 850 Faden Tiefe angetroffen werden; ferner im südlichen Theile des Meerbusens von Lion (805 Faden), zwischen Korsika und Genua (700 Faden), zwischen Neapel und Sardinien (500 bis 800 Faden), und die größte Tiefe ist am östlichen Ausgange der Meerenge von Gibraltar, wo sie 980 Faden, oder 5.880 Fuß beträgt. Die Insel Sizilien und die Küste von Afrika scheinen einst zusammengehangen zu haben, und sind noch jetzt durch eine Untiefe, welche vom westlichen Theile Siziliens gegen Afrika sich erstreckt, in Zusammenhang. Diese Untiefe des mittelländischen Meeres liegt nur 8 bis 13, und an einigen Stellen bis 40 Faden unter der Oberfläche, während die Umgebungen 140 bis 200 Faden und darüber unter der Meeresfläche liegen. —

Das atlantische Meer strömt durch die Straße von Gibraltar ziemlich stark in das mittelländische Meer ein. Die Sage von einem Abflusse des mittelländischen Meeren in den atlantischen Ozean in der Tiefe, ist eine bloße Fabel, und als solche durch die neuern Untersuchungen dargelegt, eben so wie der fantasirte, submarine Zusammenhang der Alpen mit den Gebirgen von Korsika, durch die Messungen engländischer Marineoffiziere, als nicht vorhanden erwiesen, vielmehr da, wo man Erhöhungen des Seebodens erwartete, gerade die größte Tiefe des Meeres gefunden worden ist. Die östliche Hälfte des mittelländischen Meeres bildet mehre Busen, und enthält eine größere Zahl von Inseln, als die westliche Hälfte. Der am weitesten in das Land eindringende Busen ist der auf der Ostseite Italias, welcher das adriatische Meer heißt. Dieses Meer nimmt von Nordwesten gegen Südosten, also nach der Längenerstreckung, regelmäßig an Tiefe zu, und ist in seinem östlichen Theile tiefer, als in seinem westlichen. Die tiefsten, gemessenen Stellen sind 466 Faden tief gefunden worden.

Aegäisches Meer

wird der Theil des mittelländischen Meeres genannt, welcher, im Norden der Insel Kandia, zwischen der griechisch-türkischen Halbinsel und Kleinasia liegt. Er ist voll größerer und kleinerer Inseln, welche, zusammengenommen, der Archipelagus genannt werden. Die Küsten des ägäischen Meeres sind fast überall steil und reich an Buchten und Meerbusen. So wie das mittelländische Meer, ist auch das ägäische sehr gesalzen. In 1000 Pfund Wasser des erstern hat man 41 Pfund Salztheile gefunden, während eine gleich große Masse des atlantischen Ozeans nur 38 Pfund Salztheile enthielt. Ebbe und Flut sind hier sehr unbedeutend.

J. Das Marmarameer.

Das Marmarameer oder Mormorameer, welches ein kleines Becken für sich bildet, vom schwarzen Meere, mit welchem es durch den Bosforus oder die Straße von Konstantinopel zusammenhängt, Zufluß erhält, fließt durch den Hellespont oder die Straße der Dardanellen in das ägäische Meer ab.

K. Das schwarze Meer.

Das schwarze Meer, welches von seiner dunkeln Farbe seinen Namen erhalten hat, und zwischen Europa und Asia liegt, erhält seine vorzüglichsten Zuströmungen aus Europa; ja fast von einem Fünftheile der Oberfläche Europas (von 32.000 Geviertmeilen) gelangt der Niederschlag in dasselbe. Da das schwarze Meer nur 8.700 □ Meilen (nicht 14.700, wie häufig angegeben ist) groß ist, kömmt also auf 1 □ Meile Meeresoberfläche des Abfluß von mehr als 3½ □ Meilen und so ist's natürlich, daß dieses Meer nicht stark gesalzen sein kann. Von den Gestaden sind die nördlichen, von den Donaumündungen bis gegen den Kaukasus, flach, die südlichen, vom Kaukasus an, Kleinasia entlang, höher und steil. Im Frühlinge, zur Zeit der Schneeschmelze, empfängt der nordwestliche Theil zwischen den Donaumündungen und der Krimm ungemein starken Zufluß, wird dadurch erhöht und es findet dann ein Strömen von Norden nach Süden Statt, welches die Fahrt von den Gestaden Südrußlands zur Straße von Konstantinopel begünstigt. Durch die Straße von Jenikale ist das schwarze Meer mit dem asowschen Strandsee, welcher seicht ist und wenig gesalzenes Wasser hat, verbunden.

Fliessende Gewässer.

Von den fließenden Gewässern Europas erreicht keines die Größe, welche die Riesenströme der andern Erdtheile haben; denn nur in der östlichen, zusammenhängendern Hälfte konnten größere Ströme sich entwickeln, im vielfach durchschnittenen, westlichen Theile dagegen nur kleinere sich ausbilden. Sämmtliche fließende Gewässer Europas führen den auf diesen Erdtheil fallenden Niederschlag theils dem Ozeane, theils den drei Binnenmeeren (der Ostsee, dem mittelländischen und schwarzen Meere), theils dem kaspischen und einigen kleineren Landseen ohne sichtbaren Abfluß zu. Nur wenige (besonders im südöstlichen Europa) versiegen.

Die Zahl der sämmtlichen fließenden Gewässer Europas kann bis jetzt nicht genau angegeben werden. Ungefähr werden in Europa 230.000 fließende Gewässer sein, welche länger als 6.000 Fuß (eine halbe Stunde lang) sind. Der Rein allein nimmt deren (mit der Schelde) 12.283 auf. Die wenigsten Flüsse und Bäche sind zwischen dem Uralflusse und untern Dniepr und im nördlichsten Theile Rußlands, die meisten im Alpengebirge.

A. In das nördliche Polarmeer ergießen sich:

1) Die Peczora, welche auf der Westseite des nördlichen Ural ihren Ursprung hat, wird nicht weit von ihrem Anfange fahrbar, indem sie sehr wenig Fall und eine Tiefe von 4 bis 6 und mehr Faden hat. Sie fließt durch große Moorflächen, ist den größten Theil des Jahres mit Eis belegt, umschließt viele Werder und theilt sich an ihrer breiten Mündung in viele Arme. Ihre Länge soll sich auf 150 Meilen und ihr Flußgebiet auf 3.050 Geviertmeilen belaufen. Bei Pustogorsk ist sie 1.800 Fuß, und bei ihrer Mündung drei Werste breit. Zwischen der Petschora und Wütschegda besteht durch die beiden Flüsse Mülva (von denen die eine sich in die Wütschegda, die andere sich in die Petschora ergießt) eine Handelsverbindung, bei welcher die Waaren über die trennende Landstrecke auf Wägen befördert werden.

In die Peczora (spr. Petschora) ergießen sich:

R. A. Die Usa, fahrbar;

L. B. Die Ischma, fahrbar.

2) Der Mezen, (Mesen) welcher in den Morästen der sogenannten peczorischen Steppe seinen Anfang hat, fließt in nordwestlicher Richtung dem weißen Meere zu, ist fahrbar, wird aber wenig benutzt. Nebenflüsse sind:

L. A. Die Wascha oder Waschke, bei ihrem Anfange die Udor genannt, ist gegen 30 Faden breit und 1 bis 3 Faden tief, und wird im Sommer von kleinen Booten befahren.

R. B. Die Pesa, welche aus einem See entsteht, ist im Frühlinge eine Werst, im Sommer gegen 1.200 Fuß breit und 3 bis 4 Faden tief. Sie wird zum Flößen benutzt und von Booten befahren.

3) Die Dwina, das heißt die Doppelte, wird durch die Vereinigung der Suchona und des Jug bei Weliki Ustjug gebildet. Sie ist schiffbar und erhält eine bedeutende Verstärkung durch die, ihr von der rechten Seite zufließende, Wütschegda, die durch den Katharinen-Kanal mit der Kama und durch diese mit der Wolga verbunden ist. Vom November bis gegen das Ende des April ist die Dwina zugefroren. Sie ergießt sich unterhalb Arkhangel durch mehre mächtige Arme in das weiße Meer. Die Russen nennen diese Dwina die nördliche. Sie ist 100 bis 200 Klafter, und bei ihrer Mündung 4 bis 5 Werste breit. In ihrem ziemlich guten Wasser leben viele Fische.

Nebenflüsse sind:

L. A. Die Suchona, welche aus dem kubenschen See kömmt, durchgängig fahrbar ist, und ein Bett von übersandetem Thone, ohne Steinblöcke hat. Bis zu ihrer Vereinigung mit der Okolnaja Suchona heißt sie Rjabanskaja Suchona, dann erhält sie den Namen Nishnaja Suchona, d. i. Nieder-Suchona. Die Nishnaja Suchona hat bei niedrigem Wasserstande 1 bis 3 Faden Tiefe und eine Breite von 96 bis 140 Faden. Bei hohem Wasser ist sie 200 Faden breit.

R. B. Der Jug, dessen Ursprung auf der wochomschen Landenge ist, bildet mit der Suchona die Dwina. Bei Nikolsk, wo er 21 Faden breit ist, wird er fahrbar, weiter abwärts steigt seine Breite auf mehr als 80 Fa-

den. Im Sommer kann er nur von kleineren Fahrzeigen benutzt werden, im Frühlinge aber schwillt er bedeutend an.

R. C. Die (obengenannte) Wütschegda, der größte Zufluß der Dwina, entspringt nicht weit vom Anfange der Petschora, und könnte leicht durch mehre Bäche mit derselben verbunden werden. Sie ist von Seragowski-Sawod abwärts fahrbar, und trägt im Frühjahre Karbassen, die mehre tausend Pud tragen. Sie hat keine Fälle und Klippen.

L. D. Die Waga, welche von Ust=Padenskoi abwärts fahrbar ist, dient besonders im Frühlinge, um Holz und große Boote nach Arkhangel zu bringen.

R. E. Die Pinega, ist im Sommer kaum fahrbar, im Frühjahre geht auf ihr viel Schiffbauholz abwärts.

4) Die Onega, schiffbar und 80 Meilen lang, ergießt sich in das weiße Meer.

B. In die Ostsee fließen:

1) Die Uleå, welche während ihres Laufes mehre Seen bildet.

2) Die Newa, zu deren Gebiet vier große Seen,
Der Ladogasee,
Der Onegasee,
Der Saimasee und
Der Ilmensee gehören.

Der Ladogasee, welcher eine Fläche von 300 Geviertmeilen bedeckt, hat viele Untiefen und Klippen, weshalb er so gefahrvoll zu beschiffen ist, daß man, um diesen Gefahren auszuweichen, um seinen südlichen Theil einen Kanal gezogen hat. Er nimmt viele Flüsse auf, z. B.

Den Swir, welcher aus dem Onegasee kömmt, und auf eine Strecke von 190 Wersten fahrbar ist, welcher durch den swirschen Kanal mit dem Flusse Sjas in Verbindung steht.

Den Wolchow, welcher aus dem Ilmensee entsteht, und bei Gostinopel so bedeutende Fälle bildet, daß in den Jahren 1818 bis 21 jährlich gegen 212 Barken verunglückt sind.

Den Woxem, welcher aus dem Saimasee abfließt.

Der Onegasee kann, der vielen Untiefen wegen, nur mit kleinen Fahrzeugen beschifft werden.

3) Die Narwa oder Narwora, der Abfluß des Peipussee's, welche sich unterhalb der Stadt Narwa in den finnischen Meerbusen ergießt, bildet oberhalb dieser Stadt einen Wasserfall, der auf 120 Fuß die ganze Breite des Flusses durchschneidet und gegen 25 Fuß hoch ist. Bei dem esthnischen Dorfe Kulja müssen die Waaren ausgeladen und 6 bis 8 Werste zu Lande fortgeschafft werden. Am Wasserfalle sind viele Sägemühlen, welche das auf der Narwa herbeigeführte Holz schneiden.

4) Die Düna, welche sich aus einem Sumpfe an der Westseite des Wolchonskiwaldes entspinnt und in einem, nach Norden geöffneten Bogen, mit Hauptrichtung von Ost nach West, in den riga'schen Busen, bei Dünamünde, fließt, wird nahe an ihrem Ursprunge fahrbar, hat aber ein im obern Theile an Felsen, im untern an Sandbänken reiches Bett, über das sie, besonders

im untern Theile, im Frühjahre, nach der Schneeschmelze, oft heraustritt. Die Düna ist mit dem Dniepr durch den

Beresinakanal verbunden. Ihr Gebiet soll einen Flächeninhalt von 3.200 Geviertmeilen haben. Die Düna wird von den Russen westliche Dwina, von den Letten Daugawa genannt. Bei Riga ist sie gegen 900 und bei Dünamünde 1.700 Schritt breit. Gewöhnlich geht sie im März auf und wird im November mit Eis bedeckt.

Nebenflüsse sind:

L. A. Die Desna oder Disna,

R. B. Die Ewst, welche sehr steinig ist, aber im Frühjahre zum Transport benutzt wird.

5) Der Memel oder Njemen, welcher sich in morastiger Gegend, etwas über 6 Meilen südwärts von Minsk, bei dem Dorfe Dolginowitschi entspinnt, hat, obgleich sein Anfang von seiner Mündung nur 60 Meilen entfernt ist, einen 116 Meilen langen Lauf, so daß also die Hälfte von seiner Länge auf die von ihm gebildeten Krümmungen kömmt. Er wird sehr bald schiffbar, durchfließt sumpfiges Land, und wird von der rechten Seite durch

Die schiffbare Wilia, welche er unterhalb Kauen oder Kowno empfängt, bedeutend verstärkt. Anderthalb Meilen westnordwestlich (unterhalb Tilsit) theilt er sich in 2 Arme, von welchen der rechte, der Hauptarm, Ruß, der linke, schwächere, Arm die Gilge heißt. Das von beiden Armen und dem kurischen Haff eingeschlossene Dreieck, einst Morastland, ist jetzt sehr fruchtbares Waide- und Ackerland. Die Gilge ist durch den kleinen und großen Friedrichsgraben mit dem Pregel verbunden. Der Flächeninhalt des Memelgebietes soll sich auf 2.323 Geviertmeilen belaufen. Der Memel bildet einige Fälle und oberhalb Kowno hat er Untiefen.

6) Der Pregel, welcher unterhalb Königsberg sich in das frische Haff mündet.

7) Die Weichsel, der größte von den Strömen, welche sich in die Ostsee ergießen, hat ihren Ursprung am nordwestlichen Fuße der Karpaten, am Berge Barania, und obgleich derselbe nur 71 Meilen von der Mündung entfernt ist, doch einen 144 Meilen langen Lauf, und ein 3.664 Geviertmeilen großes Stromgebiet. Sie fließt zuerst in engem Thale nördlich, darauf in erweitertem Thale ostwärts und dann wieder nordwärts. Ihr ganzes Gefälle, vom Anfange bis zur Mündung, beträgt 2.000 Fuß. Bei Krakau ist ihr Spiegel noch 670 Fuß über dem Meere, und von hier an ist sie schiffbar. Eine Meile unterhalb Mewe und zwei Meilen oberhalb Marienburg theilt sich die Weichsel in zwei Arme, von welchen der rechte, kleinere Arm die Nogat und der Hauptarm die Weichsel heißt. Zwischen Käsemark und Fürstenwerder, das ist fast drei Meilen unterhalb (nordwärts von) Dirschau, theilt sich die nur noch wenig über eine Meile vom Meere entfernte Weichsel abermals, und der östlich fließende Arm wird die alte oder elbinger Weichsel, der westliche Arm die danziger Weichsel genannt. Diese ergießt sich unter dem Namen Neufahrwasser bei Weichselmünde in die Ostsee, während die obenerwähnten, östlichen Arme durch viele Mündungen in das frische Haff fließen. Die vorzüglichsten Nebenflüsse der Weichsel sind:

R. A. Die Malinka (d. h. Himbeerwasser).

L. B. Die Przemsa oder Przemza (spr. Prschemsa) entspringt bei Ogrodzinice und mündet sich unterhalb Gorzow. Im untern Theile ihres Laufes bildet sie die Gränze zwischen Schlesien und dem Freistaate Krakau.

R. C. Die Raba oder Rawa, welche vom nördlichen Abhange der Karpaten kömmt, ergießt sich unterhalb Uscie Solne.

D. Der Dunajec oder Donajec, dessen Ursprung am nördlichen Abhange des Tatragebirges ist, wird von beiden Seiten durch mehre beträchtliche Bäche verstärkt, und fließt bei Opatowiec in die Weichsel.

L. E. Die Nida entspringt im Walde bei Perzini und mündet sich bei Nowemiasko Korczyn.

R. F. Die Wisloka, welche vom nördlichen Abhange der Karpaten kömmt, mündet sich unterhalb Galuszowice.

G. Der San oder Saan, welcher vom nördlichen Abhange der Karpaten kömmt, ist von Jaroslaw abwärts fahrbar, und ergießt sich bei Wulka-Dombrowa.

L. a. Der Wislok-Fluss mündet sich östlich von Debno.

R. H. Der Wieprz (das heißt auf deutsch: wildes Schwein), welcher beträchtlich ist, und von beiden Seiten durch bedeutende Nebenbäche verstärkt wird, mündet sich unterhalb Barowi.

L. I. Die Pilica, ein beträchtliches Wasser, ist zwar nicht fahrbar, wird aber zum Holzflößen benutzt. Sie mündet sich bei Mniszow.

R. K.*) Der Narew entspinnt sich aus waldigen Sümpfen, ist im untern Theile seines Laufes fahrbar, und mündet sich bei Modlin.

R. a. Der Bobr, dessen Ursprung bei Klimowka ist, durchfließt morastige Waldgegenden und mündet sich oberhalb Wizna.

L. b. Der Bug, welcher südöstlich von Koltow entspringt, ist im untern Theile seines Laufes fahrbar, und mündet sich bei Sierock.

R. aa. Der Muchawiec-Fluss entspinnt sich aus einem großen Bruche, ist mit dem Pinaflusse durch einen Kanal verbunden, und mündet sich bei Brzesc-Litewski.

R. c. Die Wkra, welche aus dem See bei Skottau entsteht und im obern Theile ihres Laufes Soldau heißt.

L. L. Die Bzura, welche meistens durch Wiesenniederungen fließt, entspringt im Walde zwischen Zgierz und Strykow.

R. M. Die Drewenz, entsteht bei Nieder-Wola und mündet östlich von Thorn.

L. N. Die Braa oder Brahe, welche aus einem See nordöstlich von Rummelsburg entsteht, mündet sich oberhalb Fordon und ist durch den bromberger Kanal mit der Netze verbunden.

8) Die Leba, ein Küstenfluß, sehr fischreich, entsteht aus einem See beim

---

*) Es werden, um Raum für eine größere Zahl deutscher Flüsse zu gewinnen und die Uebersicht über dieselben zu erleichtern, dieselben nach ihren Einmündungen geordnet. Die Absätze, welche Nebenflüsse von Nebenflüssen anzeigen, werden leicht in die Augen fallen.

Dorfe Sanow, und ergießt sich in den Strandsee (Haff), welcher Leba-See genannt wird.

9) Der Lupow entsteht aus dem großen See Lupowske, ist sehr fischreich, hat viele Lachse, Forellen und Maränen, und mündet sich in das Haff, welches gardensche See genannt wird.

10) Die Stolpe, bei ihrem Anfange Slupa genannt, entsteht aus dem See Stolpe, ist sehr fischreich und auf zwei Meilen weit schiffbar.

11) Die Wipper entsteht aus dem dulziger See, fließt meist zwischen Wäldern und Wiesen, ist fischreich und auf 1/4 Meile schiffbar.

12) Die Persante entsteht aus dem persanziger See, ist 4 1/2 Meilen schiffbar und fischreich, und ergießt sich unterhalb Kohlberg ins Meer.

13) Die Rega entsteht aus dem ritziger und klanziger See und ist von Labes an fahrbar.

14) Die Oder wird durch den Abfluß dreier Quellen bei dem Dorfe Kosel, ostwärts von Ollmütz, gebildet, fließt bis Odrau in waldigem Thale und dann, von niedrigen Höhen und Sümpfen umgeben, bis Ratibor, wo sie schiffbar wird. Bis über Kosel, Oppeln und Brieg hinaus reichen die waldigen Hügelrücken zu beiden Seiten des Flusses, oberhalb Breslau aufhörend, später an einigen Stellen, wie bei Glogau, Krossen, Frankfurt und Oderberg, als niedrige, unbewaldete Anhöhen wieder erscheinend. Von Krossen an abwärts bildet die Oder Werder, von Küstrin an theilt sie sich öfter, große Werder (z. B. das große, urbar gemachte Oderbruch) umschließend. Sie ergießt sich in das frische Haff, und von diesem aus durch drei Mündungen in die Ostsee, so daß die östliche Odermündung, zwischen dem Festlande und der Insel Wollin, die Divenow, die mittlere, zwischen den Inseln Wollin und Uesedom, die Swine, und die westliche, zwischen der Insel Uesedom und dem Festlande, die Peene heißt. Die Oder, welche von Oderberg abwärts fahrbar ist, und von Breslau abwärts Kähne trägt, die 800 bis 900 Zentner laden, empfängt ihre meisten Zuflüsse von der linken Seite.

Fall der Oder.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Oder . . .	1.705
Die Oder bei Ratibor . . .	552
— — Kosel	506
— — Brieg . . .	419
— — Breslau . . .	370
— — Groß Glogau .	212
— — Krossen . . .	159
— — Frankfurt . .	116

Nebenflüsse sind:

L. A. Die Oppa, vom schlesisch-mährischen Gebirge kommend, ist bei ihrer Vereinigung breiter, als die Oder, und wird durch den Zusammenfluß der schwarzen und weißen Oppa und der mittlern und kleinen Oppa gebildet. Sie mündet sich bei Hostialkowitz.

R. B. Die Ostrau oder Ostrawize mündet sich unterhalb Mährisch-Ostrau.

R. C. Die Olsa, Ursprung auf den Karpaten, Mündung unterhalb Oderberg.

L. D. Die Zinna hat ihren Ursprung auf den Wiesen von Kreuzendorf.

R. E. Die Klodnitz oder wilde Klodnitz, unterhalb Kosel mündend.

F. Die Hotzenplotz ergießt sich bei Krappitz.

G. Die Malapane, Ursprung auf der tarnowitzer Hochfläche, Mündung unterhalb Oppeln bei Czarnowanz.

L. H. Die schlesische oder obere Neisse, auch glatzer Neisse genannt, entspringt am Schneeberge 3.148 Fuß über dem Meere, durchfließt den tiefen glatzer Gebirgskessel, aus welchem sie bei Wartha (von Felswänden umgeben) heraustritt, und mündet oberhalb Brieg. Die beiden Hauptquellen werden, ihres starken Gefälles wegen, die schnellen Wasser genannt.

Fall der Neisse.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Neisse . . .	3.184
Die Neisse bei Glatz	903
— — Wartha . . .	744
— — der Stadt Neisse	592
— — ihrer Mündung .	440

I. Die Olau, welche bei Neualtmannsdorf 904 Fuß über dem Meere entspringt, mündet bei Breslau, das sie durchfließt, und wird auch Ohla genannt.

K. Die Weistritz oder das schweidnitzer Wasser entspringt aus dem Rumpelbrunnen, am Brunnberge, 1.626 Fuß über der See, und mündet sich nordwärts von Herrn Protsch.

L. a. Das striegauer Wasser entspringt oberhalb Neu-Reichenau aus dem Striezebörndl, an der sogenannten Gurgel, und mündet sich bei Romberg.

L. Die Katzbach, ein reißendes Wasser, welche an der Schädelhöhe, 1.388 Fuß über dem Meere entspringt, $^1/_2$ Meile nordostwärts von Parchwitz sich mündet, hat ein sehr starkes Gefälle und daher reißenden Lauf. Die Franzosen wurden hier am 26sten August 1813 geschlagen.

R. a. Die wüthende Neisse, auch der Jauerbach oder das jauersche Wasser genannt, mündet sich unterhalb Kroitsch.

L. b. Das Schwarzwasser mündet sich im Norden von Liegnitz.

R. M. Die Bartsch, Ursprung zwischen Mixstadt und Grabow, von Herrnstadt an fahrbar, ergießt sich oberhalb Glogau.

L. N. Der Bober entspringt im Riesengebirge am Rehornberge, und mündet sich bei Krossen. Er richtet durch seine Ueberschwemmungen oft große Verheerungen an.

Fall des Bobers.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Quelle des Bobers . .	1.254
Der Bober bei Bunzlau . .	737
— — Sagan . .	309

L. a. Der Queis, welcher sehr beträchtlich ist, entspringt in dem Thale, welches das Isergebirge vom Riesengebirge scheidet.

O. Die lausitzer oder untere Neisse, welche bei Guben fahrbar wird, kömmt aus dem Riesengebirge und ergießt sich oberhalb Fürstenberg. Bei Görlitz ist sie 570 Fuß über dem Meere.

R. P. Die Warta oder Warthe hat ihren Ursprung auf der tarnowitzer Hochfläche, bei Kromolow, nicht weit vom Ursprunge der Pilica, fließt zuerst nordwärts und dann westwärts. Sie ist fahrbar und da, wo sie in das preußische Gebiet tritt, 250 Fuß breit. Bei Küstrin, wo sie sich mündet, hat sie 600 Fuß Breite.

R. a. Der Ner mündet sich eine halbe Meile westlich von Dombie.

L. b. Die Prosna oder Prosżna ergießt sich fast eine Meile südwestlich von Peisern.

c. Die Obra.

R. d. Die Netze, entsteht aus dem See bei Brdow, bildet den Goplosee, ist durch den bromberger Kanal mit der Weichsel verbunden, fließt in weiter Wiesenniederung und mündet sich eine Meile oberhalb Landsberg.

R. a. Die Kuddow oder Küdde bildet den Wirschow-See, und mündet sich bei Uscz.

b. Die Draage oder Drage entsteht aus dem bratziger See.

Q. Die Plöne, welche aus dem See bei Berlinchen entsteht, den Plöne-See bildet, in die Madüe tritt und sich unterhalb Damm in den dammschen See mündet, welcher über zwei Meilen lang und bis $^3/_4$ Meilen breit ist.

R. Die Ihna oder grosse Ihna, in niedrigen Ufern schnell fließend, in ihrem untersten Theile fahrbar.

Zum Gebiete der Oder sind auch die Gewässer zu rechnen, welche mit derselben in das gleiche Haff fließen, also dieselben Mündungen in die Ostsee haben, nämlich:

R. S. Die Ueker auch Uecker, von den Umwohnern Uehka ausgesprochen, entsteht aus dem See bei Alt Temmen, bildet den obern und untern Ueker-See und den Blindow-See und ergießt sich unterhalb Uekermünde in das Haff. Sie ist im untern Theile ihres Laufes für ziemlich große Kähne fahrbar.

T. Die Peene, welche in Mecklenburg entspringt, bildet den malchiner und den kummerowschen See, und kann von Demmin an mit Seeschiffen befahren werden. Sie mündet sich in das Haff.

L. a. Die Trebel, deren Ursprung bei der Stadt Grimm, mündet sich bei Demmin.

R. b. Die Tollense, welche bei Neubrandenburg aus dem Tollensee kömmt, in Wiesenniederungen gen Demmin fließt, und fahrbar gemacht werden könnte, ist ein beträchtlicher Bach.

15) Die Recknitz entspinnt sich $^1/_2$ Meile nordöstlich von Güstrow (in Meklenburg) in Wiesenniederungen, fließt, auf beiden Seiten von Wiesen begleitet, bei Damgarten in den Binnensee.

16) Die **Warnow** entspringt im Dorfe Grebbin in Mecklenburg, bildet mehre Seen, wird unterhalb Rostock 2.400 Fuß breit, erweitert sich zum Haff, der **Breitling** genannt, und ergießt sich bei Warnemünde in's Meer. Von Bützow bis Rostock ist sie für große Kähne, von Rostock an für Seeschiffe fahrbar.

R. A. Die **Mildenitz**, welche aus dem großen damerowschen See entsteht und mehre Seen bildet.

B. Die **Nebel**, die aus dem walchwitzer See entsteht, mehre Seen bildet und die Stadt Güstrow berührt, mündet sich bei Bützow.

17) Die **Stepenitz** entsteht aus dem **ostorfer** See und ergießt sich in das Haff, welches **dassower Binnensee** heißt.

18) Die **Trave**, Küstenfluß, ergießt sich bei Travemünde.

R. A. Die **Stecknitz** mündet sich 1/4 Meile oberhalb Lübeck.

19) Die **Swentine** oder **Schwentine**, welche aus dem **plöner** See kömmt und den **lanker** See bildet, mündet sich bei Dietrichsdorf in den **kieler Meerbusen**.

Von der skandinavischen Halbinsel erhält die Ostsee viele Zuflüsse, welche meist, mit einander gleichlaufend, Richtung von Nordwest nach Südost haben.

Es gehören zu diesen Flüssen (**Elfen**):

20) Die **Motala-Elf**, der Abfluß des **Wettern**-See's, bildet die Seen **Bor**, **Roxen** und **Glan**, mündet sich bei Norköping, ist reich an Aalen und Lachsen und kann nicht befahren werden.

21) Die **Dal-Elf** (d. i. Thalfluß), deren Anfang an der Gränze Norwegens ist, bildet viele Wasserfälle, weshalb sie nur auf kurze Strecken befahren werden kann, obgleich sie der wasserreichste und größte Strom der skandinavischen Halbinsel ist. Die Dal-Elf ist ungemein reich an Lachsen.

22) Die **Ljusna-Elf**, welche einen schönen Wasserfall und mehre Seen bildet, hat sehr schöne Ufer.

23) Die **Njurunda-Elf**, oder der **Ljungan** ergießt sich südlich von Sundsvall.

24) Die **Indal-Elf** bildet mehre schöne Wasserfälle, unter welchen der 200 Fuß hohe Wasserfall von Eds sich auszeichnet.

25) Die **Angerman-Elf**, welche mehre Wasserfälle bildet, kann im untersten Theile ihres Laufes von den größten Kriegsschiffen befahren werden.

26) Die **Umeå-Elf** bildet mehre Wasserfälle und ergießt sich bei Umeå. Der **Fällfors**, unweit Wannäs, ist einer der merkwürdigsten Wasserstürze Schwedens.

27) Die **Skellftea-Elf**, ein reißender Fluß, macht mehre hohe Fälle und hat viele Lachse.

28) Die **Piteå-Elf** ist nur an der Mündung schiffbar, und bildet daselbst einen Werder, **Pitheholm** genannt.

29) Die **Luleå-Elf** entsteht aus einem See an Norwegens Gränze, und bildet den größten Wasserfall Europa's, welcher **Niaumelsaskoes** (d. i. der Hasensprung) heißt. Dieser Fall ist 1/8 Meile breit und 400 Fuß hoch.

30) Die **Torneå-Elf** entsteht aus dem See, welcher **Torneå-Träsk** heißt, bildet bedeutende Wasserfälle und mündet sich bei Torneå.

L. A. Der **Muonio** bildet viele lange Wasserfälle.

C. In die Nordsee fließen:

1) Die Götha-Elf, welche aus dem Wenersee kömmt, und den berühmten Trolhättafall bildet, der durch den Trolhättakanal umgangen wird.

2) Der Glommen oder Glaamen, welcher 20 Fälle bildet.

3) Die Eider, welche durch den rendsburger Kanal mit der Ostsee verbunden ist.

4) Die Elbe, böhmisch Labe, lateinisch Albis, entspinnt sich auf der naworer oder Elb-Wiese, auf dem Riesengebirge, beschreibt im Anfange ihres Laufes einen großen Bogen, und hat von ihrer Vereinigung mit der Moldau an (oberhalb welcher sie fahrbar wird) nordwestliche Hauptrichtung. Sie bildet im Riesengebirge mehre Fälle, fließt bis Pirna schnell, und von hier bis zu ihrer Mündung (welche 12 Meilen unterhalb Hamburg ist) langsam. Von Pardubitz an wird sie mit Flößen, von ihrer Vereinigung mit der Moldau, bei Melnik, mit Kähnen, welche 2.000 Zentner laden, und von Pirna abwärts, mit sehr großen Elbkähnen befahren. Bis Hohenelbe ist das Thal wild und eng, von hier bis Josefsstadt zwar gebirgig, aber weiter, dann bis Kolin noch weiter, und weniger tief. Von Lobositz an fließt die Elbe in engem Gebirgsthale, die Elbpforte genannt, bis oberhalb Pirna die Uferhöhen niedriger werden. Von der Mündung der Saale abwärts sind die Ufer der Elbe meist niedrig, und an mehren Stellen des Unterlaufes müssen die angränzenden Ländereien sogar durch Deiche gegen Ueberschwemmungen geschützt werden. Sie ist 155 $^{3}/_{10}$ Meilen lang.

Fall der Elbe.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Elbe	4.220
Die Elbe bei Hohenelbe	1.446
— — Melnik	426
— — Schandau	320
— — Dresden	262
— — Magdeburg . . .	128
— — der Havelmündung .	58 $^{1}/_{2}$
— — Boizenburg . . .	9

Nebenflüsse der Elbe sind:

L. A. Die Adler, oder Erlitz, auch Orlice.

R. B. Die Iser, Isara oder Gezera, welche vom Iserkamme des Riesengebirges kömmt, und einen reißenden Lauf hat, ergießt sich bei Alt-Bunzlau.

L. C. Die Moldau, Wltawa, Moldawa und Watawa, hat ihren Ursprung in sumpfigen Thalgründen zwischen dem Bretterberge, Schwarzenberge und Vogelstein, auf dem böhmer Walde. Sie vereinigt sich bei Melnik mit der Elbe, welche daselbst kleiner als die Moldau ist, und fließt meistens in engem Thale. Von Budweis abwärts ist sie fahrbar für Kähne, welche 250 Zentner laden.

Fall der Moldau.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Moldau bei Friedberg	2.066
— — Budweis	1.133
— — bei der prager Brücke	513

R. a. Die Luschnitz, welche bei ihrem Anfange Leinsitz heißt, mündet sich unterhalb Moldauthein.

L. b. Die Wottawa, Wattawa, Ottawa oder Ottau, deren Ursprung am östlichen Fuße des Rachelberges ist, mündet sich bei Klingenberg.

R. c. Die Sazawa oder Sasawa, deren Anfang nördlich von Saar, mündet sich unterhalb Sazawa.

L. d. Die Beraun, Beraunka, Miess, Miza, Mze oder Stribrka, wird durch die Vereinigung der Mies, Radbusa und Bradlanka bei Pilsen gebildet und mündet sich bei Königssaal.

D. Die Eger, Ogra, Ohre, Oharka, lateinisch Agra, entspringt am nordwestlichen Fuße des Schneeberges, auf dem Fichtelgebirge. Die Quelle wird das Butterfaß genannt. Der Fluß ist sehr reißend, und mündet sich bei Theresienstadt.

Fall der Eger.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Eger bei Hohenberg . . .	1.307
— — Eger	1.185
— — ihrer Mündung . .	285

R. E. Die schwarze Elster hat ihren Ursprung am Tannigt, einem waldigen Berge in der Oberlausitz, und mündet sich oberhalb Wittenberg; sie ist nur floßbar.

L. F. Die Mulde oder Mulda, wird durch die Vereinigung der zwickauer (oder westlichen) und freiberger (oder östlichen) Mulde gebildet, und ergießt sich unterhalb Dessau.

G. Die Saale, welche im Westen des großen Waldsteins, auf dem Fichtelgebirge, entspringt, hat nordöstliche Hauptrichtung, wird zum Holzflößen benutzt, und ist, von Naumburg an, fahrbar. Sie ergießt sich bei dem Dorfe Saalhorn, oberhalb Barbi, etwa 400 Fuß breit.

Fall der Saale.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Quelle der Saale	2.152
Die Saale bei Hof, unter der Brücke .	1.431
— — Saalfeld, unter der Brücke	688
— — Rudolstadt	590
— — Jena	401
— — Halle	282

L. a. Die Schwarza, welche ihren Ursprung nordwärts Limbach, am thüringer Walde, hat, fließt in engem, romantischem Thale, und mündet sich beim Dorfe Schwarza, oberhalb Rudolstadt. Sie führt

Goldsand und hat so dunkles Wasser, daß man im Frühlinge beim Eisgange das Eis der Schwarza leicht vom Eise der Saale und ihrer Nebenflüsse unterscheiden kann.

Fall der Schwarza.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Quelle der Schwarza . . .	2.692
Die Schwarza bei Glasbach . .	1.061
— — Schwarzburg .	877
— — ihrer Mündung	648

R. b. Die Orla, deren Ursprung bei Triptis ist, ergießt sich unterhalb Freienorla, Orlamünde gegenüber.

c. Die Ilm entspringt in der Nähe des Finsterberges, aus dem Ilmbrunnen, auf dem thüringer Walde, und mündet sich oberhalb Kösen.

Fall der Ilm.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Ilm bei Ilmenau	1.430
— — Kranichfeld . . .	969
— — Weimar	648
— — der Mündung . .	363

d. Unstrut, lateinisch Onestrus, im 10ten Jahrhunderte Unestrud, Ursprung oberhalb Dingelstedt im Eichsfelde, Mündung bei Naumburg. Von Artern abwärts ist die Unstrut fahrbar gemacht und es sind 12 Schleusen an derselben angelegt.

Fall der Unstrut.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Unstrut bei Merxleben . . .	634
— — Oldisleben . . .	415
— — ihrer Mündung . .	303

R. aa. Die Gera hat doppelten Ursprung am Schneekopfe auf dem thüringer Walde, und mündet sich bei Gebesen.

Fall der Gera.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Quelle der Gera	2.369
Die Gera bei Plaue	1.031
— — Arnstadt	864
— — Erfurt	619

R. aaa. Die Wipfra oder Wipper entspringt ¼ Meile von Ilmenau und mündet sich unterhalb Fischleben.

L. bbb. Die Apfelstädt, welche am Sperrhügel entspringt, mündet sich zwischen Ingersleben und Städten, sie liegt bei Hohenkirchen 1.068 und bei Wechmar 911 Fuß über dem Meere.

L. bb. Die Helbe, welche bei Holzthalleben entspringt, theilt sich oberhalb Klingen und Greussen in drei Arme, von denen der

rechte Ober-Helbe, der mittlere die Lache und der linke Helbe heißt.

cc. Die Wipper hat ihren Ursprung im Eichsfelde, bei Stadt Worbis, und ergießt sich bei Sachsenburg.

dd. Die Helme kömmt vom südlichen Fuße des Harzes, durchfließt die goldene Aue und mündet sich oberhalb Allstädt. Der rechte Nebenarm, welcher sich oberhalb Brücken von der Helme trennt, und bei Riedburg mündet, heißt die kleine Helme.

L. aaa. Die Zorge entspringt westlich von Benneckenstein, im Harze, und mündet sich unterhalb Heringen.

R. d. Die Elster oder weiße Elster heißt bei ihrem Anfange kleine Elster, entspringt östlich von Asch in Böhmen beim Dorfe Himmelreich, hat bis Leipzig nördliche, und von da bis zur Mündung, oberhalb Halle, westliche Hauptrichtung.

Fall der Elster.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die kleine Elster an der Gränze von Böhmen und Sachsen .	1.503
Die Elster an der Brücke in Oelsnitz	1.169
— — — Plauen	990
— bei Leipzig	334

R. aa. Die Landsgemeinerbach oder das Schwarzwasser entspringt in dem Walde oberhalb Landsgemein und mündet sich bei Adorf.

Fall des Schwarzwassers.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Das Schwarzwasser im Dorfe Unter-Erlbach . . .	1.592
— — bei der Mündung in die Elster	1.368

R. bb. Die Pleiße, die auf den Höhen bei Neumark und Ebersbrunn entspringt, mit nördlicher Hauptrichtung, mündet sich bei Leipzig.

R. aaa. Die Parthe entspringt im koltitzer Walde und mündet sich bei Leipzig.

R. cc. Die Salza, welche, bei Hergisdorf, aus der Vereinigung des bösen Baches mit dem Klipperbache hervorgeht, bildet den süßen See und den salzigen See und ergießt sich bei Salzmünde.

dd. Die Wipper wird durch die Vereinigung der alten Wipper mit der schmalen Wipper, oberhalb Wippra gebildet und mündet sich oberhalb Bernburg.

L. e. Die Bode geht aus der Vereinigung der warmen und kalten Bode, zweier Bäche, welche an der Ostseite des Brockenfeldes entspringen, hervor, wird bei Quedlinburg wilde Bode genannt, und ergießt sich bei Mönchen-Nienburg.

R. aa. Die Rappbode entspringt bei Benneckenstein.

bb. Die Luppbode.

cc. Die Selke entspringt im Westen von Güntersberge, bei Friedrichsrode, und mündet sich bei Wegeleben.

L. dd. Die Holzemme entspringt an der Ostseite der Heinreichshöhe, durchfließt die Hölle, und mündet sich bei der Kukuksmühle.

L. H. Die Ohre oder Ohra nimmt das Wasser von den Kanälen des Drömlings auf und fließt bei Rogätz in die Elbe.

R. I. Die Ihle entspringt bei Lübars und mündet sich in den plauer Kanal, durch welchen ihr Wasser in die Elbe gelangt.

L. K. Die Tanger, deren Ursprung beim Vorwerke Dolle ist, ergießt sich bei Tangermünde.

R. L. Die Havel entsteht aus dem kleinen Bodensee, eine Meile nordwestlich von Neu Strelitz, bildet eine Reihe beträchtlicher Seen, welche sie mit einander verbindet, z. B. den Käbelick=See, den Zutzen=See, den Jäthen=See, den userinschen See, den großen Labus=See, den Woblitz=See, den himmelporter See, und ist schon von Fürstenberg an für große Kähne fahrbar. Sie fließt zwischen niedrigen Ufern langsam, und ist fischreich. Bis Spandau ist ihre Hauptrichtung südlich; von hier bis zu ihrer Mündung, unterhalb Havelberg, beschreibt sie einen weiten, nach Norden geöffneten, Bogen. Durch den Finowkanal ist sie mit der Oder verbunden. Bei Spandau nimmt sie

L. a. Die Spree auf, deren Ursprung auf dem lausitzer Gebirge bei Gersdorf, ½ Meile nordöstlich von Rumburg, der Spreebrunnen heißt. Vom Schwielung=See abwärts ist die Spree für große Kähne fahrbar. Durch den Friedrich=Wilhelmskanal ist sie mit der Oder verbunden. Zwischen Kottbus und Lübben durchfließt die Spree in sehr vielen Armen eine weite, bruchige Gegend, den Spreewald.

R. aa. Der Pankowbach oder die Panke mündet sich in Berlin.

L. bb. Die Nuthe entspringt bei Dennewitz, heißt bis Jüterbogk Rohrbach, und mündet sich bei Potsdam.

R. b. Der Rhin oder Rhien, welcher aus dem rheinsberger See entsteht, mehre kleinere Seen und auch den ruppiner See bildet, fließt unterhalb Rhinow, in den Gülp=See.

R. c. Die Dosse, die bei Dammwalde entspringt, mündet sich bei Vehlegast.

R. M. Die Stepenitz, welche sich südlich von Meienburg entspinnt, mündet sich bei Wittenberge.

R. N. Die Elde entsteht aus der Müritz, bildet den beträchtlichen Kölpin=See und Flesen=See, dann den plauer See, fließt durch ebene, morastige und wiesige Gegenden, und kann leicht bis zu ihrem Anfange für große Flußkähne fahrbar gemacht werden.

Fall der Elde.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Müritz	216
Die Elde bei Lübz	173
— — Grabow	62

L. O. Die Jeetze, Jetze oder Jetzel entspringt bei Alt-Ferchau und mündet sich bei Hitzacker.

R. P. Die Sude, welche aus dem Dümmersee entsteht, mündet sich oberhalb Boizenburg.

L. a. Die Rögnitz fließt von der Stör ab.

R. Q. Die Boitze, deren Ursprung bei dem gleichnamigen Vorwerke ist, mündet sich bei Boizenburg.

R. Die Stecknitz ergießt sich bei Lauenburg.

L. S. Die Ilmenau hat nördliche Richtung und mündet sich im Norden von Winsen.

R. T. Die Alster, welche aus der Vereinigung der alten Alster mit der neuen Alster erwächst, mündet sich bei Hamburg.

5) Die Weser, lateinisch **Bisurgis**, **Wisurgis**, **Wisera** und **Wisura**, altdeutsch Visuracha, wird im obern Drittheile ihres Laufes Werra genannt, und durch den Zusammenfluß von 5 kleinen Bächen, am Südabhange des thüringer Waldes, gebildet. Als Hauptquelle der Werra, und somit als eigentlicher Ursprung der Weser, ist das Saarwasser, welches 1/4 Meile westlich von dem Städtchen Steinheide entspringt, zu betrachten. Die Hauptrichtung der Weser ist, mit dem Laufe der Elbe und Oder gleichlaufend, von Südost nach Nordwest. Von Münden an, wo die Werra von der linken Seite die Fulda aufnimmt, erhält der aus dieser Vereinigung hervorgehende Fluß erst den Namen Weser. Bis oberhalb Minden fließt die Weser durch bergige, von hier abwärts, durch ebene Gegenden. Von der Huntemündung abwärts umschließt sie einige Werder, und ist, bis Elsfleth aufwärts, für Seeschiffe fahrbar, während sie bis Münden aufwärts Kähne von 2.000 Zentner Ladung trägt.

Fall der Weser.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Saar	2.179
Die Quelle der nassen Werra . .	2.109
Die Werra bei Eisfeld	1.423
— — Hildburghausen . .	1.148
— — Meinungen . . .	882
— — Vach	738
— — Kreuzburg . . .	613
Die Weser bei Rinteln	190

Nebenflüsse der Weser sind:

R. A. Die Schleuse ist bei ihrer Mündung, oberhalb Themar wasserreicher als die Werra.

B. Die Hasel, in ihrem Anfange Lauter genannt, welche von der rechten Seite die Schwarze empfängt, mündet sich oberhalb Meinungen.

C. Die Schmalkalde.

L. D. Die Felda, mit nördlicher Richtung, mündet sich oberhalb Vach.

E. Die Ulster, mit nördlicher Richtung, 8½ Meilen lang, ergießt sich unterhalb Vach.

Fall der Ulster.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Ulster bei Tann	1.020
— — Buttlar	756
— — Pferdsdorf	666

R. F. Die Hörsel wird durch die Vereinigung dreier Bäche (von welchen der südlichste die Leina) gebildet, und ergiesst sich ¾ Meilen unter Eisenach.

L. G. Die Sontra mündet sich bei Eschwege.

L. H. Die Fulda, deren Ursprung am Nordabhange des Röngebirges ist, hat nördliche Richtung, ist von Hersfeld an für kleinere, von Kassel abwärts für größere Kähne fahrbar. Bei Münden ist ihre Vereinigung mit der Werra.

L. a. Die Eder, deren Ursprung am Ederkopfe ist, mündet sich 1½ Meilen oberhalb Kassel.

R. aa. Die Schwalm entspringt am nördlichen Abhange des Vogelsgebirges und ergießt sich bei Altenburg.

I. Die Diemel, deren Ursprung 1¾ Meilen westlich von Korbach, ergießt sich bei Karlshafen.

R. a. Die Twiste entspringt am Fuße eines Berges unweit Helmscheid.

L. K. Die Bever treibt viele Mühlen und ergießt sich bei Beverungen.

L. Die Emmer entspringt am Ostabhange des teutoburger Waldes, führt Goldsand und mündet sich ⅝ Meilen südwärts von Hameln.

M. Die Werre, Were oder Werne entspringt bei Ober-Weren.

R. N. Die Aller, lateinisch Alara, welche sich nach 33 Meilen langem Laufe unter Verden ergießt, meist zwischen niedrigen, wiesigen Rändern fließt, ist von Zelle abwärts fahrbar.

L. a. Die Ocker entspringt am westlichen Hange des Bruchberges im Harze, hat nördliche Richtung, und ist, von Braunschweig ab, fahrbar.

R. aa. Die Ilse, entspringt auf der Ostseite des Brocken, tritt bei Ilsenburg aus dem engen Thale in das Flachland, und ergießt sich oberhalb Wolfenbüttel.

L. b. Die Fuse ergießt sich bei Zelle.

c. Die Leine, deren Ursprung bei dem Dorfe Breitenbach, nicht weit von Stadt Worbis, fließt zuerst westlich, dann nördlich, und ist von Hannover an fahrbar.

R. aa. Die Ruhme mündet sich unterhalb Nordheim.

R. aaa. Die Oder, deren Quellen im Oderteiche zusammenfließen.

R. bb. Die Innerste entspinnt sich südlich von Klausthal, und ergießt sich unterhalb Sarstädt; in ihrem Wasser können keine Fische ausdauern, und wenn das Federvieh es genießt, so bekömmt es krampfhafte Zufälle. Pferde, Rinder und Schafe können das Wasser ohne Gefahr saufen.

R. O. Die Wümme, 15 Meilen lang, entspringt bei Haverbek, fließt durch mehre Moore, wird bis 200 Fuß breit, heißt die letzte halbe Meile ihres Laufes Lesum, und ergießt sich bei Vegesack.

L. P. Die Hunte, welche nördliche Hauptrichtung hat, ist von Oldenburg ab fahrbar und mündet sich bei Elsfleth. In ihrem Laufe bildet sie den Dümmersee.

6) Die Ems entspinnt sich auf der senner Haide, aus einer bruchigen Stelle, beinahe 2 Meilen nördlich von Paderborn, fließt zuerst gen Westen, und darauf nach Norden, vielfach sich windend, und schon von Reine ab fahrbar. Bei ihrer Mündung in den Dollart ist sie 300 Ruthen breit, und ihr unterster Theil von Deichen eingefaßt. Bis Halte wirken Ebbe und Flut auf die Ems und von Weener an gegen das Meer hin ist das Wasser salzig.

L. A. Die Werse entspringt nordöstlich von Beckum und mündet sich 1 Meile nordnordöstlich von Münster.

B. Die Ahe oder Schönebecke entspringt am Baumberge und ergießt sich gegenüber von Greven.

R. C. Die Bever kömmt vom teutoburger Walde und mündet sich gegenüber von Hembergen.

D. Die hopster Aa entspringt eine Meile südöstlich von Ibbenbühren.

R. E. Die Haase, fließt zuerst nördlich, dann westlich; und ergießt sich bei Meppen.

F. Die Leda, welche bei Leerort mündet, ist im untern Theile ihres Laufes fahrbar.

7) Die Hunse, ein Küstenbach, ergießt sich in die lauwer Zee.

8) Der Rein, häufig, unrein, Rhein geschrieben, entsteht an der Ostseite des Gotthardgebirges aus dem Toma-See, und rauscht, als überaus klares Bächlein, schäumend über die Halden des Sixmadun, in felsigem Bette, herab, von den Bewohnern des tavetscher oder tujetscher Thales, Rein de Toma genannt. Der kristallhelle Rein d'Ursera vereinigt sich bei Chiamut (spr. Schamutt) oder Tschamot, von der linken Seite, mit dem Reine de Toma. Von dieser Vereinigung an heißt der Bach zuerst Rein de Tschamot, dann (im tavetscher Thale) Rein Tujetsch, darauf Rein Surselva, oder auch häufig Vorderrein, und erscheint als das Hauptgewässer des Thales, welchem von beiden Seiten mehre Gewässer zufließen, die, wenn sie reines, klares Wasser haben, sämmtlich den Zunamen Rein erhalten, z. B. Rein de Magels, Rein de Kornera, Rein de Mila, Rein Perdatsch oder d'Nalps, Rein de la val Gierm (spr. Dschirm), Rein de Straem (spr. Strim), Rein de Medels (fälschlich Mittelrein genannt), und Rein Val. Nicht reine Zuflüsse, z. B. die Skavrin, erhalten den Zunamen Rein nicht.

Daß der Rein aus drei Quellen, dem Vorderreine, Mittelreine und Hinterreine entspringen soll, findet man häufig, aber wo ist der Mittelrein? und kann man so starke Bäche, wie der Vorderrein und Hinterrein sind, in welche sich tausend kleinere Gewässer ergossen haben, Quellen nennen? Diese sogenannten Quellen sind bei hohem Wasser so stark, als der Neckar oder die Saale, ja noch stärker an ihrer Mündung.

Vom Ursprunge an ist des Reines Hauptrichtung ostnordöstlich, über Reichenau hinaus bis gegen Chur, dann nordwärts bis zum Bodensee, in welchen der Rein sich ergießt, den er aber nicht durchfließt, wie es oft heißt.

Vom Austritte aus dem Untersee bis Basel fließt der Strom westlich, von hier bis Mainz nordwärts, und von dort an bis zu seinen Mündungen hat er nordwestliche Hauptrichtung. Eine halbe Stunde unterhalb Schaffhausen, beim Schlößchen Laufen, stürzt der Rein sehr breit, 60 bis 65 Fuß hoch, über eine Felsenwand herab, und bildet den berühmten Reinfall; bei Laufenburg drängt er sich zwischen hohen Felsenmassen tosend hindurch, und bildet einen die Schifffahrt hemmenden Sturz. Bei Reinfelden schäumt er durch eine Stromenge, und bildet einen Strudel, welcher der Höllenhaken genannt wird. Von Basel bis Mainz ist das Thal weit, die Ufer sind meist niedrig, und der Strom theilt sich bis Germersheim in viele, sich bald wieder vereinigende, und wieder sich trennende, Arme, wodurch eine große Zahl von Werdern umschlossen wird. Von Germersheim bis Mainz fließt er meist ungetheilt, aber in starken Krümmungen. Von Bingen bis Koblenz ist das Thal von felsigen Bergen begränzt, und an den meisten Stellen so enge, daß außer der Landstraße wenig Raum übrig ist; von Koblenz bis Bonn wird es allmählig weiter, und dann geht es in eine weite Niederung des Flachlandes über.

Bei der Sternschanze theilt der Reinstrom sich in zwei Arme, von welchen der linke der Hauptarm ist, und die Waal heißt. Die beim Theilungspunkte 105 reinische Ruthen breite, Waal nimmt $^{68}/_{100}$ der gesammten Wassermenge des Stromes mit sich. Der rechte, kleinere, 57 Ruthen breite Arm behält den Namen Rein. Eine halbe Meile oberhalb Arnheim theilt der Rein sich wiederum in zwei Arme, von welchen der rechte, kleinere, Yssel (spr. Eissel), der linke Rein heißt. Die Yssel, am Theilungspunkte fast 30 Ruthen breit, nimmt $^{52}/_{1000}$ von der Masse des noch ungetheilten Stromes mit sich. Der linke Arm (der Rein) ist im Theilungspunkte 60 Ruthen breit, wendet sich von Arnheim westwärts, und theilt sich dann wieder, oberhalb Wyck, in zwei Arme, von welchen der linke der größere ist, und Leck, der rechte krummer Rein genannt wird. Dieser krumme, durch die Theilungen so geschwächte, Rein fließt gen Utrecht, wo er sich in die Vecht, welche nordwärts in die zuider Zee fließt, und in den alten Rein, der westnordwestlich gen Leiden fließt, theilt. Der alte Rein mündet sich seit 1807 unter 22° 2′ 40″ L., und 52° 12′ 30″ B. in die Nordsee.

Die Breite des Reinstromes beträgt kurz nach seinem Ursprunge 3 bis 15 Fuß, da, wo er aus dem Untersee tritt, bei Stein 250, bei Schaffhausen 340, in der Stromenge unterhalb der Brücke von Laufenburg nur etwas über 50, und eine viertel Stunde unter dieser Brücke 750, bei Basel 750, bei Neuenburg gegen 3.000, bei Mannheim 1.000 bis 1.200, bei Mainz, am obern Theile der Stadt, 1.800, am untern Ende 2.500, bei Bonn zwischen 1.150 und 1.340, bei Köln 1.500, bei Düsseldorf 500 bis 1.260, oberhalb der Theilung 2.000 Fuß.

Die Tiefe des Stromes ist zwischen Basel und Breisach in der Strombahn 3 bis 10 Fuß, zwischen Breisach und Straßburg 3½ bis 12, zwischen Straßburg und Mainz 5 bis 24, zwischen Mainz und Bonn 6 bis 29½, bei Bonn 10½ bis 15, zwischen Bonn und Köln 6 bis 21½, bei Köln zwischen 9½ und 13½, zwischen Köln und Mühlheim 6½ bis 13, bei Mühlheim 7 bis 22½, zwischen Mühlheim und Düsseldorf 5½ bis 26½, bei

Düsseldorf, am obern Theile der Stadt, 51, am untern Theile 15½, von Düsseldorf bis Kaiserswerth 6 bis 18 Fuß. Da wo der Rein oberhalb der Sternschanze sich theilt, ist die seichteste Stelle 5, die tiefste 36 Fuß.

Erst von Basel abwärts wird der Rein mit größeren Kähnen befahren. Abwärts von Basel bis Straßburg laden die Kähne 500 bis 600 Zentner, aufwärts, wo sie von Menschen gezogen werden, nur ein Drittheil so viel. Die Fahrt gegen den Strom wird beim Reine die Bergfahrt, oder zu Berg, die Fahrt mit dem Strome die Thalfahrt genannt. Die Kähne, welche zwischen Straßburg und Mainz gebraucht werden, können 2.000 bis 2.500 Zentner laden. Um auf dieser Strecke eine Ladung von 2.000 Zentner zu Berg zu ziehen, werden gegen 30 Menschen oder 7 bis 8 Pferde erfordert. Von Mainz bis Köln können die großen Fahrzeuge 2.500 bis 3.500 Zentner laden. Seit einigen Jahren fahren von hier abwärts auf dem Reine Dampfschiffe. Von Köln an kann der Rein mit Seeschiffen befahren werden. Außer den Kähnen gehen, jedoch nur stromabwärts, auf dem Reine viele Flöße, welche oft sehr groß sind. Fast durchgängig ist das linke Ufer des Reines höher als das rechte.

Der Rein ist 190⅜ Meilen lang, und kann fast auf ¾ seiner Länge von großen Kähnen befahren werden. Er ist Europas wichtigster Strom, und wenn er gleich an Länge des Laufes und an Mächtigkeit von der Wolga und Donau übertroffen wird, steht der Verkehr, auf beiden Strömen zusammen genommen, dem Verkehre auf dem Reine weit nach. Kein Stromgebiet Europas bietet einen solchen Wechsel von Landschaften und eine so dichte Bevölkerung dar, als das Gebiet des Reinstromes. Ohne die Schelde nimmt der Rein 11.853, und mit derselben 12.283 Zuflüsse auf, wobei aber die ganz kleinen nicht gerechnet sind.

Fall des Reinstromes.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Ursprung des Reins	7.240
Der Rein bei Chiamut	5.365
— — Dissentis	3.550
— — Ilanz	2.210
— — Reichenau	1.830
Der Bodensee	1.255
Der Rein bei Schaffhausen	1.183
— — der Aarmündung	956
— — Basel	752
— — Kehl	424
— — Mannheim	284
— — Mainz	256
— — Koblenz	180
— — Köln	104
— — Arnheim	30

Außer den oben angeführten Quellbächen fließen in den Rein:

R. A. Der lognäzer oder lugnezer Rein, auch Glenner genannt, mündet unterhalb Ilanz, und bildet drei sehenswerthe Wässerfälle, den einen nicht weit vom Ursprunge, die andern in der Mitte des Laufes.

B. Der savier Rein, auch rabiusa Rein.

C. Der Hinterrein oder domleschger Rein, welcher aus dem Paradies- oder Reinwaldglättscher kömmt, mündet sich bei Reichenau.

L. a. Die Nolla, schmutziger, reißender, schlammführender, verheerender Bach.

R. b. Die Albula entsteht aus einem See auf dem Bergjoche Albula.

R. aa. Das davoser Landwasser, welches aus dem davoser See entsteht.

R. D. Die Plessur, deren Ursprung am Kasanna und Strela ist, mündet 1/4 Meile unterhalb Chur, und ist sehr reißend.

E. Die Landquart, deren Ursprung im Sardaskathale, am Nordabhange des Selvretta, ist 7 Meilen lang, durchtobt das Prättigau, und mündet bei Malans.

L. F. Die Tamina entspringt im Kalfeuserthale aus dem Sarbonaglättscher und mündet sich bei Ragatz.

G. Die Ill, deren Ursprung am Nordabhange des jamthaler Ferners, ist 12 Meilen lang.

Der Bodensee, 1.255 Fuß üb. d. Meere, hat 26 1/4 Meilen im Umfange, und ist von Bregenz bis zur Mündung der Stockach 8 3/10, von Bregenz bis zur konstanzer Brücke 6 1/4 Meilen lang. Seine Breite beträgt zwischen Rorschach und Friedrichshafen 2 1/2, von Arbon nach Friedrichshafen 2 Meilen. Der Flächeninhalt des Bodensees beläuft sich auf fast 8 1/2 Geviertmeilen. Die mittlere Tiefe ist 320, die größte gegen 964 Fuß. Die Ufer sind meistens flach, nur an wenigen Stellen steil, und man kann an den meisten Orten weit in den See hineinwaten. Das klare Wasser des Bodensees ist von grünlicher Farbe und steigt während der Schneeschmelze in den Alpen oft in wenigen Tagen um einige Fuß, in sehr seltenen Fällen bis 10 1/2 Fuß über den Nullpunkt des lindauer Pegels. Von den 26 Arten Fische, welche der Bodensee nährt, sind die Gangfische (die Häringe des Bodensees), welche, marinirt und geräuchert, verschickt werden, am bekanntesten.

Der zeller See oder Untersee, welchen der Rein unterhalb Konstanz, bald nach seinem Austritte aus dem Bodensee, bildet, hat ein wenig über eine Geviertmeile Flächeninhalt, und mit dem Bodensee zusammen also 9 1/2 □Meilen. In den Bodensee und zeller See ergießen sich mehre kleine Flüsse und Bäche, als:

A. Die dornbirner Aach, 4 1/2 Meilen lang.
B. Die bregenzer Aach.
C. Die Argen.
D. Die Schussen, 10 1/2 Meilen lang.
E. Die urnauer Aach.
F. Die seefelder Aach.
G. Die Stockach.
H. Die Goldach und
I. Die Steinach, diese beiden von der Südseite.

In das nordwestliche Ende des zeller Sees ergießt sich:

A. Die Aach, welche früher Murg hieß, nach 5½ Meilen langem Laufe.

L. H. Die Thur, welche sich im Thale, unterhalb des Dorfes Wildhaus entspinnt.

R. a. Der Neckar, gegen 4 Meilen lang.

b. Die Sitter.

I. Die Töss, deren Ursprung am Tößstocke, ein reißendes, 8½ Meilen langes Wasser.

K. Glatt, welche am Westabhange des Allmann entspringt, bildet den pfäffiker (Pfäffikon-) See, ergießt sich in den Greiffensee, und nach 10 Meilen langem Laufe, unter Glattfelden, in den Rein.

R. L. Die Wutach, früher Wota, entsteht aus dem Feldsee, am Ostabhange des Feldberges, heißt zuerst Gutach, Seebach oder Rothwasser, bildet den Titi- oder Tuttensee, ist 13,7 Meilen lang.

L. M. Die Aar geht aus dem Aarglättscher als starker Bach hervor, bildet bei Handeck den (mehr berühmten, als schönen) etwa 150 Fuß hohen Aarfall, ergießt sich in den brienzer See, welcher 1.790 Fuß über dem Meere liegt, fließt dann eine kurze Strecke, als schneller, tiefer Fluß, und bildet den thuner See, welcher 1.760 Fuß über dem Meere liegt, den sie rein und schönfarbig und breit, oberhalb Thun, verläßt. Von Thun bis Bern wird sie mit Kähnen befahren, von der Mündung der Zihl an abwärts trägt sie größere Kähne. Sie ist 40⅛ Meilen lang, und mündet sich oberhalb Koblenz, einem Dorfe auf der linken Reinseite.

R. a. Der Gadmenbach kömmt aus dem Steinenglättscher und durchfließt das rauhe Gadmenthal.

L. b. Der Reichenbach, seines schönen Wasserstutzes wegen berühmt.

c. Der Giessbach, welcher in den brienzer See fließt, bildet schöne Wasserfälle.

d. Die Lütschine oder der Lütschinenbach ist der Abfluß des Tschingelglättschers, und heißt im Anfange weiße Lütschine. Unter den vielen Wasserfällen, welche die Lütschine verstärken, zeichnen sich der Schmadribach und der Staubbach aus. Der erste, weniger gekannt und besucht, übertrifft den Staubbach, meiner Ansicht nach, an Schönheit weit.

R. aa. Die schwarze Lütschine ist der Abfluß des obern und untern Grindelwaldglättschers, und ergießt sich bei Zweilütschinen. Die Lütschine fließt in den brienzer See.

e. Die Kander, 7⅛ Meilen lang, ergießt sich seit 1714 (durch Abgrabung) in den thuner See.

L. a. Die Simme kömmt aus dem Iffigensee, heißt im Anfange Iffigenbach, und bildet schöne Wasserfälle.

f. Die Saane, französisch la Sarine, geht aus den Glättschern des Oldenhorns hervor, ist 16 Meilen lang.

R. a. Die Sense, 5¾ Meilen lang.

g. Die Zihl oder Thirle ist der Abfluß des bieler Sees. Als Anfang der Zihl ist die Orbe anzusehen, welche aus dem 1/4 Meilen langen, und 1/8 Meilen breiten Lac des Rousses entsteht, dann den 1 1/5 Meilen langen Lac de Joux und den kleinen Brenetsee bildet. Bei der am Nordende dieses Sees liegenden Mühle (Bonport) verliert sich die Orbe in einem Kalkfelsen, kömmt etwas über 1/4 Meile nordnordöstlich davon stark aus einer nackten, hohen Felswand wieder hervor, und ergießt sich unter Iferten in den neuenburger See, welcher 1.340 Fuß über dem Meere liegt, und bis 450 Fuß tief ist.

R. h. Die Emme, auch grosse Emme genannt, hat ihren Ursprung am nördlichen Abhange des Augstmatthorns, und mündet sich unterhalb Solothurn.

i. Die Wigger mündet sich oberhalb Aarburg.

k. Die Sur oder Suren entsteht aus dem sempacher See, welcher 1.583 Fuß über dem Meere liegt.

l. Die Aa bildet den baldecker und den hallwiler See, und mündet unterhalb Lenzburg.

m. Die Reuss geht aus der Vereinigung mehrer, am Gotthardgebirge entspringender Bäche hervor, stürzt sich bei der Teufelsbrücke in enger Schlucht über eine Felswand herab, nimmt von beiden Seiten mehre, zum Theil starke, Bäche auf, und fließt in den vierwaldstädter See, der 1.350 Fuß über dem Meere liegt, und einen Flächeninhalt von 2,1 Geviertmeilen hat. An diesem See ist ein kleiner Felsenvorsprung (die Tellenplatte) mit einer Kapelle, und auf der gegenüberliegenden Seite das Rütli oder Grütli merkwürdig. In den vierwaldstädter See fließen:

Der Muttabach von Osten, und

Die engelberger Aa von Süden, und

Die sarner Aa, welche aus dem Lungernsee entsteht, von Südwesten. Am obern Theile der Stadt Luzern tritt die klare, schön gefärbte Reuß, 560 Fuß breit, aus dem See, nimmt

Von der linken Seite die kleine (8 1/2 Meilen lange) Emme oder Emmen auf, welche auch Waldemme heißt, und am nördlichen Abhange des Rothhorns entspringt, empfängt dann

Von der rechten Seite die Lorze (Lorzen, Lorez), welche aus dem Egerisee kömmt, und in den zuger See fließt, und ergießt sich unterhalb Bruck.

R. n. Die Limmat heißt bei ihrem Anfange Seezbach, durchfließt das Weißtannenthal, und ergießt sich in den 2 1/8 Meilen langen, und 1/4 Meile breiten wallenstädter See, der 1.336 Fuß über dem Meere liegt.

L. aa. Die Linth, welche sich seit 1816 in das westliche Ende des wallenstädter Sees mündet, hat ihren Ursprung an der Sandalp, zwischen Dödi, Scheerhorn und den Klariden, und heißt zuerst Staffelbach. Bei der Pantenbrücke stürzt sie in sehr enger Felsschlucht schäumend von Felsstücken auf Fels-

stücke, darauf fließt sie in weiterm Thale, durch Wasserfälle und Nebenbäche verstärkt, fort. Der Abfluß des wallenstädter Sees ergießt sich in den züricher See, welcher 5½ Meilen lang, und etwa eine halbe Meile breit ist.

In den züricher See ergießen sich mehre Bäche. Am obern Theile der Stadt Zürich verläßt die breite, reine, schöngefärbte Limmat diesen See, nimmt von der linken Seite die Sihl auf, und fließt etwas unterhalb der Reußmündung in die Aar.

R. N. Die Alb, etwas über 7½ Meilen lang, hat ihren Ursprung in der Nähe des Feldsees.

O. Die Wehr, früher Werr, ist 4½ Meilen lang.

L. P. Die Ergelz, deren Ursprung im Norden der Geisfluh.

Q. Die Birs entspringt am Fuße eines Felsens im Jura.

R. R. Die Wiese, auch Wiesen, (wohl besser Wiesa oder Wiesach) kömmt vom südlichen Hange des Feldberges, und mündet sich unterhalb Basel.

R. S. Die Kander entspringt im Norden von Marzell und mündet sich ¼ Meile westlich von Eimeldingen.

T. Die Elz vereinigt sich mit der Elzach.

L. a. Die Treisam oder Dreisam.

U. Die Kinzig, welche ihren Ursprung auf der Ostseite des Schwarzwaldes hat, wird von beiden Seiten durch mehre Nebenbäche verstärkt, und mündet sich unterhalb Kehl.

L. a. Die Schiltach entspringt auf der Westseite des Hochwaldes und mündet sich in Schiltach.

R. b. Die Wolfach durchfließt das schappacher Thal und mündet sich bei Wolfach.

L. c. Die Gutach, welche ¾ Meilen südsüdöstlich von Triberg entspringt.

L. V. Die Ill, deren Ursprung am nordwestlichen Abhange des Jura, bei dem Dorfe Winkel, ist 28 Meilen lang, und empfängt ihre Zuflüsse meist von der linken Seite (vom Wasgau her). Ihr beträchtlichster Zufluß ist

L. a. Die Breusch, welche sich bei Straßburg mündet

R. W. Die Rench wird durch die Vereinigung mehrer kleiner Bäche am Südabhange des Kniebis gebildet.

L. X. Die Moder oder Matter, welche sich bei Drusenheim ergießt, nimmt von der linken Seite den Zinselbach, und von der rechten Seite die Zern auf.

R. Y. Die Murg, Anfangs Vorbach genannt, entspringt am Ostabhange des Kniebis, ¼ Meile ostwärts von der Alexanders-Schanze, und nimmt von der linken Seite den durch Vereinigung der rothen und weißen Murg gebildeten, das baiersbronner Thal durchfließenden Bach auf, der gewöhnlich als der Anfang der Murg betrachtet wird. Sie ist 11,₈ Meilen lang, hat ein an Felsen reiches Bett und dient zum Holzflößen. Unterhalb des Dorfes Steinmauern mündet sie sich.

Fall der Murg.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der rothen Murg .	2.875
Die Mündung der rothen Murg .	1.875
Vorbach	921
Gernsbach	482
Mündung der Murg	371

L. Z. Die Lauter entspringt aus dem Lauterbrunnen, am Ostabhange des Wasgaues.

R. Aa. Die Pfinz entspringt ½ Meile westlich von Neuenbürg.

L. Ab. Die Queich entspringt aus dem Queichbrunnen ½ Meile südlich von der Falkenburg.

R. Ac. Die Kreich, einst Kreibaha.

Ad. Der Neckar, lat. Neccarus und Nicer, 53 Meilen lang, entspringt oberhalb des Dorfes Schwenningen auf einer kleinen Ebene, am Fuße einer Anhöhe, aus einer eingefaßten Quelle, und ist, von Kannstadt ab, mit Kähnen zu befahren. Bei Heilbronn ist eine Schleuse (Kanal genannt) neben dem Flusse angelegt, um die Kahnfahrt nicht zu hemmen. Er mündet bei Mannheim.

Fall des Neckars.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung des Neckars . . .	2.159
Der Neckar bei Rotweil	1.710
— — Rotenburg . . .	1.051
— — Tübingen . . .	989
— — Plochingen . . .	772
— — Kannstadt . . .	669
— — Besigheim . . .	562
— — Heilbronn . . .	490
— — Jaxtfeld	455
— — Heidelberg . . .	303
— — Mannheim . . .	294

L. a. Die Eschach, welche bei ihrer Mündung stärker als der Neckar ist.

R. b. Die Prim, die sich oberhalb Rotweil mündet;

c. Die Schlichem, die sich bei Epfendorf ergießt;

L. d. Die Glatt, welche sich bei Neckarhausen mündet;

R. e. Die Eiach entspringt auf der Alp;

f. Die Starzel, nahe an 6 Meilen lang, entspringt auf der Alp;

g. Die Steinlach mündet sich bei Tübingen;

Fall der Steinlach.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Seinlach bei Thalheim . . .	1.720
— — Ofterdingen . .	1.312
— — ihrer Mündung .	989

h. Die **Schatz** entspringt auf der Alp, nicht weit von Honau, und mündet sich bei Kirchestellinsfurt.

Fall der Schatz.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Schatz	1.801
Die Schatz bei Reutlingen . . .	1.153
— — Kirchestellinsfurt .	963

i. Die **Erms**, 6,7 Meilen lang, entspringt auf der Alp, und ergießt sich bei Neckartenzlingen.

Fall der Erms.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Erms bei Seeburg	1.925
— — Urach	1.446
— — Metzingen . . .	1.054
— — Neckartenzlingen .	900

k. Die **Steinach** mündet sich bei Nürtingen;

L. l. Die **Aich** mündet sich unterhalb Nürtingen;

R. m. Die **Lauter**, 4,4 Meilen lang, mündet sich bei Köngen;

n. Die **Fils**, 9½ Meilen lang, ergießt sich oberhalb Plochingen.

Fall der Fils.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Fils	1.927
Die Fils bei Dizenbach	1.538
— — Göppingen . . .	981
— — Plochingen . . .	772

L. o. Die **Kersch**, mündet sich zwischen Plochingen und Eßlingen;

R. p. Die **Rems** entspringt südlich von Essingen, und mündet sich bei Neckarrems.

Fall der Rems.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Rems . . .	1.639
Die Rems bei Lorch	871
— — Schorndorf . . .	774
— — Waiblingen . . .	691
— — Neckarrems . . .	660

q. Die **Murr** entspringt bei Kaisersbach, und ergießt sich unterhalb Marbach;

L. r. Die **Enz** hat ihren Ursprung auf dem Schwarzwalde, und wird an ihrem Anfange **Rothwasser** genannt, dann heißt sie **Poppelbach**, und nachdem sie von der linken Seite die **dürre Enz** empfangen hat, **große Enz**, worauf sie bei Kalmbach die **kleine Enz** aufnimmt.

Fall der Enz.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Poppelsee	2.354
Der Enzbrunnen	2.112
Die Enz bei Wildbad	1.333
— — Pforzheim	761
— — Besigheim	562

R. aa. Die Nagold entspringt etwas nördlich von Urnagold, und mündet sich bei Pforzheim.

Fall der Nagold.

Es liegt über dem Meere	Fuß.	
Die Nagold bei Urnagold . . .	2.514	
— — Altensteig . . .	1.381	
— — Nagold	1.223	
— — Kalw	1.047	
— — Pforzheim . . .	761	Sie nimmt

R. aaa. Die Würm auf.

R. s. Der Kocher entspringt nördlich von Königsbronn, wird rother oder blauer Kocher genannt, und mündet sich eine Meile unterhalb Heilbronn.

Fall des Kochers.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung des schwarzen Kochers	1.568
— — rothen —	1.545
Der Kocher bei Unterkochen . . .	1.395
— — Aalen	1.332
— — Gaildorf . . .	1.014
— — Hall	859
— — Künzelsau . . .	665
— — der Mündung . .	460

R. aa. Die Lein, hat ihren Ursprung bei Kaisersbach;

t. Die Jaxt entspinnt sich aus einem Morast im Westen von Walxheim, und mündet sich bei Jaxtfeld.

Fall der Jaxt.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Jaxt bei Ellwangen . . .	1.342
— — Krailsheim . . .	1.114
— — Jaxtfeld	455

u. Der Elzbach, mündet sich bei Neckarelz.

L. v. Die Elsenz entspringt beim gleichnamigen Dorfe, und ergießt sich bei Neckargemünd.

L. e. Die Pfriem kömmt aus der Gegend des Donnersberges und fließt unterhalb Worms in den Rein.

R. f. Die Weschnitz kömmt aus dem Odenwalde, heißt an ihrem Anfange Thalbach und ergießt sich nördlich von Nordheim.

Ag. Der **Main**, lateinisch **Moenus**, entspringt im Fichtelgebirge am östlichen Hange des Ochsenkopfs, 2.727 Fuß über dem Meere, westlich von dem Moraste, welcher Fichtelsee genannt wird, und ergießt sich von der rechten Seite etwas über eine halbe Meile südwestlich über Kulmbach in den rothen Main. Er wird bis zu dieser Vereinigung mit dem rothen Main weißer Main genannt. Obgleich die Mündung des Mains, Mainz gegenüber, nur 34 Meilen vom Ursprunge des Flusses entfernt ist, hat dieser doch eine Länge von etwa 80 Meilen, indem er sehr beträchtliche Krümmungen macht. Er ist wegen seines nicht starken, durch die Windungen geminderten, Gefälles gut zu befahren. Bei seiner Mündung in den Rein ist der Main 1.350 Fuß breit.

R. a. Die **Itz** entspringt am südlichen Fuße des Bleßberges.

L. b. Die **Rednitz** heißt bei ihrem Anfange schwäbische Retzat, und entspringt eine Meile südwestlich von Weissenburg. Von der linken Seite nimmt sie die fränkische Retzat auf, und wird, nachdem sie von der rechten Seite, unterhalb Fürth

R. aa. Die **Pegnitz** aufgenommen hat, Regnitz genannt.

L. bb. Die **reiche Ebrach** entspringt bei dem Dorfe Röhrensee, am östlichen Abhange des Steigerwaldes.

L. cc. Die **rauhe Ebrach** entspringt $1^1/_2$ Meilen östlich von Gerolzhofen.

R. c. Die **Saal** (nicht Saale), auch fränkische Saale genannt, entsteht aus einem Teiche südöstlich von Königshofen, welcher das Salzloch genannt wird, und dient zum Holzflößen.

L. d. Die **Tauber** entsteht aus einem Teiche, Taubersee genannt, ist etwa 19 Meilen lang und mündet sich bei Werthheim.

L. e. Die **Erfa** oder **Erf** mündet sich oberhalb Miltenberg.

f. Die **Mudau**, deren Ursprung bei dem gleichnamigen Orte ist, mündet sich bei Miltenberg.

g. Die **Mümling** entspringt im Odenwalde und mündet sich etwas oberhalb Obernburg.

R. h. Die **Aschaff** entspringt aus dem Aschaffborne und ergießt sich unterhalb Aschaffenburg.

L. i. Die **Gersprenz** mündet sich bei Stockstadt.

R. k. Die **Kinzig** kömmt vom südlichen Abhange des Vogelsgebirges, und mündet sich unterhalb Hanau.

l. Die **Nidda**, früher Nidaha, entsteht im Vogelgebirge.

R. aa. Die **Wetter**, früher Wetteraha und Wettera.

L. Ah. Die **Nahe**, in der Volkssprache Nohe, mündet sich bei Bingen, und nimmt von der rechten Seite die Glan auf.

R. Ai. Die **Wisper** durchfließt das romantische Wisperthal und mündet sich bei Lorch.

R. Ak. Die **Lahn**, früher Lonaha, lateinisch Lanus oder Logana, entspringt beim Lahnhof, im Süden des Ederkopfs, ist $32^1/_2$ Meilen lang, und mündet sich bei Niederlahnstein. Sie ist bei hohem Wasser, von Wetzlar abwärts, für kleinere, von Dietz abwärts, für größere Kähne fahrbar.

L. a. Die Ohm kömmt vom Vogelsgebirge.

R. b. Die Wille kömmt vom Westerwalde.

L. Al. Die Mosel, lateinisch Mosella, entspringt am Berge Drumont, an der Westseite des Wasgaus, aus drei Quellen, deren Abflüsse ein kleines Bächlein bilden, welches bald durch Nebenbäche verstärkt wird. Dieser $80^1/_2$ Meilen lange Fluß, welcher in seiner untern Hälfte viele beträchtliche Krümmungen macht, ergießt sich bei Koblenz in den Rein, ist von Charmes abwärts für kleinere, von Pont a Mousson für mittlere, und von Metz an für große Kähne zu befahren.

Fall der Mosel.

Es liegt über dem Meere			Fuß.
Der Ursprung der Mosel		. . .	2.232
Die Mosel bei St. Maurice		. .	1.674
—	—	Remiremont . .	1.218
—	—	Epinal	972
—	—	Metz	456
—	—	der Saarmündung .	389
—	—	Trier	385
—	—	Koblenz	140

L. a. Die Madon mündet sich bei Pont St. Vincent.

R. b. Die Meurthe (spr. Mörte), entspringt am Westabhange des Wasgaus, ist 21 Meilen lang, von St. Nikolas für kleine, von Nancy für größere Kähne fahrbar.

c. Die Seille entsteht aus dem Lindersee, und ergießt sich bei Metz. Sie ist mit der Saar durch einen Kanal verbunden.

L. d. Die Orne oder Ornes entspringt bei Ornes.

e. Die Saue, Sure, Sour oder Sauer, hat ihren Ursprung in den Ardennen, und ist von Diekirch abwärts zu befahren. Sie mündet sich bei Wasserbillig.

R. f. Die Saar, lateinisch Sara, französisch la Sarre, $33^1/_2$ Meilen lang, entspringt auf dem Wasgau, und ist von Saaralben abwärts zu befahren. Sie mündet sich bei Konz.

Fall der Saar.

Es liegt über dem Meere			Fuß.
Die Saar am nordwestlichen Fuße des Donnon			1.656
—	bei	Ebersweiler	927
—	—	Saarburg	714
—	—	Saaralben	672
—	—	Saargemünd	620
—	—	Saarbrück	573
—	—	Saarlouis	524
—	—	ihrer Mündung	389

R. aa. Die Blies entspringt aus dem Bliesborne und ergießt sich etwas unterhalb Saargemünd.

L. bb. Die Nied, welche westlich von Merchingen (französisch Morhange) bei Barnonville entspringt, und französische

oder wälsche Nied genannt wird, empfängt von der rechten Seite

R. aaa. Die deutsche Nied, welche aus einem See entsteht.

L. g. Die Kill entspringt auf der Eifel und hat südliche Richtung.

R. Am. Die Sieg, deren Ursprung am Westabhange des Ederkopfes, macht mehre beträchtliche Krümmungen, und ist nur in Siegburg fahrbar. Sie mündet sich etwas unterhalb Bonn durch mehre Arme und soll 17 Meilen lang sein.

An. Die Wipper oder Wupper ist 14½ Meilen lang, obgleich der Ursprung noch nicht ganz 6 Meilen ostwärts von der Mündung liegt.

L. Ao. Die Erft, Erf oder Erp mündet sich ½ Meile oberhalb Düsseldorf.

R. Ap. Die Ruhr, welche bei Ruhrort sich mündet, macht in der untern Hälfte ihres Laufes beträchtliche Windungen, ist 28¼ Meilen lang, wird über 100 Fuß breit, und ist von Langschede fahrbar.

R. a. Die Möhne entspringt bei der Stadt Brilon und ist 8 Meilen lang.

L. a. Die Lenne entspringt am Astenberg.

Aq. Die Emscher, auch Embscher und Imscher.

Ar. Die Lippe entspringt am westlichen Fuße des toutoburger Waldes, beim Dorfe Schlangen, in haidiger Gegend, ist 30⅞ Meilen lang, wird etwas über 100 Fuß breit, und ist von Lippstadt an fahrbar.

L. a. Die Pader.

b. Die Bever.

As. Die alte Yssel, welche sich jetzt in den Rein ergießt, war früher ein Küstenfluß; sie nimmt

R. a. Die Berkel auf.

At. Die Vecht ergießt sich nicht in den Rein, sondern in die zuider Zee, kann aber als zum Reingebiet gehörend angesehen werden.

L. Au. Die Maas, lateinisch Mosa, französisch Meuse (spr. Möhs'), entspringt beim Dorfe Avrecourt 2½ Meilen nordöstlich von Langres, verliert sich ¾ Meilen südsüdwestlich von Neufchateau unter die Erde, tritt bei Noncourt wieder hervor, und kann von Verdun an mit größern Kähnen befahren werden. Sie ergießt sich bei Werkum in den Arm des Reinstromes, welcher die Waal genannt wird.

R. a. Die Chiers mündet sich oberhalb Sedan.

b. Die Semoy, welche viele Windungen macht, mündet sich bei Montherme.

L. c. Die Sambre, etwa 25 Meilen lang, kaum 100 Fuß breit, mündet sich bei Namür.

R. d. Die Roer oder Ruhr ist etwa 18 Meilen lang, und ergießt sich bei Roermonde.

e. Die Niers ist 15 Meilen lang, und wird über 100 Fuß breit.

L. f. Die Dommel entsteht aus einem Teiche im Hochmoor, südlich von Peer, und ist etwa 16 Meilen lang.

L. Av. Die Schelde, welche natürlicher zum Reingebiet gerechnet, von Manchen aber, ohne Grund, als selbstständiger Fluß betrachtet wird, entsteht aus

dem Abflusse dreier Teiche, im West von Bohain, wird von Antwerpen an sehr breit, und theilt sich bei Bath in die zwei breiten Mündungsarme, von welchen der linke (südliche) die Wester Schelde, der rechte (nördliche) Ooster Schelde genannt wird. Da die Schelde sehr wenig Fall hat, wird sie schon bei Cambrai fahrbar, und trägt von Antwerpen abwärts Seeschiffe.

L. a. Die Sense, französisch la Sensée, nur 6½ Meilen lang, ist in der untern Hälfte ihres Laufes, von Arleux an, fahrbar.

R. b. Die Selles entspringt beim Dorfe Mokins und hat meist nördliche Richtung.

c. Die Hesne oder Henne, französisch la Haisne und la Haine, entspringt ½ Meile westlich von Fontaine l'Eveque, hat westliche Richtung und mündet sich bei Condé, welcher Ort mit Bergen (Mons) durch einen Kanal verbunden ist.

d. Die Skarpe, französisch la Scarpe, entspringt westlich von Aubigni, hat östliche Richtung, ist 14 Meilen lang, wird oberhalb Douai fahrbar.

e. Die Lys, welche beim Dorfe Lysburg ihren Ursprung hat, ist 25 Meilen lang, von Aire abwärts fahrbar, und mündet sich bei Gent.

f. Die Dender entspringt südwestlich von Leuze, ergießt sich bei Dendermonde.

g. Die Rupel wird durch die Vereinigung der Senne, Dyle und Nethe gebildet. Die Senne entspringt eine Meile südöstlich von Soignies, und vereinigt sich unterhalb Mecheln mit der Dyle, deren Ursprung nördlich von dem Dorfe Frasnes ist. Von der rechten Seite empfängt die Dyle, eine Meile nördlich von Löwen, die Demer. Die Nethe wird in ihrem Anfange große Nethe genannt, zum Unterschiede von der Mol Nethe und der kleinen Nethe, welche sich beide von der rechten Seite in die große Nethe ergießen.

8) Die Thames (deutsch Themse) entspringt südlich vom Edgehill, hat östliche Hauptrichtung, und kann, von London abwärts, von Seeschiffen befahren werden. Obgleich klein, ist die Thames durch den Handel, welcher auf ihr getrieben wird, von außerordentlicher Wichtigkeit.

9) Der Humber wird durch die Vereinigung der Trent und der Ouse gebildet.

10) Die Tweed.

D. In die irelädische See fließen:

1) Die Clyde, welche auf den südlichen Gebirgen von Lanark entspringt;

2) Die Severn, welche von Shrewsbury schiffbar ist.

E. In den Kanal fließen:

1) Die Somme, ein Küstenfluß, ist von Amiens an schiffbar.

2) Die Seine entspringt am Berge Tasselot, hat nordwestliche Hauptrichtung, wird von Troyes für Kähne, von Rouen für Seeschiffe fahrbar, und ergießt sich sehr breit bei Havre de Grace.

R. A. Die Aube, von Arcis abwärts fahrbar.

L. B. Die Yonne, welche vom Nordabhange des Berges Beuvron kömmt, ist von Auxerre fahrbar.

R. C. Die Marne entspringt südwärts von Langres, wird bei St. Dizier fahrbar, und ergießt sich oberhalb Paris.

R. D. Die Oise kömmt von den Ardennen, und wird unterhalb la Fère fahrbar.

L. a. Die Aisne, welche am Westabhange des Argonnerwaldes entspringt, ist in der untern Hälfte ihres Laufes fahrbar.

L. E. Die Eure, hat nördliche Richtung.

3) Die Orne.

4) Die Ille ergießt sich bei St. Malo.

F. In den biskajischen Meerbusen ergießen sich:

1) Die Vilaine, deren Ursprung nordöstlich von Vitré, ist von Rennes abwärts fahrbar.

2) Die Loire, welche auf den Gebirgen von Vivarais entspringt, und von Roanne abwärts fahrbar ist, bildet einen großen Bogen, und kann von Paimboeuf an mit Seeschiffen befahren werden.

L. A. Der Allier ist von Vichy ab fahrbar.

B. Der Cher, von Montluçon abwärts durch den Berrikanal fahrbar, mündet bei Tours.

C. Der Indre ist von Loches abwärts fahrbar.

D. Die Vienne ist von Chatellerault ab fahrbar.

R. E. Die Mayenne, welche von Laval an fahrbar ist, nimmt

L. a. Die Sarthe auf, welche von le Mans ab befahren werden kann, und

L. aa. Den Loir empfängt, der im untern Drittheile seines Laufes fahrbar ist.

3) Die Sevre, welche sich unterhalb Marans mündet, ist von Niort ab fahrbar.

4) Die Charente ist in der untern Hälfte ihres Laufes fahrbar, und mündet sich unterhalb Rochefort.

5) Die Garonne entspringt am Nordabhange der Pirenäen, ist schon oberhalb Toulouse fahrbar, trägt von Bordeaux abwärts Seeschiffe, und wird von der Mündung der Dordogne an, von wo sie sehr breit ist, Gironde genannt.

R. A. Die Arriège ist im untersten Theile ihres Laufes fahrbar.

B. Der Tarn kömmt von den Sevennen, und ist im untern Theile fahrbar.

C. Der Lot, welcher westliche Richtung hat, ist über die Hälfte seines Laufes fahrbar.

D. Die Dordogne, mit westlicher Richtung, ist in der untern Hälfte fahrbar und nimmt

R. a. Die Vezére auf, in die sich

L. aa. Die Correze ergießt.

6) Der Adour, ein Küstenfluß, kömmt aus den Hochpirenäen, aus der Gegend des Montperdu, durchfließt das kampaner Thal, ist von Tarbes an fahrbar, und mündet sich unterhalb Bayonne.

G. In den atlantischen Ozean fließen:

1) Der Minho oder Miño, entsteht aus einem kleinen See bei Fuente-Miño, drängt sich unterhalb Lugo durch einen Felsgürtel, und ist 33 Meilen lang.

L. A. Der Sil hat südwestliche Hauptrichtung und mündet sich 2 Meilen nord-nordöstlich von Orense.

2) Der Duero, welcher bei dem Engpasse von Urbion aus Lachen entsteht, hat sich in der Hochebene von Burgos ein tiefes Bett ausgespült, gewinnt bei Aranda einen weitern Rinnsal, fließt schnell durch meistens öde Gegenden, und wird in Portugal Douro genannt. Bei St. Joao de Fos wird er fahrbar.

L. A. Die Eresma hat nördliche Richtung.

R. B. Die Pisuerga, welche nicht weit vom Anfange des Ebro entspringt und südliche Richtung hat, mündet sich unterhalb Simanca.

L. C. Der Tormes mündet sich unterhalb Fermoselle.

3) Der Mondego, ein Küstenfluß mit südwestlicher Hauptrichtung.

4) Der Tajo, in Portugal Tejo genannt, ist der wildeste Fluß Spaniens. Zerstreute Felsstücke versperren und verengen sein Bett, das von steilen, unfruchtbaren Ufern eingeschlossen, und von traurigen, verlassenen Gegenden umgeben ist. Bei Montalvao tritt er in Portugal schiffbar ein, und vereinigt sich unterhalb Lisboa, als sehr breiter Strom, mit dem Meere.

R. A. Der Jarama-Fluſs mündet sich unterhalb Aranjuez.
G. a. Der Manzanares.

R. B. Der Alberche-Fluſs ergießt sich oberhalb Talavera.
C. Der Alagon mündet sich oberhalb Alcantara.
D. Der Zezere mündet sich bei Punhele.

5) Der Sado oder Sadao fließt in die Bai von Setubal.

6) Der Guadiana erhält seine ersten Wasser aus einer Reihe von Teichen, Lagunes de Ruidera genannt, verschwindet dann hinter Binsen und Schilfrohr, womit die Gegend weithin bedeckt ist, und tritt an dem Platze, welcher los Ojos (die Augen) genannt wird, stark hervor. Reiche Felder, Tierras de barros (Schlammfelder) genannt, umgeben ihn. Einen nur wenige Klafter breiten Wasserfall (Él salto del Lobo, d. h. Wolfssprung) bildend, tritt der Guadiana in Portugal ein, wird darauf schiffbar, und mündet sich bei Ayamonte durch zwei Arme.

R. A. Der Zancara-Fluſs ist bei seiner Vereinigung mit dem Guadiana stärker, als dieser.

L. B. Der Ardilla-Fluſs, welcher westliche Richtung hat, mündet sich bei Moura.

7) Der Tinto (d. h. der Gefärbte) kömmt von den westlichsten Abhängen der Sierra morena, hat gelbes, kupferhaltiges Wasser, in welchem kein Geschöpf leben kann, und das alles hineingeworfene Holzwerk inkrustirt.

8) Der Guadalquivir ist in seinem Unterlaufe (11 Meilen von der Mündung aufwärts) schiffbar, erhält von der linken Seite mehre Zuflüsse, welche salziges Wasser haben, und nimmt

R. A. Den Guadalimar und links

L. B. Den Xenil oder Genil auf

H. Dem mittelländischen Meere fließen zu:

1) Die Segura, welche der Sierra de Huescar entquillt, mündet sich, nach 29 Meilen langem Laufe, unterhalb Guadamar.

2) Der Xucar oder Jucar, kömmt von der Sierra de Albarracin und ergießt sich bei Cullera.

L. A. Der Rio Cabriel mündet sich bei Cofrentes.

3) Der Guadalaviar mündet sich östlich von Valencia.

4) Der Ebro entspringt im Reinosathale so stark, daß er gleich eine Mühle treibt, fließt zuerst zwischen hohen Ufern, dann in erweiterter Niederung. Seine meisten und stärksten Zuflüsse, erhält er von der linken Seite.

L. A. Der Aragon mündet sich bei Alfaro.

R. B. Der Xalon oder Jalon, auch Jiloca genannt, ergießt sich oberhalb Zaragoza.

L. C. Der Rio Gallego hat südliche Richtung und mündet sich unterhalb Zaragoza.

R. D. Der Rio Guadalope, mündet sich unterhalb Caspe.

L. E. Der Rio Segre mündet sich bei Mequinenza.

R. a. Rio Cinca, ergießt sich oberhalb Mequinenza.

5) Der Llobregat mündet sich südlich von Barcelona.

6) Der Ter.

7) Die Rone, häufig Rhone geschrieben, lateinisch Rhodanus, französisch le Rhône, hat ihren Ursprung an der Westseite des Gotthardgebirges, wo sie aus dem Ronegléttscher als beträchtlicher Bach abfließt. Bis gegen Brieg fließt sie in engem Thale, von hier abwärts, bis Martinach, ist der Thalboden breit, verengt sich dann wieder, und wird vor der Einmündung in den 1.160 Fuß über dem Meer liegenden, lemannischen See wieder weiter. Bei Genf verläßt die Rone, als sehr schön gefärbter, mächtiger Fluß, den See, durchbricht das Juragebirge, wo sie früher eine Strecke unter Felsen durchfloß (perte du Rhône), und nimmt bei Lyon die Saone auf. Von Arles an theilt sie sich, so daß sie durch vier Arme in den Busen von Lion sich ergießt.

Fall der Rone.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Der Ursprung der Rone am Fuße des Glättschers	5.130
Die Rone bei der Mündung der Visp	1.910
— — — — des Turtmann	1.820
— — — — der Dala	1.740
— — — — der Dranse	1.430
— — — — des Avençon	1.320
— — ihrem Eintritte in den lemannischen See . . .	1.160
— — — Austritte aus dem — —	1.150

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Rone bei der Mündung der Valserine (unter dem ehemaligen Ronevorlauf bei Bellegarde)	810
— — der Mündung der Ain	540
— — — — — Saône	490

R. A. Die Saone, deren Ursprung am südwestlichen Abhange der Vogesen, wird bei Auxonne fahrbar, erhält von der rechten Seite nur unbedeutende Zuflüsse, nimmt aber

L. a. Den Doubs auf, welcher aus dem Jura kömmt, und von Beaume an fahrbar ist.

L. B. Die Isère,

C. Die Drome und

D. Die Durance kommen aus dem Alpengebirge.

8) Der Arno hat seinen Ursprung am Apennin, und mündet sich unterhalb Pisa.

9) Die Tiber, italisch Tevere, entspringt auf dem etruskischen Apennin, hat südliche Richtung, wird oberhalb Rom fahrbar, und mündet sich bei Ostia.

10) Der Po entspringt am Monte Viso, wird schon oberhalb Turin fahrbar, hat östliche Hauptrichtung, wenig Gefälle, und ergießt sich vielarmig durch sumpfige Ebenen in's Adriameer.

L. A. Die Dora Baltea hat ihren Ursprung am großen Bernhard, und erreicht unterhalb Ivrea die Ebene.

B. Die Sesia kömmt vom Monte rosa.

R. C. Der Tanaro kömmt von den Alpen.

L. D. Der Tessin, italisch Ticino, kömmt vom Südabhange des Gotthardgebirges, und ergießt sich unterhalb Bellinzona in den langen See, welcher italisch Lago maggiore heißt, und seiner schönen Umgebungen wegen berühmt und viel besucht ist. Die bekannten borromäischen Eilande (Isola madre und Isola bella) liegen in diesem See, welchen der Ticino bei Sesto Kalende verläßt.

R. a. Die Tosa, welche vom Gries kömmt, und einen sehr schönen Wasserfall bildet, ergießt sich in den langen See.

E. Die Adda, vom wormser Joch kommend, durchfließt das Veltlin (Valtelina), und ergießt sich in den komer See, welchen sie bei Lekko verläßt.

F. Der Oglio, dessen Ursprung in den Alpen, oberhalb Pontiana, bildet den Lago d'Iseo, welchen er am südwestlichsten Ende wieder verläßt.

G. Der Mincio verläßt bei Peschiera den Gardasee, aus welchem er entsteht, und ergießt sich unterhalb Mantua.

H. Die Etsch, (Adige) deren Quellen zwischen dem wormser Joch und den öztthaler Fernen, oberhalb Glurns sind, tritt bei Verona in die Ebene, und ist der Hauptfluß des südlichen Tirol.

Fall der Etsch.

Es liegt über dem Meere	pariser Klafter.
Die Etsch bei Auer	130
— — Neumark	125
— — Trient	107

Es liegt über dem Meere	pariser Klafter.
Die Etsch bei Avio	77
— — Verona	35

L. A. Die Eisack, welche auf dem Brenner entspringt und südliche Hauptrichtung hat, mündet sich oberhalb Botzen.

Fall der Eisack.

Es liegt über dem Meere	pariser Klafter.
Die Eisack bei Gossensaß	578
— — Sterzing	505
— — Brixen	306
— — Botzen	175

11) Die Brenta.

Fall der Brenta.

Es liegt über dem Meere	Fuß.
Die Brenta bei Primolano . . .	708
— — Bassano	390
— — Padua	30

12) Die Piave entspringt südwestlich von Sappada, hat südliche Hauptrichtung und theilt sich in den Lagunen.

13) Die Livenza, welche bei höchstem Wasserstande ein mächtiger Küstenfluß ist, ist in der trockenen Jahreszeit wasserarm und füllt dann das breite Bett nicht aus.

14) Der Tagliamento fließt in sehr breitem Bette, das er aber nur bei hohem Wasserstande ausfüllt. Er fließt durch die Lagunen in das adriatische Meer.

15) Der Isonzo (Lisonzo) dessen Ursprung im Westen des Terglou ist, hat ein breites Bettt, das voll kleiner Steine ist und nur bei hohem Wasserstande von ihm ausgefüllt wird.

16) Der Drin, hat in der ersten Hälfte seines Laufes nördliche, in der zweiten Hälfte westliche Richtung und ergießt sich in den östlichen Theil des adriatischen Meeres.

17) Der Vardar ergießt sich in den Meerbusen von Salonichi.

18) Die Maritza, deren Ursprung am Südabhange des Balkans ist, bewässert mit ihren Nebenflüssen den südöstlichen Theil der türkisch-griechischen Halbinsel.

I. In das schwarze Meer ergießen sich:

1) Die Donau entspringt auf dem Schwarzwalde bei der Martinskapelle, zwischen dem Roßeck und Briglrain, unter 25° 49′ 20″ Länge und 48° 5′ 50″ Breite, 3/4 Meilen nordwestlich von Furtwangen, und wird, bis Donaueschingen, Brege genannt. Hier nimmt sie von der linken Seite die Brigach auf, deren Ursprung ebenfalls auf dem Schwarzwalde, etwas über eine halbe Meile südwestlich von St. Georgen, am Hirzwald ist, und wird nun Donau genannt *). Daß der unbedeutende Abfluß des fürstlichen Schloßbrunnens in Donaueschingen von gelehrten, schmeichelnden Pedanten zur Do-

*) Manche nehmen die Brigach als den vorzüglichsten Ursprungsbach der Donau an.

nauquelle erhoben werden sollte, ist bekannt, und von Schultes mit Recht als lächerlich hingestellt. Die Donau fließt bis Ulm theils in engem Bette, theils zwischen Wiesenniederungen, und ist von dieser Stadt abwärts für beträchtliche Kähne fahrbar. Sie ist sehr reißend und daher schwer zu befahren, umschließt viele Werder, von denen einige eine beträchtliche Größe erreichen, und hat in ihrem Unterlaufe mehre große Wiesen, die sie bei hohem Wasserstande nicht selten überschwemmt, zur Seite. Durch mehre Mündungen ergießt sie sich.

Fall der Donau.

Es liegt über dem Meere			wiener Klafter.
Die Donau bei		Donaueschingen	363,8
—	—	Ulm	251,6
—	—	Donauwörth	232,5
—	—	Ingolstadt	214,7
—	—	Regensburg	187,5
—	—	Straubing	175,7
—	—	Passau	153,8
—	—	Linz	131,2
—	—	Tulln	89,6
—	—	Wien	79,9
—	—	der Mündung der March	69,6
—	—	Raab	58,6
—	—	Ofen	51,5

R. A. Die Iller, welche nördlich von Schröcken, in den Alpen entspringt, liegt bei Sonthofen 2.248, bei Kempten 2.035, bei Aiterach 1.825 und vor Ulm 1.456 Fuß über dem Meere, und mündet sich oberhalb Ulm.

L. B. Die Blau entspringt aus dem Blautopfe bei Blaubeuren, fließt in engem, felsigem Thale, hat bläuliches Wasser und mündet sich bei Ulm.

C. Die Brenz entspringt aus einer sehr starken Quelle in Königsbronn, so, daß sie unmittelbar neben dem Ursprunge ein Eisenwerk treibt und als starker Bach abfließt.

Fall der Brenz.

Es liegt über dem Meere			Fuß.
Der Ursprung der Brenz		. . .	1.562
Die Brenz bei		Heidenheim . . .	1.518
—	—	Giengen	1.444
—	—	Brenz	1.379
—	—	ihrer Mündung .	1.312

L. D. Die Wernitz oder Wörnitz mündet sich bei Donauwörth. Sie liefert gute Krebse.

R. E. Der Lech hat seinen Ursprung in den Arlbergen, im obern tannenberger Thale, ist ein reißender Fluß, welcher in sehr breitem, kiesigem Bette seine Wasser hinwälzt, und unterhalb Augsburg

L. a. durch die Wertach verstärkt wird, die aus der Vereinigung mehrer kleiner Alpbäche hervorgeht.

L. F. Die Altmühl entspringt bei Ermezhofen, fließt in tief eingeschlossenem Thale, und liefert gute Krebse.

G. Die Nab oder Naab hat ihren Ursprung auf dem Fichtelgebirge.

H. Der Regen wird durch die Vereinigung des schwarzen und weißen Regens gebildet, kömmt vom Böhmerwalde und mündet sich bei Regensburg.

R. I. Die Isar, ein reißender Fluß in kiesreichem Bette, entspringt bei Halleranger im nördlichen Tirol, ist von oberhalb München floßbar, und nimmt

L. a. Die Ammer auf, welche wenig Fall hat.

K. Der Inn, welcher am östlichen Abhange der Maloia entspringt, dann einige Seen bildet, fließt meist in weitem Gebirgsthale, wird im untern Theile seines Laufes fahrbar, und ist bei seiner Einmündung in die Do-Donau, bei Passau, schönfarbiger und stärker, als diese. Doch kann man ihn nicht als den Hauptfluß ansehen, wie Einige wollen, weil er seine beträchtliche Wassermasse nur den starken Gebirgsbächen und Abflüssen der Glättscher verdankt, seine Hauptrichtung bei seiner Mündung verliert und, gleich den westlich von ihm fließenden, beträchtlichen Nebenflüssen der Donau, ein verhältnißmäßiges kleines Gebiet hat.

R. a. Die Salza oder Salzach.

L. Die Traun wird durch die Abflüsse mehrer Seen verstärkt, und bildet einen sehr schönen Wasserfall.

M. Die Ens oder Enns entspringt am radstädter Tauern und ist 37 Meilen lang.

L. N. Die March, mährisch Morawa, hat südliche Richtung, und fließt meist in weiter Niederung. Von Göding abwärts ist die March für Kähne, die bis 500 Zentner laden können, fahrbar.

R. O. Die Raab kömmt aus den fischbacher Alpen und wird fahrbar.

P. Die Waag, welche bei Komorn sich mündet, ist in ihrem Unterlaufe fahrbar.

R. Q. Die Drau oder Drave welche am Pellegrino entspringt, und durch das Pusterthal fließt, führt Gold, ist von Villach abwärts fahrbar, und nimmt

L. a. Die Muhr auf, welche von Judenburg ab fahrbar ist.

L. R. Die Theiss, der stärkste Nebenfluß der Donau, entspringt auf dem karpatischen Waldgebirge, macht sehr viele Windungen meist durch sumpfige Gegend, und ist sehr fischreich. Sie ist schon oberhalb Tokai fahrbar und nimmt

L. a. Die Sczamos,

b. Die Köröz und

c. Die Marocz auf.

R. S. Die Sau oder Sawe, welche aus einem kleinen See in Krain, nordwestlich vom Terglou kömmt, fließt parallel mit der Drau und mündet sich bei Belgrad; ihr stärkster Nebenfluß ist

R. a. Die Drina.

L. T. Die Aluta entspringt auf den siebenbürgischen Karpaten.

U. Der **Sereth** kömmt von den Karpaten.

V. Der **Pruth** entspringt in den Czernabergen.

2) Der **Dniestr**, welcher von der lemberger Hochebene kömmt, empfängt von beiden Seiten nur kleinere, nicht sehr wasserreiche Zuflüsse, wird bei Halicz fahrbar, die Fahrbarkeit aber durch Wasserfälle unterbrochen, bis von Bender abwärts der Fluß schiffbar bleibt. Der Dniestr fließt schnell und hat schmutziges, ungesundes Wasser.

3) Der **Dniepr** einst Danapris oder Borysthenes entspinnt sich in einem Moraste am Fuße der Waldaihöhe, beim Dorfe Dnieprowo, hat im Ganzen südliche Richtung und ergießt sich unterhalb Kherson in das schwarze Meer. Da er sehr viele wasserreiche Flüsse des mittlern Rußlands empfängt, ist er ein mächtiger Strom. Nordwärts von Kiow ist er, so wie seine zahlreichen Nebenflüsse, vom 1. November bis 1. April mit Eis bedeckt, weßhalb die Haupt-Kahnfahrt im April, Mai und Juni Statt findet. Im Frühlinge, zur Zeit der Schneeschmelze, schwillt er sehr stark an, und hat sich daher ein so breites Strombett ausgespült, daß er dasselbe bei niedrigem Wasserstande nicht ganz ausfüllt und zahlreiche Werder umschließt. Da, wo der Dniepr den Granitrücken, welcher im Süden die Ukraine umgiebt, durchbricht, bildet er 13 nicht hohe Wasserfälle, welche zusammengenommen 116 Fuß hoch, und bei hohem Wasserstande nur als Stromschnellen bemerkbar, bei niedrigem Wasser aber der Schifffahrt hinderlich sind. In der Nähe dieser Wasserfälle, zum Theil auf den Werdern des Dniepr, wohnten einst die zaporoger Kosaken. Im Jahre 1809 war der Dniepr beim hohen Wasser vom 3. April bis 1. Juli zu befahren und wurde von 209 Fahrzeugen beschifft. 1810 gingen 240 Fahrzeuge und 593 Flöße den Dniepr hinab. 1824 war die Zahl der beladenen Fahrzeuge auf 1291 und die der Holzflöße auf 1.464 gestiegen; — 1828 gingen 1.455 Fahrzeuge und 2.371 Holzflöße den Strom hinab. Die Wasserfälle sollen mit einem Aufwande von etwa 4.200.000 Rubeln für die Schiffahrt unschädlich gemacht werden. (Porog heißt Wasserfall.) Unter den vielen Zuflüssen des Dniepr sind die merkwürdigsten:

R. A. Die **Beresina** entspringt im witebskischen Guvernement und wird bei Borissow fahrbar.

B. Der **Pripetz**.

L. C. Die **Dessna**. Die **Beresina** und **Düna** sind durch den **Beresinakanal** verbunden.

R. D. Der **Bug** oder **Bog**, einst Hypanis, welcher von Nikolajew schiffbar ist steigt im Frühjahre 10 bis 12 Fuß über seine gewöhnliche Höhe, und ist im untersten Theile seines Laufes außerordentlich breit.

4) Der **Don**, einst Tanais, dessen Ursprung in morastiger Gegend 6 Meilen ostsüdöstlich von Tula ist, durchfließt nur in der obern Hälfte seines Laufes wasserreiche und fruchtbare Landstriche. Im untersten Theile seines Laufes wird er von beiden Seiten von Steppenlandschaften, welche von Kosacken bewohnt werden, umgeben. Er ist sehr seicht und selbst im Frühlinge nur 6 bis 7 Fuß tief. Im Sommer liegen seine Sandbänke meistens bloß, und er hat dann nur 2 bis 3 Fuß Tiefe. Er liegt da, wo er der Wolga am nächsten ist, 50 Fuß höher, als diese, und mündet sich in den asowschen Strandsee durch vier Hauptarme. Der obere Don ist sehr reißend.

L. A. Die Woronesh, welche im rjäsanschen Guvernement entspringt, ergießt sich unterhalb der Stadt Woronesh, und durchfließt fruchtbares, stark bewohntes Land.

B. Der Choper entspinnt sich aus den Sümpfen von Pensa, durchfließt fruchtbare und waldreiche Gegenden.

C. Die Medwädiza, welche schlechtes Wasser hat und langsam fließt.

R. D. Der Donez entspringt am kurskschen Guvernement, ist im Sommer sehr seicht und treibt viele Mühlen.

K. In den kaspischen See ergießen sich:

1) Die Wolga, der größte und wasserreichste Strom Europas, dessen Ursprung 1.070 Fuß über der See in einigen Sümpfen des Wolchonskiwaldes unweit des Dorfes Wolchino-Werchowia ist, empfängt in seinem Quellbezirk den Abfluß mehrer Seen, unter welchen auch der Abfluß des 800 Fuß über dem Meere liegenden Seligersee's ist. Die Wolga fließt (einige große Biegungen ausgenommen) in der ersten Hälfte ihres Laufes, bis Kasan, in östlicher, von hier bis zu ihren Mündungen in den kaspischen See, unterhalb Astrakhan, in südlicher Hauptrichtung. Sie ist bald nach ihrem Ursprunge fahrbar, und wird von beiden Seiten, in ihrem Oberlaufe und Mittellaufe, durch viele große und wasserreiche Flüsse verstärkt. Vor ihrer Vereinigung mit der Kama ist sie nur 600 Fuß breit, nach dieser Vereinigung aber beträgt ihre Breite das Doppelte. In ihrem Unterlaufe nimmt die Wolga, von Kamüschin an (die Sarpa ausgenommen), keine Zuflüsse auf, und durchfließt sehr breit, und vielarmig, eine weite Niederung. Die Wolga (das heißt die Große) wird bei den Tartaren Ethel, Idel oder Adel, das heißt die Freigebige, genannt.

Schmilzt im Frühlinge der Schnee, so schwillt die Wolga sehr schnell an, und zwar auf längere Zeit, indem die Schneeschmelze im mittlern Theile ihres Gebiets einige Wochen früher eintritt, als im obersten, nordöstlichen Theile desselben. Dann steigt des mächtigen Stromes Wasser über die Werder und erreicht (besonders im Unterlaufe) eine Breite von mehr als drei Meilen, so daß man einen strömenden See zu gewahren glaubt. Bei Twer steigt sie $1^1/_2$ bis 2, bei Kasan gegen 3, bei Saratow selbst bis auf 7 Faden.

Da die Wolga sehr wenig Fall hat, fließt sie sehr langsam und ist für die Schifffahrt außerordentlich günstig, indem sie in der Strombahn 15 bis 40 Fuß tief, also im Stande ist, sehr große und schwere Fahrzeuge zu tragen. Ihr Wasser ist von mittelmäßiger Beschaffenheit, aber ungemein reich an größern und kleinern Fischen, so daß die Flußfischerei in der Wolga ergiebiger ist, als in irgend einem Flusse der Erde.

Im nördlichen Theile ihres Gebietes ist die Wolga mit ihren Nebenflüssen im Winter 2 Monate so zugefroren, daß in dieser Zeit auf den Bahnen, welche im Sommer von Kähnen und Schiffen befahren werden, Wägen und Schlitten oft in langen Reihen hintereinander daherziehen.

Die Wolga abwärts fahren jährlich über 5.000, zum Theil sehr große, Kähne, von welchen sehr viele mit Holz beladen sind, und die selbst in Astrakhan als Holz verkauft werden, indem die Gegenden zu beiden Seiten der untern

Wolga ganz von Wald entblößt sind. Die Fahrzeuge, welche zum Transport des Holzes gebraucht werden, heißen Nobedi, die größeren, welche besonders zum Verfahren des Getraides gebraucht werden und 35.000 Pud, tragen, heißen Kajuken. Die großen Salzschiffe, Ladias genannt, tragen 90 bis 100.000 Pud.

Wie der Nil durch seine Ueberschwemmungen das Land zu beiden Seiten seines Flußbettts durch den zurückbleibenden Schlamm befruchtet, eben so thut dies auch die Wolga, welche in 65 Mündungen, unter denen 8 als Hauptarme betrachtet werden können, sich in den kaspischen See ergießt. Die vorzüglichsten Nebenflüsse der Wolga sind:

L. A. Die Twerza, welche bei Twer sich mündet und durch die Msta mit der Wolchow verbunden ist. Diese Verbindung bildet der Kanal von Wisznei Woloczok.

B. Die Mologa mündet sich bei Mologa.

C. Die Schcksna, welche sich bei Ribinsk mündet, steht durch einen Kanal mit dem Onegasee in Verbindung.

D. Die Kostroma, welche bei Kostroma sich mündet, ist durch einen Kanal mit der Suchona verbunden, und, von Bui an, im April, Mai, Ende August und September auf fast 500 Werste fahrbar. Sie steigt im Frühjahre fast um 8 Faden und überschwemmt dann die ganze Umgegend.

E. Die Unsha ergießt sich bei Jurjewitz Powolski, ist im Frühjahre und Herbste, von Makarjewan, auch für große Kähne fahrbar, während sie im Sommer nur von Booten befahren wird.

R. F. Die Oka, welche 8 Meilen südlich von Orel nicht weit vom Dorfe Otschkow ihren Ursprung hat, und von der linken Seite die Moskwa empfängt, und auf 160 Werste fahrbar ist, ergießt sich bei Nishnei Nowgorod.

G. Die Sura, welche vorzüglich von Pensa an fahrbar ist, mündet sich bei der Stadt Wasil-Sursk.

L. H. Die Wetluga durchfließt ungeheure Waldungen (von Lindenbäumen) und wird 50 Werst oberhalb der gleichnamigen Stadt fahrbar.

I. Die Kasanka, welche vom Uralgebirge kömmt, bildet im Frühlinge mit der ausgetretenen Wolga einen großen See, welcher sich bis auf 7 Werste von der Mündung erstreckt.

K. Die Kama, welche durch den Katharinenkanal mit der Wütschegda verbunden ist, fließt bei Spassk in die Wolga fast eben so wasserreich, als diese, weßhalb sie auch die kleine Wolga genannt wird. Bei den Tartaren heißt sie Tolman- oder Themann-Idel. Sie entspringt am Uralgebirge, nicht weit vom Dorfe Polonska, ist von Perm an (wo sie in der Hälfte Aprils frei vom Eise wird) fahrbar, und nimmt viele beträchtliche Nebenflüsse auf.

L. a. Die Wischera entspringt am Fuße des Ural, ist an manchen Orten 700 Faden breit und mündet sich bei dem Dorfe Wenskoe.

b. Die Koswa, kömmt vom Ural, durchfließt eine waldreiche Gegend und mündet sich bei Tschernaski.

c. Die Tschussowaja, welche von den Wogulen Suscha genannt wird, entspringt am westlichen Abhange des Urals nicht weit von

Ekatarinenburg, wird bald fahrbar und mündet sich 7 Werste von Perm. Sie fließt schnell und hat keine Fälle.

L. d. Die Bielaja entspringt am Berge Irimäli-Tau und wird die weiße genannt, weil ihr Wasser von weißlichem Mergel getrübt ist. Im Frühjahr steigt sie bis 2 Faden hoch und überschwemm alle ihre Werder.

R. aa. Die Ufa, tatarisch Ufi und Idel.

e. Die Wjatka welche tartarisch Naukiad-Idel heißt, ist fast von ihrem Ursprunge fahrbar.

L. Die Ssamara mündet sich bei Ssamara, und wird zum Unterschiede von der Ssamara, welche sich in den Dniepr ergießt, Ssamara der Wolga genannt. Sie entspringt am Uralgebirge ist 20 bis 100 Faden breit, wird aber im Sommer sehr seicht.

R. M. Die Sarpa fließt, merkwürdiger Weise, von Süd nach Nord, gerade in entgegengesetzter Richtung, als ihr Hauptstrom.

2) Der Ural, welcher vom gleichnamigen Gebirge kömmt, ergießt sich bei Guriew in den kaspischen See. Er hieß einst Rhymnus und später Jaïk und und kann von Orenburg abwärts von großen Kähnen befahren werden.

Uebersicht

der vorzüglichsten Ströme und einiger minder großen Flüsse Europas, nach Länge ihres Laufes und Größe ihres Gebietes *).

Name des Flusses.	Länge in deutschen Meilen.	Größe d. Geb. in d. □M.
1) Die Wolga	460	30.500
2) Die Donau	381	14.420
3) Der Dniepr	240	8.540
4) Der Don	214	7.960
5) Die Dwina	200	5.900
6) * Der Rein	190 1/8	4.700
7) Der Ural	190	4.700
8) Die Weichsel	144	3.664
9) Die Peczora	150	3.050
10) Die Düna	145	3.200
11) * Die Elbe	155 3/10	2.900

*) Die Flußlängen, welche seit einer Reihe von Jahren in verschiedenen Werken theilweise aufgenommen sind, haben, so wie die Angaben über den Flächeninhalt der Strom- und Flußgebiete, meist den preuß. Major Müller zum Verfasser, und sind hier und dort durch Druckfehler oder Schätzungen verändert. Bei sehr mühlichen, langwierigen und genauen Untersuchungen, besonders über mehre Gewässer Mitteleuropas, habe ich Müllers Flußlängen stets, und oft sehr viel, zu kurz gefunden. Er hat wahrscheinlich nur nach Karten in kleineren Maßstäben gearbeitet, und so die kleinsten Krümmungen der Strombahn nicht in Rechnung bringen können. Die mit * bezeichneten Flußlängen sind von mir, und zuverläßig genauer, als die bisherigen Angaben. Die Länge des Reins ist das Ergebniß von 8tägiger Arbeit.

Name des Flusses.	Länge in deutschen Meilen.	Größe d. Geb. in d. □M.
12) Die Loire	132	2.540
13) Die Oder	120	2.100
14) Der Njemen	115	1.000
15) Der Dniestr	110	2.500
16) Der Duero	104	2.300
17) * Die Rone	$109^1/_3$	1.243
18) Die Seine	91	1.240
19) Der Po	95	1.468
20) Der Ebro	92	1.225
21) Die Garonne	80	1.440
22) * Die Weser	68	1.220
23) Die Maas	88	864
24) Der Inn	67	857
25) Die Warthe	105	$831^1/_2$
26) * Der Main	80 *)	730
27) * Die Moldau	$54^6/_{10}$ **)	586
28) Die Havel	45	479
29) Die March	47	461
30) Die Saale	50	393
31) * Die Aar	$40^1/_8$	?
32) Der Pregel	?	368
33) Die Drau	80	328
34) Die Aller	33	316
35) Die Netze	45	253
36) * Die Ems	51	*243
37) Die Ruhr	60	229
38) Die Thames	46	228
39) * Der Neckar	$52^9/_{10}$	193
40) Die Spree	48	172
41) Die Isar	47	171
42) * Die Lahn	$32^1/_{10}$	150
43) Die Leine	27	142
44) * Die Saar	$33^1/_2$	141
45) Die Mulde	34	130
46) Die Eger	47	124
47) Der Bober	34	119
48) Der Lech	38	108
49) Die Salza	42	106
50) Die Neisse	30	95
51) Die Sazawa	26	93
52) Die Beraun	28	85
53) Die Pleisse	15	75
54) Die Elster	28	70
55) Die Bartsch	22	55
56) Die Katzbach	12	40
57) Die Weißritz	14	39
58) Die Queiß	15	24

*) Nur ungefähr, da die untere Hälfte noch zu wenig bekannt ist.
**) Vom Ursprunge der Moldau bis zur Mündung der Elbe sind $172^3/_{10}$ Meilen.

Vergleicht man mit diesen Flüssen Europas einige der andern Erdtheile, so findet man große Unterschiede.

Der 734 Meilen lange Maranhon oder Amazonenstrom hat ein Gebiet von 88.400 Geviertmeilen, und ist nicht nur der größte Strom Südamerikas, sondern der ganzen Erde.

Der Platafluss in Südamerika ist 460 Meilen lang und sein Gebiet enthält 71.660 □M.;

Der Obi, in Asia, 570 M. l., Geb. 63.800 □M.;

Der St. Lorenzstrom, in Nordamerika, G. 62.300 □M.;

Der Amur, in Asia, G. 53.560 □M.;

Der Jenisei, in Asia, 410 M. l., G. 47.000 □M.;

Die Lena, in Asia, 440 M. l., G. 26.500 □M.;

Der Jan tse kiang, in Asia, 648 M. l., G. 34.200 □M.;

Der Ho ang ho, 570 M. l., G. 33.600 □M.;

Der Nil in Afrika hat eine Länge von 564 Meilen und sein Gebiet ist über 33.000 □Meilen groß.

Seen.

Seen sind am meisten im nördlichen Europa; Finnland, die skandinavische Halbinsel, das westliche Rußland, Preußen, Pommern und Mecklenburg sind überaus reich daran. Auch zu beiden Seiten des Alpengebirges, besonders im Norden desselben, sind ziemlich große, doch aber nicht viele, Seen. Die größten Seen sind die in Rußland und Skandinavien, der Ladoga, der Onega, der Peipussee, der Wenern und der Wettern, und der Balaton- oder Plattensee in Ungarn. Die kleineren sind an den gehörigen Orten angeführt.

§. 6.
Klima Europas.

Wer, aufmerksam auf des Himmels Farbe, dieses weite Gewölbe in verschiedenen Gegenden unseres Erdtheils, im Norden und Süden, in niedriger Ebene und auf hohen Bergen betrachtete, dem kann nicht entgangen sein, daß im Norden und in der Tiefe das Blau der Luft weniger rein und mehr mit Weißem gemischt erscheint, als im Süden und in der Höhe. In der Mitte Europas, im nordöstlichen Deutschlande, hat der unumwölkte Himmel ungefähr die Farbe des Vergißmeinnichts, im südlichsten Europa kömmt das Blau desselben der Farbe der Kornblumen nahe, während es im Norden wiederum viel heller, als in der Mitte, und mehr mit Weißgrau gemischt ist. Geht man von Osten gegen Westen, so findet man den Himmel im Westen bewölkter, als im Osten, und die Luft hier trockener, als dort; denn die luftdurchziehenden Wolken bewegen sich in Europa vorzugsweise ostwärts, lagern im gebirgigen, südlichen Europa an die hoch emporragenden Gebirge sich, diesen unerschöpflichen Vorrath, unzählige Quellen zu nähren, mittheilend, oder treffen, wenn sie zum Theil über das niedrige Mitteleuropa hinweggezogen, im westlichen Rußland und östlichen Polen mit den trockenen Ostwinden zusammen, entladen sich in dieser flachen Ge-

gend, überschütten sie mit Feuchtigkeit und verwandeln sie in ein großes Bruch. So wie höherer Stand der Sonne, Lichtfülle und Farbenreichthum vom nördlichsten Theile bis in die Enden der südlichsten Halbinseln zunehmen, eben so nimmt auch im Allgemeinen die mittlere Jahreswärme, die längere Dauer der heißen Jahreszeit von Norden gegen Süden zu. Das östliche Europa ist um so kälter, je näher es der Gränze Asias liegt, und so finden wir, daß Orte im westlichen Europa, welche unter gleicher Breite mit Orten im östlichsten Europa liegen, ein viel milderes Klima haben, als diese. Eine große Menge langer, an verschiedenen Orten angestellter, Wärmebeobachtungen haben folgende Ergebnisse geliefert:

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt:

Zu	unter ° nördlicher Breite	über der See par. Fuß	in Graden nach Reaumür
Enontekis	68° 30′	1.356	— 2,24°
Auf dem Gotthard	46° 30′	6.420	— 0,72°
Am Nordkap	71° 11′	0	+ 0,056°
Uleå	65° 3′	0	+ 0,582°
Umeå	63° 50′	0	+ 1,52°
St. Petersburg	59° 56′	0	+ 3,04°
Trondhiem	63° 24′	0	+ 3,58°
Moskwa	55° 45′	870	+ 3,60°
Åbo	60° 27′	0	+ 3,68°
Upsala	59° 51′	0	+ 4,309°
Kristiania	59° 55′	0	+ 4,80°
Auf dem Peissenberge	47° 48′	3.066	+ 4,59°
Stockholm	59° 20′	0	+ 4,92°
Königsberg	54° 42′		+ 5,15°
Riga	56° 57′		+ 5,280°
Kiöbnhavn	55° 41′	0	+ 5,935°
Schönberg bei Jena	51° 1′	987	+ 5,96°
Sagan	51° 42′		+ 6,0°
Ingolstadt	48° 46′	1.290	+ 6,0°
Bern	46° 56′	1.792	+ 6,23°
Breslau	51° 7′	385	+ 6,31°
Kendal	54° 19′	0	+ 6,32°
Berlin	52° 31′	130	+ 6,48°
Augsburg	48° 21′	1.478	+ 6,49°
Jena	50° 56′	503	+ 6,76°
Tübingen	48° 31′	1.008	+ 6,84°
Kuxhafen	53° 52′		+ 6,85°
München	48° 9′	1.569	+ 6,95°
Regensburg	48° 59′	1.126	+ 6,95°
Zürich	47° 22′	1.290	+ 6,98°
Edinburgh	55° 57′	0	+ 7,04°
Hamburg	53° 33′		+ 7,01°
Erfurt	50° 59′		+ 7,2°
Lüneburg	53° 15′		+ 7,27°
London	51° 30′		+ 7,291°
Troppau	49° 46′		+ 7,8°

Zu	unter ° nördlicher Breite	über der See par. Fuß	in Graden nach Reaumür
Olmütz	49° 36′	. .	+ 7,3°
Warschau	52° 14′	. .	+ 7,36°
Göttingen	51° 32′	447 . .	+ 7,64°
Kremsmünster	48° 3′	. .	+ 7,4°
Salzburg	47° 48′	. .	+ 7,5°
Insbruck	47° 16′	. .	+ 7,5°
Chur	46° 51′	1.809 . .	+ 7,52°
Dublin	53° 21′	0 . .	+ 7,60°
Linz	48° 18′	. .	+ 7, 6°
Klagenfurt	46° 37′	. .	+ 7,7°
Basel	47° 33′	770 . .	+ 7,7°
Mannheim	49° 12′	300 . .	+ 7,91
Genf	46° 12′	1.200 . .	+ 7,72°
Prag	50° 5′	544 . .	+ 7,76°
Karlsruhe	49° 1′	361 . .	+ 7,98°
Grätz	47° 5′	. .	+ 7,8°
Stuttgart	48° 46′	. .	+ 7,85°
Clermont	45° 46′	1.260 . .	+ 8,00°
Frankfurt a. M.	50° 7′	278 . .	+ 8,00°
Trier	49° 47′	480 . .	+ 8,005°
Würzburg	49° 46′	525 . .	+ 8,11°
Middelburg	51° 30′	. .	+ 8,3°
Wien	48° 12′	480 . .	+ 8,36°
Dünkirchen	51° 2′	. .	+ 8,24°
Paris	48° 50′	222 . .	+ 8,28°
Düsseldorf	51° 14′	100 . .	+ 8,3°
Ofen	47° 29′	490 . .	+ 8,275°
Amsterdam	52° 22′	0 . .	+ 8,72°
Brüssel	50° 50′	. .	+ 8,8°
Franeker	53° 11′	. .	+ 8,8°
La Rochelle	46° 9′	78 . .	+ 9,38°
St. Malo	48° 39′	0 . .	+ 9,84°
Nantes	47° 13′	0 . .	+ 10,08°
Milano	45° 28′	390 . .	+ 10,56°
Marseille	43° 17′	. .	+ 11,49°
Triest	45° 46′	. .	+ 11,576°
Madrid	40° 25′	2.040 . .	+ 11,930°
Roma	41° 53′	. .	+ 12,195°
Lisboa	38° 43′	216 . .	+ 13,20°
Palermo	38° 7′	48 . .	+ 13,37°

Sieht man auf die Wärmeunterschiede der verschiedenen Tageszeiten, so findet man, daß in Europa die niedrigste Temperatur etwa um 5 Uhr Morgens (im Winter, je nachdem die Tage kürzer sind, später, im Sommer, wenn sie länger sind, früher) Statt findet, das ist etwas vor Sonnenaufgang.

Die höchste Temperatur bemerken wir zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags. Die tägliche Wärme ist also von etwas vor Sonnenaufgang an, im Durchschnitt neun bis zehn Stunden im Steigen, und fällt

dann, nachdem sie Nachmittags den höchsten Stand erreichte, wieder vierzehn bis fünfzehn Stunden.

Die mittlere Temperatur des Tages findet man so ziemlich um 9 Uhr Vormittags und 8 Uhr Nachmittags. Beobachtet man den Gang der Wärme und Kälte nach den einzelnen Monaten, so findet man, daß die Monate April und Oktober fast die mittlere Temperatur des ganzen Jahres zeigen, und daß die größte Kälte in die ersten Tage des Januars fällt. Bis zur Mitte Februars steigt die Wärme wenig, dann aber in den Gegenden, auf welche die trockenen, kalten Ostwinde Westasias keinen Einfluß haben, fortwährend ziemlich stark bis zum Ende des Mai's, von wo an die Wärmezunahme bis in den Juli und August geringer ist. Im östlichsten, unter dem Einflusse Asias stehenden Europa, z. B. in Moskau und Petersburg, sinkt die Wärme vom Ausgange Februars an plötzlich wieder, und so stark, daß die Kälte der ersten Märztage die Kälte vom Anfang Januars erreicht, ja zuweilen sogar noch übertrifft. Dann tritt aber auch hier ein schnelles, und bis über die Mitte des Juni dauerndes Steigen ein, welches noch einen Monat (aber weniger stark) anhält, bis, vom August an, die Wärme eben so schnell abnimmt, als sie von den ersten Märztagen an stieg. In Umeå, in Schweden, erreicht die Wärme schon in der ersten Woche des Juli den höchsten Grad, sinkt dann, vom 7. Juli an, unmerklich, bis zur letzten Woche des Juli, von wo an sie ununterbrochen bis in den Januar abnimmt. In Rom dagegen beginnt die Abnahme erst nach der ersten Woche Augusts. In Petersburg trifft die größte Hitze in der Regel auf den 22. Juli, in Stockholm auf den 27. Juli, in London auf den 1. und auf dem Gotthard auf den 6. Augusts.

Diese allgemeinen Angaben werden nach der verschiedenen Lage der einzelnen Landschaften und Orte auf mannigfache Weise abgeändert. Geringere oder höhere Erhebung über der See, die Nähe des Meeres, oder die Ferne desselben, so wie Gebirgsnähe, Wälderreichthum oder Holzarmuth, und benachbarte Sandgegenden, sind dabei sehr zu beachten, und ist ferner, wenn man vom Klima unseres Erdtheils im Allgemeinen handelt, der Einfluß, welchen Asia von Osten her, die Europa umgebenden Meere von Norden, Nordwest, Westen und Süden und das nicht ferne Afrika von Süden ausüben, nicht zu übersehen.

Das wasserarme, unkultivirte, trockene und kalte Nordasia hängt im Osten, wo unser Erdtheil die größte, zusammenhängende Masse bietet, der ganzen Breite nach, mit demselben zusammen. Weht von diesen rauhen Einöden und Steppen Sibiriens in der kalten Jahreszeit der eisige Ostwind westwärts auf des europäischen Rußlands im Norden und Süden baumlose, und nur im mittlern Theile stark bewohnte, und allgemein angebaute, Flächen; dann wird die Temperatur im östlichsten Europa bald der Sibiriens gleich, und theilt sich den westwärts liegenden, durch keine Gebirge wider

den Andrang der östlichen Luftströmungen geschützten, Flachländern um in so größerem Grade mit, je näher sie der Ostgränze Europas sind. Ein mäßig schneller, nur einige Tage anhaltender, Ostwind, von Sibirien her wehend, erreicht die östlichsten Gestade des baltischen Meeres nicht, dann ist die dorthin von Osten strömende, kalte Luft nur diejenige, welche vorher über dem europäischen Rußlande sich befand, also schon eine weniger kalte. Verwandelt aber der Ostwind in Sturm sich, über die Flächen Osteuropas westwärts eilend, und hält er dann mehre Tage an, so empfinden die baltischen Länder, und auch das nordöstliche Deutschland, von Tag zu Tag seinen erstarrenden Hauch stärker, ja bis zu einem solchen Grade, daß an den hellen Tagen und in den hellen, unbewölkten Winternächten das berstende Eis auf Seen und Flüssen donnernd hallt, und der blendend weiße, harte Schnee unter den Fußtritten und Gefährten knirrend pfeift. In einer Nacht nimmt dann die Dicke des Eises um einige Zolle und frischgemachte Oeffnungen frieren in einem Tage mehrmals so zu, daß man darüber gehen kann. Dann ist es in Polen und Preußen, Pommern und Mecklenburg nicht wärmer, als im mittlern, europäischen Rußland. So im Winter. Im Sommer dagegen bringt der weit über Land herwehende, trockene Ostwind den genannten Ländern heitere Tage, verscheucht die Wolken und erzeugt Dürre, die um so drückender wird, je länger die Sonne daselbst im Sommer über dem Horizonte steht. Wohin dieser Ostwind nicht dringen kann, ist das Klima ein ganz anderes. Ungarn, Mähren und Böhmen sind durch vorliegende Gebirge gegen ihn geschützt, daher im Winter viel wärmer, und so mild, daß die Rebe dort gedeiht. Das östliche Schweden erhält ihn, wegen der zwischenliegenden Ostsee, feuchter und gemildert, die westlichen Gestade Norwegens sind durch die vorliegenden Gebirgsflächen geschützt, und es tritt nicht selten der Fall ein, daß in Bergen und Kristiania das Wasser offen ist, wenn man im nordöstlichen Deutschlande Schlittschuh laufen kann.

Ganz anders ist der Einfluß Afrikas auf die drei südlichen Halbinseln unseres Erdtheiles. In den ungeheueren wasserlosen und pflanzenleeren Wüsten Afrikas, welche unter den lothrechten Stralen der Sonne liegen, entwickelt sich eine brennende, trockene Hitze, die, wenn sie nordwärts strömt, zwar durch das mittelländische Meer etwas gemildert und feuchter gemacht wird, aber dennoch, besonders in den südlichsten Theilen der genannten Länder, so unausstehlich heiß ist, daß alle Geschöpfe dadurch ermattet und erschlafft werden. In Spanien wird dieser glühende Wind Solano und Medina, in Italia Scilocco oder Sirocco genannt. Hält er längere Zeit an, so werden Gras und Laub welk und zuletzt so dürre, daß man sie zwischen den Fingern zerreiben kann. Das Holzwerk schwindet und zeigt weit klaffende Spalten, die sich, wenn der Wind aufgehört hat, wieder schließen. Abgespannt, jeder körperlichen, und selbst jeder Anstrengung des Geistes unfähig, stellt der Mensch seine Arbeit ein. Der Sirocco wird bis an den Fuß der Alpen, doch gemäßigter, gespürt; selbst noch im Norden

der Alpen kömmt er als lauer Luftstrom, unter dem Namen Föhn, zuweilen vor. Gut ist's für die Anwohner des mittelländischen Meeres, daß er nicht häufig weht, und der kühlere Nordwind daselbst der am öftesten vorkommende ist, denn der Südwind weht auf dem mittelländischen Meere nur 1/3 so oft, als der Nordwind, nämlich jener an 33 Tagen, dieser an 106 Tagen im Jahre, während an 50 Tagen jährlich Westwind und an 26 Tagen Nordwestwind herrscht.

Die Strömungen des atlantischen Ozeans, welche, an der Ostküste der vereinigten Staaten Nordamerikas entlang, nordostwärts allmälig an Breite zunehmend und an Geschwindigkeit verlierend, ihre Richtung gegen Europas westliche, vielfach zerrissene, Gestade hat, hindert im Frühjahre und Sommer die aus dem Nordpolarmeere südwärts schwimmenden Eisberge und Eisflotten, sich den Küsten Europas zu nahen, und schützt so unsern Erdtheil wider den Einfluß, den die (auf diese Weise abgehaltenen) Eismassen ausüben würden. Ferner führt diese Strömung aus südlicher Breite her wärmere Wassermassen in unsere Nähe, mildert also dadurch die Temperatur. Gegen diesen wohlthätigen Einfluß des Ozeans ist aber auch wieder ein nachtheiliger zu stellen. Denn wenn im Frühlinge des mittlern Europas Oberfläche bereits von den Stralen der täglich stärker wirkenden Sonne durchwärmt ist, und das Pflanzenleben von neuem begonnen hat, ist der Ozean von seiner Wintertemperatur noch nicht ganz frei, und es strömt dann die über ihm noch kältere Luft über die flachen Küstenländer des mittlern Europas, über Nordfrankreich und das nordwestliche Deutschland, und so folgt auf ziemlich warme Tage des April, ja selbst des Mai, nicht selten empfindlich naßkalte, durch Westwinde verursachte, Witterung, welche, durch den sehr beträchtlichen Wechsel, nicht selten den jungen Pflanzen und der Gesundheit der Bewohner nachtheilig ist. Großbritannien und Ireland, welche ein vollkommenes Inselklima haben, also weder so erkältet noch so erwärmt werden, als das Festland, spüren diese nachtheilige Einwirkung weniger.

Betrachtet man die Witterung nach den Jahreszeiten, so findet man einen Unterschied zwischen dem Norden und Süden und zwischen dem Osten und Westen unseres Erdtheiles. Der äußerste Norden, über den 60sten Breitengrad hinaus, hat nur zwei Jahreszeiten, den Winter und Sommer, und von den südlichsten Theilen kann man ebenfalls nur zwei Jahreszeiten, den Sommer und Frühling, wie man den Winter dort nennen könnte, annehmen. Der zwischen diesen beiden Theilen liegende größere Strich hat der Jahreszeiten vier, den Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Im Winter, welcher um so länger dauert, je weiter man nordwärts geht, bietet Nordeuropa nur eine Farbe, die des Todes, dar. Hoch mit Schnee bedeckt ist die weite Oberfläche; erstarrt, und, wenn sie

nicht zu tief sind, nicht selten bis auf den Grund ausgefroren *), sind die Gewässer, und wenn der Wind nicht losen Schnee über den festen hinrieselt, vernimmt man keinen Laut in der weiten Oede, denn ein Theil der Thiere, welche im Sommer die Gegend beleben, ist in Winterschlaf versunken, die Vögel sind wärmeren Ländern zugezogen, und die Bewohner halten sich in ihren Hütten und Häusern eingeschlossen, von denen sie sich selten, und nur, wenn sie dazu genöthigt sind, entfernen. Klafterhoch liegt der blendend weiße, hartgefrorene Schnee, welcher alle kleineren Unebenheiten des Bodens gleich macht, und so fest ist, daß man, fast ohne eine Spur darin zurückzulassen, über ihn weggehen kann. Die niedrig stehende Sonne hat eine rothe Farbe, und, wenn sie unter dem Horizonte steht, verbreiten doch der Schnee und die Sterne in den langen Nächten, selbst wenn kein Mondschein ist, und wenn kein Nordlicht den Himmel röthet, solche Helle, daß man glauben könnte, es sei Dämmerung, und man im Stande ist, Gegenstände in beträchtlicher Entfernung zu unterscheiden, ja grobe Schrift zu lesen. Im nördlichen Theile Mitteleuropas ist ebenfalls die Natur in dicken Schneemantel gehüllt, und die blattlosen, weißstämmigen Birken, die dunkeln, hoch mit Schnee überdeckten Nadelhölzer, die von Schnee- und Eiskristallen flimmernden Buchen und Eichen und die jetzt ihrer Blätter beraubten, übrigen Laubhölzer ragen aus der Schneefläche, welche alles niedrige Gebüsch und Gesträuch überdeckt hat, hervor. Das Wild kömmt aus den dichten Waldungen, und nähert sich den menschlichen Wohnungen. In die Gärten, oft über die unter Schnee begrabenen Zäune und Gehäge hinweg, kommen die Hasen, dem unter Schnee begrabenen Kohl nachspürend, Füchse und Wölfe umschleichen die Dorfschaften, dem Geflügel und den Hausthieren nachstellend. Krähen und Raben lauern von Bäumen herab auf Nahrung, und die Goldammern und Sperlinge suchen ganz in der Nähe der Häuser und Ställe, auf den Straßen und den dampfenden Düngerhaufen, nach Futter. Röthlich weiße Rauchsäulen steigen aus den Schornsteinen lothrecht in die Luft, und der Hauch der Menschen zieht als grauer Rauch vom Gesichte weg, oder setzt sich als Reif an Haare und Kopfbekleidung. Seen und Flüsse, welche im Sommer die an ihren Seiten wohnenden Menschen trennten, sind nun mit so dickem Eise bedeckt, daß schwerbeladene Schlitten und Wägen sicher über sie hinfahren; und sie bilden dann in diesen Ländern, welche an gebauten Straßen so arm sind, vortreffliche Wege. Reisen von 50 Meilen und darüber werden auf Schlitten gemacht, und in Schweden, wegen der größern Bequemlichkeit die Waaren auf Schlitten fortzubringen, die meisten Jahrmärkte und Messen in dieser Jahreszeit gehalten.

---

*) In Röraas stieg die Kälte am 14. Februar 1820 auf 38° Reaumür.

Im südlichen Theile Mitteleuropas, in den vor den kalten Ostwinden geschützten Ländern, fällt zwar auch Schnee, welcher auf den Gebirgen eine beträchtliche Höhe erreicht, in den ebenen und tieferen Strichen ist er aber von keiner langen Dauer. Nur die langsamer fließenden Gewässer bedecken sich, und auf nicht lange Zeit, mit Eis. Der Schnee schmilzt öfter weg und kehrt wieder, und wenn auf eingetretenes Thauwetter plötzlich wieder Frost folgt, wird die Oberfläche mit Eis (Glatteis) überzogen, welches aber bald wieder, entweder durch neu eintretendes Thauwetter, oder wiederum fallenden Schnee, beseitigt wird.

Im südlichen Europa werden nur die hohen Gebirge beschneit, und die Gewässer in den nördlichsten und höchsten Gegenden dieser Länder auf wenige Tage mit dünnem Eise belegt. In den südlichsten und tief liegenden Gegenden sind Schnee und Eis den Bewohnern fast unbekannt. Der Winter ist dort so, wie im mittlern Europa der April und Mai, denn viele Pflanzen sind grün und ein großer Theil der Bäume verliert sein Laub nicht ganz. Zugvögel, welche im Sommer im nördlichen und mittlern Europa nisten, kommen in großen Schaaren hierher, um den Winter hier zuzubringen, und die wärmere Jahreszeit zu erwarten, bei deren Eintreten sie sich allmählig nordwärts begeben, um dort den Sommer über zu bleiben und sich zu vermehren. Nur wenige der im mittlern Europa nistenden Wandervögel verlassen Europa ganz, das mittelländische Meer überfliegend, und dem heißen Afrika zueilend, z. B. mehre Schwalbenarten, Störche und Kraniche. Störche bleiben öfter den Winter im südlichsten Spanien, eben so die Nachtigallen, der Pirol aber zieht bis Indien. Großbritannien und Irland, von Europa getrennt, vom Meere umgeben, haben einen gemäßigten Winter, so daß in den niedrigen Strichen selbst im Winter das Vieh im Freien ausdauern und waiden kann. Schnee fällt wenig, und immer nur auf kurze Zeit.

Die Dauer des Winters ist in Europa um so länger, je mehr die Länder nach Nordost liegen, und um so kürzer, je südlicher sie gelegen sind. Im äußersten Norden beginnt der vollkommene Winter schon mit dem Anfange des Oktobers, zu Umeå und Petersburg im Ende des Oktobers, und dauert dort bis zu Ende, hier bis in die Mitte des April. Im nordöstlichen Rußland liegt der Schnee bis in die Mitte des Maimonates. In Stockholm fängt der Winter erst in der Mitte des Novembers an, und währt bis Ende des Märzes.

Das plötzliche Umwandeln der Natur im Frühlinge kennen Europas südlichste Länder nicht, indem ihnen grüne Bäume und Fluren nicht fehlen, und sie die lange Winterruhe der schlummernden Natur nicht vor Augen hatten. Je weiter nach Norden, um so plötzlicher tritt der Frühling ein, und in den nördlichsten Gegenden so schnell, daß man in einigen Tagen die beschneiten Gegenden wie durch einen Zauberschlag mit frischem Grün und Feldblumen bedeckt, das große Heer der Insekten sich entwickeln

und mehren, und die ausgewanderten Vögel schaarenweise wiederkehren sieht. Aber zwischen Blühte- und Aerntezeit ist nur ein kurzer Zwischenraum. In den langen Sommertagen, welche durch ihre Dauer drückend werden, und den Pflanzenwuchs beschleunigen, wird die Luft so erwärmt, daß sie in den kurzen Nächten, in welchen es nie ganz dunkel wird, weit nicht so abgekühlt wird, als im südlichen Europa, und es in Italia vor Aufgang der Sonne einem kälter vorkömmt, als im mittlern Rußland, ja daß man hier behaglicher die Nacht im Freien zubringen kann, als dort. Im östlichen Theile des mittleren Rußlands, wo das trockene Ssibirien nahe und das Meer ferne ist, wird die trockene Hitze im Sommer so groß, als im südlichsten Europa, und daselbst, so gut als in Südeuropa, um die Mittagszeit die Arbeit eingestellt und geruht.

Umgekehrt, wie der Frühling im Norden später als südwärts eintritt, kömmt der Herbst dort früher und schneller, und währt kürzere Zeit. Der sogenannte Nachsommer im mittlern Europa erinnert noch an die verflossene warme Jahreszeit. Mit dem Reifen der Früchte und dem Gelbwerden des Laubes nimmt die Zahl der Insekten ab, und die Zugvögel, welche von ihnen sich nährten, wandern dem Süden zu. Das Laub fällt ab, kalte Stürme bewegen der blattlosen Bäume leere Zweige, bis Schnee und Eis das Dasein des Winters anzeigen.

Was die Menge des jährlichen Niederschlages, welcher als Thau oder Regen, Reif, Hagel oder Schnee auf unsern Erdtheil herabfällt, betrifft; so sind darüber allerdings von mehren Orten zum Theil seit lange und häufig angestellte Beobachtungen vorhanden, aber weit noch nicht hinreichend, um daraus für das Allgemeine geltende Ergebnisse ziehen zu können.

Es soll die Menge des jährlichen Niederschlages betragen:

Zu Upsala	14½	Zoll,
— Petersburg	16	—
— Wittenberg . . .	17	—
— Stockholm	17½	—
— Lund	18	—
— Paris	20	—
— Berlin	20	—
— Kopenhagen . . .	20⅓	—
— Åbo	20¼	— (s. 24¼ Zoll)
— Weriö	21	—
— London	21⅙	— (s. 25 Zoll)
— Bristol	21⅓	—
— Edinburgh	22	—
— Utrecht	23⅙	—
— Haarlem	23⅙	—

Zu Abo		$24^1/_4$	Zoll,
— Bologna		24	— (s. 35 Zoll)
— Ulm		26	—
Im Haag		$26^1/_4$	—
Zu Delft		27	—
— Leiden		$28^1/_3$	—
— Rom		$28^1/_2$	—
— Franecker		$28^1/_2$	—
— Upminster		29	—
— Plymouth . . .		30	—
— Zürich		32	—
— Middelburg . . .		33	—
— Padua		33	—
— Pisa		34	—
— Bologna		35	— (s. 24 Zoll)
— Neapel		35	—
— Lyon		37	—
— Dortrecht		$38^1/_3$	—
— Bern . . .	fast	40	—
— Lancaster		41	—
— Vicenza		42	—
— Udine		71	—
— Tolmezzo		$82^2/_3$	—

Aus vorstehenden Angaben scheint hervorzugehen, daß im südlichen Europa die Menge des Niederschlages größer sein dürfte, als im nördlichen Europa. Wie schwer aber ist der im Norden in so großer Menge fallende Schnee in Rechnung zu bringen? Sollte er nicht hinreichen, diesen Unterschied auszugleichen? Erwiesen ist durch sehr viele Beobachtungen, daß auf die Erdoberfläche weit mehr Niederschlag, als zwanzig oder gar hundert Fuß hoch über derselben fällt *), und doch sind die meisten dieser Beobachtungen nicht unmittelbar über der Erde an freiem Orte angestellt, also zu klein. Schouw glaubt, daß der jährliche Niederschlag im Norden der Alpen auf 25 Zoll, im Süden derselben auf 35 zu setzen sei. Den meisten Thau erhält Südeuropa, der meiste Nebel ist in den Küstenländern des mittlern und nördlichen Europas. Im mittlern und nördlichen Europa fällt der Regen dichter und in kleineren Tropfen, als in Südeuropa, wo die Tropfen in größeren Abständen von einander, aber von beträchtlicher Größe, fallen. Im Norden der Alpen regnet es im Jahre an 150 bis 160 Tagen, im Süden derselben nur an 90 bis 100 Tagen. Der meiste Regen fällt (wenn man das östlichste Europa, wo es im Sommer nicht regnet, ausnimmt) im Sommer,

*) S. Hertha 10. Band, redigirt von Hoffmann, S. 307 u. f.

weniger im Herbste, und am wenigsten im Frühlinge. Das Verhältniß ist ungefähr so:

Es regnet im Sommer 71,
— — Herbste 51,
— — Winter 33,
— — Frühlinge 30½.

Der öftere und sanftere Regen im mittlern und nördlichen Europa ist Ursache, daß dort auf den abhängigen Gebirgsflächen mehr Dammerde sich bilden und halten konnte und kann, während die heftigen, reißende, bald wieder versiegende, Wildbäche erzeugenden, Regengüsse dieses im Süden hinderten und hindern, und daß es im Norden hellgrüneres Laub und schönere Wiesen giebt, welche beide, das Auge freundlich ansprechende, Landschaftsgegenstände dem südlichen Europa fehlen. So im Norden der Alpen mit Erde und lieblichem Grün bedeckte Gebirge und Niederungen unter lichtblauem, oft bewölktem, Himmel, im Süden nackte Felspartien unter dunkelblauem, wolkenlosem Himmel und dunkles Grün in den ebenen Gegenden.

§. 7.

Naturerzeugnisse Europa's.

Europa hat weder den Reichthum an edlen Metallen, noch die üppige Pflanzenwelt, noch die großen Quadrupeden und die schönfarbigen Vögel, welche die heißen Länder Afrikas, des südlichen Asias und Amerikas auszeichnen; das nützlichste aller Metalle aber, das Eisen, ist in Europa häufiger, als in irgend einem andern Theile der Erde, und Getraidearten sind von den südlichsten Spitzen bis weit gegen das nördliche Ende verbreitet und die nützlichsten Hausthiere in großer Menge vorhanden. Betrachtet man die Erzeugnisse der Natur nach den einzelnen Reichen, so ergiebt sich für Europa nachfolgende, allgemeine Uebersicht:

A. Das Mineralreich.

Das Eisen

fast durch ganz Europa verbreitet, wird am besten auf der skandinavischen Halbinsel, im Uralgebirge und im östlichen Drittheile der Alpen gefunden.

Am häufigsten wird es in Großbritannien gewonnen, wo die jährliche Ausbeute auf 8 Millionen Zentner steigt, welche einen ungefähren Werth von 160 Millionen Gulden haben. Großbritanniens Fabriken können aber, dieser ungeheuern Ausbeute ungeachtet des bessern Eisens aus Schweden und Rußland nicht entbehren; doch ist das Quantum, welches sie von diesem unverarbeitet erhalten, klein gegen die große Menge dieses Metalls, welche jährlich von Großbritannien in die andern Erdtheile ausgeführt wird.

Frankreich erzeugt lange nicht so viel Eisen, als es nöthig hat, und das französische Eisen ist nicht gut genug, um ganz feine Waaren daraus zu machen. Im Ganzen werden in Frankreich jährlich 2.750.000 Zentner,

nämlich 700.000 Zentner Roh- und Gußeisen, 2.000.000 Zentner geschmiedetes Eisen, und 50.000 Zentner Stahl gewonnen, welche einen Gesammtwerth von ungefähr 140.000.000 Gulden haben, und bei deren Gewinnung und Verarbeitung aus dem Rohen, so wie bei der für die Oefen nöthigen Holzmenge, 112.000 Menschen beschäftigt werden.

Von den anderthalb Millionen Zentnern Eisen, welche in Schweden gewonnen werden, bleibt nur $^1/_3$ im Lande, und von den beiden Drittheilen, welche ausgeführt werden, erhalten Großbritannien, Dänemark und die norddeutschen Staaten das meiste.

Rußland gewinnt jährlich nur etwa ein Vierttheil so viel (aber vortreffliches) Eisen, als Großbritannien, nämlich 2.000.000 Zentner.

Oesterreich fördert jährlich 1.250.000 Zentner zu Tage, während
im preußischen Staate 2.063.800 Zentner, ohne die schlesischen Werke gewonnen werden.

Der Harz und Hessen und die rechte Reinseite geben jährlich 600.000 Zentner.

Vor der Staatsumwälzung in den Niederlanden wurden daselbst jährlich 480.000 Zentner ausgebeutet.

Elba und die Küsten Italias liefern 280.000,
Piemont und Savoien 224.000 Zentner.
In Norwegen werden 150.000,
in Baiern 378.000,
in Würtemberg 124.000,
im Herzogthum Nassau 100.000,
im Kurfürstenthum Hessen 63.000,
in Sachsen 80.000 Zentner gewonnen.
Das Großherzogthum Baden liefert 45.000,
die Schweiz 40.000,
das Großherzogthum Hessen 11.000 Zentner.

Vergleicht man mit dieser ungeheuern Menge die Ausbeute der andern Erdtheile, so scheint sie dagegen sehr klein, denn
die vereinigten Staaten Amerikas liefern zusammen nur 500.000 Zentner, also noch nicht $^1/_{32}$stel so viel als Europa.

Das Kupfer

ist weit nicht so allgemein verbreitet, als das Eisen. Auch an Reichthum hieran steht Großbritannien weit oben an, denn es werden daselbst jährlich über 200.000 Zentner, das ist fast so viel, als im übrigen Europa, gewonnen.

In Rußland, Schweden und Oesterreich werden, in jedem dieser Staaten, jährlich etwa 60—70.000 Zentner,
in Preußen 18.000 Zentner gewonnen.
Norwegen liefert 8.000,

Hessendarmstadt 500,
der Harz 3.400 Zentner,
Spanien 3.000,

Frankreich nur 2.500 Zentner, im Werthe von 250.000 Gulden, weßhalb daselbst jährlich für $3^1/_2$ bis 4 Millionen Gulden Kupfer eingeführt wird.

In Nassau werden jährlich 250
in Kurhessen 1.800,
in Sachsen 440 Zentner ausgebeutet.
In Baiern gewinnt man jährlich 770,
in Baden 400,
im Fürstenthume Waldeck 840 Zentner.

Blei

hat Großbritannien mehr, als das übrige Europa, denn es werden jährlich daselbst 630.000,
in Spanien 500.000,
in Preußen 30.500,
in Oesterreich weit über 100.000 Zentner gewonnen.
Im Harze werden 60.000,
in Nassau 10.000,
in Sachsen 10.000,
in Rußland eben so viel,
in den Niederlanden und
in Savoien in jedem 4.000,
in Anhalt-Bernburg 3.000, und
in Baden 700 Zentner gefördert.

Zinn

wird nirgends so viel, als in Großbritannien, wo jährlich 100.000 Zentner ausgebeutet werden, gewonnen.

Sachsen liefert nur 4.000,
Böhmen nur 2.000 Zentner.

Zink.

An Zink sind Preußen und Großbritannien am reichsten;
Preußen liefert 100.000,
Großbritannien jährlich 50.000 Zentner, während
in den Niederlanden 16.000,
in Oesterreich 3.500,
in Polen 2.400 und
im Harze 1.000 bis 1.200 Zentner gewonnen werden.

Antimon.

Die jährliche Ausbeute von Antimon in Europa mag auf 8—10.000 Zentner steigen, wozu Frankreich 3—4.000 Zentner liefert.

Wismuth

wird vorzugsweise zu Schneeberg, in Sachsen, gewonnen, doch kommen jährlich kaum 100 Zentner in den Handel.

Kobalt

werden jährlich etwas über 36.000 Zentner gewonnen. Dazu tragen bei:
Sachsen 12.370,
Preußen 7.450,
Kurhessen 7.300,
Norwegen 2.600,
die reussischen Fürstenthümer 2.000,
Oesterreich 1.600,
Schwaben 1.200,
Schweden 600,
Sachsen-Koburg 600,
Baiern 340, und
Baden 320 Zentner.

Merkur oder Quecksilber

werden jährlich in Europa etwa 27.000 Zentner ausgebeutet, nämlich
in Spanien, wo die vorzüglichsten Gruben zu Almaden sind 20.000,
in Oesterreich, wo die Hauptgruben bei Idria sich befinden, 6.000,
in Ungarn und Siebenbürgen 700, und
in Baiern, im Zweibrückischen, 300 Zentner.

Silber.

In ganz Europa werden jährlich 234.200 Mark oder 1.171 Zentner gewonnen.

Das meiste Silber liefert der österreichische Staat, wo

in Ungarn 80.000 (83 bis 106.000), in Salzburg und Tirol 6.000, in Siebenbürgen 5.000, in Mähren eben so viel, und in Böhmen 2.400 Mark ausgebeutet werden.

Sachsen liefert aus seinem silberreichen Erzgebirge 52.000,

der Harz an Hannover und Braunschweig 36.000,

Preußen 22.135 Mark, (aus dem Mannsfeldischen 18.000, aus Schlesien 1,800 *), aus den Reinprovinzen 400),

*) Nach anderer Angabe nur 1.320.

Schweden 5.000,
Frankreich 3.600,
Savoien 2.500,
Anhalt 2.000,
Nassau 3.500,
die Niederlande 700 und
Baden 600 Mark. (Rußland mit dem asiatischen Theile 76.500 Mark*).

An Silber also ist Europa gegen die übrigen Erdtheile nicht reich, denn
in Mexiko werden im Durchschnitte jährlich 2.196.126,
in Peru 573.984,
in Buenos Ayres 542.578,
in Ssibirien 87.000,
in Chili 27.894, zusammen also 3.561.382 Mark, oder 17.806 9/10 Zentner gewonnen. Das Silber, welches außer Europa in Nordasien und Amerika gewonnen wird, kömmt, eben so wie das Gold Amerikas und Ssibiriens, meist nach Europa, aber es geht ein sehr großer Theil davon, wenigstens die Hälfte, durch den Handel mit Asien nach diesem Erdtheile, wo es in den todten Schätzen der dortigen Fürsten aufgehäuft wird.

Gold.

An Gold ist Europa noch ärmer, als an Silber.

Rußland beutet von Jahr zu Jahr eine größere Menge dieses Metalls, und sicher über 22.000 Mark, aus **).

Oesterreich erhält aus Ungarn 2.600, aus Siebenbürgen 2.500, aus Salzburg 75 Mark,
in Piemont werden 25,
im Harze 10 und
in Schweden ***) 8 Mark gewonnen.

Dagegen liefern:

Brasilien . .	28.100	Mark,
Neu-Granada .	19.260	—
Chili	11.468	—
Mexiko . . .	6.754	—
Peru	3.194	—
Buenos Ayres	2.067	—

Es werden auf der Erde über 90.000 Mark, oder nahe an 450 Zentner, Gold jährlich gewonnen, das ungerechnet, was in Afrika und Asia, uns unbekannt, ausgebeutet wird.

*) Nach v. Humboldt jährl. 1.000 Pud = 80.000 Mark.
**) Nach v. Humboldt gewinnt Rußland jährlich 314 1/3 Pud.
***) Das Goldbergwerk zu Adelfors soll eingegangen sein?

Platina

wird weit nicht so viel als Gold, in der Neuzeit jedoch weit mehr als früher gewonnen, weßhalb dieses Metall, welches im Ural (in den Gebirgen Mitteleuropas aber nicht) vorkömmt, im Preise gesunken ist. In Rußland hat man in der neuesten Zeit Münzen daraus geprägt.

Steinkohlen und Braunkohlen

werden in Europa außerordentlich viel zu Tage gefördert,
in Großbritannien werden 400.000.000 Zentner,
in den Niederlanden und Reinpreußen 62.000.000,
in Frankreich 20.000.000,
im übrigen Preußen 6.000.000 *),
in Sachsen 1.200.000,
in Oesterreich 680.000,
in Baiern 320.000,
in Hannover und den übrigen Staaten des deutschen Bundes 6.000.000 Zentner gewonnen.

Torf

wird in Norddeutschland, besonders in der westlichen Hälfte, in den Niederlanden und Dänemark am meisten, theils gegraben, theils gebaggert.

Schwefel.

Von den 28.000 Zentnern, welche in Europa jährlich bereitet werden, kömmt der meiste aus
Sachsen, nämlich 20.000 Zentner.
Oesterreich liefert 3.000,
Hannover 1.300,
Preußen 900 und
Spanien 750 Zentner.

Arsenik

liefert Sachsen 3.000,
Preußen 3.300, und
Oesterreich 17 Zentner.

Salz.

Von den 36.350.000 Zentnern, welche Europas Staaten jährlich verbrauchen, sind 15.000.000 Zentner Brunnen- und Steinsalz, 13.000.000

---

*) In Preußen werden 6.648.000 Tonnen Steinkohlen, und 1.342.450 Zentner Braunkohlen gewonnen. Nach Ferbers neuesten Beiträgen steigt die jährliche Ausbeute auf 27.705.585 Zentner.

Zentner Baisalz, und über 8.000.000 Zentner werden aus Salzseen und Teichen gewonnen.

Die österreichischen Staaten liefern 5.855.000,
Rußland 8.000.000 (wovon ein Theil aus Asia),
Frankreich 5.000.000,
Großbritannien 3.600.000,
Spanien 5.800.000,
Portugal 2.650.000,
Norwegen 65.000,
Schweiz 15.000,
Sardinien 770.000,
Toskana 135.000,
Parma 64.000,
der Kirchenstaat 200.000,
das Königreich beider Sizilien 3.188.000,
die ionischen Inseln an 300.000,
die europäische Türkei 3.400.000,
Preußen 1.540.000,
Baiern 660.000,
Sachsen 30.000,
Hannover 293.000,
Würtemberg 500.000,
Baden 278.500,
Kurhessen 146.500,
Braunschweig 39.500, und mit Hannover gemeinschaftlich 105.000,
Holstein 35.000,
Mecklenburg 85.800,
die sächsischen Fürstenthümer 96.000,
Schwarzburg Rudolstadt 55.000,
Waldeck 4.000,
Lippe 22.000 Zentner.

Vitriol

liefert Rußland jährlich über 48.800 Pud,
Oesterreich 10.000 Zentner,
Frankreich 40.000,
Sachsen 20.000,
Preußen 22.300,
Baiern 3.000,
Spanien 2.250,
Sardinien 3.750,
Würtemberg 3.000,
Hannover 2.460,

Braunschweig 1.840,
Anhalt 1.200 Zentner.

Alaun

werden in Frankreich 30.000,
in Schweden 23.600,
in Preußen 31.840,
iu Spanien 1.350,
in Baiern 1.000,
in Kurhessen 340 Zentner, und
in Rußland 13.315 Pud gewonnen.

Bausteine und Erdarten.

An diesen, welche von den Bewohnern Europas auf mannigfache Weise benützt werden, sind besonders die gebirgigen Länder reich. An edlen Steinen steht dagegen Europa den Tropenländern weit nach.

Was den Werth der Mineralien betrifft, so kostet ungefähr:

Gold, eine Mark . . .	390	Gulden, reinisch,		
Silber, eine Mark . . .	24	Gulden	8	Kreuzer.
Quecksilber, der Zentner .	139	—	⸗	—
Kupfer — — .	92	—	48	—
Zinn — — .	79	—		
Arsenik — — .	35	—		
Kobalt — — .	30	—		
Zink — — .	21	—		
Alaun — — .	20	—		
Galmei — — .	15	—		
Schwefel — — .	14	—		
Blei — — .	9	—		
Eisen — — .	9	—		
Vitriol — — .	8	—	20	—

Die Steinkohlen kann man im Durchschnitt nur auf etwa $1/5$ Gulden den Zentner anschlagen.

B. Das Pflanzenreich.

Das Pflanzenreich bietet in Europa, wenn man die nördlichsten und südlichsten Länder dieses Erdtheils mit einander vergleicht, oder wenn man im mittlern Europa die Gewächse der Lombardei mit denen der hohen Alpen zusammenstellt, große Abweichungen dar. Die Bestandtheile des Bodens, das Wasser und (mehr als beides) die Eigenschaften des Luftkreises, nämlich die Wärme und Feuchtigkeit desselben, die Durchsichtigkeit und die davon abhängige Einwirkung des Lichtes, die Dichtheit und der davon bedingte Druck, der elektrische Zustand der Luft, und die Winde bedingen das Gedeihen der Gewächse.

Im nördlichsten Europa, wo die Lufthülle an Wärme und Licht arm, und einen großen Theil des Jahres die Oberfläche von Schnee bedeckt ist, können Gewächse, zu deren Gedeihen beträchtliche Wärme und viel Licht erfordert wird, nicht fortkommen, und kann die mit dem Lichtreichthume gepaarte Farbenpracht nicht vorhanden sein, während im südlichsten Europa, wo in den wenig über dem Meere sich erhebenden Gegenden kein Schnee fällt, große Wärme und viel Licht auf die Gewächse wirken, größere Ueppigkeit im Pflanzenreiche angetroffen wird.

Nach Schouws pflanzengeografischer Eintheilung der Erdoberfläche *) gehören die Gewächse Europas zu drei Reichen:

1) Das nördlichste Europa, innerhalb des nördlichen Polarkreises, so wie die höchsten Gebirge Südeuropas zum Reich der Saxifragen und Moose. Die südeuropäischen Gebirge haben zwar viele Pflanzen, welche dem nördlichsten Europa fehlen, ja die Zahl dieser fehlenden Pflanzen beträgt vielleicht $^3/_4$ der ganzen Alpenflora; allein da die Gattungen, mit wenigen Ausnahmen, dieselben sind, als die, welche in den Polarländern vorherrschen, auch der ganze Habitus in beiden sehr übereinstimmt, so darf man diese beiden Erdstriche wohl nur als Provinzen des nämlichen Reichs betrachten. Dieses Reich zeichnet sich vorzüglich durch die Menge von Moosen und Flechten aus, durch die karakterisirenden Familien **Saxifrageae**, **Gentianeae**, **Alsineae**, **Saliceae**, **Cariceae**; durch gänzlichen Mangel an tropischen Familien, durch bedeutende Abnahme derjenigen Familien, welche dem gemäßigten Erdgürtel angehören, durch Wälder von Nadelbäumen oder Birken, oder durch gänzlichen Mangel an Bäumen, ferner durch Ueberfluß von cäspitösen Gewächsen, Mangel an einjährigen, durch große Blumen von reinen Farben. Die beiden Provinzen dieses Reiches sind:

Die Provinz der Riedgräser (zu welcher Lappland gehört), für welche die überwiegende Zahl der **Cariceae** und einige eigenthümliche Gattungen aus der Familie der **Convolvulaceen**, nämlich **Diapensia**, und aus der Familie der **Ranunculaceen**, nämlich **Coptis**, die Hauptkennzeichen darbieten.

Die Provinz der Primulaceen und Fyteumen (südeuropäische Alpenflora), deren wichtigste Merkmale sind: eine größere Zahl von **Primulaceae** (nämlich viele Arten der Gattungen **Primula** und **Andresace**, von welchen die Polarländer wenige haben, und die Gattungen **Aretia**, welche in letztern gänzlich vermißt wird), die ziemlich zahlreiche Gattung **Phyteuma**, die Gattungen **Soldanella**, **Cherleria**, die gleich-

---

*) S. Grundzüge einer allgemeinen Pflanzengeografie. Von Dr. Joakim Frederik Schouw. Aus dem Dänischen übersetzt vom Verfasser. Berlin 1823, bei Reimer.

falls in den Polarländern nicht vorkommen, und mehre Arten Rhododendron.

2) Der größte Theil Europas (ganz Mitteleuropa im Norden der Pirenäen, Alpen und des Balkans und Kaukasus, und südwärts vom vorigen Reiche) gehört zum Reiche der Umbellaten und Kruziaten.

In diesem Reiche sind üppige Wiesen, fast alle Laubhölzer verlieren im Winter ihre Blätter, es fehlen noch die tropischen Formen, welche in Südeuropa erscheinen, so wie die meisten Formen des vorigen Reiches.

3) Die Halbinseln und Inseln Südeuropas gehören zum Reiche der Labiaten und Karyofyllazeen. Die große Menge der Labiaten (im engern Sinne) und der Nelkenblühtigen, welche gegen Norden abnehmen, karakterisiren es. Ferner gehören zu den karakteristischen Formen dieses Reiches die Compositae, Stellatae und Asperifoliae. Mehre tropische Familien treten, mit einzelnen Stellvertretern oder mit einigen Arten, auf, wie Palmae, Laurineae, Aroideae, Therebinthaceae, Paniceae, Cyperaceae propriae. Auch sind hier Solaneae, Leguminosae, Malvaceae, Ursiceae, Euphorbiaceae häufiger, als im mittlern Europa. Die Wälder bestehen größtentheils aus Armentaceis und Coniferis, das Unterholz aus Myrtineis, Ericaceis, Therebinthaceis. Viele immergrüne Laubbaume kommen zum Vorschein, und der Pflanzenwuchs wird nie gänzlich gehemmt, die grünen Wiesen werden seltener. Die pirenäische Halbinsel ist besonders reich an Cisten: Skabiosen und Salvien sind am meisten im südlichen Frankreich, in Italien und auf Sizilien, und strauchartige Labiaten in Griechenland anzutreffen. Daß die Zahl der Pflanzenarten vom nördlichsten gegen das südlichste Europa zunimmt, zeigt folgende Zusammenstellung:

Lappland hat fanerogame Pfl.	500,	kryptogame nahe an	600,
Dänemark — — —	1.034,	— — —	2.000,
Großbritannien und Skandinavien haben zusammen	1.600,	— — —	3.000,
Die Länder, welche Decandolle's Flore française behandelt, haben nach Abzug der nur über 4.000 Fuß hoch wachsenden Pflanzen	3.500,	— — —	2.300,

Aus Großbritannien sind 1.430, aus Griechenland 2.335 fanerogame Pflanzen bekannt.

Getraidearten

sind fast durch ganz Europa (den äußersten Norden und die höchsten Gebirge ausgenommen) verbreitet.

Hafer und Gerste, besonders die letzte, gedeihen bis über den 69sten Grad Breite, und werden in den Ländern, in welchen die Rebe nicht fortkömmt, am meisten gebaut. Nur in wenigen Strichen werden sie zum Brodbacken verwendet.

Roggen wird bis nördlich vom 66sten Breitengrade gebaut, gedeiht auch im südlichen Europa, in den Alpen aufwärts bis 4.440 Fuß. In den höchsten Thälern des Alpengebirges (wo er gebaut wird) wird er zuweilen, wie im äußersten Norden, nicht ganz reif. Am meisten wird der Roggen im nördlichen Theile Mitteleuropas, im mittlern Rußland, in Polen, Norddeutschland, Dänemark, der südlichen Hälfte Skandinaviens, so wie im mittlern Theile von Großbritannien, gesäet, und daselbst vorzugsweise zum Brodbacken, aber auch in sehr großer Menge zum Branntweinbrennen benutzt. Es scheint in den genannten Ländern der Roggen am besten zu gedeihen; so viel ist gewiß, daß er dort in den fruchtbaren Gegenden viel größer wird, als weiter südwärts.

Waizen wird mehr in der südlichen Hälfte Mitteleuropas und in Südeuropa gebaut (besonders vom 50sten Breitengrade südwärts), obgleich er in Rußland bis zum 62sten, in Skandinavien bis zum 64sten Breitengrade, und in den fruchtbaren Gegenden Norddeutschlands vortrefflich geräth. In Südeuropa, so wie in Frankreich, im südlichen Theile von Großbritannien und Ireland, auch in einigen Gegenden Süddeutschlands, dient er vorzugsweise als Brodkorn.

Dinkel oder Spelz, welcher vom 50sten Breitengrade südwärts gebaut wird, wird im südwestlichen Deutschland vorzugsweise zum Brodbacken verwendet, und dort Korn genannt. Er wird weder so hoch, noch ist er so einträglich als der Waizen, wo dieser am besten getroffen wird.

Hirse, welche gegen Norden bis zum 55sten Breitengrade gebaut wird, ist im südlichen Europa am häufigsten.

Mais oder türkisch Korn, auch Wälschkorn genannt, wird vom 50sten Breitengrade südwärts, und am häufigsten in den Küstenländern gebaut, welche das mittelländische Meer umgeben. Im Alpengebirge kömmt er bis 2.500 Fuß fort.

Reiß wird bis zum 45sten Grade n. B., im südlichen Europa in feuchten Landstrichen, gebaut.

Buchwaizen, welcher trockenen Boden liebt, wird am meisten in den Haidegegenden des mittlern Europas gesäet, und kömmt nordwärts bis zum 60sten Breitengrade, auf den Alpen bis 5.000 Fuß hoch fort.

Die Erbse, welche nordwärts bis zum 64sten Breitengrade fortkömmt, wird auf den Alpen noch in einer Höhe von 4.700 bis 4.900 Fuß angetroffen.

Von besondern Wirthschaftspflanzen kömmt

Lein bis über den 64sten ° Br., und im Alpengebirge bis 5.600 Fuß hoch, fort.

Hanf, bis über 65° Breite gedeihend, steigt im Alpengebirge nicht so hoch als Flachs, sondern wahrscheinlich nicht über 3.000 Fuß. Im nördlichen und mittlern Europa ist der Hanf viel feiner, als im südlichen, dort hat er nur einen dünnen Halm, im südlichen Deutschlande und der Schweiz dagegen wird er in fruchtbarem Boden oft einige Finger dick, ist strauchartig, und hat Zweige.

Esparto und Junko kömmt nur im südlichsten Europa bis 39° Br. fort.

Zuckerrohr wird im südlichsten Spanien,

Baumwolle in den südlichsten Strichen Europas bis 40° in den Küstenländern des mittelländischen Meeres gebaut.

Hopfen, welcher bis über 64° Br. wächst, wird besonders im mittlern Europa in den Ländern, in welchen vorzugsweise Bier getrunken wird, am meisten in Böhmen und Baiern, gepflanzt. In Deutschland wird er im Dickicht der Wälder oft wild gefunden.

Tabak kömmt zwar bis zum 60sten Grade fort, wird aber vom 55sten Grade südwärts am meisten gebaut.

Anis wird vom 50sten Grade südlich,

Senf vorzüglich in England, Oesterreich und Frankreich gebaut.

Soda wird nur bis zum 47sten Grade gewonnen,

Safran bis zum 49sten,

Waid und Wau werden bis zum 51sten, und

Färberröthe (Krapp) wird bis zum 52sten Grade gewonnen.

Orseille kömmt nur bis 41° vor.

Unter den Feld- und Gartenfrüchten nehmen

die Kartoffeln, (Erdäpfel, Erdbirnen, Grundbirnen) die erste Stelle ein. Obgleich sie erst seit 1623 (durch Drake) aus Amerika zu uns gebracht, und die ersten in Deutschland erst im Jahre 1651 (zu Berlin) gepflanzt worden, sind sie jetzt doch fast über ganz Europa verbreitet, gedeihen bis zum 70sten Breitengrade, und hoch an den Gebirgen hinauf. In Mitteleuropa werden sie so häufig gebaut, daß sie in manchen Strichen die Hauptnahrung der Bewohner bilden.

Gurken kommen bis 65°,

Kürbisse bis 60° Breite fort.

Melonen sind im östlichen Europa sehr häufig.

Rüben wachsen bis zum 70sten Grade,

Kohlrüben und Meerrettig bis zum 68sten,

Kohl bis zum 66sten Grade. Nur bis zum 63sten Grade bildet der Kohl Köpfe. So weit nach Norden, als der Kohl, kommen auch

Möhren und Pastinaken fort.

Bohnen reichen in Norwegen bis zum 65sten, in Schweden bis zum 64sten Grad.

Spargel, welche im östlichen Europa wild wachsen, werden in Nordeuropa in Mistbeeten bis zum 61sten Grade gezogen.

Der Weinstock, welcher in der türkisch-griechischen Halbinsel und überhaupt in der Levante häufig wild wächst, scheint daselbst heimisch zu sein. Sein Verbreitungsbezirk ist nicht groß, und besonders sind Südeuropa, und das daran gränzende Mitteleuropa seinem Gedeihen am günstigsten; denn die Rebe erträgt weder zu große Kälte, noch zu große Hitze, erfriert darum in den kalten Zonen, und gedeiht nicht in den heißen. Sie verlangt eine Licht- und Wärmevertheilung, wie die wärmere Hälfte des gemäßigten Erdgürtels sie bietet, wo die Beeren nicht vertrocknen, und doch reifen. Die nördliche Gränze des Weinbaues ist in Europa von Westen gegen Osten folgende: Im westlichen Frankreich reicht der Weinbau bis $47^2/_3$° nördlicher Breite (bis Vannes), und ein wenig sich südwärts senkend, zieht diese Gränze bis gegen den 17ten ° östlicher Länge (d. i. westlich von Angers). Von da an steigt die Gränze an der Mayenne, bis zum 48sten Breitengrade, nordwärts, und folgt dieser Breite, ostwärts, bis an die Sarthe, wo sie dann im Thale der Sarthe und der Huisne etwas über den 48sten Breitengrad steigt, sich wieder gen Vendome senkt, bis 47° 50′ Br. Von hier steigt der Weinbau im Thale der Loire aufwärts, bis etwas nördlich von Chateaudun, doch so, daß er nur im Thale, nicht ost- und westwärts davon, getrieben wird. Von Vendome senkt die Gränze sich etwas gegen Süden, und steigt bald darauf wieder, stets auf der Nordseite der Loire, bis etwas nördlich von Orleans. Dann steigt sie plötzlich nach Norden, folgt dem Thale der Eure abwärts, bis zur Mündung, und von hier der Seine nördlichem Ufer aufwärts gegen den Einfluß der Oise, welchem Flusse sie auf der Nordwestseite bis Noyon (49° 35′ Br.) folgt. In der Breite von Noyon, Laon, Rethel (ostwärts im Thale der Aisne) zieht sie an die Maas, südwärts Stenay, macht einen Bogen gegen Toul, von wo sie wieder nordwärts den ganzen Lauf der Mosel begleitet, so, daß also zwischen Verdun und Metz, auf dem hochliegenden Landstriche kein Weinbau ist, während westlich und östlich von dieser Gegend, in den Thälern der Maas und der Mosel, Wein gebaut wird. Von Koblenz folgt der Weinbau dem Reinthale, abwärts bis über Köln hinaus, und aufwärts gegen die Mündung des Mainstromes, welchen Fluß er auf der Nordseite bis ostwärts Würzburg begleitet. Von hier ostwärts, bis in das südliche Rußland hinein, ist, der vielen und großen Unterbrechungen wegen, nicht wohl eine zusammenhängende Linie anzugeben, sondern nur zu bemerken, daß im nördlichen Böhmen (in den Elbgegenden), im südlichen Mähren, in Oesterreich (längs der Donau), und in Ungarn (im Süden der Karpaten) so wie im südlichsten Rußland Wein gebaut wird. Der Wein, welcher nordwärts der gegebenen Linie *), im Kinzigthale (bei Gelnhausen), im Saalthale (bei Jena und

*) Nach der angegebenen Linie läßt sich Europa in Weinland, in Bierland und Schnapsland eintheilen. Das Weinland liegt von der bezeichneten Linie süd-

Naumburg), im Elbthale (bei Dresden und Meißen), bei Witzenhausen, Potsdam, Züllichau und Grüneberg gewonnen wird, hat viel Säure, obgleich die Trauben in warmen Sommern reif, und zum Essen recht gut werden. Die vorzüglichsten Weine, welche in Europa gewonnen werden, sind:

In Portugal rother Portwein, weißer Portwein (Bucellas, Setuval und Carcavellos).

In Spanien Xeres (Amontillado und Paxarete); — Malaga (Pedro Ximenes und Lagrima de Malaga); — Malmsey von der Priorei Sitges, dem Malaga gleichend; — rothe Weine von Teut, Tinto (Tintilla); — La Torre, Perales, Sigorue, Vinaroz, Benicarlo, Carinena, Val de Penas, Manzanares, Ciudad Real; — Wein von Mallorka.

In Italia Montepulciano; — Verdea, Trebbiano; Albano; — Orvietto; — Lacrima Christi (Monte-Somma, Galitte, die beste Lacrima-Art, Ischia, Nola, Ottajano, Novella, Torre del Greco, Pozzuola); — Vino Greco; — rothe toskanische Weine von Merignao, Artimino; — Marsala (auf Sizilien); — Sirakusaer; — Etna; — Lissa.

In Griechenland Wein von Ithaka; — Wein von Kefalonia; — Wein von Kandia (Rithyma und Kissanos); Wein von Zipern (Vino Santo); — Tenos; — Tenedos; — Wein von Malvasia.

In Ungarn Tartzaler, Tokaier; — Menescher (dem Tokaier ähnlich), (ödenburger, ofener, pesther, zomborer, toltsvaer Wein).

In Deutschland, die Weine, welche auf der rechten Reinseite, im Nassauischen, zwischen Wiesbaden und Bingen wachsen, Johannisberger, Grafenberger, Rüdesheimer, Markebrunner, Geisenheimer, Hattenheimer, Erbacher, Steinberger, Hochheimer, sind vorzugsweise unter dem Namen Reinweine oder reingauer Weine bekannt, sie sind geblich-weiß, und angenehm säuerlich, rothe Weine sind der Assmanshäuser, der Nieberingelheimer (auf der linken Rein-

---

lich, und gehören außer den drei südlichen Halbinseln Europas dazu: der größte Theil von Frankreich, die flache Schweiz, Baden und Würtemberg, das Erzherzogthum Oesterreich, Ungarn und das südliche Rußland. In diesen Ländern wird meist Weizenbrod, oder Brod aus Spelz oder Dinkel, viel Obst und Gemüse, und weniger Fleisch gegessen. In den Bierländern, wozu vorzüglich Baiern, Böhmen und Großbritannien gehören, welche zwischen den Wein- und Schnapsländern liegen, wird das Brod meistens aus Roggen gebacken, weniger Obst und Gemüse, dagegen mehr Nahrung aus dem Thierreiche genossen. Schnaps wird am meisten in Rußland und in den Ländern, welche die Ostsee und Nordsee umgeben, getrunken. In Rußland, Skandinavien, Großbritannien und Norddeutschland wird der Schnaps aus Getraide, in Süddeutschland und im Alpengebirge aus Steinobst, in Frankreich aus Wein bereitet. Im nördlichen Frankreich wird sehr viel Obstwein (auch Zider und Most genannt) getrunken, und eben so in Baden, Würtemberg und Reinbaiern.

seite); und die Weine, welche bei Bacharach, Kaub, Lahnstein, Boppart, Oberwesel und Lorch gewonnen werden. Die sogenannten Reinweiler stehen den Reingauern nach, und werden darunter die Weine auf der linken Reinseite, von Worms abwärts, verstanden, die Liebfrauenmilch, der Nierensteiner, Laubenheimer, Bodenheimer, Stockenheimer, Bischheimer, Wiesenauer gehören hierher. Die reinbaierischen Weine (Deidesheimer, Dürkheimer, Musbacher, Neustädter, Forster, Wachenheimer) sind geringer. Von den Mainweinen sind die auf der rechten Seite des untern Mains, zwischen Frankfurt und Mainz, die besten, und der Hochheimer, Wickerter und Massenheimer die vorzüglichsten Sorten. Die Obermainweine sind unter dem Namen Frankenweine bekannt, und der Steinwein und der Leistenwein die besten unter ihnen. Die Pfälzerweine ähneln dem Frankenweine; die Bleicherte oder Bleicher wachsen am Niederreine, besonders längs der Ahr, haben blaßrothe Farbe, und sind leicht. Die Markgräfler, welche an der Westseite des südlichen Schwarzwaldes wachsen, sind beliebter als die Neckarweine, von denen diejenigen, welche von Eßlingen abwärts, gegen Heilbronn zu, wachsen, die besseren sind. Die Moselweine sind leichter und säuerlicher als die reingauer Weine; die Weine, welche um den Bodensee wachsen, sind etwa so wie die sächsischen Weine, und die vom züricher See nicht viel besser; die Weine an der Ostseite des Jura sind beliebter. Die österreichischen Weine sind nicht so gut als die mährischen.

In Frankreich der Champagner *), sowohl weiß als roth, ersterer am meisten, darunter Sillery, bernsteinfarbig, nicht mussirend, Ay; Hautvilliers, Epernay, Dizy, Avenay, Avise, Oger, Pierry, Closet, Lemes, Mil, Cramont, Menil, kitzelnd oder brausend; einige gar nicht, oder wenig mussirend, und blasser als Sillery; von rother Farbe und sehr angenehmem Geschmack sind: Verzy, Verzynay, Mailly, Bouzy, St. Basle, Chamery, Ecueil Ville de mange; von der Farbe und dem Aroma des Burgunders ist die Champagnersorte Clos St. Thierry. Weiße, dem Champagner ähnliche, ihm aber nachstehende, Weine sind die von Arbois, Papillon, Chablis. Rothe Burgundersorten sind: Romanée, Conti, Clos-Vougeot, Chambertin, Richebourg, Romasnic St. Vivant, Tache, St. George, Volnay, Pomard, Corten, Vosne, Nuits, Beaune, Chamboll, Morey, Meusseault, Savigny-sous-Beaune, Romanèche, Torino, Chenas, Tonnerre, Auxerre. Weiße Burgundersorten: Mont Rachet, la Perriero, la Combotte, la Genevrière, les Charmes, Vaumorillon, les Grisées, Valmur, Grenouilles, Vaudesir,

---

*) Im südlichen Rußland, im Dongebiete, wächst viel, dem Champagner an Güte und Eigenschaften ganz gleicher Wein, welcher in Rußland unter dem Namen Champagner getrunken wird, und in Westeuropa, wohin er nicht versendet wird, unbekannt ist.

Bougnereau, Mont de Milieu, Fuissey, Pouilly. Rother Hermitage: Méal, Greffieux, Besas, Baume, Raucoule, Crozes, Gervant, Merceurol. Weißer Hermitage: Vin de paille. Bordeauxweine, roth, Lafitte, Latour, Léoville, Margeaux, Bauzau, Graves, Haut Brion, Haut Talanec, Gorce, Laroso, Branmouton, Pichow, Longueville, St. Emilion, Canon. Rother Roussillon: Bagnols sur Mer, Casperon, Collioure, Toremilla, Grenache, Terrats. Weißer Roussillon: Rivesaltes, Salces. Rother Claret. Weißer Claret: Treignao, Beaumes, Langon, Cerons, Buzet; von zweiter Qualität: St. Nessans, Sancé, Mont-Bassilac, süß. Weißer Wein von Barsac, Sauterne, Seissuel, Clarente de Dié, Vin de Cotillon (St. Peray, St. Jean), Frontignan, Lunel, Beziers (Cazoul, Bassans), dem Xeres ähnlich. Rothe Weine von Tavel, Chuzlan, Beaucaire, St. Ceniez, Lirac, St. Laurence, St. Joseph, St. Georges, Cornas.

Sicher beträgt die Menge des gewonnenen Weines in Europa jährlich mehr als 110 Millionen Eimer, welche, wenn man den Eimer auch nur zu drei Louisd'or im Durchschnitt anschlägt, den ungeheuern Werth von 3.630.000.000 Gulden haben. Von allen Ländern Europas erzeugt, Frankreich, und nächstdem das Kaiserthum Oesterreich, den meisten Wein, für 500 Millionen Gulden. Würde die türkisch-griechische Halbinsel so gut wie Frankreich angebaut sein, so würde sie in Europa den meisten Wein liefern, denn sie scheint dem Gedeihen der Rebe am günstigsten, und vorzugsweise zum Weinbau geeignet zu sein. Auch in Italia wird sehr viel Wein gewonnen.

Frankreich liefert jährlich über 47.300.000,

Oesterreich 35.000.000,

Spanien 8.000.000,

Portugal 1.377.000,

Baiern (hauptsächlich durch seinen Reinkreis) 1.256.000,

Preußen erzeugt, nach vierjährigem Durchschnitte, 346.000 (im Jahre 1828 861.180½, im Jahre 1830 nur 41.970) Eimer.

Baden erzeugt beinahe noch einmal so viel Wein als Würtemberg, nämlich jenes 216.000, dieses 127.000 Eimer.

In keinem andern Erdtheile werden so viele Obstsorten, und diese in so großer Menge gebaut, als in Europa. Mitteleuropa ist am reichsten daran, denn im nördlichsten Europa fehlt es ganz, im südlichsten gedeihen besonders die feineren Sorten, welche größerer Wärme bedürfen, und unter dem Namen Südfrüchte begriffen werden. Am weitesten nach Norden gedeihen

Kirschen und Pflaumen, welche in Skandinavien bis zum 63sten und 64sten Grade nördlicher Breite, in Rußland bis zum 60sten fortkommen. Die in Süddeutschland sogenannten Zwetschgen fehlen in Frankreich jenseits des Reingebietes, obgleich dort die feinsten Pflaumensorten ganz

vortrefflich gerathen. In den Alpen werden die Kirschen auf der Nordseite bis 3.800 Fuß hoch reif.

Aepfel und Birnen kommen eben so weit nach Norden fort, jene in Norwegen auch fast bis zum 64sten, und in Schweden bis zum 63sten, diese um einen Grad südlicher.

Der Wallnußbaum trägt in Schweden nur bis zum 59sten Grade Früchte, kömmt aber in Norwegen (ohne Früchte zu tragen) bis zum 63sten Grade fort, und im Alpengebirge auf der Südseite bis 3.560, auf der Nordseite selten höher als 3.000 Fuß.

Eßbare Kastanien gedeihen in Deutschland bis zum 50sten Grad, und kommen in den Alpen auf der Nordseite nicht über 2.800, auf der Südseite etwas höher vor. In Italia und dem südlichen Frankreich vertritt die Kastanie, besonders bei den armen Volksklassen, häufig die Stelle des Brodes, und ist den Südeuropäern das, was den Bewohnern Mitteleuropas die Kartoffel ist Der ächte Kastanienbaum erreicht ein sehr hohes Alter, und eine außerordentliche Stärke.

Mandeln gedeihen, so weit als die Reben, in Südeuropa am besten, doch auch im südwestlichen Deutschland.

Feigen kommen im Norden der Alpen nicht im Freien fort, sind in Griechenland, wo sie häufig frisch genossen werden, am größten und besten, wenn gleich nicht so allgemein bekannt, als die Feigen des südlichen Portugals und Spaniens.

Granatäpfel, Pomeranzen, Apfelsinen, Zitronen und Oliven werden nur in Südeuropa im Freien angetroffen. Am wichtigsten von ihnen ist die Olive. Im südöstlichen Frankreich sind nur 43.000 Hektare damit bepflanzt, woraus hervorgeht, daß das meiste Olivenöl, welches unter dem Namen provencer Oel in den Handel kömmt, kein ächtes sein kann. Im südlichen Italia sind mehre hundert Geviertmeilen, in manchen Landschaften ⅔ ihrer Oberfläche, mit Olivenbäumen bestanden, auch in Griechenland und auf der pirenäischen Halbinsel ist die Olive so häufig. In den Ländern, in welchen der Oelbaum gedeiht, werden die Speisen, anstatt mit animalischem Fette (Thran, Talg, Schmalz, Butter), mit Oel bereitet. Betrachtet man Europa in dieser Beziehung, so findet man, daß in den nördlichsten Gegenden Thran und Thierfett, in den südwärts daran stoßenden Talg und Butter, wiederum südwärts Butter und Olivenöl, und ganz im Süden Olivenöl vorzugsweise benutzt werden. In Torneå und Arkhangel brennt die Thranlampe, welche auch in Norddeutschland noch sehr häufig ist, vorzugsweise bei der niedern Volksklasse; Fett von Rindern, Schweinen, Schafen, Gänsen wird viel im mittlern Europa, wo Oel aus Lein, Reps und Mohn häufig die Stelle des Thrans und Olivenöls vertritt, genossen. In Valencia, Rom, Athen herrscht das Oel, und Nahrung aus dem Pflanzenreiche, vor. Wo Oliven gedeihen, kommen auch

Die Johannisbrodbäume, welche auf der pirenäischen Halbinsel noch häufiger als im südlichen Italia sind, vor. In Neapel wird ihre Frucht, mit Mais vermischt, als Brod genossen.

Von Waldbäumen und Gesträuchen findet man am weitesten nach Norden das Nadelholz und einige Weidenarten verbreitet. Die letzten Nadelholzwälder erreichen den 69sten Breitengrad, und im Alpengebirge steigen Lärchtannen und Arven bis 7.000 Fuß.

Die Zirbelnußkiefer, welche nur auf den hohen Gebirgen Mitteleuropas und Südeuropas fortkömmt, ist auf den Alpen nicht selten.

Die Pinie bildet erst vom 45sten Grade südwärts Wälder.

Der Taxus ist im gemäßigten Europa heimisch.

Der Wachholderstrauch dagegen reicht bis zum äußersten Norden.

Die Eiche gedeiht in Deutschland am besten, obgleich sie in Skandinavien und Finnland bis zum 63sten, und in Rußland bis zum 60sten Grade, auf den Alpen bis 3.800 F. hoch wächst, ist sie doch in den Hügellandschaften Norddeutschlands und den minder hohen Gebirgen Süddeutschlands am schönsten. Eichen von 100 bis 125 Fuß Höhe mit einer Schaftreine von 80 Fuß, welche bei 4 Fuß Höhe noch 8 F. Umfang haben, sind im Spessart mehre, und in den Eichenwäldern Mecklenburgs und auf Rügen sind Bäume, an welchen mehre Jahrhunderte vorübergegangen, nicht selten.

Die Buche bildet in den Ebenen Mitteleuropas häufig große Wälder, und ist auf den Gebirgen Südeuropas nicht selten. In Asia und Afrika ist sie nicht, und fehlt dem mittlern und nördlichen Rußland, so wie sie in Skandinavien nur vom 57sten Breitengrade südwärts angetroffen wird. Ihre nordöstliche Gränze bildet eine Linie, welche man vom östlichen Ende des Kaukasus in das südliche Norwegen zieht. Auch in Schottland fehlt die Buche *), obgleich sie in England und Ireland nicht selten ist. Dänemark, Mecklenburg, Pommern und Hessen kann man als die wahre Heimath der Buchen ansehen, welche in Südeuropa den Ebenen fehlen. Im seenreichen Mecklenburg und Pommern, und auf Dänemarks Inseln sind Buchen von mehr als 100 Fuß Höhe, und von 10 bis 12 Fuß Umfang nicht selten; auch im Spessart kommen Buchen von 130 Fuß Höhe und 60 Fuß Schaftlänge vor. Im Alpengebirge wird die Buche zwischen 2.000 und 5.000 Fuß über dem Meere, doch nicht so schön als in Norddeutschland, angetroffen. Nur im südlichen Europa werden

Zwergeichen, immergrüne Eichen (mit eßbaren Früchten) Kermeseichen und Korkeichen angetroffen.

Linden, welche vorzugsweise im mittlern Europa gefunden werden, kommen in Schweden bis zum 61sten Grade fort, und bilden in Rußland Wälder.

---

*) Nämlich wild wächst sie in Schottland nicht, angepflanzt kömmt sie vor.

Der gemeine Ahorn, im mittlern Europa und auf den Gebirgen des südöstlichen Europas am häufigsten, erreicht in Norwegen den 64sten, in Schweden den 65sten Breitengrad, und steigt auf den Alpen bis 4.200 Fuß.

Spitzahorn kömmt nur bis zum 62sten Grad, und

Maßholder im südlichen Schweden und mittlern Rußland fort.

Ulmen reichen bis zum 60sten Grad nordwärts,

Eschen in Norwegen sogar bis über den 65sten Grad, in Schweden und Rußland nicht so weit nördlich.

Mannaeschen werden nur einzeln im südlichsten Europa angetroffen.

Die Erle oder Eller, welche auf den Alpen bis 4.200 Fuß hoch wächst, ist weit nach Norden verbreitet.

Die Birke ist nordwärts vom 60sten Grade verkrüppelt, gedeiht südwärts bis zum 40sten Grade, und ist am häufigsten vom Alpengebirge nordwärts, wo sie ganze Wälder bildet.

Die Espe oder Zitterpappel, welche auch auf den Gebirgen Südeuropas angetroffen wird, kömmt nordwärts bis Lappland fort, während

die Silberpappel und die Schwarzpappel nicht über den 60sten Breitengrad hinaus reichen.

Die italiänische Pappel, welche in Südeuropa, vorzüglich in Italia, am häufigsten ist, wird im mittlern Europa nur als Zierbaum, besonders an Straßen und Wegen, gepflanzt.

Die Brechweide, die Saalweide und die Lorbeerweide kommen im nördlichen Europa fort.

Die Platane, welche in Griechenland heimisch ist, auch noch im Norden der Alpen fortkömmt, hat nur im Süden dieses Gebirges das große und dunkle Laub, wie in ihrer Heimath.

Terpentinbäume und Mastixbäume werden nur im südlichsten Europa, die letztgenannten besonders auf den Inseln des ägäischen Meeres, vorzüglich auf Chios, angetroffen.

Der Buchsbaum und der Lorbeer, welche im südlichen Europa hochstämmig werden, kommen zwar im Norden des Alpengebirges fort, jedoch nur als Sträuche. Im nördlichsten Deutschlande ist der Buchsbaum kaum einen Schuh, im südlichsten Deutschlande viermal so hoch.

Die Heckenrose ist bis Lappland, und in Rußland bis zum 60sten Grade, verbreitet; im Alpengebirge kömmt sie bis 6.000 Fuß hoch fort, und blüht daselbst in hochliegenden Thälern erst im August.

Die Alpenrose, welche auf den Hochgebirgen Südeuropas zu finden, und auf den Alpen sehr häufig ist, kömmt selten niedriger als 5.000 Fuß, aber fast bis zum ewigen Schnee fort, und blüht in der Mitte des Sommers.

Der Jasmin, welcher im südlichen Europa viel schöner und kräftiger, als im mittlern, und wild wächst, reicht bis an das nördlichste Europa.

Die immergrüne Zipresse bildet in Südeuropa große Waldungen.

Die portugiesische Zipresse ist auf der pirenäischen Halbinsel häufig.

Mirten sind vom 46sten Breitengrade südlich sehr häufig, im mittlern Europa werden sie nicht wild, sondern nur als Stubengewächse angetroffen. In Italia und auf den balearischen Inseln wächst der

Kapernstrauch wild.

Wilde Johannisbeeren, welche im mittlern Europa häufig sind, kommen noch in Lappland fort.

Stachelbeeren, welche bis zum 65sten Breitengrade gedeihen, sind am häufigsten in Großbritannien.

Heidelbeeren und Preißelbeeren werden im ganzen mittlern Europa, und fast eben so weit nordwärts

Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren angetroffen; letztere kommen auf den Alpen bis dicht an den Glättschern fort.

Die Haselnußstaude, welche im mittlern und nördlichen Europa sehr häufig ist, trägt nur bis zum 63sten Grade Früchte.

Haide bedeckt im mittlern Europa große Landstriche, vom nördlichen Fuße der Pirenäen, bis in das mittlere Rußland hinein.

Der Efeu, welcher im östlichen Europa sehr selten ist, wird in Skandinavien bis zum 60sten Grade angetroffen.

C. Das Thierreich.

Die Zahl der Hausthiere mehrt sich jährlich in Europa mit der Bevölkerung sehr stark.

Pferde und Maulthiere besitzt Europa mehr, als irgend ein anderer Erdtheil, und es steigt die Zahl derselben auf mehr als 26 Millionen, wovon

auf Rußland fast die Hälfte, nämlich über 12.000.000 kommen. Nächst Rußland hat

Frankreich die meisten Pferde und Maulthiere (besonders viele von diesen), nämlich 2.550.000,

Großbritannien hat 2.000.000,

Oesterreich 2.200.000,

Spanien 1.600.000, meist Maulthiere,

Preußen 1.390.000,

das Königreich Sachsen 76.300, und die italiänischen Staaten haben 1.100.000 Pferde und Maulthiere. Spanien, Portugal und Italia haben verhältnißmäßig weit mehr Maulthiere, und dagegen weniger Pferde als die andern der genannten Länder. Nächst ihnen hat Frankreich die meisten Maulthiere, so daß, wenn man diese von der Pferdezahl, wie sie oben angegeben ist, abziehen würde, Großbritannien und Oesterreich mehr reine Pferde aufzuweisen hätten. Die mitteleuropäischen und nordeuropäischen Staaten haben dagegen fast nur Pferde. Die kleinsten Pferde Europas sind die skotländischen, die größten die salzburgischen und österreichischen, die schnellsten die mecklenburgischen und engländischen, die

ausdauerndsten und härtesten die russischen. Von den europäischen Pferden sind die engländischen und mecklenburgischen besonders wegen ihrer Schönheit geschätzt.

Esel, von welchen die italiänischen Staaten eine halbe Million besitzen, sind besonders schön und häufig in Spanien und Portugal, nächstdem am häufigsten in Frankreich; selten sind sie im übrigen mittlern und nördlichen Europa.

Kameele werden nur im südöstlichsten Europa als Hausthiere, und in größerer Anzahl bei den nomadisirenden Völkern Südrußlands angetroffen.

Die Hornviehzucht ist weit ausgebreiteter als die Pferdezucht. Ueber 71 Millionen Rinder besitzt Europa.

Rußland hat davon 19.000.000,

Großbritannien 10½ Millionen,

Oesterreich 12.000.000, nämlich 3.500.000 Ochsen, 6.000.000 Kühe und 2.500.000 Stück Jungvieh,

Frankreich 6.682.000,

Preußen 4.446.360, nämlich 62.260 Stiere, 695.780 Ochsen, 2.515.920 Kühe und 1.172.400 Stück Jungvieh,

das Königreich Sachsen 552.700 (worunter 347.200 Kühe),

Die italiänischen Staaten haben 3½ Millionen,

Schweden und Norwegen 2.650.000,

Die Niederlande (mit Belgien) 2.500.000,

Spanien hat ebenfalls 2.500.000,

Baiern 1.900.000,

Dänemark 1.610.000. Im nördlichsten Europa hat das Rindvieh keine Hörner, im südlichen Italia und auf Sardinien sind dagegen die Hörner der Rinder armlang. Sehr groß werden die Rinder in Großbritannien, in einigen Strichen Norddeutschlands, und in einigen Thälern der Alpen.

Die Zahl der Schafe steigt mit jedem Jahre außerordentlich, und beträgt gegenwärtig gegen 185 Millionen. Die meisten Schafe hat

Großbritannien, nämlich 45 Millionen, demnächst

Rußland, welches 37 Millionen besitzt. Ferner haben

Frankreich 35.500.000,

Oesterreich 19 bis 20.000.000, wovon ⅓ ganz edle oder veredelte sind, und die jährlich 48—50.000.000 Pfund Wolle liefern.

Spanien 12.000.000,

Preußen 11.751.600,

Die italiänischen Staaten 6.500.000,

Schweden und Norwegen 2.250.000,

Hannover 1.650.000,

Dänemark 2.000.000,

Baiern 1.240.000,
Portugal 1.200.000, und
Sachsen 626.000. Die feinste Wolle liefern die engländischen, spanischen und sächsischen Schafe. Wilde Schafe sind im südwestlichen Rußland nicht selten.

Die Zahl der Schweine steigt auf 43 Millionen. Davon hat
Rußland 16 Millionen, ferner haben
Oesterreich 5.600.000,
Großbritannien 5.250.000,
Frankreich 4 Millionen,
Die italiänischen Staaten 2½ Millionen,
Preußen 1.736.000,
Baiern 1.500.000,
Die Niederlande (mit Belgien) 1.400.000,
Schweden und Norwegen 1.200.000,
Spanien 1.000.000,
das Königreich Sachsen 105.100.

Die Ziegen sind nicht so weit nach Norden verbreitet als die Schafe, und am häufigsten in den gebirgigen Ländern. Ihre Zahl mag auf 7 Millionen steigen; davon kommen die meisten auf
Spanien, wo 2.800.000 sind.
Frankreich hat 880.000,
Der österreichische Staat 850.000;
In den italienischen Staaten sind 750.000,
In der Schweiz 260.000,
In Portugal 250.000,
In Preußen 200.000,
In Baiern 100.000, und
im Königreiche Sachsen 48.800.

Hunde und Katzen sind durch ganz Europa (jene weiter nach Norden, und in verschiedenen Rassen) verbreitet. In der Türkei und Portugal werden Hunde verwildert angetroffen.

Auf den äußersten Norden von Europa ist das Rennthier beschränkt, welches den Lappländern und Samojeden alle übrigen Hausthiere ersetzen muß.

Von zahmem Geflügel werden in Europa Hühner (am meisten in Mitteleuropa, wälsche Hühner oder Truthühner und Perlhühner (welche in Nordeuropa fehlen) so wie Fasanen (im mittlern und südlichen Europa), Pfauen (selten, mehr zum Vergnügen, als zum Nutzen), Tauben (besonders häufig in Deutschland), und Gänse, Enten und Schwäne (letztere nicht häufig) gehalten. Gänse und Enten gedeihen am besten in Landschaften, welche im Süden an der Ostsee liegen.

Von wilden Thieren werden die Raubthiere allmählig mehr und mehr vertilgt, und in manchen Ländern wird der Stand des eßbaren Wildprets so verringert, daß er dem Feldbau nicht mehr nachtheilig ist.

Bären sind im nördlichen und mittlern Skandinavien, und in den großen Waldungen des westlichen Rußlands, so wie in den Waldgebirgen Siebenbürgens noch immer in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Jährlich werden auch in den Alpen noch mehre geschossen. In dem Theile Deutschlands, welcher von den Alpen nordwärts liegt, so wie in Großbritannien und Dänemark, sind sie gänzlich ausgerottet.

Wölfe, ebenfalls in Großbritannien, Dänemark und Deutschland ausgerottet, in Frankreich am häufigsten, werden in Polen und Rußland nicht selten angetroffen, und streifen von diesen Ländern zuweilen in das westliche und östliche Deutschland herüber. Auch auf der skandinavischen Halbinsel sind sie nicht selten; in Italia werden sie seltener angetroffen.

Der Fuchs ist durch ganz Europa verbreitet, im mittlern und nördlichen häufiger, als im südlichen. Seltener als der Fuchs ist der Dachs.

Hasen werden nicht so weit nach Norden angetroffen, als Füchse. Sie sind in manchen Gegenden ungemein häufig, so daß im mittlern und südlichen Deutschlande auf einer Jagd oft viele Hundert geschossen wurden.

Kaninchen sind im südwestlichen Europa, und nächstdem in Thüringen und Sachsen, am häufigsten, und fehlen in Nordeuropa.

Hirsche und Rehe sind in manchen Gegenden Mitteleuropas mehr, als den Landleuten lieb ist.

Dannhirsche sind seltener, und werden nur vom 56sten Grade südwärts angetroffen.

Wiesel und Marder, deren Pelze in Nordeuropa am besten und gesuchtesten sind, sind durch ganz Europa verbreitet, so auch die Eichhörnchen und Fischottern.

Biber werden an der Donau und an den großen Strömen Rußlands, jedoch nicht häufig, angetroffen.

Luchse sind einzeln in den Waldungen Nordeuropas und den Gebirgswäldern des mittlern und südlichen Europas. Ratten und Mäusearten sind durch ganz Europa verbreitet.

Von den Thieren, welche einen engern Verbreitungsbezirk haben, leben die wilden Rennhirsche nur, wie die zahmen, im äußersten Norden, und gehen südwärts nicht über den 61sten Breitengrad. Die Elenne oder Elennthiere sind nur im nordöstlichen Europa zwischen dem 65sten und 63sten Grade der Breite. Wilde Pferde kommen im südwestlichen Rußland vor. Der Fjällfratt wird auf den Gebirgen Skandinaviens, wo er heimisch ist, angetroffen. Zobel und Lemminge sind nur im nördlichsten Europa, und die fliegenden Eichhörnchen in dem Striche, in welchem die Elenne gefunden werden. Auf den höchsten Gebirgen des mittlern Europa werden die Steinböcke außerordentlich selten, die Gemsen und

Murmelthiere häufiger angetroffen. Der Hamster, welcher sich nur in Mitteleuropa aufhält, wird in Sachsen am häufigsten gefunden, der Igel ist nur im mittlern und südlichen, das Stachelschwein nur im südlichsten Europa. Büffel giebt es ebenfalls nur im südlichsten Europa, vom 43sten Grade südwärts; etwas südlicher kommen im südöstlichen Europa Saiga-Antilopen (welche in Ungarn und Südrußland angetroffen werden) und der Schakal vor. Die Genettkatze wird in der Türkei und Südspanien gefunden. Einer (wenig glaubwürdigen, doch allgemein verbreiteten) Sage nach, soll es auf den Felsen bei Gibraltar Affen geben.

Vom wilden Geflügel findet man in Nordeuropa viele Eidergänse, wilde Gänse und wilde Schwäne. Die wilden Enten, welche ebenfalls in Nordeuropa sehr häufig sind, sind auch in manchen, wasserreichen, Gegenden Mitteleuropas in großer Menge vorhanden. Rebhühner und wilde Tauben sind im mittlern und südlichen Europa in manchen Strichen sehr häufig, während Trappen, Birkhühner, Haselhühner, Auerhähne und Fasanen viel seltener sind. Adler sind in Gebirgsgegenden und an Meeresgestaden am öftesten, doch nicht häufig, anzutreffen. Raben, Dohlen, Krähen und Sperlinge sind die gewöhnlichsten in Europa sich aufhaltenden Vögel.

Wandernde Vögel, welche im Frühlinge von Süden gegen Norden, und im Herbste, nachdem sie in nördlichern Gegenden gebrütet haben, wiederum südwärts ziehen, ja im Winter zum Theil Europa verlassen, giebt es mehre. Die Störche und Kraniche, der Pirol, welcher im Winter bis Indien zieht, die Schwalben und Schnepfen verlassen Europa im Herbste. Zuweilen kömmt es vor, daß einige Störche und Nachtigallen im Winter im südlichen Theile der pirenäischen Halbinsel angetroffen werden. In der Regel aber zieht die Nachtigall, welche nach Deutschland, in der Mitte des April, zurückkehrt, nach Afrika. Die Schnepfen, welche aus Mitteleuropa fortziehen, haben ihren Sammelplatz auf der Insel Ponza (südwärts von den pontinischen Sümpfen, und westwärts von Neapel), wo sie im Herbste, und bei ihrer Rückkehr im Frühlinge, in so großer Menge getödtet werden, daß die Einwohner oft gar nicht wissen, was sie damit anfangen sollen, und, aus Ueberfluß, geräucherte Bratwürste daraus machen. Wachteln kommen auf ihren Zügen ebenfalls sehr viele auf den Eilanden im Westen von Neapel vor. Mir scheint, daß die Vögel nicht sowohl wegen der größern Kälte im Herbst und Winter, als aus Mangel an Nahrung wandern. Eine Schwalbe kann in 8 bis 10 Stunden vom nördlichen Italia nach Afrika, oder von Hamburg nach Venedig fliegen, doch aber braucht sie zu dieser Entfernung öfter einen Monat, indem sie in den mildern Landschaften nach Insekten jagt. Störche und Kraniche ziehen so hoch, daß sie auf einen Umkreis von etwa zehn Meilen die Gegend übersehen, und folgen stets den Strichen (besonders den Stromläufen), wo Nahrung für sie ist. Lerchen und kleinere Singvögel ziehen zwar gruppenweise, aber weil sie

fast überall Nahrung finden, nicht auf so scharf zu begränzenden Wegen. Ob es bei den andern Zugvögeln auch der Fall ist, weiß ich nicht, bei den Nachtigallen aber ziehen die Männchen voran; in den ersten drei bis vier Tagen ihrer Ankunft trifft man nur Männchen, dann auch Weibchen, und zuletzt nur diese.

An Fischen sind die Europa umgebenden Meere, so wie die Flüsse der tieferliegenden Länder, sehr reich. In den nördlichen Meeren werden besonders viele Häringe, und im äußersten Norden Wallfische gefangen. Im mittelländischen Meere fängt man besonders viele Sardellen und Thunfische. Die Flußfischerei ist in der Wolga am wichtigsten.

Unter den Insekten sind Zugheuschrecken im südöstlichen Europa zuweilen so häufig, daß sie zur Landplage werden. Im mittlern Europa schaden die Raupen einiger Schmetterlinge nicht selten den Waldungen, Obstbäumen und Gartenfrüchten, so wie Maikäfer und deren Larven den Bäumen und den Feldfrüchten. Seidenwürmer werden im südlichen Europa viele gepflegt, auch seit neuerer Zeit in manchen Gegenden Mitteleuropas mit vieler Mühe fortgebracht. Bienen, welche im mittlern und südlichen Europa viele gehägt werden, trifft man in den Waldungen des mittlern Rußlands häufig wild.

§. 8.

Bewohner Europa's.

Die Einwohnerzahl Europas wird fast noch verschiedener angegeben, als die Größe.

Uebersicht

über die Größe und Bevölkerung der Staaten Europas im Jahre 1835 *).

Es enthalten.	Deutsche □ Meilen.	Einwohner.	Hauptorte.
1) Das europäische Rußland	* 100.638	61.850.000	Moskau. St. Petersburg.
2) Schweden und Norwegen	** 13.783	4.150.000	Stockholm. Kristiania.
3) Oesterreich	12.156,5	35.040.000	Wien.
4) Frankreich	* 9.625	33.300.000	Paris.
5) Spanien	* 8.447	14.744.000	Madrid.
6) Europäische Türkei . .	** 6.531	7.100.000	Konstantinopel.
7) Großbritannien . . .	* 5.761	25.700.000	London.
8) Preußen	* 5.087,04	13.400.000	Berlin.

*) Die mit einem Sterne (*) bezeichneten Zahlen sind zum Theile, die mit zwei Sternchen bezeichneten (**) ganz vom Verfasser berechnet. Die Einwohnerzahlen sind nach den vorhandenen Angaben auf den ersten Januar 1835 berechnet.

Es enthalten.	Deutsche □ Meilen.		Einwohner.	Hauptorte.
9) Beide Sizilien	✻	1.987	7.920.000	Neapel.
10) Portugal	✻	1.722	3.884.000	Lissabon.
11) Baiern	✻✻	1.390	4.300.000	München.
12) Sardinien		1.360	4.596.000	Turin.
13) Wallachei	✻✻	1.344,2	970.000	Bukarest.
14) Niederlande . . . . . }	✻✻	1.187,6	6.463.000	{ Amsterdam.
15) Belgien . . . . . . }				{ Brüssel.
16) Serbien	✻✻	1.155,8	800.000	Belgrad.
17) Dänemark, ohne Island	✻	1.047	2.040.000	Kopenhagen.
18) Griechenland	✻	845	600.000	Athen.
19) Kirchenstaat	✻	812,5	2.710.000	Rom.
20) Moldau	✻	707,8	450.000	Jassi.
21) Hannover	✻✻	699,7	1.710.000	Hannover.
22) Toskana	✻	383	1.350.000	Florenz.
23) Würtemberg	✻✻	366,4	1.625.000	Stuttgart.
24) Baden	✻✻	272,6	1.220.000	Karlsruhe.
25) Sachsen	✻✻	272	1.596.000	Dresden.
26) Mecklenburg-Schwerin .	✻✻	229,34	470.000	Schwerin.
27) Kurhessen	✻✻	175,2	670.000	Kassel.
28) Hessen-Darmstadt . . .	✻✻	159,5	750.000	Darmstadt.
29) Graubünden	✻✻	121,1	102.000	Chur.
30) Bern	✻✻	120,3	381.000	Bern.
31) Oldenburg	✻	118	260.000	Oldenburg.
32) Parma		104	458.000	Parma.
33) Modena	✻	97	402.000	Modena.
34) Nassau		84,73	370.000	Wiesbaden.
35) Wallis		78,38	81.000	Sitten.
36) Braunschweig		71	255.000	Braunschweig.
37) Sachsen-Weimar		66,82	235.000	Weimar.
38) Waadt		55,75	185.000	Lausanne.
39) Tessin		48,81	108.000	Bellenz.
40) Jonische Republik . . .		47	177.000	Korfu.
41) Mecklenburg Strelitz . .	✻✻	47	90.000	Neubrandenburg.
42) Sachsen-Meinungen . .	✻✻	41,72	142.000	Meinungen.
43) Sachsen-Koburg-Gotha .	✻✻	37,60	131.000	{ Gotha. Koburg.
44) St. Gallen	✻✻	35,27	168.000	St. Gallen.
45) Zürich	✻✻	32,33	230.000	Zürich.
46) Luzern	✻✻	27,71	110.000	Luzern.
47) Aargau	✻✻	23,70	87.000	Aarau.
48) Sachsen-Altenburg . . .	✻✻	23,45	160.000	Altenburg.
49) Freiburg	✻✻	23,42	87.000	Freiburg.
50) Lippe-Detmold	✻	22,75	77.000	Detmold.
51) Reuß-Plauen		21,10	57.000	
52) Krakau		20,7	120.000	Krakau.
53) Waldeck	✻✻	20,4	68.000	Arolsen.
54) Lukka		19,9	150.000	Lukka.
55) Uri	✻✻	19,85	14.300	Altorf.
56) Schwarzburg-Rudolstadt .		18,82	60.000	Rudolstadt.
57) Hohenzollern-Sigmaringen	✻	18,80	42.000	Sigmaringen.
58) Anhalt Dessau	✻✻	17,5	58.000	Dessau.

Es enthalten.	Deutsche □ Meilen.	Einwohner.	Hauptorte.
59) Schwarzburg-Sondershausen	16,$_{46}$	52.000	Sondershausen.
60) Schwiz	** 15,$_{7}$	37.000	Schwiz.
61) Anhalt-Bernburg . . .	** 14,$_{86}$	43.000	Bernburg.
62) Anhalt-Köthen	** 14,$_{04}$	36.000	Köthen.
63) Glarus	** 13,$_{20}$	29.800	Glarus.
64) Thurgau	** 12,$_{66}$	83.000	Frauenfeld.
65) Unterwalden	** 12,$_{41}$	25.000	Stanz.
66) Solothurn	** 12,$_{01}$	59.000	Solothurn.
67) Andorra	9	15.000	Andorra.
68) Lippe-Bückeburg . . .	* 8,$_{65}$	26.600	Bückeburg.
69) Basel	** 8,$_{71}$	57.000	Basel.
70) Hessen-Homburg . . .	7,$_{84}$	23.000	Homburg.
71) Hamburg	7,$_{10}$	140.000	Hamburg.
72) Appenzell	** 6,$_{90}$		Trogen. Appenzell.
73) Reuß-Greiz	6,$_{80}$	24.500	
74) Lübeck	6,$_{50}$	40.000	Lübeck.
75) Hohenzollern-Hechingen .	5,$_{50}$	15.000	Hechingen.
76) Schafhausen	** 5,$_{40}$	32.000	Schafhausen.
77) Bremen	** 4,$_{50}$	57.000	Bremen.
78) Genf	** 4,$_{40}$	55.000	Genf.
79) Zug	** 4,$_{03}$	14.900	Zug.
80) Lichtenstein	** 2,$_{50}$	7.000	Lichtenstein.
81) Monako	2,$_{50}$	6.800	Monako.
82) San Marino	1,$_{60}$	7.000	San Marino.
83) Frankfurt	1,$_{5}$	57.000	
84) Republik Goust . . .	0,$_{2}$	50	
Summe . .	179.834,$_{2}$	245.251.50	

Diese große Bewohnerzahl ist über die Länder Europas und deren Gaue sehr ungleich vertheilt. Im nördlichsten Europa, sowohl in Norwegen und Schweden, als in Rußland, sind oft meilenbreite und meilenlange Striche anzutreffen, welche nicht nur von Niemand bewohnt werden, sondern noch von keinem Menschen besucht wurden. Im mittlern und südlichen Europa sind dagegen (besonders in der Nähe großer Städte) viele Striche zu finden, wo jeder Fußbreit von Menschen benutzt ist.

Was die jährliche Vermehrung der Einwohner Europas betrifft, so ist dieselbe nicht in allen Ländern gleich, und ein für den ganzen Erdtheil gültiges Gesetz nicht so zuverläßig aufzustellen, als für die einzelnen Länder der Gang der Bevölkerung nachzuweisen. Die günstigsten Verhältnisse in dieser Beziehung bietet, unter den größeren Staaten, das Königreich Preußen dar, denn hier kommt auf 23 Lebende jährlich ein Neugeborener und von 40 Lebenden stirbt einer. Das 32ste Kind ist ein todt geborenes. So erhielt Preußen in dem Zeitraume von 10 Jahren (von 1816 bis 1826) einen Zuwachs von mehr als 1.900.000 Seelen, bei einer Bevölkerung von 10.350.000, also fast eine Vermehrung

von $1/5$ der Einwohnerzahl. In einigen anderen Ländern Europas verhalten sich die Geborenen und Sterbenden zu den Lebenden so:

Im Königreiche Sachsen	wird	1 unter	24	Lebenden geb.	u.	stirbt 1	v. 33
In Neapel und Sizilien	—	—		—	—	—	33
— Würtemberg	—	—	26	—	—	—	33
— Oesterreich	—	—	27	—	—	—	31
— Rußland	—	—	26	—	—	—	60
— England	—	—	26	—	—	—	49
— Hannover	—	—	26	—	—	—	43
— Mecklenburg	—	—	27	—	—	—	50
— Portugal	—	—	27	—	—	—	40
— den Niederlanden	—	—	28	—	—	—	36
— Schweden	—	—	28	—	—	—	40
Im Großherzogthum Hessen	—	—	28	—	—	—	42
In Baiern	—	—	29	—	—	—	38
— Dänemark	—	—	32	—	—	—	41
— Frankreich	—	—	32	—	—	—	40
— Norwegen	—	—	34	—	—	—	48

Auf 1.000 getraute Paare kommen Kinder:

Im Königreiche beider Sizilien	5.546
— — Würtemberg	5.433
— — Böhmen	5.296
— — Portugal	5.184
— Großherzogthume Hessen	4.813
— österreichischen Staate	4.725
— Königreiche der Niederlande	4.670
In den Großherzogthümern Mecklenburg	4.639
Im Königreiche Preußen	4.570
— russischen Reiche	4.537
— Königreiche Frankreich	4.148
— — Hannover	4.121
— — Schweden	4.112
— — Norwegen	3.965
— — Dänemark	3.693
— — England	3.065

Unter den Geborenen sind fast überall in Europa mehr Knaben als Mägdchen, aber es sterben von jenen mehr, als von diesen, und in Folge lebensgefährlicherer Beschäftigungen mehr Jünglinge und Männer als Jungfrauen und Frauen; so erhält, mit Ausnahme von Rußland, das weibliche Geschlecht, der Zahl nach, das Uebergewicht über das männliche, und es übersteigt die weibliche Bevölkerung die männliche

in Schweden um $7\frac{1}{2}$ beim Hundert,
in England um 6,
in Neapel um $5\frac{1}{3}$,
in Würtemberg um 5,
in Oesterreich um $2\frac{1}{2}$,
in Portugal um $2\frac{1}{4}$,
in Preußen um $1\frac{2}{3}$ und
in Spanien um $\frac{1}{9}$ vom Hundert.

In Rußland dagegen kommen auf 100 Personen weiblichen Geschlechts 109 Personen männlichen Geschlechts. Dieses Uebergewicht des männlichen Geschlechts ist in Rußland besonders in den großen Städten, wo Gewerbetreibende, Beamtete, Militär und der ungeheure Dienertroß der russischen Großen zusammentreffen, höchst auffallend, und am stärksten in der Hauptstadt St. Petersburg, wo nach der Zählung vom Jahr 1829 unter 449.895 Einwohnern nur 133.460 weibliche waren, die sich also zu den männlichen wie 13 zu 31 oder fast wie 2 zu 5 verhielten. Gegen 13 Knaben werden in Rußland nur 12 Mägdchen geboren, während in England gegen 24 Knaben 23 Mägdchen zur Welt kommen.

Sieht man auf die Zahl der ehelichen und unehelichen Geburten, so findet man, daß in der Regel in den Städten weit mehr uneheliche Kinder geboren werden, als auf dem Lande, und daß in größern Städten wiederum die Zahl der unehelichen Kinder die Zahl derselben in kleinern Städten verhältnißmäßig übersteigt. Nur bei Baiern findet hierin eine betrübende Ausnahme, oder vielmehr ein geringerer Unterschied zwischen Stadt und Land Statt, als irgend anderswo, indem hier, selbst auf dem Lande, mehr uneheliche Kinder geboren werden, als in den verrufensten, großen Städten. Ja, es ist traurige Thatsache, daß in Baiern, selbst in Landgerichten, welche keine einzige beträchtliche Stadt besitzen, weit mehr uneheliche Kinder geboren werden, als in Paris! (versteht sich verhältnißmäßig) und daß nirgend die Unkeuschheit in Europa größer ist. In Baierns Hauptstadt ist die Zahl der unehelichen Kinder der Zahl der ehelichen fast gleich, und wie viele werden nicht bei solcher Sittenlosigkeit als eheliche getauft, welche es nicht sind? 1823 wurden in München 1.030 eheliche und 990 uneheliche Kinder, 1829 1.548 eheliche und 1.127 uneheliche, und 1834 1.339 eheliche und 1.291 uneheliche geboren. Aus Rudharts vortrefflichem Werke über den Zustand des Königreichs Baiern, Theil 1. S. 57 der XVIII. Beilage ist ersichtlich, daß im baiernschen Obermainkreise das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Geburten wie 1 zu $3\frac{1}{2}$ ist, im Isarkreise ist es wie 1 zu $4\frac{1}{2}$. Im so bevölkerten Reinpreußen dagegen ist nur das 27ste Kind (nämlich in den Städten das 22ste und auf dem Lande das 30ste) ein uneheliches.

Von den unehelichen Kindern sterben, aus Mangel an mütterlicher Pflege, im zartesten Alter viele wieder, ja in Frankreich von 10 im ersten

Lebensjahre sogar 6. Das Aussetzen der Kinder kömmt in Deutschland in den größten und verdorbensten Städten, ja selbst in Baiern, der vielen unehelichen ungeachtet, weit seltener vor, als im südwestlichen Europa. In Paris werden jährlich 5.000 Kinder ausgesetzt und in Frankreich betragen die Findelkinder $^{1}/_{250}$ der Bevölkerung. Im Königreiche beider Sizilien waren im Jahre 1831 unter 219.261 Geborenen 9.588 Findelkinder (projetti), es kam also beinahe auf 23 Geborene eines.

In Madrid ist sogar das 4te Kind ein Findelkind,
in Wien kömmt auf 23 Geborene eines,
in Moskwa auf 28,
in Petersburg auf 45 Geborene eines.

Es kömmt in Baiern	1	uneheliches Kind	auf	4	eheliche	Kinder,
— — im Erzherzogthum Oesterreich	1	—	—	5	—	—
— — in Würtemberg	1	—	—	8	—	—
— — in Böhmen	1	—	—	8	—	—
— — in Portugal	1	—	—	10	—	—
— — in Mähren	1	—	—	10	—	—
— — in Mecklenburg	1	—	—	10	—	—
— — in Frankreich	1	—	—	13	—	—
— — in Preußen	1	—	—	14	—	—
— — in Finnland	1	—	—	15	—	—
— — in Dänemark	1	—	—	20	—	—
— — in Schweden	1	—	—	20	—	—

Es verhalten sich die ehelichen und unehelichen Kinder:

Zu München	fast gleich			
— Baireut	wie	2	zu	1
— Stadt am Hof	—	2	—	1
— Wien	—	2	—	1
— Prag	—	2	—	1
— Mainz	—	7	—	3
— Kopenhagen	—	5	—	2
— Lissabon	—	5	—	2
— Paris	—	3	—	1
— Bamberg	—	3	—	1
— Stockholm	—	3	—	1
— Augsburg	—	3	—	1
— Breslau	—	6	—	1
— Petersburg	—	7	—	1
— Berlin	—	7	—	1
— Dresden	—	9	—	1
— Warschau	—	12	—	1

Zu Palermo	wie 19 zu 2	
— Reichenberg	— 12 — 1	
— Hamburg	— 12 — 1	
— Chur	— 27 — 1 *).	

Seit Einführung der Schutzpocken mehrt die Menschenmenge sich weit stärker, als früher, denn es starben vor der Einführung des Impfens von 1.000 Menschen 85 durch die Blattern. Auch hat in den großen Städten die Sterblichkeit seit dem letzten Jahrhunderte sehr durch lichtere, luftigere und gesündere Wohnungen abgenommen. Die Verluste durch Kriege scheinen viel größer, als sie sind, und es werden in Kriegszeiten und unmittelbar nach denselben viel mehr geboren, so daß Verlust und Mehr sich so ziemlich ausgleichen. Früher konnte man die mittlere Lebensdauer nur auf 28¾ Jahre setzen, jetzt ist sie auf 36 Jahre zu stellen.

Im Winter sterben weit mehr Menschen, als im Sommer, nämlich im Winter 3 gegen 2 im Sommer. Es werden aber im Winter auch mehr Menschen geboren, als im Sommer, denn auf 2 Kinder, welche im Julius geboren werden, kommen 3 im Januar oder Februar geborene.

Von den Geborenen stirbt in Europa fast ¼ im ersten Lebensjahre,
fast $^1/_{10}$ im zweiten,
$^1/_{20}$ im dritten,
$^1/_{40}$ im vierten,
$^1/_{84}$ im fünften und
$^1/_{100}$ im sechsten Jahre.

Zwischen dem 9ten und 15ten Jahre, besonders um das 11te Jahr, sterben die wenigsten, und in der Mitte der Vierziger sterben so viele, als im 7ten Jahre. Folgende Uebersicht wird das Weitere veranschaulichen:

Von der gesammten Volksmenge gehören

zur	Altersklasse	von	0	bis	10	Jahren	¼
—	—	—	11	—	20	—	$^1/_{21}$
—	—	—	21	—	30	—	$^1/_{11}$
—	—	—	31	—	40	—	$^1/_7$
—	—	—	41	—	50	—	$^1/_8$
—	—	—	51	—	60	—	$^1/_{12}$
—	—	—	61	—	70	—	$^1/_{20}$
—	—	—	71	—	80	—	$^1/_{55}$
—	—	—	81	—	90	—	$^1/_{430}$
—	—	—	91	—	100	—	$^1/_{1.600}$.

*) Bei den unehelichen Kindern in Chur ist mir als merkwürdig aufgefallen, daß bei den Katholiken die unehelichen Geburten weit häufiger sind, als bei den Reformirten. In Chur wurden in hundert Jahren 7.826 Kinder reformirten Bekenntnisses und 984 katholischem Bekenntnisse angehörend, geboren; ferner unter den Reformirten 212 und unter den Katholiken 120 Uneheliche. Es war also bei den Reformirten nur das 37ste, bei den Katholiken dagegen das achte Kind unehelich.

Für das nördliche Deutschland passen folgende Verhältnisse:

Kinder unter 14 Jahren	420
Junggesellen und Jungfrauen . .	330
Eheleute	415

Ueber die Zeit der Geburten und Sterbefälle in Europa sind nur von einigen Punkten die wünschenswerthen Angaben bekannt, und es ist die Zahl derselben theils zu klein, theils weicht sie zu sehr von einander ab, um etwas für den ganzen Erdtheil Geltendes daraus abzuleiten, oder auch nur Gesetze für einzelne Länder darin zu erkennen. Es scheinen die meisten Menschen in den 4 ersten Monaten des Jahres und nächstdem im Dezember, die wenigsten vom Juni bis November geboren zu werden, die meisten Menschen scheinen im Frühlinge, besonders im März, die wenigsten in der Mitte des Sommers und im Herbste zu sterben. In London und in Brüssel sterben die meisten im Januar, in Stockholm dagegen in diesem Monate die wenigsten, und im August die meisten.

Es wird in Europa unter 1.474 Menschen ein Taubstummer gefunden.

In	kömmt ein Taubstummer auf				Bewohner
Preußen	—	—	—	1.548	—
Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Ungarn, Schweden und Norwegen, dem europäischen Rußlande mit Polen und in Großbritannien	—	—	—	1.539	—
Dänemark	—	—	—	1.420	—
den deutschen Bundes-Staaten, ohne den preußischen Antheil	—	—	—	1.397	—
der Schweiz	—	—	—	500	—

Die Zahl der Blinden ist im südlichen Europa größer, als im nördlichen. Denn zwischen dem 40sten und 50sten Breitengrade ist, im Durchschnitte, der achthundertste, im nördlichen Europa, zwischen 50 und 70° Breite der tausendste Mensch blind. Seit 1784 sind für diese Unglücklichen Anstalten zu ihrer Bildung angelegt, und zwar im genannten Jahre zuerst in Paris, dann

1790 in Liverpool,
1800 zu London,
1804 zu Wien,
1806 zu Berlin,
1807 zu St. Petersburg,
1808 zu Prag und Amsterdam,

1809 zu Zürich und Dresden,
1811 zu Kopenhagen,
1817 zu Stockholm,
1818 zu Breslau und Königsberg,
1820 zu Barzelona,
1822 zu Neapel,
1823 zu Warschau und Gmünd (in Würtemberg),
1824 zu Linz,
1825 zu Pesth,
1826 zu Freising (in Baiern),
1828 zu Bruchsal (in Baden).

Die Zahl der Irren ist im südlichen Italia am kleinsten.

Es kömmt ein Irrer

in	auf Einwohner
dem Königreiche Neapel (ohne Sizilien)	10.404
Piemont und Genua	5.568
dem Kirchenstaate	5.502
Parma und Piacenza	4.875
Toskana und Lukka	3.763
Modena	3.163
dem lombardisch venezianischen Königreiche	2.911
Frankreich	1.000
Wales	911
England	783
Skotland	721

Die Abstammung einiger Völker Europas läßt sich nicht nachweisen, weßhalb man sie als Ureinwohner betrachten darf; von einigen ist die Herkunft mit größerer oder geringerer Sicherheit anzugeben, und mehre kleine Völkerschaften, welcher die Geschichte erwähnt, sind im Laufe der Jahrhunderte verschwunden, oder haben, durch Vermischung mit andern, ihren Namen und ihre Selbstständigkeit verloren. Drei große Hauptvölker sind es, deren Nachkommen den bei weitem größten Theil Europas beherrschen.

A. Die Slaven, im ebenen, östlichen Europa, und zum Theil im mittlern Donaugebiete und obern Elblande, an 60 Millionen stark, haben sich zwischen den Gestaden des schwarzen Meeres und den Küsten des weißen Meeres, zwischen dem Uralgebirge und den Karpaten, bis an den Ursprung der Oder ausgebreitet. Sie alle ähneln sich in ihrer Gesichtsbildung und sprechen verwandte Mundarten. Man unterscheidet unter ihnen:

1) Die Russen, die aus Großrussen, Kleinrussen, Rußniaken und Kosaken (welche letztere mit Tartaren gemischt sind) bestehen, und welche sechs Mundarten reden, von denen die Mundart Groß-

rußlands Schriftsprache mit eigenthümlichem Alfabet geworden ist, die Mundart von Susdal (im Gouvernement Wladimir) die fremdartigste scheint, die Mundart Kleinrußlands oder der Ukraine, die Mundart der Rußniacken und des russischen Litthauens so wie die Mundart der russischen Kosacken weniger abweichen.

2) Die Servier, welche zwischen der mittlern Donau und dem adriatischen Meere wohnen, die servische Sprache, eine der russischen verwandte, reden, die dem alten Slavonischen, welches in Rußland die Sprache der Kirche geworden ist, sehr nahe steht. Die eigentliche servische Sprache ist Schriftsprache, aber die Mundarten der Bosnier, Ragusaer und Dalmatier (die stark mit Italiänischem gemischt sind) und die hierher gehörenden Mundarten der Montenegriner, der Uskoken (welche viel Türkisches aufgenommen haben), der Slavonier und der Bulgaren werden nicht als Schriftsprachen gebraucht.

3) Die Kroaten, mit, nach den verschiedenen Thälern und Landschaften, verschiedenen Mundarten.

4) Die Polen, deren Sprache Schriftsprache geworden ist, und sich in die Mundarten von Großpolen und Kleinpolen, der Masuren, Goralien und Kassuben theilt.

5) Die Böhmen oder Czechen, mit welchen die Hannaken und Slowaken in Mähren übereinkommen, haben eine Schriftsprache, welche nur zwei Hauptmundarten, die böhmische und mährische hat.

6) Die Wenden haben sich bis auf wenige unter den Bewohnern des nordöstlichen und südöstlichen Deutschlands verloren. Nur in der Lausitz (im Hannoverschen lange nicht mehr), in Kärnten, Krain und Steiermark wird noch wendisch gesprochen. Das Lithauische und das Lettische, von welchem ersteres Schriftsprache geworden ist, sind dem Wendischen sehr verwandt.

B. Die Deutschen, in den frühesten Zeiten von den gebildeteren Südeuropäern Germanen genannt, welcher Name sich bei den Briten bis heute erhalten hat, heißen bei den Franzosen Allemands, und sind das zweite, große Urvolk Europas, dessen Nachkommen das Mittelland dieses Erdtheils, nämlich Deutschland, die südliche Hälfte Schwedens, Norwegen, Dänemark, den größten Theil von England, Südskotland, das nordöstliche Irland, das östliche Frankreich, den größten Theil der Schweiz, einzelne Theile Norditalias und Ungarns, die Landschaften um die Dünamündung und die Südwestspitze von Finnland inne haben. Die Zahl der deutschen oder germanischen Völker in Europa beläuft sich auf etwas über 60 Millionen.

C. Die romanisch keltischen Völker, im südwestlichen Europa, an 70 Millionen stark, wohnen im Süden der Alpen und im Westen des Juragebirges, zu ihnen gehören die Italier, Franzosen, Spanier,

Portugiesen und die im untern Donaugebiete wohnenden Wlachen, die sich selbst Rumuni oder Rumani nennen.

Kleinere Völker Europas sind:

A. Die Griechen, an drei Millionen stark, in Griechenland, im türkischen Reiche und weniger im österreichischen Staate und im russischen Reiche; im eigentlichen Griechenlande wohnen meist Nachkömmlinge slavischer Völker.

B. Die Albaner oder Arnauten, nur 300.000 Köpfe stark, sind die Nachkommen der alten Illirier mit Griechen vermischt; sie bewohnen das Land im Südosten des adriatischen Meeres.

C. Die Türken, welche sich selbst Osmanen nennen, ein in Europa eingewandertes Volk, tartarischer Abkunft, seit 300 Jahren im Südosten wohnend, sind, obgleich in der europäischen Türkei herrschend, doch nicht so zahlreich daselbst, als man gewöhnlich glaubt. Sie bilden nur in einem kleinen Striche des von ihnen beherrschten Landes (auf der südöstlichen Halbinsel zwischen Filippopel und Konstantinopel) die Hauptmasse der Bevölkerung; in dem bei weitem größten Theile des von ihnen unterjochten Landes wohnen europäische Völker, griechischer und slavischer Abkunft. Die Zahl der Türken steigt nicht über 2.300.000 Köpfe.

D. Die Finnen, seit undenklichen Zeiten in Osteuropa, bewohnen jetzt die Länder um den nördlichen Theil der Ostsee, und einige Zweige von ihnen kleine Striche im östlichen Rußland. Ihre Anzahl beträgt ungefähr 2.000.000.

E. Die Ungarn oder Magyaren, im mittlern Donaulande, ein mit Finnen und Türken gemischtes Volk, sind über 3.300.000 Köpfe stark.

F. Die Basken, 650.000 stark, wohnen auf beiden Seiten der westlichen Pirenäen, zwischen dem Ebro und Adour, und haben eine der ältesten, eigenthümlichsten und merkwürdigsten europäischen Sprachen bewahrt.

In Europa zerstreut leben die Juden, die Armenier und die Zigeuner.

Die Juden, deren Anzahl auf 1.950.000 steigt, sind mit Ausnahme der pirenäischen Halbinsel und Norwegens, so wie des östlichen Rußlands, in den einzelnen Staaten vertheilt; in Polen, Westrußland, dem österreichischen und preußischen Staate am zahlreichsten.

Die Armenier, etwa 75.000 Köpfe stark, sind im östlichen Europa, die Zigeuner, im österreichischen Staate, in der Türkei, in Spanien, Frankreich und Rußland am häufigsten, und fehlen im übrigen Europa fast ganz. Ihre Zahl beläuft sich auf 350.000, wovon in dem europäisch-türkischen Reiche 150.000, im österreichischen Staate 130.000, in Spanien 25.000, und in Frankreich und Rußland in jedem 10.000 leben.

Ihrer Körperlichkeit nach unterscheiden sich die Europäer nach den einzelnen Völkern, welchen sie angehören, wie dies weiter unten angegeben

ist, beträchtlich. Die größten, schönsten und kräftigsten Männer sind unter den Völkern deutscher Abstammung, während das weibliche Geschlecht unter den romanisch-keltischen Völkern am schönsten ist. Am ausdauernsten, obwohl weit nicht so kräftig als die Deutschen, sind die Russen.

Bei weitem die Mehrzahl der Europäer bekennt sich zur kristlichen Religion.

Heiden sind nur noch im nördlichsten und östlichsten Rußland,

Juden, wie oben bemerkt, zerstreut.

Die Kristen sind in drei Hauptkirchen, in griechische oder orientalische, in römisch-katholische und in evangelische Kristen getheilt.

Die Bekenner der griechischen Kirche, welche durch Duldsamkeit vor allen sich auszeichnen, sind im östlichen Europa, wo sie die Mehrzahl der Bewohner bilden, in Rußland und Griechenland, am häufigsten. Bei ihnen müssen die niedern Geistlichen verheirathet sein, dürfen jedoch nur einmal sich verehelichen, und treten daher, wenn ihre Frau stirbt, in ein Kloster zurück, indem die Bibelstelle: „Ein Bischof soll eines Weibes Mann sein," bei Ihnen so gedeutet wird: der Bischof soll nur Eines Weibes Mann sein, darf also, wenn seine Frau stirbt, keine zweite nehmen. Die Anhänger der griechischen Kirche erkennen die Oberherrschaft des Papstes nicht an.

Die Katholiken sind im südlichen Europa, in Italia, Spanien und Portugal, Frankreich, so wie im größern Theile des österreichischen Staates vorherrschend. Sie stehen unter dem Papste zu Rom, beten, außer der Mutter Kristi, viele Heilige, und diese in der Regel öfter als Gott selbst, an. Ihre Geistlichen dürfen sich nicht verheirathen. Ihre kirchlichen Gebräuche sind überall sich gleich, und haben, besonders in großen Kirchen, bei welchen eine große Zahl Diener angestellt ist, viel Feierliches. In vielen Gegenden sind Wallfahrten nach wunderthätigen Heiligenbildern üblich, und an den höchsten Festtagen werden Prozessionen gehalten, an welchen die Geistlichen und oft auch viele aus dem Volke, seltener aus den höhern, als aus den untern Klassen, Theil nehmen.

Die evangelischen Kristen, welche sich in viele Sekten theilen, bewohnen besonders den ernsteren und aufgeklärteren Norden Europas, Norddeutschland, Großbritannien, Dänemark, Skandinavien und einen Theil Süddeutschlands. Ihre Geistlichkeit, welche nicht unter Rom steht, zeichnet durch größere Bildung sich aus, und kann sich, nach Belieben, verehelichen oder ledig bleiben, obgleich das Letzte sehr selten vorkömmt. Die Evangelischen sind, im Allgemeinen, duldsam, beten nur einen Gott an, und haben keine Heilige, sie glauben nicht, allein selig zu werden, doch müssen hiervon die Frömmler, oder Pietisten, ausgenommen werden, welche eben so unduldsam als die Katholiken sind, und drei Götter, Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist anbeten, und auf Nicht-

frömmler als auf solche herabsehen, welche das Himmelreich nicht erwerben können.

Die Anhänger des mohamedanischen Glaubens, welche im südöstlichen Europa, in der europäischen Türkei und im südöstlichen Rußland wohnen, und etwas über 3.500.000 Angehörige in Europa zählen, sind unduldsam, ihre Geistlichen ungebildet, und Verfolger der Juden und Kristen.

Zur Lehre des Fo oder Schige Muni bekennen sich wenige Bewohner im östlichsten Europa, namentlich ein Theil der Kalmüken.

Die Beschäftigungen der Europäer sind höchst mannigfaltig. Jäger- und Hirtenvölker leben nur im nördlichsten und östlichsten Europa, wo die Unfruchtbarkeit des Bodens keinen Ackerbau zuläßt, und in den Alpen, wo auf den höher liegenden Bergen Getraidebau nicht möglich, daher Viehzucht heimisch ist. Viehzucht wird auch bei den seßhaften Völkern als ein Zweig der Landwirthschaft, neben dem Ackerbaue, sehr stark getrieben. Der Bergbau hat in Deutschland und Großbritannien die höchste Stufe erreicht. Der Kunstfleiß ist in Mitteleuropa am größten, und die Wissenschaften blühen besonders in Deutschland, Großbritannien und Frankreich. Im Handel steht Großbritannien oben an.

Je nach den Beschäftigungen sind auch die Wohnungen verschieden. Nur im Norden und Osten leben die nomadisirenden Völker noch unter Zelten, im übrigen Europa in festen Wohnplätzen, welche Dörfer, Flecken oder Städte bilden. Im östlichen Europa sind die meisten Städte noch unbeträchtlich und dorfähnlich, und lebt die bei weitem größte Zahl der Einwohner auf dem Lande, während die Insel Sizilien (wenn man die Gegend am Aetna ausnimmt) nur Städte, und meist von beträchtlicher Größe, hat, und in Großbritannien, Frankreich und Deutschland ein sehr großer Theil der Bewohner in Städten lebt, und mit städtischen Gewerben sich beschäftigt. Die vorzüglichsten Städte Europas, nach ihrer Einwohnerzahl geordnet, sind in nachstehender Uebersicht enthalten:

Uebersicht
über die vorzüglichsten Städte Europas.

Namen der Städte.	Länge.	Breite.	Einwohner.
1) London	17° 33′ 49″	51° 30′ 49″	1.624.000
2) Paris	20° 0′ 0″	48° 50′ 13″	780.000
3) St. Petersburg	47° 58′ 34″	59° 26′ 31″	513.000
4) Konstantinopel	46° 38′ 50″	41° 0′ 16″	380.000
5) Napoli (Neapel)	31° 55′ 30″	40° 51′ 55″	358.000
6) Moskwa (Moskau)	55° 17′ 30″	55° 45′ 13″	333.300
7) Wien	34° 2′ 36″	48° 12′ 36″	320.000
8) Dublin	11° 18′ 8″	53° 23′ 14″	300.000
9) Berlin	31° 3′ 30″	52° 21′ 13″	265.000

Namen der Städte.	Länge.	Breite.	Einwohner.
10) Lissabon	8° 31′ 15″	38° 42′ 24″	240.000
11) Manchester (mit Salford) .	15° 25′ 14″	53° 29′ 0″	238.000
12) Amsterdam	22° 32′ 54″	52° 22′ 17″	236.000
13) Glasgow	13° 23′ 0″	55° 51′ 32″	202.500
14) Madrid	13° 57′ 45″	40° 24, 57″	200.200
15) Liverpool	14° 40′ 41″	53° 24′ 40″	190.000
16) Mailand	26° 50′ 56″	45° 28′ 1″	170.000
17) Palermo	31° 1′ 0″	38° 6′ 44″	168.000
18) Lyon	22° 29′ 10″	45° 45′ 44″	165.500
19) Edinburgh	14° 29′ 45″	55° 57′ 20″	162.400
20) Rom	30° 6′ 41″	41° 54′ 8″	148.500
21) Birmingham			147.000
22) Marseille	23° 1′ 48″	43° 17′ 52″	145.000
23) Warschau	38° 36′ 37″	52° 13′ 1″	130.000
24) Prag	32° 4′ 58″	50° 5′ 19″	124.000
25) Leeds			123.400
26) Turin	25° 21′ 12″	54° 4′ 8″	120.000
27) Barzelona	19° 49′ 42″	41° 21′ 44″	120.000
28) Kopenhagen	30° 14′ 20″	55° 40′ 53″	119.300
29) Venedig	29° 59′ 58″	45° 25′ 58″	116.000
30) Kork	9° 25′ 1″	51° 48′ 10″	115.000
31) Hamburg	27° 38′ 9″	53° 32′ 51″	114.000
32) Brüssel	22° 12′ 2″	50° 50′ 59″	112.000
33) Bordeaux	17° 5′ 4″	44° 50′ 19″	109.500
34) Bristol	15° 4′ 7″	51° 27′ 6″	104.000
35) Adrianopel (Edreneh) . .			100.000
36) München	29° 14′ 18″	48° 8′ 20″	96.000
37) Florenz	28° 55′ 0″	43° 46′ 41″	93.500
38) Sheffield			91.700
39) Sevilla	11° 38′ 37″	37° 22′ 44″	91.000
40) Breslau	34° 41′ 54″	51° 6′ 30″	90.100
41) Rouen	18° 45′ 28″	49° 26′ 29″	88.100
42) Nantes	16° 6′ 42″	47° 13′ 8″	87.200
43) Gent	21° 23′ 21″	51° 3′ 14″	82.000
44) Murcia			80.900
45) Genua	26° 37′ 42″	44° 25′ 0″	80.000
46) Stockholm	35° 43′ 10″	59° 20′ 31″	80.000
47) Granada			80.000
48) Bukarest	43° 48′ 0″	44° 26′ 45″	80.000
49) Rochdale			80.000
50) Plymouth	13° 32′ 20″	50° 22′ 20″	73.000
51) Rotterdam	22° 8′ 57″	51° 55′ 22″	72.300
52) Bologna	29° 0′ 36″	44° 29′ 54″	71.500
53) Limerik			70.000
54) Porto	29° 53′ 21″	41° 46′ 44″	70.000
55) Belfast			70.000
56) Lille	20° 43′ 37″	50° 38′ 44″	69.100
57) Königsberg	38° 9′ 42″	54° 42′ 50″	68.000
58) Köln mit Deutz	24° 34′ 48″	50° 55′ 21″	68.000
59) Oldham			67.600
60) Stockport			66.600
61) Livorno	27° 57′ 25″	43° 32′ 41″	66.000

Namen der Städte.	Länge.	Breite.	Einwohner.
62) Valencia	17° 15′ 14″	39° 28′ 45″	66.000
63) Bosna Serai (Sarajewo) .			65.000
64) Dresden	31° 23′ 47″	51° 3′ 31″	63.900
65) Bolton le Moor			63.000
66) Danzig	36° 17′ 50″	54° 20′ 48″	62.500
67) Pesth			61.500
68) Norwich			61.100
69) Cadix	11° 22′ 23″	36° 32′ 0″	61.000
70) Astrakhan	65° 45′ 0″	46° 20′ 59″	60.000
71) Antwerpen	22° 3′ 55″	51° 13′ 16″	60.000
72) New-Castle			60.000
73) Blackburn			59.800
74) Toulouse	19° 16′ 15″	43° 35′ 46″	59.600
75) Portsmouth	16° 33′ 23″	50° 48′ 3″	58.000
76) Aberdeen	15° 33′ 54″	57° 8′ 58″	58.000
77) Paslei			57.500
78) Kordova	12° 50′	37° 52′ 15″	57.000
79) Lemberg			56.000
80) Lüttich			55.000
81) Elberfeld mit Barmen . .			54.000
82) Haag			54.000
83) Riga	41° 45′ 31″	56° 57′ 10″	54.000
84) Triest	31° 26′ 17″	45° 38′ 50″	54.000
85) Malaga	15° 11′ 34″	36° 42′ 18″	52.000
86) Frankfurt a. M.	26° 21′ 0″	50° 6′ 43″	51.000
87) Magdeburg	29° 18′ 30″	52° 8′ 4″	51.000
88) Nottingham	16° 31′ 22″	52° 57′ 8″	50.700
89) Kasan	66° 46′ 10″	55° 47′ 30″	50.000
90) Padua	29° 31′ 44″	45° 24′ 3″	50.000
91) Straßburg	25° 24′ 54″	48° 34′ 57″	49.700
92) Wolferhampton			48.100
93) Hull			48.000
94) Bury			47.800
95) Katania			47.000
96) Sofia			46.000
97) Bath			46.000
98) Wilna	42° 57′ 36″	54° 41′ 0″	46.000
99) Dundee			45.350
100) Amiens	20° 2′ 4″	49° 53′ 43″	45.000
101) Messina	33° 14′ 30″	38° 11′ 3″	44.700
102) Metz	23° 50′ 34″	49° 7′ 14″	44.416
103) Greenwich	17° 39′ 36″	51° 28′ 39″	44.350
104) Debreczin			44.000
105) Leipzig	30° 2′ 25″	51° 20′ 14″	43.200
106) Zaragoza			43.000
107) Verona	28° 38′ 50″	45° 26′ 8″	43.000
108) Salonichi (Thessalonich) .	40° 36′ 58″	40° 38′ 47″	42.000
109) Kiew	48° 7′ 30″	50° 27′ 0″	42.000
110) Odessa	48° 23′ 50″	46° 28′ 55″	42.000
111) Presburg	34° 46′ 5″	48° 8′ 30″	42.000
112) Nimes	22° 0′ 46″	43° 50′ 36″	41.200
113) Brighton			40.600

Namen der Städte.	Länge.	Breite.	Einwohner.
114) Lorca			40.400
115) Orleans	19° 34′ 25″	47° 54′ 9″	40.200
116) Nürnberg	28° 44′ 26″	49° 27′ 30″	40.000
117) Brünn	34° 16′ 3″	49° 11′ 38″	40.000
118) Grätz	33° 7′ 0″	47° 4′ 9″	40.000
119) Kronstadt			40.000
120) Leicester			39.300
121) Troyes			39.150
122) Caen			39.140
123) Stuttgart	26° 50′ 45″	48° 46′ 30″	38.100
124) Braunschweig	28° 11′ 50″	52° 15′ 43″	38.000
125) Bremen	26° 28′ 6″	53° 4′ 48″	38.000
126) Tula	54° 39′ 39″	54° 11′ 40″	38.000
127) Aachen			37.000
128) Karthagena	16° 37′ 45″	37° 35′ 40″	37.000
129) Hull			36.300
130) Palma	20° 18′ 12″	39° 34′ 4″	36.000
131) Mainz			36.000
132) Montpellier	21° 32′ 30″	43° 36′ 16″	36.000
133) Utrecht	22° 47′ 2″	52° 5′ 14″	36.000
134) Brügge	20° 53′ 18″	51° 12′ 33″	36.000
135) Rheims	21° 41′ 49″	49° 15′ 15″	36.000
136) Waterfort			35.000
137) Saratow	63° 44′ 15″	51° 31′ 45″	35.000
138) Alessandria			35.000
139) Ecija	12° 28′ 45″	37° 32′ 6″	35.000
140) Devonport			34.900
141) La Valette			34.600
142) Xerez de la Frontera . . .			34.000
143) Ashton			33.600
144) Augsburg	28° 34′ 27″	48° 21′ 44″	33.500
145) Posen			33.400
146) Vicenza	29° 13′ 9″	45° 32′ 46″	33.300
147) St. Etienne			33.100
148) Angers	17° 6′ 32″	47° 28′ 11″	32.700
159) Toledo			32.400
150) Stettin			32.200
151) Szegedin			32.200
152) Potsdam			32.000
153) Toulon	23° 35′ 37″	43° 7′ 28″	30.800
154) Düsseldorf	24° 26′ 36″	51° 14′ 4″	30.500
155) Nancy	23° 51′ 0″	48° 41′ 31″	30.000
156) Ancona	31° 10′ 11″	43° 37′ 42″	30.000
157) Rennes			30.000
158) Filippopel			30.000
169) Schumla			30.000
160) Leiden			30.000
161) Parma			30.000
162) Seres			30.000
163) Ofen (Buda)			30.000

Vergleicht man einige Städte, deren Größe bekannt ist, nach ihrem Flächenraume, und nimmt die mittelgroße, in der Mitte Deutschlands liegende, bekannte Stadt Gotha als 1 an, so finden folgende Größenverhältnisse Statt:

Gotha, ohne Vorstädte, ist groß	1,
Hannover, ohne Vorst.	3,
Karlsruhe ist groß fast	4,
Braunschweig, ohne Vorstädte, wenig über	4,
Kassel, ohne Vorstädte	$5\frac{1}{2}$,
Leipzig, mit Vorstädten	$6\frac{1}{2}$,
Nürnberg mehr als	$6\frac{1}{2}$,
Dresden	$9\frac{3}{5}$,
Hamburg	$10\frac{3}{4}$,
Stockholm	$24\frac{4}{5}$,
Rom	$27\frac{1}{6}$,
Amsterdam	$28\frac{1}{6}$,
Wien	$47\frac{1}{18}$,
Berlin	$51\frac{1}{4}$,
Paris	$84\frac{1}{4}$,
Petersburg	$115\frac{3}{4}$,
London	$236\frac{4}{5}$.

§. 9.

Die europäische Türkei.

Die große Halbinsel, welche im Süden der Donau und zwischen dem Adriameere und dem schwarzen Meere liegt, südwärts in das mittelländische Meer sich erstreckend, in mehre Landspitzen ausläuft, war bis vor etwas mehr als einem Jahrzehnd der türkischen Herrschaft unterworfen. Der südwestliche Theil, Griechenland genannt, bildet jetzt einen besondern Staat. Rechnet man das, gegenwärtig noch türkische, aber unter Rußlands Einfluß stehende, Land im Norden (d. i. links) der Donau (die Wallachei und Moldau) zu dieser Halbinsel hinzu, so hat dieselbe einen Flächeninhalt von 8.583 Geviertmeilen.

Nur in der Nähe der Donau, besonders in der Wallachei, hat dieses Land größere Ebenen, der bei weitem größte Theil ist mit Gebirgen bedeckt, welche noch nicht genau erforscht, meist wasserarm und arm an Pflanzen sind. Der Balkan ist das Hauptgebirge (S. S. 191). Von den vielen Vorgebirgen sind das Vorgebirge Linguetta, an der Ostseite der Straße von Otranto; das Vorgebirge Matapan, das südlichste des Landes; das Vorgebirge Malio oder St. Angelo, das Vorgebirge Kolonna und die Spitze Monte Santo die merkenswerthesten. Außer der Donau ist kein für die Schifffahrt bedeutender Fluß im Lande. Viele, zum Theil beträchtliche, Inseln liegen um Griechenland, und scheinen die Ueber-

bleibsel eines vom Meere zerstörten Landes zu sein. Das Klima ist mild, in der Nähe der Donau feucht und warm dabei, in den südlichen, wasserärmeren Theilen trocken und heiß. Im Sommer fällt selten Regen, so daß die kleineren Gewässer versiegen. Der Winter ist nicht kalt, in den ebenen und niedriger liegenden Gegenden der Schnee selten, welcher auf den höchsten Gebirgstheilen Griechenlands, auf dem Taigetos und dem Zaria, fast den ganzen Sommer liegen bleibt.

An Metallen scheint dieses Land weit nicht so reich zu sein, als Mitteleuropa. Von Erdarten sind die Siegelerde (von Lemnos) und der Meerschaum geschätzt. Fische sind in den umgebenden Meeren und einigen Zuflüssen der Donau häufig, in den meisten kleinern Flüssen aber selten.

Von Getraidearten wird vorzüglich Mais, auch Hirse und Reis gebaut. Die sogenannten Südfrüchte gedeihen vortrefflich; die Feigen sollen in der Gegend des Lachagebirges (Olympos), im Thal Tempe, von auffallender Größe und vorzüglichem Geschmacke sein; der Oelbaum ist in Griechenland sehr häufig, und die Rebe von der Moldau bis in den Süden verbreitet. Im Peloponnese, oder auf der Halbinsel Morea, werden viele kleine Weinbeeren (die sogenannten Korinthen) getrocknet, im nördlichen Griechenland haben die Trauben größere Beeren und geben schmackhafte Rosinen. Melonen, welche, von vorzüglicher Güte, sehr häufig gebaut und gegessen werden, so wie Mohn, aus welchem Opium bereitet wird, trifft man hier mehr, als anderswo in Europa. Aus den häufigen Rosen wird im südöstlichsten Theile des Landes das so wohlriechende Rosenöl bereitet. Von Hausthieren findet man im untern Theile des Donaugebietes viele und vortreffliche Pferde, welche für die leichte Reiterei sehr gesucht sind, und Büffel, auch nicht selten Kameele. In der Moldau giebt es viele Bienen, welche im September getödtet werden und grünes Wachs liefern. Die Zugheuschrecken erscheinen oft als Landplage.

Obgleich die Türken lange das ganze Land beherrschten, und noch jetzt über den größten Theil desselben gebieten, bilden sie doch nicht die Mehrzahl der Bewohner desselben, sondern diese, im Ganzen 9.500.000 Köpfe stark, bestehen aus einem Gemische verschiedener Völker.

Die Bulgaren, im nordöstlichen Theile des Landes, wohnten früher an der Wolga, in der Umgegend von Kasan, setzten sich im 4ten Jahrhundert nach Kristus zwischen dem Don und Bug fest, und nannten den eingenommenen Landstrich das andere Bulgarien. 539 gingen sie über die Donau und breiteten allmälig sich westwärts aus. Ums Jahr 1.010 waren sie über den ganzen nördlichen Theil der gegenwärtigen europäischen Türkei verbreitet. Sie sind jetzt Ackerbauer, haben eine Sprache slavischen Stammes und bekennen sich zur griechischen Kirche.

Die Wlachen, ein Mangvolk, aus der Vermischung von Slaven und Römern hervorgegangen, nennen sich selbst Romuni oder Rumini, sind von untersetztem, starkknochigem Körperbau, träge, unempfindlich, wild, hals-

starrig, rachgierig, ausschweifend, wollüstig und frohsinnig. Sie tragen lange, weite Beinkleider und gewöhnlich ein weites Hemde, welches um den Leib zusammengeschnürt ist. Auf den Schultern hängt ein Schaffell. Die Sandalen sind meist von ungegärbtem Leder. Als Anhänger der griechischen Kirche essen sie ein halbes Jahr kein Fleisch, da die Fasttage im Advent, zu Ostern, Peter und Paul, Mariä Empfängniß mit den Mittwochen und Freitagen fast die Hälfte des Jahres ausmachen. Das Abendmahl empfangen sie in beiderlei Gestalt, und nehmen es in einem kleinen Löffel. Sie haben geringe Ehrfurcht dafür, und Sterbenden, welche vom Geistlichen entfernt wohnen, wird es nicht durch diese gereicht, sondern hingeschickt. Sie glauben an viele Wunderwerke, jedoch nur an solche, welche ihre Heiligen vollbracht haben. Bei ihren Hochzeitgebräuchen haben die Wlachen viel Eigenthümliches. Da sie im Durchschnitt noch sehr ungebildet sind, sind sie sehr abergläubisch, haben große Furcht vor dem Tode durch den Strang und glauben an Feen und Hexen. Fluchen hört man durch alle Stände, vom kleinsten Bauernbuben bis zum vornehmsten Bojaren. Die Flüche **Nebün** (Narr), **Draku** (Teufel), **Kine** (Hund), wollen noch nicht viel bedeuten; wenn sie aber **Blestamatule** (du Verfluchter) sagen, so wird das sehr übel aufgenommen. Bei allem Schlimmen, was die Wlachen an sich haben, muß man, als etwas Gutes an ihnen, ihre große Gastfreiheit loben; doch sind sie sehr schmutzig, die Köche der Vornehmen meist Zigeuner, und so wird einem das Angebotene oft verleidet. Die Kleidung der Vornehmen ist türkisch und prächtig. Die Weiber tragen keine Mieder, aber schminken sich. Der Dienertroß der Reichen ist sehr groß, und für jedes kleine Geschäft ein besonderer Diener angestellt. Selten fahren die Bojaren, sondern reiten meist, wie die Türken.

Die Moldoveni, welche schön, groß und schlank, dabei aber kräftig sind, wollen für Ureinwohner der Moldau gehalten sein. Sie haben mehr Lust zur Viehzucht, als zum Ackerbau, arbeiten nicht gern und lieben den Branntwein sehr.

Die Weiber, welche die häuslichen Arbeiten verrichten, sind fleißiger, als die Männer.

Die Servier, ein wohlgewachsener, kräftiger Menschenschlag, sind slavischer Abkunft, und sprechen eine slavische Mundart, welche die wohlklingendste unter den slavischen Sprachen sein soll. Sie sind thätiger, als ihre Nachbarn, eben so tapfer als diese, und der Pforte in der Art tributpflichtig, daß keine Türken im Lande sich niederlassen dürfen, sondern nur die Besatzungen der Festungen bilden. Ihren Traktat mit der Pforte hat Rußland gewährleistet. Die Servier bekennen sich zur griechischen Kirche.

Die Bosnier, freie Slaven, welche theils dem Koran anhängen, theils zur griechischen, theils zur katholischen Kirche sich bekennen, und zu beiden Seiten der Bosna wohnen, sind kühne und tapfere, aber auch rohe und blutgierige Krieger, und im häuslichen Leben wenig bedürfende, stille Men-

schen. Sie beschäftigen sich mit Viehzucht und Ackerbau und tragen enge und kurze Kleider.

Die Albaner, in der Regel 5 Fuß 4 Zoll hoch, haben sehr starke Muskeln, lebendige Augen und rothe Wangen. Sie sind sehr genügsam, mit grober Leinwandkleidung zufrieden, und ein Stück Maisbrod mit einigen Oliven und Sardellen reicht zu ihrer täglichen Nahrung hin. Sehr munter, singen und tanzen sie gern, sind dabei tapfere und gewandte Krieger, doch schlagen sie sich nicht für Vaterland und Ruhm, sondern fürs Geld. Die schönen Weiber der Albaner stehen den Männern nicht nach; auch sie haben feste Muskeln und sind bei ihrer einfachen Lebensweise wenigen Krankheiten unterworfen. Sie sind nicht so frühe erwachsen, als die Griechinnen, behalten aber ihre Schönheit länger. Aeußerlich bekennen die Albaner sich zum Koran, sind aber eben keine eifrigen Anhänger Mahomeds.

Die Türken sind im allgemeinen nicht schön, sondern eher häßlich zu nennen, denn nur unter den Vornehmen, welche mütterlicher Seits oft von Zirkassiern stammen, trifft man häufig schöne Gestalten und schöne Gesichter. Freunde der Ruhe, welche in Unthätigkeit ihr Lebensglück finden, sind sie ernst, lieben prächtige Kleidung, sind in Schlaf, Essen und Trinken mäßig, gastfrei und dankbar und unduldsam gegen Andersgläubige. Sie haben alle rasirte Köpfe, so daß nur ein kleiner Haarbüschel auf dem Wirbel steht, tragen dagegen (mit Ausnahme des regulären Militärs) lange Bärte. Ungebildet, in Künsten und Wissenschaften noch unendlich weit gegen das übrige zivilisirte Europa zurück, sind ihnen auch noch die Vergnügungen und Unterhaltungen der gebildeten Europäer, als Schauspiele, Bälle und Konzerte, fremd. Chinesische Schattenspiele und Seiltänzer sind beliebt; Hazardspiele und Lotterien, die Pest des Abendlandes, kennen sie nicht, daher ist Selbstmord bei ihnen höchst selten. Für das Weinverbot halten sie sich durch andere, geistige Getränke schadlos, und berauschen sich gern in Opium.

Der Koran enthält ihre bürgerlichen und kirchlichen Gesetze. Nach demselben giebt es einen Gott und Mahomed ist sein größter Profet.

Die Hauptgebote sind:

1) Das Gebet (Namaz) fünf Mal täglich,
2) zu fasten im Ramadhan,
3) Almosen zu geben und Liebeswerke zu vollbringen,
4) die Wallfahrt nach der heiligen Stadt Mekka,
5) den Körper reinlich zu halten.

Nebengebote sind die Feier des Freitags (welcher bei den Anhängern Mahomeds das ist, was bei den Juden der Sabbat oder Sonnabend, und bei den Kristen der Sonntag);

die Beschneidung;
keinen Wein zu trinken;
kein Schweinefleisch zu essen.

Nach dem Koran ist die Erde in sechs Tagen erschaffen, doch gab es schon Einiges vorher, z. B. die Tafel mit den Geboten Gottes und die Feder, womit er sie geschrieben, so wie seinen Thron über der Oberfläche des Wassers. Die Engel werden von den Anhängern Mahomeds sehr hoch geachtet, denn es sind geistige Wesen, welche sich stets in Gottes Nähe befinden, diesem nie ungehorsam sind, und nie sündigen. Der Körper der bedürfnißlosen Engel ist leicht, wie Luft; einige von ihnen beten Gott an, andere singen das Lob Gottes, und wieder andere schreiben die Handlungen der Menschen auf, oder hüten diese. Außer den Engeln giebt es gute und böse Geister, welche, wie die Menschen, Mühe und Lohn erhalten; und die Gebirge bewohnen.

Die Schöpfung des Menschen ging so vor sich: Gott machte aus sieben Händen voll Erde eine Menschengestalt, die er 40 Jahre und 40 Tage trocknen ließ. Als der verstoßene Engel Assu dieselbe sah und fand, daß sie vollkommener als er war, schlug er sie. —

Das Paradies, den Baum des Lebens, den Fall der Menschen und die Austreibung derselben aus dem Paradiese enthält der Koran auch. Adam flüchtete sich auf den Berg Arafat, bei Mekka, wo er nach zweihundertjähriger Trennung die Eva wieder fand, mit der er dann nach der Insel Zeilan zog. Wer für den Glauben Mahomeds stirbt, der wird selig.

Der höchste Geistliche, der oberste Erklärer des Gesetzes, ist der Mufti. Die Ulemas, oder Doktoren des Rechts, haben die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit in Händen, und somit das beste Einkommen. Sie können nicht verwiesen werden, ihr Leben ist außer Gefahr, und ihr Vermögen, welches nicht eingezogen werden darf, erben ihre Kinder. Sie bilden eine Art mächtigen Adels und wachen über die Thronfolge. Der älteste Prinz, welcher sehr eingezogen gehalten wird, soll eigentlich in der Regierung folgen.

Die Kirchen der Mahomedaner werden Moscheen und die Hauptmoscheen (welche sehr große Einkünfte haben) Dschamis genannt. Die dünnen Thürme bei den Moscheen, von welchen die Betstunde abgerufen wird, heißen Minarets. Die Mitglieder der religiösen Orden, von welchen es mehre Arten giebt, heißen Derwische. Drei Gelübde, das der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, müssen sie ablegen, und halten das letzte davon am besten. Sie können aus dem Orden wieder austreten und dann heirathen. Der Glaube Mohameds gestattet mehre Frauen, welche in drei Abtheilungen zerfallen. Rechtmäßige Frauen soll der Muselmann nicht über vier haben, die Zahl der Freundinnen und Sklavinnen ist unbestimmt. Die Weiber dürfen sich nicht öffentlich ohne Schleier zeigen, und müssen so gekleidet sein, daß die Gestalt ihres Körpers dadurch verborgen wird. Wenn man türkische Frauen auf der Straße trifft, kann man vom Gesichte nichts, als die dunkeln, feurigen Augen und den obern Theil der Nase sehen, das übrige Gesicht und der Kopf sind mit Tüchern umbunden. Nur dem Manne ist es gestattet, das unverhüllte Gesicht der

Frau zu sehen. Die Türken dürfen Kristinnen heirathen, aber die Kinder müssen in der Religion des Vaters unterwiesen werden. Die begünstigten Frauenzimmer des Sultans, deren Anzahl 7 nicht übersteigen darf, heißen Kadinen. Das Frauengemach wird Harem, das Schloß oder Palais Serail genannt.

Der Titel des Sultans ist:

„Ich, Diener der edelsten Staaten und Sitze, der glücklichsten Länder und Städte, welche die Kibla der Welt und der Hochaltar des Menschengeschlechtes sind, der hochverehrten Mekka und der erlauchten Medina, der heiligen Jerusalem und des darin geweihten Umfangs, der Moschee Alakßa *), der Herrscher der drei großen Residenzen, welche mit Eifersucht in die Herzen der Könige glänzen, von Istambol, Edrene und Brußa, Herrscher derselben und Herr von Sirien, dem paradiesischen, von Aegipten, dem einzigen und unvergleichlichen, von ganz Arabia, Afrika, Barka, Kairewan, Haleb, dem arabischen und persischen Irak, Lahssa, Dilem, Rakka, Moßul, Schersol, Diarbekr, Sulkadrije, Erserum, Siwas, Adna, Karaman, Wan, Mauritanien, Abissinien, Tunis und der beiden Tripolis, von Kipros, Rhodos, Kreta, Morea, des weißen und schwarzen Meeres, sammt allen Inseln und Gestaden, der Länder Anatolis und Rumilis, von Bagdad, dem Hause des Heils, von ganz Kurden- und Griechenland, der Türkei und Tartarei, Tscherkassiens und der Kabardei, Georgiens und Detscht Kiptschaks, von allen in der dortigen Gegend zur Tartarei gehörigen Horden und Stämmen, von ganz Bosnien, von Belgrad, dem Hause des heiligen Krieges, von Servien mit allen seinen Festungen und Schlössern, von ganz Albanien, von der Walachei und Moldau und allen herumliegenden Pässen und Festungen; Ich der gerechte Padischa und siegreiche Schehinscha zahlloser Orte und Städte, Sultan, Sultans Sohn, Khakan, Khakans Sohn, Sultan Selim Khan, Sohn Sultans Mustafa Khans, des Sohns Sultans Ahmed Khans; Ich der Shah, dessen Herrschafts-Diplom mit dem erhabenen Namenszuge des Herrschers zweier Welttheile bezeichnet und verziert, und dessen Kalifatspatent mit dem herrlichen Titel des Herrn zweier Meere verbrämt und ausstaffirt ist.“

Der Sultan ist Despot, und verlangt, als solcher, blinden Gehorsam. Ihm zunächst stehen der Mufti und der Vezir. Der Großvezir (sadriazem) herrscht im Namen des Sultans. Der höchste Reichsrath, der Divan (rikiabi-humajun) besteht aus den drei Ministern, des Innern (Kiaja-Bei), des Aeußern (Reis-effendi) und der Finanzen (Defterdar-effendi). Die übrigen Minister sind nur Generaldirektoren. Wochentlich ist zweimal Rathssitzung, vom Vezir oder Mufti präsidirt. Die Entschließung wird, vom Präsidenten unterzeichnet, dem Großherrn zugeschickt. In diesen Sitzungen sind die Ulemas durch 2 Kadi-askieres repräsentirt, und Exminister nehmen an den Berathungen zuweilen auch Theil. Die Provinzen

*) Salomons Tempel.

werden durch Paschas, Ajans und Woiwoden regiert, und die Paschas durch Roßschweife ausgezeichnet. Der Paschas mit einem Roßschweife (miri-liva) sind nicht viele, und diese haben noch keine große Gewalt. Ein Pascha von zwei Roßschweifen (miri-mirani) hat schon einen größern Wirkungskreis, muß sich aber, wenn er ins Feld zieht, unter die Befehle eines Paschas von 3 Roßschweifen stellen. Die Paschas von 3 Roßschweifen (miri-alem) haben den höchsten Rang, und Recht über Leben und Tod ihrer Untergebenen. Sie halten ein, ihren Einkünften angemessenes, Heer. Die Ajans sind höhere Beamtete, welche von der Pforte ernannt, über die Sicherheit der Einzelnen zu wachen haben. Die Woiwoden sind Gouverneure von Städten. Die Staatseinkünfte der Pforte werden zu 30 bis 40.000.000 Gulden angeschlagen. Die Kopfsteuer, welche Kristen und Juden (Rajahs) bezahlen müssen, heißt Karatsch. Das Heer ist neu organisirt, seit die Janitscharen vernichtet sind; die Gensdarmerie im Lande trägt aber noch die Kleidung der Janitscharen. Die regulären Truppen bestehen aus sehr jungen Leuten, werden fortwährend vermehrt; daher kann ihre Stärke, so wie die Stärke der Flotte, an deren Vermehrung ebenfalls immer fortgearbeitet wird, nicht angegeben werden. Jeder Muselmann ist durch seine Geburt Soldat.

Die Griechen, welche in der europäischen Türkei zerstreut leben, sind, bis auf wenige, aus der Vermischung von Griechen mit andern, hauptsächlich slavischen, Völkern hervorgegangen, weßhalb die aus alten Zeiten her bekannte, griechische Schönheit selten bei ihnen angetroffen wird, und man, im Gegentheile, vielen häßlichen Gesichtern, von denen die meisten stark vorspringende Backenknochen haben, begegnet. Den Karakter der berühmten Vorfahren haben sie so ziemlich beibehalten. Immer uneinig unter einander, wie ihre Voraltern es waren, unbeständig, prahlerisch, treulos, dabei geistvoll, zu Dichtung und Rede geneigt, beißend witzig und spöttisch im Gespräche, eifersüchtig, schnell aufbrausend, im Allgemeinen muthlos, wie fast alle Südländer, hinter dem Verstecke lauernd, und wo es gilt, dem Feinde die Stirne zu bieten, sorglich das liebe Leben durch Flucht sicherstellend, fehlt es ihnen im Durchschnitte sehr an Bildung, und den klassischen Boden, auf welchem sie zwischen den Trümmern alter Herrlichkeit wandeln, kennen die gelehrten Ausländer genauer, als sie selbst. In den letzten Kriegen gegen die Türken sind bei einzelnen Griechen Beispiele verzweifelter Gegenwehr vorgekommen, welche hochgepriesen worden; doch war dieß nur bei wenigen, und die Fälle, wo sie sich weit vom Schusse hielten, sind, glaubwürdigen Augenzeugen nach, sehr oft gewesen. Die Griechen, besonders die Bewohner der Inseln, haben große Liebe zum Handel, und darin mit den Juden viele Aehnlichkeit. Sie, die so lange der Pforte unterworfen gewesen, und so vielen Bedrückungen ausgesetzt waren, sollen in Zukunft frei sein, und haben, nach dem Rathschlusse der großen Mächte Europas, einen König erhalten. Möge dadurch (was schwer zu erringen sein wird) der Zwiespalt

endigen. Ueber die künftige Einrichtung des neuen Staates, an welcher fortwährend gearbeitet wird, läßt sich bis jetzt noch wenig sagen.

Die vorzüglichsten Städte der europäischen Türkei sind:



Konstantinopel.

1) Konstantinopel (das heißt Konstantins Stadt), einst Byzanz, unter 46° 38′ 50″ Länge, und 51° 0′ 16″ Breite, wird von den Türken Istambul genannt. Da wo der Kanal von Konstantinopel, welcher aus dem schwarzen Meere in das Marmarameer führt, in dieses übergeht, liegt die große Stadt auf einer, gegen das Meer hin zugespitzten, Halbinsel, mit ihren hohen Moscheen und dünnen Thürmen, welche die meist niedrigen Häuser hoch überragen, und mit dem trefflichen Hafen einen außerordentlich schönen Anblick gewähren. Auf der Spitze gegen das Meer liegt das kaiserliche Schloß (Serail) mit seinen weiten Gärten, und der Stadt gegenüber, auf der Nordseite des Hafens, das von Franken (so heißen bei den Türken die Bewohner des westlichen Europa) bewohnte Pera. Konstantinopel ist sehr eng und winklig gebaut, die Straßen sind schmutzig, und eine große Menge herrenloser, oft halb verhungerter, rothhaariger Hunde treibt sich in denselben herum. Die Häuser sind klein, von Holz, die Fenster, wo Frauen wohnen, mit gegitterten Läden (so daß man aus den Stuben auf die Straße, aber nicht von der Straße in die Stuben sehen kann) versehen. Unter den 485 großen und kleinen Moscheen ist die ehemalige Sofienkirche die berühmteste. Griechische Kirchen sind 23, armenische 3, katholische 9. Die großen, mit 2 Reihen Laden versehenen Kaufhäuser werden Bazars genannt; sie sind so vertheilt, daß die verschiedenen Gewerbe neben einander sich befinden. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 380.000, wird gewöhnlich viel höher (oft an 600.000) angegeben.

2) Edrene oder Adrianopel, an der Tundscha, welche sich unterhalb der Stadt in die Maritza ergießt, liegt in weiter, schöner Ebene. Die mit Kupfer gedeckten Moscheen, die vielen künstlich gebauten Thürme, die schönen Thore und Springbrunnen geben der Stadt, welche vom Kaiser Hadrian erbaut ist, ein schönes Aussehen. Adrianopel hat über eine Meile im Umfange, und ist mit Zipressen- und Rosengärten umgeben. Die Einwohnerzahl soll sich auf 100 bis 120.000 belaufen, und nur ⅓ davon Türken sein. Hier wird das beste Rosenöl verfertigt.

3) Salonichi, das alte Thessalonich, unter 40° 36′ 58″ Länge, und 40° 38′ 47″ Breite, am Meerbusen, welcher nach der Stadt genannt wird, ist weit von der See sichtbar, und gewährt einen schönen Anblick; denn viele Kuppeln und Minarets erheben sich aus der Häusermasse. Salonichi, welches unregelmäßig gebaut ist, hat über eine Meile im Umfange, ist im Innern sehr lebhaft, und wird von Griechen, Türken, Armeniern und Juden bewohnt. Die Einwohnerzahl wird auf 42.000 angegeben. Ein Pascha von 3 Roßschweifen hat hier seinen Sitz.

4) Sarajewo oder Bosna Serai, an der Migliazza, welche sich von der rechten Seite in die Bosna ergießt. Die große Stadt ist offen, hat 100 große und kleine Moscheen, und auf felsiger Anhöhe ein altes, großes Schloß. Von den 60 bis 65.000 Einwohnern, die schöne Waffen und Goldschmiedarbeiten liefern, ist $^1/_3$ dem griechischen Kultus zugethan.

5) Bukarest oder Bukorescht, unter 43° 48′ 0″ Länge, und 44° 26′ 45″ Breite, einem großen Dorfe ähnlich, die Hauptstadt der Walachei, mit ungepflasterten Straßen, hat 80.000 Einwohner.

6) Sofia, eine der schönsten Städte der europäischen Türkei, vom Kaiser Justinian gegründet, liegt am obern Isker, hat reine und gepflasterte Straßen, und etwas über 46.000 Einwohner.

7) Janina oder Joannina, westlich vom gleichnamigen See, ist ummauert, hat etwa 30.000 Einwohner.

8) Seres, in einer Ebene, in welcher viele Baumwolle, (7.000 Ballen) gebaut wird, eine große Stadt, von Türken und Griechen bewohnt, hat Zeug- und Tabaksfabriken. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 30.000.

9) Felibe, Filipopolis (d. h. Filipps Stadt) von Filipp, Alexanders des des Großen Vater, gegründet, liegt am rechten Ufer der Maritza, hat gepflasterte, reinliche Straßen, und wird größtentheils von Griechen bewohnt. Die Zahl der Einwohner mag sich auf 30.000 belaufen (in den meisten Werken sind 100 bis 120.000 angegeben). In der Umgegend wächst Wein und etwas Reis.

10) Belgrad, Belgorod, Serviens Hauptstadt, Semlin gegenüber, rechts an der Donau, da, wo diese die Sau aufnimmt, auf unebenem Boden, so daß die Festung hoch und die Stadt tiefer liegt, mit 30.000 Einwohnern.

11) Larissa oder Jenitscher, die Hauptstadt Thessaliens, rechts am Salambria (Peneus), hat 30.000 Einwohner, meist Türken.

12) Jassy, Jasch, unter 45° 10′ 0″ Länge, und 47° 8′ 30″ Breite, am Bachlui, in ungesunder Gegend, hat 28.000 Einwohner und ist Hauptstadt der Moldau.

13) Schumla, Dschumla, am nördlichen Abhange des Balkan, eine sehr starke Festung, hat mit der Umgebung 30.000 Einwohner.

14) Silistria, eine hochliegende, starke Festung an der Donau, mit 20.000 Einwohnern.

15) Gallipoli, türkisch Kelibboli, offene Stadt, mit sehr fester Zitadelle, und etwa 17.000 Einwohnern, welche vorzüglichen Saffian liefern. Diese Stadt wurde von den Türken zuerst (im Jahre 1356) erobert.

16) Skutari oder Iskanderin, am südlichen Ende eines Sees, schön gelegen, hat 16 000 Einwohner, welche wollene Zeuge und schöne Waffen liefern.

§. 10.

Das Königreich Griechenland.

Das Königreich Griechenland umfaßt den Theil der ehemaligen türkischen Halbinsel, welcher vom 39sten Breitengrade gegen Süden liegt, und die östlich davon liegenden Eilande. Es ist 844,₇ □Meilen groß, und mag gegen 600.000 Einwohner haben, von denen etwa 400.000 auf dem Festlande, und halb so viel auf den Inseln wohnen. Das ganze Land ist gebirgig, und hat nur in der Nähe einiger Flüsse und am Gestade des Meeres Ebenen von größerem Umfange. Die Flüsse sind klein und viele davon trocknen im Sommer aus. Der König, Otto I., der zweite Sohn des regierenden Königs von Baiern, ist den 1sten Juni 1815 geboren. Griechenland ist in 10 Kreise eingetheilt.

Von den Ortschaften sind die merkenswerthesten:

A. Im nördlichen Theile von Griechenland:

1) Missolonghi, auch Missolunghi und Missalongi, eine feste Stadt auf einer Landzunge, berühmt geworden durch die Vertheidigung der Türken. Normann, Marko Bozzaris und Lord Byron liegen hier begraben.
2) Lepanto, Ainabachti (Naupactus) ist eine kleine feste Stadt, der Halbinsel Morea gegenüber, am Eingange in den Meerbusen von Lepanto oder Korinth; sie hat einen seichten Hafen und nur 2.000 Einwohner.
3) Salona (Amphissa) am südlichen Abhange des Parnasses, ist eine kleine Stadt mit 4.000 Einwohnern, welche Feldbau treiben.
4) Kastri (Delphi) ist nur ein Dorf von 150 Einwohnern und durch das Orakel berühmt geworden.
5) Zeitun oder Isdin, soll mit den umliegenden Dörfern 16.000 Einwohner haben.
6) Livadia, zwei Meilen westlich vom See Topolias (Kopais) hat ein festes Schloß und 4.000 Einwohner.
7) Theben, Thiva, wo noch die Trümmer der alten Stadt übrig sind, hat jetzt 2.500 Einwohner.
8) Atina oder Lepsina, Athen oder Setines, unter 41° 23′ 30″ Länge, und 37° 58′ 8″ Breite, die Hauptstadt Griechenlands, in verödeter, einst mit Olivenwäldern bedeckter Ebene, mit herrlichen Trümmern früherer Größe und Pracht und etwa 12.000 Einwohnern.

B. Auf der Halbinsel Morea:

9) Korinth oder Korto, unter 40° 32′ 45″ Länge, und 37° 54′ 15″ Breite, an der Landzunge, welche die Halbinsel Morea mit dem Festlande verbindet, mit Trümmern der alten, auf einem Berge liegenden, Burg. Nach dieser Stadt werden die kleinen Rosinen Korinthen genannt.
10) Argos, in fruchtbarer Umgegend, hat 8.000 Einwohner.
11) Nauplia oder Napoli di Romania, feste Hafenstadt mit 12.000 Einwohnern, war früher Sitz der Regierung Griechenlands.

12) Tripolitza war vor der Revolution die volkreichste Stadt Griechenlands und die Hauptstadt von Morea.
13) Mistra oder Misitra, liegt in der Nähe des ehemaligen Sparta.
14) Kalamata, in ebener Gegend, ist nur eine kleine Stadt.
15) Koron, unter 39° 37′ 37″ Länge, und 36° 47′ 29″ Breite, Hafenstadt am Meerbusen von Koron, hat 5.000 Einwohner.
16) Modon, Hafenstadt auf dem südwestlichen Theile Moreas, hat 7.000 Einwohner.
17) Navarin oder Navarino, ist eine kleine Stadt mit 3.000 Einwohnern und hat einen vortrefflichen Hafen, der durch die Seeschlacht vom Jahre 1827 (in welcher die vereinigten Flotten der Briten, Russen und Franzosen, unter Admiral Codrington, die vereinigten Flotten der Türken und Aegipter zerstörten) berühmt geworden ist.
18) Arkadia, auf der Westküste von Morea, ist nicht groß.
19) Gastuni, kleine Stadt auf der Westküste Moreas.
20) Patrai, häufig Patras genannt, ist fest und hat 7.000 Einwohner. In der Umgegend werden Korinthen gewonnen.

Zu den vorzüglichsten Inseln Griechenlands gehören:

1) Egribos oder Negroponte (Euböa), nur durch eine schmale Meerenge vom Festlande geschieden, hat 40.000 Einwohner. Die Hauptstadt Egribos (einst Chalkis), welche an der schmalsten Stelle der Meerenge (über welche eine Brücke führt) liegt, hat 16.000 Einwohner.
2) Koluri oder Salamis, Atina gegenüber, hat nur etwa 5.000 Einwohner.
3) Engia oder Aegina, reich an Mandeln, hat 10.000 Einwohner.
4) Zea, unter 42° 1′ 25″ Länge, und 37° 37′ 18″ Breite.
5) Andro, unter 42° 30′ 7″ Länge, und 37° 50′ 8″ Breite, mit gleichnamigem Hauptorte.
6) Naxia, einst Naxos, mit dem Hauptorte Naxia.
7) Paros mit dem Hauptorte Parkia, unter 42° 51′ 10″ Länge, und 37° 2′ 46″ Breite.
8) Milo, mit gleichnamigem Hauptorte, unter 42° 3′ 1″ Länge, und 36° 40′ 27″ Breite.
9) Spezzia, einst Tiparenos, mit 7.000 Einwohnern.
10) Hydra, einst Aristera, türkisch Tschamlidscha, mit etwa 40.000 handeltreibenden Einwohnern.

Die nachfolgenden Inseln stehen unter britischer Hoheit:

1) Cerigo, unter 40° 44′ 34″ Länge, und 36° 13′ 7″ Breite, im Süden der Halbinsel Morea, etwas über 8 000 Einwohner.
2) Zante, unter 38° 34′ 27″ Länge, und 37° 47′ 17″ Breite, westlich von Morea, mit 40.000 Bewohnern.
3) Kefalonia, mit 50.000 Einwohnern.
4) Thiaki, einst Ithaka, mit etwas über 8.000 Einwohnern.
5) Santa Maura, mit mehr als 17.000 Menschen.
6) Korfu, unter 37° 35′ 45″ Länge, und 39° 38′ 20″ Breite, mit 49.000 Einwohnern.

§. 11.

Das österreichische Kaiserthum.

Der österreichische Kaiserstaat, an Flächenraum dem russischen Kaiserreiche weit nachstehend, an Macht demselben mindestens gleich, wenn nicht überlegen, bildet ein geschlossenes Ganzes, welches etwas südöstlich von der Mitte Europas liegt, und dem nur die untere, linke, Hälfte des Donaugebietes (Wallachei, Moldau und Bessarabien) fehlt, um von zwei Meeren (dem Adriameere und dem schwarzen Meere) bespült zu sein, und mit der herrlichen Donau, von deren Stromgebiete es den größten Theil inne hat, ans Meer zu reichen. Es liegt ganz im gemäßigten Erdgürtel, in seinen höchsten Punkten (den Alpenhörnern) über der Schneelinie, an seinen tiefsten Stellen (in der Lombardei) wenig über dem Meere erhaben, von 26° 12' bis 44° 17' 56" östlicher Länge, und von 42° 9' 40" bis 51° 4' 58" nördlicher Breite sich ausdehnend. Gegen Südosten gränzt Oesterreich an die europäische Türkei, nordostwärts an Rußland, nordwärts an Krakau, Preußen und Sachsen, westwärts an Baiern, die Schweiz, Lichtenstein und Sardinien, südwärts an Norditalia *) (wovon es selbst einen Theil besitzt), an das adriatische Meer und einen Theil der europäischen Türkei. Es ist von Süden nach Norden 145 Meilen breit, und von Osten nach Westen 185 Meilen lang, hat 1.153 Meilen im Umfang, und umfaßt 12.156½ deutsche Geviertmeilen. Nach offizieller Angabe (worin aber Böhmen um 3 Geviertmeilen zu klein ist) hat es $12.153,_{652}$ □Meilen, wie nachstehende Uebersicht zeigt.

Größe und Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaats.

Länder.		Flächeninhalt.	Einwohnerzahl.
Königreich Ungarn		$4.181,_{600}$	8.585.874
Militärgränze	Karlstädter Gränze	$170,_{700}$	209.066
	Warasdiner Gränze	$67,_{400}$	108.624
	Banal Gränze	$50,_{000}$	97.119
	Slavonische Gränze	$139,_{500}$	244.023
	Banater Gränze	$182,_{200}$	204.835
Königreich Böhmen		$952,_{933}$	3.539.441
— Lombardei und Venedig		$851,_{941}$	4.161.078
— Dalmatien		$273,_{750}$	334.075
— Galizien und Lodomerien		$1.548,_{030}$	4.102.733
— Illirien		$519,_{745}$	1.039.175
Erzherzogthum Oesterreich		$708,_{651}$	1.956.334
Herzogthum Steiermark		$399,_{408}$	805.847
Großherzogthum Siebenbürgen sammt der siebenbürger Militärgränze		$1.109,_{800}$	1.972.518
Markgrafthum Mähren mit dem Antheil des Herzogthums Schlesien		$481,_{564}$	1.890.706
Gefürstete Grafschaft Tirol und Vorarlberg		$516,_{410}$	755.401
		$12.153,_{652}$	30.006.849

*) Parma, Modena und den Kirchenstaat.

Das ganze Reich bietet eine höchst abwechselnde Oberfläche. Beschneite und bewaldete Gebirge, Rebenhügel, große, wohlbewässerte Thäler, fruchtbare Fluren, öde Haidestriche, weite Sümpfe, große Seen wechseln mit einander. Die Alpen, von welchen der österreichische Staat die östliche (metallreichere) Hälfte besitzt; die Karpaten; die Gebirge Siebenbürgens; das Riesengebirge; das Erzgebirge und Fichtelgebirge, und der böhmisch-baierische Wald sind oben ausführlicher angezeigt.

Das ebene Land nimmt ungefähr den fünften Theil der gesammten Oberfläche ein; die größte Ebene ist in Ungarn, dann besitzen Galizien und die Lombardei viel ebenes Land. Kleinere Ebenen sind das poseganer Thal in Slavonien, eine weite, von hohen Bergen umgebene, Ebene; die Hanna an der March in Mähren; das Marchfeld in Oesterreich, zwischen der March und Donau; die neustädter Haide, im südöstlichen, und die welser Haide an der westlichen Gränze von Oesterreich.

Des österreichischen Staates fließende Gewässer gelangen in vier Meere, nämlich durch die Elbe in die Nordsee, durch die Oder und Weichsel in die Ostsee, durch die Donau und den Pruth, Dniestr und Dniepr in das schwarze Meer und die übrigen in das adriatische Meer. Die vorzüglichsten, fließenden Gewässer sind oben angegeben. Unter den Seen sind die vorzüglichsten:

1) Der neusiedler See (südöstlich von Wien), ostwärts in Sumpf und Morast endend, westlich von Weinbergen begränzt, hat ein salziges Wasser.
2) Der Plattensee oder Balatonsee, auch das ungarische Meer genannt, ist 10 Meilen lang und $^3/_4$ bis 2 Meilen breit.
3) Der Traunsee, auch gemundner See genannt, mit schöner Umgegend.
4) Der Kammer- oder Attersee, $2^1/_2$ Meilen lang und über $^1/_4$ Meile breit.
5) Der Mondsee, westlich vom vorigen, und kaum halb so groß.
6) Der hallstädter See, von beschneiten Gebirgen umgeben, eine Meile lang.
7) Der Gardasee, 8 Meilen lang, im nördlichen Italia, und dort Lago di Garda genannt, hat sehr schöne Umgebungen.
8) Der Lago d'Iseo ist fast 3 Meilen lang.
9) Der komer See, Lago di Como.
10) Der luganer See, Lago di Lugano.
11) Der lange See, Lago maggiore (spr. Lago maddschiore).

Sümpfe und Moräste hat der österreichische Staat viele und zum Theil große, da mehre Flüsse, besonders in Ungarn, theils in sumpfigen Niederungen fließen, theils durch ihre Ueberschwemmungen sumpfiges Land hervorbringen.

Die merkwürdigsten Kanäle des österreichischen Kaiserthums sind:

1) Der Franzens- oder batscher Kanal, welcher die Donau und untere Theiss mit einander verbindet, oberhalb Monostorszeg von der Donau abgeht, südlich an Zombor vorüber zieht, und unterhalb (nordöstlich von) Földvar in die Theiss mündet. Dieser Kanal trägt Fahrzeuge, welche bis 7.000 Zentner laden.

2) Der Bega-Schifffahrts-Kanal, welcher zwischen Wall Fakset und Deutsch Fakset anfängt, bis Temeswar zum Holzflößen, von hier abwärts zur Schiffahrt dient, geht in die Theiss.

3) Der wiener Schifffahrts-Kanal fängt an Ungarns Gränze (östlich von wienerisch Neustadt) an, ist 8 Meilen lang, und führt bei Wien in die Donau. 1803 ward er zum ersten Male befahren. Außer diesen sind mehre andere, unbedeutendere Kanäle vorhanden.

Heilquellen hat das österreichische Kaiserthum viele, die meisten in Ungarn, die berühmtesten in Böhmen. Zu den warmen Bädern gehören: Karlsbad und Teplitz in Böhmen, Baden in Oesterreich, Mehadia in der banater Militärgränze, Lutschka, Töplitz (bei Trentschin) und Pöstien im neutraer Komitat, in Ungarn, Ofen und Großwardein, und mehre in Siebenbürgen und Slavonien.

Kalte, schwefelhaltige Wasser sind mehre in Ungarn und Siebenbürgen, und zu Pirawarth in Oesterreich. Kalte Sauerbrunnen sind zu Bilin und Eger in Böhmen; in Ungarn zu Bartfeld, Lublau, Groß-Schlagendorf, Füred (am Plattensee), Tatzmannsdorf, Groß-Szalatna, und an mehren andern Orten; in Siebenbürgen viele, unter welchen besonders der bei Borszeg seines schmackhaften Wassers wegen ausgezeichnet ist; in Kärnthen mehre, vorzüglich im Lavantthale; in Steiermark zu Rohitsch; in Mähren zu Luhatschowitz und Andersdorf, in Galizien zu Keinika, in Schlesien zu Hinnewieder. Bitterwasser sind die von Seidschütz und Sedlitz. Soolbäder sind in Ischl, Hallein und Gmunden.

Das Klima ist im österreichischen Kaiserstaate, nach der Lage der einzelnen Länder, sehr verschieden. Während auf den höchsten Theilen der Alpen der Schnee nie schmilzt, findet man am Fuße derselben, in der Lombardei, Südfrüchte. Das österreichische Schlesien, zwischen Gebirgen, und hochliegend den Nordwinden offen, ist kälter als das von Gebirgen umgebene Böhmen, und dieses weit nicht so mild, als Mähren, in dessen südlichem Theile Mais und Wein trefflich gedeihen. Das eigentliche Oesterreich, das Erzherzogthum, ist in den Gebirgen rauh, in den niedern Gegenden, an der Donau, so mild, daß viel Wein daselbst gebaut wird. Steiermark ist in seinem südöstlichen Theile, wo Mais und Wein gebaut wird, sehr mild, im höhern, nordwestlichen Theile dagegen ist die Gerste im August noch nicht reif. Ungarn, durch Gebirge gegen die kalten Nord- und Nordostwinde

geschützt, in seinem Innern eben und nicht hoch über dem Meere, hat nur in den Gebirgsgegenden ein unfreundliches, in den Ebenen ein warmes, und in den sumpfigen Gegenden, an den Flüssen, ein ungesundes Klima. Am rauhesten ist das Klima in Galizien, welches den Nord- und Nordost-winden offen ist. Am heißesten wird es in Dalmatien.

Wenige Staaten Europas sind an Mannigfaltigkeit und an Wichtigkeit ihrer Naturerzeugnisse so reich, als der österreichische Kaiserstaat. Ja, wenn man die Fülle der vielartigen Erzeugnisse zusammen nimmt, möchte das Kaiserthum Oesterreich das begünstigtste Reich Europas genannt werden müssen. Der österreichische Staat könnte leichter, als irgend ein anderer, des Auslandes entbehren.

Das Mineralreich *) liefert dem österreichischen Staate viel und vortreffliches Eisen, jährlich 1.250.000 Zentner. Das Eisen Steiermarks ist berühmt. Auch Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und Galizien sind reich an diesem Metall.

Kupfer besitzt Ungarn am meisten, eben daselbst sind auch Cementquellen zu Schmöllnitz, Herrengrund, Szaszka und Globa. Im Ganzen werden in der österreichischen Monarchie jährlich 60 bis 70.000 Zentner gewonnen.

Blei haben Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, Böhmen und Kärnthen, und es werden jährlich weit über 100.000 Zentner ausgebeutet.

Zinn wird im böhmischen Erzgebirge gefunden.

Zink wird in Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen angetroffen.

Wismuth ist in Ungarn.

Kobalt geben Böhmen, Steiermark und Ungarn.

Quecksilber und Zinnober werden vorzüglich in Illirien bei Idria gewonnen; auch Kärnthen, Ungarn und Siebenbürgen haben welches.

Silber geben Ungarn und Siebenbürgen, Böhmen, Steiermark, Kärnthen, Galizien, die Bukowina. Ungarn liefert im Durchschnitt jährlich 94.500 Mark.

Gold wird vorzüglich in Siebenbürgen und Ungarn angetroffen.

An Salz ist der österreichische Staat überaus reich. Auf beiden Seiten der Karpaten, in Galizien und Ungarn findet man es theils in mächtigen Lagern, theils in unzähligen Quellen, von denen viele gar nicht benutzt werden. Berühmt sind die Salzbergwerke zu Wieliczka, welche schon seit dem Jahre 1253 im Betrieb sind, und das Salzwerk zu Maros Ujvar, in Siebenbürgen, und allgemein bekannt ist der Reichthum Salzburgs, wo Hallein unerschöpflich scheint.

Soda (Natron, Mineral-Alkali) wird in Ungarn in großer Menge angetroffen. Auf den Haiden um Debreczin kehrt man sie in Haufen zusammen, und benutzt sie zur Verfertigung der berühmten debrecziner Seife.

---

*) Vergleiche Seite 268 und folgende.

Salpeter ist fast überall verbreitet, wo sich Menschen und Vieh aufhalten. In Ungarn werden in mehren Salpetersiedereien 7 bis 8.000 Zentner erzeugt.

Alaun wird in allen Provinzen des Kaiserreichs viel gefunden.

Von brennbaren Fossilien giebt es Schwefel, Erdpech, Braunkohlen, Steinkohlen und Torf. Die meisten Steinkohlengruben sind in Böhmen und Mähren.

Von edleren Steinarten wird der Karfunkel (in Böhmen) immer seltener, der edle Opal in Ungarn, in den Karpaten, angetroffen.

Andere merkwürdige Stein- und Erdarten, welche mehr oder weniger angetroffen werden, sind: Karneole und Kalzedone, Feuersteine (häufig in Galizien), Holzopale (nur in Ungarn), Jaspisse, Perlsteine, Porzellanerde, Polirschiefer (in Böhmen); der ächte Lepidolit ist einzig in Mähren, und daselbst auch Meerschaum und Serpentin.

Das Pflanzenreich giebt Getraide aller Art in Menge, und während die Gebirge Mangel daran haben, ist in den Ebenen Ueberfluß. Man berechnet den jährlichen Ertrag (mit dem Mais) auf 210 Millionen Metzen. Mais wird in keinem Staate Europas in solcher Menge gewonnen, als in dem österreichischen, hauptsächlich im südöstlichen und südwestlichen Theile. Futterkräuter giebt die Natur reichlich auf den Wiesen, angebaut werden dieselben nur an wenigen Stellen. Melonen werden sehr häufig und gut in Ungarn gebaut, ja, es giebt vielleicht nirgend so viele. Nicht selten werden sie 30 bis 40 Pfund schwer. Pfeffer (Paprika, Capsicum annuum) wächst häufig in Ungarn; Hopfen ist ein Hauptprodukt des nördlichen Böhmens; Senf, Anis, Kümmel und Fenchel werden im südlichen Mähren viel gebaut. Mit Ausnahme Galiziens, sind alle Provinzen reich an Obst. Kastanienwälder trifft man in den italiänischen Provinzen, in Unter-Steiermark und Niederösterreich, so wie im westlichen Ungarn. Wein bringt, Frankreich ausgenommen, kein Staat der Erde so viel hervor, als der österreichische. Auf den südlichen Vorbergen der Karpaten (Hegyalla) wachsen die köstlichen Ungarweine, welche unter dem Namen Tokaier berühmt sind, auf einem Flächenraume von 5 □Meilen, auf dem Gebiete der Ortschaften Tokai, Tartzal, Tallya, Mad, Keraßtur, Liszka, Benye, Toltsva, Patak, Ujhely. 240.000 Eimer werden auf dieser kleinen Strecke jährlich gewonnen. Die sogenannte Essenz fließt von selbst aus der Trockenbeere. Werden die Beeren leicht ausgepreßt, und der ausgepreßte Saft mit gewöhnlichem Weine vermischt, so giebt dieß den Ausbruch. Geringer als der Ausbruch ist der Maßlas, und noch geringer der Tischwein. In Ungarn hält man den tartzaler Wein (vom Berge Szarvas) für den besten, den tokaier für den nächstbesten, den zomborer für den stärksten, diesen und den szeger für den gewürzhaftesten, und den toltsvaer und benyer für den dauerhaftesten.

Sehr gute Ungarweine sind der ruster, ödenburger, sanktgeorger und der meneſcher Ausbruch: ferner werden unter die besseren Weine gerechnet: die ofner, erlauer, sexarder, villanier, neustadtler, großsomlauer, neszmelyer, ratzischdorfer. Bei weitem der meiste Wein wird in Ungarn selbst getrunken, nur etwa $^1/_{250}$ (ungefähr 80.000 Eimer) wird ausgeführt.

Holz wächst im österreichischen Staate auf einer Fläche von 74.643.700 Morgen. Lein wird in keinem Staate der Erde so viel gewonnen, als im österreichischen, besonders in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Hanf wird ebenfalls viel, und überall wo Slaven wohnen, Mohn gebaut, welcher ein Lieblingsgericht derselben ist.

Waid, Krapp, Färber- und Gärber-Sumach und Wau wachsen in mehren Provinzen, besonders in Ungarn und Siebenbürgen.

Gelbholz oder Fisetholz (Rhus cotinus) wächst im südlichen Ungarn, und den südlichen Provinzen, wild.

Safran wird im Erzherzogthume Oesterreich und den italiänischen Provinzen gebaut.

Der Saflor, welcher in Ungarn wild wächst, dient dort als Ersatz des Safrans.

Süßholz wird in Slavonien am meisten, und auch im südlichen Mähren gebaut.

Tabak wird sehr viel, am meisten in Ungarn, gebaut. Auf 300.000 Zentner soll der jährliche Ertrag in Ungarn, Slavonien und Kroatien sich belaufen. In Ungarn und Tirol wird die Tabaksfabrikation von Privaten, in den übrigen Provinzen des Reichs vom Staate, welcher acht große Fabriken (zu Haimburg, Göding, Sedletz, Winiki, Fürstenfeld, Mailand, Venedig und Ragusa) besitzt, betrieben.

Von der ganzen 212.884.000 Morgen großen, angebauten Oberfläche des Landes sind:

Ackerland	93.093.800	Morgen.
Wiesen und Waiden .	18.755.000	—
Weinberge	4.162.500	—
Waldung	74.643.700	—

Das Rindvieh gedeiht vorzüglich in Ungarn und auf den Alpen. Ungarn hat 5.000.000 Stück, wovon jährlich 100.000 Stück ausgetrieben werden. Büffel sind in einigen Gegenden Ungarns, Siebenbürgens und Slavoniens. An 12.000.000 Stück Rindvieh hat die österreichische Monarchie.

Die Pferde sind im Ganzen klein und schwach, am häufigsten in Ungarn, wo sie jedoch für das Bedürfniß nicht ausreichen; die größten Pferde sind im Salzburgischen, in der obern Steiermark und in Kärnthen. Der ganze Staat hat 2.200.000 Pferde.

Schafe sind in Ungarn am meisten (auf der ketskemeter Haide allein an 200.000 Stück), und in Galizien verhältnißmäßig am wenigsten. Ungarn hat 8.000.000 Schafe. Der ganze Staat 19 bis 20.000.000 Stück.

Schweine (auch viele wilde) werden in Ungarn am meisten gezogen und gemästet, sie haben hier wenig Fleisch, sondern fast lauter Speck. In Kärnthen sind sie schwarz.

Ziegen trifft man besonders in den Gebirgsgegenden.

Hunde sind häufig. Der große, starke, zottige, meist weiße Wolfs- (Schäfer-) Hund in Ungarn bändigt den wildesten Stier, und schützt, durch seine Wachsamkeit und seinen Muth, die Heerden vor Wölfen.

Wölfe sind im südlichen Ungarn, in Slavonien und dem nördlichen Galizien nicht selten, (es werden jährlich mehre tausend erlegt) und

Bären zeigen sich in den Karpaten und Alpen.

Luchse kommen in Slavonien am häufigsten vor, wo auch Füchse sehr häufig sind.

Gemsen sind auf den Alpen und Karpaten.

Rothwild und Hasen sind überall, letztere in Böhmen am meisten.

Murmelthiere werden auf den Karpaten und Alpen angetroffen.

Die Billichmaus, welche als Leckerbissen geschätzt wird, ist in den nordöstlichen Gebirgen Ungarns, in den Buchenwäldern Slavoniens, in den ebnern Gegenden von Steiermark und Kärnthen, und in Illirien.

Biber sind an der Donau und den Ufern der Sau, und in Galizien, und werden als Fastenspeise gegessen. Bei Holits, in Ungarn, werden sie gezogen.

Schlangen sind in den Sümpfen Ungarns und Slavoniens sehr häufig. Die Ringelnattern ziehen im Herbst in großer Anzahl über die Sau von Slavonien nach Servien, wo sie überwintern, und woher sie im Frühjahr zurückkehren.

Schildkröten sind in Ungarn und Slavonien am häufigsten.

Zahmes Federvieh wird (hauptsächlich in Ungarn) in sehr großer Menge gezogen. In Ungarn, auf den debrecziner Haiden, giebt es Millionen Gänse und Heerden von wälschen Hühnern und große Schaaren kleineren Geflügels sind im westlichen Ungarn etwas Gewöhnliches, da wohl in keiner Stadt auf Erden so viel Federvieh, als in Wien verzehrt wird, wohin von allen Seiten so viel kömmt. Aus Steiermark kommen jährlich 60.000 Stück Kapaunen nach Wien. In Böhmen werden (in Gärten) sehr viele Fasanen gezogen. An und auf den Gewässern Ungarns und Slavoniens, und in den Lagunen bei Venedig ist großer Ueberfluß an wildem Federvieh. In Slavonien werden wilde Enten geräuchert, und fässerweise eingesalzen.

Fische sind (in den nicht gebirgigen Theilen) sehr häufig. In Ungarn ist das Sprichwort: „Den dritten Theil der Theiss machen die

Fische aus." 100 auserlesene Karpfen kosten in Szegedin 2 Dukaten (einst kosteten 1.000 einen Dukaten).

Der Hausen wird in der Donau bis 15 Zentner schwer, und dem Donaugebiete eingenthümlich sind die Rothfische oder Huchen (Salmo Hacho); die Hechte sind häufig, und werden nicht selten 30 bis 40 Pfund schwer.

Austern werden an den Küsten Dalmatiens und im Meerbusen von Triest gefunden.

Perlen, welche den orientalischen wenig nachstehen, werden in der südlichen Moldau, der Wattawa und Chrudimka gefunden.

Krebse sind am meisten in Ungarn, wo die größten einen Fuß lang werden.

Bienen sind überall, aber nicht so häufig, als sie gehalten werden könnten.

Seide wird in den italiänischen Provinzen und im südlichen Ungarn (hier 200 Zentner jährlich) gewonnen; im ganzen Staate soll der jährliche Ertrag an roher, gehaspelter Seite auf 36 bis 40.000 Zentner steigen, wovon 24 bis 26.000 Zentner in das Ausland gehen.

Die spanischen Fliegen sind in den südlichen Theilen in großen Schwärmen und werden daselbst für die Apotheken gesammelt.

Die polnische Kochenille ist auf Galiziens Sandfeldern häufig.

Die kolumbatzer Mücken, welche aus Servien in das Banat, in ungeheuren Schwärmen, kommen, sind eine große Plage für das Vieh, welchem sie oft tödtlich werden.

Bewohner des österreichischen Kaiserstaates.

Die Bewohner des Kaiserthums Oesterreich gehören verschiedenen Völkern an.

1) Die Slaven, in mehren Stämmen, mit von einander abweichenden Mundarten, bilden die Hauptmasse der Bewohner des österreichischen Kaiserthums, indem ihre Anzahl auf 15.650.000 Köpfe steigt. Die windische Mundart reden die Winden, Slaven oder Slovenen Inner-Oesterreichs, die Bewohner Kroatiens und des westlichen Ungarns (um den Plattensee), zusammen etwa 1.600.000. Die böhmische oder tschechische Mundart sprechen etwa 6 bis 7 Millionen, nämlich die Bewohner im Innern des Königreichs Böhmen (am Rande wird deutsch gesprochen), Mährens (worunter die Hannaken der Ebene, und die Slowaken des Gebirges, die man irrig Wallachen nennt), und des österreichischen Schlesiens, so wie eines Theils des nordwestlichen Ungarns.

Polens Sprache wird in Galizien von den Mazuraken (das sind die Bewohner der Ebenen) und Goralen (das sind die Gebirgsbewohner) gesprochen.

Rußlands Sprache sprechen in Galizien und Ungarn etwa anderthalb Millionen sogenannter Rußniaken.

Die servische Sprache wird in Slavonien, Kroatien, einem Theile Illiriens, und im südlichen Ungarn geredet. Die sogenannten Raazen, welche sich zur griechischen Religion bekennen, sprechen servisch.

Die slavischen Völker, unter welchen zwei Klassen, nämlich Unterthanen (Podanni) und Edelleute (Zemiani) seit lange sich erhalten haben, und der Mittelstand fast gänzlich fehlt, haben in ihrem Wesen etwas Kriechendes (in Folge der langen Leibeigenschaft und Knechtschaft), sind ausdauernd und abgehärtet, auf wenige Bedürfnisse beschränkt, doch außerordentliche Liebhaber geistiger Getränke und der Musik (in welcher Kunst die Böhmen vor allen sich auszeichnen), gleichgültig und leichtsinnig, und überhaupt sehr sinnlich und zur Faulheit geneigt. Deutsche und Magyaren werden von den Slaven gehaßt, welche an ihren alten Begriffen, Sitten und Gebräuchen mit Festigkeit hängen.

2) Die Magyaren (sprich Madscharen) oder Ungarn, aus Asien stammend, welche größtentheils die Ebenen Ungarns bewohnen, so daß sie in ihrem Vaterlande rings von andern Völkern umgeben sind, haben zwar der europäischen Völker Bildung angenommen, aber vieles von ihren alten Neigungen beibehalten. An ländliche Beschäftigungen gewöhnt, lieben sie das Stadtleben nicht. Sie sind schlank und mittelgroß, kleiner als die Norddeutschen, größer als die Baiern, Franzosen und Italiäner; ihre Bewegungen sind gewandt. Rasch und feurig, stolz auf Volk und Geburt, am Alten hängend, sind sie gewandte, leichte Reiter, lieben aber die Geschäfte des Friedens, Viehzucht und Ackerbau, mehr als den Krieg und Gewerbe und Künste. Zum Handel haben sie wenig Neigung, weßhalb Griechen und Juden bei ihnen gute Rechnung finden.

3) Die Deutschen, etwa 6.200.000 Köpfe stark, im Erzherzogthume Oesterreich und in Salzburg vorherrschend, in den übrigen Provinzen zerstreut, machen in Steiermark und Kärnthen den größten Theil der Bewohner aus, während sie in Böhmen, Mähren und Schlesien der kleinere Theil sind. Sie sind kräftig, offen, redlich und gutmüthig, und große Freunde der Behaglichkeit. Die Deutschen in Oesterreich lieben, außer der Bequemlichkeit, die Freuden des Tisches. Ihrem Fürstenhause treu anhängend, kümmern sie sich um Welthändel wenig. Sie sind Freunde der Musik, und ihre Lieder und Tänze haben etwas Gemüthliches und Behagliches, welches den Klängen sich nachfühlen, aber nicht beschreiben läßt.

4) Die Wallachen, im südöstlichsten Theile des Staates, am häufigsten in Siebenbürgen, werden in der Bukowina Moldawani genannt, mögen eine Million 800.000 Köpfe stark sein, und stehen auf der untersten

Stufe der Kultur. Die Sprache der Wallachen besteht aus $^4/_8$ lateinisch, $^3/_8$ slavonisch, $^1/_8$ türkisch, gothisch und griechisch.

5) Die Italiäner, im südwestlichen Theile der Monarchie, sind über 4.000.000 stark.

6) Zerstreute Völker sind:

a) Die Juden, am zahlreichsten in Galizien und Ungarn, auch in Böhmen und Mähren häufig, fehlen in Oberösterreich, Steiermark und Kärnthen. Sie beschäftigen sich mit Handel, Branntweinbrennen und Gastwirthschaft. In Galizien sind fast alle Wirthshäuser in den Händen der Juden, und die Kristen werden allmählig von ihnen verdrängt. Denn wo die Juden einmal gefußt haben, kommen die Kristen nicht mehr auf.

b) Die Neugriechen sind als Handelsleute, besonders in Ungarn und Siebenbürgen, zerstreut.

c) Die Zinzaren oder Mazedo-Wlachen sind Nachkommen von Wallachen, welche ihr Vaterland verlassen, und in Mazedonien sich mit Griechen vermischt haben. Sie haben mit den Griechen gleiche Sprache, Religion und Lebensweise, und kommen, wie diese, aus Gewinnsucht nach Ungarn.

d) Die Armenier, in Siebenbürgen, Ungarn und Galizien, sind im 17ten Jahrhundert aus Asia eingewandert, beschäftigen sich vorzugsweise mit Viehhandel, und bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche.

e) Die Zigeuner, 130.000 Köpfe stark, sind am häufigsten in Siebenbürgen und Ungarn, und treiben sich als Musiker, Schmiede und Diebe in den Ländern herum. Sie sind mittelgroß, wohl gebaut, abgehärtet, haben schwarze, feurige Augen, schöne Zähne, olivenfarbene oder schwarzbraune Haut, sind meist in Lumpen gekleidet, und sehr schmutzig, obgleich sie sehr eitel und putzsüchtig sind.

f) Klementiner (Albaner, welche 1465 unter ihrem Anführer Klemens ihr Vaterland verlassen haben) wohnen nur in Slavonien, in der Gegend von Peterwardein.

g) Franzosen-Kolonieen sind im südlichen Ungarn und Mähren.

Die oben angeführte Einwohnerzahl von 30 Millionen ist zwar eine offizielle, aber ältere Angabe. Gegenwärtig hat der österreichische Kaiserstaat 35.040.000 (nach Blumenbach 33.425.000) Einwohner, von denen der größte Theil sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, nämlich $^{69}/_{100}$ der ganzen Bevölkerung; $^9/_{100}$ sind mit Gewerben und Künsten beschäftigt, und $^{22}/_{100}$ wohnen in Städten, deren die österreichische Monarchie 777 hat, während 2.230 Marktflecken, und an 70.000 Dörfer und Weiler sind. Die Zahl der Gebäude beläuft sich auf 4.200.000. Es kömmt auf den Raum von $15^5/_7$ □Meilen eine Stadt, auf $5^1/_2$ □Meilen ein Marktflecken, auf jede Geviertmeile fast 6 Dörfer und an 350 Gebäude.

Die Leinwandmanufaktur beschäftigt in Oesterreich 1.200.000 Menschen, von denen fast 1 Million Spinner sind. In Böhmen sind 400.000 Spinner, 55.000 Weber und 3.000 Bleicher; in Mähren 200.000 Spinner und 13.000 Weber; in Schlesien 2.000, und in Galizien 4.200 Webstühle. Im ganzen Staate werden jährlich 1.800.000 Stück Leinwand, jedes zu 60 Ellen, geliefert.

Die Baumwollenmanufaktur beschäftigt 300.000 Menschen, besonders in Unterösterreich und Böhmen.

In den Wollmanufakturen, welche in Mähren und Schlesien am vorzüglichsten sind, finden 300.000 Menschen Beschäftigung.

Der Bergbau, Hüttenbetrieb und die Verarbeitung der Metalle beschäftigt seit den ältesten Zeiten im österreichischen Staate unzählige Hände. Steiermark liefert jährlich 1 Million Sensen und 300.000 Sicheln, und Bleche, Drathwaaren, gemeine Werkzeuge liefern Kärnthen, Steiermark und Oesterreich in Menge. Messerschmiede sind besonders in Oberösterreich, Steiermark, Kärnthen, Böhmen und Galizien. Drathmühlen sind viele in Böhmen. Klingenfabriken sind in Niederösterreich, Steiermark, Böhmen und Mähren. Die Feuergewehrfabrikation ist im Drauthale die Hauptbeschäftigung. Den besten Stahl bereiten Steiermark und Kärnthen. Gußwaaren aus Eisen werden sehr viele, und vorzügliche, geliefert. Gold- und Silberarbeiten liefern besonders Wien und Prag. Glas liefert Böhmen am vorzüglichsten.

Obgleich der österreichische Staat so viele Fabriken und so viele Erzeugnisse zur Ausfuhr hat, verlor er bisher doch jährlich im Handel gegen das Ausland mindestens 2 Millionen. Seit dem Jahre 1826 hat dies ungünstige Verhältniß sich zum Vortheile des Staates geändert, indem die Ausfuhr damals auf 60.257.500 fl. gestiegen war, während die Einfuhr nur 59.741.600 fl. erreichte. Die Handelsstraßen und großen Heerstraßen sind zum Theil sehr vortrefflich. Haupteinfuhrartikel der österreichischen Monarchie sind: rohe Baumwolle, gefärbtes türkisches Garn, Leder, rohe Seide und Farbwaaren, Kaffee, Zucker, Schlachtvieh (besonders aus Polen, der Türkei, der Moldau und Wallachei), Arzneien, Gewürze, Baumöl, Reis, Rosinen, Honig, Wachs, Talg, Leinsamen, Pferde, Pelzwerk, fremde Weine, Juwelen, Bücher, Kupferstiche und Landkarten, Fischbein und Elfenbein.

Außer dem Metallgelde besitzt Oesterreich viel Papiergeld. Die kölnische Mark, zu 13⅓ Thaler, ist in Oesterreich zu 20 Gulden ausgeprägt, wornach also 20 Gulden österreichisches Geld 24 Gulden reinischem gleich sind.

Der wiener Fuß von 12 Zollen und 144 Linien, hat etwas über 140 pariser Linien. 10.000 wiener Fuß sind 9.731 pariser Fuß. Das österreichische Pfund von 32 Loth wiegt 11.655 holländische As.

Ein wiener Quadratklafter hat 36 Quadratfuß und 1.600 Geviertklafter machen ein österreichisches Joch aus. Die deutsche Geviertmeile enthält 15.293.314 wiener Quadratklafter. Der wiener Eimer hat 40 Maß.

In den Wissenschaften sind die Oesterreicher ihren östlichen und südlichen Nachbarn vor, aber gegen ihre nordwestlichen Nachbarn noch zurück.

Religionsparteien sind viele im Lande. Die römisch-katholische Kirche ist die vorherrschende, und hat 13 Erzbischöfe, 70 Bischöfe und 70.000 Geistliche, zu ihr bekennen sich gegen 27.000.000 Bewohner des Staates; die griechische Kirche zählt einen Erzbischof, 9 Bischöfe und 2.350 Kirchspiele und etwa 3.000.000 Angehörige; die Evangelischen haben 2.850 Pfarreien; die Juden haben 834 privilegirte Sinagogen und 525 Schulen oder Betsäle.

Von Bildungsanstalten hat Oesterreich 9 Universitäten, nämlich zu Wien, Prag, Lemberg, Pesth, Innspruck, Pavia, Padua, Grätz und Olmütz, und vortreffliche Militärschulen.

Die Regierungsform ist monarchisch, und in einzelnen Provinzen durch ständische Verfassungen beschränkt. Der gegenwärtige Kaiser ist Ferdinand I., geb. den 10. April 1793. Das Wappen ist ein schwarzer, doppelt gekrönter Adler. Als König von Ungarn führt der Kaiser seit 1758 das Prädikat: „apostolische Majestät"; die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen sind geborene Erzherzoge und Erzherzoginnen und haben das Prädikat: „kaiserliche Hoheiten."

Die Orden des österreichischen Kaiserstaates sind:

1) Der Orden des goldenen Fließes, 1430 gestiftet.
2) Der Sternkreuzorden (für adelige Damen) gestiftet 1668.
3) Der Elisabet-Theresienorden, gestiftet 1750, erneuert 1771 (für höhere, verdiente Offiziere).
4) Der Marien-Theresienorden, gestiftet 1757 (für Militärverdienst).
5) Der St. Stefansorden, gestiftet 1794 (nur für adelige Katholiken).
6) Der Leopoldsorden, gestiftet 1808 (für Militär- und bürgerliches Verdienst, ohne Ansehen des Standes und der Religion).
7) Der Orden der eisernen Krone, 1805 von Napoleon gestiftet, 1816 von Oesterreich bestätigt, (für Krieger- und Bürgerverdienst, ohne Unterschied des Standes).
8) Der Malteserorden und 9) der Orden der Kreuzritter vom rothen Sterne sind geistliche Orden.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf nahe 150 Millionen Gulden Konventionsgeld, oder 180.000.000 Gulden reinisch. Die Grundsteuer aus allen Provinzen beläuft sich auf 51 Millionen Gulden reinisch, die Gewerbsteuer auf $1^1/_2$ Millionen, die Klassen- oder Vermögenssteuer auf 5.000.000, die Personalsteuer auf $2^4/_5$ Millionen, die Judensteuer auf 3.000.000; direkte Steuern überhaupt 63.300.000 fl., indirekte Abgaben 27.300.000 fl., nämlich aus den Zollgefällen 6.000.000 fl., aus dem Salzregal 8.000.000 fl., aus dem Tabaksmonopol 3.000.000 fl., aus den Siegel- und Stempelgefällen $3^3/_5$ Mil-

lionen Gulden, aus den Erbschaftssteuern, Fiskalitäten und Taxen 700.000 fl., aus der Tranksteuer 2½ Millionen, aus den Postgefällen 1.000.000, aus der Lotterie 2½ Millionen Gulden; aus den venezianischen Provinzen 1⅕ Millionen für Konsumozoll, 600.000 fl. für Registrirungs- und Hipothekengebühren, und eben so viel aus diesen Rubriken aus den mailändischen Provinzen. Das Einkommen aus den illirischen Provinzen, aus Salzburg, dem Innviertel und dem Hausruckviertel mag 5.700.000 fl. betragen. Aus dem unmittelbaren Staatseigenthum gehen 15.000.000 fl. ein. Die Staatsschuld beträgt gegen 850.000.000 fl.

Die Landmacht besteht gewöhnlich aus 300.000 Mann. Sie ist zusammengesetzt aus 58 Linienregimentern, 20 Bataillonen Grenadieren, 17 Nationalregimentern, einem Jägerregimente, 12 Jägerbataillonen, einem Czaikistenbataillone (auf der Donau), und 66 Bataillonen Landwehr, 8 Kürassierregimentern, 6 Dragonerregimentern, 7 Cheveauxlegersregimentern, 12 Husarenregimentern und 4 Uhlanenregimentern, 1 Bombardierkorps, 5 Regimentern Feldartillerie, und 1 Feuerwerkerkorps. Ferner sind 5 Garnisonsbataillone, 10 Militärgränzkordons, 1 Gensdarmerieregiment. Die Kapitulationszeit ist auf 14 Jahre festgesetzt, nach dieser Zeit treten die Ausgedienten in die Landwehr über. An der Spitze des Heeres steht der Hofkriegsrath und 12 Generalkommandos in den Provinzen.

Die Seemacht bilden 8 Linienschiffe, (die abgetakelt im Arsenale zu Venedig liegen), 8 Fregatten, 4 Korvetten, 25 Briggs, Penichen und Goeletten. Die Flagge der Kriegs- und Handelsschiffe ist gleich, nämlich roth, mit einem weißen Queerstreifen.

Zum deutschen Bunde hat Oesterreich 94.822 Mann zu stellen.

Außer mehren befestigten Städten besitzt Oesterreich folgende Festungen: Alt-Gradiska, Arad, Brescia, Brixen, Brood, Essegg, Ferrara, Josefsstadt, Karlsburg, Karlstadt, Kattaro, Königgrätz, Komorn, Schloß Kronstadt, Kufstein, Legnago, Leopoldstadt, Mantua, Maros-Vasarhely, Munkatsch, Olmütz, Osopo, Palmanuova, Peschiera, Peterwardein, Piacenza, Pizzighetone, Prag, Ragusa, Rothenthurmschloß, Salzburg, Semlin, Spalatro, Theresienstadt, Temeswar, Venedig, Zara.

Die Eintheilung des Landes ist oben S. 319 angegeben.

Die vorzüglichsten Städte sind:



Stefanskirche.

1) **Wien**, unter 34° 2′ 36″ Länge, und 48′ 12′ 36″ Breite, die Hauptstadt des Reichs, die volkreichste Stadt Deutschlands, rechts an der Donau, und auf beiden Seiten der Wien, welche hier in die Donau sich mündet, 480 Fuß über dem Meere, wird von 34 Vorstädten umgeben, die von den sogenannten Linien (12 Fuß hohe, gemauerte Wälle und Gräben) umschlossen werden, und hat 15.500 Klafter im Umfange. Ueber die Donau und deren Arme führen theils steinerne und eiserne, theils hölzerne Brücken. Die eigentliche Stadt hat 12 Thore (welche in die Vorstädte führen), meist enge und krumme Straßen, und sehr hohe, fest und dauerhaft gebaute Häuser und Paläste, so daß bei der großen Einwohnerzahl ein großes Gewühl und Gedränge ist. Die Vorstädte, besonders die neuen Theile derselben, sind lichter gebaut, und die Straßen derselben weniger volkreich. Das größte aller Wohngebäude Wiens ist das Bürgerspital mit 10 Höfen, 212 Wohnungen mit 1.180 Einwohnern, welches jährlich 75.400 Gulden Miethe einträgt; das höchste Haus ist die 9 Stock hohe Weintraube. Unter den vielen Kirchen ist die berühmte Stefanskirche, mit schönem, 72 Klafter hohem Thurme, die ausgezeichnetste. Der Einwohnerzahl nach ist Wien, welches von 320.000 Menschen bewohnt wird, die siebente Stadt in Europa. Die Burg, in welcher der Kaiser residirt, ist ein, aus mehren, zu verschiedenen Zeiten errichteten, Gebäuden bestehendes Ganze, der neue Paradeplatz vor derselben (der größte Platz Wiens) 163 Klafter lang und 110 Klafter breit. Auf dem

Josefsplatze steht das bronzene, kolossale, Reiter=Standbild Kaiser Josefs II. Die Stadt ist vortrefflich mit Granit gepflastert, und hat mit den Vorstädten 8.000 Wohngebäude, welche einen jährlichen Miethertrag von 9.400.000 Gulden liefern. Ohne die kaiserlichen und Staatsgebäude, welche in obiger Zahl nicht mitbegriffen sind, hat Wien 123 ansehnliche Paläste. Die Umgebungen der Stadt sind schön, der Prater und der Augarten vielbesuchte Belustigungsorte des Volkes.

2) Mailand, Milano, lateinisch Mediolanum, unter 26° 50′ 56″ Länge, und 45° 28′ 2′ Breite, die Hauptstadt des lombardisch=venezianischen Königreichs, in vortrefflich angebauter Ebene an der Olona, große, weitläufige Stadt mit schönen Häusern, und einem schönen, berühmten Dome, von welchem man eine herrliche Aussicht über die Ebene und die Alpen hat, hat 3 Stunden im Umfange und 170.000 Einwohner.

3) Prag, unter 32° 4′ 58″ Länge, und 50° 5′ 19″ Breite, die alte, berühmte Hauptstadt Böhmens, von der Moldau durchflossen, hat 4 Stunden im Umfange, und liegt in schöner Gegend malerisch; der Hradschin liegt beträchtlich hoch, der größere Theil der Stadt aber nicht viel über dem Spiegel der Moldau. Die hiesige Moldaubrücke ist 1.700 Fuß lang, und 35 Fuß breit. In der Nähe derselben ist die enge, schmutzige Judenstadt, von 7.000 Israeliten bewohnt; doch wohnen noch halb so viel in den übrigen Stadttheilen zerstreut. Prag hat viele große und schöne Gebäude, aber winklige, meist enge Straßen, und enthält 124.000 Einwohner.

4) Venedig, Venezia, unter 29° 59′ 58″ Länge, und 45° 25′ 58″ Breite, einst mit dem Beinamen la ricca (die reiche), im adriatischen Meere, auf 136 Inseln, den sogenannten Lagunen, welche durch 134 Kanäle von einander getrennt sind, erbaut, eine natürliche Festung und wichtige Seestadt, hat von seiner alten Größe und Herrlichkeit vieles verloren. Die Stadt hat keine Straßen und keine Fuhrwerke, denn Kanäle vertreten die Stelle jener, und schwarz angestrichene Gondeln die Stelle dieser. Der einzige beträchtliche Platz, der St. Markusplatz, ist weltberühmt. An den Häusern sind stellenweise schmale Wege, in vielen Theilen der Stadt fehlen aber auch diese, und man steigt gerade vom Hause in das Fahrzeug. Venedig ist jetzt Freihafen, wodurch die ziemlich verödete Stadt hoffentlich wieder etwas mehr belebt werden wird; sie hat 116.000 Einwohner.

5) Pesth und Ofen, die zwei größten und wichtigsten Städte Ungarns, durch die Donau von einander getrennt, so daß Ofen, Buda, rechts, Pesth links vom Strome liegt, haben zusammen, mit Altofen, 99.000 Einwohner. Ofen ist die Hauptstadt des Königreichs Ungarn. Die Bewohner sind aber Deutsche; Pesth, neuer und schöner, hat berühmte Messen.

6) Lemberg, die Hauptstadt Galiziens, zum Theil schön gebaut, hat 55.000 Einwohner, unter denen sehr viele Juden sind.

7) Triest, italiänisch Trieste, unter 31° 26′ 17″ Länge, und 45° 38′ 50″ Breite, schön gelegene, hübsch gebaute Handelsstadt am adriatischen Meere, mit 54.000 Einwohnern, welche großen Verkehr mit der Levante treiben, und jährlich über eine halbe Million Flaschen Rosoglio versenden.

8) Padua, Padova, unter 29° 31′ 44″ Länge, und 45° 24′ 3″ Breite, links

am Bacchiglione, alte, finstere Stadt, mit einst berühmter Hochschule, und 50.000 Einwohnern. Geburtsort des Geschichtschreibers Titus Livius.

9) Verona, unter 28° 39′ 0″ Länge, und 45° 26′ 10″ Breite, an der Etsch, welche durch die Stadt fließt, befestigte Stadt mit einem berühmten Amfitheater, das 22.000 Zuschauer hat. 1812 hatte die Stadt über 60.000, jetzt 43.000 Einwohner.

10) Debreczin (spr. Debrezin), dem Raume nach Ungarns größte Stadt, mit niedrigen Häusern, von 44.000 Menschen (lauter Ungarn) bewohnt. 4 große Jahrmärkte.

11) Preßburg, Posoni, unter 34° 46′ 5″ Länge, und 48° 8′ 30″ Breite, links an der Donau, 9 Meilen östlich von Wien, zum Theil schön gebaute Stadt mit 32.000 (meist Deutschen) und mit dem Blumenthale (einer Vorstadt) im Nordosten, und Umgebung, 42.000 Einwohnern. Hier werden die Könige von Ungarn gekrönt.

12) Brünn (Brno), unter 34° 16′ 3″ Länge, und 49° 11′ 38″ Breite, Mährens Hauptstadt, etwas befestigt, mit einer Zitadelle, dem 816 Fuß hohen Spielberge, und 40.000 (nach mehren Angaben, aber wahrscheinlich ohne Militär und Fremde 33.000) Einwohnern.

13) Grätz, unter 33° 7′ 0″ Länge, und 47° 4′ 9″ Breite, Steiermarks Hauptstadt, auf beiden Seiten der Muhr, mit 36.000 Einwohnern.

14) Brescia, (spr. Breschia), einst Brixia, mit verfallenden Festungswerken, hat 35.200 Einwohner, welche das beste Papier in Italien liefern.

15) Vicenza, unter 29° 13′ 9″ Länge, und 45° 32′ 46″ Breite, am Bacchiglione (spr. Bakkiljone) und Gecone, mit 33.300 Einwohnern.

16) Bergamo, Bergamum, unter 27° 20′ 53″ Länge, und 45° 41′ 55″ Breite, Tassos Geburtsort, Handelsstadt mit 30.700 Einwohnern.

17) Ketskemet, ein sehr großer Marktflecken, in weiter Haidegegend, mit 31.300 Einwohnern.

18) Szegedin, (spr. Saghäddin), rechts an der Theiss, mit 32.200 Einwohnern. Die Stadt besitzt 10½ □ Meilen Gebiet.

19) Kronstadt, die größte Stadt in Siebenbürgen, in engem Thale, hat 30.000 Einwohner.

20) Maria Theresiopel, auch Theresianopel, südwestlich von Szegedin, besitzt ein Gebiet von 36 □ Meilen, und hat 30.000 Einwohner,

21) Cremona, unter 27° 41′ 22″ Länge, und 45° 8′ 1″ Breite, am Po, mit 28.400 Einwohnern, welche vortreffliche Geigen und Darmsaiten liefern.

22) Mantua, italiänisch Mantóva, unter 28° 27′ 37″ Länge, und 45° 9′ 34″ Breite, starke Festung in ungesunder Gegend mit 25.500 Einwohnern.

23) Hod-Mezö-Vasarhely, (spr. Váschárheli) beim Sumpfe Hodos, nordöstlich von Szegedin, hat 27.200 Einwohner.

24) Hermannstadt, Siebenbürgens gutgebaute Hauptstadt, mit 24.000 Einwohnern.

25) Linz, unter 31° 56′ 30″ Länge, und 48° 18′ 54″ Breite, rechts an der Donau, Handelsstadt, mit 23.400 Einwohnern.

26) Pavia, (spr. Pawia) unter 26° 49′ 2″ Länge, und 45° 11′ 6″ Breite, einst Ticinum, am Ticino, früher auch Città delle cento torri (die Stadt mit hundert Thürmen genannt, hat jetzt 23.270 Einwohner. Die Straßen

sind breit, gut gepflastert und reinlich. Von der Porta Milano bis zum prächtigen Thore S. Vito und zur Ticinobrücke führt die Strada nuova (neue Straße). Die Hochschule ist eine der ältesten.

27) Miskolß, Marktflecken in Ungarn, hat 21.400 Einwohner.

28) Tsaba, ein sehr großes Dorf in Ungarn, hat 20.200 Einwohner.

29) Klausenburg, die Hauptstadt im ungarischen Theile Siebenbürgens, hat 19.000 Einwohner.

30) Brodi, Galiziens wichtigste Handelsstadt, nicht weit von Rußlands Gränze, fast ganz von Juden bewohnt, unter welchen sehr reiche Großhändler. Einwohner 19.000.

31) Zombor, nicht weit von der Donau, mit 18.800 Einwohnern.

32) Stuhlweißenburg (Tzekes Fejerwar), auf morastigem Boden, mit 18.700 Einwohnern. Ehemals (500 Jahre lang) wurden hier die ungarischen Könige gekrönt und begraben.

33) Schemniß, Bergstadt in Ungarn, mit 18.500 (nach Andern 23.000) Einwohnern, in sehr schöner Gegend. Gold- und Silberbergwerke, welche in 33 Jahren (von 1740 bis 1773) für 70 Millionen Gulden lieferten.

Minder große Ortschaften sind:

34) Udine, unter 30° 54′ 47″ Länge, und 46° 3′ 36″ Breite, mit 18.000 Einwohnern.

35) Erlau, unter 38° 2′ 45″ Länge, und 47° 53′ 54″ Breite, mit 17.400 Einwohnern.

36) Raab, mit 16.100, — 37) Szentes, mit 17.500 Einwohnern.

38) Mako, rechts an der Maros, mit 17.150 Einwohnern.

39) Werscheß (Versecz) eine Freistadt, südlich von Temeswar, mit 15.800 Einwohnern.

40) Lodi, unter 27° 10′ 19″ Länge, und 45° 18′ 34″ Breite, rechts an der Adda, mit 15.700 Einwohnern. Am 10. Mai 1796 schlugen sich hier die Franzosen und Oesterreicher.

41) Großwardein mit 15.560, — 42) Nyiregyhaz mit 15.600 Einw.

43) Treviso mit 15.000 Einwohnern.

44) Bekes mit 18.800 Einwohnern.

45) Papa mit 13.550 Einwohnern, unter welchen 2.700 Juden.

46) Groß Körös mit 16.500 Einwohnern.

47) Iglau, unter 33° 16′ 0″ Länge, und 49° 23′ 29″ Breite, mit 13.000 Einwohnern.

48) Oedenburg, mit 13.000 Einwohnern.

49) Jasz-Bereny, (spr. Jahs-Béréni) hat 15.530 Einwohner, ist aber nur Marktflecken.

50) Laibach (Lublana) und 51) Olmüß mit 13.000 Einwohnern.

52) Reichenberg, — 53) Temeswar jede mit 12.500 Einwohnern.

54) Csongrad, auf einer Halbinsel der Theiß, mit 12.400 Einwohnern.

55) Czegled, 8½ Meilen südöstlich von Pesth, in weiter Ebene, ein Marktflecken mit 15.500 Einwohnern.

§. 12.

Der Freistaat Krakau.

Der Freistaat Krakau, links an der obern Weichsel liegend, einst zum Königreiche Polen, später zum Herzogthume Warschau gehörend, ist seit 1815 ein selbstständiger Staat unter dem Schutze von Preußen, Rußland und Oesterreich. Auf 20⁷/₁₀ □Meilen hat derselbe 4 Städte, 77 Dörfer, 48 Weiler und 120.000 Einwohner. Die Hauptstadt Krakau, unter 37° 37′ 0″ Länge, und 50° 3′ 50″ Breite, hat 25.000 Einwohner, unter denen mehr als der fünfte Theil Juden sind.

§. 13.

Italia.

Italia, die mittlere der drei großen Halbinseln Südeuropas, wird im Norden natürlich durch den Forst der Alpen begränzt, nach den übrigen Seiten hin vom Meere bespült. Es liegt von 23° 19′, bis 36° 11′ Länge, und 36° 36′ bis 47° Breite, in seinem höchsten Punkte, dem Montblanc (d. h. weißer Berg), 14.764 Fuß über dem Meere. Die Länge von Süden nach Norden beträgt 163 Meilen, die mittlere Breite 25 Meilen; im Süden ist es nur 5 Meilen, im Norden dagegen 90 Meilen breit. Der Flächeninhalt beläuft sich auf 5.800 □Meilen. Das höchste Gebirge des Landes sind die Alpen, denn der Monte Corno, gran Sasso d'Italia genannt, welcher der höchste Punkt des Apennins ist, hat nach den neuesten Messungen nur eine Erhebung von 9.494 Fuß. Von den beiden feuerspeienden Bergen Italias ist der Aetna, oder Monte Gibello, im östlichen Theile der Insel Sizilien, 11.400, der Vesuv, ostwärts von Neapel, 3.750 Fuß hoch. Vom nördlichen Italia ist ein großer Theil des Pogebietes und der nordwestlichen Küstenstriche am adriatischen Meere eben, das übrige Land ist bis auf wenige kleine Striche von Bergen und Thälern durchschnitten. — Die vorzüglichsten Vorgebirge sind: Kap Passaro, die südöstlichste Spitze der Insel Sizilien; Kap Spartivento, die Südspitze des Festlandes; Kap Santa Maria di Leuca, die südöstlichste Spitze des Festlandes; Testa del Gargano, südlich von Viesti, am adriatischen Meere, und Monte Conero oder Monte di Ancona, südöstlich von Ancona. Die Meere sind Seite 215 und die Meerbusen Seite 68 angegeben. Die Flüsse s. S. 249 und 250.

Das Klima Italias ist warm, ja im südlichen Theile heiß und ein großer Unterschied zwischen den Gegenden im Norden und im Süden des Appennin bemerkbar. Der Himmel ist dunkelblau und, die Gebirgsgegenden ausgenommen, selten bewölkt. Die Winde haben hier andere Namen als bei uns, der Nord heißt Tramontana, der Süd Mezzo Giorno (spr. Dschorno), der Ost Levante, der West Ponente, der Nordost Greco, der Südost Scirocco

(sprich Schirocco) der Südwest Libeccio (spr. Libeddschjo), und der Nordwest Maestro.

Das Mineralreich liefert Metalle (Gold und Silber, Blei, Kupfer und Eisen) und vortrefflichen Marmor, welcher im nordwestlichen Italia als Baustein benutzt wird. Das Pflanzenreich giebt Getraide und Früchte, welche wärmeren Himmel lieben, und feurige Weine. Außer den in Mitteleuropa gewöhnlichen Hausthieren, findet man hier viele Maulthiere, und in mehren Gegenden Büffel.

Italias Bewohner sind von mittler Größe (eher klein, als groß zu nennen) und stämmigem Wuchs, ihre Hautfarbe geht ins Gelbliche, im Süden ins Bräunliche über. Die Augen und Haare sind schwarz, jene feurig, lebensprühend und Geist verrathend. Da die Italier viel mehr Nahrung aus dem Pflanzenreiche, als aus dem Thierreiche genießen, sind sie weniger kräftig, aber gewandter und lebendiger, als die Völker des mittlern und nördlichen Europas. Ihre Sprache, das Lateinische der Gegenwart, beträchtlich verschieden vom alten Latein, ist klangreich, hat viele Vokale, besonders häufig die klingenden a, i und o und selten das nicht tönende e. Sie sprechen und singen dieselbe sehr schnell. Die Mundarten der einzelnen Landstriche weichen beträchtlich von einander ab, und die von Toskana und Rom werden für die schönsten gehalten. Die Italier beschäftigen sich auf mannigfaltige Weise, arbeiten aber (wie es meist bei Bewohnern südlicher Länder der Fall ist) nicht gerne, und lieben das süße Nichtsthun (il dolce far niente.) Sie rauben häufig, aber stehlen selten, und die meisten ihrer Thüren haben keine Schlösser. Geiz und Unreinlichkeit in den Wohnungen, weniger in der Kleidung, sind häufig. — Die Bewohner der Küsten treiben starke Fischerei und fangen viele Sardellen und Thunfische; die Bewohner in den Alpen treiben Viehzucht. Ackerbau wird im ganzen Lande, aber nicht mit so großer Sorgfalt als in Mitteleuropa, getrieben; die Natur thut in Italia mehr, als der Mensch. Die Reben werden dort nicht mit der Mühe wie in Deutschland gepflegt; sie ranken von Baum zu Baum. In den verschiedensten Gewerben sind die Einwohner geschickt, treiben aber am liebsten die, welche wenig Mühe erfordern. Sie liefern vortreffliche Seidenwaaren und bereiten köstliche Essenzen. Der Handel ist weit nicht das, was er in früheren Zeiten war, als Venedig und Genua das mittelländische Meer beherrschten. In den Künsten haben von jeher Italias Bewohner sich ausgezeichnet und noch heute ist Rom die Stadt und Italia das Land, wohin Künstler aller Völker ziehen. Bildhauerkunst und Malerei stehen in Italia besonders hoch, in der Musik sind die Deutschen weiter, in der Baukunst aber die Italier voran. Im südlichen Italia ist das Dichten aus dem Stegreife (Improvisiren) etwas ganz Gewöhnliches, wozu das außerordentliche Gedächtniß, das man so häufig, selbst bei den Gemeinsten, antrifft, ihnen behilflich ist. Kephalides schildert Italias Bewohner so: „Es ist ohne Zweifel wahr, daß diese köstliche Halbinsel nach einer ununterbrochenen

Schöpfung von vier bis fünfhundert Jahren, während welcher Zeit ihrem Schooße die außerordentlichste Thatkraft und Geistesfülle entströmte, nun ruhet; daß die rege Seele der italiänischen Staaten ertödtet ist und öffentlicher Gemeinsinn kaum noch, wie eine sumpfliebende Pflanze, ein kümmerliches Leben hat; daß der alte, hohe, republikanische Geist, von dem heutigen Volke nur angestaunt, allein nur das erstarrte Ansehen einer klassischen Größe genießt; daß nicht weniger dem bürgerlichen Leben die alte Großheit entwichen ist; verödet stehen die sonst so bevölkerten Märkte der Städte; nur selten steigt in den Häfen die italiänische Flagge auf, ja selbst im Innern der Häuser offenbart sich der abgestumpfte Sinn: der Hausrath, auf dessen Pracht und Zierlichkeit italiänischer Kunstsinn sonst so viel Einfluß hatte, ist geschmacklos, ärmlich und unhaltbar; die Italier, die ehedem, obgleich sie als faul berüchtigt sind, in ihren hohen Sälen fast nichts von häuslicher Bequemlichkeit wußten, nur auf Kunst und Pracht bei der Einrichtung ihres Privatlebens dachten, und (während wir weichliche Nordländer unsern Füßen Decken unterbreiten, jede Zugluft durch wohlverschlossene Thüren und Fenster sorgfältig abhalten, Tropenklima im Januar in unsere Stuben versetzen und vom Fauteuil auf die Ottomane, von dieser aufs Sofa fallen) in ihren windigen Sälen mit podagrischem Estricht vor Kälte sterben, und auf knotigem Kanapee und stechenden Rohrstühlen sich nicht viel besser, als ein indischer Fakir auf der Säule, oder Regulus im Fasse befinden, fangen jetzt bisweilen an, den bürgerlichkleinlichen Bequemlichkeitssinn des Nordens anzunehmen; sie, die unter allen Völkern am wenigsten in Wissenschaft, öffentlichem und bürgerlichem Leben starren Sistemen ergeben waren, sondern in allen Verhältnissen eine so bewegliche Mannigfaltigkeit zeigten, scheinen auch nunmehr hin und wieder Geschmack an Sistematisiren, Generalisiren und Registriren zu finden, welches einer so genialen Nation überaus schlecht ansteht. Es ist mit einem Worte nicht zu läugnen, daß auch der italischen Nation herrliches Gepräge ein wenig an Schärfe verloren hat: sie unterlag aber hierin nur dem allgemeinen Verhängnisse aller Völker; denn so wie in der fisischen Welt Quellen, Bäche und Ströme, oder was sich sonst bewegt, nur darum thätig zu sein scheinen, um Berge und Höhen abzutragen und alle Schroffheiten zu verflächen, so scheint auch alle geistige Beweglichkeit endlich zu demselben Ziele zu führen, indem sie alle Eigenthümlichkeit verschmelzt und auf eine langweilige Einheit zurückbringt. Der öffentliche Karakter der Nation, der sich vielmehr für die individuelle Aeußerung des Mittelalters, als für die ungeheuere Massenwirkung unseres Jahrhunderts eignet, liegt vor Jedermanns Augen; weit weniger leidet das höchst eigenthümliche Betragen des Volkes bei politischen Umwälzungen und die ruhmvollen Todeskämpfe mancher italiänischer Staaten, die wahrlich beurkunden, daß der hochgesinnte Geist des Volkes noch nicht gänzlich vertilgt ist, und dies gilt, unserer Meinung nach, ganz besonders von den Siziliern.

Was aber den individuellen Karakter der Italier, abgesehen von allen

öffentlichen Verhältnissen, so wie er sich im Privatleben giebt, anbelangt, so müssen wir aufrichtig gestehen, daß er uns höchst liebenswürdig und anziehend vorgekommen ist, und wir können versichern, daß viele Deutsche, die lange mit diesem Volke umgingen, oder noch unter demselben leben, diese Ansicht mit uns theilen. Das italische Volk, durchzogen von Geist und Poesie, hat das Leben gerade am andern Ende ergriffen, als das deutsche, nämlich seine äußere, schöne, dichtungsreiche Form, seine rege, fröhliche, in Jegliches rasch eingreifende Thätigkeit; während in dem stillen, tiefen Gemüth des Deutschen ein unsichtbarer Gott zu wohnen scheint.

In der That muß einem Jeden, selbst nach kurzer Berührung, die noch antike Hinneigung des Italiers zur Oeffentlichkeit des Lebens gar sehr auffallen; niemals zieht er sich in seine eigene Brust zurück, sondern schnell verkehrt er mit Jedem auf das lebhafteste, ist mit Rath und That gleich bei der Hand, schreit, figurirt beständig und führt sein ganzes Leben hindurch eine Komödie auf, bei der er ganz mit Leib und Seele interessirt ist, und auch Andern nothwendig Theilnahme abnöthigt. Auch sagt der Italier im gewöhnlichen Gespräche niemals: „Er ist ein Barbier, ein Gastwirth“ und dergleichen, sondern „er macht (d. h. er spielt) den Barbier, den Gastwirth“ u. s. w. Zu gleicher Zeit aber sind sie von Charlatanerie entfernt, und es ist ihrer Seele mit Allem Ernst, wenn sie handelt.

Eine Folge dieser Oeffentlichkeit aber ist die geringe Stubengeselligkeit der Italier; die Freuden unserer Theestunden kennen sie nicht, und wenn sie einmal zwischen ihren vier Wänden eine conversazione geben, so sitzen sie wie steifgefroren und bleiern neben einander, machen einige ungeschickte Reverenzen und am Ende geht man verzweifelt vor langer Weile davon; nicht viel lebendiger sind ihre cassini und ridotti. Der wahre Schauplatz italiänischer Eigenthümlichkeit sind die Straßen, Märkte, Corsi, Theater; hier tummeln sich Vornehme und Geringe mit nie versiegender Lebendigkeit umher. Den Hut auf dem Kopfe, laufen sie, ohne viel zu fragen, in Stuben, Läden, Buden umher, und zeigen sich zu allen Diensten bereitwillig, ohne dabei auf den geringsten Dank zu rechnen, und es ist eine schöne Eigenthümlichkeit, daß sie niemals viel Werth auf ihre etwaige Gutthätigkeit legen. Daß die Italier gegen Mangel und Armuth kein ehernes Gemüth haben, könnte man schon daraus schließen, daß sie häufiger, als es nöthig und erträglich ist, von eigener Dürftigkeit sprechen und ihre povertà unablässig im Munde führen, um dadurch Nachsicht und Mitleid zu erwecken. Dagegen sieht man sie wiederum mit unbewegter Seele vor den zahllosen Schlachtopfern der Armuth vorübergehen, die, mörderischem Elend aller Art Preis gegeben, das zärtlichere Gemüth eines Nordländers durch ungewohnten Anblick aller Arten peinigen; während wir allerlei Armenhäuser und Spitäler einrichten, während unsere Gemeinden verfassungsmäßig für ihre Armen sorgen müssen, und z. B. die Engländer genöthigt sind, eine Armentaxe zu zahlen, die sie selbst zum Theil zu Bettlern macht, scheinen die

Italier ihre Bedrängten gänzlich zu vergessen; und während der Reichthum auf der entbehrlichen Pracht eines Marmorbodens einhertritt und unter unschätzbaren Säulendächern wohnt, verwimmert die Armuth ohne Obdach in Nässe und Schmutz ihr elendes Leben auf nackter Erde. Denn obgleich man auch in Italia hin und wieder milde Stiftungen antrifft, wie z. B. in Genua, wo die Armen in ihrem Albergo de'Poveri einen fürstlichen Palast bewohnen, und überdieß noch in demselben sehr ordentlich, reinlich und gut gehalten werden; so reichen dennoch diese vereinzelten Anstalten lange nicht hin, und manche, wie z. B. das große Spital in Neapel, sind in einem so mörderischen Zustande, daß es der Arme am Ende vorziehen muß, unter dem heitern Himmel umzukommen, als in der bleiernen Luft einer solchen kalkuttischen Höhle zu ersticken, nachdem er erstlich von peinigenden Insekten verspeist worden ist. Dagegen aber muß man auch in Erwägung ziehen, daß in jenem bedürfnißlosen Klima noch nicht alles wahres Elend ist, was in unserem Norden Ansprüche auf Unterstützung hätte; daß, während bei uns Bettelvögte und Polizeidiener eifrig bemüht sind, die Armuth in ihre Gemächer zurückzutreiben, und sie nöthigen, im Verborgenen zu leiden, ihr in Italia dagegen völlig freier Spielraum vergönnt, und in Kaffeeläden, Buden, Spaziergänge, Kirchen u. s. w., selbst in der abschreckendsten Gestalt, zu dringen gestattet ist; und, wie in allen Verhältnissen der Norden die Verborgenheit, der Süden die Oeffentlichkeit liebt, trägt dieser, wie seine Freuden, so auch seine Leiden öffentlich zur Schau, während jener sein Elend sorgfältig verbirgt, ohne vielleicht, mit Ausnahme weniger Orte, eine geringere Masse desselben zu besitzen. Eben deßhalb aber dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn die mit zügelloser Oeffentlichkeit der Armuth nothwendig verbundene Gaunerei die Fühlfäden des italiänischen Mitleids etwas weniger empfindlich gemacht hat. Was indessen den Mangel an öffentlichen Unterstützungsanstalten in Italia anbelangt, so mag er den Behörden eben so schwer zu verzeihen sein, als er aus dem Geiste italiänischer Verfassung leicht zu erklären ist. So wie der Norden das Land des Sistems, der Ordnung und der Methode ist, so ist nun Italia schon einmal das Land des Ungeregelten, der Zufälligkeit und der Individualität; man läßt Alles sorglos gehen, wie es Gott und der regsamen Welt beliebt, und obgleich die Italier ebenfalls wenig Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten haben, so bleiben ihnen doch eine Menge anderer Verhältnisse, die bei uns durch labirintische Fäden an Bureau und Kanzlei geknüpft sind, zur beliebigen Selbstbearbeitung übrig. In der That wird in Italia weit weniger regiert, als bei uns, und namentlich hat die öffentliche Behörde fast nirgend, selbst in einzelnen Städtegemeinden, die Wohlthätigkeit in ihren Bereich aufgenommen; alles bleibt in dieser Hinsicht der Privatmildthätigkeit überlassen. Nicht nur spenden reiche Familien ordnungsmäßig große Summen an die Armen, sondern die vornehmen Italier lassen sich ihre Wohlthätigkeit auch noch etwas mehr

Mühe kosten, als etwa reiche Briten, die auf Lloyd's Kaffeehause unterzeichnen; auch Prinzen schämen sich nicht, selber für Dürftige zu betteln und sollten sie dies auch vielleicht in der Hoffnung thun, schneller den Fluten des Fegfeuers zu entrinnen, so muß man auch wieder bedenken, daß ihre eigenen Spenden nicht im Reichsanzeiger gemeldet werden. In der That verschlingt der Abgrund italiänischer Dürftigkeit, ruhmlos und ungenannt, alljährlich ungeheuere Summen. Indeß beschränken sich die Italier bei weitem nicht auf bloße Mildthätigkeit gegen Arme, sondern, da es ihnen an polizeilichen Anstalten gänzlich fehlt, sorgen sie selbst auf die eigenthümlichste Weise für die mannigfaltigsten und oft seltsamsten Bedrängnisse Anderer. Und hier müssen vorzüglich die vielen Brüderschaften erwähnt werden, deren Genossen, oftmals den vornehmsten Familien angehörend, es sich zur Pflicht machen, unermüdet jeglichem Elend zu steuern. Unter sonderbaren Vermummungen laufen Einige umher und sammeln per le povere anime del Purgatorio, d. h. für die armen Seelen im Fegfeuer; Andere per le povere ripentite, d. h. für reuige Sünderinnen, per le povere vergognose (spr. wergonnjóse), oder für verschämte Armen, noch Andere betteln für die Familien und Seelen hinzurichtender Verbrecher; Andere laufen in Städten und auf dem freien Felde umher, Verwundete zu pflegen, oder Ermordete aufzusuchen und nach den Gebräuchen der apostolischen Kirche ordentlich zu bestatten; Andere sammeln für die, welche in Sklaverei gerathen sind; ja man findet welche, die überall umherstreifen, nur um Zank zu stillen, und wenn man bedenkt, daß zorniger Italier Worte sehr bald eisern werden, so wird man das menschenfreundliche Verdienst dieser Leute nicht verkennen. Hören sie irgend einen Zank in einem Hause, so dringen sie ohne Weiteres hinein, werfen sich lautlos den Streitenden zu Füßen, heben flehentlich ihre Hände gegen sie auf, und man behauptet, daß die plötzliche Erscheinung eines so seltsamen Wesens, das sich oft zwischen gezogene Messer zu werfen nicht scheuet, und seine stumme Bittweise selbst den empörtesten Gemüthern unwiderstehlich sein soll. Freilich betrachten die Italier solche edle Handlungen oft als eine Art Bußübung, indeß mögen sie wenigstens eben so viel Verdienst haben, als manchmal unsere Mildthätigkeit, wenn wir, ohne uns mit dem Bedrängten zu bemengen, oder innern Antheil an ihm zu nehmen, ein Scherflein unseres Ueberflusses spenden. So viel ist aber leicht zu erachten, daß diese eigenthümliche Art wohlzuthun sich vor unserer nüchternen Mildthätigkeitsmethode sehr karaktervoll auszeichnet und dem italiänischen Leben einen sichern Zug mehr verleiht.

Man würde sich im Allgemeinen sehr irren, wenn man aus jener vorhin erwähnten Freundlichkeit der Italier, mit der sie besonders Fremden entgegenkommen, auf eine besondere Zuneigung schließen wollte. Sie erkundigen sich zwar fast niemals ein Langes und Breites nach Herkommen, Stand und Würden eines Menschen, fragen nicht, welche Tugenden und Fehler er an sich habe, und kümmern sich überhaupt wenig oder gar nicht

um die Individualität eines Jeden, sondern nehmen alsbald Theil an ihm, verwickeln ihn in ihr lebendiges Spiel und sind mit Allen gut daran, lassen aber am Ende Alle laufen, betrachten nicht jedes Nicht-Ich als ihre Maschine, und, wie eigenthümlich sie selbst auch sind, individualisiren sie sich doch selten gegen Jemand. Wenn man daher auch mit Wahrheit von den Italiern sagen kann, daß sie moralische Kleinlichkeit und Engherzigkeit im Beurtheilen Anderer durchaus nicht kennen, daß sie sehr selten Verläumder, niemals kleinliche Krittler sind: daß sie zwar die, welche ihnen mißfallen, schimpfen und verwünschen, niemals aber heimlich benagen und giftig begeifern, so wie sie zwar rauben, aber nicht stehlen: so muß man doch auch anderseits gestehen, daß, wer bei ihnen innige, gleichsam seelenverschmelzende Freundschaft und Liebe suchen wollte, sich ohne Zweifel meistens sehr irren würde; dazu sind sie zu objektiv, äußerlich zu geschäftig, zu öffentlich, ihre Fantasie zu zerstreut. Der Italier kennt das innere Heiligthum eines deutschen Gemüthes nicht.

Dagegen wie geistreich und originell fassen sie die äußere Form des Lebens auf! Wie lebhaft ist der Fluß ihrer Rede! Wie anschaulich ihre Bilder! Wie schlagend ihre Vergleichungen! Wirklich scheint man, umgeben besonders von der am reinsten geprägten, niederen und mittleren Klasse des Volks, in ein ganz neues Element getaucht, und es ist uns recht klar geworden, warum die Italier niemals shakespearsche Karakter aufs Papier befestigt haben, da sie dieselben, so zu sagen, auf den Märkten und Straßen vor sich leben und weben sehen; auch ist sich wohl kaum ein Volk seiner Genialität weniger bewußt; sie kennen keine verdrängende Anmaßung, und gerade das, was uns an ihnen eigenthümlich und sicher gezeichnet erschien, halten sie gewöhnlich für höchst trivial und gemein. Niemals wird man finden, daß Züge, die aus der Quelle des reinsten italiänischen Lebens geschöpft sind, auf den Italier selbst einen irgend bedeutenden Eindruck machten, und die komischen Karaktere aus Heinrich IV. würden niemals der Nation allgemeinen Beifall abgewinnen können, während man auf den Versammlungsplätzen, selbst kleiner Städte, geschweige denn auf der Riva der Slavonier in Venedig und am Strande der heiligen Luzia und auf dem Toledo zu Neapel, fallstaffartige Wesen in Menge sich herumtreiben sieht.

Man würde den Karakter des Volkes nicht vollständig verstehen, wenn man nicht eine Ansicht seiner religiösen Bildung hätte: denn obgleich der freisinnige, heitere Italier unendlich entfernt ist von der unduldsamen Verfolgungssucht der tirannischen Spanier, so macht dennoch der Katholizismus, besonders als alleiniger Stützpunkt des italischen Künstlerlebens, beinahe nicht weniger den Mittelpunkt des italischen Volkes, wie des spanischen. Nicht allein die ganze Moral, sondern auch sehr viele bürgerliche Verhältnisse des gemeinen Lebens, ja sogar die meisten Oeffentlichkeiten, Vergnügungen und das Volksleben überhaupt, sind sehr enge an Religion geknüpft.

Aus diesen wenigen Bemerkungen scheint hervorzugehen, daß der Italier,

fast in jeder Hinsicht dem Deutschen als Gegenfüßler gegenüber steht, und daß diese beiden so gründlichen Völker sich gleichsam an die Pole der westeuropäischen Menschheit gestellt haben. Man sollte daher glauben, daß die wechselseitige Berührung beiden nützlich und interessant sein müsse. Die Italier scheinen dies auch zu fühlen, denn obgleich sich Fremde aller Nationen auf ihrem schönen Boden umhertummeln, so spricht sich dennoch die deutsche Eigenthümlichkeit am lebendigsten an, und sie hören nicht auf, das deutsche Gemüth, das kein Italier hat, zu preisen, davon wir vielfache Beweise erhalten haben.

Wahrlich die Italier sind unter allen Europäern dasjenige Volk, in dem die widersprechendsten Extreme und Gegensätze zusammen fließen. Oft geberden sie sich bei den einfachsten Erzählungen so seltsam, daß sie unsereins für toll halten sollte, begleiten den gleichgültigsten Ausdruck mit einer Menge Bewegungen und Zeichen, die dieser Nation ganz eigenthümlich sind. Wenn sie z. B. an den Fingern zählen, ergreifen sie die Fingerspitzen einzeln mit der andern Hand, und schütteln sie ganz gewaltig; wollen sie sagen: „ich verstehe schon," so legen sie den Zeigefinger auf das untere Augenlied; soll es heißen: „hüte dich!" so decken sie mit demselben Finger das obere; bei den Worten: „ich scheere mich nichts darum," greifen sie mit dem rechten Arm nach dem Boden, und beschreiben einen Halbkreis, als ob sie etwas aufrafften; deuten sie völlige Vernichtung an, so schlagen sie sich mit der flachen Hand auf den Hinterkopf, und dergleichen mehr, so daß sie im Besitz einer völligen Begriffssprache durch lebendige Zeichen sind, die dem Ausländer unverständlich bleiben. Bald sind sie dagegen, und zwar gerade in dem sonst so aufgeregten, südlichen Italia, so außerordentlich träge, wenigstens maulfaul, daß sie lieber, ehe sie den Mund aufthun, ein Wörtchen zu sprechen, alle ihre Zeichen durchmachen." Um indessen diese, freilich nur schwankenden, Züge, die wir vom italischen Volkskarakter zu entwerfen gesucht haben, wie durch einiges Kolorit zu beleben, setzen wir hier ein Räsonnement her, dergleichen man in Italien gar oft zu hören bekömmt, und das, wo wir uns nicht irren, hin und wieder ein shakespearischer Funke erleuchtet. Es gehört einem Chokoladenverkäufer in Neapel an, der, von Geburt ein Römer, erstlich Mitglied der päpstlichen Kapelle, hernach Tenorsänger von San Benedetto in Venedig gewesen war, zuletzt aber, nachdem ihm das Alter sein Talent geraubt hatte, sich kümmerlicher, als es seine Tüchtigkeit verdiente, durch Chokoladenverkauf ernährte. Er hatte einen kleinen Laden, da wo der Ponte della Tappia und das Vicolo de' Greci auf die Straße auslaufen, die nach dem Largo del Castello führt, und wir pflegten uns bei ihm zu unsern Wanderungen durch sein markiges, reines Getränke zu stärken, fast noch mehr aber unseren Geist durch die strömende Rede seines Mundes und die außerordentliche Lebhaftigkeit seines wahrhaftig mit cervantischer Sicherheit gezeichneten Karakters zu letzen. Wir theilen

also einige Bruchstücke seines oft stundenlangen Räsonnements mit, so wie es unser Gedächtniß wiedergiebt:

„Ach liebwerther Herr, Gott segne Euch! so eben habe ich von Euch gesprochen; ich wartete auf Euch, wie auf's Osterei. Setzt Euch nieder, Ihr sollt ein Chokolädchen zu schmecken bekommen, wie es recht eigentlich einem Kardinal gebührt. Meine Chokolade ist rein, wie Madonna, bei mir trinkt man die wahre Jungfernchokolade. Gott sei Dank! sie ist allemal die erste in Neapel, und der Papst selbst könnte sie trinken, denn Gott verleiht mir seinen Seegen. Aber, mein Bester, was denkt Ihr? dazu gehört eine Wissenschaft; das kostet eine verfluchte Arbeit; ich bin in Verzweiflung. Hier muß man ein Mathematikus, muß man ein Mechanikus sein. Ach, mein theuerstes Herz! wenn ich bedenke, daß ich jetzt ein mechanisches Handwerk treibe, so kommt mich die Melancholie ein wenig an; indessen ist's doch immer eine Chemie, ich bin doch immer ein Römer, mein Wappen ist immer adelig. Was Satan glaubt Ihr? Meine Mutter war die Tochter des berühmten Pietrucci, Advokaten bei der heiligen Rota, und mein Vater war Kredenzmeister beim Marchese Benenati. Wißt, ich besitze ein schönes Wappen, und deshalb begebe ich mich niemals in Gemeinschaft mit dem niedern Pöbel, der an seinen schmutzigen Pfeifen schmaucht, der keine Ambition besitzt. Großer Gott! einst hatte ich an allen meinen Fingern goldene Ringe, und um den Kopf sah ich fast aus, wie der Doge von Venedig, mit einem brillantirten Horn! Bei Gott, ich habe der durchlauchtigen Republik Venedig gedient als erster Tenor im Theater von San Benedetto. Beim Blute Gottes! nur mich wollte man hören; wenn ich auftrat, schrieen gleich alle: „Seht ihn! Er lebe! Bravo Römer!“ und ich verneigte mich nur so ein wenig. Zum Teufel, ich habe das Theater von San Benedetto drei Jahre aufrecht erhalten! Aber jetzt ist die Welt ruinirt. Verdammt will ich sein, gestorben sind alle diese guten Sänger, die Italien sonst hatte, alle diese großen Tenore wie damals, als da lebte der berühmte Marcell von Kapua und Amfossi, Kapellmeister zu Sankt Johann im Lateran. Alle die heutigen Sänger und Meister acht' ich nicht höher, als einen Quark. Sie mögen hingehen und den Rothkehlchen den Hintern zeigen. Beim Blute eines tollen Hundes! wenn ich nur im Passagallo sang, der, wie Ihr wißt, einen sogleich in den Himmel versetzt — was Satan, es war derselbe, in welchem Nero mit dem Tetrachord seine Recitative absang — welch' ein Aufsehen erregte ich! Gott sei bei uns! ich habe den Minister des Montezuma gemacht, denn um ein Diplomatiker zu sein, dazu gehört kein dummer Esel; also nun dieser arme Teufel war König von Mexiko und ward von den Spaniern angegriffen; aber, versteht, mit Geld macht man Alles; kurz, der König sendet mich mit sehr großen Geschenken zum Feinde, und ich singe dieses mein Recitativ: „Gefalle es dir, erhabener Führer, deinem Schritt ein Ziel zu setzen!“ Liebste Seele! alle waren hierüber fast außer sich. Ueberall haben sie mich in den Theatern wie den Erzengel aus der Offenbarung Jo-

hannis aufgenommen, und deshalb war ich äußerst stolz. Aber was Teufel, gehen mich diese Narrheiten des Theaters an? Laßt uns ein wenig von den Alterthümern sprechen! Mit einem Wort, was macht die Piazza Navone? Habt Ihr die Polveriera gesehen, wo Papst Braschi lebte? habt Ihr das tullianische Gefängniß gesehen? Was denkt Ihr? Ich bin ein großer Antiquar, ich habe mich in schreckliche Gefahren begeben; durch ein Wunder bin ich entkommen; es ist unglaublich, daß ich lebe. Ich ging in alle Gräber des Lucius Scipio Barbatus, in alle Grotten dieser braven Republikaner, aber in die Katakomben wollte ich nicht zu weit vordringen. Doch ärgert es mich, daß ich niemals in Sirakus gewesen bin, um das berühmte Ohr des Dionis zu sehen. Diese Herren kehren jetzt von da zurück; habt daher die Gefälligkeit und entwerft mir einen Plan davon. Aber dieser infame Kerl von Dionis, sagt mir, war er ein Krist? Haben sie ihn nicht ermordet? Ich hätte ihn sicher auf die Galeere geschickt, denn wißt, ich bin ein großer Republikaner."

„Ich bin ein Liebhaber der lateinischen Freiheit. Ihr kennt das kleine Säulchen auf dem Campo Vaccino, wenn man nach Santa Maria Liberatrice gehen will, dort stand der Volkstribun und schrie: „Alle Römer müssen sich hier versammeln! merkt auf! Das Brod ist jetzt um zwei Kreuzer wohlfeiler!"

„Seht, mein Bester, ich bin menschenfreundlich; ich sage immer: „wer schlecht lebt, stirbt schlecht," und deshalb habe ich nie den Libertin gemacht. Ich hatte fünf bis sechs Geliebte, und damit Punktum! Ich ging hin und trank ein Gläschen Wein in dem ersten Kaffeehause der Nobili zu Rom; jedoch, bei Gott! vernehmt, was mir einstens begegnet ist. Ich gehe mit meinem Bruder etwas Sorbett zu genießen; ich war, als Sänger aus der Kapelle des heiligen Vaters, im Violettkleide, zwar nicht gerade im Pomp, aber doch immer kavaliermäßig angezogen; so auch mein Bruder, der, bei Gott! ein Mensch von Enthusiasmus war. Also nun — Ihr kennt ja das neapolitanische Kaffee am Korso, wenn man nach Sankt Jakob der Unheilbaren gehen will. Da kommen gewisse Spitzbuben von Schustern herein, die nun schon einmal in der ganzen Welt Schurken sind, und erheben ein ganz eigentlich unverschämtes Getümmel, und am Ende schmeißen sie den Tisch mit dem Kaffee um. Heiliger Gott! mein Bruder — denn seht, er hatte einen Leibrock von Kammelott aus Brüssel, ganz neu, an, und ein Paar Hosen von Gros de Tours, und alles ward mit Kaffee begossen — er also, seht! richtet eine Revolution unter den Schustern an, giebt ihnen fürchterliche Maulschellen; bei Kristo, ich dachte, er brächte sie alle um."

„Aber die Herren sind im Begriff hinweg zu gehen; vermuthlich werden sie sich auf den Posilippo begeben, der hernachmals etwas Schönes ist, oder in die Kathedrale des heiligen Januarius, um die Funktionen zu sehen? Gott segne Euch, meine lieben Seelen, und diesen Abend, wofern Ihr einen innern Herzensfreund habt, kommt nur, wir wollen ein Paar Schnittchen

Salami speisen, die ich präparirt habe, sammt einer stupenden Pastete von Makkaronen; dazu trinken wir ein Glas Eufemiawein; unterdeß geleite Euch die Mutter Gottes, und der heilige Antonius von Padua erlöse Euch vom Uebel. Eh Viva!"

Die Italier sind leidenschaftliche Freunde des Spiels. Die kindischsten, einfachsten Spiele sind ihnen immer gut genug, und wir sahen oft große Bengel, wie Kinder, mit Kugeln oder Steinen nach Grübchen oder andern Kugeln werfen. Sie spielen dies sogenannte Bocciaspiel besonders auf Trinita del monte, in Rom, oder sonst auf jeder Gasse, ohne sich darum zu kümmern, ob sie den Vorbeigehenden die Beine zerschmeißen, oder nicht. Eines der gewöhnlichsten Spiele ist die bekannte Mora. Zwei müssen, einander gegenüberstehend, in demselben Augenblick jeder eine Zahl aussprechen und eine Anzahl Finger aus der vorhin geschlossen gehaltenen Faust ausstrecken. Die Zahl der von beiden Spielern zusammen emporgehobenen Finger wird im Augenblick addirt, und ist die Summe der einen ausgesprochenen Zahl gleich, so hat der gewonnen, welcher die Zahl aussprach. Natürlich muß jeder immer weniger Finger aufheben, als die Zahl, welche er ausspricht, Einheiten hat. Dieses einfache Spiel beschäftigt nicht allein die Spielenden, welche mit straßenweit hallendem Gebrüll die Zahlen ausschreien, sondern auch einen, um sie herum stehenden, Haufen Zuschauer. Wir sahen einst bei dem Pantheon des M. Agrippa zwei solcher Spieler, die schon so lange, ohne einen Blick von den Fäusten zu wenden, gespielt hatten, daß sie beide nur noch mit schwacher Stimme kreischten; sie würden ein Erdbeben eben so wenig bemerkt haben, als die Römer am Thrasimenus. Ganz Italien, von den Alpen bis Reggio, spielt auf's leidenschaftlichste Mora.

Obgleich die Römer mehr als alle Italier an sich halten, können sie doch, bei irgend einigem Anlaß, ihre südliche Lebhaftigkeit nicht verläugnen. Die Obsthändler z. B. pflegen ihre Waaren nicht bloß beim Namen auszuschreien, sondern halten ihnen jedesmal eine kleine Lobrede, z. B. „aber welche Feigen! oh was für Portogallen!"

Nicht weniger lebhaft sind die Bettler in Rom. Sie gehören nächst denen in Venedig und Bologna, zu den interessantesten und nationalsten Karakteren von ganz Italien, und sind der Aufmerksamkeit des Reisenden unendlich werth. Von der höchsten Leidenschaftlichkeit bis zu sprachloser Dumpfheit giebt es kein Mittel, durch das sie nicht versuchten Mitleid zu erregen. Oft sieht man auf den Straßen, besonders in Bologna, dem Ansehen nach, sehr anständige Frauen knieen. Sie sind schwarz gekleidet, ein undurchsichtiger Schleier verhüllt ihr Antlitz, mit gefalteten Händen knieen sie, ohne einen Laut von sich zu geben, und warten, bis ihnen eine mitleidige Seele Erbarmung angedeihen läßt. Blinde lassen höchstens ihre Büchse klappern, und es ist fast unmöglich, der Gewalt dieser stummen Bittweise zu widerstehen. Andere suchen durch bloßes Wimmern dein Herz zu rühren.

Fast nackend und kaum ihre Blöße deckend, liegen sie in einem schmutzigen, nassen Winkel der Straße, und ohne eigentlich zu betteln, ja ohne die Augen aufzuschlagen, wimmern sie aufs Jämmerlichste, während Frost, Hunger und Krankheit ihre Glieder zusammenschütteln; und doch gehen alle ruhig vorüber, ihren Geschäften nach, theils des scheußlichen Anblickes gewohnt, theils Kniffe und Betrügereien argwöhnend. Dort knieet eine Mutter über hilflose Kinder, die, blaß vor Hunger und Krankheit zu ihren Füßen, ihre Arme ausstrecken; mit herzzerschneidender Miene und Geberde und mit nie versiegender Beredsamkeit schreit sie rastlos die Vorübergehenden an: „selige Kristen, um der Liebe Gottes willen ein kleines Almosen! bei der heiligen Jungfrau, vergeßt der Armen nicht, denn heut ist der Tag des heiligen Gregorius! oh gebenedeiete Kreaturen, sehet diese kleinen Kinderchen, die vor Hunger und Kälte sterben! gebet, oh ihr Seelen Gottes, einem armen Mütterchen eine Kleinigkeit. Möge euch dafür die heilige Jungfrau von Loretto belohnen, und der heilige Antonius von Padua von allem Uebel erlösen. Ach so viel selige Kristen, und keiner erbarmt sich meiner!“ Selbst in den Kaffeehäusern kann sich besonders der Fremde kaum vor Bettlern retten. Wenn man auch gleich weiß, daß unter den Bettlern eine Menge faules nichtswürdiges Gesindel das Mitleid der Vorübergehenden mißbraucht, daß die Kinder oft gemiethet, die Augen der Blinden bloß verpicht, und die Verstümmelungen künstlich nachgemacht sind, so ist anderer Seits, bei dem gänzlichen Mangel an Armenanstalten, das Elend im mittlern Italien wahrlich viel schrecklicher und allgemeiner, als bei uns in Deutschland. Man sieht dies ganz deutlich an den elenden, blaßgelben Gesichtern der niedern Klasse, besonders der Kinder. Während in und um Rom das Blut der höhern Stände wunderschön ist, verdirbt die saftlose Nahrung jegliche Blühte der Schönheit im niedern Volke, und man sollte schwören, daß die erdfarbenen Ziegeunergesichter der armen Stände nicht unter demselben Breitengrade jung geworden wären.

Vielleicht gäbe es auch nicht so viele Bettler, wenn sie sich mehr auf's Stehlen legten. Allein es ist eine bekannte Sache, daß Italien, wenn auch das Land der Räuber, doch durchaus nicht das Land der Spitzbuben ist. Man hört sehr selten etwas von Einbrüchen, obschon die Thürschlösser fast durchgängig im elendesten Zustande sind. Freilich giebt es eine Art des Gewinns unter diesem Volk, der sich nicht besonders mit der strengsten Moral verträgt; sie nennen es buskiren oder belauern, d. h. sie raffiniren so unermüdlich auf jeden unbedeutenden Vortheil, daß sie um desselben willen kleine Unwahrheiten, Verdrehungen und dergleichen etwas anbrüchige Mittel nicht übel nehmen. Oft ist diese heißhungerige Geldgier mit vieler Ehrlichkeit höchst sonderbar gemischt. Einer unserer Bekannten kauft für einen Bajock Kastanien, und giebt, statt der Kupfermünze, einen etwas schwarzen, an Größe ungefähr gleichen spanischen Thaler. Den andern Tag, als er bei dem Kastanienbrater vorbeigeht, ruft dieser ihn an, giebt ihm

den Thaler zurück, verlangt aber, obgleich der überraschte Käufer drei Paul zur Belohnung der Ehrlichkeit giebt, dennoch den Bajock für die Kastanien.

Von dem bekannten Karneval in Rom sagt Kephalides unter andern:

„Alles ist zu dem gemeinschaftlichen Zweck, sich aus Herzenslust zu vergnügen, versammelt, und, da jeder weiß, daß niemand etwas anders sucht als Scherz und Unterhaltung, so erträgt man alles mit unglaublicher Geduld und Gelassenheit, läßt sich oft ziemlich unsanft hin- und herstoßen, und von den Masken nach Belieben foppen und verhöhnen, und es ist nichts Angenehmeres zu sehen, als die gutmüthige Duldung, mit der dort einer unbarmherzige Schläge, hier ein anderer einen Hagel von Gipskonfekt erträgt, selbst wenn ihn auch nicht einmal schöne Hände schleudern. So wird oft der eleganteste, vornehmste Herr, von einem Heere Pulcinelle oder den sogenannten pazzi oder matti in die Mitte genommen, auf's jämmerlichste zerbläut und sein schönes Kleid mit Gipsstaub angeweißet oder konfektirt, wie man sich ausdrückt. Dieser letztern Maske scheint Göthe in seiner Beschreibung nicht zu gedenken; oder war sie zu seiner Zeit nicht so gewöhnlich, als jetzt, wo sie bisweilen die größere Zahl ausmachen und sich oft an zwanzig oder dreißig zusammen rotten, ihr tolles Wesen zu treiben? Besonders bedienen sich Mägdchen oder Knaben dieser einfachen Maske. Ein Hemd wird übergeworfen, und ein weißes Tuch um Hals und Kopf gebunden, sonst ist die Kleidung männlich. Indessen bedienen sich derselben nur die ärmeren Stände. Sie führen kleine Beschen, mit denen sie andern im Korso auf- und niederwallenden Masken und Zuschauern oder, ohne Umstände auf die Trittlinge steigend, den vornehmsten Frauen die Konfektflecke mit komischer Geberde abkehren, und alles Naserümpfen oder Vorhalten der Schirme hilft nichts. Auch ist es zu verwundern, daß Göthe der Gärtnermasken nicht gedenkt; und doch ist nichts überraschender und niedlicher anzusehen, als wenn sie mit einem Instrumente, welches le scaline genannt wird und einer Menge mit den Enden aneinander gefügter Andreaskreuze oder Scheeren gleicht, die sich zusammenziehen und weit hinausschieben lassen, schönen Frauen, selbst bis in den dritten Stock hinauf, mit Blitzesschnelle einen Blumenstrauß überreichen. Wie eine Schlange schießt die Scheere empor und bringt gewöhnlich ein artiges Gegengeschenk zurück.

Das bekannte Pferderennen wird freilich nicht mehr mit dem Glanze der vergangenen Zeit abgehalten, wo Fürst Ruspigliosi allein zwanzig Barberi rennen ließ, dann gewöhnlich als Sieger mit größter Pracht, vom beifallschreienden Volke begleitet, triumfirend nach Hause zog; auch klagen die Römer bitter, daß ihr schönes Fest schon seit mehren Jahren sichtbar in Verfall gerathe, denn jetzt laufen etwa zehn Rosse. Bei dem allen aber hat dies Spiel dadurch sehr viel gewonnen, daß die Wagen nicht mehr zu beiden Seiten im Korso halten, sondern wenn die Mörser zum zweiten Mal an beiden Enden und in der Mitte des Korso krachen, die Gasse gänzlich geräumt haben müssen, und auch nicht eher wieder einlenken dürfen, bis

das Rennen abgehalten ist, und die dritte Salve ihnen die Erlaubniß zurück zu kehren ertheilt hat. Herrlich und malerisch ist besonders der Moment, wenn die mit Flittergold aufgeputzten Rosse schnaubend, sich bäumend, und nur mit Mühe von der Faust der Barbaresken gehalten, unter dem Jauchzen des Volks in die Bahn treten.

Wenn auch indeß diese und andere Lustbarkeiten in Venedig, Mailand oder dem volkreichen Neapel, das auf seinem Toledo beinahe immer Fastnacht spielt, vielleicht nicht weniger glänzend als in Rom begangen werden, so hat doch Rom eine Zierde hierbei von ganz Italien voraus, nämlich die Schönheit und Liebenswürdigkeit seiner Frauen.

Als eine besondere Merkwürdigkeit verdient noch angeführt zu werden, daß in Italia die Uhren nicht, wie bei uns, in Tag und Nacht zwei Mal 12 Stunden, sondern 24 Stunden zeigen.

Ein Fremder kann sich daher in diesem Lande nicht so leicht in der Zeit zurecht finden, da die Zeitrechnung sehr verwickelt ist. Eine halbe Stunde nach dem Untergange der Sonne, wenn zum Ave Maria (Abendgebet) geläutet wird, fängt die erste Stunde an. Da aber die Sonne im Sommer viel später untergeht, als im Winter, fällt der Mittag nicht immer auf dieselbe Stunde, und man muß, um sich zu orientiren, die Stunden vom Ave Maria rückwärts rechnen. Wenn um 6 Uhr geläutet wird, so trifft der Mittag auf 18 Uhr, geht die Sonne um 9 Uhr unter, so ist es um 15 Uhr Mittag. Im März und September ist es um 5 Uhr Mitternacht, zur Neujahrszeit aber erst um 7 Uhr. Die Thurmuhren zeigen meist nur von 1 bis 6, zuweilen aber auch, besonders im nördlichen Theile des Landes, wie bei uns, von 1 bis 12, sehr selten von 1 bis 24. Die Taschenuhren, welche größtentheils im Auslande gemacht sind, zeigen gewöhnlich, wie bei uns, von 1 bis 12.

Italia ist, wie Deutschland, in mehre Staaten getheilt, ein Theil (der Nordosten) gehört zum österreichischen Kaiserstaate, ein kleiner Theil zur Schweiz.

Die einzelnen Staaten sind:

I. Das Königreich Sardinien (besteht aus dem Herzogthume Savoien, mit der Hauptstadt Chamberi (spr. Schahmbri); dem Fürstenthume Piemont, mit der Hauptstadt Turin; der Grafschaft Nizza, mit der Hauptstadt Nizza; dem Herzogthume Genua, mit der Hauptstadt Genua; und der Insel Sardinien mit der Hauptstadt Kagliari (spr. Kalljári), bildet den nordwestlichen Theil Italias, ist 1.360 □ Meilen groß, und hat 4.596.000 Einwohner. Die vorzüglichsten Städte sind:

1) Turin (Torino), einst Augusta Taurinorum, unter 25° 21′ 12″ Länge, und 45° 4′ 8″ Breite, Hauptstadt des gesammten Landes, Residenz des Königs und Sitz der höchsten Behörden des Reichs, links am Po, 688 Fuß über dem Meere, in ebener, schöner Gegend, außerordentlich regelmäßig, meist

aus Backsteinen, gebaut (ein grosses Mannheim) mit 120.500 Einwohnern, welche viel Seidenwaaren liefern.

2) Alessandria, früher Cesaria, mit dem Beinamen della Paglia (spr. Pallja) (d. i. von Stroh) am Tanaro, in sumpfiger Gegend, Festung mit 30.000 Bewohnern. Ostwärts von der Stadt, bei Marengo, wurde am 14. Juni 1800 eine Schlacht zwischen Franzosen und Oesterreichern geliefert.

3) Mondovi südlich von Turin, mit 22.000 Einwohnern.

4) Asti, ostsüdöstlich von Turin, westlich von Alessandria, fast in der Mitte zwischen diesen beiden Städten, am Tanaro, mit 21.200 Einwohnern.

5) Savigliano (spr. Sawilljano), südlich von Turin, mit fast 19.000 Einwohnern.

6) Cuneo oder Coni, südlich von Turin, mit 16.500 Einwohnern.

7) Vercelli (spr. Werdschelli), einst Vercellae, fast in der Mitte zwischen Turin und Mailand, rechts an der Sesia, mit 16.000 Einwohnern.

8) Kasale, ostwärts von Turin, am Po, mit 16.000 Einwohnern.

9) Novara, unter 26° 17′ 2″ Länge, und 45° 26′ 56″ Breite, westlich von Mailand, mit 15.000 Einwohnern; hat ein Jesuitenkollegium.

10) Genua, Genova, (spr. Dschenowa), unter 26° 34′ 0″ Länge, und 44° 24′ 18″ Breite, (das prächtige), alte, berühmte Handelsstadt, vom Meere bergan gebaut, mit krummen Straßen und herrlichen Palästen, von denen viele vom Grunde bis zum Dache aus Marmor sind. Die Prachtstraße Balbi mit ihren Fortsetzungen hat, was großartigen Bau betrifft, schwerlich ihres Gleichen auf Erden, und die Lage der Stadt ist zum Entzücken schön. Genua hat jetzt 80.000 Einwohner und ist Kolombos, des Weltentdeckers, Geburtsstadt. Genua's Hafen wird durch einen Molo gebildet, an dessen Ende ein, drei Meilen weit sichtbarer, Leuchtthurm steht, und ist den südlichen Winden ausgesetzt. Einst eine mächtige Republik, ist Genua jetzt noch ein Freihafen. Von den hiesigen Fabriken sind die Sammtfabriken am berühmtesten.

11) Kagliari (spr. Kalljari), im südlichen Theile der Insel, unter 26° 46′ 26″ Länge, und 39° 12′ 52″ Breite, Sardiniens Hauptstadt, mag etwa 30.000 Einwohner haben. Der Hafen ist gut, der Handel aber nicht bedeutend.

12) Sassari, auf der Insel Sardinien, soll nahe an 30.000 Einwohner zählen.

13) Nizza, einst Nicäa, von den Römern Nicia genannt, unter 24° 56′ 32″ Länge, und 43° 41′ 53″ Breite, am Meere, von Bergen umgeben, Hafenstadt mit sehr mildem Klima, Seebädern, und 20.000 Einwohnern. Der Hafen ist durch Kunst angelegt und nicht groß.

14) Karmagnola (spr. Karmannjola), südlich von Turin, mit 12.000 Einwohnern.

15) Chamberi, Stadt von 12.000 Einwohnern, eine Hauptstadt der Jesuiten.

16) Savona, einst Savo und Sabata, südwestlich von Genua, Hafenstadt mit 11.000 Einwohnern, welche etwas Handel treiben.

17) Aosta, einst Augusta Praetoria, mit einem schönen Triumfbogen und 6.000 Einwohnern. Hier treffen die Straßen über den großen und kleinen Bernhard zusammen.

18) Susa, einst Segusio, merkwürdig, weil von hier die Straße über den Mont Cenis führt, sonst ein kleines Städtchen.

II. Das lombardisch-venezianische Königreich, zum österreichischen Kaiserstaat gehörend, ist oben bei diesem angeführt.

III. Das Herzogthum Parma, 104 Geviertmeilen groß, mit 458.000 Einwohnern, geht, nach dem Ableben von Napoleons Wittwe, an den Herzog von Lukka über.

1) Die Hauptstadt Parma, unter 27° 59′ 54″ Länge, und 44° 48′ 15″ Breite, hat 30.000 Einwohner, einige Fabriken für Seidenzeug und einigen Handel.
2) Die Stadt Piacenza (spr. Piadschenza), unter 27° 22′ 59″ Länge, und 45° 2′ 46″ Breite, Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, hat 15.000 Einwohner und einiges Gewerbe.

IV. Das Herzogthum Modena, 97 □Meilen groß, mit 402.000 Einwohnern, besteht aus den Herzogthümern Modena, Reggio und Mirandola, den Fürstenthümern Novellara, Correggio, Carpi, Massa und Carrara, der Grafschaft Rivoli und der Herrschaft Garfagnana.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Modena, einst Mutina, unter 28° 35′ 18″ Länge, und 44° 38′ 50″ Breite, Haupt- und Residenzstadt, mit 23.000 Einwohnern.
2) Reggio (spr. Reddscho), einst Regium, mit 18.000 Einwohnern. In der Nähe das Bergschloß Kanossa, wo Heinrich der vierte vor dem Papst sich demüthigte.
3) Massa, nicht weit vom Meere, mit 10.000 Einwohnern.
4) Karrara, mit berühmten Marmorbrüchen, und 8.500 Einwohnern.

V. Das Herzogthum Lukka, 19⁹/₁₀ □Meilen groß, mit 150.000 Einwohnern, und der

Hauptstadt Lukka, unter 28° 10′ 25″ Länge, und 43° 50′ 49″ Breite, welche 17.000 Einwohner hat. Hier sollen die ersten Seidenfabriken gewesen sein, und auch jetzt noch, wo die Stadt weit nicht mehr das ist, was sie einst war, sind beträchtliche Seidenfabriken im Gange. Das Lukkaöl, welches über Livorno und Genua verschifft wird, ist berühmt.

VI. Das Großherzogthum Toskana, 383 □Meilen groß, mit 1.350.000 Einwohnern, wird vom Arno durchflossen. Die vorzüglichsten Orte sind:

1) Florenz, Firenze, einst Florentia, unter 28° 55′ 0″ Länge, und 43° 46′ 41″ Breite, auf beiden Seiten des Arno, über welchen 4 steinerne Brücken führen, eine große, prächtige Stadt, mit lichtvollen, zum Theil geraden Straßen, freundlichen und reinlichen Häusern, in sehr schöner Umgegend. Unter den Palästen zeichnen die Paläste Pitti, Strozzi und Riccardi sich aus, und unter den vielen Kunstwerken sind die beiden Thüren des Battisteriums von Ghiberti (Bassirelievi aus Bronze) besonders sehenswerth. Die Einwohnerzahl beträgt 93.500.
2) Livorno, einst Labro, unter 27° 57′ 25″ Länge, und 43° 32′ 41″ Breite, feste Hafenstadt, schön gebaut, mit 51.000 Einwohnern, welche sehr ausgebreiteten Handel treiben, und ausgezeichnete Drechslerarbeiten liefern.

3) Siena, früher Sena Julia, unter 28° 59′ 56″ Länge, und 43° 19′ 16″ Breite, mit 24.000 Einwohnern.
4) Pisa, unter 28° 3′ 34″ Länge, und 43° 43′ 12″ Breite, wenn gleich keine der größten, doch eine der prachtvollsten Städte Italias, am Arno, mit Marmorpalästen und schönen Kirchen. Die Erde des Campo Santo haben Pisas frühere Bewohner aus dem gelobten Lande mitgebracht. Der schiefe Thurm hängt mit seinem obersten Theile 15 Fuß über, und man hat von ihm eine schöne Aussicht. Der berühmte Hungerthurm ist nicht mehr. Pisa hat berühmte Bäder, und 20.000 Einwohner.
5) Piombino, unter 28° 11′ 17″ Länge, und 42° 55′ 27″ Breite, kleine befestigte Stadt am Meere. Dieser Stadt gegenüber liegt die Insel Elba, welche vortreffliches Eisen liefert, mit dem Hauptorte Porto Ferrajo.

VII. Die Republik San Marino, im Kirchenstaate liegend, 1½ □Meilen groß, mit 7.000 Einwohnern, mit gleichnamiger, auf einem Berge liegender Hauptstadt.

VIII. Der Kirchenstaat, 812½ □Meilen groß, wird von 2.710.000 Menschen bewohnt, und steht unter dem Papste.

Die vorzüglichsten Städte sind:



Peterskirche.

1) Rom, Roma, unter 30° 6′ 41″ Länge, und 41° 54′ 8″ Breite, an der Tiber, zwischen, auf und neben Trümmern früherer Größe, auf unebenem Boden erbaut, jetzt mit 148.500 Einwohnern, Hauptstadt des Kirchenstaates und Sitz des Papstes. Der größere Theil der Stadt, das eigentliche Rom, liegt auf der linken (südlichen) Seite des Flusses, der auf der rechten Seite liegende, kleinere Theil wird Trastevere genannt. Der gegenwärtig bewohnte Theil der Stadt liegt fast ganz im Norden der alten Stadt, denn das Kapitol, welches einst am Nordende lag, macht gegenwärtig so ziemlich die Südgränze. Gärten, Weinberge und Ackerfelder sind jetzt da, wo einst die alten Römer wohnten. Von den 15 Thoren, welche in die Stadt

führen, ist das nördlichste, Porta del Popolo genannt, das schönste. Unter den vielen Denkmälern früherer Zeit verdient das größte Amfitheater, jetzt Coliseo genannt, das 100.000 Zuschauer faßt, so wie unter den Bauten neuerer Zeit die größte Kirche der Erde, die St. Peterskirche (730 Fuß lang, 520 Fuß breit, 500 Fuß hoch), bemerkt zu werden. Der Palast des Papstes, der Vatikan, ist 1.180 Fuß lang, und 720 Fuß breit, und soll 11.000 Zimmer enthalten. Ostnordöstlich von Rom liegt Tivoli, mit berühmten Wasserfällen, und südöstlich Albano, unter 30° 17′ 11″ Länge, und 41° 43′ 50″ Breite.

2) Perugia (spr. Perudschja), einst Perusia, unter 30° 1′ 58″ Länge, und 43° 6′ 46″ Breite, östlich vom trasimenischen See, wo Hannibal siegte, hat, mit der Umgegend, 65.000 Einwohner.

3) Bologna (spr. Bolonnja), einst Bononia, unter 29° 0′ 1″ Länge, und 44° 29′ 39″ Breite, mit dem Zunamen la Grassa (d. h. die fette), wegen der fruchtbaren Umgegend, hat 65.000 Einwohner, unter denen viele Bettler sind. Die hiesige Hochschule für Rechtskunde ist die älteste. Die bologneser Hunde haben von dieser Stadt ihre Benennung.

4) Ankona, unter 31° 10′ 11″ Länge, und 43° 37′ 42″ Breite, gut gebaute, befestigte Hafenstadt am adriatischen Meere, hat 30.000 Einwohner.

5) Ravenna, unter 29° 51′ 56″ Länge, und 44° 25′ 16″ Breite, in sumpfiger Gegend, ehemals am adriatischen Meere, jetzt eine Stunde davon, war einst der Sitz der ostgothischen Könige, und hat 24.000 Einwohner. Gräber Theodorich's und Dante's.

6) Ferrara, einst Forum Allieni, unter 29° 16′ 10″ Länge, und 44° 49′ 56″ Breite, an einem Arme des Po, groß, aber wenig bevölkert. Sitz des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem und vom heiligen Grabe, mit einer Zitadelle und Hochschule, und 23.600 Einwohnern.

7) Fermo, unter 31° 23′ 12″ Länge, und 43° 9′ 52″ Breite, mit 19.700 Einwohnern.

8) Faënza, einst Faventia, mit 18.300 Einwohnern. Von dieser Stadt hat das Favence-Geschirr seine Benennung.

9) Rimini, einst Ariminum, unter 40° 13′ 44″ Länge, und 44° 3′ 33″ Breite, große, wohlgebauete Stadt an der Mündung der Marechia, mit versandetem Hafen am adriatischen Meere, mit 17.500 Einwohnern.

10) Forli, einst Forum Livii, am Ronco, mit 15.500 Einwohnern.

11) Macerata (spr. Matscherata), unter 31° 6′ 0″ Länge, und 43° 18′ 36″ Breite, mit 15.000 Einwohnern. Zwischen Macerata und Ankona liegt der berühmte Wallfahrtsort Loretto, unter 31° 16′ 47″ Länge, und 43° 26′ 40″ Breite, mit 8.000 Einwohnern.

12) Foligno (spr. Folinnjo), mit 15.000 Einwohnern.

13) Cesena (spr. Dschesena), mit 14.800 Einwohnern.

14) Fano, unter 30° 40′ 56″ Länge, und 43° 51′ 16″ Breite, mit 14.700 Einwohnern.

15) Benevento, nordöstlich von Neapel, vom Gebiet des Königreichs Neapel umschlossen, mit 14.000 Einwohnern.

16) Pesaro, unter 30° 32′ 32″ Länge, und 43° 55′ 1″ Breite, am adriatischen Meere, mit 13.600 Einwohnern.

17) **Viterbo**, nordwärts von Rom, südöstlich vom Lago di Bolsena, mit 12.600 Einwohnern.
18) **Osimo**, unter 31° 6′ 19″ Länge, und 43° 29′ 36″ Breite, südlich von Ankona, mit 11.700 Einwohnern.
19) **Urbino**, einst Urbienum, unter 30° 16′ 1′ Länge, und 43° 43′ 36″ Breite, Rafaels Geburtsort, mit 11.600 Einwohnern.
20) **Civita vecchia** (spr. Tschiwita-Weffia), unter 29° 23′ 41″ Länge, und 42° 5′ 24″ Breite, nordwestlich von Rom, Seestadt mit Freihafen und 7.100 Einwohnern.
21) **Terracina** (spr. Terratschina), unter 30° 52′ 18″ Länge, und 41° 18′ 14″ Breite, am südlichen Ende der pontinischen Sümpfe, in ungesunder Gegend, mit etwa 4.000 Einwohnern.

IX. Das **Königreich beider Sizilien**, welches die südliche Hälfte Italias einnimmt, ist 1.987 □ Meilen groß, und von 7.920.000 Menschen bewohnt. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 30.805.000 Dukati oder beinahe 62.000.000 Gulden, und die Staatsschuld beträgt 206.000.000 Gulden. Die Landmacht (wozu auch Schweizerregimenter gehören, indem die Süditalier bekanntlich schlechte Soldaten sind) ist 30.000 Mann stark. Die Seemacht soll aus 2 Linienschiffen, 5 Fregatten, 4 Korvetten und 16 Kanonierböten bestehen. Das Land zerfällt in 2 Hauptheile, in die **Besitzungen diesseits der Meerenge** (Dominj al di quà del Faro) und in die **Besitzungen jenseits der Meerenge** (Dominj al di là del Faro). Von den 21 Provinzen oder Intendanzschaften sind 15 diesseits der Meerenge, und 6 (die Insel Sizilien) jenseits der Meerenge.

Vorzügliche Ortschaften sind:

1) **Neapel**, Napoli, einst Neapolis, unter 31° 55′ 30″ Länge, und 40° 51′ 55″ Breite, am Meere, in reizend schöner Gegend, Italias volkreichste Stadt, mit 358.000 Einwohnern, ist die Hauptstadt des Königreichs Neapel, und Residenz des Königs, eine der regsamsten Städte Europas, in deren Hauptstraße, dem Toledo, ein außerordentliches Leben herrscht. Alle Gewerbe, ehrliche und unehrliche, werden hier auf offener Straße getrieben; die Kuchenbäcker mit ihren zweirädrigen Karren auf der Straße, wo man bratet, kocht, ißt, trinkt, die zahlreichen sogenannten **Lazzaroni**, welche alle möglichen kleinen Geschäfte treiben, fallen dem an Stubenleben gewohnten Nordländer sehr auf. Ostwärts von Neapel ist der **Vesuv**, welchen man von der Stadt deutlich sieht, und die wieder ausgegrabenen, von einem Ausbruche dieses Berges verschütteten, Städte **Herkulanum**, **Stabiä** (jetzt Castel a Mare) und **Pompeji** sind höchst merkwürdig. Im Westen der Stadt ist Virgils Grab und der Hügel **Posilippo**, durch welchen ein Gang gemacht ist, der Grotta di Posilippo heißt.
2) **Palermo**, unter 31° 1′ 0″ Länge, und 38° 6′ 44° Breite, mit 168.000 Einwohnern, des Königreichs zweite Stadt, und Hauptstadt der Insel Sizilien, liegt an der Nordküste dieser Insel, in überaus schöner Gegend, besonders vom Meere einen unvergleichlichen Anblick gewährend. Diese Stadt hat eine der ausgezeichnetsten **Sternwarten**, ist im Ganzen nicht schön

gebaut, und die lange Gasse, der Kassaro genannt, mit den größten und schönsten Straßen der übrigen großen Städte Italias nicht zu vergleichen. Die Buden der Wasserverkäufer sind hier sehr schön eingerichtet, denn das frische Wasser ist im heißen, südlichen Italia ein Kunsterzeugniß, und wird, wie Eis und Schnee, daselbst verkauft. Bei den kleinen Buden findet man die herrlichsten Südfrüchte (Apfelsinen, Zitronen u. s. w.) zierlich aufgehäuft, dazwischen große, mit Wasser angefüllte Gläser, in welchen Goldfischchen schwimmen, und zwischen duftenden Blumen kleine Springbrunnen, so daß hierdurch in der brennend heißen Straße ein angenehmer, kühler Punkt geboten wird.

3) Katania, Catania, auf Sizilien, am südlichen Fuße des Aetna, und am Meere, wurde am Ende des 17ten Jahrhunderts bei einem Erdbeben zerstört, und mit Lava bedeckt, und später die gegenwärtige Stadt an derselben Stelle, an welcher die frühere stand, erbaut. Katania ist schön gebaut, und hat 46.000 (nach mehren Angaben 73.000) Einwohner.

4) Messina, einst Messana, unter 33° 14′ 30″ Länge, und 38° 11′ 3″ Breite, auf Sizilien, an der Meerenge, mit 44.700 (nach Andern über 70.000) Einwohnern.

5) Trapani, einst Drepanum, von Hamilkar gegründet, hat einen Hafen. Von den 24.000 Einwohnern beschäftigen sich viele mit dem Thunfischfange.

6) Foggia (spr. Foddschja), nordöstlich von Neapel, in fruchtbarer Ebene, mit 20.700 Einwohnern.

7) Marsala, einst Lilybaeum, auf der westlichsten Spitze der Insel Sizilien, die erste Niederlassung der Karthager, Hafenstadt mit 21.000 Einwohnern.

8) Modika, im südlichsten Theile der Insel Sizilien, mit 20.000 Einwohnern.

9) Kalatagirone (spr. Kalatatschirone), in der südlichen Hälfte Siziliens, mit fast 20.000 Bewohnern.

10) Bari, einst Barium, am adriatischen Meere, Hafenstadt mit 19.000 Einwohnern.

11) Barletta, am adriatischen Meere, in der Nähe des alten Kannä, hat 18.000 Einwohner.

12) Girgenti (spr. Dschirdschenti), unter 31° 12′ 25″ Länge, und 37° 15′ 39″ Breite, an der Südküste Siziliens, griechisch Akragas, lateinisch Agrigentum, einst eine berühmte Stadt, hat einen Hafen (die Stadt selbst liegt aber nicht am Meere) und 15.000 Einwohner.

13) Siragossa, einst Siracusä oder Siracusa, unter 32° 57′ 35″ Länge, und 37° 2′ 58″ Breite, hatte einst 300.000, jetzt 14.000 Einwohner. Hier wächst Papirus, woraus Papier bereitet wird, und guter Wein. Archimedes wurde hier geboren.

Weniger beträchtliche Städte sind:

Torre del Greco, am Fuße des Vesuvs, mit 13.000 Einwohnern; Manfredonia, Trani, Brindisi, Lecce (spr. Lettsche), Otranto, unter 36° 10′ 5″ Länge, und 40° 8′ 46″ Breite, Gaeta, Kapua, Sorrento, Salerno, Taranto, einst Tarentum, von welcher Stadt die Taranteln ihren Namen haben; Katanzaro, Pozzuoli, einst Puteoli, Portici (spr. Portidschi), und auf Sizilien Taormina, Alicata.

Die Inseln Sardinien und Korsika, so wie die Inseln Malta, Gozzo und Comino, gehören ebenfalls zu Italia. Die Hauptstadt auf Malta, La Valetta, unter 32° 11′ 6″ Länge, und 35° 53′ 41″ Breite, hat 34.600 Einwohner.

§. 13.

Spanien und Portugal.

España (spr. Espánja) (Spanien) y Portugal (und Portugal) bilden Europas südwestliche große Halbinsel. Von 8° 14′ bis 20° 57′ 30″ Länge reichend, und von 36° 0′ 40″ bis 43° 16′ 40″ Breite sich ausdehnend, 10.169 □ Meilen groß (wovon 8.447 Quadratmeilen auf Spanien, 1.722 auf Portugal kommen) ist dieses große, schöne Land, am nordöstlichen Ende an Frankreich gränzend, und von demselben durch die Pirenäen geschieden, im Norden, Süden und Westen vom Meere bespült. Die Halbinsel ist 162 deutsche Meilen lang, und 125 Meilen breit. Die Gebirge sind oben genannt. Die vorzüglichsten Vorgebirge sind: Peñas, unter 11° 51′ 47″ Länge, und 43° 42′ 0′ Breite, Ortegal, unter 9° 43′ 29″ Länge, und 43° 46′ 40″ Breite, Finisterre, unter 9° 19′ 54″ Länge, und 42° 54′ 0″ Breite, Roca, unter 8° 9′ 21″ Länge, und 38° 46′ 30″ Breite, Espichel (spr. Ischpischél), St. Vincente, unter 8° 40′ 9″ Länge, und 37° 2· 54″ Breite, Trafalgar, unter 11° 38′ 18″ Länge, und 36° 9′ 10 Breite, Tarifa, unter 12° 1′ 3″ Länge, und 35° 59′ 57″ Breite, Gibraltar, unter 12° 18′ 58″ Länge, und 36° 6′ 42″ Breite, Gata, unter 15° 31′ 57″ Länge, und 36° 43′ 30″ Breite, Palos, unter 16° 57′ 45″ Länge, und 37° 37′ 30″ Breite, Martin, Creus, unter 20° 59′ 10″ Länge, und 42° 19′ 14″ Breite. Das ganze Land liegt hoch, nur an wenigen Stellen (an den Seiten der Flüsse und am Meere) ist es wenig über der See erhaben. Die Gewässer, Meere und Flüsse sind oben angegeben. Die vorzüglichsten Kanäle sind: 1) der Kaiserkanal, welcher auf der rechten (d. i. südlichen) Seite des Ebro, von Tudela bis Zaragoza, neben dem Flusse läuft, und in einer 4.260 Fuß langen Wasserleitung über den Xalon führt. 2) Der Kanal von Kastilien, der den Duero mit der Seestadt Santander unter 13° 51′ 57″ Länge, und 43° 27′ 52″ Breite verbinden soll, ist nicht vollendet, indem er nur von Alar bis Dueña führt. 3) Der Kanal de Campos ist ein westlicher Seitenzweig des vorigen. 4) Der Kanal von Olmedo, welcher von Segovia in den Duero führt. 5) Der Kanal von Huescar, durch welchen der Guadalquivir mit Kartagena, unter 16° 57′ 45″ Länge, und 37° 35′ 40″ Breite, also der atlantische Ozean mit dem mittelländischen Meere, verbunden werden sollte und die Fahrt durch die Straße von Gibraltar, unter 12° 18′ 58″ Länge, und 36° 6′ 42″ Breite umgangen werden könnte, ist nur auf eine kleine Strecke, bei Huescar, ausgeführt. 6) Der Kanal von Amposta (der rechte Mündungsarm des Ebro) führt von Amposta nach

S. Karlos. Das Klima ist sehr verschieden, im allgemeinen auf den Hochebenen trocken, an den Küsten feucht. Auf der Hochebene ist es im Winter 2,7° kälter, im Sommer 6° wärmer als in Marseille. Nachstehende Uebersicht zeigt das Nähere:

	Lisboa,	Madrid,	Rom.
Winter	11,7°	6,5°	7,7°
Frühjahr	15,5°	14,5°	14,3°
Sommer	21,9°	24,3°	24,0°
Herbst	16,9°	14,5°	17,1°
Mittlere Wärme . .	16,5°	14,9°	15,8°
Heißester Monat . .	22,5°	25,60	25,0°
Kältester Monat . .	11,0°	5,9°	5,7°
Unterschied zwischen dem heißesten und kältesten Monate	11,5°	19,7°	5,7°

Auf den Hochebenen herrscht eine mittlere Wärme von 15°, und der Himmel ist fast den ganzen Sommer unbewölkt; an den Küsten beträgt die Mittelwärme 17°. Im Sommer regnet es höchst selten, Herbst und Winter bringen dagegen so viel Regen, daß im Winter allein ¹/₃ von der ganzen jährlichen Regenmenge fällt. Die Naturerzeugnisse sind im Allgemeinen wie bei der europäischen Türkei und Italia. Auch hier trifft man die vielen immergrünen Bäume und Sträuche, welche kältere Winter nicht ertragen können, Korkeichen und Steineichen, so wie mehre andere Eichenarten, die im Winter ihr Laub behalten, Lorbeerbäume, Mirten, Mastixbäume und Erdbeerbäume, Pinien und Zipressen, Rosmarin, Thimian und Salvei, viele Zwiebelgewächse mit schönen Blumen, und, als Zeichen der Nachbarschaft des heißen Erdgürtels, die Zwergpalme. Dagegen fehlen des Nordens liebliche grüne Wiesen. Auf der waldleeren Hochebene ist der Pflanzenwuchs spärlich, weißblühende Cisten überdecken große, unangebaute Haidestriche, und Kastanien und die Eichen des Nordens wachsen nur auf den Gebirgen. An den Küstenstrichen ist der, auf den Hochebenen seltene, Oelbaum häufig, und eben so verhält es sich mit den Orangen (Apfelsinen, Pomeranzen und Zitronen). Feigen und Mandeln gedeihen vortrefflich, auch Baumwolle und Zuckerrohr (welch letzteres wenig angebaut wird) kommen fort. Von den Getraidearten sind Waizen und Mais am häufigsten, denn der Reis wird nur an einigen Küstenstrichen gebaut. Gerste und Hafer werden für das Vieh angebaut. Von den Trauben werden viele getrocknet und als Rosinen ausgeführt. Unter den Hausthieren findet man an Statt der Pferde vorzugsweise Maulthiere und Esel, die hier viel schöner als bei uns sind.

Die Anzahl der Bewohner beläuft sich auf 18.628.000, wovon 14.744.000 auf Spanien, 3.884.000 auf Portugal kommen. Unter den Römern soll Spanien allein 20 Millionen Bewohner gehabt haben. Spanien hatte

zu Ende des 14ten Jahrhunderts		16.000.000	Einwohner,
— — — 15ten —		14 bis 15.000.000	—
im Jahre 1688	. . . .	10.000.000	—
— — 1700	. . . .	8.000.000	—
— — 1715	. . . .	6.000.000	—
— — 1724	. . . .	7.500.000	—
— — 1767	. . . .	9.200.000	—
— — 1768	. . . .	9.307.000	—
— — 1788	. . . .	10.144.000	—
— — 1799	. . . .	10.505.000	—
— — 1803	. . . .	10.347.000	—
— — 1821	. . . .	10.372.000	—

Nach Miñano betrug Spaniens Einwohnerzahl im Jahre 1826, ohne den 127.000 Seelen starken Klerus, und die 114.800 Mann starke Land- und Seemacht, 13.409.000 Seelen. 1829 bestand, nach der Zählung, die Bevölkerung aus 14.032.276 Seelen.

Die Spanier sind Nachkommen verschiedener Völker. Von Fönikern und Griechen erhielten sie Künste und Wissenschaften; dann folgten Karthager, und diesen die Römer; darauf Vandalen, Sueven und Alanen, welche von den Westgothen vertrieben wurden. Die Araber verbreiteten sich dann über die südliche Hälfte, wo sie, Gewerbe und Künste übend, das Land trefflich anbauten, bis sie von den Bewohnern des nördlichen Theiles der Halbinsel verdrängt wurden.

Die Spanier, etwas weniger, als mittelgroß, sind nicht so wohlbeleibt, als man es oft bei Völkern germanischer Abkunft trifft, doch sind sie nicht so mager, daß es auffiele. Die Gesichtsfarbe ist in den südlichen Provinzen schwärzlichbraun, doch ist die weiße Hautfarbe bei Kindern und Frauenzimmern nicht selten, die blitzenden schwarzen Augen verrathen viel Feuer, und schöne Zähne sind häufig. Die Spanierinnen sind nicht hübsch; selten trifft man unter ihnen schlanke Gestalten und blühende Hautfarbe. In der Regel sind sie klein und mager, haben blasse, dunkle Gesichter, einen langen Fuß, gewandte Bewegungen, und in ihrem Wesen etwas Bezauberndes. Dem Rufe nach, besitzt Malaga die schönsten Frauen.

Das Weib ist in Spanien früh erwachsen, altert aber auch bald, und eine Frau von 40 Jahren sieht dort etwa so aus, wie bei uns ein sechszigjähriges Mütterchen. — Blinde und Wahnsinnige (diese besonders im südlichen Theile) sind in Spanien sehr häufig, wenigstens viel häufiger als im übrigen Europa. Ihrem Karakter nach sind die Spanier genügsam, und voll eines Selbstbewußtseins, wie man es bei keinem andern Volke trifft. Mäßig und nüchtern im Essen und Trinken, können sie den Hunger leichter ertragen, als die Bewohner des mittleren und nördlichen Europas. Ein Trunkener ist in Spanien eine Seltenheit, und wird von Jedermann verabscheut, so daß das empfindlichste Schimpfwort in Spanien, barracho

(Trunkenbold) ist, und man (Fuhrleute und Mauleseltreiber ausgenommen) selten Betrunkene sieht. Die Bewohner des Südens, tapferer und unternehmender, sind nicht so nüchtern. Wolf sagt von ihnen: sie sind tapfer, großherzig und unternehmend, wie sie es von jeher waren, wie man in den Annalen ihrer Geschichte erfährt. Ihre starke, körperliche Beschaffenheit, ihr natürlicher Muth kommen ihnen im Kriege wohl zu statten; die Lebendigkeit ihrer Empfindungen, Folge der südlichen Natur und des Fanatismus, giebt ihrer Seele jene Energie, die gegen innere und äußere Feinde (die Gestalt des Patriotismus annehmend) sich so oft wirksam gezeigt hat. Keine Schwierigkeit schreckt sie zurück, keine Gefahr scheuen sie; langsame Ueberlegung, schnelle Ausführung. Aber eben diese Eigenschaften sind durch entgegengesetzte Fehler besiegt; das Feuer ihrer Gefühle macht sie eifersüchtig, wollüstig, begünstigt zwar treue Freundesliebe, aber auch unversöhnliche Feindschaften, denen spanischer Muth und spanische Ausdauer oft blutige Katastrofen verleihen, besonders da die Entzweiten keine Art von Mühe scheuen, wenn List und Gewalt sie zu ihrem Zwecke führen kann. Grausamkeit, Härte und Habsucht, Verschlossenheit und Mißtrauen trifft man oft. Sind die Zeiten der Gefahr vorüber, so verfällt der Spanier in Trägheit, und was sich auf morgen verschieben läßt, thut er heute nicht. Die Arbeitsscheu wirkt nachtheilig, nicht allein auf den Wohlstand der Einzelnen, sondern des ganzen Volkes, und durch sie wird Spanien von andern fleißigen Völkern abhängig, und von Jahr zu Jahr ärmer, da die ungeheuern Schätze, welche es aus Amerika gezogen hat, schon in fremde Hände übergegangen sind. Zuweilen wird die Faulheit des Volkes dadurch begünstigt, daß der gemeine Mann keine Arbeit bekommen kann.

Die Feinheit, Verständigkeit und Zurückhaltung, die Prachtliebe, der gastfreie Edelmuth scheinen Erbtheile maurischer Sitten zu sein. Wohl nicht leicht findet man ein Land, dessen Söhne ihren heimathlichen Boden mit solcher Begeisterung lieben, und so stolz darauf sind, auf demselben wandeln zu können. Der Nationalstolz der Spanier gründet sich auf geschichtliche Erinnerung, ist für den Fremden zurückstoßend, aber giebt dem Spanier ein Gefühl eigenen Werthes, eine Hoheit und Selbstachtung, welche vor Gemeinheit bewahrt. Dieser Volksstolz hat nichts mit dem Rangstolze gemein, und man findet ihn bei allen Klassen, so daß der geringste Mauleseltreiber, als Spanier, sich dem mächtigen Titulado gleich achtet, denn die Annehmlichkeit des Lebens, welche der Reichthum gewährt, vermißt er nicht. Den Vorzug einer Menge äußerer Fertigkeiten, und was daraus folgt, räumt der Spanier andern Völkern ein, er aber verachtet die Erwerbung, und zieht seine Unabhängigkeit dem glänzenden Lose gewerbfleißiger Völker vor. Der Spanier ist ernst, glaubt seine innere Selbstachtung in äußerer Grandezza darstellen zu müssen, und ist daher weder zuvorkommend noch gesprächig. Gegen den Fremden ist er zurückhaltend, und die äußere Höflichkeit, welche die spanische Sprache mit sich bringt, darf dieser nicht für

Ernst nehmen. Der Spanier lebt wie der Italier, wenig in seinem Hause, ist, wie dieser, des Ernstes ungeachtet, zur Fröhlichkeit geneigt, die, wenn sie bei Gelegenheit ausbricht, lärmend, aber natürlich, sich äußert, doch so, daß man bei der ausgelassensten Lustigkeit eine gewisse Würde nicht verkennen kann.

Die äußeren Formen des Kultus ziehen den Spanier mehr an, als die Religion selbst. Der Spanier hält die spanische Kirche für weit über die katholische Kirche aller Länder erhaben. Das gemeine Volk glaubt, daß Protestanten keine Kristen seien, und das Wort Protestant ist in Spanien ein Schimpfwort; doch ein geringeres als das Wort Jude. Früher waren die öffentlichen Geißelungen sehr gewöhnlich, und es gab sogar Regeln, um sich mit Anstand geißeln zu können. Prächtig ist der Kultus in Arragonien, einfach und erhebend in Kastilien. In Arragonien werden Verzierungen aller Art verwendet, und öffentliche Aufzüge, Prozessionen und Illuminationen gehen in's Unendliche. In Kastilien sind bei den Umgängen die verkleideten Engel und aufgeputzten Heiligen verschwunden. Predigten sind selten, und werden nur bei besondern Gelegenheiten gehalten. Die Messen sind an Sonntagen und Werktagen still, ohne Sang und Klang, an den Tagen der Kirchenpatrone wird aber aller Reichthum und alle Pracht der Kirche zur Verherrlichung des Festes aufgeboten. Die spanischen Kirchen sind meist dunkel, und die wenigen Fenster werden (wahrscheinlich um einen heiligen Schauer zu erregen) mit Vorhängen verhängt. In den Kirchen sind keine Stühle, sondern für schwächliche Personen Bänke an den Wänden angebracht.

Zur spanischen Kirche gehörte die jetzt aufgehobene Inquisition, die mit dem Schrecklichen ihrer Todesurtheile die Feierlichkeiten verband, welche man Auto-da-fés (Ketzergerichte) nennt, und die für die Spanier wahre Volksfeste waren.

Dieselbe Neigung, welche den Spanier zu den Auto da fés lockte, läßt ihn auch die Stiergefechte als die vorzüglichsten seiner Vergnügungen betrachten. Sie sind ein Ueberbleibsel jener alten, ritterlichen Kühnheit, die den Menschen zu dem siegreichen Kampfe gegen wilde Thiere bewog. Ihr Ursprung reicht bis zur ältesten Zeit hinauf, und zur Zeit, als die Turniere verschwanden, kamen die Stiergefechte so in Aufnahme, daß sie die Erholung des Hofes wie des Pöbels wurden; die geringsten Dörfer haben ihren plaza de toros, und in den Städten war der plaza mayor stets so eingerichtet, daß zu jeder Zeit solche Schauspiele veranstaltet werden konnten. In Salamanka, Vittoria und andern Städten waren die großartigen Konstruktionen der vorzüglichsten öffentlichen Plätze der Tauglichkeit zu Stiergefechten untergeordnet. Wenn in Städten, wo sich kein zu diesem Zwecke bestimmter Zirkus befindet, Stiergefechte Statt haben sollen, so hört ein Theil der Bogengänge jedes am Hauptplatze erbauten Hauses auf, dem Eigenthümer anzugehören. Der Unternehmer des Festes hat das Recht, darüber zu ver-

fügen, und durch ihre Vermiethung deckt er seine Kosten. Jeder versteht sich ohne Schwierigkeit zu der oft sehr unbequemen Abtretung. Die Frauen wohnen im größten Staate (gewöhnlich in der reichen und eleganten Majatracht) dem Schauspiele bei, und das gemeine Volk plagt sich mehre Tage vorher ab, das nöthige Geld aufzutreiben, um in glühender Sonne auf irgend einer Staffel einen Platz zu erhalten. Es ist erwiesen, daß während der Zeit der Stiergefechte selbst das elende Lager des Armen in's Leihhaus wandert, und man erzählt von einem Einwohner Sevillas, daß er sein Hemd verkauft habe, um Zuschauer sein zu können.

In Spanien trifft man noch ein Abbild der Turniere aus den Ritterzeiten an; sie machen einen Theil der Feste aus, welche die Maestranza zu Valencia, Granada, Sevilla und Ronda alle Jahre geben; sie sind ein Theil des Mondas zu Talavera de la Reyna; oft beschließen sie auch die Lustbarkeit des Hofes zu Ende seines Aufenthaltes zu Aranjuez; heutzutage nennt man sie **Parejas**. Es sind Verbindungen des Adels, der sich in ein Ritterkorps vereinigt, seine eigenen Offiziere und Uniformen hat, weder Staatsdienste verrichtet, noch überhaupt einen öffentlichen Dienst hat. Jedes Mitglied muß wenigstens vier Ahnen haben. Ein Lieutenant, gewöhnlich ein Mitglied der königlichen Familie, befehligt sie unter dem Namen **hermano mayor**; mehre Offiziere, ein Fiskal, zwei Zeugen, ein Sekretär, ein Schatzmeister und ein Almosenier sind die Beamteten, die aus der Gesellschaft selbst gewählt werden; in ihrem Solde steht eine Kanzlei und eine Musikkapelle. Die Maestranza besteht aus vier Eskadrons, deren jede von einem Ritter, unter dem Namen Quadrillero, befehligt wird. Sie feiert jährlich drei Feste: den Namenstag der Majestäten und ihres Lieutenants. Der umwohnende Adel wird eingeladen. Auf einem geräumigen Platze errichtet man verzierte Gallerien für die Damen, und eine niedrige Schranke läuft rund um für die übrigen Zuschauer. Unter militärischer Musik erscheinen die Kampfrichter, und wenn ihnen alles in Ordnung scheint, so geleiten sie den Ritterzug in den Zirkus. Das Bildniß des hohen Hauptes, welchem das Fest geweiht ist, bedeckt ein kostbarer Baldachin, und es ist der Gegenstand, dem die Ritter ihre Huldigung darbringen. Die Truppe bildet sich in Kolonnen, theilt sich, und stößt wieder zusammen, und trennt und vereinigt sich mit aller Anmuth eines Tanzes; alle Figuren einer Quadrilla werden mit Genauigkeit ausgeführt. Die Ritter stellen sich in Schlachtordnung, laufen nach dem Ringe, liefern sich, mit Schilden bewaffnet, Scheingefechte, werfen Pfeile und Kugeln (von einer schlammigen Erde) auf einander. Hierauf giebt der Lieutenant Ball und Refresko, und ein Feuerwerk beschließt das Fest.

Die Feuerwerke, **fuegos de Polvora**, waren ehemals in Spanien sehr gewöhnlich, und sind, weil viel Unglück dadurch entstanden, verboten, aber das Verbot wird wenig beachtet. Die Maskenaufzüge, welche in Spanien mehrmals erlaubt und verboten waren, und im Jahr 1822 wieder gestattet

wurden, sind weit nicht so ausgezeichnet, als die Karnevals in Italien. Andere, als Maskenbälle, werden nur von den Großen, welche französische Sitten haben, mit spanischer Pracht gegeben. Die Tertulas und Refreskos (wo die Gäste ein Glas Eiswasser, höchstens eine Tasse Chokolade, erhalten) sind volksthümlich. Die Familie ladet den Fremden ein für allemal ein, finden sich viele Freunde zusammen, so ergreift einer ein Instrument, und die andern tanzen so lange, als es ihnen Freude macht. Diese Tertulas legen der Familie oder Person, welche dieselben gibt, nicht den Zwang auf, zu Hause zu bleiben, und ihre Gäste zu erwarten. Zieht sie es vor, den Paseo (Spaziergang) oder eine andere Tertula zu besuchen, und finden die Gäste das Haus leer, so hat kein Mensch etwas daran auszusetzen. Dieselbe Zwanglosigkeit herrscht in der Kleidung; man geht in die Tertula, und giebt sie in demselben Anzuge, welchen man den ganzen Tag bei seiner gewöhnlichen Beschäftigung trägt. — Hochzeiten, Taufen und Geburtstage werden kostspieliger gefeiert. Dazu wird eine zahlreiche Gesellschaft gebeten. Bei ihrer Ankunft begeben sich die Damen in einen besondern Saal, und die Männer in einen andern, oder die Damen nehmen die eine, und die Herren die andere Seite des Saales ein. Die Frau des Hauses hat ihren Sitz am untern Ende, zunächst der Thüre. Man bleibt so lange abgesondert, bis die Spielpartieen beginnen. Wer nicht spielt, sieht zu, oder unterhält sich sonst. Orgeade, Limonade, Pomeranzenwasser und andere kühlende Getränke, verschiedene Arten von Eis, werden in Menge gereicht, und Chokolade macht den Beschluß der Funktion (so heißt nämlich jede Art von Fest).

In jeder bedeutenden Stadt Spaniens versammeln sich täglich zwischen 10 und 11 Uhr die Männer auf irgend einem öffentlichen Platze, machen daselbst theils Privatgeschäfte ab, oder sprechen über irgend etwas mit einander. Das Spazierengehen lieben die Spanier nicht, lassen sich aber gern an öffentlichen Versammlungsorten nieder, in behaglicher Ruhe die Umgebung zu mustern. Hier laden die Aquadores (Wasserträger) ein Glas Eiswasser zu trinken ein. Die Wasserträger, welche eine besondere Zunft bilden, sind großentheils Galizier, und tragen Wasser in kleinen Fässern oder Krügen.

Die Majos oder Majas zeichnen sich durch eine Art alter spanischer Tracht, welche man nur noch in Andalusien findet, aus. Ein Majo muß sich durch körperliche und geistige Vorzüge vor seines Gleichen auszeichnen, z. B. ein guter Reiter und Schütze sein, mit der navaja und dem puñal, sowohl im Stoß als im Wurf gut umzugehen wissen, und auf der plaza de toros sich mit Ehren zeigen können, anmuthig tanzen, fertig Guitarre spielen, improvisiren, höflich und artig gegen die Damen sein. Freigebigkeit, bis zur Verschwendung, und Mäßigkeit sind unerläßliche Eigenschaften eines Majo, welcher Beleidigungen und Kränkungen selbst rächt. Einige Morde (nur keine Meuchelmorde) erhöhen das Ansehen des Majo. Die

Majas, welche sich auf das unverschämteste in Sitten und Reden benehmen, werden um so mehr gelobt, je weniger sittig sie sich betragen. Die Sitte, daß in Spanien das Weib wie eingesperrt, und von Dueñas (Ehrenwächterinnen) begleitet lebte, ist nicht mehr häufig, und der Schleier wird jetzt von den Frauen nur zum Schmuck gebraucht. Ihre Anmuth haben die Spanierinnen von der Natur, nicht durch Erziehung, erhalten. Etwas Lesen, Nähen und Klavierspielen lernen sie in den Anstalten, und Kochen zu Hause. Tanzen können sie alle, arbeiten nicht gerne, und lassen sich gerne bedienen, sie sind zurückhaltend und bescheiden, jeder Aufopferung fähig. — In Spanien trifft man sehr viele Uniformen, da alle Beamtete und Angestellte solche tragen. In den größern Städten ist die französische Tracht gewöhnlich, in kleineren Städten und Orten trifft man noch die Volkstracht. Eine dunkelfarbige Weste, kurze Jacke, ein Mantel darüber, und auf dem Kopfe die Redizilla (ein Netz von Garn oder Seide, welches hinten herabhängt) oder ein großer Hut, mit breiter Krämpe, sind allgemein. Die Frauen kleiden sich zu Hause, bei Besuchen und im Schauspiel französisch, wenn sie zu Fuß ausgehen oder die Kirche besuchen, spanisch. Allgemein findet man bei ihnen den Fächer (abarico), ohne welchen die Dienstmägdchen selbst nicht ausgehen.

Kirchen, Klöster und öffentliche Gebäude sind in Spanien prachtvoll, die Wohnungen aber ärmlich und einfach. Ein Teppich, estera genannt, bedeckt den Boden, 4 bis 5 Fuß hoch von der Erde hat das Zimmer eine Tapete von Binsen, Palmblättern oder gedruckter Leinwand, oben ist die nackte Mauer weiß angestrichen, und mit einigen Heiligenbildern verziert. Die Stühle sind von Stroh, und in mehren Theilen Südspaniens von ungleicher Höhe, so daß die Damen auf kleineren, die Herren auf höheren Stühlen sitzen. Die Betten sind meist hart, und keine Federbetten. In den Hauptstädten findet man Tapeten und gemalte Zimmer, wie bei uns, aber im Innern der Häuser viel Schmutz und Ungeziefer. Gegen die Hitze verwahrt man sich durch Zumachen der Fensterläden, und Bespritzen des Bodens, sorgfältig; wider die Kälte aber ist schlecht gesorgt. Oefen fehlen, Kamine werden häufiger, sind aber noch nicht allgemein. Kohlenbecken, welche mitten in die Zimmer gestellt werden, vertreten die Stelle des Ofens. Wie in Rußland, so ist auch in Spanien der Dienertroß von beiden Geschlechtern sehr groß, und Sitte, daß jede Person nur ein bestimmtes Geschäft, und nicht die Arbeit einer andern verrichtet. Eine nicht bemittelte Bürgerfrau braucht vier Mägde, welche zusammengenommen weit nicht so viel thun, als in Deutschland eine Magd verrichtet. Die Häuser der Edelleute, besonders der Granden, sind mit Dienerschaft überfüllt.

Die Kochkunst der Spanier und ihr Essen sind einfach. Der Puchero, welcher eine Mischung von Rind- oder Schaffleisch mit Speck, Garavanzos (einer Art wohlschmeckender Erbsen), Kartoffeln, Kohl, gelchen Rüben, Zwiebeln, Knoblauch und Reis ist, bildet das Hauptgericht aller Klassen. Aermere

nehmen, statt des Fleisches und Specks, Oel dazu. Der Puchero wird am Kohlenfeuer gekocht, und wenn er bald gar ist, spanischer Pfeffer und Selleri dazu gethan. Zuerst wird die Brühe als Suppe mit Semmelschnitten, dann das Uebrige als Gemüse gegessen. An Fasttagen werden Eier oder Eierkuchen in Oel gebacken, und Zwiebelsuppen mit Oel und Stockfisch gegessen. Mehlspeisen und Backwerk sind wenig bekannt. Der kühlende Gazpacho wird besonders im Sommer genossen; er besteht aus einer Mischung von Gurken, Brodkrumen, Knoblauch, Pimiento, Essig, Oel und Wasser. Butter ist selten; deßhalb werden alle Speisen mit Oel fett gemacht, das gekocht für den Fremden etwas Unangenehmes hat. Süße spanische Zwiebeln, Rettig und Knoblauch ißt das gemeine Volk auf dem Lande roh, und wenn noch ein Stück Brod dazu kömmt, so begnügt sich der Spanier den ganzen Tag damit. Die Olla potrida unterscheidet sich vom Puchero nur durch größere Kostbarkeit der zusammengemischten Fleischsorten. Der Guisado ist eine Art Frikassee aus Geflügel oder Wildprett, mit Zwiebeln, Knoblauch und Liebesäpfeln. Starke Gewürze, besonders Pfeffer und Safran, dürfen bei den Speisen nicht fehlen. Das Lieblingsgetränk der Spanier ist Chokolade, welche Morgens, Nachmittags und Abends genossen wird. Auch wird viel kühles Wasser, in das man Zuckerbrod tunkt, getrunken. Der Wein wird in Bockshäuten aufbewahrt und transportirt. Gleich nach dem Essen wird Mittagsruhe (Siesta) gehalten, und 2 bis 3 Stunden geschlafen, so daß man im Sommer von 2 bis 5 Uhr fast Niemand auf der Straße trifft. Das Rauchen ist in Spanien allgemein; den ganzen Tag, auf Straßen und Spaziergängen, in Kaffeehäusern und Gesellschaften, rauchen die Männer, und nicht selten auch die Damen, Cigarren. Eine steife Höflichkeit findet man in Spanien selbst unter den niedrigsten Klassen; die Bauern nennen sich unter einander Caballeros, und behandeln sich so. Allgemein wird, beim Essen und Trinken, dem Nachbar zuerst angeboten, um dem Fluch des Neides vorzubeugen.

Die spanische Sprache ist eine Tochter der lateinischen, und die kastilische Mundart die, welche als Schriftsprache und Sprache der Gebildeten allgemein im Lande verbreitet ist. Klangvoll, reich an tiefen Vokalen, majestätisch, mit unzähligen Sprüchwörtern geschmückt, ist die spanische Sprache zur Rede vorzüglich geeignet.

Die Baukunst hat in Spanien viele, zum Theil sehr großartige und schöne, Werke hervorgebracht, und die Kunst in Metallen zu arbeiten hat eine hohe Stufe erreicht. Gesunken ist jetzt die Malerei, und die Skulptur stand nie hoch. Der Tanz hat sich in Spanien zur Kunst ausgebildet, denn hier tanzt Alles, von den Vornehmsten bis zu den Geringsten herab. Der Fandango und Bolero sind die Nationaltänze, jener eine harmonische Konvulsion des ganzen Körpers, dieser eine schwache, leidenschaftslosere Nachahmung des Fandango. Diese Tänze sind so ergreifend, daß die Zuschauer wider ihren Willen daran Antheil nehmen, und wenn die Melodie

des Fandango gehört wird, bricht von allen Seiten ein Gemurmel der Freude hervor. An den Fandango reihen sich der Olle und Cachirulo, welche nur von den niedern Volksklassen getanzt werden. Der Eiertanz und der Stocktanz sind in Valencia üblich, in Kastilien wird die Guaracca von einer Person getanzt. Guitarrespieler singen zu diesen Tänzen, während die Tanzenden mit ihren Kastagnetten klappern. Den Takt deutet die Tänzerinn durch Aufstampfen mit den Fersen an. Von Musik sind die Spanier große Freunde, und die Guitarre ist ihr Hauptinstrument; Kastagnetten werden mit vieler Geschicklichkeit gehandhabt, doch haben mehre Provinzen außer diesen noch besondere Instrumente. Durch die Eroberung von einem sehr großen Theile Amerikas, erhielt Spanien eine ungeheure Masse Goldes und Silbers, und verlor durch Auswanderung in jenen Erdtheil viele Hände. Eine Folge davon war, daß Ackerbau und Gewerbe vernachlässigt wurden, und jetzt, im Ganzen genommen, auf keiner hohen Stufe stehen. Die Schafzucht wird mit großer Vorliebe, zum Nachtheil der übrigen Viehzucht und des Ackerbaues, behandelt, und bekannt ist, daß die (aus Afrika stammenden) veredelten Schafe Spaniens, Merinos genannt, eine ganz vortreffliche Wolle liefern. Der König von Spanien ist Merino mayor (oberster Schafinspektor). Die gemeinen spanischen Schafe (welche keine bessere Wolle haben, als die gemeinen deutschen) bleiben in der Gegend, in welcher sie einmal sind; die feinwolligen aber wandern je nach den verschiedenen Jahreszeiten. Die Mesta, eine Gesellschaft großer Heerdenbesitzer, hat das Hutrecht in einem großen Theile des Landes, wo breite Striche nicht angebaut werden dürfen, damit der reichen Herren feinwollige Schafe von einer Gegend in die andere getrieben, und dabei gewaidet werden können. Eine Merinoheerde ist nicht unter 10.000, zuweilen gegen 40.000 Stück stark.

Unter den 14.744.000 Einwohnern Spaniens sind kaum 40.000 Gewerbsleute, weil der Gewerbsame verachtet, und nur der Müßiggänger, welcher das Leben eines Edelmanns führt, geachtet wird. In Portugal zeigt der Kalender sogar 139 Feiertage, wovon auf den Dezember allein 28 kommen. An den Feiertagen wird nicht gearbeitet; rechnet man 52 Sonntage dazu, so giebt dies im Jahre 191 Tage, an welchen verzehrt, aber nicht verdient wird.

Nur eine Million beschäftigt sich mit dem Ackerbau. Dagegen giebt es 720.000 Hidalgos oder Edelleute, etwa 28.000 Besoldete des Königs, über 60.000 Diener der Kirche, 138.000 Mönche und Nonnen, und an dreimalhunderttausend Diener. Der Handel Spaniens liegt ebenfalls sehr darnieder, und das Land verliert, seines großen Reichthums an Naturerzeugnissen ungeachtet, jährlich sehr viel an das Ausland. Die Wissenschaften werden von der Geistlichkeit möglichst unterdrückt, damit die Köpfe des Volkes nicht zu hell werden. Doch können in Spanien, auch in den niedrigsten Klassen (was in Frankreich und Großbritannien nicht der Fall ist), die meisten Menschen lesen, und viele auch schreiben.

In Portugal, welches politisch von Spanien getrennt ist, natürlich aber dazu gehört, ist, der niedrigeren Lage wegen, das Klima noch heißer als in Spanien, doch wird die Luft durch Seewinde abgekühlt. Portugals Bewohner ist nicht so schön, als der Spanier. Die jüdische und maurische Abstammung ist noch sichtlich. Der Körper ist klein, die Gesichtsfarbe dunkel, die schwarzen Augen sind feurig, die Haare und der starke Bart schwarz. Ernst und Hochmuth liegen in den meisten Gesichtern. Die Weiber haben nicht selten eine angenehme, offene Gesichtsbildung, und ein heiteres, fröhliches Aussehen, aber häufig blasse Gesichter. Wohlbeleibt zu sein, halten Portugals Einwohnerinnen für schön. Die Bewohner der pirenäischen Halbinsel sind nicht feig wie die Italier und Griechen, sondern im Gegensatze zu den übrigen Südländern, sehr tapfer.

Spanien und Portugal sind unbeschränkte Monarchien. Der König von Spanien, führt den Titel katholische Majestät, der Kronprinz den Titel Prinz von Asturien. Die übrigen königlichen Kinder werden Infanten und Infantinnen genannt. Das Staatseinkommen beläuft sich auf 70.000.000 Gulden, die Staatsschuld beträgt über 763.200.000 Gulden. Das Heer ist 83.000 Mann stark, die Seemacht in kläglichem Zustande.

Spanien wird in Generalkapitänate eingetheilt, die wiederum in Intendanzschaften zerfallen. Die Generalkapitänate und Intendanzschaften sind:

1) Generalkapitänat Neu Kastilien mit den Intendanzschaften: a) Madrid, b) Guadalaxara (spr. Ghuadalachara), c) Toledo, d) Cuenca, e) Mancha (spr. Mantscha).
2) Generalkapitänat Alt Kastilien mit dem Königreiche Leon; Intendanzschaften: a) Burgos, b) Santander, c) Soria, d) Segovia, e) Avila, f) Leon, g) Palencia, h) Valladolid, i) Salamanca, k) Zamora.
3) Gen. Asturien; Intend. Oviedo.
4) Gen. Galicien; Intend. Santiago.
5) Gen. Estremadura; Int. Badajoz.
6) Gen. Andalusien; Int. a) Sevilla, b) Xeres (spr. Cheredz) de la Frontera, c) Kordova, d) Jaen (spr. Chaén), e) Kolonieen der Sierra Morena.
7) Gen. Granada; Int. a) Granada, b) Malaga.
8) Gen. Valencia und Murcia; Int. a) Valencia, b) Murcia, c) Kartagena.
9) Gen. Katalonien (Cataluña); Int. Barcelona.
10) Gen. Arragonien; Int. Saragossa (Zaragoza).
11) Gen. des Königreichs Navarra; Int. Pampelona.
12) Gen. Guipuscoa; Int. Vitoria.
13) Gen. von Mallorca, Menorca und Iviza; Int. Palma.

Portugal wird in sechs Provinzen, die wiederum in Comarcas zerfallen, eingetheilt.

Es sind folgende:

1) Estrematura, Comarcas a) Lissabon, b) Torres Vedras, c) Castanheira (spr. Castanjeira), d) Alemquer (spr. Alengghär), e) Leiria, f) Alcobaca (spr. Alkobáßa), g) Thomar, h) Ourem (spr. Orang), i) Chao de Couce (spr. Schaung de Kohße), k) Santarem (spr. Santareng), l) Setubal (spr. Setuwall).

2) Alem Tejo (spr. Alengteschu), Com. a) Evora, b) Beja (spr. Béscha), c) Ourique (Orighe), d) Villa Vicosa (spr. Wißosa, e) Elvas (spr. Elwasch), f) Portalegre, g) Crato, h) Aviz (spr. Awis).

3) Beira; Com. a) Coimbra, b) Arganil, c) Aveiro, d) Feira, e) Viseu (spr. Wiséu) f) Lamego (spr. Lawegu), g) Pinhel (spr. Pinjel), h) Trancoso, i) Guarda, k) Linhares (spr. Linjaresch), l) Castello Branco.

4) Minho oder Entre Douro e Minho (spr. Minju, span. Minjo, Dóru, span. Duéro), Com. a) Braga, b) Porto (spr. Portu) c) Penafiel (spr. Penjafiél), d) Guimaraes (spr. Ghimaraengsch), e) Viana, f) Barcellos (spr. Barsellos), g) Valenca (spr. Walénßa).

5) Tras os Montes (spr. Trasch usch Montisch); Com. a) Miranda, b) Moncorvo, c) Villa Real, d) Braganza.

6) Königreich Algarve, Com. a) Faro, b) Tavira, c) Lagos (spr. Lagusch).

Die Azoren werden in Portugal auch zu den europäischen Besitzungen gerechnet.

Die Königinn von Portugal, Maria da Gloria, ist den 4. April 1819 geboren.

Die vorzüglichsten Städte sind:

A. In Spanien.

1) Madrid (spr. Madridz), unter 13° 57′ 45″ Länge, und 40° 24′ 57″ Breite, fast in der Mitte des Landes, über 1.800 Fuß über dem Meere, die Hauptstadt und Residenz des Königs, Sitz der höchsten Behörden, liegt links am am kleinen (im Sommer oft ausgetrockneten) Flüßchen Manzanares, ist die schönste und bevölkertste Stadt Spaniens, und heißt im Kanzleistile, die sehr edle, berühmte, rechtliche und heroische Stadt. Sie hat über 3 Stunden im Umfange, bildet ein unregelmäßiges Viereck, und ist von einer Mauer aus Backsteinen umgeben. Unter den 15 Thoren zeichnet das einem Triumfbogen gleichende, Alkalathor sich aus; der vorzüglichste Platz ist der Plaza mayor. Die Straßen sind großentheils enge und winklig, doch einige derselben breit und schön, und fast alle Häuser haben Balkone mit Eisengeländern, und viele von ihnen vergitterte Fenster. Der königliche Pallast, auf einer Anhöhe am westlichen Ende der Stadt, ist groß und schön. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 200.000.

In der Umgegend von Madrid sind merkenswerth:

El Eskorial, unter 13° 31′ 55″ Länge, und 40° 35′ 50″ Breite, (7 Meilen nordwestlich von Madrid) in öder Gegend, am Guadarama-Gebirge, ein von Filipp II. erbautes, prachtvolles Kloster, kostete 5.260.570 Dukaten. Das Gebäude hat 20 Höfe und gegen 4.000 Fenster.

Aranjuez (spr. Aranchués), (einst Ara Jovis), unter 14° 3′ 45″ Länge, und 40° 2′ 30″ Breite, 5 Meilen südwärts von Madrid, am Tajo, regelmäßig gebaute Stadt mit herrlichen Gärten, ist die Sommer-Residenz der Könige von Spanien.

2) Barcelona (spr. Barßelona), unter 19° 49′ 42″ Länge, und 41° 21′ 44″ Breite, Kataloniens feste Hauptstadt, liegt am mittelländischen Meere, hat alte, enge und krumme, und neue, regelmäßige und schöne Straßen, und 100.000 Einwohner, welche starken Handel treiben.

3) Sevilla (spr. Sewilja), unter 11° 38′ 37″ Länge, und 37° 22′ 44″ Breite, links am Guadalquivir, über den eine Schiffbrücke führt, hat 3½ Meilen im Umfang, ist mit doppelter Mauer umgeben und nicht schön gebaut, denn manche Straßen sind so enge, daß kein Wagen darin fahren kann. Das Innere der Häuser ist reinlich und zierlich, und hinter denselben befinden sich Höfe mit Säulengängen, Blumenbeeten und Springbrunnen. Unter den Kirchen ist die Kathedralkirche merkwürdig, in welcher unter andern Colombos Grabmal ist. In der großen königlichen Tabaksfabrik, welche eine ungeheure Menge Cigarren liefert, werden jährlich 16.000 Zentner Spaniol erzeugt. Eben so außerordentlich ist der Handel mit Pomeranzen, von denen Sevilla, auf 40 Schiffen, jährlich 13.000.000 Stück nach England schickt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 90.500.

4) Murcia, auf beiden Seiten der Segura, ist eng gebaut, hat 80.900 (nach den meisten Büchern nur etwas über 30.000) Einwohner.

5) Granada, 2.400 Fuß über dem Meere, hatte zur Zeit der Mauren über 200.000, jetzt hat es nur 68.000 Einwohner; es ist mit hohen, verfallenen Mauern umgeben, und hat im maurischen Geschmack erbaute Häuser mit platten Dächern.

6) Valencia, unter 17° 15′ 14″ Länge, und 39° 28′ 45″ Breite, mit dem Beinamen la hermosa (die schöne), in fruchtbarer, schöner Gegend am Guadalaviar, über welchen fünf schöne, steinerne Brücken führen, ist befestigt, hat 66.000 (mit dem Weichbilde über 100.000) Einwohner. In der Hauptkirche ist der Hochaltar aus Silber.

7) Cadix (spr. Kadids), unter 11° 22′ 23″ Länge, und 36° 32′ 0″ Breite, Spaniens reichste und blühendste Stadt, einst Gadir, von den Griechen Gadeira, von den Römern Gades genannt, auf der Spitze einer Landzunge, feste Seestadt mit 61.000 Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben.

8) Kordova, einst Colonia Patricia, und später Corduba, unter 12° 50′ 0″ Länge, und 37° 52′ 15″ Breite, in schöner Ebene, hatte zur Zeit der Mauren 200.000 Häuser, jetzt nur 50.100 Einwohner. Der ungeheure Dom ist über 500 Fuß lang, und gegen 400 Fuß breit. Der Korduan hat von dieser Stadt seinen Namen.

9) Malaga, einst Malaca, unter 13° 11′ 34″ Länge, und 36° 42′ 18″ Breite, am mittelländischen Meere, ungeachtet der engen Straßen eine sehr hübsche

Stadt, mit 46.000 Einwohnern. Der Hafen hat für 10 Linienschiffe und und 400 Küstenfahrer Raum. Außer dem bekannten Weine sind hier die besten Mandeln Spaniens.

10) Zaragoza oder Saragossa (Caesar Augusta), Arragons Hauptstadt, liegt in einem Olivenwalde am Ebro, hat 42.000 Einwohner, welche durch die heldenmüthigste Vertheidigung gegen die Franzosen sich berühmt gemacht haben. Palafox (spr. Palafoß) war der tapfere Vertheidiger. Unter den hiesigen Kirchen befindet sich eine sehr reiche, deren Gnadenbild, Maria, der Sage nach, vom Himmel herab gekommen ist.

11) Palma, auch Ciudad de las Palmas, unter 20° 18′ 12″ Länge, und 39° 34′ 4″ Breite, Hauptstadt der Insel Mallorka, hat schöne, massive Häuser, und 36.000 Einwohner.

12) Toledo, einst Toletum, liegt am Abhange eines steilen Berges am Tajo. Die krummen, engen Straßen sind uneben, die Häuser unansehnlich, und viele davon verfallen. Im 14ten Jahrhundert hatte es 200.000, jetzt hat es nur 32.400 Einwohner. Auf dem Gipfel des Berges, an welchem die Stadt liegt, steht Alkazar, die Residenz der maurischen Könige. In Toledo hat der erste Erzbischof der spanischen Kirche, der sich Primas von Spanien nennt, und 12 Millionen Realen Einkünfte hat, seinen Sitz.

13) Isla de Leon, unter 11° 27′ 45″ Länge, und 36° 27′ 45″ Breite, durch einen Kanal, welcher bei hoher Flut die stärksten Seeschiffe trägt, vom Festlande geschieden, mit meist unfruchtbarem Boden, hatte 1819 40.000, jetzt wahrscheinlich weniger Einwohner.

14) Reus, im Campo de Tarragona, offene, regelmäßig gebaute Stadt, soll gegen 30.000 Bewohner haben.

15) Karthagena, unter 16° 37′ 45″ Länge, und 37° 35′ 40″ Breite, von den Römern Carthago nova, und von dem vielen in der Umgegend wachsenden Esparto auch Spartaria genannt, liegt am mittelländischen Meere, hat schöne, gerade und breite Straßen, meist Häuser mit platten Dächern, und 28.000 Einwohner.

16) Ecija (spr. Edsicha), Astigia oder Augusta firmia, unter 12° 28′ 45″ Länge, und 37° 32′ 0″ Breite, rechts am Xenil, schön gelegen, aber eng und finster gebaut; hier befinden sich unter den 35.000 Einwohnern sehr viele Schuhmacher, welche einen großen Theil Spaniens mit ihrer Waare versorgen. Es wird Baumwolle gebaut, und die Hitze ist hier so groß, daß man Ecija den Bratofen Spaniens (el sarten de España) genannt hat.

17) San Jago de Compostella, einst Brigantium, im nordwestlichen Theile des Landes, gut aber eng gebaut. Die ungeheuere, im deutschen Stile gebaute Kirche, ist den beiden Aposteln Jakob geweiht. Dieser besuchte Wallfahrtsort soll im Jahre 1780 (zum Jubiläum) mehr als eine Million Gläubige herbeigezogen haben. Der große Schatz, welcher dieser Kirche oft zugeschrieben worden, war nie vorhanden, doch ist sie sehr reich. Bei der Hauptkirche waren vor 1820 nicht weniger als 32 Domherren, jeder mit 4.000 Thalern Einkommen, angestellt, und der Erzbischof erhält jährlich 80.000 Dukaten. Einwohner sind 28.000.

18) Mataro, unter 20° 6′ 38″ Länge, und 41° 32′ 23″ Breite, am Meere, in der Nähe des alten Eluro, hat an 25.000 Einwohner.

19) Lorca, am Sangonera, hat sich seit 1802, wo ein nahes Wasserbecken seine Ufer durchbrach, und einen großen Theil der Stadt (660 Häuser) zerstörte, und 6.000 Menschen und über 24.000 Stück Vieh ertranken, noch nicht wieder erholt. Es hat jetzt 22.000 Einwohner.

20) Orihuela (spr. Orighela), am Segura, früher eine hübsche Stadt, hat durch die Erdbeben der letzten Jahre viel gelitten. Einwohner sind 26.000.

21) Xerez (spr. CheredS) de la Frontera, schöne Stadt, mit breiten, geraden, reinlichen Straßen, in herrlicher Ebene. Hier wächst vortrefflicher Wein. Im Jahre 711 erfochten hier die Mauren einen großen Sieg über die Gothen. Einwohner sollen etwa 34.000 sein.

22) Jaen (spr. Chaen), am gleichnamigen Flusse, der auch Guadalbullon heißt, hat 18.800 Einwohner.

23) Corunna (spr. Korunja) (Magnus Portus), Hauptstadt von Galizien, mit weitem und sicherem Hafen, und 18.700 Einwohnern.

24) Valladolid, unter 12° 57′ 11″ Länge, und 41° 39′ 14″ Breite, an der Pisuerga, welche die durch die Stadt fließende Esgueva aufnimmt. Verfallene Stadt mit 11.000 Häusern, aber nur 17.800 Einwohnern.

25) Lerida, eine der ältesten Städte Spaniens, einst Ilerda, am Segre, mit 17.000 Einwohnern.

26) Ronda, einst Arunda, eine hübsche Stadt mit 16.000 Einwohnern.

27) Alicante, unter 17° 13′ 38″ Länge, und 38° 20′ 40″ Breite, längs des mittelländischen Meeres, auf einer Anhöhe, eng und unsauber, mit 15.500 Einwohnern.

28) Salamanca (Salimantica), am Abhange eines Hügels am Tormes, mit schöner Hauptkirche und berühmter Hochschule, hat 15.500 Einwohner.

29) Ubeda (einst Beluta), in weiter Ebene, berühmt wegen der Zucht vortrefflicher Pferde, hat 15.000 Einwohner.

30) San Lucar de Barrameda, an der Mündung des Guadalquivir, sehr alt, mit 15.000 Einwohnern.

31) Velez Malaga (Altmalaga), auf einer Anhöhe am Meere, und an der Mündung des Velez, hat 14.000 Einwohner.

32) Baëza (spr. Baësa) (Baëtica), in schönem Thale, einst wichtiger, hat 14.000 Einwohner, und gute Ledergärbereien. Außer diesen Städten sind folgende, kleinere Ortschaften merkenswerth:

33) Badajoz (spr. Badachos), Festung; — 34) Pamplona, unter 15° 58′ 30″ Länge, und 42° 49′ 57″ Breite, Festung; — 35) Andujar (spr. Anduchar); — 36) Antequera (spr. Anteghèra); — 37) Gerona (spr. (Cherona), unter 20° 29′ 20″ Länge, und 41° 59′ 11″ Breite, Festung; — 38) Xativa (spr. Chatiwa); — 39) San Sebastian, unter 15° 39′ 8″ Länge, und 43° 19′ 17″ Breite, Handelsstadt; — 40) Carmona, unter 11° 52′ 45″ Länge, und 37° 28′ 0″ Breite; — 41) Guadalaxara (spr. Ghuadalachara); — 42) Logroño (spr. Logronjo); — 43) Arcos; — 44) Puerto de S. Maria; — 45) Lucena; — 46) Burgos, unter 13° 57′ 11″ Länge, und 42° 20′ 28″ Breite; — 47) Ciudad Rodrigo; — 48) Tortosa, unter 18° 12′ 45″ Länge, und 40° 48′ 46″ Breite, Festung; — 49) Santander, unter 13° 51′ 57″ Länge, und 43° 27′ 52″ Breite, Handelsstadt; — 50) Ferrol, unter

9° 26′ 49″ Länge, und 43° 29′ 30″ Breite, Kriegshafen; — 51) Bilbao; — 52) Almaden, Quecksilberbergwerk; — 53) Segovia, groß, aber sehr herabgekommen, Tuchfabriken. Südöstlich davon liegt 54) Sant Ildefonso, das 45 Millionen Piaster zu erbauen kostete und eine Glashütte besitzt, in welcher die größten Spiegel gemacht werden.

B. Städte und Ortschaften Portugals.

1) Lisboa (spr. Lischboa), unter 8° 31′ 15″ Länge, und 38° 42′ 24″ Breite, deutsch gewöhnlich Lissabon, zur Zeit der Römer Felicitas Tulia, am sehr breiten Tajo, und zwar auf der rechten, nördlichen Seite, überaus schön gelegen, so daß es, in Hinsicht auf seine Lage, mit Neapel wetteifert. Die östliche Hälfte ist unregelmäßig, die westliche regelmäßig gebaut, in beiden Theilen sind die Straßen sehr schmutzig, und, fast wie in Konstantinopel, voll herrenloser Hunde. Vor dem Erdbeben von 1755, dessen Spuren noch sichtbar sind, hatte die Stadt an 300.000, jetzt, nach der schrecklichen Regierung Don Michaels, kaum 240.000 Einwohner. Lissabon hat keine Thore, ist die Haupt- und Residenzstadt Portugals, aber in den letzten Jahren sehr von seiner frühern Größe und Bedeutendheit herunter gekommen.

2) Porto (spr. Portu) oder Oporto, wovon das Land seinen Namen hat, und wornach man Portogal (nicht Portugal) schreiben sollte, eine sehr wichtige Handelsstadt, hat einen guten Hafen, liegt am Douro, und enthält 70.000 Einwohner. Oporto gegenüber liegt auf der linken Seite des Flusses die Neustadt Oporto, oder Villa nova do Porto, mit 20.000 Einwohnern.

3) Coimbra, unter 9° 14″ 39″ Länge, und 40° 12′ 30″ Breite, am Mondego, hat eine berühmte Hochschule, welche einstweilen geschlossen ist.

4) Braga, groß, aber mit unansehnlichen Häusern, hat 15.000 (nach Bory 25.000) Einwohner.

5) Braganza, an der Gränze von Spanien, ist der Stammort der regierenden Familie.

6) Setuval oder St. Ubes, unter 8° 46′ 13″ Länge, und 38° 28′ 54″ Breite, Handelsstadt; — 7) Evora, fest; — 8) Estremoz (spr. Estremohsch), fest; — 9) Elvas (spr. Elwasch), fest, mit 10 bis 12.000 Einwohnern; — 10) Viseu, Handelsstadt; — 11) Viana, unter 8° 56′ 15″ Länge, und 41° 42′ 36″ Breite, Handelsstadt; — 12) Faro, unter 9° 47′ 57″ Länge, und 36° 59′ 24″ Breite, Handelsstadt; — 13) Tavira, Handelsstadt.

§. 14.

Das Königreich Frankreich.

an kann
Nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern;
Ein ächter deutscher Mann
Mag keinen Franzmann leiden,
Doch seine Weine trinkt er gern.

(Göthe.)

Frankreich, la France (spr. la Frangß), hieß einst Gallien, und hat seinen jetzigen Namen von den deutschen Franken erhalten. Eines der größten, reichsten und blühendsten Länder Europas, liegt Frankreich von Europas Mittelland, dem deutschen, westlich, von Meer zu Meer, überaus glücklich und ein Ganzes bildend, ja so, daß wenn Frankreich von Deutschen bewohnt wäre, es das erste Land Europas sein dürfte. Gebirge (die Pirenäen im Süden, und im Osten die Alpen) als Gränzen, kleinere Hochflächen und Bergreihen im Innern, hat es zu zwei Meeren, dem atlantischen und mittelländischen, Abdachung. Häfen und Busen sind besonders am atlantischen Meere, und auch die meisten Flüsse ziehen dahin, aber auch durch die mittelländische See ist Frankreich mit den südlichen Ländern in Verbindung. An fließenden Gewässern ist Frankreich bei weitem nicht so reich als Deutschland, und an Seen noch ärmer, weshalb es (da die Menschen, Thiere und Pflanzen des Wassers bedürfen) nicht ganz so kulturfähig als Deutschland ist. Auch an Mineralwassern steht Frankreich dem deutschen Lande weit nach. Die berühmtesten Mineralwasser Frankreichs sind die von Barèges (spr. Baráhsch), Bagnères (spr. Bannjähr) und Cauterets (spr. Koterä), in den Pirenäen, die von Chaudes-Aigues (spr. Schohd Egh), von Mont d'Or (spr. Mong d'ohr), Aigue-Perse (spr. Egh-Pers), Plombières (spr. Plongbiähr), von Bourbonne (spr. Burbonn), Vichy Neris (spr. Wischi Neri), Bourbon (spr. Burbong), Archambault (spr. Arschangboh), Forges le boues de Saint-Amand (spr. Forsch lö bou dö Sängt Amang) u. s. w.

Das Klima bildet den Uebergang vom Klima des mittlern Europas zu der Witterung Südeuropas, und ist im Norden weit nicht so mild, als im Süden, dort nicht zu kalt, hier nicht zu heiß, so daß, wenige Striche in der nördlichen Hälfte ausgenommen, im ganzen Lande Wein vortrefflich gedeiht, und im südöstlichsten Striche (jedoch gepflegt) der Oelbaum ein vorzügliches Oel liefert. Frankreich ist Europas vorzüglichstes Wein- und Obstland, und wenn deutscher Fleiß dort wäre, ließe das Land wenig zu wünschen. Es hat das beste Obst in Europa, bringt aber kaum so viel Getraide hervor, als es nöthig hat, und ist daher in manchen Jahren im Falle, vom Auslande kaufen zu müssen. Eisen ist nicht genug vorhanden, Silber, Kupfer und Blei bei weitem nicht hinreichend. Die Anzahl der Thiere ist oben bei der Uebersicht von Europa angegeben.

Die Bewohner sind, was die Größe betrifft, weit hinter ihren deutschen Nachbarn zurück, und können in Körperkraft nicht mit denselben sich messen; dagegen sind sie bei größerer Lebendigkeit gewandter, Feinde der Ruhe, ehr- und händelsüchtig, Freunde von Putz und Prunk und so eingebildet, daß sie sich oft die große Nation par excellence (spr. par exsellangs) nennen; sie sind mehr lauernd, und durch List der geraden Kraft nicht selten gefährlich. — Sie sind gut, doch nicht schön gewachsen, dagegen findet man wenig Verwachsene unter ihnen; die Weiber sind schön, lebhaft und reizend. — Munter und leichtsinnig, schnell aufbrausend, so festen Ausdauerns als der Deutsche nicht fähig, sind sie zum Schreien, Toben und Lachen immer aufgelegt, voll ungeregelter Thätigkeit, ihre Leidenschaften als Lebensregeln nehmend. Ihre Unterhaltung ist angenehm und sie sind reich an witzigen Einfällen, doch darf man auf ihre Worte, ihre Treue und Ehrlichkeit sich nicht zu sehr verlassen, wenn man gut wegkommen will. — Ein jeder sucht nur das, was er nicht hat, so die Franzosen gloire (spr. gloar), und Einfluß und Superiorität auf und über ihre Nachbarn und andere Völker. — Der Franzose lebt mehr in der Gegenwart als der Deutsche, hat weniger Gemüth und Tiefe, und Cäsars Urtheil paßt noch heute auf ihn. Gegenwärtig leben in Frankreich 33.300.000 Menschen; im Jahre 1789 hatte Frankreich nur 25.000.000 Einwohner. Die Bevölkerung ist etwa so vertheilt (nach älterer, also geringerer Angabe):

Franzosen	28.180.000
Deutsche	3.000.000
Nieder-Bretagner	900.000
Italier	200.000
Engländer	100.000
Basken und andere Völker	200.000

Nach den Glaubensbekenntnissen:

Katholiken	28.100.000
Kalvinisten	3.300.000
Lutheraner	1.100.000
Juden	64.000
Quäker	2.000
Mährische Brüder	2.000

Frankreichs Sprache, aus dem Lateinischen stammend, und mit deutschen und keltischen Wörtern vermischt, zerfällt in die Mundart Südfrankreichs (langue d'Oc, spr. Langh d'Ok) und in die Mundart Nordfrankreichs (langue d'Oui langh d'Wui); sie ist auch außer dem Lande über einen großen Theil des Erdbodens verbreitet, wo die höchsten Stände sich ihrer nicht selten als Umgangssprache bedienen. In allgemeiner Bildung stehen die Franzosen den Deutschen sehr weit nach, obgleich sie viele ausgezeichnete Gelehrte in einzelnen Wissenschaften haben. Im östlichen Theile des Landes sind mehr Schulen, und werden dieselben häufiger besucht, als im übrigen Frank-

reich, wo oft von 20 Menschen kaum einer lesen kann, und große Unwissenheit herrscht. Gewerbe aller Art blühen in diesem großen Lande, und es zeichnen die Franzosen in vielen Erzeugnissen ihres Fleißes durch Geschmack sich aus.

Die Ausdehnung des französischen Handels sieht man aus nachstehenden Uebersichten:

Jährliche Ausfuhr:

Bijouteriewaaren für	3.040.000	Franken.
Kupferstiche und Lithografien	1.735.000	—
Bücher	3.170.000	—
Kramwaaren	9.655.000	—
Moden	3.000.000	—
Papier	6.400.000	—
Gefärbtes Leder	16.100.000	—
Porzelan	4.500.000	—
Gewebe von Hanf und Lein	37.400.000	—
Baumwollenwaaren	35.000.000	—
Wollenwaaren	20.000.000	—
Seidenwaaren	100.000.000	—
Glaswaaren	5.000.000	—

Von der Ausfuhr Frankreichs erhält Spanien das Meiste, nämlich für 50.000.000 Franken; Großbritannien für 36.000.000; Portugal für 1.000.000.

Die vorzüglichsten Einfuhrartikel sind:

Bauholz	aus den Ostseeländern.
Kaffee	aus den Kolonien.
Hanf	aus den Ostseeländern.
Vieh	aus Italia, Spanien, der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden.
Baumwolle	aus Aegipten, der Türkei, den Kolonien und Indien.
Kupfer	aus England und Rußland.
Garn	aus den Niederlanden und Preußen.
Käse	aus der Schweiz und Holland.
Steinkohlen	aus England und den Niederlanden.
Feines Oel	aus Italia und Spanien.
Geringes Oel und Thran	aus Italia und dem Norden.
Indigo	aus Indien und Amerika.
Wolle	aus Spanien, Sachsen und den Niederlanden.
Stabholz	aus den Ostseeländern.
Felle	aus Aegipten und Südamerika.

Blei . . . . aus England.
Pfeffer . . . . aus Indien.
Pottasche . . . . . aus den vereinigten Staaten und Rußland.
Seide . . . . aus Italia.
Zucker . . . . aus den Kolonien.
Tabak . . . . aus Amerika.
Leinewand . . . . . aus den Niederlanden.

Die Staatsverfassung ist seit einigen Jahrzehnten mehrfachen Veränderungen unterworfen gewesen. Gegenwärtig ist Ludwig Filipp, von Orleans, König der Franzosen, beschränkt durch zwei Kammern, nämlich durch die Kammer der Pairs und durch die Kammer der Deputirten.

Frankreichs Staatseinnahme beträgt jährlich, in runder Summe, tausend Millionen Franken. Die Ausgaben fürs Jahr 1830 betrugen 978.000.000 Franken. Die Staatsschulden belaufen sich auf 5.567.500.000 Franken. Die Landmacht bestand am 1. Januar 1832 aus 276.000 Mann Infanterie, 54.000 Mann Reiterei, 35.000 Mann Artillerie, 8.000 Ingenieurs, 4.500 Mann vom Fuhrwesen, 14.000 Veteranen, 16.000 Gensdarmen, 4.020 Offizieren des Generalstabes; im Ganzen aus 410.000 Mann, wofür die Kosten nach dem Budget 250.475.000 Franken betragen. Der Landsturm, garde nationale genannt, könnte sich auf 1.000.000 belaufen. Zu Anfang des Jahres 1829 hatte Frankreich 279 Kriegsschiffe, worunter 33 Linienschiffe und 41 Fregatten waren. Frankreich wird in 86 Departement eingetheilt, wie die nebenstehende Uebersicht zeigt. Die Städte, in welchen die Präfektursitze sich befinden, sind durch gesperrte Schrift ausgezeichnet, und, sowohl um Raum zu sparen, als zugleich anzudeuten, in welchen Departements die Städte liegen, die Ortschaften mit ihrer Einwohnerzahl (nach der neuesten Zählung) bei den Departements angegeben. Die vorzüglichsten Ortschaften sind, mit kurzen Andeutungen in der nachstehenden Uebersicht enthalten. Bei der Angabe der Größe in geografischen □Meilen ist zu bemerken, daß 16 geografische □Meilen einer deutschen Geviertmeile gleich sind.

Die vorzüglichsten Ortschaften Frankreichs sind:

1) Paris, einst Lutetia und Urbs Parisiorum, unter 20° Länge, und 48° 50′ 13″ Breite, eine der größten, gewerbreichsten und blühendsten Städte der Erde, an Bewohnerzahl die zweite, an Größe die dritte Stadt Europas, dem Raume nach etwas mehr als ein Drittheil von London, nach der Bevölkerung halb so stark als London. Paris ist die Hauptstadt Frankreichs, Residenz des Königs, und Sitz der höchsten Behörden des Reichs, und hat mit seinem Weichbilde 890.000, ohne dasselbe, nach der neuesten Zählung, 774.338 Einwohner. Die Stadt liegt auf beiden Seiten der Seine, über welche mehre Brücken führen, und die hier 3 Werder umschließt, von denen die ile du palais (spr. ihl dü Palä), mit der Kirche unserer lieben Frau (notre dame spr. notr Dam) und dem Justizpalast die größte. Die Stra=

ßen von Paris sind meist krumm und enge, die Häuser sind hoch, dagegen sind unter den öffentlichen Plätzen mehre sehr große. Häuser sind **30.000**, darunter viele Paläste. Es giebt in Paris **24** Kasernen und **14** Theater, **10.000** Läden, **3.300** Kaffeehäuser und **18.000** Fuhrwerke verschiedener Arten, **8** große Postbureaux und **200** Briefsammlungen. Die Straßen werden durch **4.656** Laternen erleuchtet. Jährlich werden **2.100.000** Zentner Getraide, **720.000** Hektoliter Wein, und **77.000** Hektoliter Bier (also fast zehnmal so viel Wein als Bier), **72.000** Ochsen, **8.500** Kühe, **77.000** Kälber, **340.000** Schafe und **70.000** Schweine verzehrt. Zu den Palästen gehören: das Louvre, die Tuilerien, das Palais-Royal (spr. Paläh Roajall), dessen Gallerien einen Bazar bilden, der Palast Luxembourg (spr. Lüxangbuhr), oder der Palast der Pairskammer (nach dem Palast Pitti in Florenz gebaut), der Palast Bourbon (spr. Burbong), oder der Palast der Deputirtenkammer, der Palast Elisée-Bourbon, der Justizpalast, der Palast des Beaux-Arts (spr. deh Bos-Ahr, d. i. der schönen Künste), oder des Instituts, der Palast der Ehrenlegion, der Palast der Börse und der Palast des Erzbischofs. Unter den andern öffentlichen Gebäuden und Denkmälern sind das Stadthaus, das Invalidenhaus, die Militärschule, die Münze, die Sternwarte, der Triumfbogen des Carrousel (spr. Karrusell), der Triumfbogen de l'Etoile (spr. dä l'Etoall), die Thore St. Denis (spr. Sänt D'nis) und St. Martin (spr. Martäng), die Säule auf dem Platze Vendôme (spr. Wahndom); die Kirche Notre Dame ist die Hauptkirche. Zu den öffentlichen Anstalten gehören die Getraidehalle, die Spitäler und die fünf Kirchhöfe außerhalb der Stadt. Die schönsten und geräumigsten Plätze sind: der Carrouselplatz, der Platz Vendôme, der Platz des Victoires (spr. deh Wiktoar), der Platz Ludwigs XIV., der Königsplatz, der Platz des Grève (spr. deh Gräw); unter den Brücken sind bemerkenswerth der Pont-Neuf (spr. Pong Nöf), die längste Brücke in Paris, die Brücke Ludwigs **XVI.**, der Pont des Arts (spr. Pong dehs Ahr). Zu den Spaziergängen und öffentlichen Gärten gehören: der Garten der Tuilerien, der Garten am Palais-Luxembourg, der Garten des Königs, oder der Pflanzengarten, der Garten des Palais-Royal und die eliseischen Felder. Von den Theatern sind **5** königlich und **9** nicht königlich. Unterrichtsanstalten und Bibliotheken, sowie Sammlungen für Wissenschaften und Künste, sind viele. Nördlich von Paris liegt, am rechten Ufer der Seine, die hübsche Stadt St. Denis, mit **9.700** Einwohnern und einer alten Abtei, in deren Kirche die Könige von Frankreich beigesetzt werden. Westlich von Paris liegt, links an der Seine, Sevres (spr. Sähwr), mit **4.200** Einwohnern, durch seine ausgezeichnete Porzellanfabrik bekannt. Nahe nördlich bei Sevres, ebenfalls links an der Seine, und westlich von Paris ist Saint Cloud (spr. Sän Klu) auf einer Anhöhe, mit schönem Schlosse und großem Park und **2.000** Einwohnern.

2) Lyon, einst **Lugdunum**, unter **22° 29′ 10″** Länge, und **45° 45′ 44″** Breite, große, alte Stadt am Zusammenflusse der Saone und Rone, mit **160.000** (mit den Umgebungen **170.900**) Einwohnern, welche sehr viele und vortreffliche Seidenwaaren liefern, denn es sind **90.000** Menschen in den Seidenfabriken beschäftigt.

3) Marseille (spr. Marsällj), einst **Massilia**, unter **23° 1′ 48″** Länge, und

Departemente.	Alte Eintheilung.	Größe in geograf. □Meilen.
Manche	Basse Normandie . .	1.754
Marne	Champagne	2.358
Marne (Haute) . .	Champagne	1.812
Mayenne	Maine, Anjou . . .	1.507
Meurthe	Lotharingen	1.621
Meuse (Maas) . .	Lotharingen	1.759
Morbihan	Basse Bretagne . .	2.073
Mosel	Lotharingen	1.955
Nièvre	Nivernois, Orleanais, Burgund	1.997
Nord	Flandern	1.632
Oise	Ile de France, Picardie	1.716
Orne	Normandie	1.632
Pas de Calais . . .	Artois, Picardie . .	1.949
Puy de Dôme . . .	Basse Auvergne . . .	2.356
Pirenäen (Nieder) .	Béarn und Basse Navarre, Gascogne .	2.223

Frankreich hat 114, 4 [illegible]

Einwohnerzahl im Jahre 1832.	Städte.
591.284	Cherbourg 18.443 — Coutances 8.957 — Saint Lô 8.421 — Granville 7.600 — Avranches 7.260 Valognes 6.940.
337.076	Reims 35.971 — Chalons sur Marne 12.413 — Vitry le François 6.976 — Epernay 5.318 — St. Ménéhould 2.933.
249.827	Langres 7.460 — Chaumont 6.318 — Saint Dizier 6.000 — Bourbonne les Bains 5.800 — Vassy 2.583.
352.586	Laval 16.401 — Mayenne 9.797 — Chateau Gontier 6.143.
415.568	Nancy 29.783 — Lunéville 12.341 — Toul 7.304 Ponta a Mousson 7.000 — Chateau Salins 2.708 Saarburg 2.164.
314.588	Bar le Duc 12.496 — Verdun 9.978 — Vaucouleurs 6.000 — Commercy 3.622 — Montmedy 2.195.
433.522	Lorient 18.322 — Vannes 10.395 — Pontivy 5.956 — Ploërmel 4.851.
417.003	Metz 44.416 — Thionville 5.645 — Saargemünd 4.189 — Briey 1.755.
282.521	Nevers 15.085 — Cosne 5.987 — Clamecy 5.539 — Chateau Chinon 3.865.
989.938	Lille (Ryssel) 69.073 — Dünkirchen 24.937 — Valenciennes 18.953 — Douai 18.793 — Cambray 17.646 — Turcoing 15.600 — Bailleul 9.500 — St. Amand 9.200 — Hasenbrück 7.522 Condé 7.500 — Maubeuge 6.100 — Avesnes 3.166.
397.725	Beauvais 12.867 — Compiegne 8.879 — Noyon 6.100 — Senlis 5.066 — Clermont 2.715.
441.881	Alençon 14.019 — Argentan 6.147 — l'Aigle 6.000 — Seez 5.200 — Mortagne 5.185 — Domfront 1.873.
655.215	Arras 23.419 — Boulogne 20.856 — Saint Omer 19.344 — Calais 10.800 — Aire 9.000 — Bethune 6.889 — Montreuil 4.083 — Saint Pol 3.504.
573.106	Clermont Ferrand 28.257 — Riom 12.379 — Thiers 9.836 — Ambert 7.650 — Issoire 5.990.
428.401	Bayonne 14.773 — Pau 11.285 — Orthez 7.121 — Salies 6.800 — Oléron oder Oloron 6.458 Mauleon 1.145.

43° 17′ 52″ Breite, alte und große Seestadt mit 145.000 (nach anderer Angabe 116.000) Einwohnern, mit dem schönsten und größten französischen Hafen des mittelländischen Meeres, welcher 1.200 Schiffe aufnehmen kann.

4) Bordeaux (spr. Bordoh), einst Burdigala, unter 17° 5′ 4″ Länge, und 44° 50′ 19″ Breite, alte, große, reiche und schöne Seestadt, links an der Garonne, mit 109.500 Einwohnern, welche außer vielen andern Geschäften sehr starken Weinhandel treiben.

5) Rouen (spr. Ruang), einst Rothomagus, unter 18° 45′ 28″ Länge, und 49° 26′ 29″ Breite, rechts an der Seine, häßlich gebaute Stadt, mit meist hölzernen Häusern, engen, dunkeln und schmutzigen Straßen, und 91.000 Einwohnern.

6) Nantes (spr. Nant), unter 16° 6′ 42″ Länge, und 47° 13′ 8″ Breite, alte, große und schöne Stadt an der untern Loire, mit 71.700 Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben. Die großen Seeschiffe können nicht bis Nantes herauf, sondern müssen bei Paimboeuf (spr. Pängböf) unter 15° 37′ 40″ Länge, und 47° 17′ 18″ Breite ausladen, weil der Hafen von Nantes nur Fahrzeuge von 200 Tonnen Gehalt aufnehmen kann. Die Stadt ist gut und regelmäßig gebaut

7) Lille (spr. Lillj), unter 20° 43′ 37″ Länge, und 50° 38′ 44″ Breite, schöne, große, sehr starke Festung, mit 69.900 Einwohnern, und schön gebauten, meist dreistöckigen Häusern.

8) Toulouse (spr. Tuluhs), einst Tolosa, unter 19° 16′ 15″ Länge, und 43° 35′ 46″ Breite, große Stadt an der Garonne, mit engen, krummen Straßen, aus Ziegelsteinen gebauten Häusern (unter welchen mehre große und schöngebaute), und 59.600 Einwohnern.



Straßburger Münster.

9) Straßburg, einst Argentoratum, unter 25° 24′ 54″ Länge, und 48° 34′ 57″ Breite, war die Hauptstadt des Elsaßes und ist jetzt die Hauptstadt des Departements Niederrein, liegt links am Rein, wird von der Ill durchflossen, große, sehr starke Festung, mit engen, meist ungeraden Straßen, 4.400 hohen Häusern, deren Aeußeres die ehemalige alte, deutsche Reichsstadt zeigt, mit 49.700 Einwohnern, von welchen nur wenige Franzosen, die meisten Deutsche sind; mit der berühmten Domkirche, Münster genannt, welche einen 442 Fuß hohen, überaus schönen, im deutschen Stil gebauten Thurm hat, dessen eine Spitze aber nur ausgebaut ist. Hier wurde, zwischen 1435 und 1440, von Gänsfleisch von Sorgenloch (gewöhnlich Johann Guttenberg genannt) die Buchdruckerkunst erfunden. Am 30. September 1681 nahmen die Franzosen diese Stadt.

10) Metz, unter 23° 50′ 23″ Länge, und 49° 7′ 14″ Breite, an der Mosel, in welche sich hier die Seille ergießt, Departements-Hauptstadt, große, sehr starke Festung, mit 44.420 Einwohnern. Artillerie- und Genieschule.

11) Amiens (spr. Amieng), einst Samarobriva, unter 20° 2′ 4″ Länge, und 49° 53′ 43″ Breite, alte, große, schöne, befestigte Stadt, gut gebaut, mit 45.000 Einwohnern.

12) Nismes (spr. Nihm), oder Nimes, einst Nemasus, unter 22° 0′ 46″ Länge, und 43° 50′ 36″ Breite, große, sehr alte Stadt, mit 41.200 Einwohnern. Nächst Rom hat diese Stadt die meisten Alterthümer. Das Amfitheater (jetzt les Arènes (spr. Arähn) genannt), kann 17.000 Zuschauer fassen.

13) Orleans (spr. Orleang), einst Genabum, später Aurelianum. unter 19° 34′ 25″ Länge, und 47° 54′ 9″ Breite, große, sehr alte Stadt, rechts an der Loire, mit 40.200 Einwohnern, gut gebauten Häusern, geräumigen und reinlichen Straßen.

14) Caen (spr. Kang), große und schöne Stadt, drei Stunden vom Meere, an der schiffbaren Orne, mit gut gebauten Häusern, geräumigen Straßen, großen und regelmäßigen Plätzen, und 39.140 Einwohnern.

15) Troyes (spr. Troaj), einst Trecae und Augustobona, wohlhabende Manufakturstadt, einst Hauptstadt der Champagne, an der Seine, mit engen, unregelmäßigen Straßen, alten, häßlichen Häusern, einer schönen Hauptkirche, und 39.150 Einwohnern.

16) Rheims, oder Reims (spr. Rängs), unter 21° 41′ 49″ Länge, und 49° 15′ 15″ Breite, an der Vesle, Manufaktur- und Handelsstadt, mit 35.900 Einwohnern, ist eine reiche, durch Gewerbe blühende Stadt, in deren, im deutschen Stile gebauter, schöner Hauptkirche die Könige von Frankreich gekrönt wurden.

17) Montpellier (spr. Mongpellié) einst Mons Puellarum oder Mons Pessulanus, unter 21° 32′ 30″ Länge, und 43° 36′ 16″ Breite, große schöne Stadt, mit 35.800 Einwohnern. Die hiesige medizinische Fakultät ist berühmt.

18) St. Etienne (spr. Etienn), beträchtliche Stadt, welche in der neuesten Zeit so zugenommen hat, daß sie vor 30 Jahren noch nicht ein Drittheil so viel Einwohner enthielt, als sie jetzt hat. Damals hatte sie 10.000, jetzt hat sie 33.000 Einwohner. Die Stadt bildet eine ungeheuere Seidenfabrik.

19) **Angers** (spr. Angschér), früher Juliomagus, dann Endecavi, unter 17° 6′ 32″ Länge, und 47° 28′ 11″ Breite, alte und große Stadt, mit 32.700 Einwohnern, hat enge Straßen und altmodische, nicht schöne Häuser.

20) **Rennes** (spr. Ränn), an der Vilaine, hat 30.000 Einwohner. Die untere (alte) Stadt hat enge, schmutzige Straßen, und ist öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt; die obere Stadt, auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Flusses, ist seit dem Brande von 1720 neu, regelmäßig und schön wieder aufgebaut.

21) **Avignon** (spr. Awinnjong), einst Avenio, schön gelegene, große, sehr alte, gutgebaute Stadt, doch mit engen, unregelmäßigen Straßen. Einwohner sind 29.900.

22) **Brest** (Brivates), unter 13° 10′ 11″ Länge, und 48° 23′ 32″ Breite, große, schöne und feste Seestadt, mit 29.860 Einwohnern, fast am westlichen Ende Frankreichs, hat einen wichtigen Kriegshafen.

23) **Nancy** (spr. Nangsi), deutsch **Nanzig**, unter 23° 51′ 0″ Länge, und 48° 41′ 31″ Breite, Departements-Hauptstadt, einst die Hauptstadt Lotharingens, in fruchtbarer Ebene, am Fuße von Weinbergen, links an der Meurthe, schön gebaute Stadt, mit geräumigen, hübschen, öffentlichen Plätzen, unter welchen der Königsplatz der merkenswertheste ist, (die Altstadt hat enge, winklige Straßen), mit 29.800 Einwohnern. Gute Lichtgießereien und Gärbereien.

24) **Besançon** (spr. Besangson), einst Vesontio, unter 23° 41′ 56″ Länge, und 47° 13′ 46″ Breite, am Doubs, große, schöne, alte, feste Departements-Hauptstadt, mit 29.170 Einwohnern.

25) **Versailles** (spr. Wersaillj), unter 19° 47′ 16″ Länge, und 48° 47′ 56″ Breite, mit 28.500 Einwohnern, jetzt eine regelmäßige, prächtige Stadt, war 1672 nur ein Dorf mit einem Jageschlosse, und oft die Residenz der Könige von Frankreich.

26) **Toulon** (spr. Tulong), einst Telo Martius, am mittelländischen Meere, alte, große, feste Seestadt, mit 28.400 Einwohnern. Die Häuser sind gut gebaut, stehen aber in engen, unregelmäßigen Straßen; doch macht hiervon der neue Theil, wo sich die Anstalten für die Marine befinden, eine Ausnahme. Der hiesige Hafen ist der einzige französische am mittelländischen Meere, welcher Kriegsschiffe aufnehmen kann.

27) **Clermont-Ferrand** (Clermong-Ferrang), Augusta Nemetum, unter 20° 44′ 57″ Länge, und 45° 46′ 46″ Breite, große, alte Stadt, mit 28.260 Einwohnern.

28) **Limoges** (sprich Limohsch), einst Augustoritum, unter 18° 55′ 12″ Länge, und 45° 49″ 52″ Breite, große, sehr alte Handelsstadt, mit 27.100 Einwohnern.

29) **Montauban** (spr. Montoban), unter 19° 0′ 54″ Länge, und 44° 1′ 6″ Breite, nördlich von Toulouse, große, schön gebaute Stadt, mit regelmäßigen, außerordentlich reinlichen Straßen, und 25.460 Einwohnern.

30) **Grenoble** (spr. Grenobl), einst Cularo und Gratianopolis, unter 23° 23′ 20″ Länge, und 45° 11′ 57″ Breite, alte, feste Stadt, mit 24.890 Einwohnern.

31) **Dünkirchen**, französisch **Dunkerque** (spr. Dönkärk), unter 20° 2′ 23″ Länge, und 51° 2′ 12″ Breite, feste Seestadt, mit 24.500 Einwohnern.

32) **Dijon** (spr. Dischong), einst Divio, unter 22° 41′ 54″ Länge, und 47°

19' 19'' Breite, alte, große, reiche und schöne Stadt, mit breiten, von hübschen Häusern eingeschlossenen Straßen, in fruchtbarer Ebene, Departements-Hauptstadt, mit 23.550 Einwohnern.

33) Aix (spr. Aeh), einst Aquae sextiae, große, alte Stadt, nördlich von Marseille mit 22.600 Einwohnern.

34) Arras (spr. Arra), einst Nemetacum, unter 20° 26' 26'' Länge, und 50° 17' 31'' Breite, gut gebaute, schöne, feste Stadt an der Scarpe, durch welche sie in zwei Theile getheilt wird, mit schönen, öffentlichen Plätzen, und 23.400 Einwohnern.

35) Le Havre (spr. Lö Hawr), unter 17° 46' 15'' Länge, und 49° 29' 0'' Breite, große, feste Seestadt, rechts an der Mündung der Seine, im Ganzen häßlich gebaut, wenn gleich einige Theile hübsch sind, mit 23.800 Einwohnern, welche starken Handel treiben. Von hier gehen regelmäßig Dampfschiffe nach Nordamerika.

36) Tours (spr. Tuhr), unter 18° 21' 25'' Länge, und 47° 23' 47'' Breite, links an der Loire, über welche eine der schönsten Brücken Europas führt, in sehr fruchtbarer, an dem vortrefflichsten Obste reicher Gegend. Die herrliche, der Brücke zunächst liegende, Straße ausgenommen, ist Tours nicht schön gebaut, denn die meisten Straßen sind eng, und haben ein trauriges Aussehen. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 23.200.

37) Poitiers (spr. Poatiér), einst Limonum und Pictavium, mit 23.100 Einwohnern, liegt auf einer Anhöhe, am Zusammenflusse der Boisvre und des Clain, ist unregelmäßig gebaut und groß, obgleich wenig bevölkert.

38) Boulogne sur Mer (spr. Bulonnj sür Mer), unter 19° 15' 0'' Länge, und 50° 43' 45'' Breite, feste Seestadt, von der man nach England überfährt, mit 20.860 Einwohnern.

39) Arles (spr. Arl), einst Arelas oder Arelate, große, alte Stadt, links an der Rone, mit 20.200 Einwohnern.

40) Valenciennes (spr. Valangsienn), unter 21° 11' 12'' Länge, und 50° 21' 29'' Breite, starke Festung und Manufakturstadt, mit 19.850 Einwohnern, welche vortreffliche Spitzen liefern.

41) Bourges (spr. Buhrsch), unter 20° 3' 43'' Länge, und 47° 4' 59'' Breite, häßlich gebaute, schmutzige Stadt, mit einer herrlichen, im deutschen Stile gebauten Hauptkirche und 19.700 Einwohnern.

42) St. Omer, unter 19° 54' 57'' Länge, und 50° 44' 53'' Breite, feste Stadt, mit etwas über 19.000 Einwohnern, schön gebaut, mit breiten, meist schönen Straßen.

§. 15.

Republik Andorra.

Die Republik Andorra, welche auf 9 □Meilen 15.000 Einwohner enthält, liegt auf der Südseite der Pirenäen, in Katalonien, im Gebiete des Segreflusses, nördlich von der Festung Seu de Urgel. Das Hauptthal wird von der Balira, welche sich von der rechten Seite in den Segre ergießt, durchflossen. Der Sindikus, welcher den Staat regiert, steht unter dem

Schutze des Königs von Frankreich und des Bischofs von Urgel. Die Hauptstadt Andorra, an der Balira, hat gegen 2.000 Einwohner.

§. 16.

Deutschland,

die Niederlande und die Schweiz.

An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Dort, in der fremden Welt, stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
Schiller, im Tell.

Als im Jahre 1815 die deutschen Bundesstaaten ihre jetzige Begränzung erhielten, wurden die Niederlande und die Schweiz nicht mit zum deutschen Bunde gezogen. Da die Schweiz und die Niederlande größtentheils zum Reingebiete gehören, ihre Bewohner meist Deutsche sind, werden sie hier, dem Gange der Beschreibung nach, angereiht.

Deutschland, in Europas Mitte, im Süden höher, als im Norden liegend, hat, wenn man auf die zum deutschen Bunde gehörenden Staaten sieht, nur an wenigen Stellen natürliche Gränzen, deßhalb mag es gut sein, die Naturgränzen dieses Landes, und die politischen Gränzen desselben einzeln anzugeben.

Die natürliche Westgränze Deutschlands, fällt mit der westlichen Gränze des Reingebietes zusammen. Sie beginnt am grauen Vorgebirge (Cap gris nez, spr. Kap gri Né), an der Straße von Calais, hat bis zum Ursprunge der Maas südöstliche Richtung, dann bildet sie bis zum wälschen Belchen (Ballon d'Alsace spr. Ballong d'Alsaß) einen nach Süden geöffneten Bogen, darauf zieht sie südsüdöstlich zum Mont terrible, und folgt dann dem Forste des Jura bis zur Dole. Sie ist 115 Meilen lang.

Die Südgränze, 170 Meilen lang, ist nur vom Dent de Vaulion bis zum Molesson, auf eine Strecke von 9 Meilen, eine Hügelreihe. Vom Molesson an zieht, mit Hauptrichtung von Westsüdwest nach Ostnordost, der vielgezackten Alpen lange Kette, als Mark unseres Vaterlandes bis an den Donaudurchbruch zwischen Haimburg und Preßburg.

Die 190 Meilen lange Ostgränze ist nur vom Donaudurchbruche bis gegen den Ursprung der Warthe stark; von hier bis an das Meer bilden wenig über der Umgegend und der See erhabene Höhen die Scheide zwischen der Oder und Weichsel.

Die Nordgränze, durchaus von Wasser (der Ostsee, der Eider und der Nordsee) gebildet, ist 299 Meilen lang. Davon sind 274 Meilen Küsten, und 16 Meilen kommen auf die Eider und den rendsburger Kanal.

Die politischen Gränzen weichen von den natürlichen sehr ab. Westwärts gränzen die deutschen Bundesstaaten an die Niederlande (Holland und Belgien) und Frankreich; gegen Süden an die schweizerische Eid-

genossenschaft, das nordöstliche Italia und das adriatische Meer; gegen Osten an die östliche Hälfte des österreichischen Kaiserstaates (Ungarn), das Gebiet der Republik Krakau, an das südwestliche Polen und den nordöstlichen Theil des preußischen Staates; im Norden an die Ostsee, das Königreich Dänemark und die Nordsee. Vom österreichischen Kaiserstaate gehören zum deutschen Bunde: das Erzherzogthum Oesterreich, das Herzogthum Steiermark, der größte Theil des Königreichs Illirien, nämlich die Herzogthümer Kärnthen und Krain, und die Grafschaft Görz, die gefürstete Grafschaft Tirol mit Vorarlberg, das Königreich Böhmen, das Markgrafthum Mähren und das österreichische Schlesien. Größe und Bevölkerung sind S. 319 angegeben, und diese Theile, als zum österreichischen Staate gehörend, oben mit abgehandelt. Vom Königreiche Preußen gehören zum deutschen Bunde: die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westfalen und Reinpreußen, deren Flächeninhalt und Bevölkerung bei Preußen angegeben sind. Außer den obengenannten Theilen zweier großen Staaten bilden den deutschen Bund:

3) das Königreich Baiern, mit der Hauptstadt München:
4) — — Sachsen, — — Dresden;
5) — — Hannover, — — Hannover;
6) — — Würtemberg, — — Stuttgart;
7) — Großherzogthum Baden — — Karlsruhe;
8) — Kurfürstenthum Hessen, — — Kassel;
9) — Großherzogthum Hessen, — — Darmstadt;
10) — Herzogthum Holstein (zum Königreiche Dänemark gehörend);
11) — Großherzogthum Luxemburg (zum Königreiche der Niederlande gehörend);
12) — Großherzogthum Sachsen-Weimar, mit der Hauptstadt Weimar;
13) — Herzogthum-Sachsen-Koburg-Gotha, — — Koburg;
14) — — — Meinungen, — — Meinungen;
15) — — — Altenburg, — — Altenburg;
16) — — Braunschweig mit der Hauptstadt Braunschweig;
17) — Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, mit der Hauptstadt Schwerin;
18) — — Mecklenburg-Strelitz, mit der Hauptstadt Neubrandenburg;
19) — — Holstein-Oldenburg, mit der Hauptstadt Oldenburg;
20) — Herzogthum Nassau, mit der Hauptstadt Wiesbaden;
21) — — Anhalt-Dessau, mit der Hauptstadt Dessau;
22) — — — Bernburg, mit der Hauptstadt Bernburg;
23) — — — Köthen, — — Köthen;
24) — Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, mit der Hauptstadt Sondershausen;

25) das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, mit der Hauptstadt Rudolstadt;
26) — — Hohenzollern-Hechingen, mit der Hauptstadt Hechingen;
27) — — — Sigmaringen, mit der Hauptstadt Sigmaringen;
28) — — Lichtenstein, mit der Hauptstadt Lichtenstein *);
29) — — Reuß, ältere Linie. mit der Hauptstadt Greiz:
30) — — — jüngere Linie. mit der Hauptstadt Lobenstein;
31) — — Lippe-Detmold, mit der Hauptstadt Detmold;
32) — — Schauenburg-Lippe, mit der Hauptstadt Bückeburg;
33) — — Waldeck, mit der Hauptstadt Arolsen;
34) — — Hessen-Homburg, mit der Hauptstadt Homburg;
35) die freie Stadt Frankfurt am Main, mit der Hauptstadt Frankfurt am Main;
36) — — Lübeck, mit der Hauptstadt Lübeck;
37) — — Bremen, — — Bremen;
38) — — Hamburg, — — Hamburg.

Die Größe und Bevölkerung dieser Staaten ist S. 292 (und folgende) angegeben, ebenso sind die Gebirge und Gewässer oben nachzusehen, und auch das Klima S. 258 u. f. Die Erzeugnisse der Natur sind S. 268 u. f. abgehandelt, und diese Abschnitte werden bei Aufzählungen der einzelnen Staaten, um Wiederholungen zu vermeiden, als bekannt vorausgesetzt.

In Deutschland wohnten früher zwei Völker, Deutsche und Kelten; jene hatten den Norden, die niedriger liegende, vom Meere bespülte, Hälfte, diese den Süden, das höher liegende, von Italia durch die Alpen geschiedene, Land inne. Der herkinische Wald trennte die beiden Völker, welche in Körperbildung, Sprache und Lebensweise verschieden waren, was noch jetzt in den Nachkommen nicht zu verkennen ist. Die südwärts ziehenden Deutschen drängten die Kelten über die Donau, und nahmen diesen Strom als ihre südliche Gränze; später zogen sie über die Donau bis ins Alpengebirge hinein, und nöthigten, nach der Schlacht von Noreja, die Bewohner des Alpengeländes westwärts zu ziehen. Die Deutschen nannten sich früher, wie noch jetzt, nach den einzelnen Volkszweigen, weshalb der Name: Deutsche, den Römern fremd blieb, und sie wurden von den Ausländern Germanen (später auch Alle Mannen) genannt. Wanderungen und Kriegszüge vermischten die einzelnen Volksstämme mit einander, und es entstanden im sogenannten Mittelalter die zum Theil noch vorhandenen Volkszweige.

Im Ganzen ist der Norddeutsche viel größer, regelmäßiger und schlanker gebaut, als der Süddeutsche; jener hat blondes oder hellbraunes, dieser

*) Lichtenstein hieß früher Badutz.

hellbraunes oder dunkelbraunes, nicht selten schwarzes, Haar. Im Norden sind die Augen blau oder hellgrau, in Süddeutschland grau oder braun, zuweilen schwarz, und eben so selten als in Norddeutschland braune Augen sind, sind es in Süddeutschland blaue. Die kleinsten Bewohner Deutschlands sind die zwischen dem Lech, dem Inn und der Donau, die sogenannten Altbaiern, welche etwa um einen Kopf kleiner sind, als die Holsteiner, Mecklenburger, Pommern, Westfalen und Kurhessen. Die stärksten Knochen haben die Bewohner des Alpengebirges. Die Gesichtszüge sind in den gebirgigen Gegenden schärfer ausgeprägt, als in den ebenen Landstrichen. Das weibliche Geschlecht ist, wie das männliche, ebenfalls in Norddeutschland größer als in Süddeutschland, und man trifft daselbst, besonders bei den Großstädterinnen, sehr weiße Hautfarbe. Als Mittelgröße für die Männer darf man in Deutschland 5 Fuß 6 Zoll (reinisch) annehmen.

Was die Nahrungsmittel betrifft, so werden im nördlichen Deutschlande weit mehr Speisen aus dem Thierreiche (Fleisch und Fische) und weniger Gemüse genossen, als in Süddeutschland, wo Fische weit seltener sind. Im nördlichen Deutschlande wird viel geräuchertes Fleisch (Spickgänse und Schinken) gegessen, in Süddeutschland siedet man den geräucherten Schinken vorher, und liebt mehr gebratenes Geflügel (Hühner und Gänse) als geräuchertes Fleisch. Während in mehren Strichen Norddeutschlands die Speisen mit sehr vielen Gewürzen bereitet werden, wird in Süddeutschland meist sehr wenig Gewürz beim Kochen angewendet.

Das Brod ist in Süddeutschland im Allgemeinen weißer, als in Norddeutschland, dort in mehren Strichen aus Dinkel oder Spelz, hier meist aus Roggen, seltener aus Waizen. Kartoffeln werden im Süden und Norden häufig gegessen, Obst mehr in den mittlern und südlichen Gegenden, und an Statt der in den mittlern und südlichen Strichen häufigen Mehlspeisen, im Norden Grütze, aus Buchwaizen oder Hafer. Bier trifft man im Allgemeinen zwar im ganzen Lande, doch in den Weingegenden manchmal Striche von mehren Meilen, wo keines zu haben ist; am häufigsten wird Bier in Baiern, wo es auch im Allgemeinen am besten ist, genossen; Wein wird am meisten im Reinlande und im untern Theile des Donaulandes, Kaffe überall, Thee weit mehr in Nord- als in Süddeutschland, Schnaps häufig in Norddeutschland und selten im südlichen Deutschland getrunken. In Norddeutschland ist der Branntwein aus Getraide, in Süddeutschland meist aus Obst (Pflaumen oder Kirschen). Most oder Obstwein (Zider) wird im südwestlichen Deutschlande, wo er das Getränk der ärmeren Volksklassen ist, häufig getrunken.

Die deutsche Sprache wird gewöhnlich in das sogenannte Hochdeutsche, welches man als mit der Schriftsprache gleichbedeutend nimmt, und in das Plattdeutsche, welches im nördlichen Theile unseres Vaterlandes gesprochen wird, getheilt. Mir scheint die folgende Eintheilung

natürlicher und besser: Deutschlands Sprache zerfällt in zwei Haupttheile, in die Schriftsprache und in die Volkssprache.

Die Schriftsprache wird in Deutschland nirgend, auch in Sachsen nicht, wie Manche irrig glauben, vom Volke gesprochen; sie ist durch ganz Deutschland, von den Alpen bis zum Meere (in Wien und Köln, in Bern und Stralsund) sich gleich, und nur die Gebildeten sprechen dieselbe, mehr oder minder rein, am besten die Norddeutschen, in deren Heimat das Plattdeutsche Volkssprache ist, die Bewohner Hannovers, die Holsteiner, Mecklenburger u. s. w. Die deutsche Sprache ist außerordentlich reich und bildsam, rauher, kräftiger und weniger tönend, als des südlichen Europas vokalreiche Sprachen, keuscher und züchtiger, nicht so geschickt, das Ueppige, Zweideutige und Feinliederliche auszudrücken, als Frankreichs abgeglättete, zur Scheidemünze taugliche Zunge, aber sonst zu Rede und Gesang vorzüglich geeignet, fähig, das Erhabene und das Gemeine, das Unendliche und das Nichts treffend zu bezeichnen, die Natur durch nachahmende Laute wieder zu geben, von der Ewigkeit zum Blitz die Dauer, von der Meile zum Fuß den Raum, in verschiedenen Abstufungen zu bestimmen, und überhaupt Alles, was unser Volk hat, bedarf, denkt und fühlt, darzustellen.

Die Volkssprache, welche in den verschiedenen Gegenden sehr von einander abweicht, zerfällt in drei Abtheilungen, welche sind: das Hochdeutsche, das Mitteldeutsche und das Niederdeutsche oder Plattdeutsche. Gewöhnlich werden nur zwei Abtheilungen, nämlich Hochdeutsch und Plattdeutsch angenommen. Das Hochdeutsche, welches die Bewohner des Alpengebirges und der daran gränzenden Landschaften (die Schweizer, Tiroler u. s. w.) reden, weicht eben so sehr von der Schriftsprache ab, als das Plattdeutsche, und ist oft in einem Thale beträchtlich anders, als im nächst daran stoßenden. Es ist rauher und hat mehr Kehltöne, als das Mittel- und Niederdeutsche und mehr Vokale, als im Mitteldeutschen und in der Schriftsprache angetroffen werden. Die Verkleinerungswörter endigen im West auf i und li, im Ost auf el, la und ei. Das u bekömmt häufig den Nachklang e; das k wird meist wie ch ausgesprochen; die Vorsilben ge und zer werden in g' und z' und die Endsilben en, er und lich in a, li und lar verändert, ich, mich, dich, mein, dein, sein wird i, mi, di, mi, di, si ausgesprochen. Während des Sprechens bemerkt man, daß die Bewohner des Alpengeländes sehr häufig aus Hauptwörtern Zeitwörter bilden, welche sonst im Deutschen nicht üblich sind, und wodurch die Rede verkürzt wird. So sagen sie z. B. er tabakt (für: er raucht Tabak), es windet (für: der Wind bläset), u. s. w.

Das Mitteldeutsche, welches in den weniger gebirgigen Theilen Süddeutschlands und der Schriftsprache am nächsten in Sachsen geredet wird, hat mehr Mitlauter, als das Hoch- und Niederdeutsche, und unter den Vokalen besonders viele e. Es wird weniger aus der Kehle gesprochen, als das Hochdeutsche, und ist weit nicht so weich und wohllautend, als das

Plattdeutsche. Da der Landstrich, in welchem mitteldeutsch geredet wird, so groß, und, seiner natürlichen Beschaffenheit nach, so verschieden ist, findet man hier sehr viele Mundarten. Die Verkleinerungswörter werden im Südwest (im Schwäbischen) auf le, im Ost (im Oesterreichischen) auf el, im nördlichen Theile, in Hessen, Thüringen und Sachsen auf chen, und in manchen Gegenden auf le und la gebildet.

Das Niederdeutsche oder Plattdeutsche wird im deutschen Flachlande in verschiedenen Mundarten geredet. Es ist weicher, und wird mehr von den Lippen gesprochen, als das Mitteldeutsche und Hochdeutsche, hat viele Vokale und Doppellaute, nicht so viele e, als die Schriftsprache, und ist klingender als diese. Der Infinitiv endigt sich gewöhnlicher auf n, als auf en; das ei der Schriftsprache erscheint meistens als ie; der Doppellaut au aus der Schriftsprache wird häufig in u verwandelt; die Verkleinerungswörter enden in manchen Gegenden mit ken, in manchen mit ing, z. B. Vatting, Mutting, für Väterchen, Mütterchen; die Anhängsilbe er ist im Plattdeutschen in a verwandelt, z. B. Vatta, Mutta, Brora, Schwesta, für Vater, Mutter, Bruder, Schwester; das e wird meist heller, als in der Schriftsprache ausgesprochen, und das g klingt in manchen Gegenden wie j, das v und pf wie f. Im Westen, wo das Plattdeutsche mehr mit französischen und andern Wörtern vermischt ist, weicht es am beträchtlichsten von der deutschen Schriftsprache ab, und ist unter dem Namen: niederdeutsch oder holländisch selbst zur Schriftsprache geworden.

Der Deutsche ist gerade und offen, treu und redlich, gutmüthig und umsichtig, im Unternehmen besonnen, in der Ausführung beharrlich. Die Krümme, und die slavische und wälsche List und Tücke sind ihm fremd; er strebt, wie die Kraft, in gerader Bahn zum Ziel, die Winkelzüge, Kniffe und Pfiffe vermeidend, des rechten Weges sich bewußt. Die leibliche und geistige Lebendigkeit, das Schnellaufbrausende, Witzige, Verschliffene seiner südlichen und westlichen Nachbarn, hat er eben so wenig, als das Kriechende und Demüthige der Slaven. Er ist dagegen gemüthvoller, ernster, fester und gründlicher in seinem Thun, unverdrossen, verständig, der Leidenschaft weniger hingegeben, als der Vernunft. Anspruchslos und doch verdienstvoll, dem häuslichen Leben geneigter, als dem öffentlichen, strebt er mehr nach innerem Glück, als nach äußerem Prunk. Persönlich tapfer, geht er aus gleichem, rechtem Kampfe, wo die Kraft und die Wucht des Schwertes und nicht die List entscheidet, als Sieger. Gottesfurcht, ohne Flitter, findet man bei ihm, wie irgend wo, und durch Keuschheit und Sittsamkeit in Wort und Werk zeichnet besonders der Norden sich aus. Sein Heimatland mit Liebe umfassend, hängt er an demselben mit Innigkeit; dem Langegewohnten gerne huldigend, versperrt er dadurch dem Bessern den Zugang nicht. Und in den Wissenschaften steht Deutschlands Volk von allen Bewohnern der Erde am höchsten, und nirgends ist Bildung so allgemein, selbst bis in die untersten Klassen verbreitet, als in Deutschland. — Dagegen ist aber

auch nicht zu läugnen, daß es den Deutschen (aus Gründen, die mehr in dem geschichtlich Gewordenen, als in dem natürlich Gegebenen zu finden sind) an Volksgefühl, an Nationalstolz fehlt. Die Landsmannschaftssucht, der Kastengeist, das Sistematisiren, Registriren sind alte Erbsünden, die unsern Mangel an Gemeingeist, und unsere Kälte gegen Alles das, was das große Vaterland Großes und Verdienstvolles erzeugte, herbeiführten, und uns kleinvölkisch, selbst kleinstädtisch, ungeneigt und ungeschickt machen zu großen Unternehmungen, die über den gewöhnlichen Horizont oder über das Stäätlein, in dem wir leben, hinausreichen. So hemmt der Vielspalt unter uns nicht nur das innere, gemeinsame Leben, sondern stört auch den Lebensgang der einzelnen Theile, und wir bieten das sonderbarste Gemisch und die grellsten Gegensätze von Engherzigkeit und Kleinstädterei bis zur allumfassenden Weltbürgerei dar, zeigen die innigste Anhänglichkeit an Familie, Heimwesen und Heimat, und die größte Gleichgültigkeit gegen Volksgenossen, Bundesstaaten und Vaterland.

Bis zu einer allgemeinen, zweckmäßigen, dem Wechsel nicht unterworfenen Volkstracht sind die Deutschen noch nicht gekommen. Die ewig wechselnde, oft lächerliche und höchst geschmacklose, zuweilen sogar ohne Sinn und Verstand aufgegriffene Mode regiert besonders in den Städten um so mehr, je größer dieselben sind: den höheren Volksklassen schreiben Paris, Wien und London die Gesetze vor, nach denen der Kleiderkünstler (früher Schneidermeister) den Anzug herstellen soll. Die untere Klasse, hauptsächlich in Gebirgsgegenden und auf dem Lande, hat noch manches Eigenthümliche und Zweckmäßige in der langhergebrachten Tracht. Ueber die in Deutschland übliche Kleidermode läßt sich schwer etwas Bestimmtes sagen, da sie durchaus unbestimmt, dem Zufall und der Zeit hingegeben ist; sie wird von Stutzern, Pflastertretern und Kaufdienern großer Handelsstädte und vornehmen, putzsüchtigen Damen zuerst aufgefischt und aufgetischt, verbreitet dann allmälig sich weiter, bis sie, mehre Jahrgänge hinter den Modezeitungen zurück, unter Handwerksburschen und Jungfern kleiner Städte sich verliert.

Daß ein so großes, in einem so mannichfaltig gestalteten Lande verbreitetes Volk nicht überall auf gleiche Weise hausen und wohnen werde, ist natürlich. Man findet in Deutschland alle Arten von menschlichen Wohnungen, von den elendesten Hütten bis zu den prächtigsten Palästen, und man darf nicht erst in entfernte Länder zu halbwilden Völkern, sondern nur in das Alpengebirge gehen, um zusammengehäufte Steinklumpen, mit einem innern Raume, ohne Fenster, ohne Rauchfang, ohne Hausgeräth, oft ohne Thüre, zu sehen, die, wenn auch nur während des Sommers, Menschen zu Wohnungen dienen. Im übrigen sind die Häuser in Deutschland entweder ganz aus Holz (was im Alpengebirge häufig der Fall ist), oder aus Holz und Lehm (wie im nordöstlichen Deutschland in den Dörfern nicht selten), oder aus Holz und Steinen, was man am häufigsten trifft, oder ganz aus Stein, was in mehren, besonders größeren, Städten der Fall ist. Die mei-

sten großen Städte hat Norddeutschland, die größte Zahl volkreicher Dörfer, welche oft an Bauart und Einwohnerzahl manche kleine Städte des nordöstlichen Deutschlands übertreffen, findet man im südwestlichen Deutschlande.

Fast alle Erwerbs- und Beschäftigungsweisen, welche man bei den unkultivirtesten so wie bei den gebildetsten Völkern findet, trifft man in Deutschland.

Um die ersten Bedürfnisse zu befriedigen, und das Leben zu fristen, stellt im Alpengebirge der Jäger den Gemsen nach. Hier ist die Jagd an den unzugänglichsten Orten gefahrvoll, im ebneren, dem bei weitem größten, Theile zur Kunst erhoben, und mit der Forstwirthschaft verbunden.

Die Fischerei wird an den Küsten und in den vielen Seen und Flüssen Norddeutschlands sehr stark betrieben; in Süddeutschland, wo es weniger Gelegenheit dafür, und wenige Fische giebt, ist sie unbedeutend.

Die Viehzucht findet man in Deutschland auf allen Stufen. Auf dem Alpengebirge besteht in den Hausthieren häufig der ganze Reichthum vieler Familien, die, wie die Nomaden, ein Wanderleben führen, im Sommer zu Berg, im Winter zu Thal ziehen, und einzig sich mit der Wartung und Pflege ihres Viehes beschäftigen. Im ebenen Lande ist, je nachdem der Boden mehr aus Acker- oder Waideland besteht, die Viehzucht dem Ackerbau unter-, seltener über-, meistens nebengeordnet. Hier wird die Viehzucht mehr künstlich betrieben, und man sucht die schlechteren Viehrassen durch bessere zu veredeln.

Wo der Boden es nur gestattet, und den Fleiß des Landmannes lohnt, da ist der Ackerbau in Deutschland mehr oder weniger in blühendem Zustande. Im nordöstlichen Deutschlande wird er mehr im Großen, im südwestlichen mehr im Kleinen getrieben, und hier nähert er sich dem Gartenbau. Man bearbeitet in Deutschland den Boden mit dem Pfluge (wovon es verschiedene Arten giebt), den Pferde, Ochsen oder Kühe ziehen, oder mit dem Haken, einem dem Pfluge ähnlichen, besonders im nördlichen Deutschland üblichen, Ackergeschirr ohne Räder, welches von Ochsen gezogen wird, und in Süddeutschland sehr selten ist, oder mit dem Karste (einer meist zweizinkigen Hacke), der nur in gebirgigen Gegenden gebräuchlich, daher im Flachlande meist unbekannt ist, und mit der Egge. Kleinere Stücke Feldes (besonders die Gärten) werden mit Spaten umgegraben oder mit dem Karste umgehackt, und mit dem Rechen (der Harke) geebnet.

Der Gartenbau ist im mittlern und südlichen Deutschlande viel stärker, als in Norddeutschland; doch trifft man hier, selbst bei kleineren Städten, viel mehr schön angelegte Gärten.

Weinbau wird, wie aus der, Seite 280 angegebenen, Gränze des Weinstocks hervorgeht, in Süddeutschland getrieben, doch sind hiervon die Gebirge und hochliegenden Landschaften und Thäler auszunehmen; so wächst im südlichen, hochliegenden Würtemberg, von welchem das Wasser in die Donau

fließt, und in dem Theile Baierns, welcher zum Donaugebiete gehört, kein Wein. Dagegen gedeiht er in Oesterreich in den Donaugegenden.

Die Leinwandfabrikation ist in Deutschland sehr stark, und beim österreichischen Staate S. 329 zum Theil schon berührt. Im preußischen Staate mögen 210.000 Webestühle vorhanden sein, von denen etwa 45.000 fabrikmäßig arbeiten. In Schlesien beschäftigen sich fast drei Viertheile der Einwohner, mehr oder weniger, mit der Spinnerei, sodann ist die Leinwandfabrikation stark in der Provinz Niederrein. Im Königreiche der Niederlande wird seit lange ganz vorzügliche Leinwand, in Brabant, Flandern und Hennegau gemacht, und aus feinem Garn werden vortreffliche Spitzen geklöppelt zu Brüssel, Mecheln, Brügge, Kortryk, Ypern u. s. w. Leinene Bänder und Zwirn liefern Harlem, Herzogenbusch, Gent und Brügge viel. Segeltuch wird besonders in Nordholland gemacht. Von den übrigen Staalen liefern die norddeutschen, z. B. Kurhessen, weit mehr Leinwand, als die süddeutschen.

Baumwollenwaaren liefern, außer dem österreichischen Staate, besonders die preußischen Reinprovinzen und Schlesien; das Königreich Sachsen, wo fast 1/3 der Einwohnerzahl mit Bearbeitung der Baumwolle beschäftigt ist; der südliche Theil der Niederlaude, der nordöstliche Theil der Schweiz.

Die Wollenmanufakturen sind in einigen preußischen und österreichischen Provinzen, im Königreiche Sachsen und in den Niederlanden am vorzüglichsten, nächstdem in den Königreichen Würtemberg, Hannover und Baiern am beträchtlichsten. In der Schweiz wird weit weniger Tuch gemacht, als verbraucht.

Die Metallfabrikation, deren in Betreff Oesterreichs S. 329 bereits erwähnt ist, ist besonders stark im preußischen Staate, in Schlesien und Jülich-Kleve-Berg, und befriedigt nicht nur den innern Bedarf, sondern liefert viele Artikel zur Ausfuhr. Außer Preußen wird die Metallfabrikation am stärksten in den Königreichen Sachsen, Hannover, Baiern und Würtemberg betrieben.

Die Lederbereitung ist sehr stark in Oesterreich und Preußen. Im letzten Staate bearbeiten in der Stadt Malmedy 49 Rothgärbereien über 60.000 Häute, und in Köln 48 Rothgärbereien 20.000 Häute und 30.000 Felle. Außerdem sind fast in allen Gegenden des Staates kleine Gärbereien. Baiern, Sachsen, Würtemberg und Kurhessen liefern ebenfalls viel Leder.

Papier wird fast in allen deutschen Ländern sehr viel geliefert und verbraucht. Der preußische Staat hat über 300 Papiermühlen, Baiern 80, Sachsen 69, Würtemberg 56, Hannover 46, Baden 30, Kurhessen 17, Braunschweig 16. Die Schweiz (besonders Basel) liefert ebenfalls viel Papier, und auch die Niederlande. Die ganz feinen Papiere werden meistens aus Großbritannien und Frankreich bezogen.

Die Seidenmanufakturen, welche die Regierungen in den neue-

sten Zeiten zu heben suchen, sind weit nicht so ausgedehnt, als in Frankreich. In Preußen sind etwa 700 Stühle für Zeuge, und über 13.000 Gänge für Band vorhanden.

Tabak wird in mehren Gegenden Deutschlands, verhältnißmäßig am meisten in Mecklenburg und der Mark, gebaut. Im österreichischen Kaiserstaate ist die Tabaksbereitung monopolisirt. Im preußischen Staate wurden im Jahre 1827 verarbeitet 173.045 Zentner selbst gewonnene Blätter 47.098 Zentner außereuropäische (besonders aus Nord-Amerika), 45.392 Zentner deutsche, und 3.704 Zentner fremde Karotten und Stangen. Die vorzüglichsten Tabaksfabriken sind zu Duisburg und Köln, Berlin und Schwedt, Königsberg, Stettin, Breslau, Magdeburg und Erfurt. Im Großherzogthum Baden wird viel Tabak gebaut und verarbeitet, und außerdem die Fabrikation am stärksten in Würtemberg, Hannover, Baiern, Kurhessen und Braunschweig getrieben.

Die Zuckerraffinerien liefern in den österreichischen Staaten nicht hinreichend für den Bedarf, in Preußen, wo 49 Zuckersiedereien bestehen, für den Bedarf hinreichend, und etwas zur Ausfuhr; ja sie würden in diesem Staate weit mehr im Schwunge sein (und werden durch die neuen Zollvereine dahin kommen), wenn nicht Großbritannien, die Niederlande und Frankreich, um ihren Fabrikaten den Absatz zu sichern, so große Schwierigkeiten in den Weg legten. Preußens vorzüglichste Zuckersiedereien sind zu Berlin, Königsberg, Danzig und Elbing, Breslau und Hirschberg.

In der Glasfabrikation steht das österreichische Königreich Böhmen oben an. In Preußen werden alle Arten von Glas verfertigt, so daß von grünem Glase nur 2.461 Zentner ein-, dagegen 19.406 Zentner ausgeführt werden, von weißem, ungeschliffenem Glase 8.116 Zentner ein-, und 10.741 Zentner ausgehen. Das weißeste und beste Glas liefert in Preußen die Hütte zu Zechlin (an der mecklenburgischen Gränze) und unter den Spiegelfabriken ist die zu Neustadt an der Dosse die bedeutendste. Mecklenburg liefert sehr viel grünes Glas.

Porzellan liefern 2 Fabriken in Wien, 4 in Böhmen, 2 in Baiern, 1 in Gotha, 1 in Braunschweig, 1 in Meißen, 1 in Berlin, 1 in Althaldensleben (bei Magdeburg) und 1 zu St. Martin (bei Trier). Das schönste Porzellan ist das berliner und meißner. Die berliner Fabrik liefert, neben vorzüglicher Masse, die schönste Malerei. Auch wird in Berlin das sogenannte Sanitätsgeschirr gefertigt, und im Jahr 1827 wurden von dieser Masse an 970.000 Tabakspfeifenköpfe geliefert. Steingut und Fayence wird in Deutschland von vielen Fabriken verfertigt.

Bierbrauereien und Branntweinbrennereien trifft man in allen Gegenden Deutschlands; Brauereien, vorzüglich in Baiern, wo dieselben 4.000.000 berliner Scheffel Getraide verbrauchen, Brennereien, besonders in Preußen und den norddeutschen Staaten, wo die Branntweinbereitung beträchtlichern Werth hat, als die Brauerei. Das beste Bier wird in

Stettin, das meiste in München gebraut. Im Jahr 1827 wurden im preußischen Staate 125.000.000 Quart Branntwein fabrizirt, welche einen Geldwerth von 15.100.000 Thalern hatten.

Der Verkehr unseres Vaterlandes ist sehr bedeutend, und hat durch die Zollvereinigung mehrer Staaten seit einigen Jahren beträchtlich gewonnen; doch sind noch viele Hemmnisse des Handels unbeseitigt, und die Deutschen noch nicht einmal so weit, daß sie alle ein Maß und Gewicht, und gleiches Geld haben. Fast jeder Staat unterscheidet sich in dieser Beziehung vom andern. In Norddeutschland wird nach Thalern und Groschen, in Süddeutschland nach Gulden und Kreuzern gerechnet. In Oesterreich gilt der 20 Gulden Fuß, in Baiern, Würtemberg und Baden der 24 Gulden Fuß. Bei der Rechnung nach Gulden reinisch findet die große Unbequemlichkeit statt, daß die meisten, größeren Geldsorten, z. B. die großen oder kleinen Thaler, in ungeschicktem Verhältniß zum Gulden stehen; wer z. B. 3 halbe Kronenthaler hat, hat 4 fl. 3 kr., und ein Kronenthaler macht 2 fl. 42 kr., 10 Kronenthaler 27 fl. So ist die Rechnung nach Thalern, wo man 1/2, 1/3, 1/4, 1/6, 1/12, 1/24, 1/48, 1/96 haben und ausgeben kann, bei weitem geschickter. Der am meisten gebräuchliche Fuß ist der reinische oder preußische. In Norddeutschland wird nach Meilen, in Süddeutschland nach Stunden gerechnet.

Die Wissenschaften haben in keinem Lande größere Fortschritte gemacht, als in Deutschland, und nirgends findet man so viele niedere und höhere Bildungsanstalten, nirgends so viele Menschen, welche lesen und schreiben können, als bei uns. Deutschland hat jetzt 23 Hochschulen, welche sind:

a. In Preußen

1) Berlin,	gestiftet	1820,	zählt	etwa	2.200	Studirende;
2) Halle,	—	1694,	—	—	1.100	—
3) Breslau,	—	1702,	—	—	1.100	—
4) Bonn,	—	1818,	—	—	1.000	—
5) Greifswald,	—	1456,	—	—	150	—
6) Münster,	—	1631,	—	—	400	—

b. Im österreichischen Staate

7) Wien,	gestiftet	1356,	zählt	etwa	1.900	Studirende;
8) Prag,	—	1348,	—	—	1.400	—
9) Inspruck,	—	1826,	—	—	200	—
10) Grätz,	—	1827,	—	—	200	—
11) Ollmütz,						

c. In Baden

12) Heidelberg,	gestiftet	1586,	zählt	etwa	600	Studirende;
13) Freiburg,	—	1457,	—	—	600	—

d. In Baiern

14) München,	gestiftet 1826,	zählt etwa 1.400 Studirende;				
15) Würzburg,	—	1403,	—	—	600	—
16) Erlangen,	—	1743,	—	—	500	—

e. In Hannover.

17) Göttingen, gestiftet 1737, zählt etwa 1.000 Studirende;

f. In Hessen-Darmstadt

18) Gießen, gestiftet 1607, zählt etwa 400 Studirende;

g. In Kurhessen

19) Marburg, gestiftet 1527, zählt etwa 300 Studirende;

h. In Mecklenburg

20) Rostock, gestiftet 1419, zählt etwa 200 Studirende;

i. Im Königreiche Sachsen

21) Leipzig, gestiftet 1409, zählt etwa 1.000 Studirende;

k. In den sächsischen Fürstenthümern

22) Jena, gestiftet 1558, zählt etwa 500 Studirende;

l. Im Herzogthum Holstein

23) Kiel, gestiftet 1655, zählt etwa 400 Studirende;

m. Im Königreich Würtemberg

24) Tübingen, gestiftet 1477, zählt etwa 800 Studirende.

Seit anderthalb Jahrzehnden hat sich die Zahl der Studirenden, welche in runder Summe zu nahe 20.000 angenommen werden kann, verdoppelt. Außer den Hochschulen bestehen in Deutschland viele gelehrte Gesellschaften, und in vielen sehr zahlreichen Büchersammlungen (von denen die öffentlichen einen Schatz von fast 6 Millionen gedruckten Werken enthalten) werden die Erzeugnisse des menschlichen Wissens aufbewahrt.

Auch in den Künsten haben die Deutschen viele Meister aufzuweisen.

Die bei weitem größere Zahl der Bewohner Norddeutschlands bekennt sich zur evangelischen Kirche, während in Süddeutschland die katholische Kirche bei weitem die meisten Anhänger hat.

Die oben erwähnten 38 Staaten bilden zusammen den deutschen Bund, dessen Einrichtung in den nachstehenden Aktenstücken ausgesprochen ist.

Die deutsche Bundesakte vom 8ten Juni 1815.

Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit.

Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, den gemeinsamen Wunsch hegend, den 6ten Artikel des pariser Friedens vom 30sten Mai 1814 in Erfüllung zu setzen, und von den Vortheilen überzeugt, welche aus ihrer festen und dauerhaften Verbindung für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands, und die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's hervorgehen würden, sind übereingekommen, sich zu einem beständigen Bunde zu vereinigen, und haben zu diesem Behuf ihre Gesandten und Abgeordneten am Kongresse in Wien mit Vollmachten versehen, nämlich:

(Hier folgen die Namen der Bevollmächtigten).

In Gemäßheit dieser Beschlüsse haben die vorstehenden Bevollmächtigten, nach geschehener Auswechslung ihrer richtig befundenen Vollmachten, folgende Artikel verabredet:

1.

Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, mit Einschluß JJ. MM. des Kaisers von Oesterreich und der Könige von Preußen, von Dänemark und der Niederlande; und zwar der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen, beide für ihre gesammten, vormals zum deutschen Reiche gehörigen Besitzungen; der König von Dänemark für Holstein, der König der Niederlande für das Großherzogthum Luxemburg, vereinigen sich zu einem beständigen Bunde, welcher der deutsche Bund heißen soll.

Art. 2. Der Zweck desselben ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.

Art. 3. Alle Bundesglieder haben, als solche, gleiche Rechte. Sie verpflichten sich alle gleichmäßig, die Bundesakte unverbrüchlich zu halten.

Art. 4. Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine Bundesversammlung besorgt, in welcher alle Glieder desselben durch ihre Bevollmächtigten theils einzelne, theils Gesammtstimmen folgendermaßen, jedoch unbeschadet ihres Ranges, führen:

1) Oesterreich	1	Stimme
2) Preußen	1	—
3) Baiern	1	—
4) Sachsen	1	—
5) Hannover	1	—
6) Würtemberg	1	—

7) Baden	1	Stimme
8) Kurhessen	1	—
9) Großherzogthum Hessen	1	—
10) Dänemark wegen Holstein	1	—
11) Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg	1	—
12) Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser	1	—
13) Braunschweig und Nassau	1	—
14) Mecklenburg Schwerin und Mecklenburg Strelitz	1	—
15) Holstein Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg	1	—
16) Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schauenburg Lippe, Lippe und Waldeck	1	—
17) Die freien Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg	1	—

Zusammen 17 Stimmen.

Art. 5. Oesterreich hat bei der Bundesversammlung den Vorsitz. Jedes Mitglied ist befugt, Vorschläge zu machen und in Vorschlag zu bringen, und der Vorsitzende ist verpflichtet, solche in einer zu bestimmenden Zeitfrist der Berathung zu übergeben.

Art. 6. Wo es auf Abfassung und Abänderung von Grundgesetzen des Bundes, auf Beschlüsse, welche die Bundesakte selbst betreffen, auf organische Bundeseinrichtungen und auf gemeinnützige Anordnungen sonstiger Art ankommt, bildet sich die Versammlung zu einem Plenum, wobei jedoch, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Größe der einzelnen Bundesstaaten, folgende Berechnung und Vertheilung der Stimmen verabredet ist:

1) Oesterreich erhält	4	Stimmen
2) Preußen	4	—
3) Sachsen	4	—
4) Baiern	4	—
5) Hannover	4	—
6) Würtemberg	4	—
7) Baden	3	—
8) Kurhessen	3	—
9) Großherzogthum Hessen	3	—
10) Holstein	3	—
11) Luxemburg	3	—
12) Braunschweig	2	—
13) Mecklenburg Schwerin	2	—
14) Nassau	2	—
15) Sachsen Weimar	1	Stimme
16) — Gotha	1	—
17) — Koburg	1	—
18) — Meinungen	1	—

19) Sachsen Hildburghausen	1	Stimme
20) Mecklenburg Strelitz	1	—
21) Holstein Oldenburg	1	—
22) Anhalt Dessau	1	—
23) Anhalt Bernburg	1	—
24) Anhalt Köthen	1	—
25) Schwarzburg Sondershausen	1	—
26) — Rudolstadt	1	—
27) Hohenzollern Hechingen	1	—
28) Liechtenstein	1	—
29) Hohenzollern Sigmaringen	1	—
30) Waldeck	1	—
31) Reuß ältere Linie	1	—
32) — jüngere Linie	1	—
33) Schauenburg Lippe	1	—
34) Lippe	1	—
35) Die freie Stadt Lübeck	1	—
36) — — Frankfurt	1	—
37) — — Bremen	1	—
38) — — Hamburg	1	—

Zusammen 69 Stimmen*).

Ob den mediatisirten vormaligen Reichsständen auch einige Curiatstimmen in Pleno zugestanden werden sollen, wird die Bundesversammlung bei der Berathung der organischen Bundesgesetze in Erwägung nehmen.

Art. 7. In wiefern ein Gegenstand nach obiger Bestimmung für das Plenum geeignet sei, wird in der engern Versammlung durch Stimmenmehrheit entschieden.

Die der Entscheidung des Pleni zu unterziehenden Beschluß-Entwürfe werden in der engern Versammlung vorbereitet und bis zur Annahme oder Verwerfung zur Reife gebracht. Sowohl in der engern Versammlung, als in Pleno werden die Beschlüsse nach der Mehrheit der Stimmen gefaßt, jedoch in der Art, daß in der erstern die absolute, in letzterer aber nur eine auf zwei Drittheile der Abstimmung beruhende Mehrheit entscheidet.

Bei Stimmengleichheit in der engern Versammlung steht dem Vorsitzenden die Entscheidung zu.

Wo es aber auf Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, auf organische Bundeseinrichtungen, auf jura singulorum oder Religionsangelegenheiten ankommt, kann weder in der engern Versammlung, noch in Pleno ein Beschluß durch Stimmenmehrheit gefaßt werden.

*) Später hat Hessen-Homburg die 70ste Stimme erhalten, da aber Sachsen Gotha erloschen ist, beträgt die Anzahl der Stimmen in pleno doch nur 69.

Die Bundesversammlung ist beständig, hat aber die Befugniß, wenn die ihrer Berathung unterzogenen Gegenstände erledigt sind, auf eine bestimmte Zeit, jedoch nicht auf länger als vier Monate, sich zu vertagen.

Alle nähere, die Vertagung und die Besorgung der etwa während derselben vorkommenden dringenden Geschäfte betreffende, Bestimmungen werden der Bundesversammlung bei Abfassung der organischen Gesetze vorbehalten.

Art. 8. Die Abstimmungsordnung der Bundesglieder betreffend, wird festgesetzt, daß, so lange die Bundesversammlung mit Abfassung der organischen Gesetze beschäftigt ist, hierüber keinerlei Bestimmung gelte, und die zufällig sich fügende Ordnung keinem der Mitglieder zum Nachtheile gereichen, noch eine Regel begründen soll.

Nach Abfassung der organischen Gesetze wird die Bundesversammlung die künftige, als beständige Folge einzuführende, Stimmenordnung in Berathung nehmen, und sich darin so wenig, als möglich, von der ehemals auf dem Reichstage, und namentlich in Gemäßheit des Reichsdeputationshauptschlusses, beobachteten Ordnung entfernen. Auch diese Ordnung kann aber auf den Rang der Bundesglieder überhaupt, und ihren Vortritt außer den Verhältnissen der Bundesversammlung keinen Einfluß ausüben.

Art. 9. Die Bundesversammlung hat ihren Sitz zu Frankfurt a. M. Die Eröffnung derselben ist auf den 1sten September 1815 festgesetzt.

Art. 10. Das erste Geschäft der Bundesversammlung nach ihrer Eröffnung wird die Abfassung der Grundgesetze des Bundes und dessen organische Einrichtung in Rücksicht auf seine auswärtigen, militärischen und innern Verhältnisse sein.

Art. 11. Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen, unter dem Bunde begriffenen Besitzungen.

Bei einmal erklärtem Bundeskriege darf kein Mitglied einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen.

Die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art, verpflichten sich jedoch in keine Verbindung einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wären.

Die Bundesglieder machen sich ebenfalls verbindlich, einander unter keinerlei Vorwande zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, sondern bei der Bundesversammlung anzubringen.

Dieser liegt alsdann ob, die Vermittlung durch einen Ausschuß zu versuchen, und falls dieser Versuch fehl schlagen sollte und demnach eine richterliche Entscheidung nothwendig würde, solche durch eine wohlgeordnete Austrägal-Instanz zu bewirken, deren Ausspruch die streitenden Theile sich sofort zu unterwerfen haben.

2.

Besondere Bestimmungen.

Außer den in den vorhergehenden Artikeln bestimmten, auf die Feststellung des Bundes gerichteten, Punkten sind die verbündeten Mitglieder übereingekommen, hiemit über folgende Gegenstände die in den nachstehenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen zu treffen, welche mit jenen Artikeln gleiche Kraft haben sollen:

Art. 12. Diejenigen Bundesglieder, deren Besitzungen nicht eine Volkszahl von 300.000 Seelen erreichen, werden sich mit den ihnen verwandten Häusern oder andern Bundesgliedern, mit welchen sie wenigstens eine solche Volkszahl ausmachen, zur Bildung eines gemeinschaftlichen obersten Gerichts vereinigen.

In den Staaten von solcher Volksmenge, wo schon jetzt dergleichen Gerichte dritter Instanz vorhanden sind, werden jedoch diese in ihrer bisherigen Eigenschaft erhalten, wofern nur die Volkszahl, über welche sie sich erstrecken, nicht unter 150.000 Seelen ist.

Den vier freien Städten steht das Recht zu, sich untereinander über die Errichtung eines gemeinsamen obersten Gerichts zu vereinigen.

Bei den solchergestalt errichteten gemeinschaftlichen obersten Gerichten soll jeder der Parteien gestattet sein, auf die Verschickung der Akten auf eine deutsche Fakultät, oder an einen Schöppenstuhl, zur Abfassung des Endurtheils anzutragen.

Art. 13. In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung Statt finden.

Art. 14. Um den im Jahr 1806 und seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsständen und Reichsangehörigen in Gemäßheit der gegenwärtigen Verhältnisse, in allen Bundesstaaten einen gleichförmig bleibenden Rechtszustand zu verschaffen; so vereinigen die Bundesstaaten sich dahin:

a) Daß diese fürstlichen und gräflichen Häuser fortan nichts desto weniger zu dem hohen Adel in Deutschland gerechnet werden, und ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begriffe verbleibt.

b) Sind die Häupter dieser Häuser die ersten Standesherren in dem Staate, zu dem sie gehören. Sie und ihre Familien bilden die privilegirteste Klasse in demselben, insbesondere in Ansehung der Besteuerung.

c) Es sollen ihnen überhaupt in Rücksicht ihrer Personen, Familien und Besitzungen alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugesichert werden oder bleiben, welche aus ihrem Eigenthume und dessen ungestörtem Genusse herrühren, und nicht zu der Staatsgewalt und den höheren Regierungsrechten gehören.

Unter den vorerwähnten Rechten sind insbesondere und namentlich begriffen:

1) Die unbeschränkte Freiheit, ihren Aufenthalt in jedem zu dem Bunde gehörenden oder mit demselben im Frieden lebenden Staate zu nehmen.
2) Werden nach den Grundsätzen der frühern deutschen Verfassung die noch bestehenden Familienverträge aufrecht erhalten, und ihnen die Befugniß zugesichert, über ihre Güter und Familienverhältnisse verbindliche Verfügungen zu treffen, welche jedoch dem Souverän vorgelegt, und bei den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht werden müssen. Alle bisher dagegen erlassenen Verordnungen sollen für künftige Fälle nicht weiter anwendbar sein.
3) Privilegirter Gerichtsstand und Befreiung von aller Militärpflichtigkeit für sich und ihre Familien.
4) Die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege in erster, und, wo die Besitzung groß genug ist, in zweiter Instanz, der Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizei und Aufsicht in Kirchen- und Schulsachen, auch über milde Stiftungen, jedoch nach Vorschrift der Landesgesetze, welchen sie, so wie der Militärverfassung und der Oberaufsicht der Regierungen über jene Zuständigkeiten, unterworfen bleiben.

Bei der nähern Bestimmung der angeführten Befugnisse sowohl, wie überhaupt und in allen übrigen Punkten, wird zur weitern Begründung und Feststellung eines in allen deutschen Bundesstaaten übereinstimmenden Rechtszustandes der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren, die in dem Betreff erlassene königlich baierische Verordnung vom Jahre 1807 als Basis und Norm unterlegt werden.

Dem ehemaligen Reichsadel werden die sub Nro. 1 und 2 angeführten Rechte: Antheil der Begüterten an der Landstandschaft, Patrimonial- und Forstgerichtsbarkeit, Ortspolizei, Kirchenpatronat, und der privilegirte Gerichtsstand zugesichert. Diese Rechte werden jedoch nur nach Vorschrift der Landesgesetze ausgeübt.

In den durch den Frieden von Lüneville vom 9. Februar 1801 von Deutschland abgetretenen, und jetzt wieder damit vereinigten Provinzen werden, bei Anwendung der obigen Grundsätze auf den ehemaligen unmittelbaren Reichsadel, diejenigen Beschränkungen Statt finden, welche die dort bestehenden besondern Verhältnisse nothwendig machen.

Art. 15. Die Fortdauer der auf die Reinschifffahrtsoktroi angewiesenen direkten und subsidiarischen Renten, die durch den Reichsdeputationsschluß vom 25. Februar 1803 getroffenen Verfügungen in Betreff des Schuldenwesens, und festgesetzter Pensionen an geistliche und weltliche Individuen, werden von dem Bunde garantirt.

Die Mitglieder der ehemaligen Dom- und freien Reichsstifter haben die Befugniß, ihre durch den erwähnten Reichsdeputationsschluß festgesetzten

Pensionen ohne Abzug in jedem mit dem deutschen Bunde in Frieden stehenden Staaten verzehren zu dürfen.

Die Mitglieder des deutschen Ordens werden ebenfalls, nach den in dem Reichsdeputationshauptschlusse von 1803 für die Domstifter festgesetzten Grundsätzen, Pensionen erhalten, in so fern sie ihnen noch nicht hinreichend bewilligt worden, und diejenigen Fürsten, welche eingezogene Besitzungen des deutschen Ordens erhalten haben, werden diese Pensionen nach Verhältniß ihres Antheils an den ehemaligen Besitzungen bezahlen.

Die Berathung über die Regulirung der Sustentationskasse und der Pensionen für die überreinischen Bischöfe und Geistlichen, welche Pensionen auf die Besitzer des linken Reinufers übertragen werden, ist der Bundesversammlung vorbehalten. Diese Regulirung ist binnen Jahresfrist zu beendigen; bis dahin wird die Bezahlung der erwähnten Pensionen auf die bisherige Art fortgesetzt.

Art. 16. Die Verschiedenheit der kristlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründen.

Die Bundesversammlung wird in Berathung ziehen, wie auf eine möglichst übereinstimmende Weise die bürgerliche Verbesserung der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland zu bewirken sei, und wie insonderheit denselben der Genuß der bürgerlichen Rechte, gegen die Uebernahme aller Bürgerpflichten, in den Bundesstaaten verschafft und gesichert werden könne. Jedoch werden den Bekennern dieses Glaubens, bis dahin, die denselben von den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten.

Art. 17. Das fürstliche Haus Thurn und Taxis bleibt in dem durch den Reichsdeputationsschluß vom 25. Februar 1803 oder in spätern Verträgen bestätigten Besitz und Genuß der Posten in den verschiedenen Bundesstaaten, so lange als nicht etwa durch freie Uebereinkunft anderweitige Verträge abgeschlossen werden sollten.

In jedem Falle werden demselben in Folge des Artikels 13 des erwähnten Reichsdeputationshauptschlusses, seine auf Belassung der Posten, oder auf eine angemessene Entschädigung gegründeten Rechte und Ansprüche versichert.

Dieses soll auch da Statt finden, wo die Aufhebung der Posten seit 1803 gegen den Inhalt des Reichsdeputationshauptschlusses bereits geschehen wäre, in sofern diese Entschädigung durch Verträge nicht schon definitiv festgesetzt ist.

Art 18. Die verbündeten Fürsten und freien Städte kommen überein, den Unterthanen der deutschen Bundesstaaten folgende Rechte zuzusichern:

a) Grundeigenthum außerhalb des Staates, den sie bewohnen, zu erwerben und zu besitzen, ohne deshalb in dem fremden Staate mehren Abgaben und Lasten unterworfen zu sein, als dessen eigene Unterthanen.

b) Die Befugniß:
1) Des freien Wegziehens aus einem deutschen Bundesstaate in den andern, der erweislich sie zu Unterthanen annehmen will, auch
2) in Civil- und Militärdienste desselben zu treten; beides jedoch nur in so fern keine Verbindlichkeit zu Militärdiensten gegen das bisherige Vaterland im Wege stehe; und damit wegen der dermal vorwaltenden Verschiedenheit der gesetzlichen Vorschriften über Militärpflichtigkeit, hierunter nicht ein ungleichartiges, für einzelne Bundesstaaten nachtheiliges Verhältniß entstehen möge, so wird bei der Bundesversammlung die Einführung möglichst gleichförmiger Grundsätze über diesen Gegenstand in Berathung genommen werden.

c) Die Freiheit von aller Nachsteuer (jus detractus, gabella emigrationis), in sofern das Vermögen in einen andern deutschen Bundesstaat übergeht, und mit diesem nicht besondere Verhältnisse durch Freizügigkeitsverträge bestehen.

d) Die Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen.

Art. 19. Die Bundesglieder behalten sich vor, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung in Frankfurt wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten, so wie wegen der Schifffahrt, nach Anleitung der auf dem Kongresse zu Wien angenommenen Grundsätze, in Berathung zu treten.

Art. 20. Der gegenwärtige Vertrag wird von allen kontrahirenden Theilen ratificirt werden, und die Ratificationen sollen binnen der Zeit von sechs Wochen, oder wo möglich noch früher, nach Wien an die kaiserlich österreichische Hof- und Staatskanzlei eingesandt, und bei Eröffnung des Bundes in das Archiv desselben niedergelegt werden.

Zur Urkunde desselben haben sämmtliche Bevollmächtigte den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit ihren Wappen besiegelt. So geschehen Wien, den achten Juni im Jahre Eintausend Achthundert und Fünfzehn.

Folgen die Unterschriften.

Schlussakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen,

welche am 8ten Juni 1820, dem fünften Jahrestage der Unterzeichnung der deutschen Bundesakte, zu Frankfurt am Main als allgemeines Bundesgesetz angenommen und bekannt gemacht ward.

Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, eingedenk ihrer bei Stiftung des deutschen Bundes übernommenen Verpflichtung, den Bestimmungen der Bundesakte durch ergänzende und erläuternde Grundgesetze eine zweckmäßige Entwickelung, und hiermit dem Bundesvereine selbst die erforderliche Vollendung zu sichern, überzeugt, daß sie, um das Band, welches das gesammte Deutschland in Friede und Eintracht verbindet, unauflöslich zu befestigen, nicht länger anstehen durften, jener Verpflichtung und einem allgemein gefühlten Bedürfnisse durch gemeinschaftliche Berathungen Genüge zu leisten, haben zu diesem Ende nachstehende Bevollmächtigte ernannt, nämlich:

Hier folgen die Namen und Titel der am Ende dieser Schlußakte genannten Bevollmächtigten, welche zu Wien, nach geschehener Auswechselung ihrer richtig befundenen Vollmachten, in Kabinets-Konferenzen, zusammengetreten, und, nach sorgfältiger Erwägung und Ausgleichung der wechselseitigen Ansichten, Wünsche und Vorschläge ihrer Regierungen, zu einer definitiven Vereinbarung über folgende Artikel gelangt sind:

Art. 1. Der deutsche Bund ist ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte, zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten, und zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands.

Art. 2. Dieser Verein besteht in seinem Innern als eine Gemeinschaft selbstständiger, unter sich unabhängiger Staaten, mit wechselseitigen gleichen Vertragsrechten und Vertragsobliegenheiten, in seinen äußern Verhältnissen aber, als eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht.

Art. 3. Der Umfang und die Schranken, welche der Bund seiner Wirksamkeit vorgezeichnet hat, sind in der Bundesakte bestimmt, die der Grundvertrag und das erste Grundgesetz dieses Vereins ist. Indem dieselbe die Zwecke des Bundes ausspricht, bedingt und begränzt sie zugleich dessen Befugnisse und Verpflichtungen.

Art. 4. Der Gesammtheit der Bundesglieder steht die Befugniß der Entwickelung und Ausbildung der Bundesakte zu, insofern die Erfüllung der darin aufgestellten Zwecke solche nothwendig macht. Die deshalb zu fassenden Beschlüsse dürfen aber mit dem Geiste der Bundesakte nicht im Widerspruche stehen, noch von dem Grundkarakter des Bundes abweichen.

Art. 5. Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet, und es kann daher der Austritt aus diesem Vereine keinem Mitgliede desselben freistehen.

Art. 6. Der Bund ist, nach seiner ursprünglichen Bestimmung, auf die gegenwärtig daran theilnehmenden Staaten beschränkt. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur Statt haben, wenn die Gesammtheit der Bundesglieder solche mit den bestehenden Verhältnissen vereinbar und dem Vortheile des Ganzen angemessen findet. Veränderungen in dem gegenwärtigen Besitzstande der Bundesglieder können keine Veränderungen in den Rechten und Verpflichtungen derselben, in Bezug auf den Bund, ohne ausdrückliche Zustimmung der Gesammtheit, bewirken. Eine freiwillige Abtretung auf einem Bundesgebiete haftender Souveränetätsrechte kann ohne solche Zustimmung nur zu Gunsten eines Mitverbündeten geschehen.

Art. 7. Die Bundesversammlung, aus den Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesglieder gebildet, stellt den Bund in seiner Gesammtheit vor, und ist das beständige, verfassungsmäßige Organ seines Willens und Handelns.

Art. 8. Die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage sind von ihren Kommittenten unbedingt abhängig, und diesen allein wegen getreuer Befolgung der ihnen ertheilten Instruktionen, so wie wegen ihrer Geschäftsführung überhaupt, verantwortlich.

Art. 9. Die Bundesversammlung übt ihre Rechte und Obliegenheiten nur innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken aus. Ihre Wirksamkeit ist zunächst durch die Vorschriften der Bundesakte, und durch die in Gemäßheit derselben beschlossenen oder ferner zu beschließenden Grundgesetze, wo aber diese nicht zureichen, durch die im Grundvertrage bezeichneten Bundeszwecke bestimmt.

Art. 10. Der Gesammtwille des Bundes wird durch verfassungsmäßige Beschlüsse der Bundesversammlung ausgesprochen; verfassungsmäßig aber sind diejenigen Beschlüsse, die innerhalb der Gränzen der Kompetenz der Bundesversammlung, nach vorgängiger Berathung, durch freie Abstimmung entweder im engern Rathe oder im Plenum, gefaßt werden, je nachdem das Eine oder das Andere durch die grundgesetzlichen Bestimmungen vorgeschrieben ist.

Art. 11. In der Regel faßt die Bundesversammlung die zur Besorgung der gemeinsamen Angelegenheiten des Bundes erforderlichen Beschlüsse im engern Rathe, nach absoluter Stimmenmehrheit. Diese Form der Schlußfassung findet in allen Fällen Statt, wo bereits feststehende allgemeine Grundsätze in Anwendung, oder beschlossene Gesetze und Einrichtungen zur Ausführung zu bringen sind, überhaupt aber bei allen Berathungsgegenständen, welche die Bundesakte oder spätere Beschlüsse nicht bestimmt davon ausgenommen haben.

Art. 12. Nur in den in der Bundesakte ausdrücklich bezeichneten Fällen, und, wo es auf eine Kriegserklärung, oder Friedensschlußbestätigung von Seiten des Bundes ankommt, wie auch, wenn über die Aufnahme eines neuen Mitgliedes in den Bund entschieden werden soll, bildet sich die Versammlung zu einem Plenum. Ist in einzelnen Fällen die Frage, ob ein

Gegenstand vor das Plenum gehört, zweifelhaft, so steht die Entscheidung derselben dem engern Rathe zu. Im Plenum findet keine Erörterung noch Berathung Statt, sondern es wird nur darüber abgestimmt, ob ein im engern Rathe vorbereiteter Beschluß angenommen oder verworfen werden soll. Ein gültiger Beschluß im Plenum setzt eine Mehrheit von zwei Drittheilen der Stimmen voraus.

Art. 13. Ueber folgende Gegenstände:

1) Annahme neuer Grundgesetze, oder Abänderung der bestehenden;
2) organische Einrichtungen, das heißt, bleibende Anstalten, als Mittel zur Erfüllung der ausgesprochenen Bundeszwecke;
3) Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund;
4) Religionsangelegenheiten,

findet kein Beschluß durch Stimmenmehrheit Statt; jedoch kann eine definitive Abstimmung über Gegenstände dieser Art nur nach genauer Prüfung und Erörterung der den Widerspruch einzelner Bundesglieder bestimmenden Gründe, deren Darlegung in keinem Fall verweigert werden darf, erfolgen.

Art. 14. Was insbesondere die organischen Einrichtungen betrifft, so muß nicht nur über die Vorfrage, ob solche unter den obwaltenden Umständen nothwendig sind, sondern auch über Entwurf und Anlage derselben in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen, im Plenum und durch Stimmeneinhelligkeit entschieden werden. Wenn die Entscheidung zu Gunsten der vorgeschlagenen Einrichtung ausgefallen ist; so bleiben die sämmtlichen weiteren Verhandlungen über die Ausführung im Einzelnen der engern Versammlung überlassen, welche alle dabei noch vorkommenden Fragen durch Stimmenmehrheit entscheidet, auch nach Befinden der Umstände, eine Kommission aus ihrer Mitte anordnet, um die verschiedenen Meinungen und Anträge mit möglichster Schonung und Berücksichtigung der Verhältnisse und Wünsche der Einzelnen auszugleichen.

Art. 15. In Fällen, wo die Bundesglieder nicht in ihrer vertragsmäßigen Einheit, sondern als einzelne, selbstständige und unabhängige Staaten erscheinen, folglich jura singulorum obwalten, oder einzelnen Bundesgliedern eine besondere, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen Aller begriffene Leistung oder Verwilligung für den Bund zugemuthet werden sollte, kann ohne freie Zustimmung sämmtlicher Betheiligten kein dieselben verbindender Beschluß gefaßt werden.

Art. 16. Wenn die Besitzungen eines souveränen deutschen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen; so hängt es von der Gesammtheit des Bundes ab, ob und in wiefern die auf jenen Besitzungen haftenden Stimmen im Plenum, da im engern Rathe kein Bundesglied mehr als eine Stimme führen kann, dem neuen Besitzer beigelegt werden sollen.

Art. 17. Die Bundesversammlung ist berufen, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte, die darin enthaltenen Bestimmungen,

wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollten, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, und in allen vorkommenden Fällen den Vorschriften dieser Urkunde ihre richtige Anwendung zu sichern.

Art. 18. Da Eintracht und Friede unter den Bundesgliedern ungestört aufrecht erhalten werden soll; so hat die Bundesversammlung, wenn die innere Ruhe und Sicherheit des Bundes auf irgend eine Weise bedroht oder gestört ist, über Erhaltung oder Wiederherstellung derselben Rath zu pflegen, und die dazu geeigneten Beschlüsse, nach Anleitung der in den folgenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen, zu fassen.

Art. 19. Wenn zwischen Bundesgliedern Thätlichkeiten zu besorgen oder wirklich ausgeübt worden sind; so ist die Bundesversammlung berufen, vorläufige Maasregeln zu ergreifen, wodurch jeder Selbsthilfe vorgebeugt und der bereits unternommenen Einhalt gethan werde. Zu dem Ende hat sie vor allem für Aufrechthaltung des Besitzstandes Sorge zu tragen.

Art. 20. Wenn die Bundesversammlung von einem Bundesgliede zum Schutze des Besitzstandes angerufen wird, und der jüngste Besitzstand streitig ist; so soll sie für diesen besondern Fall befugt sein, ein bei der Sache nicht betheiligtes Bundesglied in der Nähe des zu schützenden Gebietes aufzufordern, die Thatsache des jüngsten Besitzes und die angezeigte Störung desselben ohne Zeitverlust durch seinen obersten Gerichtshof summarisch untersuchen und darüber einen rechtlichen Bescheid abfassen zu lassen, dessen Vollziehung die Bundesversammlung, wenn der Bundesstaat, gegen welchen er gerichtet ist, sich nicht auf vorgängige Aufforderung freiwillig dazu versteht, durch die ihr zu diesem Ende angewiesenen Mittel zu bewirken hat.

Art. 21. Die Bundesversammlung hat in allen, nach Vorschrift der Bundesakte bei ihr anzubringenden, Streitigkeiten der Bundesglieder die Vermittlung durch einen Ausschuß zu versuchen. Können die entstandenen Streitigkeiten auf diesem Wege nicht beigelegt werden; so hat sie die Entscheidung derselben durch eine Austrägal-Instanz zu veranlassen, und dabei, so lange nicht wegen der Austrägal-Gerichte überhaupt eine anderweitige Uebereinkunft zwischen den Bundesgliedern Statt gefunden hat, die in dem Bundestagsbeschlusse vom sechszehnten Junius achtzehnhundert und siebenzehn enthaltenen Vorschriften, so wie den, in Folge gleichzeitig an die Bundestagsgesandten ergehender Instruktionen, zu fassenden besondern Beschluß zu beobachten.

Art. 22. Wenn nach Anleitung des obgedachten Bundestagsbeschlusses, der oberste Gerichtshof eines Bundesstaates zur Austrägal-Instanz gewählt ist; so steht demselben die Leitung des Prozesses und die Entscheidung des Streites in allen seinen Haupt- und Nebenpunkten uneingeschränkt und ohne alle weitere Einwirkung der Bundesversammlung, oder der Landesregierung, zu. Letztere wird jedoch, auf Antrag der Bundesversammlung, oder der streitenden Theile, im Fall einer Zögerung von Seiten des Gerichts, die zur Beförderung der Entscheidung nöthigen Verfügungen erlassen.

Art. 23. Wo keine besondere Entscheidungsnormen vorhanden sind, hat das Austrägal-Gericht nach den in Rechtsstreitigkeiten derselben Art vormals von den Reichsgerichten subsidiarisch befolgten Rechtsquellen, in so fern solche auf die jetzigen Verhältnisse der Bundesglieder noch anwendbar sind, zu erkennen.

Art 24. Es steht übrigens den Bundesgliedern frei, sowohl bei einzelnen vorkommenden Streitigkeiten, als für alle künftige Fälle, wegen besonderer Austräge oder Kompromisse überein zu kommen, wie denn auch frühere Familien- und Vertragsausträge durch Errichtung der Bundes-Austrägal-Instanz nicht aufgehoben, noch abgeändert werden.

Art. 25. Die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch in Rücksicht auf die Sicherheit des gesammten Bundes, und die Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hilfeleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Aufruhrs, oder gefährlicher Bewegungen in mehren Bundesstaaten, Statt finden.

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruche gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft; so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hilfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im letztgedachten Falle die Regierung notorisch außer Stand sein, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken; zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hilfe des Bundes zu begehren; so ist die Bundesversamlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Fall aber dürfen die verfügten Maßregeln von keiner längern Dauer sein, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hilfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.

Art. 27. Die Regierung, welcher eine solche Hilfe zu Theil geworden, ist gehalten, die Bundesversammlung von der Veranlassung der eingetretenen Unruhen in Kenntniß zu setzen, und von den zur Befestigung der wiederhergestellten, gesetzlichen Ordnung getroffenen Maßregeln eine beruhigende Anzeige an dieselbe gelangen zu lassen.

Art. 28. Wenn die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung in mehren Bundesstaaten durch gefährliche Verbindungen und Anschläge bedroht sind, und dagegen nur durch Zusammenwirken der Gesammtheit zureichende Maßregeln ergriffen werden können; so ist die Bundesversammlung befugt und berufen, nach vorgängiger Rücksprache mit den zunächst bedrohten Regierungen, solche Maßregeln zu berathen und zu beschließen.

Art. 29. Wenn in einem Bundesstaate der Fall einer Justiz-Verweigerung eintritt, und auf gesetzlichen Wegen ausreichende Hilfe nicht erlangt werden kann; so liegt der Bundesversammlung ob, erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen jedes Landes zu beurtheilende, Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hilfe bei der Bundesregierung, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken.

Art. 30. Wenn Forderungen von Privatpersonen deshalb nicht befriedigt werden können, weil die Verpflichtung, denselben Genüge zu leisten, zwischen mehreren Bundesgliedern zweifelhaft oder bestritten ist; so hat die Bundesversammlung, auf Anrufen der Betheiligten, zuvörderst eine Ausgleichung auf gütlichem Wege zu versuchen; im Falle aber, daß dieser Versuch ohne Erfolg bliebe, und die in Anspruch genommenen Bundesglieder sich nicht in einer zu bestimmenden Frist über ein Kompromiß vereinigten, die rechtliche Entscheidung der streitigen Vorfrage durch eine Austrägal-Instanz zu veranlassen.

Art. 31. Die Bundesversammlung hat das Recht und die Verbindlichkeit, für die Vollziehung der Bundesakte und übrigen Grundgesetze des Bundes, der in Gemäßheit ihrer Kompetenz von ihr gefaßten Beschlüsse, der durch Austräge gefällten schiedsrichterlichen Erkenntnisse, der unter die Gewährleistung des Bundes gestellten kompromissarischen Entscheidungen und der am Bundestage vermittelten Vergleiche, so wie für die Aufrechthaltung der von dem Bunde übernommenen, besondern Garantieen, zu sorgen, auch zu diesem Ende, nach Erschöpfung aller andern bundesverfassungsmäßigen Mittel, die erforderlichen Exekutionsmaßregeln, mit genauer Beobachtung der in einer besondern Exekutionsordnung dieserhalb festgesetzten Bestimmungen und Normen, in Anwendung zu bringen.

Art. 32. Da jede Bundesregierung die Obliegenheit hat, auf Vollziehung der Bundesbeschlüsse zu halten, der Bundesversammlung aber eine unmittelbare Einwirkung auf die innere Verwaltung der Bundesstaaten nicht zusteht; so kann in der Regel nur gegen die Regierung selbst ein Exekutionsverfahren Statt finden. Ausnahmen von dieser Regel treten jedoch ein, wenn eine Bundesregierung, in Ermangelung eigener zureichender Mittel, selbst die Hilfe des Bundes in Anspruch nimmt, oder wenn die Bundesversammlung unter den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Umständen, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit unaufgerufen einzuschreiten verpflichtet ist. — Im ersten Falle muß jedoch immer in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Regierung, welcher die bundesmäßige Hilfe geleistet wird, verfahren, und im zweiten Falle ein Gleiches, sobald die Regierung wieder in Thätigkeit gesetzt ist, beobachtet werden.

Art. 33. Die Exekutionsmaßregeln werden im Namen der Gesammtheit des Bundes beschlossen und ausgeführt. Die Bundesversammlung

ertheilt zu dem Ende, mit Berücksichtigung aller Lokalumstände, und sonstigen Verhältnisse, einer oder mehreren, bei der Sache nicht betheiligten, Regierungen, den Auftrag zur Vollziehung der beschlossenen Maßregeln, und bestimmt zugleich sowohl die Stärke der dabei zu verwendenden Mannschaft, als die nach dem jedesmaligen Zwecke des Exekutionsverfahrens zu bemessende Dauer desselben.

Art. 34. Die Regierung, an welche der Auftrag gerichtet ist, und welche solchen als eine Bundespflicht zu übernehmen hat, ernennt zu diesem Behufe einen Civilkommissär, der in Gemäßheit einer, nach den Bestimmungen der Bundesversammlung, von der beauftragten Regierung zu ertheilenden besondern Instruktion, das Exekutionsverfahren unmittelbar leitet. Wenn der Auftrag an mehre Regierungen ergangen ist; so bestimmt die Bundesversammlung, welche derselben den Civilkommissär zu ernennen hat. Die beauftragte Regierung wird, während der Dauer des Exekutionsverfahrens, die Bundesversammlung von dem Erfolge desselben in Kenntniß erhalten, und sie, sobald der Zweck vollständig erfüllt ist, von der Beendigung des Geschäfts unterrichten.

Art. 35. Der Bund hat, als Gesammtmacht, das Recht, Krieg, Frieden, Bündnisse und andere Verträge zu beschließen. Nach dem im zweiten Artikel der Bundesakte ausgesprochenen Zwecke des Bundes, übt derselbe diese Rechte nur zu seiner Selbstvertheidigung, zur Erhaltung der Selbstständigkeit und äußern Sicherheit Deutschlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten aus.

Art. 36. Da in dem eilften Artikel der Bundesakte alle Mitglieder des Bundes sich verbindlich gemacht haben, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen zu garantiren; so kann kein einzelner Bundesstaat von Auswärtigen verletzt werden, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maße die Gesammtheit des Bundes treffe.

Dagegen sind die einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, von ihrer Seite weder Anlaß zu dergleichen Verletzungen zu geben, noch auswärtigen Staaten solche zuzufügen. — Sollte von Seiten eines fremden Staates über eine von einem Mitgliede des Bundes ihm widerfahrene Verletzung bei der Bundesversammlung Beschwerde geführt und diese gegründet befunden werden; so liegt der Bundesversammlung ob, das Bundesglied, welches die Beschwerde veranlaßt hat, zur schleunigen und genügenden Abhilfe aufzufordern, und mit dieser Aufforderung, nach Befinden der Umstände, Maßregeln, wodurch weitern friedestörenden Folgen zur rechten Zeit vorgebeugt werden, zu verbinden.

Art. 37. Wenn ein Bundesstaat bei einer zwischen ihm und einer auswärtigen Macht entstandenen Irrung, die Dazwischenkunft des Bundes anruft; so hat die Bundesversammlung den Ursprung solcher Irrung und

das wahre Sachverhältniß sorgfältig zu prüfen. — Ergiebt sich aus dieser Prüfung, daß dem Bundesstaate das Recht nicht zur Seite steht; so hat die Bundesversammlung denselben von Fortsetzung des Streites ernstlich abzumahnen, und die begehrte Dazwischenkunft zu verweigern, auch erforderlichen Falls zur Erhaltung des Friedesstandes geeignete Mittel anzuwenden. Ergiebt sich das Gegentheil; so ist die Bundesversammlung verpflichtet, dem verletzten Bundesstaate ihre wirksamste Verwendung und Vertretung angedeihen zu lassen, und solche so weit auszudehnen, als es nöthig ist, damit demselben volle Sicherheit und angemessene Genugthuung zu Theil werde.

Art. 38. Wenn aus der Anzeige eines Bundesstaates, oder aus andern zuverläßigen Angaben, Grund zu der Besorgniß geschöpft wird, daß ein einzelner Bundesstaat, oder die Gesammtheit des Bundes, von einem feindlichen Angriffe bedroht sei; so muß die Bundesversammlung sofort die Frage, ob die Gefahr eines solchen Angriffes wirklich vorhanden ist, in Berathung nehmen, und darüber in der kurzmöglichsten Zeit einen Ausspruch thun. — Wird die Gefahr anerkannt; so muß gleichzeitig mit diesem Ausspruche, wegen der in solchem Falle unverzüglich in Wirksamkeit zu setzenden Vertheidigungsmaßregeln, ein Beschluß gefaßt werden. Beides, jener Ausspruch und dieser Beschluß, ergeht von der engern Versammlung, die dabei nach der in ihr geltenden, absoluten Stimmenmehrheit verfährt.

Art. 39. Wenn das Bundesgebiet von einer auswärtigen Macht feindlich überfallen wird, tritt sofort der Stand des Krieges ein, und es muß in diesem Falle, was auch ferner von der Bundesversammlung beschlossen werden mag, ohne weiteren Verzug zu den erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln geschritten werden.

Art. 40. Sieht sich der Bund zu einer förmlichen Kriegserklärung genöthigt; so kann solche nur in der vollen Versammlung, nach der für dieselbe vorgeschriebenen Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen, beschlossen werden.

Art. 41. Der in der engern Versammlung gefaßte Beschluß über die Wirklichkeit der Gefahr eines feindlichen Angriffs, verbindet sämmtliche Bundesstaaten zur Theilnahme an den vom Bundestag nothwendig erachteten Vertheidigungsmaßregeln. Gleicherweise verbindet die in der vollen Versammlung ausgesprochene Kriegserklärung sämmtliche Bundesstaaten zur unmittelbaren Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Kriege.

Art. 42. Wenn die Vorfrage, ob Gefahr vorhanden ist, durch die Stimmenmehrheit verneinend entschieden wird; so bleibt nichts destoweniger denjenigen Bundesstaaten, welche von der Wirklichkeit der Gefahr überzeugt sind, unbenommen, gemeinschaftliche Vertheidigungsmaßregeln unter einander zu verabreden.

Art. 43. Wenn in einem Falle, wo es die Gefahr und Beschützung einzelner Bundesstaaten gilt, einer der streitenden Theile auf die förmliche Vermittlung des Bundes anträgt; so wird derselbe, in sofern er es der Lage

der Sachen und seiner Stellung angemessen findet, unter vorausgesetzter Einwilligung des andern Theils, diese Vermittelung übernehmen; jedoch darf dadurch der Beschluß wegen der zur Sicherheit des Bundesgebietes zu ergreifenden Vertheidigungsmaßregeln nicht aufgehalten werden, noch in der Ausführung der bereits beschlossenen ein Stillstand oder eine Verzögerung eintreten.

Art. 44. Bei ausgebrochenem Kriege steht jedem Bundesstaate frei, zur gemeinsamen Vertheidigung eine größere Macht zu stellen, als sein Bundeskontingent beträgt; es kann jedoch in dieser Hinsicht keine Forderung an den Bund Statt finden.

Art. 45. Wenn in einem Kriege zwischen auswärtigen Mächten oder in andern Fällen Verhältnisse eintreten, welche die Besorgnisse einer Verletzung der Neutralität des Bundesgebietes veranlassen; so hat die Bundesversammlung ohne Verzug im engern Rathe die zur Behauptung dieser Neutralität erforderlichen Maßregeln zu beschließen.

Art. 46. Beginnt ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundes Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg; so bleibt ein solcher, die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender, Krieg dem Bunde ganz fremd.

Art. 47. In den Fällen, wo ein solcher Bundesstaat in seinen, außer dem Bunde belegenen, Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln, oder zur Theilnahme und Hilfsleistung nur in so fern ein, als derselbe, nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung, Gefahr für das Bundesgebiet erkennt. — Im letztern Falle finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel ihre gleichmäßige Anwendung.

Art. 48. Die Bestimmung der Bundesakte, vermöge welcher, nach einmal erklärtem Bundeskriege, kein Mitglied des Bundes einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen darf, ist für sämmtliche Bundesstaaten, sie mögen außerhalb des Bundes Besitzungen haben, oder nicht, gleich verbindlich.

Art. 49. Wenn von Seiten des Bundes Unterhandlungen über Abschluß des Friedens oder eines Waffenstillstandes Statt finden; so hat die Bundesversammlung zu specieller Leitung derselben einen Ausschuß zu bestellen, zu dem Unterhandlungsgeschäft selbst aber eigene Bevollmächtigte zu ernennen, und mit gehörigen Instruktionen zu versehen. Die Annahme und Bestätigung eines Friedensvertrags kann nur in der vollen Versammlung geschehen.

Art. 50. In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse überhaupt, liegt der Bundesversammlung ob:

1) als Organ der Gesammtheit des Bundes für die Aufrechthaltung fried-

licher und freundschaftlicher Verhältnisse mit den auswärtigen Staaten Sorge zu tragen;

2) die von fremden Mächten bei dem Bunde beglaubigten Gesandten anzunehmen, und, wenn es nöthig befunden werden sollte, im Namen des Bundes Gesandte an fremde Mächte abzuordnen;

3) in eintretenden Fällen Unterhandlungen für die Gesammtheit des Bundes zu führen, und Verträge für denselben abzuschließen;

4) auf Verlangen einzelner Bundesregierungen, für dieselben die Verwendung des Bundes bei fremden Regierungen, und, in gleicher Art, auf Verlangen fremder Staaten, die Dazwischenkunft des Bundes bei einzelnen Bundesgliedern eintreten zu lassen.

Art. 51. Die Bundesversammlung ist ferner verpflichtet, die auf das Militärwesen des Bundes Bezug habenden organischen Einrichtungen und die zur Sicherstellung seines Gebiets erforderlichen Vertheidigungsanstalten zu beschließen.

Art. 52. Da zu Erreichung der Zwecke und Besorgung der Angelegenheiten des Bundes von der Gesammtheit der Mitglieder Geldbeiträge zu leisten sind; so hat die Bundesversammlung:

1) den Betrag der gewöhnlichen verfassungsmäßigen Ausgaben, so weit solches im Allgemeinen geschehen kann, festzusetzen;

2) in vorkommenden Fällen, die, zur Ausführung besonderer, in Hinsicht auf anerkannte Bundeszwecke gefaßten Beschlüsse, erforderlichen, außerordentlichen Ausgaben und die zur Bestreitung derselben zu leistenden Beiträge zu bestimmen;

3) das matrikelmäßige Verhältniß, nach welchem von den Mitgliedern des Bundes beizutragen ist, festzusetzen;

4) die Erhebung, Verwendung und Berechnung der Beiträge anzuordnen und darüber die Aufsicht zu führen.

Art. 53. Die durch die Bundesakte den einzelnen Bundesstaaten garantirte Unabhängigkeit schließt zwar im Allgemeinen jede Einwirkung des Bundes in die innere Staatseinrichtung und Staatsverwaltung aus; da aber die Bundesglieder sich in dem zweiten Abschnitte der Bundesakte über einige besondere Bestimmungen vereinigt haben, welche sich theils auf Gewährleistung zugesicherter Rechte, theils auf bestimmte Verhältnisse der Unterthanen beziehen; so liegt der Bundesversammlung ob, die Erfüllung der durch diese Bestimmung übernommenen Verbindlichkeiten, wenn sich aus hinreichend begründeten Anzeigen der Betheiligten ergiebt, daß solche nicht Statt gefunden habe, zu bewirken. Die Anwendung der in Gemäßheit dieser Verbindlichkeiten getroffenen, allgemeinen Anordnungen auf die einzelnen Fälle, bleibt jedoch den Regierungen allein überlassen.

Art. 54. Da nach dem Sinne des dreizehnten Artikels der Bundesakte, und den darüber erfolgten spätern Erklärungen, in allen Bundesstaaten landständische Verfassungen Statt finden sollen; so hat die Bundesver-

sammlung darüber zu wachen, daß diese Bestimmung in keinem Bundesstaat unerfüllt bleibe.

Art. 55. Den souveränen Fürsten der Bundesstaaten bleibt überlassen, diese innere Landesangelegenheit, mit Berücksichtigung sowohl der früherhin gesetzlich bestandenen ständischen Rechte, als der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse zu ordnen.

Art. 56. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden, landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.

Art. 57. Da der deutsche Bund, mit Ausnahme der freien Städte, aus souveränen Fürsten besteht; so muß, dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge, die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverän kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.

Art. 58. Die im Bunde vereinten souveränen Fürsten dürfen durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden.

Art. 59. Wo die Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, muß durch die Geschäftsordnung dafür gesorgt werden, daß die gesetzlichen Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe eines einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden.

Art. 60. Wenn von einem Bundesgliede die Garantie des Bundes für die in seinem Lande eingeführte landständische Verfassung nachgesucht wird; so ist die Bundesversammlung berechtigt, solche zu übernehmen. Sie erhält dadurch die Befugniß, nach Anrufung der Betheiligten, die Verfassung aufrecht zu erhalten, und die über Auslegung oder Anwendung derselben entstandenen Irrungen, sofern dafür nicht anderweitige Mittel und Wege gesetzlich vorgeschrieben sind, durch gültige Vermittlung oder kompromissarische Entscheidung beizulegen.

Art. 61. Außer dem Fall der übernommenen besondern Garantie einer landständischen Verfassung, und der Aufrechthaltung der über den dreizehnten Artikel der Bundesakte hier festgesetzten Bestimmungen, ist die Bundesversammlung nicht berechtigt, in landständische Angelegenheiten, oder in Streitigkeiten zwischen den Landesherren und ihren Ständen einzuwirken, so lange solche nicht den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Karakter annehmen, in welchem Falle die Bestimmungen dieses, so wie des sieben und zwanzigsten Artikels, auch hierbei ihre Anwendung finden. — Der sechs und vierzigste Artikel der wiener Kongreßakte vom Jahre achtzehn hundert und fünfzehn, in Betreff der Verfassung der freien Stadt Frankfurt, erhält jedoch hierdurch keine Abänderung.

Art. 62. Die vorstehenden Bestimmungen, in Bezug auf den dreizehnten Artikel der Bundesakte sind auf die freien Städte in so weit anwendbar, als die besondern Verfassungen und Verhältnisse derselben es zulassen.

Art. 63. Es liegt der Bundesversammlung ob, auf die genaue und vollständige Erfüllung derjenigen Bestimmungen zu achten, welche der vierzehnte Artikel der Bundesakte, in Betreff der mittelbar gewordenen, ehemaligen Reichsstände und des ehemaligen unmittelbaren Reichsadels enthält. Diejenigen Bundesglieder, deren Ländern die Besitzungen derselben einverleibt worden, bleiben gegen den Bund zur unverrückten Aufrechthaltung der durch jene Bestimmungen begründeten staatsrechtlichen Verhältnisse verpflichtet. Und wenn gleich die, über die Anwendung der in Gemäßheit des vierzehnten Artikels der Bundesakte erlassenen Verordnungen oder abgeschlossenen Verträge entstehenden Streitigkeiten in einzelnen Fällen an die kompetenten Behörden des Bundesstaats, in welchem die Besitzungen der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren gelegen sind, zur Entscheidung gebracht werden müssen; so bleibt denselben doch, im Falle der verweigerten, gesetzlichen und verfassungsmäßigen Rechtshilfe, oder einer einseitigen, zu ihrem Nachtheile erfolgten legislativen Erklärung der durch die Bundesakte ihnen zugesicherten Rechte, der Rekurs an die Bundesversammlung vorbehalten; und diese ist in einem solchen Falle verpflichtet, wenn sie die Beschwerde gegründet findet, eine genügende Abhilfe zu bewirken.

Art. 64. Wenn Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, deren Zweck nur durch die zusammenwirkende Theilnahme aller Bundesstaaten vollständig erreicht werden kann, von einzelnen Bundesgliedern an die Bundesversammlung gebracht werden, und diese sich von der Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit solcher Vorschläge im Allgemeinen überzeugt, so liegt ihr ob, die Mittel zur Vollführung derselben in sorgfältige Erwägung zu ziehen, und ihr anhaltendes Bestreben dahin zu richten, die zu dem Ende erforderliche, freiwillige Vereinbarung unter den sämmtlichen Bundesgliedern zu bewirken.

Art. 65. Die in den besondern Bestimmungen der Bundesartikel 16, 18, 19 zur Berathung der Bundesversammlung gestellten Gegenstände bleiben derselben, um durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu möglichst gleichförmigen Verfügungen darüber zu gelangen, zur fernern Bearbeitung vorbehalten.

Die vorstehende Akte wird, als das Resultat einer unabänderlichen Vereinbarkeit zwischen den Bundesgliedern, mittelst Präsidialvortrags an den Bundestag gebracht, und dort, in Folge gleichlautender Erklärungen der Bundesregierungen, durch förmlichen Bundesbeschluß zu einem Grundgesetze erhoben werden, welches die nämliche Kraft und Gültigkeit, wie die Bundesakte selbst, haben und der Bundesversammlung zur unabweichlichen Richtschnur dienen soll.

Zur Urkunde dessen haben sämmtliche hier versammelte Bevollmächtigte die gegenwärtige Akte unterzeichnet und mit ihren Wappen untersiegelt.

So geschehen zu Wien, den fünfzehnten des Monats Mai, im Jahre eintausend achthundert und zwanzig.

Fürst von Metternich; — Graf Bernstorf, Krusemark, J. E. von Küster; — Freiherr von Zentner, Freiherr von Steinlein; — Graf von der Schulenburg, von Globig; — Ernst Graf von Hardenberg; — Graf von Mandelslohe; — Freiherr von Berstett, Freiherr von Tettenborn; — Münchhausen; — du Bos du Thil; — J. Bernstorf; — A. N. Falk; — Karl Wilhelm Freiherr von Fritsch; — E. F. L, Marschall von Bieberstein; — L. H. Freiherr von Plessen; — von Berg; — J. F. Hach.

Die sechs Artikel vom 28. Juni 1832.

Zur Ergänzung und theilweisen Erläuterung einzelner §§. dieser Schlußakte wurden in der Sitzung der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt am Main am 28sten Juni 1832 folgende 6 Artikel angenommen, und als gültig für den ganzen deutschen Staatenbund bekannt gemacht.

I. Da nach dem Art. 57 der wiener Schlußakte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverän durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann; so ist auch ein deutscher Souverän, als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.

II. Da ebenfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußakte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem deutschen Souverän durch die Ländstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen; so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen sein, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten.

III. Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2 der Bundesakte und in dem Art. 1 der Schlußakte ausgesprochen ist, irgend einen Eintrag thun; noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Ver-

bindlichkeiten gegen den Bund, und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich sein.

IV. Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Angriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Kommission, vor der Hand auf sechs Jahre, ernannt werden, deren Bestimmung sein wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weitern Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Nach Verlauf von sechs Jahren wird die Fortdauer der Kommission weiterer Vereinigung vorbehalten.

V. Da nach Art. 59 der wiener Schlußakte, da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll; so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zur Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maßgabe ihrer innern Landesverfassung, die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.

VI. Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußakte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß, zu erklären; so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und Schlußakte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung, ausübt.

In Beziehung auf den Mißbrauch der periodischen Presse, sieht die Bundesversammlung dem Vortrage ihrer in der 14ten diesjährigen Sitzung gewählten Kommission wegen Einführung gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse entgegen, um hierauf einen endlichen Beschluß fassen zu können, und sie erwartet mit Vertrauen von dem Eifer der Kommission, daß sie die ihr übertragene Aufgabe in dem Sinne obiger Proposition baldigst lösen werde.

A. Die schweizerische Eidgenossenschaft.

Die schweizerische Eidgenossenschaft besteht aus mehren von einander unabhängigen, nicht selten nach ihrer innern Verfassung ganz von einander verschiedenen Staaten, welche Kantone genannt werden. Die sämmtlichen Kantone haben zusammen einen Flächeninhalt von 696⅓ (nicht 889½ oder 880) □Meilen, und wurden zu Ende des Jahres 1827 von 2.037.000 Menschen bewohnt. Die südöstliche Hälfte ist voll der höchsten Gebirge, die nordwestliche, zwischen dem lemannischen See und Bodensee, dem Jura und den Alpen, ist niedriger und von Hügeln durchzogen. Außer den oben (S. 178 u. f.) angeführten höchsten Bergen dieses Landes, sind zu bemerken:

Der Molesson, im S. W. des Städtchens Greiers (Gruyeres) 6.230 Fuß hoch, mit schöner Aussicht.

Das Stockhorn, mit schöner Aussicht, 6.767 Fuß hoch.

Der Niesen, 7.319 Fuß hoch, 5.559 Fuß über dem thuner See, mit weiter und schöner Aussicht.

Das Faulhorn, 8.207 Fuß hoch. Von diesem Berge hat man eine vortreffliche Aussicht auf das Eismeer der berner Alpen.

Der Pilatus, dessen höchster Gipfel das Tomlishorn ist, liegt 6.560 Fuß üb. d. M. oder 5.217 Fuß über dem vierwaldstädter See. Die berühmte, 40.000 Fuß lange, Holzleitung an der Südseite dieses Berges, welche über Schlünde und Hügel führt, ist verfallen. Ein 90 Fuß langer, 2 Fuß im Durchmesser haltender, Baumstamm legte die Strecke von 40.000 Fuß in 2½ Minuten zurück.

Der Glärnisch. Der hintere Glärnisch ist 8.918, der vordere Glärnisch, welcher steil in das Linthal gegen die Stadt Glarus abfällt, 7.018 Fuß hoch.

Der Roßberg oder Ruffiberg, in Art Sonnenberg genannt, ist 4.870 Fuß hoch. Am 2. September 1806 stürzte ein großer Theil dieses Berges ein, und verschüttete die Dörfer Goldau, Busingen, Ober- und Unterröthen und Lauerz, und füllte den westlichen Theil des lauerzer Sees aus. 457 Menschen kamen dabei ums Leben.

Der Rigi, dem vorigen gegenüber 5.555 Fuß über dem Meere, mit ausgezeichnet schöner und weiter Aussicht, weßhalb er sehr stark von Reisenden besucht wird.

Der Hoch-Säntis, 7.671 Fuß hoch, hat an der Nordseite einen kleinen Glättscher.

Der Gäbris, oder Gaisberg, 4.080 Fuß hoch, mit schöner Aussicht.

Die Gewässer sind oben angegeben, die Naturerzeugnisse wie bei Deutschland. Die Bewohner gehören zu 4 Völkern. Die Mehrzahl, die Deutschen, wohnen von der Saane bis zum Bodensee, Franzosen wohnen im Südwesten, Italier südlich vom Gotthard, und Romanen,

37.000 Seelen stark, in Graubünden an den Quellen des Rein und Inn. Die einzelnen Kantone sind:

1) Kanton Zürich, $32\frac{1}{5}$ □Meilen groß, mit 231.000 Einwohnern, Hauptstadt

Zürich, unter 26° 12′ 18″ Länge, und 47° 22′ 33″ Breite, einst Thuricum, am nördlichen Ende des gleichnamigen Sees, in schöner Gegend, auf beiden Seiten der schönfarbigen Limmat, einst deutsche Reichsstadt, mit einer Hochschule und 13.000 Einwohnern.

Winterthur, hübschgebaute Stadt.

2) Kanton Bern, $120\frac{4}{5}$ □Meilen groß, mit 369.000 Einwohnern.

Bern, unter 25° 5′ 53″ Länge, und 46° 57′ 9″ Breite, die hübschgebaute, reinliche Hauptstadt, hat meist breite und ziemlich gerade Straßen, massive Häuser, sehr gut unterhaltene Spaziergänge und eine schöne Hauptkirche. Von dem Platze, welcher die Kirche umgiebt, hat man eine herrliche Aussicht auf die berner Hochgebirge. Im Stadtgraben werden lebende Bären unterhalten. Bern hat jetzt an 20.000 Einwohner.

Hofwil, in der Volkssprache Wilhof, eine Meile von Bern, mit vorzüglichen Erziehungsanstalten.

Thun, auf beiden Seiten der Aar, welche hier aus dem thuner See tritt, in sehr schöner Gegend, mit 1.600 Einwohnern. Schöne Aussicht vom Kirchhofe.

3) Kanton Luzern, $27\frac{7}{10}$ □Meilen groß, mit fast 109.000 Einwohnern.

Luzern, einst Luceria und Lucerna, am vierwaldstädter See und der Reuß, mit 6.000 Einwohnern, hat ein sehenswerthes Zeughaus, und das Relief des Generals Pfyffer. Von Luzern nordöstlich liegt

Küßnacht, wo die hohle Gasse (ein kleiner Hohlweg) mit Tells Kapelle in der Nähe ist. Vor der Stadt ist ein (nach Thorwaldsens Modell) in Fels gehauener kolossaler Löwe sehenswerth.

4) Kanton Uri, ein großes Thal (das Reußthal) mit mehren Seitenthälern, $19\frac{8}{10}$ □Meilen groß, mit 14.300 Einwohnern. Die Gotthardsstraße (wo das urner Loch und die Teufelsbrücke berühmt) führt längs durch diesen Kanton.

Altdorf, ein hübschgebauter Flecken, mit 1.800 Einwohnern, ist der Hauptort. Neben dem Rathhause bezeichnet ein alter Thurm die Stelle der Linde, unter welcher Tells Knabe stand, als sein Vater ihm den Apfel vom Haupt schießen mußte.

5) Kanton Schwyz oder Schweiz, fast 16 □Meilen groß, mit 37.000 Einwohnern.

Schwyz oder Schweiz, Hauptort, von welchem die Schweiz ihren Namen erhalten hat, liegt hübsch am Fuße der Berge **Hacken** und **Mithen**, ist freundlich gebaut, und hat 5.000 Einwohner. Zwischen diesem und dem vorigen Orte ist am vierwaldstädter See die **Tellenplatte** mit einer Kapelle.

Einsiedeln, ein berühmter Wallfahrtsort, mit einem wunderthätigen Marienbilde, wird besonders am 14ten September sehr stark besucht. Am

14ten September 1817 waren hier 20.000 Wallfahrer, zum Theil aus fernen Ländern, beisammen.

6) Kanton Unterwalden, $12^4/_{10}$ □Meilen groß, mit 23.800 Einwohnern, zerfällt in zwei Theile, nämlich in Nidwalden und Obwalden; der Hauptort von Obwalden

Sarnen, mit 3.560 Einwohnern, ist freundlich gebaut.

Stanz, der Hauptort von Nidwalden, ist ein hübsch liegender, gut gebauter Flecken.

7) Kanton Glarus, $13^1/_5$ □Meilen groß, mit 29.800 Einwohnern.

Glarus, links an der Linth, am Fuße des Glärnisch, der Hauptort des Kantons, hat etwas über 4.000 Einwohner. Auf der rechten Seite der Linth, eine Viertelstunde von Glarus, liegt der hübsche Flecken Enneda, mit 2.000 Einwohnern, von denen viele durch ganz Europa handeln.

Mollis, rechts an der Linth, mit 2.200 Einwohnern, ist ein wohlgebauter Ort, den man aus beträchtlicher Entfernung riechen kann, weil hier der bekannte grüne Kräuterkäse (in der Schweiz Schabzieger genannt) in Menge bereitet wird.

8) Kanton Zug, nur 4 □Meilen groß, mit nahe 15.000 Einwohnern. Die gleichnamige Hauptstadt, am zuger See, ist winklig gebaut, und hat gegen 3.000 Einwohner.

9) Kanton Fryburg oder Freiburg, $23^4/_{10}$ □Meilen groß, mit 80.000 Einwohnern.

Freiburg oder Fryburg, mit dem Beinamen im Uechtlande, zum Unterschiede von Freiburg im Breisgau, links an der Saane, mit 6.500 Einwohnern, ist ein Hauptsitz der Jesuiten. Im einen Theile der Stadt wird deutsch, im andern französisch gesprochen.

10) Kanton Solothurn, 12 □Meilen groß, mit 56.000 Einwohnern.

Solothurn, feste, hübsch gebaute Stadt an der Aar, mit 4.500 Einwohnern. Im Zeughause ist eine sehr große Sammlung von Rüstungen sehenswerth.

11) Kanton Basel, $8^7/_{10}$ □Meilen groß, mit 57.000 Einwohnern.

Basel, einst Basilea, unter 25° 15′ 12″ Länge, und 47° 33′ 34″ Breite, wohlhabende Handelsstadt am Reine, welcher hier 752 Fuß über dem Meere ist, und über den eine Brücke führt, mit 16.200 Einwohnern, welche vortreffliches Papier liefern.

12) Kanton Schaffhausen, $5^2/_5$ □Meilen groß, mit 28.900 Einwohnern.

Schaffhausen, auf der rechten Seite des Reins, über den eine Brücke führt, mit altmodisch gebauten Häusern, und schmutzigen Straßen, 7.000 Einwohnern. Geburtsort Johannes von Müller's. Reinfall unterhalb der Stadt, 60 bis 65 Fuß hoch.

13) Kanton Appenzell, nach meiner frühern Berechnung $7^1/_5$, nach der spätern, auf neue Messungen gegründeten, $6^9/_{10}$ □Meilen groß, mit 63.000 Einwohnern, zerfällt in zwei Theile, in Innerroden (katholisch,

gewerblos und arm), und Außerroden (evangelisch, sehr betriebsam und wohlhabend).

Trogen, links an der Goldach, mit 2.200 Einwohnern. Hier wird die Landesgemeinde gehalten.

Speicher, links an der Goldach, nett gebaut, mit 2.500 Einwohnern, hübsch und reinlich. Von der Anhöhe Vöglisgeck hat man eine schöne Aussicht.

Gais, Molkenkurort, nett gebaut.

Herisau, Gewerbsort mit etwa 7.000 Einwohnern.

Appenzell, links an der Sitter, mit etwa 3.000 Einwohnern.

14) Kanton St. Gallen, $35^{3}/_{10}$ □Meilen groß, mit 162.500 Einwohnern.

St. Gallen, (St. Galli oppidum), unter 27° 2′ 18″ Länge, und 47° 25′ 39″ Breite, Hauptstadt des Kantons, gutgebaute, beträchtliche Handelsstadt, mit 9.000 Einwohnern.

Altstätten, im Reinthal, am Fuße der appenzeller Berge, Stadt mit etwa 2.000 Einwohnern.

Reineck, links am Reine, eine Stunde oberhalb der Mündung desselben in den Bodensee, hübsch gebautes Städtchen mit 900 Einwohnern.

15) Kanton Graubünden oder Bünden, $121^{1}/_{10}$ □Meilen groß, mit 101.000 Einwohnern, wird in den obern oder grauen Bund, den Gotteshausbund, und den Zehngerichtenbund eingetheilt.

Chur, romanisch Coira, an der Plessur, in schöner Gegend, die winklig gebaute Hauptstadt, hat 4.500 Einwohner.

16) Kanton Aargau, $23^{7}/_{10}$ □Meilen groß, mit 157.500 Einwohnern.

Aarau, rechts an der Aar, 1.140 Fuß über dem Meere, Hauptstadt mit 3.000 Einwohnern, welche mehre Manufakturen und Fabriken unterhalten. $1^{3}/_{4}$ Meilen nordöstlich von Aarau, dem Badeorte Schinznach gegenüber, liegen, 1.820 Fuß über dem Meere, die Trümmer der Habsburg.

Aarburg, rechts an der Aar, die einzige kleine Festung der Schweiz, mit 1.150 Einwohnern, die Zeuge liefern.

Baden, einst Castellum Thermarum, mit warmen Bädern.

17) Kanton Thurgau, $12^{7}/_{10}$ □Meilen groß, mit 82.950 Einwohnern.

Frauenfeld, Hauptort, rechts an der Murg, mit 1.800 Einwohnern.

Diessenhofen, links am Reine, über welchen eine Brücke führt, kleine, gewerbfleißige Stadt mit 1.100 Einwohnern.

Arbon, einst Arbor felix, kleine Handelsstadt am Bodensee.

18) Kanton Tessin, $48^{8}/_{10}$ □Meilen groß, mit 107.000 Einwohnern.

Bellenz oder Bellinzona, rechts am Tessin, in schöner Gegend, Hauptort, mit 1.200 Einwohnern.

Lugano, unter 26° 37′ 5″ Länge, und 44° 59′ 1″ Breite, am gleichnamigen See, mit 3.600 Einwohnern.

Lokarno, auch Luggarus, am langen See und links an der Mündung der Maggia (spr. Maddschja), schön gelegen, hat jetzt nur 1.300 Einwohner.

19) Kanton Waad oder das Waadland, französisch Pays de Vaud, $55^{7}/_{10}$ □Meilen groß, mit 184.000 Einwohnern.

Lausanne (spr. Losann), unter 24° 17′ 43″ Länge, und 46° 31′ 22″ Breite, nördlich vom lemannischen See, Hauptstadt mit 12.000 Einwohnern. Hier halten sich in der Regel viele Ausländer auf.

Iferten oder Yverdon, einst Ebrodunum, am südlichen Ende des neuenburger Sees, kleine Stadt, durch Pestalozzi's Anstalt berühmt geworden.

Wifflisburg, französisch Avenche, einst Aventicum, südlich vom Murtensee auf einem Hügel hübsch gelegen, hat nur 1.000 Einwohner. Römische Trümmer.

20) Kanton Wallis, 78⁴/₁₀ □Meilen groß, mit 79.900 Einwohnern. Dieser Kanton umfaßt das obere Ronethal mit seinen Nebenthälern. Unter den Bewohnern sind viele Kretinen.

Sitten oder Sion, rechts an der Rone und am Sittenbache, kleine, schmutzige, ummauerte Hauptstadt, mit 2.500 Einwohnern.

Leuk, schmutzige, kleine Stadt rechts an der Rone. Die nach dieser Stadt benannten warmen Bäder liegen am Fuße der Gemmi, in schauerlicher, öder Gegend.

Brieg, freundlicher Ort, von welchem die Straße über den Simplon anfängt.

21) Kanton Neuenburg oder Neuchatel, steht unter preußischer Hoheit, ist 13²/₁₀ □Meilen groß, und hat 56.640 Einwohner, welche viele Uhren liefern.

Neuenburg, Neuchatel (spr. Nöschatell), die Hauptstadt, ist gut gebaut, und hat 4.700 Einwohner.

La Chaux de Fonds (la scho d' fong), nordwestlich von Neuenburg, eine große Pfarrgemeinde in einem Thale des Jura mit 6.000 Einwohnern, welche sehr viele Uhren und Galanterie- und Bijouteriewaaren liefern. Die geringsten Uhren kommen das Stück auf etwa 2 Gulden, die besten, hier verfertigten, auf 40 Carolin zu stehen.

Le Locle (spr. le Lokl), ein großes Pfarrdorf in einem Thale des Jura, 2.780 Fuß über der See, mit 4.300 Einwohnern, welche viele Uhren und Metallwaaren liefern.

22) Kanton Genf, 4³/₁₀□Meilen groß, mit 55.000 Einwohnern.

Genf, französisch Genève (spr. Schenäw), unter 23° 48′ 41″ Länge, und 46° 12″ Breite, am lemannischen See, welchen hier die Rone verläßt, ist ziemlich groß aber winklig gebaut, hat viele wissenschaftliche Anstalten, und wird viel von Fremden besucht. Es ist die größte Stadt der Schweiz, denn es hat über 28.000 Einwohner.

8. Das Fürstenthum Lichtenstein,

2¹/₂ □Meilen groß, mit 7.000 Einwohnern, ist der kleinste deutsche Bundesstaat; der kleine Hauptort Lichtenstein hieß früher Vaduz.

C. Das Grosherzogthum Baden.

Das Großherzogthum Baden, rechts am Reine, 272½ □Meilen groß, im Dezember 1830 mit 1.201.080 Einwohnern, wovon ⅔ der katholischen Kirche zugethan sind, in der westlichen Hälfte (gegen den Rein hin) eben, in der östlichen Hälfte gebirgig, eines der ergiebigsten deutschen Wein- und Obstländer, ist eine konstitutionelle Monarchie. Der Großherzog Karl Leopold Friedrich, geboren den 29. August 1790, regiert seit dem 30. März 1830.

Das Staatseinkommen beläuft sich auf 10½ Millionen, die Staatsausgabe auf $10^4/_{10}$ Millionen Gulden, die Staasschuld beträgt 18 Millionen Gulden. Das Militär ist, nach preußischem Fuß, trefflich organisirt, doch größtentheils beurlaubt. Es besteht aus 5 Infanterieregimentern, jedes zu 2 Bataillonen, das Bataillon zu 6 Kompagnien, welche zusammen 8.005 Mann stark sind; ferner aus 3 Dragonerregimentern, die zusammen 1.494 Mann stark sind, und aus einer 843 Mann starken Artilleriebrigade, durch welche 3 Batterien Fußartillerie und eine Batterie reitender Artillerie bedient werden. Baden hat zwei berühmte Hochschulen, Freiburg und Heidelberg, von denen die letzte zu den ausgezeichnetsten Universitäten Deutschlands gehört, und stets stark von Ausländern besucht wird.

Nach Heunisch ist das Gesammtvermögen Badens, wie folgt:

1) Grundeigenthum 3.880.583 Morgen benutztes Land	453.319.120	Gulden.
Dazu die Bergwerke mit	14.637.610	—
	467.956.730	Gulden.
2) Gebäude	185.407.200	—
3) Vieh	26.051.445	—
4) Kapital im Handel, in Gewerben, Geräthschaften, Sammlungen, Vorräthen und baarem Gelde	125.000.000	—
5) Geld, welches im Auslande steht	4.000.000	—
6) Kapitalwerth ausländischer Gefälle	4.000.000	—
	812.415.000	Gulden.

Das Einkommen Badens verhält sich so:

1) Von Grund und Boden		
a. Erzeugnisse der Landwirthschaft	57.398.400	—
b. Ertrag an Mineralien	1.463.761	—
2) Ertrag vom Viehstande	12.351.135	—
Geschlachtetes Vieh	5.979.886	—
In das Ausland verkauftes Vieh, nach Abzug der Einfuhr	1.600.000	—
3) Der Verkehr mit dem Auslande mag einbringen	1.200.000	—
	79.993.000	Gulden.

Die badensche Hausfarbe ist purpurroth und gelb.

Die Thronfolge ist im Mannsstamme, nach dem Rechte der Erstgeburt, erblich.

Die Zivilliste beläuft sich jährlich auf 650.000 Gulden.

Baden wird in 4 Kreise eingetheilt, welche 78 Aemter enthalten.

1) Der Seekreis, dessen Hauptstadt Konstanz ist, enthält 55 □ Meilen, auf welchen 30.526 Familien, oder 171.238 Personen, mithin auf jeder deutschen Geviertmeile 3.113 Einwohner, leben.

Dieser Kreis hat nachstehende 19 Aemter:
Konstanz, Radolfzell, Meersburg, Ueberlingen, Pfullendorf, Stockach, Blumenfeld, Bonndorf, Villingen, Bräunlingen, Salem, Stetten, Heiligenberg, Mößkirch, Engen, Möhringen, Neustadt, Stühlingen, Hüfingen.

2) Der Oberreinkreis, dessen Hauptstadt Freiburg ist, enthält 78 □ Meilen, auf welchen 60.166 Familien, oder 321.209 Personen, mithin auf jeder Geviertmeile 4.118 Einwohner, leben.

Dieser Kreis hat nachstehende 18 Aemter:
Jestetten, Waldshut, Sankt Blasien, Säckingen, Schönau, Schopfheim, Lörrach, Müllheim, Staufen, Breisach, Stadtamt Freiburg, Landamt Freiburg, Waldkirch, Triberg, Hornberg, Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim.

3) Der Mittelreinkreis, dessen Hauptstadt Rastadt ist, enthält 77 □ Meilen, auf welchen 76.821 Familien oder 403.050 Personen, mithin auf der Geviertmeile 5.234 Menschen, leben.

Dieser Kreis hat nachstehende 21 Aemter:
Lahr, Gegenbach, Offenburg, Oberkirch, Kork, Reinbischofsheim, Achern, Bühl, Baden, Gernsbach, Rastadt, Ettlingen, Stadtamt Karlsruhe, Landamt Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Bruchsal, Bretten, Eppingen, Haslach, Wolfach.

4) Der Unterreinkreis, dessen Hauptstadt Mannheim ist, enthält 62 □ Meilen, auf welchen 62.642 Familien, oder 305.700 Personen, mithin auf der Geviertmeile 4.930 Menschen, leben.

Dieser Kreis hat nachstehende 20 Aemter:
Wisloch, Filippsburg, Schwetzingen, Ladenburg, Weinheim, Mannheim, Heidelberg, Neckargemünd, Sinsheim, Neckarbischofsheim, Mosbach, Eberbach, Adelsheim, Boxberg, Buchen, Walldürn, Gerlachsheim, Krautheim, Tauberbischofsheim, Wertheim.

Von den 1.201.081 Einwohnern Badens sind 587.716 männlichen und 613.365 weiblichen Geschlechts.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Mannheim, unter 26° 7′ 30″ Länge, und 49° 29′ 13″ Breite, rechts am Rein, und links am Neckar, welcher unterhalb der Stadt sich mündet, in ebener Gegend, 303, (der Rein 284) Fuß über dem Meere, regelmäßig gebaut,

so daß die 11 geraden, gleichlaufenden Hauptstraßen von 10 Querstraßen rechtwinklig durchschnitten werden, Handelsstadt mit 20.600 Einwohnern. Schloß und Sternwarte, Zeughaus.

2) Karlsruhe, unter 26° 4′ 40″ Länge, und 49° 0′ 50″ Breite, 380 Fuß über dem Meere, ³/₄ Meilen rechts vom Reine, in ebener Gegend, regelmäßig gebaut, so daß 11 Straßen als Stralen vom Schloßthurme zu übersehen sind; Haupt- und Residenzstadt, mit fast 19.900 Einwohnern.

3) Heidelberg, unter 26° 22′ 50″ Länge, und 49° 24′ 43″ Breite, 315 Fuß über dem Meere, an der linken Seite des Neckars, über den eine steinerne Brücke führt, lange, schmale Stadt, am Fuße des Königstuhls, mit 13.400 Einwohnern. Die Hochschule hat 1.000 Studirende. Schön sind die großen Trümmer des alten Schlosses, wo das große heidelberger Faß sich befindet.

4) Freiburg, mit dem Zunamen im Breisgau, unter 25° 31′ Länge, und 47° 59′ 54″ Breite, rechts an der Treisam, am westlichen Fuße des Schwarzwaldes, 871 Fuß über dem Meere, in schöner Gegend, hat einen, im deutschen Stil gebauten, 356 Fuß hohen vollendeten Thurm. Einwohner sind 14.100. Universität.

5) Pforzheim, zur Römerzeit Porta Herciniae, unter 26° 22′ 18″ Länge, und 48° 53′ 25″ Breite, links an der Enz, 800 Fuß über dem Meere, mit 6.800 gewerbsamen Einwohnern, welche viele Bijouteriewaaren liefern. Irrenhaus.

6) Bruchsal, gutgebaute Stadt, mit einem Schlosse und 7.130 Einwohnern. Vor der Stadt war eine Saline.

7) Lahr, 500 F. über der See, hübsche, gewerbsame Stadt, mit 6.010 Einwohnern. Eine Meile östlich von Lahr liegt das Schloß Geroldseck.

8) Konstanz oder Kostnitz, einst Valeria, dann Constantia, unter 26° 48′ Länge, und 47° 36′ 10″ Breite, am Bodensee, welchen hier der Rein verläßt, in schöner Gegend, ummauerte, ziemlich gutgebaute, menschenleere Stadt, welche einst deutsche Reichsstadt war, und zu Anfang des 15ten Jahrhunderts 36.000 Einwohner hatte. Jetzt sind 5.600 Einwohner. 1414 bis 1418 wurde hier die größte aller Kirchenversammlungen gehalten, und Johann Huß am 6ten Juli 1415 verbrannt. Die westliche Vorstadt heißt Paradies.

9) Rastadt oder Rastatt, unter 25° 52′ 25″ Länge, und 48° 51′ 35″ Breite, ¹/₂ Meile rechts vom Rein, rechts an der Murg, hübsche, gewerbsame Stadt, mit 6.630 Einwohnern.

10) Weinheim, am westlichen Fuße des Odenwaldes, an der Bergstraße, mit 5.000 Einwohnern. Weinreiche Gegend.

11) Durlach, ostwärts von Karlsruhe, an der Bergstraße, mit einem Schlosse und 4.500 Einwohnern. Geburtsort des Mechanikers Reichenbach.

12) Baden, einst Civitas aurelia aquensis, unter 25° 54′ 25″ Länge, und 48° 46′ Breite, in hübschem Thale des Schwarzwaldes, mit sehr besuchten Bädern, und 4.520 Einwohnern.

13) Wertheim, auf beiden Seiten der Taubermündung in den Main, altmodisch gebaute, gewerbfleißige Stadt mit 3.710 Einwohnern. Guter Wein.

14) Offenburg, (d. i. Offo's Burg), unter 25° 36′ 38″ Länge, und 48° 28′

16″ Breite, rechts an der Kinzig, am westlichen Fuße des Schwarzwaldes, einst eine Reichsstadt, mit 3.830 Einwohnern.

15) Villingen, an der Brigach, in einem Thale des Schwarzwaldes, regelmäßig gebaut, mit 3.630 Einwohnern, welche viel Leder liefern.

16) Ettlingen, südlich von Karlsruhe, an der Bergstraße, mit 3.380 Einwohnern.

17) Zell, unter 25° 31′ 50″ Länge, und 47° 42′ 5″ Breite, rechts an der Wiese, kleine Stadt, die für sich zwar nur 1.240, aber mit dem Weichbilde 4.110 Einwohner hat, welche bedeutende Baumwollenweberei und Tuchweberei treiben.

18) Weingarten, eine Meile von Durlach, großer Marktflecken mit 3.040 Einwohnern.

19) Donaueschingen, mit fürstlich fürstenbergischem Residenzschlosse und Garten und 3.030 Einwohnern.

20) Breisach, mit 3.200 Einwohnern.

21) Ettenheim, an der Bergstraße, mit 3.120 Einwohnern.

22) Eberbach, mit 2.980 Einwohnern.

23) Sinsheim, früher Sunisheim, unter 26° 33′ Länge, und 49° 14′ 15″ Breite, an der Elsenz, Stadt mit 2.750 Einwohnern.

24) Ueberlingen, Hafenstadt am Bodensee, mit 2.630 Einwohnern, einem Gesundbrunnen, und großen Getraidemärkten.

25) Eichstetten, an der Dreisam, Marktflecken mit 2.420 Einwohnern.

26) Walldürn, mit 2.900 Einwohnern, hat eine viel besuchte Wallfahrtskirche.

27) Sinsheim oder Sinzheim, an der Bergstraße, Pfarrdorf mit 2.930 Einwohnern.

28) Neckargemünd, eine Meile östlich von Heidelberg, links am Neckar, Stadt mit 1.920 Einwohnern.

29) Mosbach, ½ Meile rechts vom Neckar, Stadt mit 2.400 Einwohnern.

30) Bischofsheim an der Tauber, sehr alte Stadt mit 2.340 Einwohnern.

31) Kühlsheim, Stadt mit 2.180 Einwohnern.

32) Schwetzingen, unter 26° 14′ 21″ Länge, und 49° 23′ 4″ Breite, westwärts von Heidelberg, mit 2.480 Einwohnern und schönem Garten, welcher 186 Morgen groß ist.

33) Ihringen, 625 Fuß über der See, schönes Pfarrdorf mit 2.010 Einwohnern.

34) Bötzingen, großes Pfarrdorf mit 2.030 Einwohnern.

35) Emmendingen, früher Amindon, Stadt mit 1.850 Einwohnern. Schlacht am 19. Oktober 1796. In der Nähe die Burg Hochberg.

36) Wiesloch, anderthalb Meilen südlich von Heidelberg, Stadt mit 2.222 Einwohnern.

37) Bretten, unter 26° 21′ 40″ Länge, und 49° 2′ 13″ Breite, rechts am Salzbache, Stadt mit 2.900 Einwohnern. Geburtsort Filipp Melanchtons.

38) Eppingen, unter 26° 35′ 50″ Länge, und 49° 8′ 15″ Breite, Stadt mit 2.870 Einwohnern.

39) Bühl, 2½ Meilen südwärts von Rastadt, an der Bergstraße, Marktflecken mit 2.700 Einwohnern.

40) Malsch, Marktflecken mit 2.580 Einwohnern.
41) Bühlerthal, ein schönes Thal mit Dorf, Pfarrei und 2.550 Einwohnern.
42) Durbach, Pfarrdorf mit 2.520 Einwohnern. Viel Obst und Wein.
43) Renchen, rechts an der Rench, Marktflecken mit 2.650 Einwohnern, von welchen mehre mit Holz handeln.
44) Kenzingen, unter 25° 26′ 14″ Länge, und 48° 11′ 34″ Breite, ummauerte kleine Stadt, an der Elz mit 2.600 Einwohnern.
45) Waldkirch, unter 25° 37′ 48″ Länge, und 48° 5′ 48″ Breite, links an der Elz, ummauerte Stadt mit 2.530 Einwohnern, welche viele Granaten und Bergkristalle schleifen.
46) Müllheim, unter 25° 17′ Länge, und 47° 48′ 30″ Breite, 832 Fuß über der See, Stadt mit 2.350 Einwohnern.
47) Lörrach, unter 25° 19′ 16″ Länge, und 47° 36′ 50″ Breite, links an der Wiese, Stadt mit 2.320 Einwohnern.
48) Heidelsheim, ½ Meile von Bruchsal, Stadt mit 2.230 Einwohnern.
49) Gengenbach, 567 Fuß über dem Meere, einst Reichsstadt, mit 2.210 Einwohnern.
50) Badenweiler, unter 25° 19′ 35″ Länge, und 47° 48′ 10″ Breite, 1.343 Fuß über dem Meere, Stadt mit 2.050 Einwohnern. Badeort.
51) Herbolzheim, unter 25° 26′ 55″ Länge, und 48° 13′ 25″ Breite, rechts an der Elz, Stadt mit 2.020 Einwohnern.
52) Jöhlingen, großes Pfarrdorf mit 2.200 Einwohnern.
53) Kippenheim, an der Bergstraße, Marktflecken mit 2.010 Einwohnern.
54) Gernsbach oder Gernspach, unter 26° Länge, und 48° 46′ Breite, an der Murg, 500 Fuß über dem Meere, hübschgelegene Stadt mit abhängigen Straßen, mehren hübschen Häusern und 2.200 Einwohnern, welche starken Handel mit Holz treiben.
55) Oestringen, großes Pfarrdorf mit 2.111 Einwohnern.
56) Ladenburg, einst Lupodunum, unter 26° 17′ 20″ Länge, und 49° 29′ Breite, ¾ Meilen ostwärts von Mannheim, einst Hauptstadt des Lobdengaues, Stadt mit 2.330 Einwohnern.
57) Urloffen, Dorf mit 2.210 Einwohnern.
58) St. Blasien, in einem Thale des südlichen Schwarzwaldes, ein ehemaliges Kloster, hat zwar nur 1.020 Einwohner, aber eine Gewehr- und Maschinen-Fabrik und große Baumwollenspinnerei.

D. Das Königreich Würtemberg.

Das Königreich Würtemberg, zwischen dem Großherzogthume Baden und dem Königreiche Baiern liegend, ist in seiner südlichen Hälfte mehr, als in seiner nördlichen, über der See erhaben, so daß die Donaugegend fast noch einmal so hoch über dem Meere liegt, als die Neckargegend, und diese wiederum noch einmal so hoch, als der mittlere Theil des Großherzogthums Baden.

Ulm liegt 1.432, Stuttgart (der höchste Theil der Stadt) 837, Karlsruhe 380 Fuß über dem Meere. Nach meiner, vor 11 Jahren gemachten,

Berechnung, mit welcher das vorletzte und neueste Staatshandbuch fast ganz übereinstimmen, ist Würtemberg 360 (nach Böbel 355½) □ Meilen groß.

Meine Berechnung von 1834 ergiebt einen Flächenraum von 366,4 □ Meilen. Nach dem vorletzten Staatshandbuche war Würtemberg 359,2 Geviertmeilen groß, nach dem kürzlich erschienenen hat es einen Flächenraum von 360,4, ist also der von mir früher berechneten Zahl noch näher gekommen, und ich hoffe, daß beide Arbeiten sich noch mehr nähern werden.

Würtemberg wird am Anfange des Jahres 1835 nahe an 1.625.000 Einwohner gehabt haben, obgleich nicht leicht ein Land gefunden werden dürfte, aus welchem, versteht sich verhältnißmäßig, so viele Leute auf's Gerathewohl in die, ihnen unbekannte, fremde Welt ziehen.

Das Land wird in vier Kreise, die zusammen 64 Oberämter haben, eingetheilt.

1) Der Neckarkreis 62 (nach dem neuesten Staatshandbuche 61,6) □ Meilen groß, hat 17 Oberämter, worin 37 Städte, 276 Pfarrdörfer (von welchen 56 Marktgerechtigkeit haben) 80 Dörfer, 5 Pfarrweiler, 264 Weiler (von denen einer Marktgerechtigkeit hat), 113 Höfe und 310 einzeln stehende Wohnsitze, im Ganzen also 1,085 Wohnplätze sind.

2) Der Schwarzwaldkreis, 87,8 □ Meilen groß, hat 17 Oberämter, in welchen 37 Städte, 305 Pfarrdörfer (von welchen 40 Marktgerechtigkeit haben) 166 Dörfer (von welchen 2 Marktgerechtigkeit haben 264 Weiler, 207 Höfe, 595 einzeln stehende Wohnsitze, im Ganzen also 1.576 Wohnplätze sind.

3) Der Jaxtkreis, 96,7 (nach dem neuesten Staatsbuche 100,2) □ Meilen groß, hat 14 Oberämter, worin 30 Städte, 272 Pfarrdörfer (von denen 63 Marktgerechtigkeit haben), 96 Dörfer (unter welchen 3 mit Marktgerechtigkeit) 34 Pfarrweiler, 1.041 Weiler (von welchen 4 Marktgerechtigkeit haben) 637 einzeln stehende Wohnsitze, im Ganzen also 2.615 Wohnplätze sind.

4) Der Donaukreis, 119,9 (nach dem neuesten Staatshandbuche 110,8 □ Meilen groß, hat 16 Oberämter, in denen 28 Städte, 358 Pfarrdörfer (von welchen 50 Marktgerechtigkeit haben), 120 Dörfer (von welchen eines Marktgerechtigkeit hat), 84 Pfarrweiler, 1.332 Weiler, 1.819 Höfe, 635 einzeln stehende Wohnsitze, im Ganzen also 4.376 Wohnplätze sind.

Es hat also das Königreich 132 Städte, 1.211 Pfarrdörfer (worunter 209 mit Marktgerechtigkeit), 462 Dörfer (wovon 6 Marktgerechtigkeit haben), 125 Pfarrweiler, 2.901 Weiler (wovon 5 mit Marktgerechtigkeit), 2.644 Höfe (darunter 1 mit Marktgerechtigkeit), und 2.177 einzeln stehende Wohnsitze. Die Zahl der Wohnplätze beträgt also 9.652.

Die Haupt- und Residenzstadt ist Stuttgart, die Kreisstädte sind: 1) im Neckarkreise Ludwigsburg, 2) im Schwarzwaldkreise Reutlingen, 3) Im Jaxtkreise Ellwangen, 4) im Donaukreise Ulm.

Die Oberämter sind:

A. Im Neckarkreise: 1) Stadtdirektion Stuttgart, 2) Oberamt Backnang, 3) Besigheim, 4) Böblingen, 5) Brackenheim, 6) Eßlingen, 7) Heilbronn, 8) Kannstadt, 9) Leonberg, 10) Ludwigsburg, 11) Marbach, 12) Maulbronn, 13) Neckarsulm, 14) Stuttgart, 15) Vaihingen, 16) Waiblingen, 17) Weinsberg.

B. Im Schwarzwaldkreise: 1) Oberamt Bahlingen, 2) Freudenstadt, 3) Herrenberg, 4) Horb, 5) Kalw, 6) Nagold, 7) Neuenbürg, 8) Nürtingen, 9) Oberndorf, 10) Reutlingen, 11) Rottenburg, 12) Rottweil, 13) Spaichingen, 14) Sulz, 15) Tübingen, 16) Tuttlingen, 17) Urach.

C. Im Jaxtkreise: 1) Oberamt Aalen, 2) Ellwangen, 3) Gaildorf, 4) Gerabronn, 5) Gmünd, 6) Hall, 7) Heidenheim, 8) Krailsheim, 9) Künzelsau, 10) Mergentheim, 11) Neresheim, 12) Oehringen, 13) Schorndorf, 14) Welzheim.

D. Im Donaukreise, 1) Oberamt Biberach, 2) Blaubeuren, 3) Ehingen, 4) Geislingen, 5) Göppingen, 6) Kirchheim, 7) Leutkirch, 8) Münsingen, 9) Ravensburg, 10) Riedlingen, 11) Saulgau, 12) Tettnang, 13) Ulm, 14) Waldsee, 15) Wangen, 16) Wiblingen.

Die Einwohnerzahl war bei der vorletzten Zählung so vertheilt:

	Neckarkreis.	Schwarzwaldkreis.	Jaxtkreis.	Donaukreis.	Im Ganzen.
Evangelische .	407.634	308.278	243.952	127.549	1.087.413
Katholische .	29.219	114,933	107.157	237.750	489.059
Von eigener Konfession . .	149	18	42	1	210
Juden . . .	2.376	1.704	4.540	2.146	10.766
Zusammen	439.378	424.933	355.691	367.446	1.587.448

Die Regierung ist monarchisch-konstitutionell. Der regierende König Wilhelm, geboren den 27. September 1781, regiert seit dem 30. Oktober 1816.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 9.290.000 Gulden, wozu die direkten Steuern 2.857.500 Gulden, die indirekten Abgaben 2.379.072 Gulden beitragen.

Die Staatsschuld beträgt 26.000.000 Gulden. Es bezahlt also in Würtemberg der Bewohner, im Durchschnitte, nur 4 Gulden jährlich an den Staat, demnach weniger, als in den meisten andern Staaten. Das Militär besteht aus 8 Infanterieregimentern, jedes zu 2 Bataillonen, das Bataillon zu 4 Kompagnien; 4 Reiterregimentern (mit Lanzen), jedes zu 4 Schwadronen, 1 Schwadron Garde, 1 Schwadron Feldjäger, drei Kompagnien Fußartillerie, und drei Kompagnien reitender Artillerie. Im Frie-

den ist nur ein kleiner Theil der Truppen bei der Fahne, und die Kompagnien haben nur 2 Offiziere: einen Hauptmann und einen Lieutenant.

Von der kulturfähigen Bodenfläche sind
2.441.103 Morgen Pflugland,
738.338 Morgen Wiesen,
77.552 Morgen zum Weinbau,
150.634 Morgen Gärten.

Die Waldungen nehmen 1.798.313 Morgen ein, und 335.554 Morgen dienen zur Waide.

Der Kapitalwerth des Grundeigenthums ist zu 602.080.000 Gulden; der Werth der Gebäude zu 200.000.000 Gulden; der Werth des Viehstands zu 30.241.000 Gulden; der Werth der ausländischen Gefälle zu 4²/₅ Millionen, zusammen also auf 806.880.000 Gulden berechnet. Das Kapital im Handel und in den Gewerben mag 160.000.000 betragen, und im Auslande mögen 5.000.000 Kapitalien stehen. So ergiebt sich ein Gesammtvermögen von 1.002.200.000 Gulden, und etwa ein jährliches Einkommen aus demselben von 86 Millionen Gulden.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Stuttgart, unter 26° 50′ 45″ Länge, und 48° 46′ 30″ Breite, Haupt- und Residenzstadt, Sitz der höchsten Landesbehörden, eine halbe Stunde links vom Neckar, zwischen Obstgärten und Weinbergen. Der kleinste Theil, die Altstadt, ist unregelmäßig und häßlich, die neuern Stadttheile sind regelmäßig und freundlich gebaut. Wenige Häuser sind ganz massiv, bei den meisten ist nur der untere Stock von Stein, und die obern Stockwerke bestehen aus Fachwerk. Mit dem Weichbilde beläuft sich die Einwohnerzahl auf 38.100.

2) Ulm, unter 27° 39′ 15″ Länge, und 48° 23′ 50″ Breite, links an der Donau, welche hier fahrbar wird, und über die eine schöne, steinerne Brücke führt, ehemalige Reichsstadt, winklig gebaut, mit herrlichem (unvollendetem) Münster, und 12.140 Einwohnern. Die ulmer Pfeifenköpfe, der ulmer Schwamm, das ulmer Brod und die ulmer Spargel sind geschätzt.

3) Reutlingen, an der Echatz, am westlichen Fuße der Achalm, ziemlich regelmäßig gebaute, ehemalige Reichsstadt, mit 10.400 Einwohnern, welche viel Leder liefern. Verrufen als Sitz der Nachdrucker.

4) Eßlingen, am Neckar, in schöner Gegend, ehemalige Reichsstadt, mit vielen Thoren, krummen Straßen, und Kirche mit kleinem, aber vollendetem, Thurme in deutschem Stile. 9.100 Einwohner, mit dem Weichbilde.

5) Tübingen, unter 26° 42′ 51″ Länge, und 48° 31′ 10″ Breite, Universitätsstadt, links am Neckar, welcher hier 989 Fuß über dem Meere ist, unregelmäßig gebaut, mit 8.000 Einwohnern.

6) Heilbronn, rechts am Neckar, ehemalige Reichsstadt, mit 8.600 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.

7) Hall, auch schwäbisch Hall genannt, am Kocher, über den eine steinerne Brücke führt, ehemalige Reichsstadt, mit einst großer Saline und 6.330 Einwohnern. Von dieser Stadt haben die Häller ihren Namen. Bad.

8) Ludwigsburg (das würtembergische Potsdam), lange und regelmäßig gebaute Stadt, mit Schloß und Park, hat, ohne das Militär (Generalstab, Artillerie, Fuhrwesen, 2 Infanterie- und 2 Reiterregimenter), 6.200 Einwohner. Zeughaus.

9) Rottenburg und Ehingen, unter 26° 36′ 39″ Länge, und 48° 29′ 36″ Breite, am Neckar, ziemlich wohlgebaut, mit 6.260 Einwohnern. Bischofssitz.

10) Gmünd, links an der Rems, ehemalige, hübschgebaute, Reichsstadt, mit 5.820 Einwohnern, welche viele Metallwaaren liefern. ³/₅ Meilen südlich von Gmünd, liegt auf einem Berge das Schloß Hohen-Rechberg.

11) Tuttlingen, an der Donau, nach dem Brande von 1803 regelmäßig erbaut, mit 5.230 Einwohnern, welche sehr viele vortreffliche Messer liefern, und auch manche andere beträchtliche Gewerbe und Verkehr mit dem Auslande treiben.

12) Kirchheim, mit dem Zunamen: „unter Teck“, freundliche Stadt mit einem Schlosse und 5.060 Einwohnern.

13) Ehningen, Marktflecken, am Fuße der Alp, mit 5.000 Einwohnern, welche größtentheils als Krämer weit und breit handeln.

14) Göppingen, regelmäßig und hübsch gebaute Stadt mit breiten, geraden, sich rechtwinklig durchschneidenden Straßen und 4.850 Einwohnern, welche gute Töpferwaaren und Tuch liefern.

15) Biberach, ehemalige Reichsstadt, 1.635 Fuß über dem Meere, an der Riß, schön gelegen, mit 4.660 Einwohnern, unter denen viele Weißgärber, Säckler und Kürschner. Kornmarkt. Eine Stunde von hier ist das Jordansbad.

16) Kalw, in engem Thale an der Nagold, gewerbsame, wohlhabende Handelsstadt mit 4.200 Einwohnern.

17) Freudenstadt, hieß zuerst Friedrichsstadt, ist regelmäßig gebaut, hat einen schönen Marktplatz und 3.820 (mit dem Weichbilde 4.300) betriebsame Einwohner.

18) Ebingen, an der Schmieha, sehr alte und sehr gewerbsame Stadt mit 4.300 Einwohnern.

19) Metzingen, Marktflecken, freundlich gebaut, mit 4.200 Einwohnern, welche Wollenzeug liefern.

20) Kannstadt, ½ Meile nordöstlich von Stuttgart, rechts am Neckar, besuchter Badeort, in weitem Thale mit 4.250 Einwohnern.

21) Ravensburg, links von der Schussen, mit 4.140 (mit dem Weichbilde 4.700) Einwohnern. Vom Schloßberge hat man eine schöne Aussicht. Zwei Bäder.

22) Baiersbronn, ein im Anfange des Murgthales zerstreut liegendes Pfarrdorf, hat 4.040 Einwohner.

23) Laufen, Stadt und Dorf, am Neckar, welcher hier die Zaber empfängt, mit 3.860 Einwohnern.

24) Schorndorf, links an der Rems, gut gebaute Stadt mit 3.800 Einwohnern.

25) Nürtingen, unter 26° 59′ 12″ Länge, und 48° 37′ 37″ Breite, rechts am Neckar, hat 3.850 Einwohner.

26) Pfullingen, an der Echatz; südlich von hier ist an einer Wand der Alp der Eingang in die bekannte Nebelhöhle. 3.740 Einwohner.

27) Sindelfingen hat 3.740 Einwohner.
28) Backnang, links an der Murr, gewerbsame Stadt, mit 3.500 Einwohnern.
29) Rottweil, am Neckar, einst Reichsstadt, hat 3.500 Einwohner.
30) Weilheim an der Teck, und an der Lindach, mit 3.420 Einwohnern.
31) Schwenningen, Marktflecken in der Nähe der Neckarquelle, mit 3.430 Einwohnern, welche viele Wanduhren verfertigen und damit handeln. Saline Wilhelmshall.
32) Oehringen, an der Orn, in schöner fruchtbarer Gegend, wohlgebaute Stadt mit Schloß und Park, der beträchtlichste Ort in den fürstlich hohenlohischen Besitzungen, mit 3.160 Einwohnern.
33) Balingen, an der Eiach, mit 3.160 Einwohnern, die viel Gewerbe treiben. Die Stadt ist neu und regelmäßig gebaut.
34) Vaihingen, an der Enz, hat 3.050 Einwohner.
35) Waiblingen, links an der Rems, hat 3.000 Einwohner.
36) Winnenden, mit 3.050 Einwohnern. Schloß Winnenthal. Irrenanstalt.
37) Urach, in der Volkssprache Aurich, in engem Thale der Alp, malerisch gelegen, hat 3.000 Einwohner, welche viel Leinwand liefern. Bergschloß Hohenurach.

Andere Ortschaften sind:

A. im Neckarkreise:

38) Murrhardt, Stadt mit 2.340 (mit dem Weichbilde 4.750) Einwohnern.
39) Sulzbach, an der Murr, Marktflecken mit 1.410 (mit dem Weichbilde 4.340) Einwohnern. Schloß Lautereck.
40) Besigheim, links am Neckar, welcher hier die Enz aufnimmt, 647 Fuß über der See, Stadt mit 2.300 Einwohnern.
41) Bietigheim, links an der Enz und an der Metter, Stadt mit 2.780 Einwohnern.
42) Bönnigheim, Stadt mit 2.240 Einwohnern.
43) Böblingen, 1.388 Fuß über dem Meere, Stadt mit 3.130 Einwohnern.
44) Weil, im Schönbuch, Marktflecken mit 2.150 Einwohnern.
45) Fellbach oder Felbach, 959 Fuß über dem Meere, Flecken mit 2.700 Einwohnern.
46) Stetten im Remsthale, 812 Fuß über der See, Marktflecken mit 1.900 Einwohnern.
47) Unter-Türkheim, rechts am Neckar, über welchen hier eine Brücke führt, Marktflecken mit 1.970 Einwohnern, welche viel Wein und Obst bauen.
48) Leonberg, einst Löwenberg, 1.058 Fuß über dem Meere, Stadt mit 2.040 Einwohnern. Geburtsort des Theologen Paulus und des Filosofen Schelling.
49) Asberg oder Asperg, Marktflecken mit 1.650 Einwohnern. Die Bergfeste Hohenasperg, welche Staatsgefängniß ist, liegt 1.090 Fuß über dem Meere.
50) Marbach, rechts am Neckar, Stadt mit 2.300 Einwohnern. Geburtsort Schillers. Farbwaarenfabrik.
51) Großbottwar, in weinreichem Thale, Stadt mit 2.500 Einwohnern.

52) Neckarsulm, 473 Fuß über dem Meere, Stadt mit 2.350 Einwohnern.
53) Jaxthausen, rechts an der Jaxt über die hier eine Brücke führt, Marktflecken mit 1.260 Einwohnern. Geburtsort Götz von Berlichingens.
54) Feuerbach, ½ Meile nordwärts von Stuttgart, Marktflecken mit 2.450 Einwohnern.
55) Plieningen, südlich von Stuttgart, Marktflecken mit 2.470 Einwohnern. Hierher gehört Groß Hohenheim mit einer landwirthschaftlichen Anstalt und Forstschule.
56) Waldenbuch, Stadt mit 1.880 Einwohnern.
57) Weinsberg, rechts am Neckar, links an der Sulm, am Fuße des Burgberges, welcher die Weibertreue heißt, Stadt mit 1.800 Einwohnern.
58) Löwenstein, 879 Fuß über der See, Stadt mit 1.000 (mit dem Weichbilde 1.750) Einwohnern. Burgtrümmer und fürstlich löwensteinsches Schloß.

B. im Schwarzwaldkreise:

59) Herrenberg, Stadt mit einem Schlosse und 2.180 Einwohnern.
60) Horb, links am Neckar, 1.266 Fuß über dem Meere, Stadt mit 2.020 Einwohnern.
61) Nagold, an der Nagold, 1.223 Fuß über dem Meere, ziemlich gut gebauete Stadt mit 2.300 Einwohnern, welche Tuch liefern.
62) Altensteig, links an der Nagold, Stadt mit 2.000 Einwohnern. Altes Schloß.
63) Berneck, Städtchen mit 530 Einwohnern.
64) Wildberg, Stadt mit dem vormaligen Kloster Reuthin, links an der Nagold, mit 1.760 Einwohnern.
65) Neuenbürg, an der Enz, Stadt mit einem Bergschlosse und 1.600 Einwohnern.
66) Liebenzell, links an der Nagold, mit 2 Mineralbädern und 1.100 Einwohnern.
67) Wildbad, an der Enz, Stadt und Badeort mit 1.700 Einwohnern.
68) Neuffen, an der Nordseite der Alp, 1.276 Fuß über dem Meere, kleine Stadt mit 1.900 Einwohnern. Auf einem Berge liegen die Trümmer der Bergfeste Hohenneuffen.
69) Oberndorf, links am Neckar, 1.595 Fuß über der See, Stadt mit 1.610 Einwohnern. Königliche Gewehrfabrik.
70) Schramberg, Marktflecken mit 1.700 (mit dem Weichbilde 2.690) Einwohnern. Porzellanfabrik, Papiermühle.
71) Niedernau, Pfarrdorf mit 440 Einwohnern, besuchtes Mineralbad.
72) Mössingen, Marktflecken mit 2.720 (mit dem Weichbilde 3.640) Einwohnern.
73) Spaichingen, 2.036 Fuß über der See, Stadt mit 1.600 (mit dem Weichbilde 2.450) Einwohnern.
74) Sulz, links am Neckar, 1.336 Fuß über dem Meere, Stadt mit 2.470 Einwohnern. Saline.
75) Dußlingen, Marktflecken mit 2.210 Einwohnern.
76) Gröningen, 1.636 Fuß über der See, Pfarrdorf mit 2.320 Einwohnern.
77) Friedingen, links an der Donau, 1.874 Fuß über dem Meere, kleine Stadt mit 1.040 Einwohnern.

78) Hohentwiel, auf kegelförmigem, 2.213 Fuß hohen Berge. Zerstörte Feste.
79) Mühlheim, rechts an der Donau, kleine Stadt mit 2 Schlössern, mit 870 Einwohnern.
80) Dettingen an der Erms, 1.225 Fuß über der See, in obstreicher Gegend, Marktflecken mit 2.830 Einwohnern.

C. im Jaxtkreise:

81) Aalen, einst Ola, 1.333 Fuß über der See, rechts am Kocher, kleine ehemalige Reichsstadt, mit 2.760 Einwohnern. Eisenbergwerk.
82) Wasseralfingen, am Kocher, Marktflecken mit 840 (mit dem Weichbilde 1.680) Einwohnern und einem vortrefflich eingerichteten Eisenwerke.
83) Ellwangen, unter 27° 48′ Länge, und 48° 57′ 25″ Breite, rechts an der Jaxt, 1.623 Fuß über der See, freundliche Stadt mit einem hochliegenden hübschen Schlosse, 8 Kirchen und 2.920 Einwohnern.
84) Gaildorf, kleine Stadt mit 2 Schlössern und 1.460 Einwohnern. Vitriolbergwerk.
85) Gerabronn, 1.456 Fuß über dem Meere, Marktflecken mit 700 (mit dem Weichbilde 1.520) Einwohnern.
86) Kirchberg, unter 27° 40′ Länge, und 49° 13′ Breite, links an der Jaxt, kleine Stadt mit hübschem Schlosse und 1.240 Einwohnern.
87) Langenburg, unter 27° 31′ 10″ Länge, und 49′ 16′ 20″ Breite, rechts von der Jaxt, kleine Stadt mit einem Schlosse und 770 (mit dem Weichbilde 1.400) Einwohnern.
88) Bartenstein, kleine Stadt mit schönem Schlosse und 1.050 Einwohnern.
89) Heidenheim, 1.518 Fuß über dem Meere, an der Brenz, Stadt mit einem hochliegenden Bergschlosse und 2.130 gewerbsamen Einwohnern, die gutes Töpfergeschirr liefern.
90) Giengen, 1.780 Fuß über dem Meere, an der Brenz, ehemalige Reichsstadt mit 1.920 Einwohnern.
91) Königsbronn, eigentlich Springen, Marktflecken mit 1.120 (mit dem Weichbilde 1.800 Einwohnern. Schmelzwerk und Hammerwerk. Brenzquelle.
92) Krailsheim oder Crailsheim, rechts an der Jaxt, über welche hier eine Brücke führt, Stadt mit 3.020 Einwohnern.
93) Künzelsau, links am Kocher, unter 27° 24′ 10″ Länge, und 49° 17′ Breite, in engem Thale, Stadt mit 2.550 Einwohnern.
94) Ingelfingen, rechts am Kocher, Stadt mit einem Schlosse und 1.520 (mit dem Weichbilde 2.308) Einwohnern.
95) Mergentheim, in der Volkssprache Mergenthal (Marienthal), unter 27° 25′ Länge, und 49° 29′ 15″ Breite, links an der Tauber, die hier 590 Fuß über dem Meere ist, freundlich gebauete Stadt mit einem Schlosse und Gartenanlagen und 2.320 Einwohnern, die guten Wein bauen.
96) Kreglingen oder Creglingen, kleine Stadt mit 1.330 Einwohnern.
97) Neresheim, unter 28° 0′ 45″ Länge, und 48° 46′ 50″ Breite, an der Egge, Stadt mit 1.000 (mit dem Weichbilde 1.200) Einwohnern. Die ehemalige Benediktinerabtei hat eine sehr schöne helle Kirche.
98) Winterbach, großes Pfarrdorf mit 1.975 (mit dem Weichbilde 2.420) Einwohnern.

99) Welzheim, 1.567 Fuß über der See, Marktflecken mit 1.500 (mit dem Weichbilde 2.240) Einwohnern.

100) Lorch, 887 Fuß über der See, rechts an der Rems, Marktflecken mit 1.680 (mit dem Weichbilde 2.165) Einwohnern.

D. im Donaukreise:

101) Blaubeuren, 1.609 Fuß über dem Meere, in engem Thale, rings von felsigen Berghängen umgebene kleine, unregelmäßig gebauete Stadt mit 1.900 Einwohnern.

102) Ehingen, unter 27° 23′ 18″ Länge, und 48° 17′ 2″ Breite, 1.602 Fuß über der See, 1/8 Meilen links von der Donau, an der Schmiechen, Stadt mit 2.880 Einwohnern.

103) Geislingen oder Geißlingen, unter 27° 30′ 40″ Länge, und 48° 36′ 50″ Breite, am nördlichen Fuße der Alp, 1.434 Fuß über dem Meere, Stadt mit 2.200 Einwohnern.

104) Boll, unter 27° 15′ 33″ Länge, und 48° 38′ 20″ Breite, 1.289 Fuß über der See, Marktflecken mit 1.500 Einwohnern und besuchtem Bade.

105) Dettingen am Schloßberge, unter 27° 7′ 28″ Länge, und 48° 36′ 51″ Breite, rechts an der Lauter, Marktflecken mit 2.280 Einwohnern.

106) Owen, in der Volkssprache Auen, 1.208 Fuß über dem Meere, an der Lauter, Stadt mit 1.760 Einwohnern. Im Osten der Stadt liegt die Teck mit Burgtrümmern und dem Sibillenloche.

107) Leutkirch, unter 27° 41′ 40″ Länge, und 47° 49′ 32″ Breite, im sogenannten Allgäu, Stadt mit 2.000 Einwohnern.

108) Altdorf, Marktflecken mit 2.370 Einwohnern.

109) Saulgau, unter 27° 9′ 50″ Länge, und 48° 1′ 5″ Breite, 1.821 Fuß über der See, Stadt mit 2.180 (mit dem Weichbilde 2.300) Einwohnern.

110) Mengen, unter 26° 59′ 30″ Länge, und 48° 2′ 55″ Breite, 1/4 Meile rechts von der Donau, Stadt mit 2.050 Einwohnern.

111) Friedrichshafen, früher Buchhorn, am Bodensee, Städtchen mit 980 Einwohnern, die beträchtlichen Handel treiben.

112) Laupheim (Groß- und Klein-), an der Rottum, Marktflecken mit 2.970 Einwohnern.

E. Das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

Das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen, 5 1/3 □Meilen groß, mit 15.000 Einwohnern, liegt fast ganz von Würtemberg umschlossen. Haupt- und Residenzstadt ist

Hechingen, unter 26° 37′ 40″ Länge, und 48° 21′ 10″ Breite, an der Starzel, 1.646 Fuß über dem Meere, kleine, wohlgebaute Stadt, mit einem Schlosse und gegen 3.000 Einwohnern.

Eine halbe Stunde von der Stadt liegt auf einem kegelförmigen Berge das alte Bergschloß

Hohenzollern, 2.663 Fuß über der See, von welchem man eine schöne Aussicht hat.

F. Das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen.

Das Fürstenthum Hohenzollern=Sigmaringen, $18^8/_{10}$ □ Meilen groß, mit 42.000 Einwohnern, liegt zwischen Würtemberg und Baden. Haupt= und Residenzstadt ist

Sigmaringen, kleine Stadt, an der Donau, mit 1.400 Einwohnern.

Erpfingen, großes Dorf mit 2.000 Einwohnern.

G. Das Königreich Baiern.

Baiern, welches größtentheils zum Donaugebiete und Maingebiete gehört, besteht aus zwei von einander getrennt liegenden Theilen; der kleinere Theil, der Reinkreis, liegt auf der linken Seite des Reinstroms, nimmt aber nur, dem Raume nach, $^1/_{14}$, der Bevölkerung nach, $^1/_8$ des Ganzen ein. Baiern hat 1.390 □ Meilen Flächeninhalt und gegenwärtig (zu Anfang des Jahres 1835) etwa 4.300.000 (nach früherer Zählung 4.135.000) Einwohner. Es ist in 8 Kreise, und die Kreise sind in Landgerichte eingetheilt.

1) Der	Isarkreis	hat 286,9	□ Meilen	und	594.096	Einwohner,
2) —	Unterdonaukreis	— 161,5	—	—	429.329	—
3) —	Regenkreis	— 177,1	—	—	425.642	—
4) —	Obermainkreis	— 161,1	—	—	537.873	—
5) —	Rezatkreis	— 148,8	—	—	541.479	—
6) —	Oberdonaukreis	— 181,6	—	—	512.606	—
7) —	Untermainkreis	— 170,2	—	—	556.444	—
8) —	Reinkreis	— 101,8	—	—	537.858	—

Die Hauptstadt des ganzen Landes und des Isarkreises ist München,
die Hauptstadt des Unterdonaukreises Passau,
die Hauptstadt des Regenkreises Regensburg,
die Hauptstadt des Obermainkreises Baireut,
die Hauptstadt des Rezatkreises Ansbach,
die Hauptstadt des Oberdonaukreises Augsburg,
die Hauptstadt des Untermainkreises Würzburg, und
die Hauptstadt des Reinkreises Speier.

Von den Bewohnern Baierns bekennen sich $^3/_4$ zur katholischen, $^1/_4$ zur evangelischen Kirche, und 54.000 sind Juden.

Baiern hat 208 Städte, 410 Flecken, 23.462 Dörfer und Weiler, und 19.962 Höfe und sogenannte Einöden, im Ganzen 620.000 Häuser.

Die Verfassung ist beschränkt monarchisch. Der König, Ludwig I., ist den 25. August 1786 geboren, und regiert seit dem 31. Oktober 1825.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 28.185.000 Gulden, davon sind 7.385.000 Gulden direkte Steuern, und 20.800.000 Gulden indirekte Abgaben.

Die jährlichen Staatsausgaben belaufen sich auf 28.000.000 Gulden.

Davon kommen 8.160.658 Gulden an die Schulden-Tilgungs-Anstalt, 3.188.800 auf den Etat des königlichen Hauses und des Hofes, und 7.451.500 zur Erhaltung des Heeres.

Die Staatsschuld beträgt 118.800.000 Gulden.

Das baierische Heer, welches für den Kriegsfuß zu 55.200 Mann angenommen werden kann, wenn gleich im Frieden nur 19.640 Mann im Dienste sind, ist in vier Divisionen getheilt, besteht aus einem Leibinfanterieregimente, 15 Linieninfanterieregimentern, 4 Jägerbataillonen, 8 Reiterregimentern, wovon zwei Regimenter Kürassire, 6 Regimenter Chevauxlegers, 2 Artillerieregimentern, 1 Mineur- und 2 Sapeur-Kompagnien. Die baierischen Infanterieregimenter sind 3 Bataillone stark, doch ist in Friedenszeiten eines beurlaubt. Jedes Bataillon hat 6 Kompagnien, jedes Reiterregiment hat 6 Schwadronen. Die Infanterieregimenter sind (ohne das dritte Bataillon) auf dem Kriegsfuße 1.944, auf dem Friedensfuße 1.200 Mann stark. Die Reiterregimenter sind auf dem Kriegsfuße 1.194, auf dem Friedensfuße 1.051 Mann stark. Die Jägerbataillone haben auf dem Kriegsfuße 1.174, auf dem Friedensfuße 767 Mann. Die Artillerie (ein Mittelding zwischen fahrender und reitender Artillerie), ist mit dem Fuhrwesen 3.154 Mann stark. Außer dem Heere besteht eine vortrefflich gekleidete Landwehr. Baiern stellt den 7ten, 35.600 Mann starken Heerhaufen zum deutschen Bundesheere.

Von der ganzen Oberfläche sind:

	Tagwerke	preußische Morgen
Ackerland	9.793.270	14.589.900
Wiesen	2.792.190	4.188.285
Weinberge, Gärten u. Häuser	363.812	545.718
Waldung	6.444.380	9.667.314
Gewässer und Seen . . .	507.247	770.870
Waiden und sonstiges Land	2.364.711	3.547.066

Eine □ Meile hat 16.104 Tagwerke, 1 Tagwerk 40.000 baierische □ Fuß oder $1\frac{1}{2}$ Morgen. Der baierische Scheffel ist 4mal so groß, als der berliner. Das Geld ist im 24 Gulden Fuße.

Pflugland, Wiesen und Waldungen sollen einen Werth von 1.674.235.000 Gulden haben; die Gebäude werden auf 1.325.200.000 Gulden geschätzt. Das sämmtliche Grundvermögen soll sich auf 3.300.000.000 Gulden belaufen.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) München, unter 29° 14′ 18″ Länge, und 48° 8′ 20″ Breite, an der Isar, 1.569 Fuß über der See, Haupt- und Residenzstadt des Königreichs, Sitz der höchsten Landesbehörden, in ebener, höchst unfruchtbarer Gegend. Die Altstadt ist unregelmäßig gebaut, hat aber viele, schöne und durchaus massive Häuser; die neuen Vorstädte sind regelmäßig, und die Straßen derselben zum Theil mit prächtigen Gebäuden besetzt, wie z. B. die neue, schöne Ludwigsstraße. München hat eine Hochschule, eine der reichsten Bibliotheken, und viele andere Sammlungen für Wissenschaft und Kunst. Eine Sammlung

von Standbildern und Brustbildern ist in der schönen Glyptothek aufgestellt. Die Gemäldesammlung ist ebenfalls sehr reich, und das große Theater und die Einrichtung der Münze sind sehenswerth. Hier wurde von Sennefelder die Lithografie erfunden. Mit der Au und Haidhausen hat München 96.000 Einwohner.

2) **Nürnberg**, unter 26° 44′ 26″ Länge, und 49° 27′ 30″ Breite, ehemalige berühmte Reichsstadt, auf beiden Seiten der Pegnitz, in ebener Gegend, wird durch den Fluß in die sebalder (nördliche) und lorenzer (südliche) Hälfte getheilt, ist groß, solid, im deutschen Stile gebaut, hat meistens krumme und winklige Straßen, welche, da ein großer Theil der Häuser wenig bewohnt ist, und die mehrsten Menschen in den Manufakturen arbeiten, wenig belebt sind. Die Bewohner, jetzt 40.000, liefern sehr viele Manufakturwaaren, worunter viele Gegenstände für Kinder. Das alte Sprichwort: „nürnberger Tand geht durch alle Land" ist noch heute wahr.

3) **Augsburg**, **Augusta Vindelicorum**, unter 28° 34′ 27″ Länge, und 40° 21′ 44″ Breite, 1.478 Fuß über der See, zwischen Lech und Wertach auf einer Anhöhe, große, ehemalige Reichsstadt, mit vielen schön gebauten Häusern und winkligen Straßen, von denen die breite, schöne Maximiliansstraße eine Ausnahme macht. Augsburg, von seiner früheren Höhe sehr herabgekommen, durch die Entdeckung des Weges um das Vorgebirge der guten Hoffnung, und das Auffinden Amerikas, wodurch der Welthandel eine andere Richtung erhielt, ist noch immer eine sehr beträchtliche Handelsstadt und hat jetzt 33.500 Einwohner.

4) **Regensburg**, unter 29° 46″ Länge, und 49° 0′ 53″ Breite, alte, berühmte, freie Reichsstadt, rechts an der Donau, durch eine Brücke mit der gegenüberliegenden, freundlichen Stadt **Amhof** verbunden, hat mit dieser 26.000 Einwohner, welche beträchtlichen Handel treiben. Jede Woche geht von hier ein Fahrzeug nach Wien.

5) **Würzburg**, unter 27° 35′ 15″ Länge, und 49° 46′ 6″ Breite, am Maine, Festung, mit engen, winkligen Straßen, aber gut gebauten Häusern und schönem Schlosse. Die Zitadelle heißt **Marienburg**; an ihrem Fuße wächst der bekannte Leistenwein. Würzburg hat eine Hochschule, welche ihrer medizinischen Fakultät wegen berühmt ist, und zählt an 20.000 Einwohner.

6) **Bamberg**, an der Regnitz, in fruchtbarer Gegend, gut gebaut, mit 18.600 (?) Einwohnern. Burg und Dom.

7) **Fürth**, rechts an der Rednitz, links an der Pegnitz, welche hier sich mündet, Fabrikstadt, die viele nürnberger Waaren liefert. Unter den 13.740 Einwohnern sind 2.500 Juden, welche hier eine Hochschule und 2 Buchdruckereien haben. Von hier führt eine Eisenbahn nach Nürnberg.

8) **Baireut**, links am rothen Main, licht und schön gebaute Stadt, mit 13.000 Einwohnern.

9) **Ansbach**, einst **Onolzbach**, an der fränkischen Retzat, ist hübsch gebaut, und hat 12.000 Einwohner.

10) **Passau**, unter 31° 7′ 30″ Länge, und 48° 34′ Breite, am Einflusse des Inn in die Donau, mit 10.000 Einwohnern, Festung mit den Zitadellen **Oberhaus** und **Unterhaus**.

11) Schwabach, Manufakturstadt, hübsch gebaut, nicht weit von der Rednitz, mit 7.500 Einwohnern.

12) Erlangen, unter 28° 43' 29'' Länge, und 49° 35' 36'' Breite, rechts von der Regnitz, links von der Schwabach, 1.212 Fuß über dem Meere, regelmäßig gebaute Universitätsstadt, mit 9.000 Einwohnern, welche sich durch Gewerbthätigkeit auszeichnen.

13) Speier, unter 26° 6' 28'' Länge, und 49° 19' 4'' Breite, links am Reine, mit 8.600 Einwohnern. Alter Dom, schönes Rathhaus.

14) Ingolstadt, unter 29° 4' 48'' Länge, und 48° 45' 47'' Breite, (Festung im Bau begriffen), an der Donau, mit 8.000 Einwohnern.

15) Landshut, an der Isar, freundlich gebaute Stadt, mis 7.800 Einwohnern. 16 Kirchen, von welchen die St. Martinskirche einen 454 Fuß hohen Thurm hat.

16) Straubing, an der Donau, mit 7.000 Einwohnern.

17) Rothenburg, an der Tauber, mit 7.000 Einwohnern.

18) Nördlingen, unter 28° 8' 15'' Länge, und 48° 51' 0'' Breite, mit 7.070 Einwohnern.

19) Memmingen, an der Ach, rechts von der Iller, ummauerte Stadt mit 800 Häusern und 7.300 Einwohnern, welche viele Gewerbe treiben.

20) Schweinfurt, rechts am Maine, mit 7.200 Einwohnern.

21) Eichstädt, unter 28° 50' 24'' Länge, und 48° 53' 30'' Breite, an der Altmühl, hübsch gebaute Stadt, mit 7.000 Einwohnern. Willibaldsburg.

22) Neuburg, hübsche Stadt, an der Donau, mit 6.900 Einwohnern. Zeughaus, Trümmer der Altenburg.

23) Hof, an der Saale, hübsch gebaute Stadt, mit 6.800 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.

24) Aschaffenburg, am Maine, mit 6.800 Einwohnern, und einer Forstlehranstalt.

25) Kempten, an der Iller, welche von hier ab bis Ulm mit Flößen befahren wird, mit 6.500 Einwohnern.

26) Landau, an der Queich, deutsche Bundesfestung, mit 6.160 Einwohnern. Einst Reichsstadt.

27) Amberg, hübsche Stadt, an der Vils, welche von hier abwärts stark befahren wird, 6.000 Einwohner.

28) Zweibrücken, regelmäßig gebaute Stadt, mit 7.200 Einwohnern. Großes Schloß.

29) Dinkelsbühl, an der Wernitz, einst Reichsstadt, hat 5.000 Einwohner.

Außer den obigen Ortschaften mögen noch bemerkt werden:

A. Im Isarkreise:

30) Berchtesgaden oder Berchtoldsgaden, an der Achen, in sehr schöner Gegend, Marktflecken mit 1.430 Einwohnern, welche viele Waaren aus Holz und Bein liefern.

31) Erding, an der Sempt, in ebener, unfruchtbarer Gegend, Stadt mit 1.820 Einwohnern.

32) Freising, links an der Isar, Stadt mit einem Schlosse und 3.200 Einwohnern. Blindenanstalt.

33) Landsberg, rechts am Lech, über welchen eine Brücke führt, Stadt mit 2.600 Einwohnern.
34) Nimfenburg oder Nymphenburg, eine Stunde von München, schönes Schloß mit Park und einer schönen Fontäne. 1.110 Einwohner.
35) Schleißheim, anderthalb Meilen nördlich von München. Schloß mit einer großen Bildergallerie.
36) Reichenhall, unter 30° 32′ Länge, und 47° 43′ Breite, kleine Stadt mit großer Saline.
37) Rosenheim, links am Inn, hübscher Marktflecken mit nahe an 2.000 Einwohnern. Saline.
38) Tegernsee, an der Ostseite eines See's, schön gelegenes Pfarrdorf mit Schloß und Garten. Eine Meile südlich von hier liegt
39) Kreut mit dem besuchten Wildbade.
40) Tölz, rechts an der Isar, Marktflecken mit 2.200 Einwohnern. Eisenhämmer.
41) Wasserburg, auf einer Halbinsel, links am Inn, Stadt mit 2.110 Einwohnern.
42) Mittenwald, unter 28° 24′ 20″ Länge, und 47° 26′ Breite, an der Isar, Marktflecken mit 1.720 Einwohnern.

B. Im Oberdonaukreise:

43) Wittelsbach (Ober-), 3 Meilen nordöstlich von Augsburg, Dorf. Trümmer des Schlosses Wittelsbach, welches Stammhaus der baierischen Königsfamilie ist.
44) Dillingen, links an der Donau, über welche hier eine Brücke führt, Stadt mit einem Schlosse und 4.180 Einwohnern.
45) Donauwörth, links an der Donau, über welche hier eine Brücke führt, einst Reichsstadt, mit 2.700 Einwohnern.
46) Friedberg, rechts vom Lech, auf einer Anhöhe, ½ Meile östlich von Augsburg, Stadt mit 2.000 Einwohnern.
47) Lechhausen, rechts am Lech, nordöstlich von Augsburg, großes Pfarrdorf mit 2.100 Einwohnern.
48) Füssen, links am Lech, 12 Meilen südlich von Augsburg, Stadt mit Vorstadt, einem Schlosse und 1.430 Einwohnern, welche Musikinstrumente machen.
49) Günzburg, am Einflusse der Günz in die Donau, freundlich gebauete Stadt mit 3.830 Einwohnern. Schloß. Viele Gasthäuser.
50) Kaufbeuren, ehemalige Reichsstadt, ummauert, links an der Wertach, über welche eine Brücke führt, mit 3.680 Einwohnern.
51) Lauingen, ½ Meile westlich von Dillingen, links an der Donau, über welche hier eine Brücke führt, mit Mauern und Graben umgeben. Schloß. 3.700 Einwohner.
52) Gundelfingen, ½ Meile südwestwärts von Lauingen, an der Brenz und an der Donau, Stadt mit 2.360 Einwohnern.
53) Mindelheim, an der Mindel, über welche eine Brücke führt, Stadt mit 2.100 Einwohnern.
54) Schwabmünchen, an der Singold oder Singel, Marktflecken mit 3.140 Einwohnern.

55) Babenhausen, 2½ Meilen nordnordöstlich von Memmingen, an der Günz, Marktflecken mit 1.700 Einwohnern. 2 Schlösser und ein schöner Garten.

C. Im Unterdonaukreise:

56) Burghausen, unter 30° 30′ Länge, und 48° 10′ Breite, links an der Salza, über welche hier eine Brücke führt, Stadt mit 2.250 Einwohnern. Bergschloß.

57) Furth, an der Cham, Stadt mit 2.300 Einwohnern. Verfallenes Schloß.

58) Deggendorf, links an der Donau, Stadt mit 2.550 Einwohnern. Wallfahrtskirche und Brücke über die Donau.

59) Vilshofen, zwischen der Vils und Donau, rechts von jenem, links von diesem Flusse, Stadt mit 2.100 Einwohnern. Donaubrücke.

60) Obernzell oder Hafnerzell, links an der Donau, östlich von Passau, Marktflecken mit 1.240 Einwohnern, welche sehr viele Schmelztiegel (die sogenannten passauer Tiegel) verfertigen und jährlich 15.000 Zentner davon versenden.

D. Im Regenkreise:

61) Sulzbach, am Rosenbache, Stadt mit 2.850 Einwohnern. Felsenschloß; Wallfahrtskirche Annaberg.

62) Kelheim, links an der Donau und rechts an der Altmühl, Stadt mit einem Schlosse und 1.900 Einwohnern.

63) Neumarkt, lebhafte Stadt mit 2.500 Einwohnern. Burgtrümmer Wolfstein; Wildbad.

64) Waldmünchen, an der Schwarzach, kleine Stadt mit einem Schlosse und 1.900 Einwohnern. Glashütte.

E. Im Rezatkreise:

65) Altdorf, Altorf, unter 29° 1′ 11″ Länge, und 49° 23′ 10″ Breite, kleine Stadt mit 2.100 Einwohnern, einst Sitz einer 1808 aufgehobenen Hochschule.

66) Iphofen, unter 27° 54′ Länge, und 49° 42′ 20″ Breite, am westlichen Fuße des Steigerwaldes, Stadt mit 2.030 Einwohnern.

67) Feuchtwang, links an der Sulz, Stadt mit 2.030 Einwohnern.

68) Gunzenhausen, links an der Altmühl, ummauerte Stadt, mit 2.200 Einwohnern.

69) Lauf, unter 28° 56′ 44″ Länge, und 49° 30′ 45″ Breite, rechts an der Pegnitz, kleine Stadt mit 2.310 Einwohnern, welche viel Hopfen bauen, und mehre Fabriken unterhalten.

70) Solnhofen, 2 Meilen westlich von Eichstädt, an der Altmühl, Pfarrdorf mit 600 Einwohnern. Hier werden viele Steine für die Steindruckereien gebrochen.

71) Wemding oder Wemdingen, kleine Stadt mit einer Wallfahrtskirche, und einer Schwefelquelle und 2.000 Einwohnern.

72) Neustadt an der Aisch, unter 28° 16′ Länge, und 49° 35′ Breite, Stadt mit 2 Schlössern und 1.950 Einwohnern.

73) Roth, rechts an der Rednitz, Stadt mit einem Schlosse und 2.360 Einwohnern.

74) Spalt, rechts an der Rezat, ummauerte Stadt mit 1.470 Einwohnern, die viel Hopfen bauen.

75) Weißenburg, unter 28° 38′ Länge, und 49′ 1′ 50″ Breite, ehemalige Reichsstadt mit 3.840 Einwohnern. Im Osten der Stadt liegt auf einem Hügel die kleine Feste Wilzburg oder Wülzburg.

76) Windsheim oder Winsheim, unter 28° 6′ Länge, und 49° 31′ Breite, links an der Aisch, ehemalige Reichsstadt mit 3.000 Einwohnern.

77) Oettingen, unter 28° 16″ Länge, und 48° 57′ Breite, an der Wörnitz, Stadt mit 2 Schlössern und 3.220 Einwohnern.

78) Pappenheim, an der Altmühl, über welche hier eine Brücke führt. Stadt mit 2.100 Einwohnern.

F. Im Obermainkreise:

79) Kulmbach, unter 29° 7′ 20″ Länge, und 50° 5′ 50″ Breite, links am weißen Maine, Stadt mit großem viereckigem Marktplatze, massiven Häusern und 4.000 Einwohnern. Ostwärts liegt die ehemalige Feste Plassenburg, welche jetzt als Zwangsarbeitshaus dient.

80) Forchheim oder Vorchheim, unter 28° 43′ 30″ Länge, und 49° 43′ 20″ Breite, rechts an der Regnitz und der hier sich mündenden Wiesent, kleine Festung mit 3.130 Einwohnern.

81) Kronach, in der Volkssprache Kranach, rechts an der Rodach, freundlich gebauete Stadt mit 3.100 Einwohnern. Geburtsort von Lukas Müller, genannt Lukas Kranach. Bergfeste Rosenberg.

82) Tirschenreut, an der böhmischen Waldnab, über welche eine Brücke führt, kleine Stadt mit 2.200 Einwohnern.

83) Wunsiedel, an der Rösla, gewerbsame Stadt mit 4.000 Einwohnern. Geburtsort Espers und Johann Paul Richters. Alexandersbad.

G. Im Untermainkreise:

84) Brückenau, unter 27° 30′ 45″ Länge, und 50° 7′ 10″ Breite, rechts an der Sinn, über welche hier eine Brücke führt, Stadt mit 1.700 Einwohnern. Besuchtes Bad.

85) Dettelbach, unter 27° 48′ 10″ Länge, und 49° 47′ 15″ Breite, rechts am Maine, Stadt mit 2.360 Einwohnern. Franziskanerkloster mit besuchter Wallfahrtskirche.

86) Geroldshofen oder Gerolzhofen, unter 28° 2′ 10″ Länge, und 49° 54′ Breite, ummauerte Stadt mit 2.120 Einwohnern.

87) Hammelburg, unter 27° 37′ Länge, und 50° 8′ 15″ Breite, rechts an der Saal, hübsche Stadt mit 2.450 Einwohnern.

88) Markt-Heidenfeld, links am Maine, Flecken mit 2.000 Einwohnern.

89) Karlstadt, von Karl dem Großen im Jahre 808 erbaut, rechts am Maine mit 2.130 Einwohnern.

90) Kissingen, unter 27° 47′ Länge, und 50° 11, 45″ Breite, links an der Saal, über welche eine steinerne Brücke führt, ummauerte Stadt mit 1.210 Einwohnern. Besuchter Badeort.

91) Bocklet, 1 Meile nördlich von Kissingen, an der Saal, Kirchdorf mit Mineralquelle und Badeanstalt.

92) Kitzingen, unter 27° 48′ 47″ Länge, und 49° 43′ 40″ Breite, durch den Main, über welchen eine steinerne Brücke führt, in zwei Theile geschieden. Handelsstadt mit 4.800 Einwohnern.

93) Lohr, unter 27° 14′ 20″ Länge, und 50° Breite, rechts am Maine, am Fuße des Spessarts, Stadt mit 3.560 Einwohnern, welche starken Holzhandel treiben.

94) Frammersbach, am Lohrbache, Marktflecken mit 2.300 Einwohnern.

95) Mellrichstadt, in der Volkssprache Mellerstadt, unter 28° 1′ 10″ Länge, und 50° 26′ Breite, am Streubache, ummauerte Stadt mit 1.600 Einwohnern.

96) Groß-Ostheim, am Welzbache, Marktflecken mit 2.110 Einwohnern.

97) Ochsenfurt, unter 27° 43′ Länge, und 49° 39′ Breite, links am Maine, über den eine steinerne Brücke führt; Stadt mit 2.200 Einwohnern.

98) Orb, 2 Meilen ostwärts von Gelnhausen, an der Vereinigung der Orb und Hassel, Stadt mit 4.300 Einwohnern. Saline, welche jährlich 30.000 Zentner Salz liefert.

99) Volkach, unter 27° 53′ 30″ Länge, und 49° 51′ 30″ Breite, links am Maine, Stadt mit nahe an 2.000 Einwohnern, welche guten Wein bauen.

100) Heidingsfeld, in der Volkssprache Hetzfeld, links am Maine, über welchen hier eine Fähre ist, Stadt mit 2.500 Einwohnern.

101) Amorbach, unter 26° 52′ Länge, und 48° 38′ Breite, rechts an der Mudau, Stadt mit einem Schlosse und 2.710 Einwohnern.

102) Markt-Breit oder Unterbreit, links am Maine und am Bache Breit, kleine Handelsstadt mit 2.000 Einwohnern.

103) Miltenberg, links am Maine, zwischen den hier sich mündenden Bächen Erfa und Mudau, lange Stadt mit einem Bergschlosse, von welchem man eine schöne Aussicht hat; mit 3.050 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.

H. Im Reinkreise:

104) Frankenthal, unter 26° 1′ Länge, und 49° 32′ Breite, links vom Reine, hübsche, regelmäßig gebauete Stadt mit nahe an 5.000 Einwohnern. Großes Armenhaus. Kanal in den Rein.

105) Schifferstadt, 5/4 Meilen nordwestlich von Speier, großes Pfarrdorf mit 3.000 Einwohnern.

106) Mutterstadt, 5/4 Meilen südwestlich von Marnheim, Marktflecken mit 2.700 Einwohnern.

107) Lambsheim, 5/8 Meilen westsüdwestlich von Frankenthal, Marktflecken mit 2.630 Einwohnern.

108) Grünstadt, fast 2 Meilen westwärts von Frankenthal, Stadt mit 3.500 Einwohnern. Geburtsort der Maler Holbein und Seekatz.

109) Dürkheim, 3 Meilen westwärts von Mannheim, am östlichen Fuße des Hardgebirges, an der Isenach, Stadt mit 4.400 Einwohnern. Saline Filippshall.

110) Deidesheim, kleine Stadt mit 2.350 Einwohnern, welche guten Wein bauen.

111) Freinsheim, 5/4 Meilen nordöstlich von Dürkheim, links am Fuchsbache, Marktflecken mit nahe an 2.000 Einwohnern, die Wein bauen.

112) Wachenheim, ¼ Meile südlich von Dürkheim, Marktflecken mit 2.750 Einwohnern, welche guten Wein bauen.

113) Neustadt an der Hardt, unter 25° 48' 40'' Länge, und 49° 21' Breite, am Speierbache, Stadt mit 6.000 Einwohnern.

114) Hambach, ¼ Meile von Neustadt, Pfarrdorf mit 2.100 Einwohnern. In der Nähe die Trümmer der Kastanienburg, gewöhnlich hambacher Schlößchen genannt, wo im Mai 1832 das berüchtigte Fest gehalten wurde.

115) Haßlach, großes Pfarrdorf mit 3 Kirchen und 4.500 Einwohnern.

116) Lachen und Speierdorf, ½ Meile südöstlich von Neustadt mit 2.100 Einwohnern.

117) Musbach, ¼ Meile nordöstlich von Neustadt, mit nahe an 2.000 Einwohnern.

118) Edenkoben, 1 Meile südlich von Neustadt, mit 4 Kirchen und 4.900 Einwohnern.

119) Edesheim, ⅝ Meilen südlich von Neustadt, mit 2.050 Bewohnern, die guten Wein bauen.

120) Maikammer und Alsterweiler, Pfarrdorf mit 2.400 Einwohnern.

121) Rhodt, großes Pfarrdorf mit 3.400 Einwohnern, die guten Wein bauen. Trümmer Rippurg.

122) Herxheim, großes Pfarrdorf mit 3.360 Einwohnern.

123 Germersheim, an der Mündung der Queich in den Rein, unter 26° 2' 15'' Länge, und 49° 13' 16'' Breite, kleine Stadt, welche gegenwärtig befestigt wird, mit 2.200 Einwohnern. Schloßtrümmer Friedrichsburg.

124) Leimersheim und Kuhard, am Reine, Pfarrdorf mit 2.020 Einwohnern.

125) Kandel oder Langenkandel, am Otterbache, großes Pfarrdorf mit 3.900 Einwohnern.

126) Rülzheim, Pfarrdorf mit 2.380 Einwohnern.

127) Bergzabern, am Erlbache, kleine Stadt mit 2.890 Einwohnern. Schloß.

128) Annweiler, an der Queich, kleine Stadt mit 2.700 Einwohnern.

129) Albersweiler, an der Queich, Pfarrdorf mit 2.030 Bewohnern.

130) Kaiserslautern, auf der Hardt, Stadt mit 6.630 Einwohnern. Trümmer des Schlosses Hoheneck.

131) Otterberg, an der Otter, kleine Stadt mit 2.500 Einwohnern.

132) Kirchheimbolanden, an der Kaiserstraße, Stadt mit 3.120 Bewohnern.

133) Kusel, kleine Stadt mit 2.250 Einwohnern.

134) Homburg, befestigtes Städtchen mit 3.100 Einwohnern. Schloßtrümmer.

135) Blieskastel, an der Blies, über welche hier eine Brücke führt, mit einem Schlosse der Grafen von der Leyen und 1.900 Einwohnern.

136) St. Ingbert, nahe an der Gränze gegen Preußen, Marktflecken mit 3.300 Einwohnern. Eisenwerke.

137) Pirmasens, unter 23° 16' 20'' Länge, und 49° 12' Breite, Stadt mit 5.500 Einwohnern. Die Straßen sind breit und gerade, die Plätze geräumig. Schloß und Exerzierhaus. Musik-Instrumente.

h. Das Grossherzogthum Hessen.

Das Großherzogthum Hessen, zwischen Baiern, Baden, Kurhessen, Nassau und Preußen liegend, bildet kein zusammenhängendes Ganzes, und wird in drei Provinzen: Starkenburg, Reinhessen und Oberhessen getheilt. Es ist, nach des Verfassers Berechnung 159½, nach Wagner 152¾ □Meilen groß und hat etwa 750.000 (1828 nur 718.373) Einwohner. Die Theile (mit der Einwohnerzahl von 1828) sind:

1) Provinz	Starkenburg	54	□Meilen groß mit	256.745	Einwohnern
2) —	Reinhessen	24¾	— —	189.986	—
3) —	Oberhessen	74	— —	271.642	—

Die Verhältnisse für die benutzte Oberfläche sind (nach Wagner) so:

Ackerfeld . . .	1.589.634	neue Morgen,
Wiesen . . .	381.408	—
Waiden . . .	34.187	—
Weinberge . .	38.173	—
Gärten . . .	3.774	—
Wald :. . .	1.081.410	—
	3.128.586	neue Morgen.

Eine deutsche Geviertmeile hat 22.018 großherzoglich hessische Morgen. Es sind also die hessischen Morgen ein wenig kleiner, als die preußischen.

Im Durchschnitte werden im Großherzogthume Hessen jährlich 25.000 Kinder geboren, von welchen 12.870 Knaben und 12.180 Mägdchen sind. 3.730 davon sind unehelich. Unter 29 Menschen wird also einer geboren und von 43 Menschen stirbt einer.

Unter 138 Bewohnern wird ein Paar getraut.

Das Großherzogthum Hessen hat:

Städte . . .	66,
Marktflecken .	49,
Dörfer . .	1.013,
Weiler . . .	47,
Häuser . .	105.000,

Fünf von den Städten haben über 5.000 und 16 nur zwischen 500 und 1.000 Einwohner.

Der Religion nach verhalten sich im Großherzogthume Hessen die Evangelischen zu den Katholiken wie 52 zu 18, also fast wie 3 zu 1. Juden sind 22.500 im Lande.

Die Regierung ist monarchisch beschränkt. Der gegenwärtige Großherzog, Ludwig II., den 26sten Dezember 1777 geboren, regiert seit dem 6ten April 1830.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 6.363.336 Gulden. Hierzu tragen die Domänen 1.547.394, die direkten Steuern 2.128.131, die indirekten Steuern 2.478.264 Gulden bei.

Die Staatsausgaben sind gleich groß mit den Einnahmen. 617.578 Gulden werden davon auf Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld verwendet, 480.000 Gulden nehmen die Pensionen hinweg, 827.727 Gulden erfordert der Bedarf des großherzoglichen Hauses und Hofstaates, 16.000 Gulden kosten die Landstände, 914.820 Gulden erfordert das Kriegswesen, während für die Ministerien des Innern und der Justiz 1.110.607, und für das Ministerium der Finanzen 1.551.052 Gulden ausgesetzt sind.

Die Staatsschulden, von welchem alle Jahre 43.500 Gulden getilgt werden, betragen 12.400.000 Gulden und erheischen jährlich 564.565 Gulden Zinsen.

Die Truppen sind auf dem Kriegsfuße 9.479, auf dem Friedensfuße 6.361 Mann stark. Die 4 Infanterieregimenter bilden 2 Brigaden. Das Regiment hat 2 Bataillone, das Bataillon eine Schützenkompagnie und 4 andere Kompagnieen. Bei der (180 Mann starken) Kompagnie sind 3 Offiziere angestellt. Die Reiterei (auf dem Kriegsfuße 1.332, auf dem Friedensfuße 912 Mann stark) besteht aus einer Abtheilung Garde dü Korps und einem leichten Reiterregimente von 6 Schwadronen. Die Artillerie wird aus 2 Kompagnien Fußartillerie und einer halben Batterie reitender Artillerie gebildet.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Mainz, schon zur Zeit der Römer Magontiacum und Mogontiacum, links am Reine, welcher hier den Main aufnimmt, und über den hier eine Schiffbrücke führt, 220 Fuß über dem Meere, starke, deutsche Bundesfestung, von österreichischen und preußischen Truppen besetzt, winklig gebaut, mit 36.000 Einwohnern, welche starken Handel treiben.

2) Darmstadt, 380 Fuß über der See, in ebener Gegend, Haupt- und Residenzstadt. Der östliche Theil, die Altstadt, hat enge, krumme und mit unansehnlichen Häusern besetzte Straßen; die Neustadt ist regelmäßig gebaut, die Straßen sind breit, aber wenig belebt. Die Stadt hat, ohne Militär, über 21.000 Einwohner. Das sehenswerthe Exerzierhaus hat einen 272 Fuß langen, 134 Fuß breiten Saal, der von keiner Säule gestützt wird.

3) Offenbach, links am Maine, ½ Meile ostwärts von Frankfurt am Main, hübsch gebaute Stadt, mit vielem Gewerbe und besuchten Messen und etwa 8.000 Einwohnern.

4) Gießen, Universitätsstadt, mit 7.200 Einwohnern, liegt an der Lahn.

5) Worms, unter 26° 0′ 57″ Länge, und 49° 37′ 49″ Breite, das alte Borbitomagus der Römer, links vom Reine, im Wonnegaue der Minnesänger, mit 8.000 Einwohnern. 1521 erschien hier Luther auf dem Reichstage vor Karl V. Die Stadt wurde von Attila zerstört und war Sitz Karls des Großen und seiner Nachfolger. Auf dem Werder im Reine, welcher jetzt Rosengarten heißt, soll Siegfried den Lindwurm erlegt haben.

Kleinere Ortschaften sind:

A. In der Provinz Starkenburg:

6) Beerfelden, 5/4 Meilen südwärts von Erbach, Marktflecken mit 2.560 Einwohnern, welche viel Tuch und Strümpfe liefern.

7) Bensheim, am westlichen Fuße des Odenwaldes, an der Bergstraße, Stadt mit 4.000 Einwohnern.

8) Biblis, 1/2 Meile rechts vom Reine, rechts an der Weschnitz, großes Pfarrdorf mit 2.000 Einwohnern.

9) Dieburg, an der Gersprenz, Stadt mit 3.000 Einwohnern.

10) Erbach, 4 1/2 Meile nordöstlich von Heidelberg, im Odenwalde, an der Mimling, kleine Stadt mit einem Schlosse, in welchem sehenswerthe Sammlungen sind. Eginhards Grabmal. 1.940 Einwohner.

11) Gernsheim, rechts am Reine, Stadt mit 2.900 Einwohnern. Geburtsort Peter Schöffers, des Erfinders der Buchstaben.

12) Griesheim, großes Pfarrdorf mit 2.400 Einwohnern.

13) Großzimmern, links von der Gersprenz, Marktflecken mit 2.750 Einwohnern.

14) Heppenheim, an der Bergstraße, am westlichen Fuße des Odenwaldes, ummauerte Stadt mit 3.660 Einwohnern. Auf der Nordseite der Stadt die Trümmer der Starkenburg mit schöner Aussicht in das Reinthal.

15) Lampertheim, 1 1/2 Meilen nördlich von Mannheim, Marktflecken mit 2.040 Einwohnern.

16) Langen, Marktflecken mit 2.550 Einwohnern.

17) Lorsch, Marktflecken mit 2.460 Einwohnern. Trümmer der berühmten Abtei Lorsch.

18) Michelstadt, an der Mimling, im Odenwalde, Stadt mit 2.730 Einwohnern..

19) Pfungstadt, an der Modau, Marktflecken mit 2.800 Einwohnern.

20) Seligenstadt, links am Maine, Stadt mit 2.630 Einwohnern Das rothe Schloß (Trümmer der ehemaligen kaiserlichen Pfalz); schönes Rathhaus.

21) Umstadt oder Großumstadt, am nördlichen Ende des Odenwaldes, Stadt mit 3.050 Einwohnern.

22) Virnheim, an der Gränze gegen Baden, Marktflecken mit 2.500 Einwohnern.

23) Wimpfen am Berge, links am Neckar, Stadt mit 2.220 Einwohnern. Saline Ludwigshall, welche jährlich über 100.000 Zentner Kochsalz liefert.

B. In der Provinz Reinhessen:

24) Alzei, an der Selze, gutgebaute Stadt mit 4.200 Einwohnern. Hübscher Marktplatz.

25) Bingen, links am Reine und rechts an der Nahe, schön gelegene Stadt mit 4.400 Einwohnern. Ueber die Nahe führt eine steinerne Brücke.

26) Guntersblum, 1/2 Meile links vom Reine, 3/4 Meilen südlich von Oppenheim, Marktflecken mit 2.330 Einwohnern.

27) Kastel, rechts am Reine, Mainz gegenüber, wohin eine Schiffbrücke führt, Stadt und Festung mit 2.160 Einwohnern.

28) Nieder=Ingelheim, zwischen Mainz und Bingen, großes Pfarrdorf mit 1.940 Einwohnern. Einige Trümmer von dem Palaste Karls des Großen.
29) Nierstein, links am Reine, großes Pfarrdorf mit 2.200 Einwohnern. Vorzüglicher Wein.
30) Ober=Ingelheim, rechts an der Selze, 314 Fuß über dem Meere, Marktflecken mit 2.210 Einwohnern. Guter rother Wein.
31) Oppenheim, links am Reine, alte, ehemalige Reichsstadt mit 2.360 Einwohnern. Trümmer der Reichsburg Landskron und des Nonnenklosters Marienkron. Ueber den Rein führt hier eine fliegende Brücke.
32) Sprendlingen, schönes Pfarrdorf mit 2.020 Einwohnern. Starker Weinbau.

C. In der Provinz Oberhessen:

33) Alsfeld, 770 Fuß über der See, an der Schwalm, Stadt mit 3.700 Einwohnern.
34) Friedberg, rechts an der Use, 476 Fuß über der See, Stadt mit 2.600 Einwohnern, welche viele Tischlerarbeiten liefern.
35) Grünberg, ummauerte Stadt mit 2.550 Einwohnern.
36) Lauterbach, Stadt mit der Vorstadt Wörth und 3.400 Einwohnern.
37) Lich, ummauerte und umwallete Stadt mit 2.150 Einwohnern.
38) Schlitz, an der Schlitz, auf einem Hügel 727 Fuß über der See, Stadt mit 3.200 Einwohnern.
39) Schotten, Stadt mit 2.100 Einwohnern.
40) Vilbel, eine Meile von Frankfurt, an der Straße nach Gießen, an der Nidda, Marktflecken mit 2.050 Einwohnern.

I. Das Fürstenthum Hessen-Homburg,

7⁸/₁₀ □Meilen groß, mit 23.000 Einwohnern, liegt nördlich von Frankfurt am Main, die Herrschaft Meisenheim links vom Reine, westlich von Baierns Reinkreis. Die Stadt Homburg vor der Höhe, hat 3.100 Einwohner.

K. Das Herzogthum Nassau.

Das Herzogthum Nassau, zwischen Preußen und dem Großherzogthume Hessen liegend, rechts vom Maine und Reine, eine Hochfläche, mit tief eingeschnittenen Thälern, eine der herrlichsten Landschaften Deutschlands, ist 82⁷/₁₀ □Meilen groß und hat, nach der neuen Zählung, 360.000 Einwohner, oder 85.560 Familien, in 57.045 Wohnhäusern. Gegenwärtig (1835) wird die Einwohnerzahl sich auf 370.000 Seelen belaufen.

Das Ländchen wird in 28 Aemter getheilt, hat 31 Städte, 36 Marktflecken, 815 Dörfer, 249 Höfe und 892 Mühlen. Unter den Bewohnern sind etwas mehr Evangelische, als Katholiken, und 5.883 Juden.

Vom urbaren Boden kommen 702.004 Morgen auf die Aecker, 196.120 Morgen auf die Wiesen, 106.981 Morgen liegen dresch, 40.247 Morgen sind Wüste, 736.377 Morgen sind Wald, 15.543 Morgen Wein=

berge, welche den vortrefflichsten deutschen Reinwein liefern, 7.473 Morgen sind Gärten, und die Teiche nehmen 1.251 Morgen ein.

Der Viehstand beläuft sich auf 8.600 Pferde, 440 Füllen, 540 Esel und Maulesel, 172.560 Stück Rindvieh, 126.370 Schafe, 9.600 Ziegen und 54.500 Schweine.

Die Regierung ist monarchisch beschränkt. Der Herzog Wilhelm regiert seit dem 19. Januar 1816. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 2,903.000 Gulden, die Staatsschuld beträgt 7.200.000 Gulden.

Das Militär besteht aus 2 Infanterieregimentern, jedes zu 12 Kompagnien, und einer Kompagnie Artillerie, welche 8 Stück Sechspfünder und 2 Vierundzwanzigpfünder Haubitzen hat. Nassau hätte nach der vorläufig angenommenen Bundesmatrikel 3.028 Mann zu stellen, da es aber keine Reiterei hat, stellt es 4.039 Mann, worunter 288 Mann Artillerie sind. Das Reservebataillon ist 8 Kompagnien stark.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Wiesbaden, zum Theil hübsch gebaut, Sitz der höchsten Behörden, mit berühmten, viel besuchten Bädern, und 7.000 Einwohnern.
2) Weilburg, an der Lahn.
3) Usingen, an der Usbach.
4) Idstein.
5) Höchst, am Maine, freundlich gebaut.
6) Kaub, am Reine.
7) Limburg, an der Lahn.
8) Diez, an der Lahn.
9) Montabaur.
10) Dillenburg.
11) Braubach, am Reine.
12) Nassau.
13) Schwalbach oder Langenschwalbach, mit vielen, großen, schönen Häusern, ein berühmter Badeort.
14) Ems, an der Lahn, mit mehren, neuen, schönen Häusern, berühmter Badeort.
15) Niederselters, mit berühmtem Gesundbrunnen;
16) Fachingen, mit berühmtem Gesundbrunnen.
17) Biberich, am Reine, mit der Residenz.
18) Geilnau, rechts an der Lahn, Dorf mit 200 Einwohnern und berühmtem Sauerbrunnen.
19) Eltville oder Ellfeld, rechts am Reine, schön gelegene Stadt mit 2.100 Einwohnern. Hauptort des weinreichen Reingaues.
20) Hadamar, am Elbbache, Stadt mit 1.920 Einwohnern.
21) Herborn, Stadt mit 2.100 Einwohnern.
22) Hochheim, Stadt mit 1.920 Einwohnern. Weinbau.
23) Schlangenbad, in einem Thale des Taunus, Dorf mit warmen Quellen.
24) Rüdesheim, rechts am Reine, Stadt mit 2.900 Einwohnern. Weinbau.
25) Geisenheim, rechts am Reine, Flecken mit 2.300 Einwohnern. Weinbau.

L. Das Fürstenthum Waldeck,

20,4 □Meilen groß, liegt zwischen Preußen und Kurhessen, ist eine beschränkte Monarchie mit 68.000 Einwohnern.

Arolsen und Korbach sind die beträchtlichsten Ortschaften.

Der berühmte Badeort Pirmont oder Pyrmont, gehört ebenfalls zu Waldeck.

M. Das Kurfürstenthum Hessen.

Das Kurfürstenthum Hessen, von welchem die Grafschaft Schauenburg und die Herrschaft Schmalkalden getrennt liegen, ist 175,2 (nach andern 208,90) □ Meilen groß, und enthält 670.000 Einwohner, welche in 62 Städten, 33 Marktflecken, 1.112 Dörfern und 91.320 Häusern leben.

Das Land ist in die vier Provinzen Niederhessen, Oberhessen, Fulda und Hanau getheilt. Die Regierung ist monarchisch, aber sehr beschränkt durch die Landstände. Von den beiden Regenten, dem Kurfürsten Wilhelm II. (geboren den 28. Juli 1777) und dem Mitregenten, dem Kurprinzen, (geboren den 20. August 1802) regiert gegenwärtig der zuletztgenannte, da der Kurfürst meist im Auslande lebt.

Bis vor der Staatsumwälzung war Kurhessen (dessen Militär vortrefflich, auf preußischem Fuße, organisirt ist) verhältnißmäßig der erste Militärstaat Europas. Es hatte auf dem Friedensfuß: a. an Infanterie ein Leibgarderegiment von 1.200 Mann, ein Garde-Jägerbataillon von 525 Mann, 3 Linieninfanterieregimenter jedes zu 1.725 Mann. b. an Reiterei 2 Schwadronen Garde du corps, jede zu 130 Mann, 2 Husarenregimenter, jedes zu 435 Mann, 1 Schwadron Gensdarmen zu 60 Mann: also 1.190 Mann Reiterei, c. ein Regiment Artillerie, bestehend aus 2 sechspfünder Fußbatterien und 2 sechspfünder reitenden Batterien; nebst Handwerkern 304 Mann und 106 Pferden. Nach der Revolution sind die Gardes du corps und die beiden Husarenregimenter in ein Kürassier- und ein Dragoner-Regiment verwandelt.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Kassel, unter 27° 15′ 3″ Länge, und 51° 19′ 20″ Breite, Haupt- und Residenzstadt, auf beiden Seiten der Fulda, der größere Theil auf dem linken Ufer, 486 Fuß über der See, eine der hübschesten großen deutschen Städte. Die Altstadt ist unregelmäßig, die Neustadt regelmäßig und schön gebaut. Die Einwohnerzahl beläuft sich, ohne das Militär, auf 26.000. Eine Stunde von hier ist Wilhelmshöhe mit seinen großartigen und schönen Anlagen sehr sehenswerth.
2) Hanau, zwischen dem Main und der Kinzig, mit 14.000 Einwohnern.
3) Fulda, unter 27° 23′ 45″ Länge, und 50° 33′ 57″ Breite, am gleichnamigen Flusse, hübsche Stadt, mit 10.000 Einwohnern.
4) Marburg, unter 26° 25′ 58″ Länge, und 50° 48′ 59″ Breite, an der Lahn, Universitätsstadt, mit 6.600 Einwohnern.

Kleinere Orte sind:

5) Hersfeld, links an der Fulda, Stadt mit 5.720 Einwohnern.
6) Schmalkalden, unter 28° 5′ 23″ Länge, und 50° 44′ 39″ Breite, welches sehr viele Messer liefert, und eine Saline hat. 4.830 Einwohner.
7) Eschwege, links an der Werra, mit 4.600 Einwohnern.
8) Allendorf, rechts an der Werra, mit 3.600 Einwohnern.
9) Homberg, an der Efze, Stadt mit 3.200 Einwohnern.
10) Rothenburg, an der Fulda, Stadt mit Schloß und 3.150 Einwohnern.
11) Frankenberg, rechts an der Eder, mit 3.100 Einwohnern.
12) Hofgeismar.
13) Melsungen, links an der Fulda, über welche eine steinerne Brücke, mit 3.000 Einwohnern.
14) Rinteln, links an der Weser, Stadt mit 2.700 Einwohnern.
15) Fritzlar, an der Eder, Stadt mit 2.660 Einwohnern.
16) Volkmarsheim.
17) Witzenhausen, links an der Werra, Stadt mit 2.460 Einwohnern.
18) Steinbach, mit 2.430 Einwohnern.
19) Wolfhagen, mit 2.300 Einwohnern.
20) Treisa, links an der Schwalm, Stadt mit 2.250 Einwohnern.

II. Das Grossherzogthum Sachsen-Weimar

Das Großherzogthum Sachsen-Weimar, im mittlern Deutschlande liegend, besteht aus 2 größeren und mehren kleineren Theilen, ist 66⁴/₅ □Meilen groß, und enthält 238.000 (im Jahre 1828, 226.300) Einwohner. Das Fürstenthum Weimar hat 45,93, und das Fürstenthum Eisenach 20,89 □Meilen. Die Regierung ist monarchisch beschränkt.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 2.246.000 Gulden, die Staatsschuld beträgt über 7.000.000.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Weimar, unter 28° 59′ 41″ Länge, und 50° 59′ 12″ Breite, an der Ilm, mit 10.600 Einwohnern. Residenz.
2) Eisenach, unter 28° Länge, und 50° 58′ 55″ Breite, zum Theil hübsch gebaut, größer als Weimar, mit 8.630 Einwohnern. ¹/₂ Stunde vor der Stadt liegt auf hohem Berge die Wartburg, mit einer Sammlung von Rüstungen.
3) Jena, unter 29° 17′ 3″ Länge, und 50° 56′ 29″ Breite, Universitätsstadt, links an der Saale und an der Leutra, in sehr schöner Gegend, hat mit den Universitätsangehörigen an 6.000 Einwohner. In der Nähe liegt das Dorf Ziegenhain, woher die ziegenhainer Stöcke kommen.
4) Neustadt an der Orla, mit 4.000 Einwohnern, unter welchen viele Tuchmacher.

Kleinere Ortschaften sind:

5) Apolda, Stadt mit 3.700 Einwohnern, wo viele Strümpfe gemacht werden.
6) Weida.
7) Ostheim, vor der Rön.

8) Allstedt.
9) Ilmenau, mit 2.450 Einwohnern.
10) Lengsfeld.

O. Das Herzogthum Sachsen-Meinungen-Hildburghausen.

Das Herzogthum Sachsen-Meinungen *) 41⁷/₁₀ □Meilen groß, mit 142.000 Einwohnern, im mittlern Deutschlande liegend, ist ein monarchisch-beschränkter Staat, hat 1.141.000 Gulden Einkünfte, und 5.370.000 Gulden Staatsschulden.

Der Herzog, Bernhard Erich Freund, ist den 17. Dezember 1800 geboren.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Meinungen, in der Volkssprache Meiningen, unter 28° 4′ 6″ Länge, und 50° 33′ 53″ Breite, 919 Fuß über dem Meere, gutgebaute Haupt- und Residenzstadt, an der Werra, mit 5.200 Einwohnern. Schloß mit Park.
2) Dreißigacker, Dorf und Jagdschloß mit Forstakademie und Schule für Landwirthschaft.
3) Hildburghausen, nettgebaute Stadt, mit 3.400 Einwohnern. Schloß mit Garten.
4) Salzungen, mit einem Salzwerke und 2.800 Einwohnern. Schloß.
5) Glücksbrunn, mit sehenswerther Höhle. Vortreffliche Windharfe.
6) Liebenstein oder Sauerbrunn, Badeort, mit Burgtrümmern.
7) Sonnenberg, mit 3.000 Einwohnern, welche viele Waaren (sonnenberger Waaren genannt) liefern.
8) Saalfeld, unter 29° 1′ 50″ Länge, und 50° 39′ 4″ Breite, links an der Saale, Stadt mit 4.300 Einwohnern. Schloß mit Garten. Schlacht am 10. Oktober 1806.
9) Pößneck, Stadt mit 3.200 Einwohnern, welche viel Leder und Tuch liefern.
10) Kamburg oder Camburg, an der Saale, über welche hier eine Brücke führt, kleine Stadt mit 1.500 Einwohnern.

P. Das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha, aus den Fürstenthümern Gotha und Koburg bestehend, ist 37,₈ □Meilen groß, und hat 131.000 Einwohner, welche in 9 Städten, 11 Marktflecken und 429 Dörfern und 23.950 Häusern wohnen.

Das Fürstenthum Koburg hat	9,₅₀ □Meilen	und	40.000	Einwohner.
— — Gotha —	28,₁₀	— —	91.000	—
	37,₈ □Meilen	und	131.000	Einwohner.

*) Meinungen wird häufig Meiningen geschrieben; da aber in der Umgegend mehre Ortschaftsnamen auf ungen, nicht auf ingen ausgehen, scheint dem Verf. die Schreibart Meinungen die vorzuziehende zu sein.

Die Regierung ist monarchisch beschränkt. Der Herzog, Ernst, ist den 2. Januar 1784 geboren. Das Bundeskontingent beträgt 1.366 Mann. Das Staatseinkommen beläuft sich auf 1.200.000 Gulden, die Staatsschuld auf 3.000.000 Gulden.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Gotha, an der Leina, unter 28° 23′ 43″ Länge, und 50° 56′ 6″ Breite, freundlich gebaute Stadt, mit 13.000 Einwohnern. Gotha hat treffliche Sammlungen für Wissenschaft und Kunst, und eines der vorzüglichsten Gimnasien Deutschlands. Schönes Schloß, Sternwarte Seeberg.
2) Koburg, unter 28° 8′ 3″ Länge, und 50° 17′ Breite, 876 Fuß über dem Meere, unregelmäßig, doch gut gebaut, links an der Itz, mit 8.200 Einwohnern. Auf einem Berge vor der Stadt liegt die Festung mit einem Zucht- und Zeughause.
3) Ohrdruf, mit 3.500 Einwohnern, freundlich gebauet.
4) Waltershausen, mit 3.000 Bewohnern.
5) Schnepfenthal, mit 106 Einwohnern, berühmt durch die salzmannische Erziehungsanstalt.
6) Ruhla, wichtiges Fabrikdorf mit 1.860 Einwohnern.

Q. Das Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Das Herzogthum Sachsen-Altenburg, 23,₄₃ □ Meilen groß, mit 160.000 Einwohnern, ostwärts an das Königreich Sachsen gränzend, ist eine beschränkte Monarchie, deren Einkünfte sich auf 682.500 Gulden belaufen, während die Staatsschuld 1.840.000 Gulden beträgt. Der Herzog, Josef, ist den 27. August 1789 geboren.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Altenburg, unter 30° 6′ 31″ Länge, und 50° 59′ 24″ Breite, ½ Meile links von der Pleiße, Haupt- und Residenzstadt, gut gebaut, mit nahe 12.650 Einwohnern. Schloß mit Garten.
2) Ronneburg, mit 4.200 Einwohnern.
3) Eisenberg, mit 3.800 Einwohnern.
4) Roda, an gleichnamigem Bache, Stadt mit 2.700 Einwohnern.
5) Kahla, links an der Saale, über welche eine steinerne Brücke führt, Stadt mit 2.200 Einwohnern.

R. Die reußischen Fürstenthümer.

Größe und Einwohnerzahl der reußischen Fürstenthümer, welche im mittlern Deutschland liegen, sind oben angegeben. Es zerfallen dieselben in mehre Linien. Die Regenten heißen immer Heinrich. Der Fürst der ältern Linie (zu Greiz), Heinrich XIX., ist am 1. März 1790 geboren; von der jüngern Linie sind die Fürsten Heinrich LXII. (von Reuß Schleiz), geboren den 31. Mai 1785; Heinrich LXIV., geboren den 31. März 1787 (Reuß Schleiz zu Köstriz); und Heinrich LXXII. (Reuß-Lobenstein-Ebersdorf), geboren den 27. März 1797. Die Einkünfte der ältern Linie

belaufen sich auf 140.000, die der jüngern Linie auf 470.000 Gulden. Die ältere Linie stellt 206, die jüngere 538 Mann als Bundeskontingent.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Gera, unter 39° 43′ 46″ Länge, und 50° 53′ 22″ Breite, freundliche Stadt, mit 9.100 Einwohnern.
2) Greiz, gutgebaut, mit 6.300 Bewohnern. 2 Schlösser, Garten.
3) Schleiz, mit 4.700 Einwohnern, und Residenzschlosse.
4) Ebersdorf, Marktflecken und Residenz mit 1.100 Einwohnern.
5) Lobenstein, Stadt mit einem Schlosse und 3.000 Einwohnern.
6) Köstritz, hübsches Dorf mit 2 Schlössern. Gutes Bier.

S. Die schwarzburgischen Fürstenthümer.

Größe und Volksmenge sind oben angegeben. Der Fürst, Günther, von Schwarzburg Sondershausen, ist den 5. Dezember 1760 geboren, und hat die Regierung im Sommer 1835 an seinen Sohn Günther, welcher am 24. September 1801 geboren ist, abgetreten, sein Staat hat 400.000 Gulden Einkommen, und eben so viel Schulden, und stellt 451 Mann als Bundeskontingent.

Der Fürst Günther, von Schwarzburg Rudolstadt, ist den 6. November 1793 geboren. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 325.000 Gulden, die Staatsschuld beträgt 270.000 Gulden. Das Bundeskontingent ist 539 Mann.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Arnstadt, mit 4.900 Einwohnern.
2) Rudolstadt, unter 29° 0′ 30″ Länge, und 50° 43′ 51″ Breite, 575 Fuß über dem Meere, in schöner Gegend, an der Saale, mit 4.000 Einwohnern. Bergschloß Heidecksburg mit schöner Aussicht.
3) Frankenhausen, mit 5.000 Einwohnern. Saline.
4) Sondershausen, unter 28° 30′ 9″ Länge, und 51° 22′ 33″ Breite, mit 4.000 Einwohnern.
5) Paulinzella, Dorf mit Schloß und schönen Trümmern einer Kirche.
6) Schwarzburg, links an der Schwarza, auf einer Halbinsel, in schönem Thale. Schloß mit Waffensammlung und Thiergarten.

T. Das Königreich Sachsen.

Das Königreich Sachsen, zwischen Böhmen, Preußen und Baiern liegend, gehört, bis auf einen kleinen Theil, zum Elbgebiet, umfaßt (nach meiner doppelt wiederholten Berechnung) 272,₈₆ (nach offizieller Angabe 271½) Geviertmeilen, und hat 1.596.000 Einwohner, unter denen 35.000 Wenden. Gebirge, Gewässer, Klima und Naturerzeugnisse sind oben nachzusehen. Die Waldungen nehmen hiervon 60 bis 70 □Meilen, also etwa den 4ten Theil ein.

Das Königreich Sachsen ist eine beschränkte Monarchie, welche zwei Regenten, einen König, Anton, geboren 1755, und einen Mitregenten,

Friedrich August, geboren 1797, hat. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 4.884.300 Thaler, die Staatsschulden auf 16.000.000 Reichsthaler.

Das Heer besteht: A. an Infanterie, aus einer 370 Mann starken Gardedivision; aus 4 Infanterieregimentern, jedes zu 1.872 Mann; 2 leichten Infanteriebataillonen, welche mit den Jägern zusammen 2.748 Mann stark sind. B. an Reiterei, aus 5 Regimentern leichter Reiterei (2.066 Mann stark). C. aus dem Ingenieurkorps, welches mit Sapeurs- und Pontonnierskompagnie 142 Mann stark ist. D. an Artillerie, aus 1 Regiment Fußartillerie, 1 Brigade reitender Artillerie, 1 Trainbataillon und 1 Handwerkerkompagnie. Dabei waren im Jahre 1832 angestellt: 15 Generale, 19 Obersten, 51 Stabsoffiziere, 115 Hauptleute oder Rittmeister und 294 Lieutenants, im Ganzen also 494 Offiziere. Von den Truppen ist nur ein kleiner Theil bei der Fahne. Die Dienstzeit ist 8 Jahre.

Das Königreich Sachsen wird in 5 Kreise und 5 Aemter eingetheilt. Die Kreise sind: 1) der meißensche, 2) der leipziger, 3) der erzgebirgische, 4) der voigtländische, und 5) der lausitzer.

1) Der meißner	Kreis	enthält	$78,_{326}$	□ Meilen.
2) Der leipziger	—	—	$46,_{736}$	—
3) Der erzgebirgische	—	—	$83,_{149}$	—
4) Der voigtländische	—	—	$25,_{059}$	—
5) Die Oberlausitz umfaßt			$38,_{881}$	—

Die Amtsbezirke sind:

A. Im meißner Kreise: 1) Meißen, 2) Dresden, 3) Hain, 4) Oschatz, 5) Dippoldswalde, 6) Grüllenburg, 7) Hohnstein mit Lohmen, 8) Radeberg mit Laußnitz, 9) Moritzburg, 10) Pirna, 11) Stolpen.

B. Im leipziger Kreise: 1) Leipzig, 2) Mügeln mit Sornzig, 3) Grimma (Erbamt), 4) Grimma (Schulamt), 5) Mutzschen, 6) Kolditz, 7) Rochlitz, 8) Leißnig, 9) Borna, 10) Wurzen, 11) Pegau.

C. Im erzgebirgischen Kreise, 1) Freiberg, 2) Schwarzenberg, 3) Augustusburg, 4) Chemnitz, 5) Frankenberg mit Sachsenburg, 6) Frauenstein, 7) Altenberg, 8) Grünhain, 9) Lauterstein, 10) Nossen, 11) Stollberg, 12) Wiesenburg, 13) Wolkenstein mit Mühlenamt Annaberg, 14) Zwickau mit Werdau, 15) die Receß-Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein, und Stein, 16) die Lehnsherrschaften Penig, Wechselburg, Rochsburg und Remissa, 17) die Herrschaft Wildenfels.

D. Im voigtländischen Kreise: 1) Plauen mit Pausa, 2) Voigtsberg.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Dresden, unter 31° 23′ 55″ Länge, und 51° 3′ 16″ Breite, 330 Fuß über der See, auf beiden Seiten der Elbe, über welche eine prächtige 710 Ellen lange, und 18 Ellen breite Brücke führt, in schöner, fruchtbarer Gegend, Residenzstadt, gut gebaut, mit 5.320 Gebäuden in 9 Stadttheilen

64.000 (1826 ohne Militär 72.000) Einwohnern. Dresden hat ausgezeichnete Kunstsammlungen, und ist für Maler eine höchst wichtige Stadt.

2) **Leipzig**, unter 30° 2′ 25″ Länge, und 51° 20′ 20″ Breite, am Zusammenflusse der weißen Elster, Pleiße und Parde, gut gebaute, sehr bedeutende Handelsstadt, mit 43.200 Einwohnern. Hier ist der Hauptsitz des deutschen Buchhandels, und werden die größten Messen Deutschlands gehalten. Leipzig, berühmt durch die Schlacht von 1813, hat eine ausgezeichnete Universität.

3) **Chemnitz**, Sachsens bedeutendste Fabrikstadt, gut gebaut, mit 1.840 Gebäuden und 18.500 Einwohnern.

4) **Freiberg**, unter 31° 0′ 20″ Länge, und 50° 55′ 8″ Breite, 1.180 Fuß über der See, Bergstadt, mit der berühmtesten Bergakademie, mehren Fabriken, und 11.600 Einwohnern.

5) **Bauzen** oder **Budissin**, an der Spree, hat 12.000 Einwohner.

6) **Plauen**, an der weißen Elster, Fabrikstadt, mit 8.600 Einwohnern.

7) **Zittau**, hat 8.100 Einwohner.

8) **Meißen**, an der Elbe, über welche hier eine hübsche Brücke führt, mit 4.500 Einwohnern, hat eine berühmte Porzellanfabrik in der **Albrechsburg**.

9) **Zwickau**, an der Mulde, Fabrikstadt, mit 6.000 Einw. Einst Reichsstadt.

10) **Schneeberg**, nicht weit von der Mulde, Fabrikstadt, mit 5.800 Einwohnern, liefert viele Spitzen.

11) **Hain**, **Hayn** odar **Großenhayn**, an der Röder, Stadt mit 5.520 Einwohnern.

12) **Annaberg**, mit 5.100 Einwohnern, liefert die meisten Spitzen in Sachsen.

13) **Pirna**, links an der Elbe, ziemlich regelmäßig gebauete Stadt mit 5.400 Einwohnern. Steinbrüche.

14) **Glaucha**, Stadt mit 740 Häusern und 5.000 Einwohnern. 2 Schlösser.

15) **Zschopau**, mit 4.300 Einwohnern.

16) **Oschatz**, Stadt mit 3.400 Einwohnern.

Andere Ortschaften sind:

A. **Im meißenschen Kreise:**

17) **Königstein**, Festung auf fast senkrechtem, 1.400 Fuß hohem Sandsteinfelsen; — 18) **Schandau**, rechts an der Elbe, 400 Fuß über dem Meere, kleine Stadt mit 1.350 Einwohnern.

19) **Tharand** oder **Tharandt**, in schöner Gegend mit ausgezeichneter Forstakademie und 1.100 Einwohnern.

B. **Im leipziger Kreise:**

20) **Grimma**, an der Mulde, mit einer Fürstenschule und 4.840 Einwohnern.

21) **Eibenstock**, Bergstadt mit 3.500 Einwohnern.

C. **Im erzgebirgischen Kreise:**

22) **Johann-Georgenstadt**, Bergstadt mit 3.000 Einwohnern, welche viele Spitzen liefern.

23) **Waldenburg**, an der Mulde, mit 3.500 Einwohnern. Fabrikstadt.

24) **Frankenberg**, rechts an der Zschopau, Stadt mit 3.700 Einwohnern.

25) **Hainichen** oder **Haynichen**, Stadt mit 3.500 Einwohnern.

26) **Roßwein**, rechts an der Mulde, Stadt mit 3.000 Einwohnern.

D. **In der Oberlausitz:**

7) **Kamenz**; — 28) **Herrnhut**, Fabrikstadt.

II. Das Königreich Preußen.

Der preußische Staat besteht aus zwei größeren und mehren kleineren, von einander getrennt liegenden Theilen. Der östliche Theil ist der Hauptheil. Der ganze Staat mit Neufchatel ist 5.087,04 □ Meilen groß, und wird, ohne Neufchatel, in 10 Provinzen getheilt, welche aus 25 Regierungsbezirken oder 326 Kreisen bestehen, wie folgende Uebersicht zeigt:

Größe und Bevölkerung des preußischen Staates.

Provinz.	Regierungsbezirke.	Flächeninhalt in deutschen □ Meilen.	Anzahl der Kreise.	Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1828.	Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1831.
1) Ostpreußen	Königsberg	408,13	19	705.158	716.456
	Gumbinnen	298,21	16	510.996	527.115
2) Westpreußen	Danzig	152,28	7	329.938	326.549
	Marienwerder	319,41	13	462.269	455.807
3) Posen	Posen	321,68	17	730.862	730.047
	Bromberg	214,13	9	333.644	326.231
4) Brandenburg	Potsdam mit Berlin	373,69	14	874.766	896.751
	Frankfurt	357,21	17	664.826	683.188
5) Pommern	Stettin	233,13	12	416.987	432.270
	Köslin	258,49	9	311.620	329.208
	Stralsund	75,48	4	148.949	150.355

Provinz.	Regierungsbezirk.	Flächeninhalt in deutschen □ Meilen.	Anzahl der Kreise.	Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1828.	Einwohnerzahl am Ende des Jahres 1831.
6) Schlesien	Breslau	$248,_{14}$	22	942.307	960.881
	Oppeln	$243,_{06}$	16	694.251	730.044
	Liegnitz	$250,_{54}$	19	759.993	773.489
7) Sachsen	Magdeburg	$210,_{18}$	14	549.132	562.932
	Merseburg	$188,_{70}$	16	585.42	604.303
	Erfurt	$61,_{74}$	9	274.929	282.352
8) Westfalen	Münster	$132,_{22}$	10	392.824	399.896
	Minden	$94,_{85}$	10	387.870	396.325
	Arnsberg	$140,_{53}$	14	447.854	465.775
9) Reinprovinz . . .	Köln	$73,_{08}$	11	482.993	399.808
	Düsseldorf	$100,_{29}$	13	692.032	706.803
	Koblenz	$109,_{54}$	12	412.210	436.828
	Trier	$121,_{54}$	12	366.458	390.415
	Aachen	$75,_{54}$	11	348.629	354.742
		$5.062,_{54}$	326	12.726.823	13.038.960
10) Neufchatel . . .	. . . .	$13,_{22}$			57.000
	Summe	$5.075,_{76}$			13.096.000

Gebirge, Gewässer und Naturerzeugnisse sind oben angegeben.

Die Einwohnerzahl wird jetzt an 13.400.000 betragen.

Im preußischen Staate (ohne Neuenburg) wurden in den 6 Jahren von 1826 bis mit 1831 sehr nahe an 3 Millionen Kinder geboren, also jährlich im Durchschnitte beinahe eine halbe Million. Die genaueren Zahlen sind 2.999.091 für den sechsjährigen Zeitraum, also 499.848 für das einzelne Jahr durchschnittlich. Diese Kinder wurden zur Welt gebracht durch

2.930.716	einfache Geburten,
33.556	Zwillings-Geburten,
413	Drillings-Geburten,
6	Vierlings-Geburten,
2.964.691	Geburten überhaupt.

Es waren hiernach unter einer Million Geburten durchschnittlich:

988.540	einfache
11.319	doppelte
139	dreifache
2	vierfache

Drillingsgeburten sind also 87mal seltener als Zwillingsgeburten.

Von diesen Kindern waren 2.796.214 eheliche und 202.877 uneheliche. Auf fünf bestehende Ehen kam ein Kind. Von den neugeborenen Kindern waren

1.542.584 Knaben und
1.456.507 Mägdchen.

$^1/_{10}$ der Kinder kam todt zur Welt und $^1/_6$ der Geborenen starb im ersten Lebensjahre.

Von 1826 bis Ende 1828 wurden geboren:

Kristen	1.498.917
Juden	16.888
	1.515.805

in derselben Zeit starben:

Kristen	1.082.797
Juden	10.800
	1.093.597

Der Ueberschuß an Lebenden betrug also 422.208. Wie sehr die Bevölkerung des preußischen Staates zunimmt, zeigt folgende Zusammenstellung:

Preußen hatte Einwohner:

1816	10.349.031
1819	10.981.934
1820	11.272.482
1822	11.664.133
1825	12.256.725
1827	12.552.257

1828	. . . . .	12.726.823	
1830	. . . . .	12.939.877	
1831	. . . . .	13.038.960	
1832	. . . . .	13.099.805	ohne Neuenburg.

Auf 1.548 Einwohner kömmt in Preußen ein Taubstummer.

Ihren kirchlichen Lehrbegriffen nach, gehören die Bewohner des preußischen Staates verschiedenen Glaubensbekenntnissen an:

1) Evangelische (Anhänger Luthers und Reformirte) sind in allen Provinzen.
2) Katholiken, in allen Provinzen.
3) Evangelisch-vereinigte Brüder oder Herrnhuter, vorzüglich in Sachsen, Schlesien, Brandenburg und Preußen.
4) Mährische Brüder, in Schlesien und Brandenburg.
5) Sozinianer oder Unitarier, in Preußen.
6) Mennoniten, vorzüglich in Preußen, Posen, Brandenburg und Kleve Berg.
7) Griechen, unirte und nicht unirte, in Posen und Schlesien.
8) Juden, in allen Provinzen.

In den einzelnen Staatstheilen fand folgendes Verhältniß Staat:

Regierungsbezirk.	Evangelische Kristen.	Katholische Kristen.	Mennoniten.	Juden.
Königsberg	556.358	145.324	445	3.031
Gumbinnen	501.537	8.255	550	654
Danzig	170.930	144.849	9.486	4.673
Marienwerder	216.288	231.493	3.438	11.050
Posen	188,373	494.861		47.628
Bromberg	121.122	192.560		19.962
(Stadt) Berlin	224.158	8.232	6	4.434
Potsdam	630.929	4.786	1	2.220
Frankfurt	653.384	7.517	238	3.687
Stettin	411.247	2.818		2.209
Köslin	305.096	4.206		2.318
Stralsund	148.245	521		982
Breslau	572.620	361.776	2	7.909
Oppeln	70.258	612.896		11.097
Liegnitz	641.568	116.460	1	1.954
Magdeburg	238.452	8.372		2.308
Merseburg	583.199	1.971		157
Erfurt	194.449	79.338		1.142
Münster	36.650	353.477		2.697
Minden	223.300	159.558	58	4.945
Arnsberg	244.652	108.798	115	4.289
Köln	52.096	326.826	2	4.069
Düsseldorf	264.787	420.323	895	6.027
Koblenz	132.973	272.181	315	6.741
Trier	39.797	322.925	99	3.637
Aachen	10.187	336.490	4	1.948
	7.732.664	4.816.813	15.555	160.978

Preußen ist eine im männlichen Stamme, nach dem Erstgeburtsrechte, erbliche, untheilbare und wenig beschränkte Monarchie, und steht mit Hessen und Sachsen in Erbverbrüderung. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., geboren den 3. August 1770, regiert seit dem 16. November 1797. Die einzelnen Provinzen haben Stände; allgemeine Reichsstände sind noch nicht organisirt. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 51.286.000 Rthlr. wie nachstehende Uebersicht zeigt:

Allgemeiner Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben der preußischen Monarchie für das Jahr 1832.

A. Einnahme.

		Reiner Ertrag in Thalern.
1) Aus der Verwaltung der Domänen und Forsten, nach Abzug des davon dem Kron-Fideikommiß vorbehaltenen Revenüen-Antheils		4.280.000
2) Aus den Domänen-Ablösungen und Verkäufen, Behufs der schnellern Tilgung der Staatsschulden . . .		1.000.000
3) Aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, dergleichen der Porzellan-Manufaktur in Berlin . .		714.000
4) Aus der Postverwaltung		1.100.000
5) Aus der Verwaltung der Lotterie		574.000
6) Aus der Steuer und Abgaben-Verwaltung		
a) an Grundsteuer	9.724.000	
b) an Klassensteuer	6.408.000	
c) an Gewerbesteuer	1.930.000	43.351.000
d) an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben; an Verzehrungssteuern von inländischen Erzeugnissen; an Wegegeldern; an Abgaben von der Schifffahrt und der Benutzung der Häfen, Kanäle, Schleusen, Brücken und anderen Kommunikations-Anstalten; ferner an Stempelsteuer . . .	20.066.000	
e) an Einkommen der Salzregie . .	5.223.000	
7) Revenüen-Ueberschüsse des Fürstenthums Neufchatel .		26.000
8) An verschiedenen, unter obigen Titeln nicht begriffenen, Einnahmen		242.000
	im Ganzen	51.287.000

B. Ausgabe.

		Reiner Ertrag in Thalern.
1) Für das Staats-Schuldenwesen, und zwar		
a) zur Verzinsung der allgemeinen und provinziellen Staatsschulden, und zu den laufenden Verwaltungskosten .	7.228.000	10.890.000
b) zur Schuldentilgung	3.662.000	
2) An Pensionen, Kompetenzen und Leibrenten, und zwar:		
a) an etatsmäßigen Fonds zu Pensionen für emeritirte Staatsdiener und deren Wittwen und Hinterbliebene, so wie zu sonstigen Unterstützungen . .	966.000	2.887.000
b) an lebenslänglichen Kompetenzen und Pensionen für die Mitglieder geistlicher Korporationen, an Pensionen, welche auf dem Reichs-Deputationsschluß vom 25. Februar 1802 beruhen, oder sonst traktatenmäßig oder aus früheren Verpflichtungen zu leisten sind . . .	1.921.000	
3) An fortlaufenden Renten und an Entschädigungen für aufgehobene Berechtigungen und entzogene Nutzungen .		391.000
4) Für das geheime Kabinet, für das Bureau des Staats-Ministeriums, für die Staatsbuchhalterei und die Verwaltung des Staats-Schatzes und der Münzen, für die Staats- und die Provinzialarchive, das Staats-Sekretariat, das neufchateler Departement, für die Ober-Rechnungskammer und die General-Ordens-Kommission . .		298.000
5) Für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten		2.489.000
6) Für das Ministerium des Innern, für Handel und Gewerbe		3.103.000
7) Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten .		586.000
8) Für das Kriegsministerium, einschließlich der Zuschüsse für das große Militär-Waisenhaus zu Potsdam und dessen Filial-Anstalten		22.798.000
9) Für das Finanzministerium, zur Zentralverwaltung .		254.000
10) Für das Ministerium des Innern und der Polizei . .		2.067.000
11) Für das Ministerium der Justiz, außer den Gerichtssporteln		1.850.000
12) Für die Ober-Präsidien und Regierungen		1.788.000

	Reiner Ertrag in Thalern.
13) Für die Haupt- und Landgestüte	175.000
14) Zur Deckung der Einnahme-Ausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben, und zu Landes-Verbesserungen und zur Vermehrung des Haupt-Reservekapitals	1.711.000
im Ganzen	51.287.000
mit Zurechnung der $2^1/_2$ Millionen für das Kron-Fideikommiß	53.787.000

Die Staatsschuld beträgt 300.000.000 Gulden.

Das ganz vortrefflich organisirte Heer, besteht 1) aus dem stehenden Heere, 2) aus der Landwehr ersten Aufgebotes, und 3) aus der Landwehr 2ten Aufgebotes, und kann, bei eintretendem Falle, durch den Landsturm verstärkt werden.

A. Infanterie.		
Garde-Infanterie, Linieninfanterie, Jäger und Schützen	132	Bataillone.
Garde-Landwehr	12	—
Provinzial-Landwehr	104	—
Garnisonstruppen	$13^1/_2$	—
	$261^1/_2$	Bataillone.
In Kriegszeit kömmt noch hierzu die Landwehr des zweiten Aufgebotes	104	—
	$365^1/_2$	Bataillone.
B. Reiterei.		
Garde-Reiterei	16	Schwadronen.
Garde-Landwehr-Reiterei	8	—
Linien-Reiterei	128	—
Landwehr-Reiterei	104	—
	256	Schwadronen.
C. Artillerie.		
Garde-Artillerie	15	Kompagnieen.
Feldartillerie	120	—
Handwerker	9	—
	144	Kompagnieen.
D. Pionniere	18	—
E. Invaliden	24	—

Im Frieden ist die Stärke des Heeres, ohne die Offiziere, 122.000 Mann. Die Kriegsreserve, oder die Landwehr ersten Aufgebotes, ist 230.000 Mann stark, die Landwehr zweiten Aufgebotes beläuft sich auf 190.000 Mann, so daß Preußen, mit den Offizieren, in kürzester Zeit 550.000 Mann bei den Fahnen haben kann.

1829 waren beim preußischen Heere angestellt:

1 Feldmarschall,
3 Generale der Reiterei,
7 Generale der Infanterie,
33 Generallieutenants,
65 Generalmajors,
128 Obersten,
95 Oberstlieutenants,
554 Majors,
1.614 Rittmeister und Hauptleute,
1.534 Oberlieutenants,
5.037 Unterlieutenants. Zusammen 9.074 Offiziere aller Grade.

Das Garde- und Grenadierkorps bildet ein aus allen Truppenarten zusammengesetztes Ganzes. Es zählt an Infanterie 2 Garderegimenter, jedes zu 3 Bataillonen oder 12 Kompagnien, 1 Gardejägerbataillon von 4 Kompagnien, 1 Gardeschützenbataillon von 4 Kompagnien, 2 Grenadierregimenter, jedes zu 3 Bataillonen; an Reiterei 1 Regiment Garde du corps, 1 Regiment Gardeküraßiere, 1 Gardedragonerregiment, 1 Gardehusarenregiment, 2 Gardeulanenregimenter, jedes Reiterregiment zu 4 Schwadronen; an Artillerie 12 Kompagnien Fußartillerie, und 3 Kompagnien reitende Artillerie; an Pionniers und Ingenieurs 2 Kompagnien. Linieninfanterieregimenter sind 32, jedes zu 3 Bataillonen, wozu noch 8 Reserveregimenter, jedes zu 2 Bataillonen, gehören. Jedes derselben besteht aus 2 Musketierbataillonen und 1 Füsilierbataillon. Jedes Bataillon hat 4 Kompagnien. Im Kriege erhält jedes Regiment noch ein 4tes (oder Ergänzungs-) Bataillon. Die Reiterregimenter der Linie sind: 8 Küraßierregimenter, 4 Dragonerregimenter, 8 Ulanenregimenter und 12 Husarenregimenter. Artilleriebrigaden sind 8. Jede derselben hat 12 Fuß- und 4 reitende Kompagnien, und eine Handwerkskompagnie. Ein Infanteriebataillon in Preußen ist 804 Mann, ein Reiterregiment 60 Pferde stark.

Die Festungen Preußens sind folgende:

1) Danzig, — 2) Erfurt, — 3) Glatz,
4) Glogau, — 5) Graudenz, 6) Kolberg,
7) Köln, — 8) Koblenz, mit Ehrenbreitstein, — 9) Kosel,
10) Küstrin, — 11) Jülich, — 12) Magdeburg,
13) Minden, 14) Neisse, — 15) Pillau,
16) Posen (im Bau), — 17) Saarlouis, — 18) Schweidnitz,
19) Silberberg, — 20) Spandau, — 21) Stettin,
22) Stralsund, — 23) Thorn, 24) Torgau,
25) Trier, — 26) Wesel und — 27) Wittenberg. Von den deutschen Bundesfestungen hat Preußen Luxemburg ganz, und Mainz zur Hälfte besetzt.

Von der benutzten Oberfläche des preußischen Staates sind:

Ackerland	42.768.000	Morgen.
Wiesen und Waiden .	20.500.000	—
Gärten	500.000	—
Weinberge.	54.971	—
Waldungen	19.400.000	—

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:



Schauspielhaus in Berlin.

1) Berlin, unter 31° 3′ 30″ Länge, und 52° 21′ 13″ Breite, unter den großen Städten die schönste Stadt Deutschlands, eine der schönsten der Erde, auf beiden Seiten der Spree, in der westlichen Hälfte durchaus regelmäßig, sehr licht und freundlich gebaut, ist beträchtlich (um 4 Mal so viel als Gotha groß ist) größer, als Wien mit seinen Vorstädten. Da aber in Berlin die Straßen gerader und breiter, die Häuser nicht so hoch als in Wien sind, welches dazu auf kleinerem Raume eine größere Einwohnerzahl enthält, so ist Berlin weit nicht so lebendig als Wien. Die öffentlichen Plätze sind meist groß und schön, und in Hinsicht der sie umgebenden Gebäude, der Lustgarten und der Platz vor dem Opernhause einzig. Letzter Platz dürfte vielleicht der schönste auf Erden sein. Unter den vielen Straßen sind besonders merkwürdig die „unter den Linden“ genannte, 170 Fuß breite, mit einer vierfachen Reihe Linden und Kastanien besetzte, schöne Straße, welche vom Opernplatze an das schöne brandenburger Thor führt, die Friedrichsstraße, schnurgerade, und 4.250 Schritt lang, die Wilhelmsstraße, mit vielen Palästen, die leipziger Straße, die Lindenstraße (sehr breit, und mit 2 Reihen Bäumen besetzt), und die Königsstraße. Das große Schloß liegt fast in der Mitte der Stadt, zwischen dem Schloßplatze und Lustgarten. Unter den vielen, schönen Gebäuden verdienen Auszeichnung das Museum, am Lustgarten; das große Zeughaus, die Universität, das Opernhaus, die katholische Kirche, das Schauspielhaus, das große Krankenhaus, Charité (spr. Scharité) genannt, das Invalidenhaus. Berlin, das jetzt 260—270.000 Einwohner enthält,

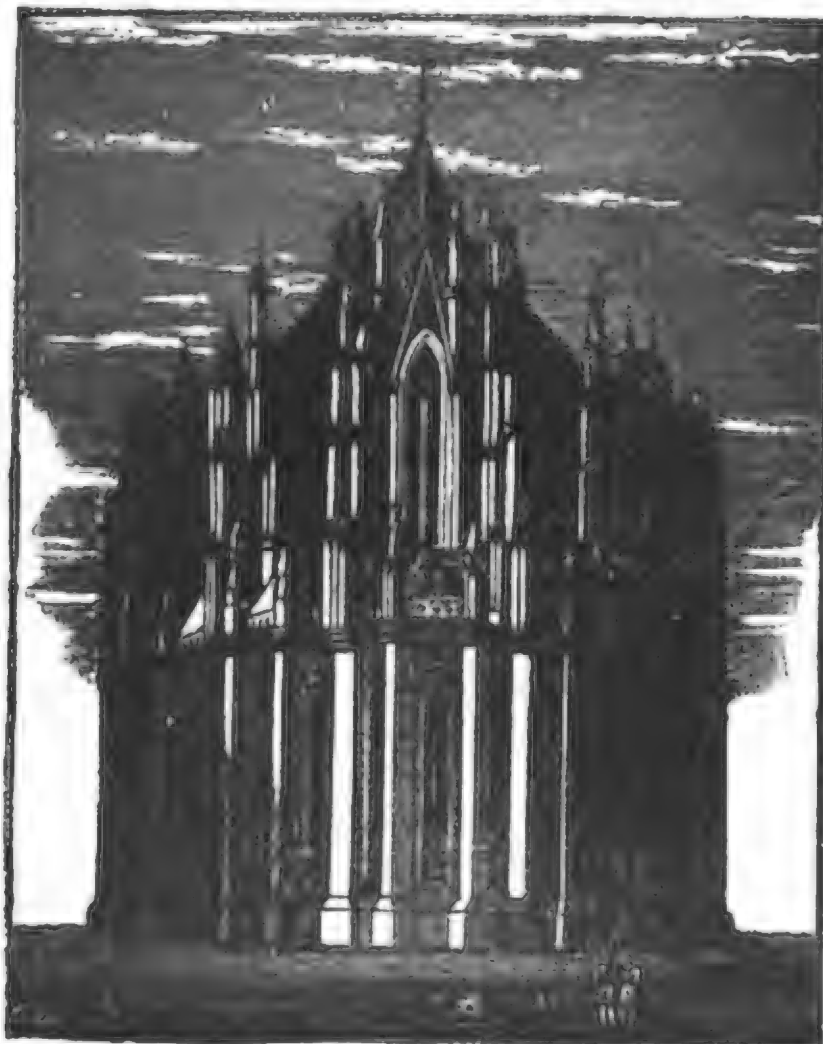
hatte im Jahre 1721 — 53.355 Einwohner,
— — 1770 — 106.606 —
— — 1806 — 155.706 —
— — 1817 — 182.000 —
— — 1827 — 216.237 —
— — 1829 — 236.830 —

Es ist die Haupt- und Residenzstadt des preußischen Staates, und Sitz der höchsten Behörden des Reichs, hat, außer vielen andern Anstalten für Wissenschaft und Kunst, die vorzüglichste Universität auf Erden, und ist Wohnort einer großen Zahl ausgezeichneter Gelehrter. Die Spree ist für große Stromkähne fahrbar, und von den Brücken, welche über dieselbe führen, die lange Brücke mit dem kolossalen, bronzenen, Reiterstandbilde des großen Kurfürsten merkwürdig. Ueberhaupt hat Berlin an verschiedenen Stellen, was man an den andern großen Städten Deutschlands vermißt, die (theils ehernen, theils marmornen) Standbilder preußischer Helden, durch deren Anschauen große Ereignisse im Gedächtnisse frisch erhalten werden. Dem großen Könige, Friedrich II., (in Preußen nur, „der alte Fritz“ genannt) soll ein Standbild errichtet werden. Eine Stunde von Berlin ist

Charlottenburg (spr. Scharlottenburg), ein Belustigungsort der Berliner, mit Schloß und Park, wo das Grabmal der Königin Luise.

2) Breslau, unter 34° 41′ 54″ Länge, und 51° 6′ 30″ Breite, 480 Fuß über dem Meere, die Hauptstadt von Schlesien, von der Oder durchflossen, große, gutgebaute, gewerbsame Stadt, mit einer Hochschule, und 90.100 Einwohnern, unter welchen 5.000 Juden sind. Hier sind jährlich die größten Wollmärkte der preußischen Monarchie.

3) Königsberg, unter 38° 9′ 42″ Länge, und 54° 42′ 50″ Breite, am Pregel, eine Meile östlich vom frischen Haff, große Handels- und Universitätsstadt, mit 68.000 (ohne Militär 62.400) Einwohnern.



Kölner Dom.

4) Köln, in den frühesten Zeiten Oppidum Ubiorum, dann Colonia Agrippina, unter 24° 34′ 48″ Länge, und 50° 55′ 21″ Breite, einst deutsche Reichsstadt, links am Reine, befestigte, altmodisch gebaute Handelsstadt, mit vielen Thürmen, und einem unvollendeten Dome, der, wenn er vollendet wäre, das vorzüglichste Werk der deutschen Baukunst sein würde. Köln hat, seit es unter Preußens Hoheit gekommen ist, sich sehr gehoben, so daß es jetzt (mit Deutz) 68.000 Einwohner hat, welche sehr starken Handel treiben.
5) Danzig, unter 36° 17′ 50″ Länge, und 54° 20′ 48″ Breite, große Festung und Handelsstadt am linken Arme der Weichsel, nicht weit von der Ostsee, mit 62.000 (ohne Militär 54.700) Einwohnern, welche starken Seehandel treiben.
6) Elberfeld mit Barmen, zwei durch die Wipper oder Wupper getrennte Fabrik- und Handelsstädte, mit 54.400 Einwohnern.
7) Magdeburg, unter 29° 18′ 30″ Länge, und 52° 8′ 14″ Breite, starke Festung, an der Elbe, mit 51.000 (ohne Militär 46.740) Einwohnern, welche auf der Elbe starken Handel treiben. Neustadt und Sudenburg sind Vorstädte.
8) Achen oder Aachen, niederdeutsch Aaken, einst Aquae, von seinen warmen Quellen und Bädern, alte ehemalige Reichs- und Kaiserstadt. Die Münsterkirche ist von Karl dem Großen erbaut, und enthält dessen Grab mit der Inschrift: Carolo Magno. Karl der Große starb in Aachen, wo in der eben erwähnten Kirche sein Schädel, seine Armknochen und sein Hifthorn aufbewahrt werden. Alle sieben Jahre ist 15 Tage lang Ausstellung der Reliquien, unter denen sich mehre seltsame befinden, welche früher viele tausende von Pilgern herbeilockten. Aachen hat viele Fabriken, und 37.700 Einwohner.
9) Stettin, sehr starke Festung und große Handelsstadt, an der Oder, hat 32.200 (ohne Militär 27.400) Einwohner, welche starken Handel und Schiffbau treiben. Die Seeschiffe können bis in die Stadt. Die auf dem rechten Ufer liegende Stadt heißt Lastadie. In Stettin wird vortreffliches, vielleicht das beste Bier gebraut, welches weit und breit verschickt wird, und sehr stark ist. Sehenswerth ist der sehr große salingersche Weinkeller. Die eine der starken Zitadellen heißt Fort Preußen.
10) Potsdam, mit 31.000 (ohne Militär 23.760) Einwohnern, 4 Meilen von Berlin, die zweite Residenz der Könige von Preußen, ist sehr schön und regelmäßig gebaut. In der Nähe ist des großen Friedrichs Sanssouci.
11) Düsseldorf, unter 24° 26′ 36″ Länge, und 51° 14′ 4″ Breite, rechts am Reine, in schöner Gegend. Die Neustadt ist hübsch gebaut, die Altstadt enge. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 30.500.
12) Posen, an der Warta, wird befestigt, hat 28.500 Einwohner, unter denen 5.000 Juden.
13) Halle, unter 29° 37′ 30″ Länge, und 51° 29′ 38″ Breite, an der Saale, enge und winklig gebaute Universitätsstadt, mit 27.000 Einwohnern und wichtigen Salzwerken. Das hiesige große Waisenhaus ist sehenswerth und berühmt.

Von den 1.027 Städten des preußischen Staates gehören 10 zur ersten, 133 zur zweiten, 401 zur dritten, und 483 zur vierten Klasse. Hier mögen,

außer den obigen, noch einige der bedeutenderen, nach Regierungsbezirken geordnet, folgen:

A. Im Regierungsbezirke Königsberg.

14) Pillau, unter 37° 33′ 59″ Länge, und 54° 38′ 12″ Breite, Seehafen und Fort mit 3.930 Einwohnern.
15) Preußisch-Eilau, mit 2.060 Einwohnern.
16) Friedland, mit 2.280 Einwohnern.
17) Braunsberg, mit 7.140 Einwohnern.
18) Memel, unter 38° 47′ 30″ Länge, und 55° 42′ 13″ Breite, Hafenstadt mit Zitadelle, Schiffswerften und bedeutendem Handel, mit 7.730 Einwohnern.

B. Im Regierungsbezirke Gumbinnen.

19) Gumbinnen, an der Pissa, mit 6.020 Einwohnern.
20) Insterburg, mit 7.340 Einwohnern.
21) Tilsit, mit 11.140 Einwohnern.

C. Im Regierungsbezirke Danzig.

22) Münde oder Weichselmünde,
23) Elbing, unter 37° 2′ 30″ Länge, und 54° 58′ 20″ Breite, Fabrik- und Handelsstadt mit 17.760 Einwohnern.
24) Marienburg, unter 36° 40′ 22″ Länge, und 54° 1′ 31″ Breite, mit dem Schlosse der Hochmeister des deutschen Ordens und 5.440 Einwohnern.

D. Im Regierungsbezirke Marienwerder.

25) Marienwerder, an der Liebe und Nogat, mit 5.060 Einwohnern.
26) Graudenz, starke Festung an der Weichsel, mit 5.130 Einwohnern.
27) Kulm, mit 5.010 Einwohnern.
28) Thorn, an der Weichsel, Festung, mit 8.630 Einwohnern.
29) Preußisch-Friedland, mit einer höhern Judenschule, und 1.610 Einwohnern.

E. Im Regierungsbezirke Potsdam.

30) Neustadt-Eberswalde, Fabrikstadt, mit 4.390 Einwohnern.
31) Freienwalde, an der Oder, mit einem Alaunbergwerke und Gesundbrunnen, mit 3.070 Einwohnern.
32) Neu-Ruppin, mit 7.520 Einwohnern.
33) Neustadt an der Dosse, mit Stuterei und Spiegelfabrik, und 970 Einwohnern.
34) Rheinsberg, mit Glashütte und Faiencefabrik, und 1.760 Einwohnern.
35) Brandenburg an der Havel, auch Alt-Brandenburg, unter 30° 33″ Länge, und 52° 27″ Breite, mit 13.120 Einwohnern. Von dieser Stadt hat die Mark Brandenburg ihren Namen erhalten.
36) Spandau, an der Vereinigung der Spree und Havel, mit 5.500 Einwohnern. Festung. Gewehrfabrik.

37) Rathenow, an der Havel, mit 5.010 Einwohnern.
38) Fehrbellin, mit 1.460 Einwohnern.
39) Oranienburg, mit 2.570 Einwohnern.
40) Treuenbriezen, mit 4.320 Einwohnern.
41) Jüterbogk, mit 4.370 Einwohnern.
42) Köpnik, mit 2.230 Einwohnern.
43) Wriezen, an der Oder, mit 5.070 Einwohnern.
44) Gransee, mit eisernem Denkmale zu Ehren der Königin Luise, und 2.280 Einwohnern.
45) Perleberg, mit 3.440 Einwohnern.
46) Wittstock, mit 5.690 Einwohnern.
47) Havelberg, zwischen der Havel und Elbe, Handelsstadt mit 2.580 Einwohnern.
48) Prenzlow, an der Ucker, wohlgebaute Stadt, mit 10.090 Einwohnern.
49) Schwedt, an der Oder, mit Schloß und Garten und 5.280 Einwohnern.

F. Im Regierungsbezirke Frankfurt.

50) Frankfurt an der Oder, unter 32° 13'' Länge, und 52° 22' 8'' Breite, Handelsstadt mit wichtigen Messen und 21.210 Einwohnern.
51) Küstrin, Festung an der Mündung der Warthe in die Oder, mit 5.440 Einwohnern.
52) Landsberg an der Warthe, mit 9.730 Einwohnern.
53) Krossen, an der Mündung des Bobers in die Oder, mit 4.720 Einwohnern.
54) Züllichau, mit 4.270 Einwohnern.
55) Schwiebus, mit bedeutenden Tuchfabriken, und 3.890 Einwohnern.
56) Luckau, mit 3.730 Einwohnern.
57) Guben, mit 8.770 Einwohnern. In der Nähe Weinbau.
58) Sorau, mit 4.710 Einwohnern.
59) Lübben, mit 3.670 Einwohnern.
60) Beeskow, mit 2.930 Einwohnern.
61) Kottbus, mit Tuchfabriken, liefert gutes Bier und hat 8.040 Einwohner.
62) Fürstenwalde, mit 3.730 Einwohnern.

G. Im Regierungsbezirke Stettin.

63) Anklam, an der Peene, Handelsstadt, bis zu welcher Seeschiffe gelangen, mit 6.830 Einwohnern.
64) Demmin, an der Peene, Handelsstadt, bis zu welcher kleinere Seeschiffe fahren können, mit 4.920 Einwohnern.
65) Pasewalk, an der Ucker, mit großem Marktplatze und 5.330 Einwohnern.
66) Uckermünde, an der Ucker, treibt starke Fischerei im Haff, und hat 2.770 Einwohner.
67) Damm oder Altdamm, Festung mit 2.420 Einwohnern.
68) Treptow, an der Tollense, mit 3.050 Einwohnern.
69) Gollnow, an der Ihna, mit 4.060 Einwohnern.
70) Stargard oder Neustargard, an der Ihna, mit 9.910 Einwohnern.

71) Kammin, an der Divenow, mit 2.890 Einwohnern.
72) Treptow oder Neutreptow, an der Rega, mit 4.970 Einwohnern.
73) Pyritz, mit 4.150 Einwohnern.
74) Swinemünde, Seehafen mit Seebad und 3.540 Einwohnern.
75) Wollin, an der Divenow, mit 3.470 Einwohnern.

H. Im Regierungsbezirke Stralsund.

76) Stralsund oder Strahlsund, unter 30° 47′ 5″ Länge, und 54° 19′ 28″ Breite, an der Meerenge Gellen, im Angesichte der Insel Rügen. Festung mit 14.620 Einwohnern.
77) Greifswalde, unter 31° 4′ 9″ Länge, und 54° 0′ 25″ Breite, Universitätsstadt mit 8.970 Einwohnern.
78) Wolgast, an der Mündung der Peene, Seehandelsstadt mit 4.240 Einwohnern.
79) Barth, mit einem Hafen und 3.700 Einwohnern.
80) Loiz, Stadt mit 2.350 Einwohnern.
81) Bergen, auf der Insel Rügen, mit 2.620 Einwohnern.
82) Lassan, Stadt mit 1.420 Einwohnern.
83) Garz, Stadt mit 1.350 Einwohnern.

I. Im Regierungsbezirke Köslin.

84) Köslin, Stadt mit 6.540 Einwohnern.
85) Kolberg, an der Persante, Seestadt und starke Festung, mit 6.220 Einwohnern.
86) Rügenwalde, mit 3.400 Einwohnern.
87) Stolpe, auch Stolp, an der Stolpe, mit 6.580 Einwohnern.
88) Neu-Stettin, mit 3.240 Einwohnern.
89) Tempelburg, Stadt mit 2.880 Einwohnern.
90) Belgard, an der Persante, mit 2.800 Einwohnern.
91) Schiefelbein, Stadt mit 2.670 Einwohnern.
92) Dramburg, Stadt mit 2.666 Bewohnern.
93) Lauenburg, Stadt mit 2.620 Bewohnern.
94) Kallies, Stadt mit 2.660 Einwohnern.

K. Im Regierungsbezirke Breslau.

95) Namslau, mit 3.610 Einwohnern.
96) Brieg, an der Oder, mit 10.130 Einwohnern.
97) Ohlau, mit 3.920 Einwohnern.
98) Striegau, mit 3.880 Einwohnern.
99) Reichenbach, Gewerbstadt, mit 4.440 Einwohnern.
100) Schweidnitz, unter 34° 7′ Länge, und 50° 50′ 37″ Breite, Festung mit 8.810 Einwohnern.
101) Frankenstein, Gewerbstadt, mit 5.510 Einwohnern.
102) Silberberg, ganz in Felsen gehauene Bergfeste, mit 900 Einwohnern.
103) Glatz, an der wüthenden Neisse, Festung mit 6.520 Einwohnern.
104) Peterswaldau, mit Zeugwebereien.
105) Oels, mit 5.390 Einwohnern.

L. Im Regierungsbezirke Liegnitz.

106) Liegnitz, an der Vereinigung des Schwarzwassers und der Katzbach, mit 10.180 Einwohnern.
107) Goldberg, an der Katzbach, mit 6.260 Einwohnern.
108) Löwenberg, am Bober, mit 3.770 Einwohnern.
109) Glogau oder Großglogau, Festung an der Oder, mit 10.760 Einwohnern.
110) Grünberg, wo noch Wein gebaut wird, hat 9.320 Einwohner.
111) Bunzlau, am Bober, liefert viel Töpfergeschirr und hat 4.550 Einwohner.
112) Görlitz, an der Neisse, mit 11.560 Einwohnern. Eine Stunde von dieser Stadt ist die Landskrone.
113) Lauban, mit 5.300 Einwohnern.
114) Landshut, Fabrikstadt, am Bober, mit 3.530 Einwohnern.
115) Jauer, an der Neisse, mit 5.670 Einwohnern.
116) Hirschberg, am Bober, mit 6.620 Einwohnern.
117) Schmiedeberg, am Fuße des Riesengebirges, mit 3.580 Einwohnern.
118) Warmbrunn, mit warmen Bädern, hat 1.870 Einwohner, worunter viele Glasschleifer und Steinschneider.
119) Sagan, unter 32° 59′ 13″ Länge, und 51° 39′ 26″ Breite, am Bober, mit 5.510 Einwohnern.

M. Im Regierungsbezirke Oppeln.

120) Oppeln, an der Oder, mit 6.420 Einwohnern.
121) Kosel, Festung an der Oder, mit 1.880 Einwohnern.
122) Ratibor, an der Oder, die von hier schiffbar ist, mit 5.760 Einwohnern.
123) Gleiwitz, mit trefflicher Eisengießerei und 5.170 Einwohnern.
124) Neustadt an der Prudnik, mit 4.860 Einwohnern.
125) Neisse, Festung, mit 10.220 Einwohnern.
126) Leobschütz, mit 5.170 Einwohnern.

N. Im Regierungsbezirke Posen.

127) Meseritz, mit 4.380 Einwohnern.
128) Schwerin, an der Wartha, mit 4.570 Einwohnern.
129) Fraustadt, mit 6.260 Einwohnern.
130) Lissa, mit 8.200 Einwohnern.
131) Rawicz oder Rawitsch, mit 7.830 Einwohnern.
132) Krotoschin, mit 6.300 Einwohnern.
133) Ostrowo, mit 3.800 Einwohnern.
134) Kempen, mit 6.030 Einwohnern.
135) Rogasen, nicht weit von der Warthe, mit 3.700 Einwohnern.

O. Im Regierungsbezirke Bromberg.

136) Bromberg, an der Brahe, und am bromberger Kanale, mit 6.680 Einwohnern.
137) Gnesen, mit 5.540 Einwohnern.

138) Inowrazlaw oder Jung-Breslau, mit 5.030 Einwohnern.
139) Schneidemühl, mit 3.000 Einwohnern.
140) Filehne, mit 3.240 Einwohnern.
141) Schönlanke, mit 3.760 Einwohnern.

P. Im Regierungsbezirke Merseburg.

142) Merseburg, an der Saale, mit 8.210 Einwohnern und einem Dome, welcher mehres Merkwürdige enthält.
143) Lützen, südöstlich von Merseburg, in ebener Gegend, mit 1.690 Einwohnern.
144) Eisleben, mit 7.230 Einwohnern; hier wurde Martin Luther am 10. Nov. 1480 geboren.
145) Querfurt, mit 3.230 Einwohnern.
146) Naumburg, in hübscher Gegend an der Saale, hat 2 Messen und 11.000 Einwohner.
147) Pforta oder Schulpforta ist in der Nähe von Naumburg, in schöner Gegend.
148) Zeiz, mit 9.770 Einwohnern.
149) Weißenfels, an der Saale, mit 6.650 Einwohnern.
150) Sangerhausen, mit 4.870 Einwohnern.
151) Torgau, Festung an der Elbe, mit 6.290 Einwohnern.
152) Wittenberg, unter 30° 25′ 45″ Länge, und 51° 52′ 39″ Breite, an der Elbe, Festung mit 8.070 Einwohnern, ehemalige Universitätsstadt, wo Luther lehrte, dessen Bildsäule von Bronze hier ist.
153) Eilenburg, Fabrikstadt an der Mulde, mit 6.290 Einwohnern.
154) Delitsch, mit 3.840 Einwohnern.

Q. Im Regierungsbezirke Magdeburg.

155) Schönebeck, an der Elbe, mit 6.480 Einwohnern.
156) Kalbe, an der Saale, mit 4.750 Einwohnern.
157) Burg, mit 12.780 Einwohnern.
158) Aken, an der Elbe, mit 3.720 Einwohnern.
159) Neuhaldensleben, mit 4.280 Einwohnern.
160) Stendal, mit 6.120 Einwohnern.
161) Tangermünde, an der Mündung der Tanger in die Elbe, mit 3.800 Einwohnern.
162) Gardelegen, mit 4.720 Einwohnern.
163) Salzwedel, mit 6.890 Einwohnern.
164) Halberstadt, unter 28° 43′ Länge, und 51° 4′ 6″ Breite, an der Holzemme, mit 16.820 Einwohnern.
165) Aschersleben, mit 9.580 Einwohnern.
166) Quedlinburg, unter 28° 52′ 12″ Länge, und 51° 47′ 32″ Breite, an der Bode, mit 12.310 Einwohnern.
167) Wernigerode, am Harze, mit 4.590 Einwohnern.

R. Im Regierungsbezirke Erfurt.

168) Erfurt, unter 28° 42′ 15″ Länge, und 50° 58′ 49″ Breite, große, altmodisch gebaute, todte Stadt und Festung, mit 22.760 Einwohnern. Die große Glocke ist sehenswerth.

169) Langensalza, mit 6.000 Einwohnern.

170) Mühlhausen, unter 28° 8′ 37″ Länge, und 51° 12′ 59″ Breite, an der Unstrut, mit 11.250 Einwohnern.

171) Nordhausen, am Harze, hat sehr große Brennereien, und 10.900 Einwohner.

172) Suhl, am westlichen Fuße des thüringer Waldes, freundlich gebaute Stadt mit 6.730 Einwohnern. Liefert viele Gewehre.

S. Im Regierungsbezirke Münster.

173) Münster, unter 25° 17′ 31″ Länge, und 51° 58′ 10″ Breite, an der Aa, mit 18.370 Einwohnern.

174) Warendorf, mit 4.030 Einwohnern.

175) Bocholt, mit 4.020 Einwohnern.

T. Im Regierungsbezirke Minden.

176) Minden, Festung an der Weser, mit 7.440 Einwohnern.

177) Bielefeld, bringt viel Leinewand in den Handel und hat 5.540 Einwohner.

178) Paderborn, unter 26° 25′ 1″ Länge, und 51° 43′ 32″ Breite, mit 7.120 Einwohnern.

179) Driburg, mit einem Sauerbrunnen und 2.090 Einwohnern.

180) Salzkotten, mit Saline und 1.600 Einwohnern.

U. Im Regierungsbezirke Arnsberg.

181) Arnsberg, an der Ruhr, mit 3.800 Einwohnern.

182) Hamm, mit 5.200 Einwohnern.

183) Unna, mit 4.420 Einwohnern.

184) Soest, mit 7.260 Einwohnern.

185) Hagen, mit 3.820 Einwohnern.

186) Siegen, mit 4.510 Einwohnern.

187) Iserlohn, mit 7.205 Einwohnern, worunter viele Metallarbeiter.

188) Altena, mit 3.970 Einwohnern.

189) Schwelm, mit 3.500 Einwohnern.

190) Dortmund, unter 25° 7′ 50″ Länge, und 51° 31′ 25″ Breite, mit 6.120 Einwohnern.

191) Lippstadt, mit 3.250 Einwohnern.

192) Geseke, mit 3.000 Einwohnern.

V. Im Regierungsbezirke Düsseldorf.

193) Solingen, Fabrikstadt, mit 4.380 Einwohnern.

194) Ratingen, mit 3.840 Einwohnern.

195) Hükeswagen, mit 3.080 Einwohnern.
196) Remscheid, liefert viele Metallwaaren und hat 1.510 Einwohner.
197) Essen, Fabrikstadt, mit 5.460 Einwohnern.
198) Werden, mit 3.160 Einwohnern.
199) Krefeld, mit 18.740 Einwohnern.
200) Neuß, mit 7.880 Einwohnern.
201) Lennep, mit 4.560 Einwohnern.
202) Dahlen, mit 1.210 Einwohnern.
203) Rade vor dem Walde, mit 980 Einwohnern.
204) Ronsdorf, mit 3.180 Einwohnern.
205) Kleve, unter 23° 48′ 15″ Länge, und 51° 47′ 40″ Breite, mit 18.740 Einwohnern.
206) Wesel, Festung, am Einflusse der Lippe in den Rein, mit 9.790 Einwohnern.
207) Emmerich, unter 23° 54′ 6″ Länge, und 51° 50′ 18″ Breite, mit 5.570 Einwohnern.
208) Geldern, mit 3.490 Einwohnern.
209) Mühlheim, an der Ruhr, mit 6.840 Einwohnern.

W. Im Regierungsbezirke Köln.

210) Bonn, unter 24° 46′ 23″ Länge, und 50° 44′ 7″ Breite, Universitätsstadt, links am Reine, mit 12.110 Einwohnern.
211) Mühlheim, am Rein, mit 4.400 Einwohnern.

X. Im Regierungsbezirke Koblenz.

212) Koblenz, sehr starke Festung, an der Vereinigung der Mosel mit dem Reine, hübsch gebaute Stadt, hat mit Ehrenbreitstein 14.560 Einwohner.
213) Kreuznach, an der Nahe, mit 7.830 Einwohnern.
214) Wetzlar, einst Sitz des Reichskammergerichts, hat 4.470 Einwohner.
215) Boppart, am Reine, mit 3.650 Einwohnern.
216) Neuwied, hübsche Fabrikstadt, mit 5.320 Einwohnern.

Y. Im Regierungsbezirke Aachen.

217) Jülich, mit 2.920 Einwohnern.
218) Burtscheid, mit warmen Bädern und 5.050 Einwohnern.
219) Düren, mit 6.640 Einwohnern.
220) Eupen, mit sehr bedeutenden Tuchfabriken und 10.530 Einwohnern.
221) Malmedy, mit 3.990 Einwohnern.
222) Montjoie, mit 2.760 Einwohnern.

Z. Im Regierungsbezirke Trier.

223) Trier, unter 24° 18′ Länge, und 49° 46′ 37″ Breite, an der Mosel, mit 14.360 Einwohnern.
224) Saarbrück, an der Saar, mit 7.230 Einwohnern.
225) Saarlouis, Festung, mit 4.260 Einwohnern.

V. Die Herzogthümer Anhalt liegen im preussischen Staate an der Elbe.

Der Herzog, Leopold, von Anhalt-Dessau, ist den 1. Oktober 1794 geboren.

Der Herzog, Karl, von Anhalt-Bernburg, ist am 2. März 1805 geboren;

Der Herzog, Heinrich, von Anhalt-Köthen, ist den 30. Juli 1778 geboren.

In Anhalt-Dessau sind die vorzüglichsten Ortschaften:

1) Dessau, unter 29° 56′ 45″ Länge, und 51° 49′ 16″ Breite, hübsche Stadt, an der Mulde, mit 10.600 Einwohnern, unter welchen 760 Juden sind. Schloß.
2) Zerbst, an der Nuthe, mit 8.800 Einwohnern.
3) Oranienbaum, Stadt mit 290 Häusern und 2.020 Einwohnern. Schloß.
4) Wörlitz, Stadt mit 240 Häusern, und 1.870 Einwohnern. Schloß mit schönem Garten.
5) Sandersleben, an der Wipper, Stadt mit 1.780 Einwohnern.

In Anhalt-Bernburg sind:

1) Bernburg, an der Saale, mit 6.000 Einwohnern, die Hauptstadt. Schloß.
2) Koswig, rechts an der Elbe, Stadt mit 2.780 Einwohnern. Schloß.
3) Hoym, an der Selke, Stadt mit einem Schlosse und Garten, 400 Häusern und 2.200 Einwohnern.

Das Alexisbad gehört zu Anhalt-Bernburg.

In Anhalt-Köthen sind:

1) Köthen, mit 780 Häusern und 6.040 Einwohnern, die Hauptstadt mit 2 Schlössern.
2) Roßlau, rechts an der Elbe, Stadt mit einem Schlosse und 1.400 Einwohnern.

W. Die Grossherzogthümer Mecklenburg.

Die Großherzogthümer Mecklenburg, zwischen der Ostsee, dem preußischen Staate, Hannover und Holstein, 276 □Meilen groß, mit 540.000 Einwohnern; hügeliges, seenreiches Ackerbauland, mit großen Landgütern, auf welchen starke Viehzucht getrieben wird, zerfallen in das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin und das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, wovon jenes 2.500.700 Gulden Staatseinkommen, und 9.500.000 Gulden Staatsschuld; dieses 700.000 Einkommen, und 1.100.000 Staatsschuld hat.

Schwerin hat 229 □Meilen und 453.000 Einwohner.

Strelitz 47 (nicht 36 und nicht 52, wie man gewöhnlich findet) □Meilen, und 87.600 Einwohner. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin,

Friedrich Franz, ist den 10ten Dezember 1756 geboren, und regiert seit dem 25sten April 1785. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Georg, ist den 2ten August 1779 geboren, und regiert seit dem 6ten November 1816. Mecklenburg-Schwerin stellt 3.380 Mann Bundeskontingent, nämlich 2.755 Mann Infanterie, 511 Mann Reiterei und 294 Artilleristen und Pionniers.

Mecklenburg-Strelitz stellt 718 Mann nämlich 588 Mann Infanterie, 71 Mann Reiterei, 59 Artilleristen und Pionniers.

Die Staatsform ist monarchisch und durch Landstände beschränkt.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

a. In Mecklenburg-Schwerin:

1) Rostock, an der schiffbaren, breiten Warnow, die größte Stadt Mecklenburgs, Universitäts- und Seehandelsstadt, auf einer unebenen Anhöhe, ummauert, und nach der Landseite mit Wällen umgeben, fast 2 Stunden im Umfange haltend, mit 4 Land- und 12 Strandthoren, 98 Straßen und Gassen, 2.060 Häusern und 18.200 Einwohnern.

2) Schwerin, Hauptstadt des Landes, am gleichnamigen See, mit 3 Schlössern, 4 Kirchen, 1.080 Häusern und 12.700 Einwohnern. Die Altstadt ist unregelmäßig, die Neustadt größtentheils regelmäßig und hübsch gebauet.

3) Wismar, 64 Fuß über der Ostsee, an einem Busen derselben, Seestadt, mit gutem Hafen, mehr als 1.200 Häusern und 9.650 Einwohnern.

4) Güstrow, an der Nebel, mit 8.500 Einwohnern, unter welchen 170 Juden.

5) Parchim, an der Elde, 158 Fuß über der See, eine Stunde im Umfange haltend, mit 2 Kirchen, über 700 Häusern und 5.600 Einwohnern, welche Tuch, Fries, Tabak und Leder liefern.

6) Waren, an der Müritz, mit 4.500 Einwohnern, welche viel Branntwein brennen.

7) Ludwigslust, gewöhnliche Residenz des Großherzogs, in ebener sandiger Gegend, mit 4.000 Einwohnern, schönem Schlosse und großem Garten.

8) Malchin, an der Peene, zwischen dem malchiner und kummerower See, mit 3.650 Einwohnern, unter welchen 120 Juden sind.

9) Grabow, auf einem Werder der Elde, mit 360 Häusern und 3.700 Einwohnern.

10) Bützow, am Zusammenfluß der Warnow und Nebel, 84 Fuß über der Ostsee, gutgebaute Stadt mit 3.600 Einwohnern.

11) Teterow, das mecklenburgische Abdera, mit 3.270 Einwohnern, liegt im Süden des gleichnamigen See's, ist zwar eng, aber nicht unfreundlich gebauet.

12) Boizenburg, an der Elbe, mit 3.100 Einwohnern.

13) Ribnitz, am gleichnamigen Haffe, zwischen Rostock und Stralsund, Stadt mit 390 Häusern und 2.800 Einwohnern, die starke Fischerei, etwas Handel und Schifffahrt treiben. Hier werden viele Häringe gefangen und geräuchert.

14) Röbel, an einem Busen auf der Westseite der Müritz, Stadt mit 390 Häusern und 2.720 Einwohnern.

15) Hagenow, an der Schmaar, ziemlich gut gebauete Stadt mit 300 Häusern 2.700 Einwohnern, unter welchen viele Schuster.

16) Gnoien, auf einer Anhöhe an einem Bache, 117 Fuß über der Ostsee, Stadt mit 400 Häusern und 2.700 Einwohnern.

17) Plau, an der Westseite des großen, gleichnamigen See's, da wo die Elde denselben verläßt, auf einer Anhöhe, 333 Fuß über der See, Stadt mit 430 Häusern und 2.650 Einwohnern.

18) Rehna, am Bache Radegast, Stadt mit 190 Häusern und 2.400 Einwohnern, unter welchen viele Tuchmacher.

19) Malchow, an einem See, über welchen man mittelst einer Fähre gelangt, Stadt mit 235 Häusern und 2.300 Einwohnern, unter welchen viele Tuchmacher.

20) Grevismühlen, zwischen zwei Seen, westwärts von Wismar, Stadt mit 350 Häusern und 2.200 Einwohnern.

21) Penzlin, westsüdwestwärts von Neubrandenburg, an einem See, auf einer Anhöhe, ummauerte Stadt mit 333 Häusern und 2.150 Einwohnern.

22) Wittenburg, Stadt mit 270 Häusern und 2.050 Einwohnern.

23) Doberan, berühmtes Seebad, und große Pferdewettrennen.

24) Sülze, Saline.

25) Dömitz, an der Elbe, befestigt, mit 2.220 Einwohnern.

26) Sternberg, mit 1.850 Einwohnern.

27) Gadebusch, an einem See, Stadt mit 240 Häusern und 1.800 Einwohnern.

28) Neustadt, an der Elde, Stadt mit 200 Häusern, einem großherzoglichen Schlosse mit Bildergallerie und Garten, an 200 Häusern, und 1.700 Einwohnern.

29) Kröpelin, westwärts von Rostock, Stadt mit dritthalbhundert Häusern und 1.800 Einwohnern, unter denen viele Schuster sind.

30) Kriwitz, südostwärts von Schwerin, an einem See, in sandiger Gegend, 106 Fuß über der See, Stadt mit 250 Häusern und 1.850 Einwohnern. Hier ist der nördlichste Weinbau (im Großen). Der gewonnene Wein soll trinkbar sein.

31) Lübz, an der Elde, Stadt mit 255 Häusern und 1.800 Einwohnern.

32) Ivenack, nicht weit von der Gränze Pommerns, an einem See, regelmäßig gebaueter Flecken mit gräflichem Schlosse, schönem Garten, großem Thiergarten und größter und berühmtester Stuterei Mecklenburgs.

33) Schwaan, südwärts von Rostock, an der Warnow, über welche hier eine Zugbrücke führt, Stadt mit 260 Häusern und 1.500 Einwohnern. Lederfabrik.

34) Lage oder Laage, nordnordostwärts von Güstrow, auf einer Anhöhe, an der Recknitz, 82 Fuß über der Ostsee, Stadt mit 200 Häusern und 1.400 Einwohnern.

35) Tessin, nordnordostwärts von Lage, an der Recknitz, Stadt mit 205 Häusern und 1.900 Einwohnern.

36) Neu-Kalden, 101 Fuß über der Ostsee, Stadt mit 260 Häusern und 1.950 Einwohnern.

37) Stavenhagen, 136 Fuß über der See, in fruchtbarem Thale, Stadt mit 2.000 Einwohnern, unter welchen 130 Juden sind. Krappbau.

38) Goldberg, 150 Fuß über dem Meere, an der Mildenitz, Stadt mit 220 Häusern und 1.740 Einwohnern. Gesundbrunnen und Bad.

b. In Mecklenburg-Strelitz:

1) Neubrandenburg, in der Volkssprache Brammborg, rechts an der Tollense, in weitem Thale, eben liegend, hübsche, ummauerte, und mit Wällen umgebene Stadt, mit geraden Sttaßen, und 6.050 Einwohnern. Jährliche Pferdewettrennen und besuchte Jahrmärkte.
2) Neustrelitz, am zierker See, hübsch gebaute Stadt. Die 8 Hauptstraßen gehen vom Markte aus. Residenzstadt, mit 6.200 Einwohnern.
3) Friedland, die größte Stadt in Mecklenburg-Strelitz, ummauert und mit Wällen umgeben, mit 4.500 Einwohnern. Auf dem, an Rohr reichen, See sind schwimmende Inseln (dort Pläne genannt).
4) Strelitz, auch Altstrelitz genannt, mit 3.100 Einwohnern, unter denen $^1/_7$ Juden, hat sehr besuchte Pferdemärkte.
5) Fürstenberg, an der Havel, hübsch gebaute Handelsstadt, mit 2.400 Einwohnern. Große Buttermärkte.
6) Woldegk, ziemlich regelmäßig gebaute, ummauerte Stadt, mit 2.000 Einwohnern.
7) Stargard, oder Altstargard, auch Stargard an der Linde, in engem Thale, mit einem Bergschlosse und 1.400 Einwohnern.
8) Mirow, Flecken, mit 1.400 Einwohnern. Hier ist das Seminar für Landschullehrer.
9) Wesenberg, Flecken mit 1.250 Einwohnern.
10) Feldberg, Amtssitz zum Theil auf einer Halbinsel im Haus-See, hat nur 600 Einwohner.

X. Das Königreich Hannover.

Das Königreich Hannover, zwischen der Nordsee, Holland, dem preußischen Staate, Mecklenburg und Holstein liegend, trennt den preußischen Staat in zwei Theile, und würde, mit diesem vereinigt, ein geschlossenes, mächtiges Ganze bilden; gehört aber, obgleich in Deutschland liegend, zu Großbritannien, da der Monarch dieses Reiches zugleich König von Hannover ist. Geht in Großbritannien aber (wie es jetzt wohl möglich ist) die Krone auf die weiblic[illegible]e über, so wird Hannover nicht mehr britische Kolonie, sondern selbstständiges, zum deutschen Staatenbunde gehörendes, Königreich sein. Es umfaßt 699,7 □Meilen, und enthält 1.710.000 Einwohner.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 10,800.000, die Staatsschuld auf 26.000.000 Gulden. Das Bundeskontingent beträgt 13.054 Mann.

Städte sind 74, Marktflecken 110, Dörfer, Weiler, und Bauerschaften über 5.000.

Das Land wird in 6 Landdrosteien, 1) Hannover, 2) Hi heim, 3) Lüneburg, 4) Stade, 5) Osnabrück, 6) Aurich 7) Berghauptmannschaft Klausthal eingetheilt.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Hannover, unter 27° 24′ 4″ Länge, und 52° 22′ 26″ Breite, an der Leine, mit 28.000 Einwohnern, ist die Hauptstadt und der Sitz des britanischen Vizekönigs.

2) Hildesheim, unter 27° 36′ 55″ Länge, und 52° 9′ 12″ Breite, an der Innerste, mit 13.500 Einwohnern.

3) Emden, unter 24° 52′ 10″ Länge, und 53° 22′ 3″ Breite, am Dollart, Handelsstadt, mit Seehafen und 12.000 Einwohnern.

4) Lüneburg, unter 27° 3′ 57″ Länge, und 53° 15′ 5″ Breite, an der Ilmenau, mit 12.000 Einwohnern.

5) Osnabrück, unter 25° 42′ 20″ Länge, und 52° 16′ 35″ Breite, an der Hase, mit 12.000 Einwohnern. Hier wurde 1648 der westfälische Friede geschlossen.

6) Göttingen, unter 27° 36′ 30″ Länge, und 51° 31′ 58″ Breite, an der Leine, freundlich gebaute Universitätsstadt, mit 11.000 Einwohnern und der zweiten, sehr berühmten, deutschen Hochschule, welche vortreffliche Sammlungen besitzt.

7) Zelle, an der Aller und Fuse, mit 10.300 Einwohnern.

8) Klausthal, unter 28° 0′ 28″ Länge, und 51° 48′ 30″ Breite, Bergstadt, mit 8.600 Einwohnern.

9) Goslar, unter 28° 6′ 10″ Länge, und 51° 54′ 27″ Breite, einst freie Reichsstadt, mit 6.000 Einwohnern.

10) Leer, unter 25° 6′ 37″ Länge, und 53° 13′ 49″ Breite, mit 6.350 Einwohnern.

11) Münden, an der Vereinigung der Werra und Fulda, Handelsstadt, mit 5.700 Einwohnern.

12) Norden, Hafenstadt, mit 5.600 Einwohnern.

13) Hameln, unter 27° 1′ 19″ Länge, und 52° 6′ 27″ Breite, an der Weser, mit 5.800 Einwohnern.

14) Stade, unter 27° 8′ 17″ Länge, und 53° 35′ 49″ Breite, feste Stadt, an der Schwinge, mit 5.500 Einwohnern.

15) Eimbeck, an der Ilme, mit 5.100 Einwohnern.

16) Verden, unter 26° 53′ 59″ Länge, und 52° 55′ 37″ Breite.

17) Nienburg.

18) Duderstadt.

19) Harburg.

20) Osterode, unter 27° 56′ 39″ Länge, und 51° 44′ 15″ Breite, mit einem Kornmagazine für die Harzbewohner.

21) Nordheim.

22) Zellerfeld.

23) St. Andreasberg.

24) Aurich, unter 25° 8′ 31″ Länge, und 53° 28′ 12′ Breite.

25) Diepholz, unter 26° 2′ 10″ Länge, und 52° 36′ 30″ Breite.

26) Bentheim, unter 24° 49′ 3″ Länge, und 52° 18′ 14″ Breite.

27) Bremerlehe, mit starker Schifffahrt.

28) Norderneì, mit Seebad.

1). Das Herzogthum Braunschweig.

Das Herzogthum Braunschweig, zwischen Hannover und Preußen liegend, 71 □Meilen groß, mit 252.000 Einwohnern, unter denen 2.500 Katholiken sind, hat 2.377.000 Gulden Staatseinkünfte, und 3.500.000 Staatsschulden. Die Distrikte sind:

1) Wolfenbüttel,	$21,_{71}$ □Meilen	groß,	mit	111.000	Einwohnern.
2) Schöningen,	$13,_{66}$	—	—	—	40.500	—
3) Harz,	$14,_{35}$	—	—	—	43.000	—
4) Weser,	$13,_{21}$	—	—	—	37.500	—
5) Blankenberg,	$8,_{04}$	—	—	—	20.000	—
	$70,_{97}$ □Meilen,			mit	252.000	Einwohnern.

Der gegenwärtig regierende Herzog Wilhelm, geboren am 25sten April 1806 folgte seinem ältern, noch lebenden Bruder, Karl, (der nicht auf seine Rechte verzichtet hat) am 28sten September 1830. Der Herzog Karl, welcher im Auslande lebt, ist den 30sten Oktober 1804 geboren.

Das Militär besteht aus 2.096 Mann Infanterie, 299 Mann Reiterei und 172 Mann Artillerie und Pionniers.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Braunschweig, unter 28° 11′ 6″ Länge, und 52° 16′ 11″ Breite, an der Ocker, nicht regelmäßig, doch gut gebaut, mit 3.040 Häusern und 38.000 Einwohnern, ist die Hauptstadt des Landes, und Residenz des Herzogs. Hier werden besuchte Messen gehalten, und in Norddeutschland bekanntes gutes Bier, Mumme genannt, gebraut. An die Stelle des abgebrannten alten Schlosses wurde ein neues schönes gebaut.
2) Wolfenbüttel, unter 28° 11′ 50″ Länge, und 52° 9′ 29″ Breite, an der Ocker, mit 8.250 Einwohnern, hat eine ausgezeichnete Bibliothek. Schloß.
3) Helmstädt oder Helmstedt, ehemalige Universität, hat 6.300 Einwohner.
4) Blankenburg, unter 28° 37′ Länge, und 51° 47′ 55″ Breite, am Harze, hat 3.300 Einwohner. Beim Dorfe Rübeland ist die Baumannshöhle.
5) Holzminden, an der Weser, Stadt mit 330 Häusern und 3.200 Einwohnern.
6) Schöppenstädt (das braunschweigische Abbera), an der Altenau, Stadt mit 2.320 Einwohnern.
7) Schöningen, nahe an der Gränze, Stadt mit 330 Häusern und 3.150 Einwohnern.
8) Königslutter, an der Lutter, Stadt mit 3.000 Einwohnern.
9) Gandersheim, an der Gande, Stadt mit herzoglichem Schlosse, 390 Häusern und 2.300 Einwohnern.
10) Seesen, am Harze, Stadt mit 2.270 Einwohnern.

3. Das Großherzogthum Oldenburg.

Das Großherzogthum Oldenburg hat 118 □ Meilen Flächeninhalt und 260.000 Einwohner, unter denen 70.800 Katholiken, die übrigen Evangelische sind, mit Ausnahme von 1.000 Juden.

Der Großherzog, August, ist den 13ten Juli 1780 geboren und nahm bei seinem Regierungsantritte, den 28sten Mai 1829, die großherzogliche Würde an.

Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 1.500.000 Gulden. Staatsschulden sind nicht vorhanden. Das Militär besteht aus 2 Infanterieregimentern, 1 Batterie und einem Landdragoner-Korps, und ist, auf dem Kriegsfuße, 2.177 Mann stark.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Oldenburg, unter 35° 52′ 47″ Länge, und 53° 8′ 24″ Breite, an der Hunte, mit 7.000 Einwohnern, Hauptstadt und Sitz der Regierung.
2) Jever, unter 25° 34′ 2″ Länge, und 53° 34′ 26″ Breite, mit 3.700 Einwohnern.
3) Varel, am Jadebusen, Flecken mit einem Schlosse und 2.870 Einwohnern.
4) Eutin, am gleichnamigen See, mit 2.700 Einwohnern.
5) Birkenfeld, an der Nahe, mit 1.800 Einwohnern.
6) Elsfleth, links an der Weser, da, wo diese die Hunte empfängt, Flecken mit 1.700 Einwohnern, welche Handel und Schifffahrt treiben und Schiffe bauen.
7) Delmenhorst, an der Delme, Stadt mit 1.650 Einwohnern.

8a. Die beiden Fürstenthümer Lippe.

1) Lippe Detmold, 22⁷⁄₁₀ □ Meilen groß, mit 77.000 Einwohnern, mit den Ortschaften:

   Lemgo, mit 3.500 Einwohnern.

   Lippstadt, mit 3.200 Einwohnern.

   Detmold, Hauptstadt mit 2.500 Einwohnern, hat 490.000 Gulden Einkünfte und 700.000 Staatsschuld, und stellt als Bundeskontingent 690 Mann. Der Fürst, Leopold, ist am 6. November 1797 geboren und hat am 13. Juli 1820 die Regierung übernommen.

2) Schauenburg-Lippe oder Lippe-Bückeburg, mit 8⁸⁄₁₀ □ Meilen, und 26.600 Einwohnern, hat 215.000 Gulden Staatseinkünfte und stellt 240 Mann zum deutschen Bundeskontingente. Der Fürst, Georg Wilhelm, ist den 20. Dezember 1784 geboren und regiert seit dem 18. April 1807. Hauptort ist Bückeburg, mit 4.200 Einwohnern.

8b. Die freien Städte.

Seit dem Jahr 1815 giebt es wieder vier freie Städte in Deutschland, obgleich Lübeck sehr wohl zu Mecklenburg oder Holstein, Ham-

burg zu Holstein, Bremen zu Hannover oder Oldenburg gehören, und Frankfurt am Main des Großherzogthums Hessen Hauptstadt sein könnte.

1) Lübeck, unter 28° 20′ 32″ Länge, und 53° 51′ 18″ Breite, ehemalige Hansestadt, an der Trave, treibt beträchtlichen Handel, und hat über 24.000 Einwohner. Lübeck hat ungefähr 400.000 Gulden Einkünfte und 3.000.000 Gulden Schulden. Das Heer ist, auf dem Kriegsfuße, 406 Mann stark und gehört zur zweiten Division des zehnten deutschen Armeekorps.

2) Hamburg, unter 27° 38′ 9″ Länge, und 53° 32′ 51″ Breite, rechts an der Elbe, und an der hier sich mündenden Alster, große, sehr lebenvolle, reiche Seehandelsstadt, mit engen Straßen, hohen Häusern, und 114.000 Einwohnern, hat gegen 1.500.000 Gulden Einkünfte und 13½ Millionen Gulden Schulden. Hamburg stellt als Bundeskontingent 1.298 Mann, die zur zweiten Division des zehnten Armeekorps gehören.

3) Bremen, unter 26° 28′ 6″ Länge, und 53° 4′ 48″ Breite, an der Weser, beträchtliche Handelsstadt, zu der aber die Seeschiffe, da die Weser seichter geworden ist, nicht mehr gelangen können, weßhalb auf einem von Hannover abgetretenen Gebiete ein neuer Hafen angelegt worden ist. Die Stadt hat über 38.000 Einwohner und 554.955 Rthlr. Einkommen. Die Schulden sollen sich auf 3 Millionen Gulden belaufen. Die Armee, welche zur zweiten Division des zehnten deutschen Armeekorps gehört, ist, auf dem Kriegsfuße, 485 Mann stark.

4) Frankfurt, am Main, unter 26° 21′ Länge, und 50° 6′ 43″ Breite, mit krummen, winkligen Straßen, unter denen die Zeil eine Ausnahme macht, und 51.000 Einwohnern. Diese bedeutende Handelsstadt hat sehr besuchte Messen. Früher wurden hier die Kaiser gekrönt; jetzt hat der deutsche Bundestag hier seinen Sitz. Die Juden bewohnen einen eigenen (schmutzigen) Stadttheil in der Nähe des Mains, über welchen eine ansehnliche Brücke führt. Frankfurt hat 760.000 Gulden Einkommen. Die Schulden sollen gegen 8 Millionen Gulden betragen.

Cc. Das Königreich der Niederlande.

Das Königreich der Niederlande ist durch die brüsseler Revolution, und die Verhandlungen, welche derselben gefolgt sind, in zwei Theile, in die nördlichen Niederlande oder Holland, und die südlichen Niederlande oder Belgien, getheilt. Da bis jetzt noch nicht bestimmt entschieden ist, wie viel der eine oder der andere dieser Staaten behalten und erhalten soll, da ferner deßhalb genaue statistische Angaben über Vieles unmöglich sind, werden hier beide Theile, was die Beschreibung der Ortschaften betrifft, als ein Ganzes genommen, und zeigt nachstehende Größenübersicht der einzelnen Theile, welche das Ergebniß eigener, sehr mühsamer, und ins Einzelne gehender Rechnungen ist, wie groß die Theile, welche dem einen oder andern der beiden Staaten zufallen, sind:

Es enthält deutsche □Meilen:

Holland	106,56,
Friesland	61,06,
Groeningen . . .	43,45,
Drenthe	51,31,
Overyssel	60,60,
Geldern	93,23,
Utrecht	26,87,
Zeeland	34,17,
Nord-Brabant . . .	95,81,
Süd-Brabant . . .	61,58,
Antwerpen	48,12,
Ost-Flandern . . .	53,56,
West-Flandern . .	59,48,
Hennegau	62,86,
Namür	67,72,
Luik	80,10,
Limburg	79,20,
Luxemburg	101,95.

Die Niederlande 1.187,63 Geviertmeilen.

Die Einwohnerzahl des Ganzen wird sich auf 6.463.000 belaufen; im Jahre 1820 betrug sie 5.640.552, im Jahre 1826 — 6.059.506, und 1829 — 6.235.169. Der südliche Theil der Niederlande (Belgien) hatte am 1sten Januar 1833 4.142.257 Einwohner. Die Städte werden hier, um bei eintretender Aenderung nichts Getrenntes zusammengeworfen zu haben, nach den einzelnen Provinzen angegeben. Die größeren findet man ja Seite 305 u. f.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

a. In der Provinz Holland:

1) Amsterdam, unter 22° 32′ 54″ Länge, und 52° 22′ 17″ Breite, die Hauptstadt, eine sehr wichtige Handelsstadt am Y (spr. Ei), mit 236.000 Einwohnern, ist von Kanälen durchschnitten, hat einen großen Hafen, welcher 1.000 große Schiffe aufnehmen kann, und in den jährlich etwa 2.000 Schiffe einlaufen, unter welchen 20 bis 30 große Ostindienfahrer sind. Die Stadt steht mit dem übrigen Holland durch Kanäle in Verbindung, und versieht einen großen Theil des westlichen Deutschlands mit Kolonialwaaren. Die Börse, das Admiralitätsgebäude und das Schloß sind merkwürdige Gebäude.

2) Haarlem, unter 22° 18′ 5″ Länge, und 52° 22′ 57″ Breite, an einem $3^{12}/_{108}$ □Meilen großen See, welcher das haarlemer Meer heißt, mit 21.200 Einwohnern, welche viele Blumen, besonders Hiazinthen ziehen, von denen in den Jahren 1636 und 1637 einzelne Zwiebeln mit 10.000 Gulden bezahlt wurden. Auch die Bleichen Haarlems sind berühmt, und es ist hier der Hauptsitz der holländischen Seidenfabriken.

3) Alkmaar, unter 22° 24′ 30″ Länge, und 52° 38′ 3″ Breite, feste Stadt, mit 8.400 Einwohnern, welche sehr starken Handel mit Käse treiben.
4) Edam, Hafenstadt. Die Einwohner treiben starken Handel mit sehr geschätztem Käse.
5) Zaandam oder Saardam, gegenüber von Amsterdam, am Y, mit beträchtlichen Schiffswerften, 10.500 Einwohnern, und über 700 Windmühlen, auf welchen Rappsöl und Leinöl geschlagen und Papier gemacht wird.
6) Broek (spr. Bruk), ein von reichen Kapitalisten bewohntes Dorf, wegen seiner außerordentlichen Reinlichkeit berühmt.
7) Hoorn, Hafenstadt, an der zuider See, mit 10.000 Einwohnern, welche viel Käse, Butter und Schlachtvieh ausführen.
8) Enkhuizen (spr. Enkheußen), mit geräumigem Hafen, an der zuider See, hat 7.000 Einwohner und bedeutende Schiffswerfte.
9) Medenblik, an der zuider See, hat zwar nur 2.500 Einwohner, aber große Niederlagen von Schiffsbauholz.
10) Helder, dessen Bewohner meistens Lootsen sind.

Die Insel Texel (spr. Tessel), ist 2,11 □Meilen, die Insel Vlieland 7/10 □Meilen groß.

11) Haag oder s'Gravenhaag, Residenzstadt, mit 54.000 Einwohnern, schön gebaut.
12) Delft, unter 22° 1′ 30″ Länge, und 52° 0′ 50″ Breite, mit 13.000 Einwohnern.
13) Leiden, unter 22° 8′ 58″ Länge, und 52° 9′ 30″ Breite, am Rein, Universitätsstadt, mit 30.000 Einwohnern.
14) Gouda (spr. Gauda), unter 22° 22′ 29″ Länge, und 52° 0′ 43″ Breite, mit Tabakspfeifenfabriken, hat etwa 12.000 Einwohner, die beträchtlichen Handel treiben.
15) Rotterdam, unter 22° 8′ 57″ Länge, und 51° 55′ 22″ Breite, große, wichtige Handelsstadt, mit 72.300 Einwohnern, und vielen Fabriken.
16) Dortrecht, unter 22° 19′ 27″ Länge, und 51° 48′ 55″ Breite, mit 18.500 Einwohnern.
17) Schiedam (spr. S-chidam), unter 22° 3′ 46″ Länge, und 51° 5′ 10″ Breite, mit 10.000 Einwohnern, hat viele Branntweinbrennereien.
18) Helvoetsluis (spr. Helouhtsleus), unter 21° 47′ 39″ Länge, und 51° 49′ 28″ Breite, auf der Insel Voorne, hat Werfte zur Ausbesserung der Kriegsschiffe. Von hier fährt man gewöhnlich nach Harwich in England über (bei gutem Winde in 15 bis 18 Stunden). 1.210 Einwohner.

b. In der Provinz Utrecht:

19) Utrecht (spr. Uetrecht), unter 22° 47′ 2″ Länge, und 52° 5′ 14″ Breite, am alten Reine, altmodisch gebaute Universitätsstadt, mit 34.000 Einwohnern.
20) Amersfort, Handelsstadt, mit 8.600 Einwohnern.

c. In der Provinz Gelder:

21) Arnheim, feste Stadt am Reine, welcher sich hier theilt, mit 10.500 Einwohnern.

22) Nimwegen, unter 23° 31′ 38″ Länge, und 51° 50′ 56″ Breite, feste Stadt, an der Waal, mit 15.400 Einwohnern.

23) Zütphen, unter 23° 51′ 38″ Länge, und 52° 8′ 27″ Breite, feste Stadt, mit 8.700 Einwohnern.

d. In der Provinz Overyssel

(das heißt über, oder jenseits, der Yssel, nicht ober, wie in vielen Büchern steht):

24) Zwolle, feste Stadt, mit 13.000 Einwohnern.

25) Kampen, an der Yssel, mit 7.000 Einwohnern.

26) Deventer (spr. Dehwnter), Handelsstadt, mit 9.600 Einwohnern.

e. In der Provinz Friesland:

27) Leeuwarden (spr. Löward'n), von Kanälen durchschnitten, mit 17.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel, besonders mit Zichorien, treiben.

28) Haarlingen, unter 23° 4′ 32″ Länge, und 53° 10′ 32″ Breite, an der Landseite befestigte Hafenstadt, mit 7.400 Einwohnern, welche lebhaften Handel treiben.

29) Workum, kleine Hafenstadt, an der zuider Zee.

30) Hindelopen, an der zuider Zee, kleine Hafenstadt.

31) Stavoren mit versandetem Hafen, ist ein todter Ort.

f. In der Provinz Groeningen:

32) Groeningen, befestigt, an der Hunse, mit 25.600 Einwohnern, welche sehr lebhaften Handel treiben. Hier ist eine Universität.

g. In der Provinz Drenthe:

33) Assen.

h. In der Provinz Zeeland:

34) Middelburg, unter 21° 16′ 44″ Länge, und 51° 30′ 3″ Breite, auf der Insel Walcheren, Handelsstadt, mit 13.200 Einwohnern.

35) Vliessingen, Festung, mit einem Hafen, der 80 Kriegsschiffe fassen kann, und mit 4.600 Einwohnern.

36) Zierikzee (spr. Sir'ksee), unter 21° 34′ 44″ Länge, und 51° 39′ 4″ Breite, Handelsstadt mit 6.000 Einwohnern.

i. In der Provinz Nordbrabant:

37) Herzogenbusch, Festung, mit 13.000 Einwohnern.

38) Tilburg, Manufakturstadt, mit 10.000 Einwohnern.

39) Breda, unter 22° 26′ 21″ Länge, und 51° 35′ 24″ Breite, feste Stadt, mit 9.000 Einwohnern.

40) Bergen op Zoom (spr. Bergen op Sohm), unter 21° 57′ 8″ Länge, und 51° 29′ 44″ Breite, Festung, mit 5.700 Einwohnern. Hier werden Anschovis (Sardellen) gefangen.

k. Im Großherzogthume Luxemburg, welches zum deutschen Bunde gehört:

41) **Luxemburg**, unter 23° 49′ 26″ Länge, und 49° 37′ 38″ Breite, starke Festung, von preußischen Truppen besetzt, mit 11.500 Einwohnern.

l. In der Provinz Südbrabant:

42) **Brüssel**, unter 22° 2′ 0″ Länge, und 50° 50′ 59″ Breite, Belgiens Hauptstadt, Sitz der Regierung Belgiens, und Residenz des Königs der Belgier, hat durch die Revolution viel gelitten, so daß es jetzt nicht über 112.000 Einwohner haben mag; zu Anfang des Jahres 1829 hatte es deren 150.923. Brüssel hat viele Fabriken, liefert ganz vorzügliche Spitzen und weit und breit berühmte Wägen, viele Wollenwaaren, Hüte u. s. w.

43) **Löwen**, unter 22° 21′ 31″ Länge, und 50° 53′ 26″ Breite, Universitätsstadt, mit 25.400 Einwohnern, welche gutes Tuch liefern.

44) **Nivelles** (spr. Nivelli), mit 7.000 Einwohnern. Zwischen Nivelles und Brüssel liegt das Vorwerk la belle Alliance (bekannt geworden durch die Schlacht am 18. Junius 1815), wo sich ein Monument befindet.

45) **Diest** (spr. Diäst), liefert Wollenwaaren, und hat 5.800 Einwohner.

46) **Tirlemont** (spr. Tirl'mong), mit 7.800 Einwohnern.

47) **Halle**, mit 5.000 Einwohnern, welche schöne Holzwaaren liefern.

m. In der Provinz Antwerpen:

48) **Antwerpen**, unter 22° 3′ 55″ Länge, und 51° 13′ 16″ Breite, wichtige Seehandelsstadt, welche einst 200.000 Einwohner hatte, jetzt deren 60.000 hat. Die Stadt ist gut gebaut, und hat eine prächtige Domkirche.

49) **Mecheln**, mit 20.000 Einwohnern.

50) **Lier**, mit 10.500 Einwohnern, hat berühmte Bierbrauereien.

n. In der Provinz Ostflandern:

51) **Gent**, unter 21° 23′ 27″ Länge, und 51° 3′ 14″ Breite, an der Schelde und Lys, auf 26 kleinen Inseln, große Fabrik- und Universitätsstadt, mit 82.000 Einwohnern, von welchen 20.000 in den Baumwollen-Fabriken beschäftigt sind. Die Gärbereien sind ebenfalls sehr ausgedehnt.

52) **Alost**, unter 21° 41′ 58″ Länge, und 50° 56′ 18″ Breite, an der Dender, auf welcher die Schiffe bis in die Stadt gelangen können, mit 12.000 Einwohnern, welche vielen Hopfen bauen.

53) **Dendermonde**, feste Stadt, mit 6.100 Einwohnern.

54) **Lokeren** (spr. Loker'n), mit 14.000 Einwohnern, welche starken Kornhandel treiben.

55) **St. Nikolas**, in sehr angebauter Gegend, mit 14.000 gewerbfleißigen Einwohnern.

o. In der Provinz Westflandern:

56) **Brügge**, unter 20° 53′ 18″ Länge, und 51° 12′ 33″ Breite, 3 Stunden vom Meere, mit demselben, und mit andern Städten, durch Kanäle verbun-

den, mit 35.000 Einwohnern, war einst eine der ersten Handelsstädte der Erde. Der hiesige Handel hat sich größtentheils nach Antwerpen gezogen.

57) Ostende, unter 20° 35′ 1″ Länge, und 51° 13′ 50″ Breite, feste Seestadt, mit stark besuchtem Seebade, und 10.500 Einwohnern.

58) Ypern (spr. Ih'per'n), unter 20° 32′ 49″ Länge, und 50° 51′ 10″ Breite, feste Stadt, an der Yperle (spr. Ih'perle), mit 15.000 Einwohnern, welche Leinwand und Baumwollenwaaren liefern.

59) Menin (spr. Menäng), feste Stadt an der Lys (spr. Leis), mit 4.500 Einwohnern.

60) Kortrik oder Courtrai (spr. Kurträ), mit 15.800 Einwohnern, welche die feinste Leinwand liefern.

p. In der Provinz Hennegau:

61) Bergen oder Mons (spr. Mongs), Festung, welche geschleift werden soll? mit 20.000 Einwohnern.

62) Ath, unter 21° 26′ 17″ Länge, und 50° 42′ 17″ Breite, an der Dender, feste Stadt, mit 8.300 Einwohnern.

63) Charleroi (spr. Scharl'roa), feste Stadt an der Sambre, mit 4.000 Einwohnern.

64) Doornik oder Tournai (spr. Turnä), unter 21° 3′ 2″ Länge, und 50° 36′ 20″ Breite, feste Stadt, mit 18.000 Einwohnern.

q. In der Provinz Namur:

65) Namur (spr. Namür), unter 22° 30′ 52″ Länge, und 50° 28′ 3″ Breite, Festung, an der Vereinigung von Sambre und Maas, mit 17.000 Einwohnern.

r. In der Provinz Lüttich:

66) Luik oder Lüttich, Festung an der Maas, in welche sich hier die Ourthe ergießt, Universitäts- und Fabrikstadt, mit 55.000 Einwohnern, welche sehr viele Waffen liefern. In der Nähe sind große Steinkohlengruben.

67) Verviers (spr. Werwiär), hat mit den benachbarten Orten Hodimont, Francomont und Ensival, 16.000 Einwohner, welche viel Tuch liefern.

s. In der Provinz Limburg:

68) Maestricht (spr. Maastricht), unter 23° 20′ 46″ Länge, und 50° 51′ 7″ Breite, starke Festung an der Maas, mit 18.000 Einwohnern. Hier ist ein berühmter Steinbruch, in welchem sich 20.000 Wege durchkreuzen sollen. Berühmte Lebergärbereien.

69) Roermonde (spr. Ruhrmonde), unter 23° 39′ Länge, und 51° 11′ 48″ Breite, feste Stadt, mit 4.300 Einwohnern.

70) Venloo, unter 23° 50′ 16″ Länge, und 51° 22′ 17″ Breite, feste Stadt, an der Maas, mit 5.000 Einwohnern.

§. 16.

Grossbritannien und Ireland.

Großbritannien und Ireland, zwei große Inseln, mit mehren umliegenden kleinern, bilden drei vereinigte Reiche, indem die Insel Großbritannien aus zwei Reichen, England (im Süden), und Skotland (im Norden) besteht. Diese vereinigten Reiche enthalten 5.761 □ Meilen Flächenraum, und jetzt 25.700.000, nach der Zählung von 1831 — 24.840.900 Einwohner, von denen 13.086.700 auf England, 8.200.000 auf Ireland, 805.300 auf Wades kommen, während Skotland 2.366.000 davon enthält. Der Rest kömmt auf die Nebenländer. Die Gebirge und Gewässer sind oben angegeben.

Die vorzüglichsten Vorgebirge sind: Landsend (spr. Länds'end), — Lizard (spr. Lis'särrd), — Start (spr. Stärt), — Portland (spr. Pohrtländ), — Dunghe-neſs (spr. Dönsch'neß), — Süd-Foreland (spr. Södd'fohrländ), — North-Foreland (spr. Nahrds'fohrländ), — Foulneſs (spr. Faulneß), — St. Edmundsspitze (spr. Edmönndspitze), — Spurn (spr. Spörrn), — Head (spr. Hedd), — Flamborough (spr. Flämmbörö), — Fife Neſs (spr. Feif Neſs), — Dungsby Head (spr. Döngsbihedd), — Holy Head (spr. Hallihedd), — St. Davidsspitze (spr. Dehwidsdspitze), — St. Gowensspitze (spr. Gauensspitze), — Hartlandspitze (spr. Hartländsspitze), — Three-Castle (spr. Thrih Kast'l), — Mizen Head, Clear (spr. Meißndhedd, Klihr), — Carnsore, — Fair (spr. Fähr), — Malin, — Bloody Fahrland, — Slyne.

Mit Wolken bedeckt und neblig, selten, und nur auf kurze Zeit, heiter ist Großbritanniens Himmel. Die Seewinde treiben von allen Seiten die Dünste über das Land den Gebirgen zu, daher kömmt ein beständiger Kampf der Wolken, ein Hin- und Herziehen derselben, das den Himmel, wie die Sonne verschleiert. Diese Lage im Meere aber, und die Küstenwinde, sowohl der feuchte West, als der trockene Ost, geben dem Lande eine milde Temperatur, und mäßigen wie die Hitze, so die Kälte. Kein Winter wird hier so rauh, kein Sommer so heiß, als in andern, unter gleicher Breite liegenden, Theilen Europas. Fast das ganze Jahr kann man im Freien zubringen. Im November sind Wälder und Wiesen noch grün; häufige Nebel aber trüben die Atmossfäre, und machen sie oft am Mittage so dunkel, daß man die Fenster schließt, und Licht brennt. Die Kälte beginnt gewöhnlich erst um Weihnachten, doch dauert der Frost selten über 24 Stunden, und Schnee bedeckt die Felder nur auf kurze Zeit. Beginnt der Morgen mit Frost, so scheidet der Abend doch öfter mit lauer Wärme. Der stete Wechsel der strengen Jahreszeit macht den hiesigen Winter dem Frühlingsanfange in Deutschland sehr ähnlich. Im Durchschnitte kommen auf einen Winter höchstens 20 Frosttage. Nur selten friert die Themse zu. Schnee von einem halben Fuß tief ist etwas Seltenes, und bei Schnee ist der Engländer gewöhnt, sich Näſſe und Schmutz zu denken, da er keine feste Schlit-

tenbahn sieht, und Schlitten hier so unbekannt sind, daß man nicht einmal einen Ausdruck dafür hat (denn Sledge heißt Schleife). Wenn in Deutschland strenge Kälte herrscht, und die Gewässer mit dickem Eise belegt sind, pflügt der engländische Landmann seinen Acker, und die Flüsse gleiten, wie vorher, zwischen ihren schön begrünten Ufern hin. Das Vieh bedarf keiner Winterstallung, und Pferde, Rinder und Schafe waiden im Freien. Eben so mild sind auch die Sommer, und die feuchte Luft bewirkt, daß das Land immer in frischem Grün prangt.

Nordskotland macht hiervon eine Ausnahme; es hat, wie alle Gebirgsländer, im Winter eine größere Kälte, und im Sommer schwülere Hitze.

Das Klima von Ireland weicht von dem in England merklich ab. Es ist hier noch weniger kalt, und weniger warm, als in England, es ist noch feuchter, und noch weniger heiter.

Die Naturerzeugnisse sind oben angegeben, und ist daselbst Großbritanniens Reichthum an Mineralien angedeutet, so wie sein Reichthum an Hausthieren.

Die Gaëliks, keltischen Ursprungs, waren Großbritanniens erste Bewohner, die zum Theil späteren Einwanderern weichen mußten. Noch sind in den entlegeneren und rauheren Gegenden Nachkommen von ihnen, welche noch der Vorväter Sprache, und zum Theil auch die Sitten derselben beibehalten haben. Im fünften Jahrhundert kamen die Sachsen, ein deutscher Volksstamm, welcher das untere Elbland bewohnte, nach England, und ließen daselbst sich nieder. Ihre Nachkommen bilden jetzt die Hauptmasse der Bewohner Großbritanniens.

Der Engländer ist von mehr gedrungenem, vollkräftigem als schlankem Körperbau, doch fehlt ihm bei der Kraft die Gewandtheit nicht. Natur und Klima wirken hierzu vielleicht noch mehr, als die gute fisische Erziehung und die einfache Lebensweise. Das Weib, mit ausgezeichnet zarter Hautfarbe, und von lieblicher Form, mit regelmäßigem und schöngeformtem Gesicht, hat selten feingeformte Füße, und ist im Ganzen nicht so regelmäßig gewachsen als der Mann. Bei beiden Geschlechtern sind die Gesichter mehr edel und würdig, als reizend. Die Stirnen sind frei; das Auge offen, mehr klar und mild, als feurig; die Augenbraunen gewölbt; die Nasen wohlgeformt, häufig gebogen. Die Züge sind nicht scharf ausgedrückt, sondern meist in einander verschmolzen.

Wie des Landes Form und Klima, so ist auch der Skotländer Körperlichkeit, ihr äußeres und inneres Sein von dem der Engländer in mehren Stücken abweichend. Im Tieflande ist dieser Unterschied unmerklicher, bei den Hochländern, den sogenannten Bergskotten aber, fällt er mehr ins Auge. In des Landes rauherer Natur wird der Körper abgehärteter; die Wanderungen und das Leben an und auf den Bergen, die körperlichen Spiele und Uebungen geben den Muskeln und Gelenken Beweglichkeit und Kraft. Unterliegt der Knabe bis zu seinem zwölften Jahre den Mühselig-

keiten und Anstrengungen nicht, so darf der Jüngling hoffen, ein hohes Alter zu erreichen. Denn nicht selten findet man hier 100jährige Greise.

Obgleich mit dem Skotländer eines Stammes, steht der Irländer jenem weit nach. Seine Außenwelt eignet sich nicht, ihn leiblich und geistig zu heben, und Leib und Seele sind niedergehalten durch den Druck, unter welchem das Volk seufzt.

Hume, und nach und außer ihm viele andre, sprechen dem engländischen Volke den Volkskarakter ganz ab, und schwer ists auch wirklich bei diesem Volke, aus den vielen Karakteren die dem größten Theile eigenen Grundzüge heraus zu finden, da die Freiheit der Einzelnen, und die so mannichfachen Arten ihres Seins und Lebens den verschiedenen Individuen so viel Eigenthümliches geben, das sich nicht leicht in ein Ganzes vereinigen läßt.

Vorliebe für, und Stolz auf Vaterland und Volk haben Alle gemeinsam. Doch ist des Briten Stolz nicht so groß, als der des Spaniers; er ist ernster und gediegener als die leichtsinnigen, beweglichen Franzosen, in hohem Grade fleißig, aber nicht so ausdauernd als der Deutsche; gewandt im Handel, aber nicht so galant im Leben als der Franzose. Er ist ungesellig, gegen Fremde fast zurückstoßend, und trägt ein stolzes Selbstvertrauen in sich. Die Kaufmannsklasse (und die ist in Großbritannien groß) ist gewinnsüchtig, wägt Verdienst und Werth nur nach Geld, und hält das Einmaleins höher, als Menschheit und Menschenglück. Vaterlandsliebe und Volksgefühl trifft man bei allen, die dadurch zu Großthaten und Kraftaufbietungen geführt werden, welche unfreie Völker nicht kennen. Lobenswerth ist am Engländer sein Sinn für häusliches Leben und häusliches Glück; gern bewegt er sich im traulichen Kreise der Familie, und je nachdem es seine Reichthümer gestatten, zieht er sich vom großen Gewühle zurück aufs Land, wo er den Seinen und sich selbst lebt. — Auch in den öffentlichen Spielen und Kämpfen zeigt sich der Volksgeist. Unter den höhern Ständen sind Duelle, unter den niedern Faustkämpfe (das Boxen) häufig. Bei den Hahnenkämpfen und beim Wettrennen findet die Lust am Wetten und Wagen sich wieder.

Die Skotländer sind im Ganzen weit gebildeter, menschenfreundlicher, geselliger, gastfreier und gegen Fremde zuvorkommend, doch aber ihrem Glauben und ihren Sitten treu. Auch sie haben ihren eigenen Volksstolz, der sich auf Thaten der Vorväter gründet, und unter dem bittern Gefühl der Abhängigkeit nicht erlegen ist. Der Hochländer wird auch hier, wie fast allenthalben, durch Armuth verhindert, mit dem Niederländer in der Kultur gleich fortzuschreiten. Hier aber, in den entlegeneren Gegenden, findet man mehr an Gemüth und Gutherzigkeit, als man an Kenntniß und Bildung vermißt, denn er hat sich noch der Gastfreundschaft alterthümliche Heiligkeit in ursprünglicher Reinheit, neben andern Tugenden bewahrt. Treu hängt der Oberländer an der einfachen Sitte seiner Väter, und, wenn gleich seine Heimat liebend, vergißt er des Vaterlandes Wohl nicht. Der

Vorsehung vertrauend, kümmert er sich wenig um das Gewühl der Außenwelt, und ist mit seinem häuslichen Glück sehr wohl zufrieden. Dagegen kann auch nicht geläugnet werden, daß er zum Trunk, zum Aberglauben und zur Trägheit geneigt ist.

Den Karakter der Irländer hat England gewiß niedriger und widriger geschildert, als er ist. Der Adel, und die sonst sogenannten Vornehmen, haben ihre Eigenthümlichkeit aufgegeben, und mit engländischer Sitte vertauscht. Das übrige Volk soll gastfrei und dienstfertig sein, obgleich das Loos des größern Theils Armuth ist, welche oft zur Verzweiflung und zum Trunk führt.

An den Sprachen der Völker ist in der Regel ihre Abstammung kenntlich, ihre Bildung, ihr Leben und ihr Karakter. Jedes Volk ehrt oder schändet in der Sprache schon sich selbst, und giebt durch sie der übrigen Welt einen Maßstab für seine Denk= und Handlungsweise. — Die deutschen Einwohner gaben Englands Sprache den Stamm. Was diese später sich angeeignet, klingt dem Französischen nach, oder hat mit der deutschen Sprache gemeinsame Römerabkunft. Das Liebliche, Gewandte der südlichen Sprachen Spaniens und Italias, das Galante und Feinliederliche der französischen geht ihr ab, dagegen ist sie kräftig, voll, gediegen, ihrer Mutter ähnlich, wenn auch weniger bildsam als diese. Weicher und klingender ist die Sprache von Wales, die keltischen Ursprungs, ohne deutsche Beimischung, an den Süden mahnt. Rest noch aus der Heldenzeit ist die Sprache der skotländischen Bergbewohner, am meisten noch gangbar in Inverneßshire. Die galische oder ersische Sprache, bilderreich, fast nach der Weise des Morgenlandes, klingt feuriger im Munde des Bergskotländers, der aus der Väter thatenreichem Leben Bruchstücke singt, als in des Irländers schlafferer Aussprache.

Die Erziehungsweise der Engländer ist besser, als ihre Anstalten für gemeine oder gelehrte Bildung. Besonders gut ist die fisische Erziehung, welche den Kindern in den ersten Lebensjahren zu Theil wird. Größer geworden, erhalten Knaben und Mägdchen ihre Bildung außer dem Hause der Aeltern, in öffentlichen oder Privatschulen. Diese öffentlichen Anstalten, Schulen und Hochschulen, stehen noch weit zurück hinter den ähnlichen Anstalten in Deutschland.

In den verschiedenen Wissenschaften haben Großbritanniens Bewohner viele Kenner und Meister aufzuweisen. Um allgemeine Erd= und Länderkunde haben sie sich, als Erdumsegler und Reisende in fremde Erdtheile, große Verdienste erworben, doch sind ihre erdkundlichen Schriften keineswegs ausgezeichnet; sie sammeln und liefern Materialien. Die Bearbeitungen, Bücher wie Landkarten, kommen selten über das Mittelmäßige hinaus. Mathematik und Fisik fanden viele tüchtige Bearbeiter, eben so die Naturgeschichte. Die Filosofie wird mehr praktisch als theoretisch behandelt, und Arzneikunde, Anatomie und Chirurgie werden ausgezeichnet gut betrieben.

Ueber Landwirthschaft und die einzelnen Zweige derselben ist die britische Literatur sehr reich. Besonders zahlreich sind in England die periodischen Schriften. In den Künsten haben die Engländer es weit gebracht; Malerei und Kupferstecherkunst stehen bei ihnen auf einer sehr hohen Stufe, auch haben sie treffliche Bildhauer und Schauspieler, dagegen sind sie in der Musik weit nicht so ausgezeichnet, als die Deutschen.

Die Gewerbe stehen in Großbritannien auf einer hohen Stufe. Die Fischerei könnte höher gebracht werden, wenn nicht so viele Menschen mit andern Betrieben sich beschäftigten. Die Viehzucht wird durch die Beschaffenheit des Landes sehr begünstigt, und von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen interessirt sich alles dafür. Der Ackerbau wird durch die außerordentliche Viehzucht erschwert und die Erzeugnisse desselben reichen meist für den Bedarf nicht hin. Der Bergbau wird ungemein stark und mit außerordentlichem Fleiße betrieben. Sieht man auf die Bearbeitung der Naturerzeugnisse, so steht Großbritannien unbestreitbar auf der höchsten Stufe. Die engländischen Eisen- und Stahlfabriken liefern nicht nur alle im Auslande bekannten Eisen- und Stahlwaaren, sondern auch unzählige andere, welche der Ausländer gar nicht kennt und zu Gesicht bekömmt. Von Messern allein z. B. sollen über 500 Sorten geliefert werden. Die Fabriken in andern Metallen beschäftigen ebenfalls viele tausend Hände und liefern alles Erdachte und Erfundene. Thon und Porzellanerde werden zu allerlei Dingen verarbeitet, und allgemein ist das von Weedgwood 1763 erfundene Steingut. Das Glas Englands ist berühmt, und das sogenannte Flintglas ist so fein, daß es zu den kostbarsten geschliffenen Arbeiten benutzt werden kann.

Bier wird in England sehr viel und gut gebraut, häufig getrunken und auch vieles ausgeführt. Das eigentliche beer, auch small beer genannt, ist leicht aber stark gehopft; das Porterbier bildet das Mittel zwischen dem small beer und Ale, das ein starkes, öliges Doppelbier ist. Branntwein wird in Großbritannien viel getrunken, in England Gin (ein Wachholder- und Malzgeist), in Skotland und Ireland Whisky (aus Gerstenmalz). Ein eigenes Getränk in Ireland ist Usquebaugh. Der Verbrauch an Thee ist ungeheuer, denn in Großbritannien werden jährlich 40.000.000 Pfund Thee konsumirt. Flachs und Hanf werden vorzüglich in Skotland und Ireland verarbeitet. Da der Verbrauch an Segeltuch so groß ist, wird noch viel Hanf und Flachs eingeführt. Die Baumwollenfabriken sind, besonders in England, ungeheuer ausgebreitet, und in den vielen Zuckersiedereien finden ebenfalls Tausende Beschäftigung. Papier wird ganz vorzüglich, (das beste auf Erden) bereitet. Die Wollkonsumtion ist ungeheuer, ebenfalls die von Leder, welches die Engländer ausgezeichnet bearbeiten. Die Seidensfabriken, welche außerordentlich beträchtlich sind, haben sich seit dem letzten Frieden ungemein vermehrt.

Durch seine Lage und die vielen, vortrefflichen Häfen ist Großbritan-

nien der erste Handelsstaat der Erde. Es befährt alle Meere und holt und versendet alle Natur- und Kunsterzeugnisse. Große Gesellschaften, worunter besonders die ostindische Kompagnie ausgezeichnet ist, befördern den Handel. Früher war die Münze, nach welcher in Großbritannien gewöhnlich gerechnet wird, das Pfund Sterling, eine eingebildete Münze, seit mehr als einem Jahrzehend aber ist diese Münze in Gold ausgeprägt. 1 Pfund Sterling ist gleich 1½ Mark oder 2 Angels, oder 3 Nobles, oder 20 Schilling, oder 240 Pences, oder 480 Halfpences, oder 960 Farthings. Eine Guinee ist um einen Schilling mehr, als ein Pfund Sterling.

In Großbritannien werden alle Religionsparteien geduldet. Die bischöfliche Kirche erkennt die Obergewalt des Pabstes nicht an, ihr Oberhaupt ist der König. Die presbiterische Kirche ist in Skotland die herrschende. Katholiken sind besonders in Ireland viele.

Gewöhnlich pflegen die Reisenden, welche vorzugsweise Britanniens Hauptstadt besuchen, britisches Leben, britische Sitten und Gebräuche nach dieser Hauptstadt zu beurtheilen, oft übersehend, daß dieser große Maßstab für das kleinere Leben nicht ausreicht, daß Familienglück nicht auf öffentlichen Plätzen, Redlichkeit nicht auf dem Jahrmarkte, und Sitteneinfalt nicht unter den höchsten Ständen gesucht werden müssen. Große Städte geben, wie das Treiben der höhern Stände, eine Uebersicht der Fortschritte in Gewerben, Künsten, Wissenschaften und Luxus, die kleinern Ortschaften und das Landleben zeigen Einfachheit des Lebens und der Sitten; dort herrscht Glanz, hier ist Glück.

Der begüterte Mittelstand Englands, politisch frei und unabhängig in Geschäften, ist nicht durch eine schroffe Scheidewand von denen getrennt, welche dem Range nach über ihm stehen, und auch nicht von denen, welche unter ihm stehen. Das Immerhöherhinauswollen der Stände in andern Ländern, die Modenjagd, und das daraus hervorgehende Unglück, fallen hier weg. Mehr wird hier nach Glück gestrebt, als nach Glanz, und nur der Mode Englands ist der Engländer unterthan.

In der Erziehung beider Geschlechter ist der Grund der Anhänglichkeit zu suchen, welche die Engländer für ihre Familie zeigen, und hier ist auch die Ursache zu finden, warum der Brite, ungesellig, nur für sein Haus lebt und strebt. Früh verläßt der Knabe das väterliche Haus, wird also der Liebe seiner Aeltern entfernter. Auf sich selbst gestellt, wird er selbstständiger und gewinnt so Festigkeit, einen künftigen Grundzug seines Karakters. Aber die fremde Welt macht ihn auch ungesellig, denn es fehlt ja der Familienkreis, und durch die Ferne der älterlichen Liebe wird er kalt. Als Jüngling kehrt er gewöhnlich erst zurück, und dann findet er ein anderes Haus und er selbst ist ein anderer geworden. Als Mann sucht er nun das häusliche Glück, dessen er als Knabe entbehrte, und es wird ihm. Denn das Mägdchen wird in England gerade auf die entgegengesetzte Weise erzogen. Immer unter mütterlicher Hut, bewegt es sich nur im älterlichen

Hause, und erwächst unter der Liebe der Aeltern. Dadurch wird ihr ein anderer Sinn, und sie wird eben so gute Gattin und Mutter, als sie Tochter war.

Mehr durch innere Reinlichkeit, Nettigkeit und Bequemlichkeit, als durch äußern Prunk, zeichnen die Häuser der Engländer sich aus. Ihnen bricht der Morgen spät an, und um so später, je vornehmer das Haus ist. Statt des im mittlern Europa so üblichen Kaffee's, wird Thee getrunken, von welcher Pflanze in Großbritannien (wie oben erwähnt) jährlich eine ungeheure Menge verbraucht wird, und ans Frühstück reihen sich die Tagesgeschäfte. Um 4 Uhr Nachmittags (oft später) wird zu Mittag gegessen. Servietten findet man viel seltener, als in Deutschland, dagegen Waschnäpfe.

Unter den höheren Ständen in den großen Städten herrscht eine andere Lebensweise. Müßiggang, Schwelgerei und Verschwendung sind dort häufig. Nur tragen die höheren Stände hier ein bestimmteres Gepräge, als in andern Ländern.

Der niedrigste Stand lebt der Völlerei, nach Vermögen; der Porterkrug ist sein Liebling. Dabei bekümmert John Bull (bei uns Hans Hagel) sich viel um Politik und hängt außerordentlich an seinem Vaterlande; wird er beleidigt, so entscheidet seine Faust, was beim Gentlemann die Pistole abmacht.

Der Landmann lebt in seinem einzeln liegenden Hause (cotage) bei kärglicher Kost mäßig und zufrieden mit den Freuden, welche die Natur beut. Für ihn wird sehr wenig gethan, denn die Regierung sorgt nicht eimal dafür, ihn ordentlich zu unterweisen, und begnügt sich, wenn er nur für das Wohl des Landes wirkt.

Das engländische Volk, welches seiner Anstrengung und dem Glück so viel verdankt, sucht auch in seinen Spielen seine Kräfte zu üben, seine Kühnheit zu zeigen, und auf den Zufall viel ankommen zu lassen.

Die höheren Stände vergnügen sich mit der Hetzjagd und auch, wie die niedern, mit körperlichen Uebungen, wo mit der Wurfscheibe (quoit) das Ziel erstrebt, oder das Rennspiel (bese) oder das Ballspiel (tennisball und cricket) gespielt und in der Boxkunst sich geübt wird. Die Zuschauer selbst nehmen an diesen Spielen und Uebungen Antheil, indem sie oft ungeheuere Summen dabei verwetten.

Bekannt, und als Volksfest berühmt, ist das Pferderennen (besonders zu Epsom Newmarket), bei den wohlhabendsten Volksklassen üblich, wogegen das niedere Volk den Hahnenkampf hat.

Da, wie oben bemerkt, Englands Klima gestattet, viel im Freien zu leben, vergnügt sich der Engländer häufig auf öffentlichen Spaziergängen in den Theegärten, welche in großen und kleinen Städten angetroffen werden; aber auch hier sieht man die Ungeselligkeit, indem jeder, untheilnehmend, nur sein eigenes Interesse wahrt.

In allem, was den Engländer vortheilhaft auszeichnet, gleicht ihm der

Skotländer, nur ist dieser nicht so bizarr. Da hier alle Stände gebildeter sind, als in England, und in den engern Kreisen größere Geselligkeit herrscht, fühlt der Ausländer sich wohler. Das weibliche Geschlecht hält sich vom männlichen in der Gesellschaft fern, nur die große Tanzlust nähert beide Geschlechter einander. Die meisten Tänze sind volksthümlich; am bekanntesten und beliebtesten ist unter ihnen der Reel, der gewöhnlich von zwei Paaren getanzt wird. Auch zu körperlichen Uebungen sind die Skotländer sehr geneigt. Mit Gewandtheit und leidenschaftlich treiben sie ihre Spiele, unter denen das Golfspiel (eine Art Ballschlagen) am bekanntesten ist. Skotlands Eifersucht gegen England hat unter den höhern Ständen Spekulationsgeist verbreitet, so daß sie auf dem Wege zum Reichthum ihren Karakter oft verläugnen. Die höheren Stände wetteifern häufig mit einander in Luxus. Der Landmann lebt mäßig bei seinem Hafermus (Parich), ist mit seinem Lose zufrieden, und froh, wenn auch nur Sonntags etwas Fleischspeise seine Kost würzt.

In Vielem weichen die Bergskotländer von den Bewohnern des flächern Landes ab. Doch verwischt sich auch bei ihnen, wie bei den meisten Völkern, das Eigenthümliche und Alterthümliche allmälig. Sie wohnen familienweise in zerstreuten Hütten (wie es in einem großen Theile der Schweiz der Fall ist). Die Männer lieben Jagd und Fischerei, oder waiden das Vieh; die Hausfrau besorgt die Wirthschaft, webt, strickt oder gärbt aber noch nebenher. Hafermus und Haferkuchen sind die gewöhnliche Speise, Milch, und bei den Wohlhabenden Whisky, ist das Getränk. Die Erziehung der Kinder ist rauh, daher die Sterblichkeit unter denselben im frühesten Alter sehr groß.

Die Bergskotländer kleiden sich in kurze Jacken, aus Tartan (welchen wir seit einigen Jahren in Deutschland auch kennen gelernt haben, und erhielten, als Walter Scott Mode war). Eine Art Weiberrock (Kilf, Philabeg), ebenfalls aus Tartan, schürzt sich um den Leib, bis in die Mitte des Oberschenkels, so daß die Kniee entblößt bleiben, da die roth und weiß gewürfelten Halbstrümpfe nur kurz sind. Der Fuß tritt auf Leder, welches mit Riemen festgeflochten ist (curan). Ueber die Schulter schlägt sich ein Mantel (plaid), der gleich einer Schürze in künstlichen Falten gelegt ist. Den Kopf bedeckt eine blaue Mütze (roth und weiß gerändert), auf der eine lange Feder aufgesteckt ist. Im Gürtel tragen sie einen Dolch (Dick) und Messer und Gabel. Die Tracht der Weiber weicht weniger von der übrigen, in Skotland üblichen Frauentracht ab, und unterscheidet sich von dieser besonders nur durch den Kopfputz.

Die Erinnerung an die Vorzeit wird bei ihnen lebendig erhalten durch Gesänge und Erzählungen, und über dem Nachtraum an die schöne Vergangenheit vergessen sie die harte Gegenwart. Den Tanz, welchen hier die Sackpfeife (Bag-pipe) begleitet, lieben sie sehr.

Die Spiele der Bergskotländer sind meist mit körperlichen Uebungen

verbunden. Das Steinwerfen (Cloch-neart), das Zielwerfen mit der Wurfscheibe (the-quoit), das Ballspiel (Jummen) sind allgemein, weichen aber in einzelnen Gegenden etwas von einander ab.

Da die Bergskotländer ihrer Fantasie freien Lauf lassen, ist es erklärlich, wie allgemein unter ihnen ein starker Glaube an Erscheinungen, Ahnungen und Träumen sich finden kann. Ihnen sind Berge und Thäler mit Elfen, Feen, Allrunen und Hexen bevölkert. Aus ihrer alten Sagen- und Heldenzeit schreiben sich noch die feierlichen Begrüßungen (Bel-tein) des ersten Mais her, wo die Hirten den guten und bösen Geistern eine Art Sühnopfer bringen. [Aehnliches findet bekanntlich auch noch in einigen Gegenden des nördlichen Deutschlands Statt, wo nach dem Volksglauben in der Walpurgisnacht (vom letzten April auf den ersten Mai) die Hexen auf dem Blocksberge (Brocken) tanzen.] Nach alter Sitte werden noch die Leichenbestattungen vollzogen, und der dritte Mai wird als ein unglückschwerer Tag angesehen.

Die vornehmen Ireländer gleichen den Engländern, wie Kopie dem Original, sind aber verschwenderischer und zügelloser. Das weibliche Geschlecht lebt bei ihnen noch abgesonderter vom männlichen, als in England. Das Volk in Ireland ist außerordentlich arm. In der erbärmlichsten Wohnung fehlen auch noch die dringendsten Bedürfnisse. Nur das Pflanzenreich, besonders die Kartoffel, giebt ihnen Nahrung. Von den fetten Heerden, welche der arme Ireländer waidet, bekömmt er kein Fleisch zu essen, und von dem Getraide, das er baut, kein Brod; denn das Brod ist ihm seltene Speise, wie dem deutschen Erzgebirger. Ruhe liebend, arbeitet der Ireländer nur gezwungen, ist dem Spiel ergeben und vom Aberglauben umstrickt. An seine Bildung wird nicht gedacht und die Schulen sind sehr schlecht. Bei all diesem Unglück kehrt doch öfter die Freude ein, und Gesang, Musik und Tanz werden sehr geliebt. Die Sackpfeife (the irish bag-pipe) begleitet den Bauerntanz (Jig), und ist das Lieblingsinstrument, das selbst in London gerne gehört wird.

Großbritannien ist eine beschränkte Monarchie; welche in männlicher und weiblicher Linie erblich ist. Der gegenwärtige König, Wilhelm IV., geboren den 21. August 1765, regiert seit 1830. Der König hat die ausübende, das Parlament die gesetzgebende Gewalt. Das Parlament besteht aus dem Könige, dem Oberhause und dem Unterhause. Jeder dieser drei Theile hat eine Stimme, und zur Gesetzgebung wird Uebereinstimmung des Königs, des Oberhauses und des Unterhauses erfordert. Das Oberhaus besteht aus den Peers des Reichs (dem hohen Adel und der hohen Geistlichkeit), das Unterhaus repräsentirt den Bürgerstand, wozu auch der niedere Adel gerechnet wird. — Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 585.000.000 Gulden (im Jahre 1829 auf 47.139.873 Pfund Sterling), die Staatsschuld beträgt 8.941.000.000 Gulden (im Jahr 1829: 800.000.000 Pfund

Sterling). Die Landmacht besteht aus 17 Regimentern Reiterei (6.914 Mann), aus 7 Infanteriebataillonen Garde, 70 Bataillonen Linieninfanterie, 3 Bataillonen Füsilieren, 5 skotländischen Regimentern, 7 leichten Infanteriebataillonen und 4 Bataillonen Scharfschützen; ferner aus 5.000 Mann Artillerie, Ingenieuren u. s. w., 20 Infanterie- und 4 Reiterregimentern in Ostindien, im Ganzen aus 102.283 Mann, wovon im britischen Reich (ohne Ostindien), 74.743 Mann. Nach der neuesten Angabe soll die Landmacht aus 88.848 Mann für Großbritannien, und 20.255 Mann für die Kolonien bestehen, und nach der Zählung vom Jahre 1831 die Zahl der Land- und Seetruppen zusammen 271.000 betragen.

Die Seemacht Großbritanniens bestand am 1sten Julius 1835 aus folgenden Schiffen:

Schiffe	von 120	Kanonen	11,	ausgerüstet	1,	auf	dem Stapel	2	Summa	13
—	112	—	1,	—	0,	—	—	0	—	1
—	110	—	1,	—	1,	—	—	4	—	5
—	106	—	2,	—	0,	—	—	0	—	2
—	104	—	7,	—	1,	—	—	0	—	7
—	98	—	1,	—	0,	—	—	0	—	1
—	92	—	1,	—	0,	—	—	2	—	3
—	84	—	12,	—	2,	—	—	0	—	12
—	80	—	9,	—	1,	—	—	4	—	13
—	78	—	6,	—	1,	—	—	0	—	6
—	76	—	5,	—	2,	—	—	0	—	5
—	74	—	62,	—	4,	—	—	0	—	62
—	70	—	0,	—	0,	—	—	2	—	2
—	64	—	2,	—	0,	—	—	0	—	2
—	60	—	1,	—	0,	—	—	0	—	1
—	58	—	2,	—	0,	—	—	0	—	2
—	52	—	6,	—	3,	—	—	2	—	8
—	50	—	16,	—	4,	—	—	0	—	16
—	48	—	1,	—	0,	—	—	0	—	1
—	46	—	66,	—	3,	—	—	2	—	68
—	44	—	2,	—	1,	—	—	0	—	2
—	42	—	21,	—	1,	—	—	0	—	21
—	38	—	2,	—	0,	—	—	0	—	2
—	36	—	3,	—	2,	—	—	7	—	10
—	34	—	1,	—	0,	—	—	0	—	1
—	32	—	1,	—	0,	—	—	0	—	2
—	30	—	2,	—	1,	—	—	0	—	2
—	28	—	17,	—	13,	—	—	1	—	18
—	26	—	12,	—	3,	—	—	1	—	13
—	24	—	5,	—	2,	—	—	0	—	5
—	22	—	4,	—	0,	—	—	0	—	4

Schiffe von	20 Kanonen	4,	ausgerüstet	2,	auf dem Stapel	0	Summa	5
—	18 u. 16 —	51,	—	34,	— —	16	—	67
—	14 —	2,	—	0,	— —	0	—	3
—	12 —	3,	—	1,	— —	0	—	4
—	10 —	65,	—	36,	— —	2	—	67
Kanonenbriggs . . .		6,	—	0,	— —	0	—	6
Mörserschiffe . . .		5,	—	2,	— —	0	—	5
Schooner Kutter . .		43,	—	20,	— —	1	—	47
Jachten		9,	—	5,	— —	0	—	9
Dampfschiffe		22,	—	15,	— —	3	—	25
		492,	—	161,	— —	49	—	548

Von dieser Hauptsumme waren in Kanada 1 Schiff von 32, eines von 20, eines von 14, eines von 12 Kanonen und 3 Schooner; weshalb die hintere Summe bei diesen Zahlen nicht stimmt;

Hafendienst versahen 55,
zur Quarantaine dienten 20,
zur Aufbewahrung von Verbrechern . 15,
besonderen Dienst hatten 10,
abgetakelt waren . . . . 231.

Die Schiffe von 100 Kanonen und darüber sind:

1) Britannia mit 120 Kanonen, gebaut 1820,
2) Caledonia — — — — — 1808, hält 2.615 $^{87}/_{94}$ Tonnen.
3) Hibernia — — — — — 1804, — 2.508 —
4) Howe — — — — — 1815, — 2.619 $^{85}/_{94}$ —
5) Nelson — — — — — 1814, — 2.617 $^{4}/_{94}$ —
6) Neptune — — — — — 1832, — 2.700 —
7) Prince Regent — — — — 1823,
8) Royal George — — — — 1827, — 2.602 $^{14}/_{94}$ —
9) Royal William — — — 1833,
10) St. George — — — ist seit 1819 zu Plymouth im Bau.
11) St. Vincent — — — gebaut 1815, hält 2.612 $^{28}/_{94}$ Tonnen.
12) Trafalgar — — — ist seit 1825 zu Woolwich im Bau.
13) Waterloo — — — — gebaut 1833.
14) Ville de Paris mit 112 Kanonen, — 1795.
15) Algiers — 110 — ist seit 1833 zu Pembroke im Bau.
16) Princeß Charlotte — — gebaut 1825, hat jetzt nur 104 Kanonen.
17) Royal Adelaide — — — 1828, — — — — —
18) Royal Frederik — — ist seit 1827 zu Portsmouth im Bau.
19) Royal Sovereign — — — 1833 — — —
20) San Josef — — gebaut 1783, hält 2.457 Tonnen und wurde den Spaniern den 14ten Februar 1797 in der Schlacht beim Cap St. Vincent genommen.

21) Victoria mit 110 Kanonen, ist seit 1833 zu Pembroke im Bau.
22) Queen Charlotte hatte früher 108, jetzt nur 104 Kanonen, ist 1810 gebaut.
23) Camperdown hatte früher 106, jetzt nur 104 Kanonen, ist 1820 gebaut und hieß früher Trafalgar.
24) Captain mit 106 Kanonen, gebaut 1786, hält 2.175 Tonnen und hieß früher Royal Sovereign.
25) Impregnable mit 106 Kanonen, gebaut 1810.
26) Dreadnought — 104 — — 1801.
27) Temeraire — — — — 1798.
28) Victory — — — — 1765.

Die Flotte hatte zu Anfang des Jahres 1833: Admirale von der rothen Flagge 13; von der weißen Flagge 17; von der blauen Flagge 18; — Vice Admirale von der rothen Flagge 18; von der weißen Flagge 20; von der blauen 20; — Rear Admirals von der rothen Flagge 17; von der weißen Flagge 20; von der blauen Flagge 27; — Rear Admirals auf halbem Solde 33; Kapitäns auf halbem Solde 10; Kapitäns 800; — Kommanders 884; — Lieutenants 3.210.

Das Königreich England besteht aus zwei größern Theilen, aus dem eigentlichen England, welches in 40, und aus Wales (spr. Uehls), welches in 12 Grafschaften (Shires, spr. Schihrs) eingetheilt wird.

Das Königreich Skotland, welches in das Hochland und die Niederlande eingetheilt wird, hat 33 Shires und Stewartrys (oder Landschaften).

Das Königreich Ireland hat 4 Haupttheile, 1) Leinster (spr. Linnstr), 2) Ulster (spr. Oeltster), 3) Connaught (spr. Kannaht) und 4) Munster (spr. Mönnstr), welche 32 Grafschaften (Counties) haben.

Die Shires in England sind: 1) Middlesex (spr. Middlsex), 2) Essex, 3) Suffolk (spr. Söffok), 4) Norfolk (spr. Nahrfok), 5) Kent, 6) Surry (spr. Sörri), 7) Sussex (spr. Sösseksz), 8) Hants oder Hampshire (spr. Hämmschir), 9) Berks (spr. Börks), 10) Wilts (spr. Uilts), 11) Dorset (spr. Dahrset), 12) Devon (spr. Dewian), 13) Cornwall (spr. Kahrnuäll), 14) Sommerset (spr. Sömmersett), 15) Gloucester (spr. Ghloßtr), 16) Monmouth (spr. Mannmöds), 17) Herefort (spr. Herriförrd), 18) Worcester (spr. Wußtr), 19) Warwick (spr. Uarik), 20) Oxford (spr. Okßförrd), 21) Buckingham (spr. Bökkinghämm), 22) Hertfort (sp. Hersförrd), 23) Cambridge (spr. Kehmbriddsch), 24) Huntingdon (spr. Hönntingdn), 25) Bedfort (spr. Böddförrd), 26) Northhampton (spr. Nahrdsämt'n), 27) Leicester (spr. Leßter), 28) Rutland (spr. Röttländ), 29) Lincoln (spr. Linkönn), 30) Nottingham (spr. Nattinghämm), 31) Derby (spr. Dörrbi), 32) Staffort (spr. Stäfförrd), 33) Shrop (spr. Schrapp) oder Salop (spr. Sehlöpp), 34) Cheshire (spr. Tscheßhir), 35) Lankashire (spr. Lännkäschir), 36) York (spr. Johrk), 37) Durham (spr. Dörrämm), 38) West=

moreland (spr. Uest'mohrländ), 39) Cumberland (spr. Kömmbrländ), 40) Northumberland (spr. Nahrdsömbrländ).

Die Shires von Wales sind: 1) Pembroke (spr. Pemmbrock), 2) Cardigan (spr. Kahrdighän), 3) Caermarthen (spr. Karmardsen), 4) Glamorgan (spr. Glämahrgänn), 5) Brecknock (spr. Brecknack), 6) Radnor (spr. Räddnörr), 7) Montgomery (spr. Mönntgämmeri), 8) Merioneth (spr. Merrionebs), 9) Denbigh (spr. Dennbi), 10) Flint, 11) Carnarvon (spr. Karnarwönn), 12) Anglesea (spr. Aeng'ghlsi).

Die Shires von Skotland sind: 1) Edinburgh (spr. Eddinböro), 2) Linlithzow (spr. Linlidsgho), 3) Haddington (spr. Häddingt'n) 4) Berwick (spr. Ber'rick), 5) Roxburgh (spr. Racksböro), 6) Selkirk, 7) Peebles (spr. Pihbls), 8) Dumfrieß (spr. Dömmfris), 9) Kirkudbrigh (spr. Kerkuh'brit), 10) Wigton (spr. Uight'n), 11) Ayr (spr. Aehr), 12) Lanark, 13) Renfrew (spr. Rennfrju), 14) Stirling (spr. Störrling), 15) Clackmannan (spr. Kläckmän'nän), 16) Fife (spr. Feif), 17) Kinroß, 18) Dumbarton (spr. Dömmbärtn), 19) Bute (spr. Bjuht), 20) Argyle (spr. Argheil), (mit den südlichen Hebriden), 21) Perth (spr. Perds), 22) Forfar (spr. Fahrfär), 23) Mearns (spr. Merrns), oder Kinkardine (spr. Kinkardin), 24) Aberdeen (spr. Aebberdihn), 25) Banf (spr. Bämmf), 26) Murray (spr. Mörreh), 27) Naire, 28) Inverneß (spr. Inwerneß) (mit den mittlern Hebriden), 29) Cromarty (spr. Kram'märti), 30) Roß (spr. Raß) mit den nördlichen Hebriden), 31) Sutherland (spr. Södserländ), 32) Caitneß (spr. Kedsneß), 33) Orkneys (spr. Ahrknis).

Die Counties (spr. Kaunties) von Ireland sind: 1) Dublin (spr. Döbblinn), 2) Wicklow (spr. Uickloh), 3) Carlow (spr. Karloh), 4) Wexford (spr. Uekßförrd), 5) Kilkenny, 6) Queens (spr. Kwihns), 7) Kings, 8) Westmeath (spr. Uest Mihds), 9) Longford (spr. Langförrd), 10) Kildare (spr. Kildähr), 11) East Meath (spr. Ihst Mihds), 12) Louth (spr. Lauds), 13) Armagh (spr. Aermäh'), 14) Down (spr. Daun), 15) Antrim (spr. Aenntrimm), 16) Londonderry (spr. Landnderry), 17) Donegal (spr. Dönnghahl), 18) Tyrone (spr. Tirohn), 19) Fermanagh (spr. Fermänäh), 20) Monaghan (spr. Mannähän), 21) Cavan (spr. Käwwänn), 22) Galway (spr. Ghällueh), 23) Mayo (spr. Meh'o), 24) Sligo (spr. Sleigho), 25) Leitrim (spr. Lihtrimm), 26) Roscommon (spr. Raßkam'mönn), 27) Limerick, 28) Clare (spr. Klähr), 29) Tipperary (spr. Tipperäri), 30) Waterford (spr. Uahterförrd), 31) Cork (spr. Kahrk), 32) Kerry.



Ansicht von London.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

A. In England:

1) London (spr. Lånd'n), unter 17° 33′ 49″ Länge, und 51° 30′ 49″ Breite, des britischen Inselreichs Hauptstadt, erste Handelsstadt der Erde, im Südosten Englands, auf beiden Seiten der Themse (Thames spr. Thäms), $9\frac{1}{2}$ Meilen westlich von der Mündung derselben, so daß der größere Theil auf dem linken Ufer liegt. Diese ungeheure Stadt ist $3\frac{1}{5}$ deutsche Meilen, also über 7 Stunden lang und über 2 und eine halbe Meile breit, ist fast 237mal so groß als Gotha, nicht ganz dreimal so groß, als Paris, $4\frac{3}{5}$mal so groß, als Berlin, fünfmal so groß, als Wien, fast 23mal so groß, als Hamburg, hat über anderthalb Millionen Einwohner, also etwa so viele, als eines der Königreiche Würtemberg, Sachsen oder Hannover, mit allen Städten, Flecken, Dörfern und Weilern zusammengenommen! — Da die Stadt nach und nach zu dieser riesigen Größe angewachsen, und mehre Dutzend Ortschaften durch sie an einander gereihet und verbunden sind, kann weder Regelmäßigkeit im Laufe ihrer Straßen, noch übereinstimmende Schönheit im Bau ihrer Häuser verlangt werden. Doch sind viele, große Stadttheile durchaus regelmäßig angelegt und schön gebaut. Ungeachtet der reizenden Umgebungen und des prächtigen Stromes, ist der erste Eindruck, welchen diese große Stadt auf den Ankommenden macht, mehr düster, als freundlich. Beständige Wolken von Steinkohlendampf hüllen theils die große Häusermasse ein, theils lassen sie die geschwärzten Kuppeln und Thürme und die größten Paläste nur gruppen- und stückweise übersehen. Die Zahl der Straßen und Gassen soll sich auf mehr als 9.000 belaufen; Häuser sind über 180.000, und jährlich werden mehre tausend neue gebaut. Diese, im Verhältnisse mit der Einwohnerzahl, gegen andere große Städte auffallende, Häuserzahl, kömmt daher, daß erstens in London die Häuser meist nur 3 Stock hoch und nicht so groß sind, als in vielen großen Städten Mitteleuropas, wo nicht selten ein Dutzend, ja einige Dutzend Wohnpartien in einem Hause beisammen sind, daß zweitens in London ein sehr großer Theil der Häuser nur von einer wohlhabenden Familie bewohnt wird. Die Häuser, im britischen Geschmack, einfach, von Backsteinen gebaut, sind nicht mit Kalk überworfen (abgeputzt), sondern vom Kohlendampfe

geschwärzt. Allenthalben trifft man aber, was man in andern großen Städten so oft vermißt, Nettigkeit und Reinlichkeit, gutes Pflaster und für die Fußgänger auf beiden Seiten breite Steine. Die Fenster sind aus Spiegelglas, durch welches der Reichthum und die Pracht der Gewölbe durchschimmern. Außerordentlich ist das Gewühl der Menschen, selbst in den abgelegenen Stadttheilen, am größten aber in der Nähe der Themse, und es zeigt deutlich, daß man sich in eines mächtigen Reiches reicher Hauptstadt befindet. London zerfällt in drei Haupttheile: 1) die Cyti (spr. Sitti), das ist der östliche Theil, 2) Westminster, das ist der westliche Theil, und 3) Southwark, auf dem rechten, oder südlichen Ufer der Themse. In der Cyti ist die berühmte, 510 Fuß lange, 282 Fuß breite und 404 Fuß hohe Paulskirche, von Wren (spr. Renn) erbaut; der Tower (spr. Tauer), eine alte Burg mit halbverfallenen Mauern und Gräben; die Bank von England; die Börse und das neue Zollhaus.



Westminsterabtei.

Westminster hat meistens gerade und breite Straßen; dort wohnen der König und die Großen. Southwark hat das Ansehen einer alten Fabrikstadt, und die berußten Häuser liegen dicht gedrängt und regellos durcheinander; ein unaufhörlicher Kohlendampf steigt aus unzähligen Feueressen und Dampfmaschinen in die Luft, doch hat dieser Stadttheil mehre große und lebhafte Straßen. An der Spitze des londoner Magistrates steht der Lord Mayor, der auf ein Jahr gewählt wird. London hat 1.100 Erziehungsanstalten; 98 Wohlthätigkeitsanstalten; 580 Apotheken; 300 Aerzte; 1.180 Chirurgen; 15 öffentliche Bäder; 1.150 Advokaten; 131 Notare; 763 Buchhändler; 450 Buchdruckereien; 352 Buchbinder; 360 Lesekabinette; 150 periodische Schriften; 410 Stichanstalten; 4.500 Kopisten; 150 Spielhäuser; 4.300 Schenken; 1.800 Fleischbänke und 2.100 Bäckereien. 1/4 der Einwohner ist mit Handel und Schifffahrt beschäftigt. Oestlich von London liegt

Greenwich (spr. Ghribnuitsch), unter 17° 39′ 36″ Länge, und 51° 28′ 39″ Breite, mit der Hauptsternwarte Großbritanniens und einem großen Invalidenhospitale.

2) **Manchester** (spr. Männtschester), unter 15° 25′ 14″ Länge, und 53° 29′ 0″ Breite, große Fabrikstadt, am Irrwell, mit meist geraden und breiten Straßen und der Vorstadt Salford, vergrößert sich fortwährend und schnell, und hat jetzt 238.000 Einwohner, welche außerordentlich viel baumwollene und andere Waaren liefern. Von hier nach Liverpool führt eine Eisenbahn.

3) **Liverpool** (spr. Liwwerpuhl), unter 14° 40′ 41″ Länge, und 53° 24′ 40″ Breite, die zweite Handelsstadt Großbritanniens, an der Mündung des Mersey (spr. Merrsi), regelmäßig gebaut, mit geraden Straßen und 190.000 Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben. Der hiesige Hafen ist künstlich und hat große Dokken (Bassins, wo die Schiffe hineinfahren und in nebenstehende Magazine ausgeladen werden können.) Auf dem Börsenplatze steht ein Monument Nelsons (spr. Nells'ns).

4) **Birmingham** (spr. Börrminghämm), Englands wichtigste Fabrikstadt, mit 147.000 Einwohnern, welche viele Metallwaaren liefern. 1768 war hier noch Haideland.

5) **Leeds** (spr. Lihds), am Flusse Aire (spr. (Aehr), große Manufaktur- und Fabrikstadt mit 123.400 Einwohnern, welche die größten Tuch- und Wollenzeugfabriken in England unterhalten. Die Stadt hat, von Ferne angesehen, Aehnlichkeit mit den Städten des Morgenlandes, wegen der vielen Kuppeln und der hundert Fuß hohen (Minarets ähnelnden) Schornsteine der zahlreichen Färbereien, die wegen des Steinkohlendampfes nicht niedriger gebaut werden dürfen.

6) **Bristol** (spr. Brist'l), unter 15° 4′ 7″ Länge, und 51° 27′ 6″ Breite, am Avon (spr. Aewwönn), 1½ Meilen von der Severnmündung, in schöner Gegend, groß, aber schlecht gebaut, schmutzig und immer in Dampf gehüllt, der von den vielen Fabriken aufsteigt. Die 104.000 Einwohner treiben sehr starken Handel, da zur Flutzeit Schiffe von 1.000 Tonnen Gehalt bis an die Kaie fahren können.

7) **Plymouth** (spr. Pleimads), unter 13° 32′ 20″ Länge, und 50° 22′ 20″ Breite, zwischen den Flüssen Plym und Tamar, mit einem vorzüglichen Hafen, welcher die größten Schiffe sicher deckt, und zur Kriegszeit **Sammelplatz der Kanalflotte** ist. Die Stadt ist offen, ziemlich regelmäßig gebaut und hat eine sehr starke Zitadelle. Sie enthält 73.000 (nach anderer Angabe nur 40.650) Einwohner, welche starken Handel treiben.

8) **Norwich** (spr. Nahruitsch), am Zusammenflusse der Wensum und Yare, große Stadt, deren 61.100 Einwohner großen Theils von holländischen Flüchtlingen abstammen, und Zeuge aller Art liefern. Die Straßen sind enge und unansehnlich, die vorzüglichsten Gebäude aus schwarzen Feuersteinen aufgeführt.

9) **Portsmouth** (spr. Pohrtsmauds), unter 16° 33′ 37″ Länge, und 50° 48′ 3″ Breite, auf der Insel Portsea (spr. Pohrtsih), besteht aus den beiden Orten Portsmouth und Portsea, welche von dem Schlosse Southsee beherrscht werden; es ist eine regelmäßig befestigte Seestadt und Kriegshafen mit 58.000 (nach anderer Angabe nur 50.300) Einwohnern. Der hiesige Hafen ist so groß, daß er an 1.000 Kriegsschiffe fassen kann, und die hier aufgehäuften Kriegs- und Schiffsvorräthe enthalten alles, was zur vollständigen Ausrüstung der größten Kriegsflotte gehört.

10) Sheffield (spr. Scheffihld), an der Mündung der Sheaf in den Don, unregelmäßig gebaut, mit 91.700 (nach anderer, älterer, Angabe nur 59.111) Einwohnern, welche größtentheils Eisenarbeiter sind. Die hiesigen Stahlarbeiten sind schön und wohlfeil. In den hiesigen Messerfabriken werden Messer zu 2½ Pfennig und bis zu 8 Guineen das Stück gemacht.

Weniger große Städte Englands sind:

11) Chelsea (spr. Tschellsi), an der Themse, westlich von London, ein regelmäßig gebautes Dorf, mit Invalidenhospital und 26.000 Einwohnern.

12) Colchester (spr. Kohltschester), am Flusse Colne, unregelmäßig gebaut, mit 16.200 Einwohnern.

13) Harwich (spr. Hahruitsch), Seestadt mit 18.000 Einwohnern.

14) Ipswich (spr. Ipswitsch), am schiffbaren Irwell, Hafenstadt mit 20.200 Einwohnern.

15) Yarmouth (spr. Jarmauds), an der Mündung der Yare, Handelsstadt mit 21.100 Einwohnern.

16) Cambridge (spr. Kehmbriddsch), unter 17° 45′ 29″ Länge, und 52° 12′ 50″ Breite, Universitätsstadt, mit 21.000 Einwohnern. Die hiesige, in deutschem Stile gebaute, Königskirche ist ein ausgezeichnetes Gebäude.

17) Oxford (spr. Akßförrd), unter 16° 24′ 6″ Länge, und 51° 45′ 38″ Breite, Universitätsstadt, mit 20.650 Einwohnern.

18) Glocester oder Gloucester (spr. Ghloßter), unter 15° 25′ 21″ Länge, 51° 52′ 3″ Breite, gut gebaut, mit 11.930 Einwohnern.

19) Hereford (vr. Herriförrd), mit 10.300 Einwohnern.

20) Worcester (spr. Wuß'tr), hat 18.600 Einwohner, welche Porzellan und sehr viele lederne Handschuhe liefern.

21) Dudley (spr. Döddli), mit 23.050 Einwohnern, welche Eisen- und Glaswaaren liefern.

22) Warwick (spr. Uaruick), mit 9.110 Einwohnern.

23) Coventry (spr. Kawwentri), gut gebaut mit 27.100 Einwohnern, von denen 10.000 in den Bandfabriken beschäftigt sind.

24) Northampton (spr. Nahrdsämmtn), hübsch gebaut, mit 15.400 Einwohnern. Große Pferdemärkte.

25) Leicester (spr. Leßtr), mit 39.300 Einwohnern, welche wichtige Strumpffabriken unterhalten.

26) Burslem (spr. Börrslem), mit 9.700 Einwohnern, und wichtigen Steingutfabriken.

27) Wolverhampton (spr. Wulwerhämmt'n), mit 48.100 (nach anderer Angabe 24.730) Einwohnern, welche viele lakirte Blechwaaren liefern.

28) Bilston (spr. Bilst'n), Fabrikort mit 14.500 Einwohnern.

29) Shrewsbury (spr. Schrjuhsburi), unter 14° 51′ 43″ Länge, und 52° 42′ 28″ Breite, mit 23.500 Einwohnern, welche viel Seidenband liefern.

30) Chester (spr. Tscheßt'r), unter 14° 46′ 35″ Länge, und 53° 11′ 26″ Breite, an der Mündung des Flusses Dee (spr. Dih), in gras- und obstreicher Gegend, mit Fabriken und Schiffbau und 21.400 Einwohnern, welche starken Leinwandhandel treiben.

31) Stockport (spr. Stackport), am Mersey, südöstlich von Manchester, mit 66.600 Einwohnern, welche viele Baumwollenwaaren liefern.
32) Derby (spr. Dörrbi), unter 16° 11′ 20″ Länge, und 52° 55′ 32″ Breite, Fabrikstadt, mit 23.630 Einwohnern.
33) Nottingham (spr. Nattinghämm), unter 16° 31′ 22″ Länge, und 52° 57′ 8″ Breite, mit den wichtigsten Strumpffabriken in England und 50.700 Einwohnern.
34) Lincoln (spr. Lingkönn), unter 17° 7′ 35″ Länge, und 53° 14′ 7″ Breite, mit 11.850 Einwohnern.
35) Boston (spr. Baßt'n), Hafenstadt mit 11.250 Einwohnern.
36) York (spr. Johrk), unter 16° 35′ 8″ Länge, und 53° 57′ 30″ Breite, mit 26.450 Einwohnern.
37) Hull (spr. Höll), Seehandelsstadt mit 36.300 Einwohnern.
38) Bradford (spr. Bräddförrd), mit 23.250 Einwohnern, welche Metallwaaren liefern.
39) Wackefield (spr. Uehkfihld), unter 16° 10′ 12″ Länge, und 53° 41′ 2″ Breite, mit wichtigen Strumpfwebereien und 10.300 Einwohnern.
40) Halifax (spr. Hällifacks), mit 15.400 Einwohnern.
41) Lancaster (spr. Lännkäster), unter 14° 51′ 55″ Länge, und 54° 3′ 8″ Breite, mit 12.600 Einwohnern.
42) Blackburn (spr. Bläckbörrn), am Derwent, mit großen Kattunfabriken und 59.800 (früher 27.100) Einwohnern. In der Nähe sind Steinkohlengruben.
43) Rochdale (spr. Ratschdehl), mit Flanellfabriken und 58.400 (nach früherer Angabe 35.740) Einwohnern.
44) Warrington (spr. Uar'ringt'n), unter 15° 6′ 25″ Länge, und 53° 23′ 30″ Breite, Fabrikstadt, mit 16.000 Einwohnern.
45) Bury (spr. Börri), am Irrwell, mit 47.800, nach früherer Angabe 15.090 Einwohnern, welche viele Wollen- und Baumwollenwaaren liefern.
46) Bolton le Moor (spr. Bohlt'n li Muhr), mit Baumwollenfabriken und 63.000 (früher 41.200) Einwohnern.
47) Wigan (spr. Ueighänn), mit Baumwollenfabriken und 20.800 Einwohnern.
48) Preston (spr. Preßt'n), mit Baumwollenfabriken und 33.100 Einwohnern.
49) Ashton under Line (spr. Aescht'n önnd'r Lein), mit Twißspinnereien und 33.600 Einwohnern. In der Nähe vortreffliche Steinkohlen.
50) Durham (spr. Dörräm), unter 16° 5′ 30″ Länge, und 54° 46′ 31′ Breite, mit 10.140 Bewohnern.
51) Sunderland (spr. Sönnderländ), unter 16° 18′ 20″ Länge, und 54° 55′ 12″ Breite, mit der größten eisernen Brücke in England, mit 17.100 Einwohnern.
52) New Castle (spr. Njukäßt'l), auf der linken Seite der Tyme, so daß kleinere Fahrzeuge bis in die Stadt kommen können. In der Umgegend sind sehr viele Steinkohlen, von denen eine außerordentliche Menge ausgeführt wird. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 60.000 (nach älterer Angabe auf 42.260).
53) Shields (spr. Schihls), Seestadt, mit 17.100 Einwohnern.
54) Carlisle (spr. Karl'eil), Fabrikstadt, mit 20.000 Einwohnern.

55) Whitehafen (spr. Hueithehw'n), unter 14° 4' 40'' Länge, und 54° 32' 50'' Breite, mit reichem Steinkohlenbergwerk und 11.400 Einwohnern.
56) Kendal (spr. Kenndel), Fabrikstadt mit 10.000 Einwohnern.
57) Kanterbury (spr. Känntrburi), unter 18° 44' 27'' Länge, und 51° 16' 48'' Breite, mit prächtiger Domkirche und 13.650 Einwohnern.
58) Dover (spr. Dohwr), unter 18° 58' 43'' Länge, und 51° 7' 47'' Breite, mit einem festen Schlosse, Hafenstadt. Von hier fährt man nach dem 6 Meilen entfernten Calais in Frankreich über. Einwohner sind 10.400.
59) Chatham (spr. Tschättäm), Hauptstation der britischen Flotte, mit den größten Seemagazinen und Schiffswerften zur Erbauung von Kriegsschiffen, mit 14.800 Einwohnern.
60) Woolwich (spr. Wull'uitsch), an der Themse, mit 17.000 Einwohnern. Große Schiffswerfte, Stückgießerei und Hospital für Seesoldaten. Im hiesigen Artilleriepark befinden sich 8.000 Kanonen.
61) Deptford (spr. Dettförrd), an der Themse, mit großen Schiffswerften für die Kriegsflotte und 20.000 Einwohnern.
62) Maidstone (spr. Mehdstönn), an der Medway, mit 15.400 Einwohnern.
63) Brighton (spr. Breit'n), sehr hübsch gebaute Hafenstadt, mit 40.640 Einwohnern.
64) Reading (spr. Redding), Fabrik- und Handelsstadt an der Themse, mit 15.600 Einwohnern.
65) Windsor (spr. Uindsörr), unter 17° 4' 8'' Länge, und 51° 29' 0'' Breite, mit königlichem Schlosse und Park.
66) Southampton (spr. Saudshämmt'n), unter 16° 15' 40'' Länge, und 50° 53' 59'' Breite, Handelsstadt mit 19.150 Einwohnern.
67) Exeter (spr. Ecksiter), unter 14° 8' 36'' Länge, und 50° 43' 25'' Breite, an der Ex, Fabrik- und Handelsstadt mit 28.000 Einwohnern.
68) Bath (spr. Bäds), am Avon, in schönem Thale, prachtvoll und regelmäßig gebaut. Englands glänzendster Badort, wo die Gäste den Winter über (nicht wie bei uns im Sommer) sich aufhalten. Die Stadt hat 46.000, nach anderer, älterer, Angabe 38.060 Einwohner. Die Bäder haben nur schwaches Stahlwasser.
69) Salisbury (Sahlsburi), unter 15° 52' 12'' Länge, und 51° 3' 50'' Breite, mit schöner Domkirche und 9.900 Einwohnern.
70) Falmouth (spr. Fällmöds), unter 12° 34' 44'' Länge, und 50° 9' 14'' Breite, Seestadt mit gutem Hafen und 6.000 Einwohnern.
71) Swansea (spr. Suannsi). Seestadt mit 13.700 Einwohnern.
72) Devonport, mit 34.900 Einwohnern.
73) Oldham, mit 32.400 Einwohnern.
74) Toxteth, Park, mit 24.070 Einwohnern.
75) Macclesfield, mit 23.130 Einwohnern.
76) Cheltenham (spr. Tschell'tnhämm) mit 22.950 Bewohnern.
77) Merthyr Tydril, mit 22.100 Einwohnern.
78) Chorlton Roro, mit 20.570 Einwohnern.
79) Huddersfield (spr. Höd'dersfihld), mit 19.040 Einwohnern.
80) Wenlock (spr. Uen'lack), mit 17.440 Einwohnern.

81) Gateshead (spr. Ghehts'hedd), mit 15.180 Einwohnern.
82) Kidderminster, mit 14.980 Einwohnern.
83) Bishop Wearmouth, mit 14.460 Einwohnern.
84) Lynn Regis (spr. Linn Ridschis), mit 13.370 Einwohnern.
85) Whitby (spr. Huit'bi), mit 11.730 Bewohnern.
86) Burg St. Edmunds, mit 11.440 Bewohnern.
87) Taunton (spr. Tahnt'n), mit 11.140 Einwohnern.
88) Pilkington, mit 11.010 Einwohnern.
89) Doncaster (spr. Dönn'käst'r), mit 10.800 Einwohnern.
90) Loughborough (spr. Lack'böro), mit 10.800 Einwohnern.
91) Margate (spr. Mar'ghet), mit 10.340 Bewohnern.
92) Barnsley (spr. Bar'n'sli) mit 10.330 Bewohnern.
93) Tynemouth (spr. Teinmaß), mit 10.180 Bewohnern.
94) Hastings, mit 10.100 Einwohnern.
95) Caermarthen oder Kaermarthen (spr. Karmar'dsen), mit 9.960 Einwohnern.
96) Rochester (spr. Ratsch'ester), mit 9.900 Einwohnern.
97) Newark (spr. Nuärk, mit 9.560 Einwohnern.
98) Chorley, mit 9.280 Einwohnern.
99) South Shields (spr. Sauds'schihlds), mit 9.080 Bewohnern.
100) Holywell (spr. Hal ..ell), mit 8.970 Einwohnern.
101) Berwick (spr. Ber'ruick), mit 8.920 Einwohnern.
102) Scarborough (spr. Skar'böro oder Skar'bro), mit 8.760 Einwohnern.
103) Winchester (spr. Uin'tschester), mit 8.720 Bewohnern.
104) Stroud (spr. Straud), mit 8.610 Einwohnern.
105) Lewes (spö. Luh=is), mit 8.590 Einwohnern.
106) Beverley (spr. Bew'werli), mit 8.300 Einwohnern.
107) Chichester (spr. Tschitschester), mit 8.270 Einwohnern.
108) Newcastle (spr. Njukästl), mit 8.200 Einwohnern.
109) Mold, mit 8.100 Bewohnern.
110) Ramsgate (spr. Rämms'ghet), mit 7.990 Bewohnern.
111) Bridgewater (spr. Briddsch'uater), mit 7.900 Einwohnern.
112) Stockton (spr. Stack'tn), mit 7.770 Bewohnern.
113) Weymouth (spr. Ueh'mödds), mit 7.660 Einwohnern.
114) Caernarvon oder Karnarvon (spr. Karnar'wönn), mit 7.640 Einwohnern.
115) Deal (spr. Dihl), mit 7.270 Einwohnern.
116) Windsor (spr. Uind'sörr), mit 7.100 Einwohnern.
117) Crompton (spr. Kramm'tn), mit 7.000 Einwohnern.
118) Bedford (spr. Bedd'förrd), mit 6.960 Einwohnern.
119) Stafford (spr. Stäf'förrd), mit 6.960 Einwohnern.
120) North Shields (spr. Nahrds Schihlds), mit 6.750 Einwohnern.

B. In Skotland:

121) Glasgow (spr. Ghläßko), unter 13° 23′ Länge, und 55° 51′ 32″ Breite, an der Clyde (spr. Kleid), in großer Ebene, regelmäßig gebaute, sehr gewerbsame Stadt, mit 202.500 Einwohnern. Im Jahre 1609 hatte Glas-

gow erst 8 bis 9.000, im Jahre 1755 erst 27.415, und im Jahre 1801 erst 86.630 Einwohner. Der Handel ist besonders lebhaft mit Amerika und den Ostseeländern. Glasgow hat eine Hochschule.

122) Edinburgh, unter 14° 29′ 45″ Länge, und 55° 57′ 20″ Breite, eine Stunde südlich vom Frith of Forth, besteht aus der unregelmäßigen Altstadt und der regelmäßigen schönen Neustadt, hat 162.400 (nach einigen Angaben 136.300, nach andern 170.000) Einwohner und eine Universität, welche über 2.000 Studenten hat. Edinburgh (die Altstadt) hat wohl die höchsten Wohnhäuser, denn es giebt daselbst, 11stöckige, 12stöckige, ja sogar 13stöckige.

Kleinere Ortschaften Skotlands sind:

123) Aberdeen, unter 15° 33′ 54″ Länge, und 57° 8′ 58″ Breite, aus Alt- und Neustadt bestehend, mit 58.000 Einwohnern.

124) Paisley (spr. Pehsli), sehr wichtige Fabrikstadt, mit 57.500 Einwohnern.

125) Dunde (spr. Dönndih), Hafenstadt mit lebhaftem Handel und 45.350 Einwohnern.

126) Greenok (spr. Grihnöck), wichtige Handelsstadt mit 27.600 Einwohnern.

127) Leith (spr. Lihds), der Hafen von Edinburgh, mit 26.000 Einwohnern.

128) Perth, schöne Handelsstadt mit 20.000 Einwohnern.

129) Kilmarnock, mit 18.100 Einwohnern.

130) Dumfermline (spr. Dömmfermlinn), Gewerbstadt mit 17.100 Einwohnern.

131) Inverness, gutgebaute Fabrik- und Handelsstadt mit 15.330 Einwohnern.

132) Falkirk (spr. Fahlkerk), mit 12.750 Einwohnern.

133) Montrose (spr. Mönntrohß), Hafenstadt mit 12.100 Einwohnern.

134) Dumfries, Handelsstadt mit 11.600 Einwohnern.

135) Wick, mit 9.850 Einwohnern.

136) Hamilton (spr. Häm'milt'n), mit 9.500 Bewohnern.

137) Campbellton (spr. Käm'meltaun), mit 9.480 Einwohnern.

138) Musselburgh (spr. Möss'elböro oder Möhß'lbro), mit 8.960 Bewohnern.

139) Stirling (spr. Störr'ling), mit 8.340 Bewohnern.

140) Forfar (spr. Fahrfärr), mit 7.950 Einwohnern.

141) Lanark, mit 7.670 Einwohnern.

142) Ayr, mit 7.610 Bewohnern.

143) Peterhead (spr. Pih'terhedd), mit 6.700 Einwohnern.

144) Arbroath, mit 6.660 Bewohnern.

C. In Ireland:

145) Dublin, unter 11° 18′ 8″ Länge, und 53° 23′ 14″ Breite, am Liffey und etwas westlich von der Bai von Dublin, große, regelmäßig und gut gebaute Stadt mit prächtigen öffentlichen Plätzen und 300.000 (nach früheren Angaben 204.160) Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben.

146) Kork oder Cork, am Lee, enge und winklig gebaute, von vielen Kanälen durchschnittene Stadt mit 115.000 (nach früherer Angabe 107.000) Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben.

147) Belfast (spr. Bellfäßt), am südöstlichen Ende des belfaster Hafens und am

Flusse Lagan, sehr wichtige Fabrikstadt mit 70.000 (nach früherer Angabe 53.000 Einwohnern.

148) Limerik am Shannon (Schännönn), mit geräumigem und sicherm Hafen und 70.000 (nach früherer Angabe 66.560) Einwohnern, welche starken Handel treiben.

149) Waterfort, Hafenstadt mit 35.000 (nach früherer Angabe 28.820) Einwohnern.

150) Galway, Hafenstadt, mit 33.120 Einwohnern, welche sehr starke Fischerei treiben.

151) Kilkenny, mit 23.740 Einwohnern.

152) Drogheda (spr. Drah'idä), mit 18.100 Einwohnern.

153) Clonmel, mit 15.600 Einwohnern.

154) Athlone, mit 11.360 Bewohnern.

155) Bandon (spr. Bännd'n), Fabrikstadt, mit 10.200 Einwohnern.

156) Newry (spr. Njuhri), Hafenstadt mit 10.000 Einwohnern; von hier werden jährlich für 300.000 Pfund Sterling Butter ausgeführt.

157) Londonderry (spr. Land'nderri), mit 9.320 Bewohnern.

158) Sligo, Hafenstadt, schlecht gebaut, mit 9.300 Einwohnern.

159) Wexford, mit 10.500 (nach früherer Angabe 8.330) Einwohnern.

160) Dundalk (spr. Dönndahk'), an der Ostküste und der gleichnamigen Bai mit 9.260 Einwohnern.

161) Youghal (spr. Juchal' — in der Volkssprache Jahl), an der Südküste, mit 8.970 Einwohnern.

162) Carrickfergus (spr. Kär'rickferr'ghöß), mit 8.710 Einwohnern.

163) Armagh (spr. Armäh), mit 8.500 Bewohnern.

164) Carlow (spr. Kar'loh), mit 8.040 Einwohnern.

165) Tralee (spr. Trälih), mit 7.550 Einwohnern.

166) Carr-on-Suir (spr. Kär'rönn Suhr), mit 7.470 Bewohnern.

167) Kinsale (spr. Kinsehl'), mit 7.070 Einwohnern.

168) Killarney (spr. Killahr'ni), mit 7.020 Einwohner.

169) Fermoy, mit 6.700 Bewohnern.

170) Ennis, mit 6.700 Einwohnern.

171) Cashel (spr. Käsch'il) mit 6.550 Bewohnern.

172) Tipperary, mit 6.350 Bewohnern.

173) Tullamore (spr. Töllamohr), mit 5.520 Einwohnern.

174) Birr, mit 5 410 Einwohnern.

175) Castlebar (spr. Käßl'bar oder Kästl'bar), mit 5.400 Einwohnern.

176) Roscrea (spr. Raß'krä), mit 5.240 Bewohnern.

177) Dingle, mit 5.000 Bewohnern.

178) Coleraine (spr. Kohlreh'n), mit 4.850 Einwohnern.

179) Lisburn (spr. Liß'börrn), mit 4.700 Einwohnern.

Mehre Inselgruppen und einzelne Inseln umgeben die beiden großen Eilande Großbritannien und Ireland.

Die vorzüglichsten sind:

1) Die Zetland oder Shetland-Inseln, nordwärts von Skotland, von den Eingeborenen Hialtland genannt, mit kaltem Klima, den Stürmen des Meeres ausgesetzt, felsig und wenig fruchtbar, gehören der Familie Dundas, bestehen aus 46 größeren und 40 kleineren Inseln und 30 Klippen. Die Pferde sind klein, die 120.000 Schafe haben weiche feine Wolle. Die 29.500 Einwohner, welche sich besonders mit Fischerei beschäftigen, und sehr viele Häringe fangen, verfertigen auch verschiedene Wollenwaaren.

Auf der größten dieser Inseln, welche Shetland (spr. Schettländ) oder Mainland (spr. Mehnländ) heißt, liegt, an der Ostküste der Flecken

Lerwick, mit 2.800 Einwohnern, welche Handel treiben. Ostwärts von Lerwick liegt die Insel Brassa oder Bressay, welche durch den Brassasund von Mainland getrennt ist.

Die Insel Yell liegt nördlich von Mainland, und nördlich von Yell liegt

die Insel Unst. Alle diese Eilande sollen, zusammengenommen, einen Flächenraum von 46½ □Meilen einnehmen.

2) Die Orkney's oder Orkaden (engländisch Orkney Islands) liegen im Norden von Skotlands nordöstlichstem Ende. Ihre Zahl beträgt 67, doch sind nur 29 davon bewohnt, und die 38 übrigen werden als Waideplätze benutzt. Der Name orkadische Inseln kömmt von den vielen, hier sich aufhaltenden Seehunden (welche in altnordischer Sprache Orken heißen). Sämmtliche Eilande sollen 28 □Meilen Flächenraum und 29.000 Einwohner haben.

Die einzelnen Inseln sind:

a. North Ronaldschay oder Nord Ronaldsha.
b. Sanday oder Sanda (spr. Sänn'deh).
c. Westray (spr. Uestreh').
d. Rousay (spr. Rauseh).
e. Shapinshay (spr. Schäp'pinseh).
f. Pomona oder Mainland.
g. Hoy (spr. Heu).
h. South Ronaldshai (spr. Sauds-Ran'näldseh).

3) Die Hebriden oder westlichen Inseln (engländisch The Hebrides or Western Islands) auf der Westseite des nordwestlichen Skotlands, hochliegende Eilande mit felsigen Küsten, voller Berge und von tiefen finstern Thälern durchschnitten.

Die vorzüglichsten derselben sind:

a. Lewis (spr. Ljuh-is) durch die kaldonische Meerenge vom nordwestlichen Skotlande getrennt.
b. Pabbay, zwischen Lewis und North Uist.
c. North Uist, zwischen Lewis und Benecula.
d. Benecula, zwischen North Uist und South Uist.
e. South Uist (spr. Sauds-Uist).
f. Barra, südlich von South Uist.
g. Isla oder Islay, zwischen dem nordöstlichsten Ireland und südwestlichsten Skotland.

h. Jura, zwischen Isla und der Küste Skotlands.
i. Colonsa, im Norden von Isla.
k. Mull, an der Westseite Skotlands, durch eine schmale Straße vom Festlande getrennt.



Die Fingalshöhle.

l. Staffa (spr. Stäffä), im Westen von Mull, kleines Eiland, auf welchem die merkwürdige Fingalshöhle oder Melodiehöhle (La-Bhinn) ist, welche bei 237 Fuß Länge, eine Höhe von 70 bis 117, und eine Breite von 20 bis 53 Fuß hat.
m. Tirey, westnordwestlich von Staffa und Mull.
n. Coll, nordöstlich von Tirey und nordwestlich von Mull.
o. Rum, südwestlich von Skye.
p. Skye (spr. Skei), durch einen schmalen Meeresarm von Skotlands Westküste geschieden.
q. St. Kilda, westlichstes, kleines, Eiland, welches zu den Hebriden gerechnet wird.

4) Die Insel Aran, welche der Clydemündung gegenüber, auf der Westseite des südlichen Skotlands liegt.
5) Die Insel Man (spr. Männ), zwischen Ireland und England, in der irländischen See, welche erst seit 1765 zu Großbritannien gehört, soll 10½ □Meilen groß sein, und wird von 41.000 Menschen bewohnt. Der Hauptort an der Ostküste.

Douglas (spr. Dögh'gläß) hat einen Hafen und 5.000 Einwohner.

6) Insel Anglesea (spr. Ang'ghlsih), nahe an der nordwestlichen Küste von Wales, von dieser durch die Menaistraße geschieden, ist seit 1822 durch eine, bei Bangor gebauete, Kettenbrücke verbunden, die, bei einer Länge von 580 Fuß, 28 Fuß Breite und 126 Fuß Höhe über dem Wasser hat. Dieses Eiland, welches 8²/₅ □Meilen groß sein soll, und von 48.300 Menschen bewohnt wird, hat sehr reiche Kupferminen.

Die Scilly Inseln oder Sorlingues, welche vor der südwestlichen Spitze Großbritanniens liegen (unter 50° nördlicher Breite), sind den Seefahrern sehr gefährlich, da oft, bei stürmischem Wetter, Schiffe an ihnen scheitern.

8) Die Insel Wight (spr. Ueit), im Süden der Insel Großbritannien, welche 9 □ Meilen groß sein und 33.000 Bewohner enthalten soll, ist sehr fruchtbar. In ihrem nördlichen Theile liegt die befestigte Stadt Newport (spr. Njuhport) mit 4.100 Einwohnern.

9) An der Küste von Frankreich liegen die normanischen, zu Großbritannien gehörenden Inseln

Guernesey und Jersey.

In Europa stehen unter britischer Hoheit:

1) Das in Deutschland liegende Königreich Hannover.
2) Die deutsche Insel Helgoland, in der Nordsee, nordwestlich von der Elbmündung, mit 2.200 Einwohnern, welche sich mit Fischerei beschäftigen, oder als Lootsen dienen.
3) Die starke Festung Gibraltar, auf der Südspitze Spaniens, im spanischen Königreiche Sevilla, eine Stadt mit Rhede und Hafen, und mehr als 12.000 Einwohnern.
4) Die, eigentlich zu Italien gehörenden, Inseln Malta, Gozzo und Comino, welche etwa 10 □ Meilen Flächenraum und 112.000 Einwohner haben.

   Die 8 □ Meilen große Insel Malta hat 96.500, und die Hauptstadt derselben, La Valetta, oder Citta nuova 34.600 Einwohner. Die Insel Gozzo ist nicht ganz 2 □ Meilen groß und hat 15.000 Bewohner.
5) Die ionischen (eigentlich zu Griechenland gehörenden) Inseln stehen ebenfalls unter britischem Schutze.

In Asia, Afrika, Amerika und Australien hat Großbritannien ebenfalls große und wichtige Besitzungen, von welchen Ostindien am bedeutendsten ist.

§. 17.

Das Königreich Dänemark.

Das Königreich Dänemark nimmt in Europa 1.047 □ Meilen mit 2.040.000 Bewohnern ein, wovon 23⅓ □ Meilen auf die Fär Oer kommen. Island, welches natürlich zu Amerika gehört, früher aber gewöhnlich zu Europa gerechnet wurde, und ebenfalls unter Dänemarks Hoheit steht, ist 1.800 □ Meilen groß, hat aber nur 50.000 Einwohner.

Dieses Königreich, Deutschlands nördlichste Fortsetzung bildend, besteht aus einer großen, sich von Süden nach Norden erstreckenden, Halbinsel, welche zwischen der Nordsee und Ostsee liegt, und von mehren Eilanden (von welchen die östlichen die größeren sind) umgeben ist, und aus Besitzungen, welche außerhalb Europa liegen.

Dänemarks südlicher Theil, zwischen der untern Elbe, Nordsee und Ostsee, das Herzogthum Holstein und Lauenburg, 159,7 □ Meilen groß, hat 430.000 Einwohner, und gehört zum deutschen Bunde.

Von der Oberfläche sollen ungefähr sein:

Ackerland . . .	15.000.000	Morgen
Wiesen	1.000.000	—
Waiden . . .	753.000	—
Wald	1.100.000	—

Dänemark ist eine unumschränkte Monarchie, und der Thron ist in männlicher und weiblicher Linie erblich. Der Gegenwärtige König, Friedrich VI. ist den 28sten Januar 1768 geboren.

Die Staatseinkünfte betragen:

A. Aus dem eigentlichen Königreiche Dänemark 6.000.000 Reichsbankthaler (Grundzins 2 Millionen, Zoll 3 Millionen).

B. Aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein 4.000.000 Reichsbankthaler. (Grundzins 1 Million, Zoll 1 Million, königliche Güter und Forsten 1 Million.)

C. Aus Lauenburg $^1/_5$ Million.

D. Zinsen der Aktiva $^1/_2$ Million.

E. Abtrag derselben 1 Million.

F. Sundzoll 2 Millionen.

Die ganze Einnahme beläuft sich auf 13.945.000 Reichs-Bankthaler.

Die Ausgaben sind folgende:

A. Für den königlichen Haushalt $1^1/_2$ Millionen.

B. Für die Zivilverwaltung 1 Million.

C. Für das auswärtige Departement $^1/_2$ Million.

D. Für den See-Etat 1 Million.

E. Für den Land-Etat $2^1/_2$ Millionen.

F. Für Verzinsung der Staatsschuld 5 Millionen.

G. Für Tilgung der Staatsschuld 1 Million.

H. Zuschüsse zum Pensionswesen $^1/_2$ Million.

Im Ganzen belaufen sich die Ausgaben auf 14.266.000 Thaler, sind also für das Jahr 321.000 Thaler stärker als die Einnahmen.

Unter vorstehenden Angaben sind aber blos die Einnahmen und Ausgaben des eigentlichen Finanzdepartements angeführt, während, außer denselben noch viele einzelnen Fonds bestehen, die durch Besteurung der Staatsbürger herbeigeschafft werden. Dann sind die sehr bedeutenden Einkünfte des Postwesens nicht in der Einnahme berechnet, die zum Pensionswesen verwendet werden, und also zu der angeführten $^1/_2$ Million noch hinzukommen. Ferner wird eine große Anzahl von Staatsbeamteten nicht aus der Staatskasse, sondern durch unmittelbare Sportulirung der Steuerpflichtigen besoldet. Endlich sind hier die Kommunalabgaben, welche in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt worden, nicht mitgerechnet.

Die Staatsschulden Dänemarks betrugen am ersten Januar 1835 — 129.805.000 Reichs-Bankthaler, wovon 72 Millionen auf die inländische und 58 Millionen auf die ausländische Schuld kommen. Die Zinsen betragen

etwa 5 Millionen, also im Durchschnitt $3\frac{3}{4}$ prCt. Vom Kapital wird jährlich eine Million abgetragen. Die Aktiva, welche zur Deckung der Schulden angewendet werden, betragen 22 Millionen, die aber im Durchschnitte nicht mehr als 2 pr.Ct. einbringen. Zu bemerken ist hierbei, daß zur einheimischen Staatsschuld noch große Summen hinzugerechnet werden müssen, die im Grunde nur in der Staatskasse hinterlegt sind, als die Gelder Unmündiger, die Gelder der Sparkassen, und vieler öffentlicher Stiftungen und Korporationen.

Die Landmacht besteht aus 18 Infanterieregimentern, der Fußgarde und 5 Jägerkorps, zusammen 31.026 Mann stark; aus 9 Reiterregimentern 2.302 Mann stark; aus 15 Artillerie-Kompagnien und dem Raketenkorps 4.433 Mann stark, dem Generalstabe und dem Geniekorps. Von den 38.829 Mann sind 28.000 wirklich im Dienst. Die Landmiliz, welche zur Zeit des Krieges eintritt, soll sich auf 50.000 Mann belaufen.

Die Seemacht besteht aus:

1	Linienschiffe von	84	Kanonen (eines ist im Bau).
2	Linienschiffen von	80	—
1	Linienschiffe von	74	—
1	— —	64	—
4	Fregatten mit	43	—
4	— —	36	—
4	Korvetten		

3 Briggs, mehren Kuttern, Schoonern, Defensionsfregatten, Batterien und Kanonierbooten, im Ganzen 110 Segeln. — 1807 hatte Dänemark 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs, 25 Kanonenboote.

Die Dänen, Nachkommen der Cimbern und Angeln und der einst so gefürchteten Normannen sind deutschen Stammes, ein schöner Menschenschlag von kräftigem Körperbau mit regelmäßiger Gesichtsbildung, meist blauen Augen und hellen Haaren. Ihre Sprache ist eine Tochter der deutschen. Einst unersättliche Eroberer, sind sie auch jetzt noch tapfer, aber friedliebend, heiter und offen im Umgange mit ihres Gleichen, gegen den Fremden etwas kalt, wenig unternehmend, aber arbeitsam und ausdauernd, sparsam, scharfe Beobachter und tiefe Denker, aber langsame und dabei sorgfältige Ausführer. Sie sind mildthätig und gastfrei, Freunde der Bequemlichkeit, nicht so zutraulich, herzlich und dienstwillig als ihre norddeutschen Nachbarn, haben mehr gesunden Verstand, als Witz, und werden mehr von der Vernunft, als von der Einbildungskraft beherrscht. Obgleich Freunde von gutem Essen und Trinken, sind sie doch nicht unmäßig, und ziehen Fleischspeisen und nahrhafte Kost der andern leichteren vor. Die Holsteiner weichen in Manchem von den Dänen ab und haben mit den Norddeutschen gleichen Karakter. Sie sind ernst, gerade, bieder, herzlich und sehr gastfrei.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Kiöbnhavn (spr. Köw'nhaun), deutsch Kopenhagen, unter 30° 14' 20'' Länge, und 55° 40' 53'' Breite, auf der Insel Seeland, am Sunde, Hauptstadt des Reiches, Residenz des Königs, eine sehr schöne Stadt, mit Hochschule und vielen wissenschaftlichen Sammlungen und 119.300 Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben.

2) Altona, unter 27° 36' 18'' Länge, und 53° 32' 45', Breite, rechts an der Elbe, nur 1.400 Schritte von Hamburg, woher der Name (all to nah ist plattdeutsch, und heißt all zu nah, nämlich an Hamburg) regelmäßig gebaut, hübsche Stadt mit 26.000 Einwohnern, welche wichtigen Handel treiben. Berühmte Sternwarte.

3) Flensburg, unter 27° 5' 45'' Länge, und 54° 46' 56'' Breite, Hafenstadt, mit 15.000 Einwohnern, welche sehr beträchtlichen Handel treiben und sehr viel Branntwein brennen.

Kleinere Ortschaften sind:

A. Im Stifte Seeland:

4) Helsingör, unter 30° 16' 25'' Länge, und 56° 2' 11'' Breite, Handelsstadt am Sunde auf der Insel Seeland, wo die vorbeisegelnden Schiffe den Sundzoll bezahlen, mit neu angelegtem Hafen und 6.000 Einwohnern. 1829 fuhren 13.449 Schiffe durch den Sund.

Uebersicht,

der in den Jahren 1828, 1829, 1830 und 1831 durch den Sund gegangenen Schiffe, nach ihren verschiedenen Flaggen geordnet.

Nr.	Schiffe.	1828.	1829.	1830.	1831.
1.	Preußische	2.240	2.186	2.254	1.810
2.	Amerikanische	216	180	153	174
3.	Bremer	72	65	89	94
4.	Dänische	907	852	746	675
5.	Engländische	4.483	4.805	4.262	4.801
6.	Französische	133	180	198	72
7.	Hamburger	34	46	27	44
8.	Hannöversche	472	602	633	450
9.	Holländische und Niederländische	1.077	1.101	1.227	1.033
10.	Lübecker	119	104	81	77
11.	Mecklenburger	657	627	667	534
12.	Norwegische	1.085	1.161	1.176	1.363
13.	Oldenburger	30	44	49	49
14.	Portugiesische	8	—	—	2
15.	Russische	394	363	405	425
16.	Schwedische	1.322	1.121	1.184	1.343
17.	Spanische	—	10	8	4
18.	Italische { Neapolitanische	—	—	4	12
	Italische { Oesterreichische	2	2	2	—
	Summa	13.251	13.449	13.165	12.962

5) **Roeskilde** (spr. Röskille), deutsch **Rothschild**, unter 29° 44′ 32″ Länge, und 55° 38′ 22″ Breite, auf der Insel Seeland, im Mittelalter Dänemarks größte Stadt, mit 100.000, jetzt nur mit 2.500 Einwohnern, welche sich meist mit Ackerbau beschäftigen.

Samsöe, eine zwischen Jütland und Seeland liegende Insel, etwa 2 □Meilen groß, im Norden des Einganges in beide Belte, bildet eine Grafschaft, welche in 6 Kirchspielen 5.000 Einwohner enthält.

6) **Soröe**, unter 29° 14′ 30″ Länge, und 55° 27′ Breite, in waldiger, fruchtbarer Gegend. Kleine Stadt mit 800 Einwohnern.

7) **Korsöer**, unter 28° 48′ 15″ Länge, und 55° 20′ 22″ Breite, an der Ostseite des großen Beltes, Städtchen mit 1.500 Einwohnern. Der hiesige Telegraf korrespondirt mit dem in Nyeborg auf Fünen.

8) **Ringsted** oder **Ringstedt**, fast in der Mitte der Insel Seeland, kleine Stadt mit 1.000 Einwohnern.

9) **Slagelse**, im westlichen Seeland, unter 29° 2′ 30″ Länge, und 55° 27′ Breite, Stadt mit 2.200 Einwohnern.

10) **Nestved**, im südwestlichen Theile Seelands, unter 29° 16′ 30″ Länge, und 55° 14′ Breite, Stadt mit 1.600 Bewohnern (ohne die Garnison).

11) **Wordingborg**, an der südlichsten Küste Seelands, Stadt mit 1.000 Bewohnern. Von hier ist eine Ueberfahrt nach Gaabense auf Falster.

Möen, im Südsüdosten von Seeland, und von demselben durch den **Ulfssund** getrennt, von Falster durch den Grönsund geschieden, ein Eiland von etwa 4$^1/_8$ □Meilen Flächenraum, mit hohen, aus Kreidewänden bestehenden, Küsten, reichem Getraideboden und 7.500 Einwohnern.

Bornholm, in der Ostsee, zwischen Schweden und Pommern, ein Eiland voller Hügel, etwa 10 □Meilen groß, mit 20.000 Bewohnern, welche eine eigene dänische Mundart sprechen.

12) **Rönne**, Bornholms Hauptstädtchen, ist offen und unregelmäßig gebaut, hat 560 Häuser und 3.000 Einwohner.

13) **Nexöe**, an der Südostküste, hat eine Rhede und einen guten Hafen, vor welchem das Meer bei heftigem Nordwinde einen reißenden Strudel (**Maltqvärn** genannt) bildet. In den 300 Häusern der kleinen Stadt leben 1.400 Bewohner.

B. Im Stifte Fünen:

14) **Odensee**, die Hauptstadt auf der Insel Fünen, mit 7.600 Einwohnern, einem königlichen Schlosse, 4 Kirchen und einem Schauspielhause. Odensee wird für die älteste Stadt Dänemarks gehalten.

15) **Assens**, an der Westküste von Fünen und an der Ostküste des kleinen Beltes, kleine Stadt mit einem Hafen für kleinere Schiffe, 350 Häusern und 2.300 Einwohnern.

16) **Svendborg**, an Fünens Südküste, unter 29° 18′ 30″ Länge, und 55° 5′ Breite, Stadt mit 2.800 Einwohnern, welche Schiffbau und Handel treiben. Der Ort hat 70 eigene Schiffe.

17) Nyeborg oder Nyborg, feste, helle, freundliche, wohlgebauete Stadt auf der Ostküste von Fünen, mit bequemem Hafen und 2.500 Einwohnern.

Die Insel Taasing oder Thorseng, liegt südlich von Fünen oder Fyen, und ist von diesem Eilande durch den schmalen swendborger Sund geschieden. Sie ist etwa 1¼ □Meilen groß, gehört der Familie Juul und hat etwa 3.000 Einwohner. Der Haupthof (Waldemars Schloß) ist eines der schönsten Landhäuser Dänemarks, von einem schönen Parke umgeben.

Die Insel Langeland, welche größtentheils der Familie Ahlefeldt gehört, liegt im großen Belte, 1 Meile südöstlich von Fünen, ist etwa 5 □Meilen groß und hat 12.000 Bewohner. Auf dieser Insel liegt das Städtchen

18) Rudkiöbing, mit 250 Häusern und 1.500 Einwohnern, welche Schifffahrt und bedeutenden Kornhandel treiben.

C. Im Stifte Laaland:

19) Mariboe (spr. Maribo), Hauptort auf der Insel Laaland, mit 1.000 Einwohnern.

20) Nakskow, an einem Meerbusen, auf der Westküste von Laaland, der bedeutendste Ort dieser Insel, mit einem guten Hafen für kleinere Fahrzeuge, 350 Häusern und 2.000 Einwohnern, welche viel Getraide ausführen.

Die Insel Falster, östlich von Laaland, mit 16.000 meist wohlhabenden Einwohnern, enthält

21) Nykiöbing (spr. Nidschoping), freundlich gebauete (ehemals befestigte) Hauptstadt mit 2.500 Bewohnern.

D. Auf der Halbinsel Jütland im Stifte Aalborg:

22) Aalborg (spr. Ohlborg), am Ljimfiord (spr. Limpfjohr), mit 7.000 Einwohnern, welche viele Häringe fangen und damit handeln.

23) Nibe, am Ljimfiord, westsüdwestwärts von Aalborg, schlecht und unregelmäßig gebauete, kleine Stadt mit 1.200 Einwohnern.

24) Hiörring, im nordwestlichen Theile der Halbinsel Jütland, kleine, gutgebaute Stadt mit 1.200 Einwohnern.

25) Skagen, unter 28° 17′ 35″ Länge, und 57° 43′ 44″ nördlicher Breite, auf der nördlichsten Spitze der Halbinsel Jütland liegendes Städtchen, in sandiger Gegend mit einigen hundert hölzernen, mit Stroh gedeckten Häusern, einem versandeten Hafen, welcher nur für ganz kleine Schiffe brauchbar ist.

26) Thisted oder Tisted, am nördlichen Ufer des Ljimfjord, unregelmäßig gebauete Stadt mit 1.800 Einwohnern.

Lessöe oder Lässöe, kleine Insel im Kattegat mit 3 Kirchspielen und 1.600 Einwohnern, welche sich durch eigene Tracht auszeichnen und in 350 einzeln liegenden Höfen wohnen.

E. Im Stifte Viborg:

27) Viborg oder Wiburg, mit 3.000 Einwohnern. Jährlich ist hier eine Messe.

F. Im Stifte Aarhuus:

28) **Aarhuus** (spr. Ohrhuhs), Hafenstadt mit 6.000 Einwohnern.

29) **Skanderborg** oder **Skanderburg**, in hübscher Gegend, kleine Stadt mit 1.000 Einwohnern.

30) **Horsens**, an der Ostküste Jütlands, an einem Busen der Ostsee, freundlich gebauete Stadt mit einem Hafen, 500 Häusern und 4.000 Einwohnern.

Anholt, ein Eiland im Kattegat, hat in 12 Höfen nur 100 Einwohner.

31) **Randers**, Handelsstadt, mit 5.000 Einwohnern.

G. Im Stifte Ribe:

32) **Ribe** oder **Ripen**, mit 2.200 Bewohnern.

33) **Veile** oder **Weile**, an einem Busen der Ostsee, kleine Stadt mit 1.600 Einwohnern.

34) **Fridericia**, in schöner Gegend, am kleinen Belt. Die vorbeifahrenden Schiffe müssen hier Zoll geben. Fridericia ist fest und hat 4.000 Einwohner, welche viel Tabak bauen.

35) **Kolding**, an einem Meerbusen der Ostsee, unregelmäßig gebaut, mit 2.000 Einwohnern.

36) **Ringkiöbing**, an der westlichen Küste Jütlands, gut gebauete Stadt mit 1.100 Einwohnern.

H. Im Herzogthume Schleswig oder Süd-Jütland:

37) **Hadersleben**, Stadt mit 3.200 Einwohnern.

38) **Schleswig**, an der Schlei, Hafenstadt, mit 9.000 Einwohnern. Bei der Stadt ist das Schloß **Gottorp**.

39) **Friedrichsstadt**, mit einem Hafen und 2.500 Einwohnern.

40) **Friedrichsort**, eine kleine Festung.

41) **Eckernförde**, See- und Handelsstadt mit 2.500 Einwohnern, welche starke Seefischerei treiben.

42) **Apenrade**, unter 27° 4′ 48″ Länge, und 55° 2′ 46″ Breite, mit Rhede, Hafen und Seebad und 3.000 Einwohnern, welche Handel und Schifffahrt treiben.

43) **Tondern**, unter 26° 32′ 27″ Länge, und 54° 56′ 30″ Breite.

44) **Tönningen**, unter 26° 38′ 30″ Länge, und 54° 19′ 25″ Breite.

45) **Husum**, unter 26° 43′ 17″ Länge, und 54° 28′ 48″ Breite, See- und Handelsstadt, mit 4.000 Einwohnern.

I. Im Herzogthume Holstein:

46) **Glückstadt**, unter 27° 6′ 8″ Länge, und 53° 47′ 42″ Breite, früher befestigt, rechts an der Elbe, Freihafen, mit 5.000 Einwohnern, welche Schiffe auf den Wallfischfang schicken.

47) **Itzehoe** (spr. Itzehoh), mit 5.800 Einwohnern, hat besuchte Pferdemärkte und Pferdewettrennen.

48) **Rendsburg**, unter 27° 19′ 38″ Länge, und 54° 18′ 40″ Breite, feste Stadt an der Eider, mit 7.600 Einwohnern.

49) **Kiel**, unter 27° 48′ 3″ Länge, und 55° 19′ 43″ Breite, ziemlich gutge-

baute Universitätsstadt, mit 10.200 Einwohnern, welche Schifffahrt und Handel treiben. Die hiesige, jährliche Messe heißt der kieler Umschlag.

50) Preez, mit 3.000 Einwohnern.

51) Plön, schön gelegene Stadt, zwischen zwei Seen.

52) Segeberg, mit Kalksteinbrüchen.

Auf der Westseite der Halbinsel Jütland liegen mehre Inseln, von denen Sylt die größte ist, und Föhr ein Seebad hat. — Die Insel Femern, an der holsteinischen Küste in der Ostsee, gehört ebenfalls zu Dänemark.

§. 18.

Die Königreiche Schweden und Norwegen.

Dieses große Land ist das am wenigsten bevölkerte in Europa, da es auf 13.783 □ Meilen nur 4.135.000 Einwohner enthält, von denen 1.150.000 auf Norwegen kommen. Die Beschaffenheit des Bodens, die Gestade, die Flüsse, das Klin.a, die Naturerzeugnisse sind oben angegeben. Die Bewohner sind im Westen Normänner, im Osten Schweden, und im Norden Lappländer.

Die Normänner, groß und wohlgewachsen, blondhaarig, von schöner Hautfarbe, sind arbeitsam und mäßig, voll Mitleid gegen Unglückliche, und gastfrei in hohem Grade. Geistig gewandt, offen und lebendig, weichen sie von der Redlichkeit und Treue nicht. Ihr Vaterland mit Inbrunst liebend, achten sie Vorgesetzte, aber kriechen nicht knechtisch vor ihnen, denn bei ihnen ist seit alter Zeit ein jeder frei, und es besteht die große Kluft von Reich und Arm, von überaus reichen Herren und armem Bettelvolk, nicht. Selten sieht man in Norwegen einen Bettler. Bringen Alter oder Unglück Jemand dahin, sein Brod nicht erwerben zu können, so übernimmt seine Familie oder das Kirchspiel die Sorge für ihn. Der Normann liebt es, einzeln zu wohnen, daher findet man die Häuser weit auseinander stehend, wie weit über die große Fläche gesäet, so daß ein einziges Pfarrdorf oft auf mehren Geviertstunden zerstreut ist. Kommt der Sonntag, so eilen in leichten Fuhrwerken die Familien, welche die einzelnen Häuser bewohnen, im Sonntagsputze zur Kirche, um des geachteten, gebildeten Predigers Rede zu hören. Nach der Kirche geht's zum Tanz oder an Leibesübungen, und die Jünglinge und jungen Männer vereinigen sich zu Waffenübungen, denn der Vorfahren alte Lust an Wehr und Waffe, an Wagniß und Kampf, ist noch nicht erloschen. Kommen die langen Winterabende, so ist die Wohnung zur Werkstatt geworden. Die Männer arbeiten an Hausrath, machen sich Messer und Löffel, und Bänke und Stühle, und Stiefel und Schuhe, und die Weiber verfertigen Leinwand und Gewebe von Wolle zu den Kleidern. Norwegens Weiber sind schön; die überaus reinliche Kleidung steht zu ihrem schönen Wuchse und zu ihrer Hautfarbe, welche aus Lilien und Rosen gemischt scheint, sehr gut.

Die Landessprache ist die dänische in mehren Mundarten, die sich besonders im Innern und im nördlichen Theile des Landes mehr dem Schwedischen nähern, so daß man daselbst den Schweden leichter, als den Dänen versteht. Doch ist die Schriftsprache im ganzen Lande die dänische.

In vieler Hinsicht haben die Bewohner Schwedens Aehnlichkeit mit denen von Norwegen. Die Lappländer, welche das nördliche Norwegen und Schweden bewohnen, denkt man sich gewöhnlich als klein (wie die Samojeden), von gelblicher Hautfarbe, und unangenehmer Gesichtsbildung. So ist's aber nicht. Im nördlichen Europa sind die Lappländer größer, als ihre südlichen Nachbarn, so groß, als die Deutschen, größer als Franzosen und Italier. Die Lappländer, welche die Gebirge bewohnen, und stets in freier Luft sind, haben eine wenig von der Sonne verbrannte Hautfarbe, und ihre Weiber sehen recht weiß aus; die, welche in räucherigen Hütten leben, sehen eingeräuchert aus. Man findet bei Männern, wie bei Weibern, eben so angenehme Gesichter, als bei andern Völkern. Immer sind sie lustig und munter, ihre Fröhlichkeit verläßt sie nicht; Raub und Diebstahl sind bei ihnen fast unbekannt; sie sind arbeitsam und mäßig, bis auf den Genuß geistiger Getränke, welche sie überaus lieben. Die Schweden, im Ganzen schön gewachsen, in manchen Gegenden sehr groß, gastfreundschaftlich, tapfer, schweigsam, ihr Vaterland liebend, haben meist, besonders im Süden (in Gothland), helle Haare und blaue Augen. Schwedens, Norwegens und Dänemarks Sprachen erkennt man als Mundarten von einander im Sprechen, die Schriftsprache ist aber dieselbe. Die Lappländer sprechen eine Mundart der Finnen.

Die Regierung ist monarchisch beschränkt, der gegenwärtige König, Karl XIV., geboren den 26. Januar 1764 (ehemals Johann Baptist Julius Bernadotte). Die Staatseinkünfte Schwedens belaufen sich auf 23.677.000 Gulden. Der Staatsschatz beträgt 5.000.000 Thaler.

Die Landmacht Schwedens ist im Frieden 32.814 (2.000 Mann Artillerie, 4.705 Mann Reiterei und 25.409 Mann Infanterie), im Kriege 143.237 Mann stark, und wird in 2 Reiterbrigaden und 9 Infanteriebrigaden getheilt. Wie bei den Legionen Roms, werden in Schweden im Frieden die Soldaten beim Kanal-, Strom-, Festungs- und Straßenbau beschäftigt. Die eingetheilte Armee, ein Mitteldding zwischen geworbenen Truppen und Landsturm, kostet jährlich 5.730.076, und der Seestaat 1.201.527 Thaler. Die Armee von Norwegen war 1823 = 22.000 Mann stark.

Schwedens Marine besteht aus der Flotte zu Karlskrona, und aus den 3 Scheeren-Eskadern zu Stockholm, Karlskrona und Gothenburg. Es gehören dazu folgende Fahrzeuge: 10 Linienschiffe, 8 schwere Fregatten, 5 leichte Fregatten, 4 Hemmema (eine Art Linienschiffe), 10 Kutter-Briggs, 5 Kutter, 24 Galeeren, 4 halbe Galeeren, 25 gedeckte Kanonenschaluppen, 200 offene Kanonenschaluppen, 100 Kanonenjollen, 10 Mörser-Schaluppen,

10 Haubitz-Schaluppen, 8 Kanonen-Barkassen, 20 Karronad-Espinge (Bote), 5 Schoner, 12 Chefsfahrzeuge, 12 Jachten und Avisoschiffe, 40 Vorrathsfahrzeuge, 28 Kochschaluppen, 7 Krankenfahrzeuge.

Das Königreich Schweden wird in drei Hauptländer: Schweden an sich, Gothland und Nordland, eingetheilt, welche nach der Verwaltung in 25 Läne oder Hofdingdöme zerfallen, die wiederum 117 Vogteien (Fögderier) haben.

Die Namen der einzelnen Läne sind:

1) Stockholm, 2) Upsala Län, 3) Stockholms Län,
4) Nyköpings Län, 5) Linköpings Län, 6) Wisby Län,
7) Kalmar, 8) Karlskrona, 9) Jönköpings,
10) Werid, 11) Kristianstads, 12) Malmö,
13) Halmstads, 14) Gothenburgs, 15) Wenersborgs,
16) Mariestads, 17) Oerebro, 18) Karlstads,
19) Westerås, 20) Falu, 21) Gefle,
22) Hernösands, 23) Umeå, 24) Oestersunds,
25) Piteå.

Das Königreich Norwegen enthält 16 Aemter, 2 Grafschaften, 1 Baronie, 41 Vogteien, 61 Sörenschreibereien.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Stockholm, unter 35° 43′ 10″ Länge, und 59° 20′ 31″ Breite, überaus schön gelegen, und eine der schönsten Städte Europas, Hauptstadt des Reichs, Residenz des Königs, regelmäßig gebaut, mit herrlichem Schlosse und 80.600 Einwohnern. Die Stadt, welche an den schönen Ufern und auf mehren Inseln des Mälarsees liegt, wird von der Seeseite durch die Kastelle Warholm und Friedrichsburg geschützt.

2) Gotenburg oder Göthaborg, unter 29° 36′ 15″ Länge, und 57° 42′ Breite, an der Götaelf, mit 21.000 Einwohnern, welche starken Handel treiben.

3) Bergen, unter 22° 57′ 39″ Länge, und 60° 24′ Breite, in Norwegen, mit 22.800 Einwohnern, welche starken Handel und Seefischerei treiben.

4) Kristiania, unter 28° 24′ 31″ Länge, und 59° 54′ 5″ Breite, Norwegens Hauptstadt, mit 20.800 Einwohnern, hat eine Universität.

5) Trondhiem, deutsch Drontheim, unter 28° 3′ 15″ Länge, und 63° 25′ 50″ Breite, in Norwegen, hat 12.700 Einwohner, welche starken Handel treiben.

6) Karlskrona, unter 33° 13′ 33″ Länge, und 56° 9′ 40″ Breite, gut gebaut, mit trefflichem Hafen, hat 10.600 Einwohner.

Kleinere Ortschaften sind:

7) Upsala, unter 38° 18′ 38″ Länge, und 59° 51′ 50″ Breite, Universitätsstadt, mit dem schönsten Dome des Reichs, und 4.500 Einwohnern.

8) Fahlun, mit dem größten Kupferbergwerke Schwedens, und 4.200 Einwohnern.

9) Sala, mit dem bedeutendsten Silberbergwerke Schwedens, und 4.200 Einwohnern.

10) Dannemora, mit dem größten Eisenwerke, das jährlich über 270.000 Zentner liefert.
11) Norköping (spr. Nordschöping), unter 33° 50′ 45″ Länge, und 58° 35′ 0″ Breite, Handelsstadt, mit 9.900 Einwohnern.
12) Helsingborg, unter 30° 21′ 49″ Länge, und 56° 2′ 54″ Breite, am Sund.
13) Ystadt, unter 31° 28′ 15″ Länge, und 55° 25′ 31″ Breite, an der Südküste.
14) Gefle, unter 34° 47′ 40″ Länge, und 60° 39′ 45″ Breite, Hafenstadt, mit 6.600 Einwohnern.
15) Kristiansand, unter 25° 42′ 58″ Länge, und 58° 8′ 5″ Breite, Hafenstadt, mit 7.400 Bewohnern.
16) Wardö, nördlichste Festung Europas mit 100 Einwohnern.
17) Hammerfest, in Finnmarkens Amt mit 373 Einwohnern.

Von den vielen Eilanden, welche vor der Westküste Norwegens liegen, zeichnen die Lofodden und Westeraalen sich aus, die so wenig bevölkert sind, daß alle zusammen nicht über 10.000 Bewohner haben, welche sich meist von der Fischerei nähren.

§. 18.

Das europäische Russland.

Das ungeheuere russische Reich, welches mehr als die Hälfte von Europa, das nördliche Asia, und einen großen Theil des nördlichsten Amerikas einnimmt, wird hier nur seinem westlichsten, wichtigsten, europäischen Theile nach betrachtet.

Das europäische Rußland, vom nördlichen Polarmeere bis an den kaspischen See, den Kaukasus und das schwarze Meer sich erstreckend, und vom Ural bis zur Ostsee sich ausdehnend, ist ein weites, ebenes, nur an wenigen Stellen hügeliges, und im Osten und Südosten gebirgiges Land, von drei Meeren, dem nördlichen Polarmeere, der Ostsee und dem schwarzen Meere bespült, und westwärts und südwärts von vier großen Staaten, nämlich Schweden und Norwegen, Preußen, Oesterreich, die europäische und asiatische Türkei, begränzt. Um den Ursprung der Wolga und Düna herum liegt die Oberfläche im Waldaigebirge und Wolchonskiwalde über dem Umlande erhaben, und in den höchsten Punkten 1.400 Fuß über dem Meere, senkt sich aber von hier gegen den kaspischen See, das schwarze Meer und die Ostsee allmählig. Um den kaspischen See, zu beiden Seiten der untern Wolga, und im Norden des schwarzen Meeres sind weite, baumlose Steppen, während die weiten, morastigen Ebenen, welche das Polarmeer in Süden umgeben, des rauhen Klimas wegen, waldleer, und zum Anbau untauglich sind. Der mittlere Theil des europäischen Rußlands dagegen besteht aus sehr fruchtbarem Getraideboden, ist stark angebaut und bevölkert, nicht, wie man so oft hört, an Menschen arm. Dieses weite

Land umfaßt 100.638 Geviertmeilen, auf welchen gegen 59.000.000 Menschen leben, wie nachstehende Uebersicht nachweiset.

Größe und Bevölkerung des europäischen Rußlands.

Gouvernement.	Flächeninhalt in deutschen Geviertmeilen.	Einwohnerzahl.
A. Ostseeprovinzen		
1) St. Petersburg . . .	848,8	900.000
2) Finnland	6.403	1.494.000
3) Esthland	324	272.000
4) Livland	938,6	763.000
5) Kurland	473	457.000
B. Großrußland		
6) Moskwa	474,2	1.430.000
7) Smolensk	1.008,7	1.393.000
8) Pskow	1.045,4	863.000
9) Twer	1.135,4	1.280.000
10) Nowogorod	2.578,4	980.000
11) Olonez	3.587	289.000
12) Arkhangelsk	16.200	284.000
13) Wologda	6.867	818.000
14) Jaroslawl	672	1.183.000
15) Kostroma	1.808,7	1.194.000
16) Wladimir	880	1.441.000
17) Nishegorod	961,5	1.490.000
18) Tambow	1.073	1.618.000
19) Rjäsan	780	1.390.000
20) Tula	550	1.130.000
21) Kaluga	395	1.266.000
22) Orel	850	1.410.000
23) Kursk	701,7	1.750.000
24) Woronesch	1.438	1.666.000
C. Kleinrußland		
25) Kiew	970	1.612.000
26) Tschernigow	1.190	1.550.000
27) Pultawa	851	2.060.000
28) Slobodische Ukraine	1.190	1.195.000
D. Südrußland		
29) Jekatarinoslaw . .	1.417	890.000
30) Kherson	1.206,6	502.000
31) Taurien	1.646,5	370.000
32) Land der donischen Kosacken	3.611,6	360.000
33) Bessarabien	891	450.000

Gouvernement.	Flächeninhalt in deutschen Geviertmeilen.	Einwohnerzahl.
E. Westrußland		
34) Wilna	1.081,5	1.466.000
35) Grodnow	536,2	940.000
36) Bialystok	158	243.000
37) Witebsk	668	1.010.000
38) Mohilew	918	1.172.000
39) Minsk	1.832	1.460.000
40) Wolhünien	1.304,5	1.619.000
41) Podolien	948	1.737.000
F. Polen *)		
42) Wojewodsch. Krakau .	211,5	444.000
43) — Sandomir	282,5	422.000
44) — Kalisz . .	321,2	590.000
45) — Lublin . .	317,3	520.000
46) — Plock . .	290	508.000
47) — Mazovien	321	830.000
48) — Podlachien	228	380.000
49) — Augustowo	322	520.000
G. Vom Königreiche Kasan		
50) Gouvernement Perm . .	3.500 (?)	900.000
51) — Wjätka .	2.200	1.322.000
52) — Kasan .	1.045	1.250.000
53) — Simbrsk	1.402	1.240.000
54) — Pensa .	777	1.180.000
H. Vom Königreiche Astrakhan		
55) Vom Gouv. Orenburg	4.800 (?)	930.000
56) — Saratow .	4.297	1.350.000
57) — Astrakhan	3.900	380.000
I. Von den kaukasischen Provinzen	3.899	770.000
	100.638 4/10 □M.	58.973.000 E.

Rechnet man hierzu die russischen Besitzungen in Asia, mit 248.920 Geviertmeilen und 4.200.000 Einwohnern, die Inseln mit 1.700 Geviertmeilen und 12.000 Einwohnern, die Besitzungen in Amerika mit etwa 24.000

*) Die Einwohnerzahl Polens würde die beistehende Größe haben, wenn nicht der unheilvolle Revolutionskrieg so viele Menschen gekostet, und so viel in die asiatischen Provinzen geschickt, und viele freiwillig ausgewandert wären. Es dürfte jetzt Polen vielleicht 100.000 Menschen weniger haben, und werden noch einige Jahre erforderlich sein, bis obige Zahlen wieder zutreffen.

Geviertmeilen und 50.000 Einwohnern, so findet man für das gesammte russische Reich die ungeheuere Oberfläche von 375.258 Geviertmeilen, auf welcher 63.235.000 Menschen leben.

Die Gebirge des europäischen russischen Reichs, der Kaukasus und Ural, so wie die Gewässer derselben, das nördliche Polarmeer mit seinen Zuflüssen, die Ostsee, das schwarze Meer und der kaspische See sind oben bereits angeführt.

Das Klima wird bei der großen Ausdehnung des im Allgemeinen tiefliegenden Landes, mehr durch die verschiedene Breite und größere oder geringere Nähe Asias, als durch die Erhebung über der See, bedingt. Zum kältesten, nördlichsten Landstriche gehören die Theile, welche vom 67sten Breitengrade nordwärts liegen. In diesen wächst kein Holz mehr, und unter der Moosfläche ist selbst im Sommer, in einiger Tiefe der Boden gefroren. Daher hier die größte Armuth an Gewächsen und Thieren. Dicke, dem Heerrauche ähnliche Dünste, welche so dicht sind, daß sie den Glanz der Sonne verdunkeln, erfüllen hier, im Sommer, die Luft, und nur im Winter sind bei der großen Kälte heitere Tage häufig. Vom 67sten bis zum 57sten Grade erstreckt sich der kalte Landstrich, in dessen nördlichem Theile die Wälder noch verkrüppelt erscheinen, während vom 60sten Grade südwärts das Getraide sicher reift. Auch hier, besonders in den östlichsten Theilen, erreicht die Kälte zuweilen 34 bis 35 Grad Reaumur, häufig zwischen 20 und 30 Grad. Fast 22 Stunden dauert in Arkhangel der längste Tag, und eben so lange dauern bei der grimmigen Kälte die längsten Nächte, welche aber in diesem Landstriche, theils wegen des vielen, überaus weißen, blendenden Schnees, theils wegen der häufigen Nordlichter, und der Sternen- und Mondhelle, weit heller sind, als man bei uns gewöhnlich glaubt. Man kann hier in den Winternächten, in weiter Entfernung, die Gegenstände deutlich von einander unterscheiden, und sehr häufig nicht zu klein gedruckte Schrift lesen, weßhalb auch manche Geschäfte, wenn die Kälte nicht zu groß ist, im Freien in der Nacht betrieben werden, z. B. die Jagd und das Reisen, welches im Winter hier überall auf Schlitten stattfindet. Bei der strengsten Kälte herrscht zugleich völlige Windstille, was um so wohlthätiger ist, da bei einer so außerordentlichen Kälte auch der kleinste Luftzug lästig ist, und das Gesicht wie mit Messern schneidet, und stärkere Winde wahrscheinlich das Ausdauern im Freien ganz unmöglich machen würden.

Die Natur, und alles was den Menschen umgiebt, scheint sich beim Winteranfange anders zu gestalten. Eine zolldicke Eisrinde überzieht die Doppelfenster, so, daß des Tages Licht nur matt in das Zimmer gelangt, und dieses mehr Dämmerung, als Tag hat. Oeffnet der aus dem ungeheizten Vorhause in das geheizte Zimmer Eintretende die Thüre; so kömmt, mit ihm, eine weiße Rauchwolke in die Stube, die ihn anfänglich ganz verbirgt, und sich allmählig, als nasser Nebel, zu Boden senkt. So ist die Gegend an der Thüre im geheizten Zimmer stets feucht, während die Außen-

seite mit Eiskristallen überzogen ist. Tritt man aus dem Hause auf die Straße, so sieht man die Bekannten als anders gewordene Menschen wieder. Aus den Pelzen und wollenen Kleidern blicken nur Augen, Nase und Mund hervor. Alte Leute und Kinder sieht man nicht, und jeder hat's eilig. Die Bärte der Bauern haben sich in Eisklumpen verwandelt; was den Mund umgiebt, ist mit dickem Reife belegt. Spricht jemand, so begleitet ein, dem Munde entströmender, rauchartiger, Nebel die Rede. Der Schnee knirscht, knarrt und pfeift unter den Tritten. Menschen und Thiere, und auch die unbeweglichen Gegenstände, scheinen nicht durch durchsichtige Luft, sondern durch einen Körper, wie etwa das Wasser, von einander getrennt. Nebel sind bei der strengsten Kälte nicht.

Gegen Ende Novembers liegt der Schnee in den Gegenden um Perm schon so hoch, daß die Fenster des untern Stockes, welche früher mannshoch über der Straße waren, mit derselben jetzt gleiche Höhe haben, ja wohl gar niedriger als diese liegen, und man im Winter von den Straßen abwärts in die Häuser fährt, als ob es in den Keller ginge.

Um sich gegen die Einwirkungen des blendend weißen Schnees auf die Augen zu schützen, sieht man bei Bauern Schneebrillen, mit gefärbten Gläsern, tragen, welche, selbst in kleinen Orten, für eine Kleinigkeit zu haben sind. Alte Leute der untern Klassen werden dessen ungeachtet oft bald blind, woran nicht der Schnee allein, sondern auch die grimmige Kälte mit schuld sein mag; denn es frieren dem Menschen in der strengsten Kälte häufig die Augen zu, weil die, aus dem Wärmewechsel entstehenden, Thränen sogleich in Eis übergehen. Man tritt in solchem Falle in das nächste Haus mit dem Worte: „Iswinite“ (welches um Verzeihung, oder es beliebe Euch heißt) und stellt sich in der warmen Stube neben die Thüre, worauf die Augen sogleich wieder aufthauen, und man dann seinen Weg wieder fortsetzen kann. Solche Besuche sind sehr häufig, und niemand hält sich darüber auf.

Das Erfrieren der Körpertheile, welche man auch in der größten Kälte nicht wohl bedecken kann, ist noch häufiger, besonders leicht erfriert die Nase. Da das erste Gefühl beim Erfrieren nicht unangenehm ist, bemerkt man es oft gar nicht. Der Vorübergehende, welchem die blaue Farbe sogleich auffällt, erinnert dann: „Baituschka, wasche Nos“ (Väterchen, eure Nase), worauf der vom Frost Ergriffene eine Handvoll Schnee vom Boden nimmt, sich die Nasenspitze damit einreibt, und seinen Weg fortsetzt. — Das Eis wird nicht nur auf stehenden Gewässern, sondern auch auf den großen Strömen oft über 6 Fuß dick, und ist so hart, daß man mit dem Stahle Feuer daran schlagen kann, und so durchsichtig, daß man einen Strohhalm in einem klafterdicken Klumpen so deutlich sehen kann, als ob er ganz frei vor dem Gesichte läge. Nie thaut der hohe harte Schnee im Winter, und das ganze Land ist von ihm, wie von einem Spiegel überzogen, über welchen die Schlitten, wie über einen Marmorboden hingleiten,

ohne durch irgend ein Hinderniß (denn der Winter hat alle geebnet) aufgehalten zu werden.

Im Sommer, zu Ende des Junius und zu Anfang des Julius, kann man, da die Abenddämmerung noch lange nicht aufgehört hat, wenn die Morgendämmerung schon wieder anfängt, um Mitternacht, ohne Mondschein, etwas groben Druck bequem lesen. Die Hitze wird dann erstaunlich groß, und von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags alle Arbeit eingestellt. Luft und Boden sind dann so erhitzt, daß man vor die Oeffnung eines stark geheizten Backofens zu treten meinen könnte, wenn man aus dem Schatten in die Sonne kömmt. Der Mensch wird so ermattet, daß er sich zu keiner Beschäftigung aufgelegt fühlt, und wünscht dann lieber die alles durchdringende, aber doch erfrischende, Kälte zurück. Vom Ende des Mai bis zum Anfang Septembers fällt kein Regen, und Ungewitter sind sehr seltene Erscheinungen.

Das mittlere oder gemäßigte Klima reicht vom 57sten bis 50sten Breitengrade, und in diesem liegt ein sehr großer Theil des europäischen Rußlands. Allerdings sind im östlichen Theile dieses Landstriches die Winter noch sehr viel kälter, als bei uns, und es fällt der Wärmemesser noch zuweilen (in den östlichen Strichen) auf 34 Grad unter Null; aber in diesem ganzen Landstriche fehlt es nicht an großen Waldungen, unter denen besonders die Lindenwälder sich auszeichnen, und die Getraidearten Mitteleuropas gedeihen vortrefflich, ja der Roggen hier vielleicht am besten auf der ganzen Erde. Vom 50sten Grade bis an die südlichsten Gränzen reicht der warme Landstrich, in welchem die langen und trockenen Sommer durch ihre Hitze oft beschwerlich werden, während in den kurzen Wintern nicht viel Schnee fällt, und Frost und Thauwetter häufig wechseln.

An Metallen ist der Ural ungemein reich, und der Bergbau daselbst in stetem Zunehmen. Das russische Eisen ist so vortrefflich, daß es dem schwedischen gleich geschätzt wird, das Kupfer ebenfalls vorzüglich, und jährlich nimmt die Menge des gewonnenen Goldes zu. An Salz hat Rußland großen Reichthum, und wird besonders viel aus Seen der Steppe gewonnen. Unter diesen Salzseen ist der See Elton, auf der Ostseite der untern Wolga, 15 Meilen von ihr entfernt, höchst merkwürdig. Dieser See bietet einen sonderbaren Anblick dar. Im Sommer, bei drückender Hitze, glaubt man ein mit Eis und Schnee bedecktes Meer zu gewahren, so täuscht das Ansehen des am Rande und auf der Oberfläche kristallisirten Salzes. An der Westseite, von wo man dem See sich nähert, ist das Ufer nicht hoch, und im Sommer zieht das Wasser sich bedeutend von demselben zurück, so daß der Grund dieses Kessels, welcher schlammig und mit einer feuchten Salzlage bedeckt ist, weit sichtbar wird. Vom Ufer aus sind mehre Kanäle durch die schlammige Fläche bis in den See hinein geführt, damit man auf Kähnen an die Arbeitsorte gelangen, und das gewonnene Salz an das Land bringen könne. Die Methode, vermittelst welcher das Salz hier gewonnen

wird, ist sehr einfach, und besteht darin, daß ein Mann zwei kurze, hölzerne Stangen, welche unten mit eisernen Spitzen versehen sind, in die Hände nimmt, und an einer seichten Stelle, zugleich in Fuß weiter Entfernung, schief vor sich in die Salzlagen, unter der Oberfläche des Wassers, stößt, sie dann in die Höhe hebt, und so einen Klumpen Salz herausbricht. Ist ein Haufen auf diese Weise herausgebrochen, so wird derselbe ans Ufer gebracht, und daselbst bis zum Verfahren aufbewahrt. Dieses Salz ist grobkörnig, von bläulichgrauer Farbe, und mit Bittersalz vermengt. Die Vorräthe in den Salzmagazinen zu Saratow und Nikolaefskaja schlägt Erdmann auf 30 Millionen Pud (zwölf Millionen Zentner) an. Zur Betreibung der Arbeit am See Elton werden jährlich fünfhundert bis fünfzehnhundert Menschen gedungen, welche vom Mai bis 1. Oktober Salz brechen. In dieser Zeit fördert ein Mann im Durchschnitte zweihundert Fuder ans Ufer.

Während im äußersten Norden des europäischen Rußlands nur Flechten und Moose fortkommen, gedeihen im südlichsten Theile Reben und Südfrüchte, im mittleren Theile, wo großer Wasserreichthum vorhanden ist, die Getraidearten in großer Menge, und Waldbäume in größter Fülle. Die Steppen zu beiden Seiten der untern Wolga dagegen bringen nur wenige Salzpflanzen hervor. Außer dem Getraide gewinnt man im mittlern Rußland Hanf und Flachs in großer Menge.

In den nördlichsten Theilen des Reiches sind das Rennthier und der Hund, ersteres jedoch viel häufiger, als dieser, fast die einzigen Hausthiere; im mittlern und südlichen Rußland aber wird die Viehzucht ungemein stark betrieben, und Pferde, Rinder und Schafe sind in außerordentlicher Menge vorhanden. Bei den nomadisirenden Völkern Rußlands findet man ganze Heerden von Pferden, und auch häufig das zweibucklige Kameel. Manche Wohlhabende halten bis 200 Stück dieser Thiere, von welchen jedes jährlich 10 bis 12 Pfund Wolle liefert.

Wilde, jagdbare Thiere sind im mittlern, bevölkerten Rußland selten, weil im ganzen Reiche die Jagd frei ist. Im äußersten Norden sind die Rennthiere zwar wild anzutreffen, meist findet man sie aber zahm, als Hausthiere, und so häufig, daß Wohlhabende oft über 1.000 Stück davon besitzen. In den Wäldern zwischen Petersburg und der Düna wird das Elenn angetroffen. Bären und Wölfe sind in den nördlichsten Strichen, und in den morastigen Landschaften Wolhüniens. Zobel werden im nördlichsten Rußland viele gefangen sind aber nicht so gut, als die asiatischen.

Von wildem Geflügel sind Eidergänse, wilde Gänse, Schwäne und Enten; Auerhähne und Birkhühner, Schnee- und Haselhühner in Menge vorhanden, und in den Sumpfgegenden des mittlern und südlichen Rußlands Kraniche und Störche sehr häufig. Das zahme Federvieh ist in Rußland dasselbe wie im übrigen Europa, doch nicht so häufig.

An Fischen ist großer Ueberfluß, und besonders bildet der Fischfang

in der Wolga für sehr viele Menschen den Hauptnahrungszweig. Man theilt die Fische, welche in der Wolge gefangen werden, in drei Klassen, nämlich in rothe, zahlreiche und kleine. Zur ersten Klasse gehören die Störe, Hausen, Sewrugen und Sterlete. Zur zweiten Klasse gehören die Welse, Karpfen, Weiß- und Rothlachse, Hechte und Sander, und zur dritten Klasse alle die kleineren Schuppenfische. Da die Arten, welche zur ersten Klasse gehören, so wie einige der zweiten Abtheilung angehörende, zu bestimmten Zeiten ziehen, wählt man die Zugzeit, um sie zu fangen. Die Weißlachse kommen zuerst, von der Mitte des Januars an bis zum März; ihnen folgen die Hausen, welche im Februar, wenn das Eis auf der untern Wolga aufgeht, aus dem kaspischen See 14 Tage lang die Wolga aufwärts ziehen. Beim späteren Steigen des Wassers in der Wolga folgen dann in dichten Schaaren, einen Monat lang, die Sewrugen. Gegen die Mitte des Aprils stellen die Störe mit den Sterleten und Welsen sich ein. Fängt das Wasser an wieder zu fallen, so kehren viele Sewrugen und Störe nach dem kaspischen See zurück, doch bleibt eine große Menge von ihnen mit den Sterleten auch im Sommer in der Wolga. Zu Anfang Septembers verschwinden die ebengenannten, und es kommen die Hausen wieder, welche sich im Winter an den Mündungen der Wolga, da, wo diese am tiefsten sind, auf dem Grunde aufhalten. Die Fische der beiden ersten Klassen gehören zur großen Fischerei, die der dritten Klasse zur kleineren Fischerei. Die Fische werden theils in Netzen, theils mit Angeln an eigends dazu hergerichteten Wehren (Utschugen) gefangen. Obgleich der Fischfang in der Wolga für jeden frei ist, befindet er sich doch nur im Besitze von Wenigen, welche die geeigneten Plätze bereits inne haben, und schwer ein neues Geschäft neben sich aufkommen lassen. Wie ungemein einträglich die Wolgafischerei sein müsse, kann man daraus abnehmen, daß ein einzelner Pächter (nach Erdmanns Zeugniß) eine Million 100.000 Rubel Pacht bezahlt. Wenn man hierzu noch die Unterhaltung der Anlagen, der dabei beschäftigten Menschen und Geräthe rechnet, so sieht man ein, daß die Wolgafischerei gleich auf die Neufundlandfischerei folgt. In den astrakhanischen Fischereien werden in einem Jahre über 100,000 Stück Hausen, über 300.000 Stück Störe; 1½ Millionen Sewrugen, und dazu eine ungeheure Menge Sterlete, Karpfen, Sander, Welse und kleinere Fische gefangen. Auch werden viele Robben geschlagen. Von 1.000 Stück Hausen erhält man im Durchschnitte 7½ Pud Hausenblase und 100 Pud Kaviar; von 1.000 Stören erhält man 2½ Pud Blase und 60 Pud Kaviar; 1.000 Sewrugen liefern 1¼ Pud Fischleim und 60 Pud Rogen. Der Preis eines Hausen ist 9½ Rubel, eines Störs 5½ Rubel, und einer Sewruge 1½ Rubel. Ein Pud Hausenblase kostet 200 Rubel, ein Pud Kaviar 25 Rubel. Im Jahr 1815 waren bloß an den Ausflüssen der Wolga, an den Stellen, wo der Fischfang für Jedermann frei ist, 6.688 Mann beschäftigt.

Von schädlichen Insekten findet man im südlichen Rußland zuweilen Zugheuschrecken in ungeheuerer Menge. Von nützlichen Insekten sind Bienen, sowohl zahm, als wild, im mittleren Rußland sehr häufig, und soll der Honig von den wilden Bienen, welcher in den Lindenwäldern gewonnen wird, von außerordentlich angenehmem Geschmacke sein.

Die Zahl der Bewohner des weiten europäischen Rußlands beläuft sich auf fast 59 Millionen, wie oben nachgewiesen ist, und der jährliche Zuwachs beträgt 700.000 Seelen. Im Jahre 1829 wurden im russischen Reiche 399.345 Ehen geschlossen, und 1.922.695 Kinder, nämlich 996.270 Knaben, und 926.425 Mägdchen, geboren. Es starben in demselben Jahre 1.216.708, der Ueberschuß betrug also 705.987. Die Hauptmasse der Bewohner Rußlands ist slavischer Abkunft, und außer den Slaven wohnen Finnen, Tartaren, Kaukasier, Deutsche und Mongolen in größerer Anzahl daselbst. Die Russen zerfallen in Großrussen und Kleinrussen.

Die Großrussen, gut gewachsen, eher groß, als klein, haben meist rothe, röthliche oder rothbraune Haare, schwarze oder dunkelgraue, verschlagene Augen, sind schlau, selbstsüchtig, ohne Treu und Glauben gegen den Fremden, und leidenschaftliche Freunde vom Stehlen. Durch viele Redensarten wird das Stehlen nach verschiedenen Abstufungen bezeichnet, und scheint sich durch die Gewohnheit, und weil es beim gemeinen Volke für nicht unerlaubt gehalten wird, fortwährend zu vererben. Straßenraub und gewaltsame Einbrüche sind fast unbekannt, und manche Gegenstände, als Haus- und Ackergeräthe, kann man über Nacht auf die Straße stellen, und sicher sein, daß sie nicht wegkommen, weil sie gleichsam als heilig betrachtet werden; ja wenn auch am offenen Fenster etwas liegt, und die beste Gelegenheit sich böte, es zu langen, greift niemand darnach, weil dies für eine Sünde gehalten würde. Das Wort für solche Handlung ist worit (stehlen), und dies hat auch für russische Ohren einen übeln Klang. Das Wort worobat (mausen, klemmen, fingern, oder mitgehen heißen) hat nichts auf sich, und wenn jemand etwa einen silbernen Löffel fingert, so wird das in Rußland nicht übler aufgenommen, als wenn ein Bauer in Deutschland aus dem Herrschaftwalde sich etwas Holz holt. Den eigenen Herrn zu beluchsen wird für eine Sünde gehalten, dem Fremden etwas zu mausen wird nicht für unerlaubt angesehen. Die Kosacken sind besonders große Meister in der Kunst etwas heimlich zu langen, und selbst die Russen sind vor ihnen nicht sicher.

Dagegen sind die Russen sehr gastfrei, und ziehen das gesellige Vergnügen dem Spazierengehen (das sie nicht lieben) vor. Das Leben in häuslichen Kreisen gewährt ihnen Unterhaltung und Genuß. Das findet man vom Palaste bis zur Hütte. Die Winterabende sind besonders den geselligen Zusammenkünften geweiht, und da geht es dann, nach vollbrachter Arbeit, oft recht lustig her. Damen- und Schachspiele, welche durch ganz Rußland

verbreitet sind, und auch Karten werden von ältern Personen gespielt, während die jüngere Gesellschaft sich auf andere Weise unterhält. Das Schachspiel, worin man in Rußland viele Meister findet, spielen Kinder und Bauern auf der Straße, Krämer und Kaufleute in ihren Buden und Läden, meistens nicht um Geld. — In den Palästen der Großen haben die Abendunterhaltungen etwas Großartiges, und was die feine Welt der großen Städte des westlichen Europas kennt, vermißt sie auch dort nicht. Der Dienertroß ist außerordentlich groß, selbst beim Mittelstande. Zehn Diener thun aber, zusammen genommen, nicht so viel als in Deutschland einer. In den gleichen Verhältnissen, in welchen der Deutsche eine Dienstmagd hat, hält der Russe deren vier, die aber am Nachmittage nichts mehr thun, sondern sich im Sommer, bis zum Schlafengehen, in den Eiskeller, im Winter auf den Ofen legen.

Die Kleinrussen, welche schöner als die Großrussen sind, dunkle Augen, geringelte, dunkle Haare, schlankern Wuchs und klangreichere Stimme haben, sind edel, zutrauensvoll, immer zu Gesang und Tanz aufgelegt, leben, um die Zukunft unbekümmert, in der Gegenwart, arbeiten nur wenn sie müssen, und werden von den Großrussen, Griechen und Juden, wo sie mit denselben in Verkehr kommen, fast immer übervortheilt. Da sie frei sind, giebt ihnen das Gefühl ihrer Freiheit und Unabhängigkeit einen sichern Blick und freiere Haltung, was man beides bei den Großrussen vermißt. Ihr Gang und ihre Bewegungen sind rasch, und zeugen von Geschmeidigkeit und Leidenschaftlichkeit. Großrusse und Kleinrusse haben beide ein überaus feines Gehör, und so sehr sie hierin die übrigen Europäer übertreffen, scheinen sie an Schärfe der übrigen Sinne denselben nachzustehen. Die Weiber haben in ihrer Jugend eine frischfarbige Haut, aber weniger schlanken Wuchs, als die Männer. Obgleich sie, ihrer frischen Hautfarbe wegen, keiner Schminke bedürften, bedienen sie sich derselben doch im Uebermaße, denn auch unter den niedrigsten Ständen sind die Weiber immer, wenn sie angekleidet sind, geschminkt. Da sie ihren Körper weder durch Schnürleiber noch durch Mieder verderben, sind sie etwas mehr in die Breite gewachsen, und sehr gesund dabei. Früher, als in irgend einem andern Lande Europas, ist in Rußland das Weib erwachsen, denn mit dem 12ten und 13ten Jahre kann das Mägdchen heirathen. Es verblüht aber das Weib in Rußland auch schneller, als im übrigen Europa, und behält seine Frische selten, wenn es Mutter geworden ist, wozu die Schminke, und die rohe Behandlung der Männer noch mehr beitragen mögen, als die im Uebermaße gebrauchten Bäder. Bei ihren Heirathen finden, besonders auf dem Lande, verschiedene Gebräuche statt. Um der Braut anzudeuten, daß sie in der Ehe manches Bittere zu erdulden habe, wird sie mit einem Wermuthskranze geschmückt. Den Todten wird, vor ihrem Begräbnisse, ein von einem Geistlichen unterzeichneter Paß für den Himmel zwischen die Hände gesteckt, und nach der Beerdigung suchen die Zurückgebliebenen 40 Tage lang ihren

Schmerz in Branntwein zu ertränken, und eben so viele Tage muß ein Geistlicher am Grabe beten.

Im Essen und Trinken sind die Russen nicht verzärtelt; sie lieben einfache Nahrungsmittel, aber in Menge, und ihre Speisen sind meist so, daß nur starke Mägen sie ertragen können. Schweinefleisch, Fische, Sauerkohl, Schwämme, spanischer Pfeffer, Eier, viel Schnapps, Milch, Halbbier (Quas genannt), welches ungehopft ist, auch weißes Bier (Braga) und Thee, welcher im mittlern Rußland fast überall, vom Palaste bis zur niedrigsten Hütte, im Gebrauch ist, werden vorzugsweise, und in Menge genossen. Der Branntwein, welcher, wie im nördlichen Deutschland, aus Getraide gewonnen wird, ist ein sehr einträgliches Monopol der Krone. Die höheren Klassen trinken anstandshalber keinen Kornbranntwein, aber abgezogene Wasser und feine Liqueure in hinreichender Menge. Der aus Pferdemilch bereitete Branntwein der Tataren ist viel narkotischer und schädlicher, als der Kornbranntwein. Mit den Betrunkenen hat man in Rußland sehr viel Mitleiden, und jeder Vorübergehende leistet denselben gerne die mögliche Hilfe und sucht sie zu pflegen. Merkwürdig ist die außerordentliche Gutmüthigkeit, welche betrunkene Russen zeigen. Während in Deutschland Betrunkene der niedern Volksklassen zu Streitigkeiten und handgreiflichen Beweisen geneigt sind, Italier teuflisch wild und so zu sagen rasend werden, wird in Rußland selbst der Zanksüchtige in diesem Zustande mild und friedliebend, und Feinde, die sich nüchtern hassen und verfolgen, behandeln sich, mit Branntwein gefüllt, wie zärtliche Freunde. Beim Beginnen des Trinkens sind die Russen still und in sich gekehrt. Je mehr der Geist zu Kopf steigt, um so gesprächiger werden sie. Die gewöhnlichen Titel **Maschennik** (Spitzbube), **Sukinsin** (Hundesohn), welche etwa so viel als: „lieber Freund" sagen wollen, werden in **Baituschka** (Väterchen), **Matuschka** (Mütterchen), **Koloburschka** (Täubchen), **Tuschinka** (Seelchen) verwandelt. Hat die Gesellschaft sich so allmählig in weiche Stimmung versetzt, so folgen Umarmungen und Küsse, die über das ganze Gesicht ertheilt werden; dann kommen feste Umklammerungen und wird um Verzeihung für einst vorgefallene Beleidigungen gebeten, und ewige Freundschaft geschlossen. Den letzten Akt, welcher die Stufe der höchsten Seligkeit anzeigt, machen die Thränen und bitterliches Weinen, mit Küssen und Liebkosungen vermischt. Das Wort **protschay** (verzeih!), welches man von Trinkenden und Trunkenen so oft hört, kömmt auch häufig im nüchternen Zustande vor, denn die Russen sind im geselligen Umgange sehr höflich, und wenn sie auch im Wuchern und Schachern grob geworden sind, so sind sie beim Abschiede immer wieder artig. — Vornehmere werden mit **Sudar** (Herr) angeredet.

Obgleich die Kleidung nach der Lage der einzelnen Landstriche und den verschiedenen Volkszweigen verschieden ist, kann man sie doch, im Allgemeinen, nach den Jahreszeiten, in Sommerkleidung und Winterkleidung abtheilen. Der Großrusse trägt, statt des bei uns gewöhnlichen, linnenen

Hemdes, ein Hemde von gestreiftem, zuweilen auch von einfärbigem Zeuge, und darüber einen Tuchrock, welcher fast bis auf die Fußknöchel reicht, vorne über einander geschlagen ist, und durch einen Gürtel zusammen gehalten wird, in welchem ein Messer, auch wohl ein Beil, oder die Handschuhe stecken. Der Hals ist immer bloß, und den Kopf bedeckt im Sommer ein niedriger, runder Hut, im Winter eine Pelzmütze. Im Winter trägt der Russe einen Schafpelz, und, wenn er wohlhabender ist, kostbares Pelzwerk. Die Kleinrussen tragen kürzere Röcke und weite Hosen. Die Hauptstücke der weiblichen Kleidung sind der Sarafan und der schöne Hochzeitspelz.

Die Wohnungen der gemeinen Russen sind, von der polnischen Gränze bis nach Asia, fast alle gleich; niedrige Häuser aus Holz und Lehm aufgeführt, inwendig mit einem großen Raume, der durch kleine Fenster spärlich erleuchtet wird, mit sehr großem Ofen aus Ziegeln, welcher auf das zweckmäßigste eingerichtet ist. Das Hausgeräth, welches der Russe selbst verfertigt, ist äußerst einfach.

Die Russen sind nicht vielen Krankheiten ausgesetzt, wozu die so häufigen Bäder mitwirken mögen; und wenn Krankheiten durch Bäder nicht gehoben werden, bedienen sie sich der Hausmittel. Lauch und Zwiebeln, spanischer Pfeffer und Branntwein, Branntwein mit Schießpulver, und Branntwein mit Schnupftabak sind für Alles gut. In den öffentlichen Bädern, welche man an allen fließenden Wassern trifft, herrscht in den Badestuben eine Hitze von 30 bis 40 Graden. Hat der Russe daselbst geschwitzt, so stürzt er sich in das kalte Wasser, oder im Winter in den Schnee, und kehrt wiederum in die Hitze zurück, und nie hört man, daß dieser außerordentliche Wechsel den daran von Jugend auf gewöhnten Menschen schädlich sei. In den Gegenden, welche jährlich von der Wolga, der Wjätka, Kama, Kinel und Irgis überschwemmt und dadurch sehr fruchtbar gemacht werden, weil der düngende Schlamm oft eine Elle hoch zurückbleibt, sind Fieber häufig. Es giebt Wechselfieber, die nur alle sieben Tage, aber so heftig wiederkehren, daß ihnen meistens der Tod folgt. In Kasan sind die Fieber ein- oder dreitägig, selten viertägig, nicht tödtlich, aber ungemein angreifend. Der Kranke spürt fast keinen Frost dabei, sondern nur ein starkes Ziehen im Rückgrate, worauf sehr große Hitze und sehr starker Kopfschmerz folgen. Mit Chinarinde läßt dies Fieber sich wegbringen. Das Wechselfieber wird von den Russen für eine weibliche Person gehalten, die bei Nacht umherschleicht und ihre Opfer, nach Laune, aufsucht. Dieser weibliche Geist heißt, wie das Fieber, **Lichoratka**, hat ein hohes, mageres, von Angesicht sehr schönes Aussehen.

Ein sehr großer Theil der Bauern in Großrußland ist leibeigen, wenigere sind frei. Die Bauern, welche mit den Gütern verkauft oder verschenkt werden, gehören entweder der Krone, oder dem Adel, welcher in zwei Klassen, nämlich in den Geburts- und Amtsadel, zerfällt. Die von Geburt Adeligen zeichnen sich meist durch Reichthum, die ihres Amtes wegen

Adeligen durch staatsbürgerliche Vorrechte aus. Alle Beamteten werden nämlich in sechzehn Klassen (Tschin) getheilt, von denen die ersten acht den Amtsadel haben. Zur ersten Klasse gehört z. B. der Kanzler des Reichs, zur sechsten gehören die Staatsräthe, zur siebenten die Kollegienräthe und zur achten die Hofräthe. Ein Universitäts-Professor hat den Titel und Rang eines Hofrathes, gehört also zur achten Klasse. Nach fünfjähriger, unbescholtener Amtsführung erhält er den Titel eines Kollegienrathes und rückt dadurch in die siebente Klasse vor u. s. w. Dieser Amtsadel ist erblich auf die Kinder, welche, wenn der Vater zu einer der ersten acht Klassen gehörte, dadurch so gut geadelt sind, als die Nachkommen von Edelleuten, Grafen oder Fürsten. Bei allen feierlichen Gelegenheiten hat der Amtsadel den Vorrang vor dem Geburtsadel, und wenn der Hofrath eines Bauern Sohn ist, geht er dem Grafen und Fürsten voran, wenn dieser kein höheres Amt hat und nichts, als Graf oder Fürst ist. Der Amtsadel ist nach allen acht Klassen sogleich an der Stickerei der Kleidung zu erkennen.

Die Bauern der Krone haben größtentheils die Verpflichtung, Pferde zur Fortschaffung der Reisenden zu liefern.

Obgleich die Zahl der Gewerbetreibenden in Rußland sich jährlich mehrt, ist sie im Ganzen doch wenig bedeutend, im Vergleiche mit der westlichen Hälfte Europas. Fabriken und Manufakturen sind meist noch auf die großen Städte beschränkt. In der Leder- und Lichterbereitung sind die Russen ausgezeichnet.

Der Handel ist in fortwährendem Zunehmen, und wird durch die vielen, fahrbaren Flüsse, durch die Kanäle, und im Winter durch die Schlittenbahnen, erleichtert.

Die Religion der Mehrzahl der Bewohner des russischen Reiches ist die griechische, doch werden alle andere Religionen geduldet, und nirgend auf Erden ist die Duldung in Glaubenssachen größer als in Rußland. Man wird weder von der Regierung, noch von den Unterthanen, gefragt, zu welcher Religion man sich bekenne, und nie deshalb verfolgt, ob man Heide oder Jude, Muhamedaner oder Krist ist. Nur die Raskolniken (Geschiedenen) und die Altgläubigen der griechischen Kirche stehen sich feindlich gegenüber. Die Klöster, welche sämmtlich nach der Regel des heiligen Basilius eingerichtet sind, sind in Rußland sehr zahlreich; aber noch viel häufiger sind die Kirchen. Fast in jedem Dorfe ist eine, und selbst in kleineren Städten kömmt oft auf 20 Häuser eine Kirche. Alle diese Kirchen haben viele Glocken und deßhalb kann man an Festtagen, besonders am Ostersonntage, auf der Straße kein Wort vor Glockengeläut hören.

Die Wissenschaften zu fördern und zu verbreiten ist die russische Regierung eifrigst bemüht, doch fehlt es noch sehr an niedern, mittlern und höhern Bildungsanstalten, und das weite Reich hat bis jetzt nur 8 Universitäten, nämlich zu Dorpat, Wilna, Kharkow, Kasan, Moskau, St. Petersburg, Helsingsfors und Kiew.

Im russischen Staate kömmt (wenn man Polen und Finnland außer Rechnung läßt) nur 1 Schulkind auf 725 Menschen und unter 17.700 Menschen ist einer, welcher eine Universität oder ein Lizeum besucht. In Polen ist dieses Verhältniß günstiger, denn dort kömmt 1 Schüler auf 167 Seelen, und von 4.000 Personen studirt 1 auf der Universität oder im geistlichen Seminar.

Außer den Großrussen und Kleinrussen, welche die Hauptmasse der Bevölkerung bilden, wohnen in Rußland noch viele andere Völkerschaften, als Polen, Kosacken, Finnen, Letten, Esthländer, Kurländer, Kalmücken, Tataren in mehren Stämmen, Lappländer, Samojeden u. s. w.

Die Letten machen den größten Theil der Bewohner des Njemen- und Düna-Gebietes aus, sind in den südlichen Landschaften stark mit Polen vermischt, und haben sich in den Ostseegegenden am reinsten erhalten. Sie zerfallen in drei Zweige:

a. die Litthauer in den Statthalterschaften Wilna, Grodno, Minsk und Wollhünien, so wie in der Provinz Bialistock, sind gegen 1.300.000 Seelen stark.

b. die Letten, bilden die Mehrzahl der Dorfbewohner und die niedere Volksklasse in den Städten der Statthalterschaft Liefland, und sind 400.000 Köpfe stark.

c. die Kuren, 300.000 Köpfe stark, sind die Mehrzahl der Landbewohner in Kurland und Semgallen.

Die Finnen, in den nördlichsten Theilen Rußlands vorherrschend, etwa 2.050.000 Köpfe stark, zerfallen in zwölf Zweige:

a. die Lappen, welche sich selbst Same Laz nennen, im Westen des weißen Meeres, sind nur etwa 22.000 Köpfe stark und nicht so groß und wohlgebildet, als ihre Stammgenossen in Schweden. Sie sind gewöhnlich nur fünftehalb Fuß groß, haben breite Gesichter, eingefallene Wangen, spitziges Kinn, dünnen Bart, schwarze Haare, gelbliche durch Rauch gebräunte Hautfarbe. Sie sind so flink, daß sie, in jüngern Jahren, Wölfe und Füchse auf Schneeschuhen einholen und, wenn sie erwachsen sind, viele Körperkraft besitzen. Obgleich sie in ihrer Kleidung reinlich sind, sind sie doch in Folge ihrer Nahrung und Gewohnheiten vielen Krankheiten ausgesetzt. Sie sind sehr leidenschaftlich und sehr furchtsam, und so wie ein Blick hinreicht, sie in Zorn zu bringen, setzt ein fallendes Blatt sie in Unruhe. Reisende Fremde betrachten sie als Spione, welche ihre Glücksumstände zu erforschen suchen, damit ihnen höhere Abgaben auferlegt werden können. In Folge ihres Mißtrauens sind sie äußerst geizig und selbstsüchtig. Im Handel suchen sie fortwährend zu betrügen, und sie werden (was gewiß viel sagen will) oft der schlauen Russen Meister. Mitleidslos verlassen sie ihre unglücklichen Genossen. Ehrlos kriechen sie vor dem Reichthume, und wenn sie heirathen, geschieht es aus Eigennutz. Die Branntweinflasche ist der

Schlüssel, welche dem Fremden ihre Hütte öffnet. Die Fischerlappen wenden die Hälfte ihres Einkommens auf Branntwein, und die Hirten trinken oft den ganzen Tag bei den Schnappshändlern, bis sie umfallen und zuweilen auf der Stelle todt bleiben. Die Rennthierhirten vertheilen ihre Heerden unter die einzelnen Familienglieder, damit diese dieselbigen besser leiten und schützen können. Jeder hat seine eigenen Hunde, die nur seiner Stimme folgen. Die Rennthiere sind abgetheilt und an den Ohren gezeichnet, damit man unterscheiden könne, welche zum Melken, oder Ziehen, oder zum Aufziehen der Jungen, oder zum Mästen bestimmt sind. Wenn ein Lappe seine Heerde, auch wenn sie tausend Köpfe stark ist, mit einem Blicke überfliegt, bemerkt er sogleich, ob ihm ein Stück fehlt, ob nicht. Am Abend bringen die Familien ihre Thiere in Umzäunungen. Die häufigen Wanderungen der Lappen richten sich darnach, ob die Waiden abgefressen sind, oder nicht. Diese Hirten leben unter piramidenförmigen Zelten, welche oben ein Rauchloch haben, von welchem herab Ketten bis auf den Herd hängen um die Kessel daran befestigen zu können. Rund herum liegen auf Birkenreisern Rennthierfelle, welche zum Sitzen und zum Nachtlager dienen. Nach Sitte der Morgenländer versitzen oder verliegen die Lappen hier ihre freie Zeit, da schlafen die Aeltern und Kinder, Hunde, das Gesinde und etwaige fremde Gäste bei einander. Außerhalb des Zeltes sind die Vorrathsanhäufungen. Die Schlitten der Lappen sind nachenförmig und die darin fahrende Person muß selbst das Gleichgewicht halten. Die Rennthiere ziehen mit der Stirn und legen mit einem beladenen Schlitten zuweilen 20 Stunden zurück. Oft halten sie auch an und verlassen die Richtung, um nach Moos zu suchen. Eine Lappenfamilie reist in einem langen Zuge von Schlitten. Vater, Mutter, jedes Kind lenkt seinen Schlitten. So führen auch die ärmsten Lappen die Kaufmannsgüter. Auf der Jagd, oder wenn der Lappe im Winter allein reiset, bedient er sich langer Schneeschuhe. Im Sommer reiset er zu Fuß und bepackt seine Rennthiere.

Die Lappen kleiden sich, mehr oder minder kostbar, in Rennthierpelze, tragen Hosen und Stiefeln von Rennthierfellen, welche nach Verschiedenheit der Jahreszeiten auf verschiedene Arten zubereitet werden. Die Frauen tragen im Winter Beinkleider von Tuch. Im Sommer tragen beide Geschlechter, wegen der Hitze, leichtere Kleidungsstücke. Die Frauen vertreten die Stelle der Schneider. Der Gürtel ist mit Zinn oder Silber verziert, und trägt einen Beutel, welcher Tabak, Geld, ein Messer, Nadeln, Scheere, Armbänder, und silberne oder zinnerne Ketten enthält. Beide Geschlechter tragen Ringe.

Die Hauptnahrung liefern den Lappen ihre Rennthiere. Hat auch die Rennthierbutter keinen guten, sondern talgähnlichen Geschmack, so ist dagegen der Rennthierkäse ganz vortrefflich und auch der Rennthierbraten schmeckt sehr gut. Bärenschinken werden ebenfalls öfter genossen.

Das Leben der Fischerlappen weicht in vielen Stücken von dem der

Hirten ab. Sie wohnen in hölzernen Hütten oder in Erdhöhlen, die an den verschiedenen Orten, an welchen sie zu fischen pflegen, vertheilt sind. Ihre Fahrzeuge sind aus sehr dünnen, durch Stricke verbundenen Brettern, und werden mit vieler Kühnheit von ihnen benutzt. Ihre Fischereigeräthschaften befinden sich in sehr unvollkommenem Zustande, weßhalb sie sich im Winter oft genöthigt sehen, Kuchen von Tannenborke mit Rennthiertalg zu essen. Die Lappen kommen öfter zusammen, um miteinander zu essen und zu trinken, bis der Vorrath aufgezehrt ist. Bei solchen Gelagen kreiset der Branntwein dann im Ueberfluß, und lautes Schwatzen vereinigt sich mit lustigen Possen. Beide Geschlechter singen nach wilden Weisen, wenig melodisch, und die Spielkarten, auch hier im Gebrauche, sind aus Baumrinde gemacht und mit Rennthierblut bemalt.

Die Sprache der Lappen, obgleich eine finnische Mundart, hat so viel eigenthümliche Wörter, daß beide Völker sich ohne Dollmetscher wenig verstehen.

b. Die Finnen, welche die Hauptmasse der Bevölkerung des Großfürstenthums Finnland ausmachen, und auch im Gouvernement Petersburg häufig sind, belaufen sich auf 1.300.000 Köpfe. Ihre klangvolle Sprache ist so reich an Selbstlautern, daß man selten zwei Mitlauter hintereinander findet und die Wörter immer mit Vokalen endigen. Im Finnischen giebt es weder b noch d, noch f noch g. Die drei finnländischen Mundarten sind die Mundart von Savolat und von Karelien, die von Osterbothnien und die des eigentlichen Finnlands. Die Esthen und Finnländer verstehen einander. Die Finnen sind ernst, furchtlos, unermüdlich, und können Entbehrungen und Ungemach ertragen. Sie hängen sehr an ihrem Volksnamen, an ihrer Sprache und ihren Sitten und Gebräuchen. Die Bauern sind durchaus frei, und alle bekennen sich zur evangelischen Kirche. Ihre Wohnungen, Pörti genannt, sind nicht in einzelne Zimmer abgetheilt, und werden durch einen großen, an der Mauer stehenden, Ofen erwärmt. Der Rauch zieht zuweilen durch eine Oeffnung des Daches, manchmal zur Stubenthür oder zum Fenster hinaus. Im Winter werden die Hütten durch Kienspähne oder Tannenspähne erleuchtet. Die Dampfbäder sind bei den Finnen eben so beliebt, als bei den Russen, und vielleicht haben diese sie einst von jenen kennen gelernt. Die Dampfbäder werden öfter bis auf 60 Grad nach Reaumür und noch darüber erhitzt. Wenn der Badende recht in Schweiß gerathen ist, so wälzt er sich, vor dem Wiederankleiden, im Winter im Schnee, im Sommer auf dem Rasen herum.

c. Die Esthen, welche Esthland und den nördlichen Theil von Liefland inne haben, sind ungefähr 500.000 Köpfe stark; sie haben rothgelbe Haare.

d. Die Lieven, welche in Kurland etwa 1000 Köpfe stark sind.

e. Die Permier, welche um Perm herum, am Uralgebirge wohnen, und gegen 35.000 Köpfe stark sind, haben sich fast gänzlich unter den Russen verloren und unterscheiden sich von denselben nur noch durch die Sprache.

f. Die Surjänen, welche in den Statthalterschaften Wologda und Perm (und in Asien in der Statthalterschaft Tobolsk) wohnen, sich vorzugsweise mit der Jagd beschäftigen und 30.000 Köpfe stark sind, sind bis auf die Sprache fast ganz in Russen umgewandelt.

g. Die Wogulen, auf beiden Seiten des Uralflusses in den Statthalterschaften Perm und Tobolsk, welche großen Theils noch als Nomaden leben, sind gegen 100.000 Köpfe stark.

h. Die Wotjäken oder Woten, am Flusse Wjätka, in den Statthalterschaften Wjätka und Orenburg, mögen etwa 100.000 Köpfe stark sein.

i. Die Tscheremissen an der mittlern Wolga, meistens links derselben, sollen 200.000 Köpfe stark sein.

k. Die Tschuwaschen, welche von der Wolga bis tief in Ssibirien hinein wohnen, treiben Ackerbau und vermeiden es in Städten zu wohnen. Sie sind gegen 370.000 Köpfe stark und essen gerne Pferdefleisch. Obgleich sie Kristen geworden sind, haben sie doch noch viele von ihren heidnischen Gebräuchen beibehalten. So opfern sie noch Pferde.

l. Die Mordwinen an der Oka und Wolga, in den Statthalterschaften Nishegerod und Kasan, sind Landbauer, welche sich den Russen immer mehr nähern, und 92.000 Köpfe stark sein sollen.

Die Tataren, welche seit der großen Völkerwanderung, vom Anfange des Mittelalters, von den Ufern des Dinestr ab, über die Küsten des schwarzen Meeres bis zum kaspischen See verbreitet sind, sind über 2.000.000 Köpfe stark. Sie sind zum Theil noch Nomaden. Es gehören dazu:

a. Die krimmischen Tataren in den Statthalterschaften Taurien, Kherson und Jekatarinoslaw sind 150.000 Köpfe stark. Obgleich sie in mehre Klassen (Kasten) getheilt sind, giebt es doch keine Leibeigenen unter ihnen. Die Edlen unter ihnen lassen ihren Boden von Pächtern oder Tagelöhnern bearbeiten, und ihnen allein steht das Recht zu, Ländereien zu besitzen. Jede Dorfschaft wird von einem gewählten Vorsteher (Mursa) regiert, welcher Justiz und Ortspolizei besorgt. Die Wohnungen der Tataren sind sehr einfach, und bestehen aus aufeinander gelegten Balken, deren Zwischenräume mit Moos ausgestopft sind. Die Dächer sind mit Stroh oder Schindeln gedeckt, und mit Steinen beschwert, damit der Wind sie nicht fortweht. Die Wohnungen der Vornehmen sind ebenfalls sehr leicht gebaut, und nur einen Stock hoch. Im Innern sind weder Tische noch Stühle noch sonst hölzerne Möbel. Um den innern Raum des Zimmers herum sind Polster zum Sitzen.

Die krimmischen Tataren sind sanftmüthig und edelmüthig und haben eine wahrhaft patriarchalische Einfachheit bewahrt, so wie sie zugleich sehr gastfrei sind. Die Vermöglichern haben neben ihrem Hause ein Nebengebäude, welches zur Aufnahme der Reisenden bestimmt ist.

b. Die kasanschen Tataren auf der rechten Seite der Wolga, bis nach Kasan sind 150.000 Köpfe stark.

c. Die Nogaier oder nogaischen Tataren auf der nördlichen Seite des Kaukasus, am schwarzen Meere und asowschen Strandsee, am Kuban und am Don, 400.000 Seelen stark, sind die raublustigste Völkerschaft Kaukasiens. In den Steppen des Kreises Georgiewsk leben sie in Dörfern (Auls) unter der Aufsicht ihrer Mursen, welche (wie ihre Untergebenen) ein diebisches Gesindel sind, und stehen mit ihren muhamedanischen Religionsverwandten, den Abasiern, in stetem Verkehr, wodurch die Gegenden am Kaukasus sehr unsicher gemacht werden. Ja man kann sich nicht wohl ohne Bedeckung aus den festen Plätzen wagen. Die Nogaier können Allerlei gebrauchen, stehlen Menschen und Pferde.

d. Die Metscherjäcken, welche in der Statthalterschaft Orenburg leben, sind nur etwa 10.000 Seelen stark.

e. Die Baschkiren sind in den Statthalterschaften Orenburg und Perm 150.000 Seelen stark.

f. Die Kumücken, am Flusse Sunscha (einem Nebenflusse des Tereck) in der Provinz Kaukasien, sind nur 10.000 Köpfe stark.

g. Die Kirgisen oder Kirgis-Kosacken, in drei größeren gesonderten Horden als Nomaden lebend, sind über 100.000 Seelen stark. Dazu kommen noch 5.000 Familien oder 30.000 Seelen, welche zwischen der Wolga und dem Ural, im Norden des kaspischen See's umherstreifen.

Die Armenier, welche in der russischen Provinz Armenien die Hauptmasse der Bevölkerung bilden, sind in den beiden Hauptstädten und in den größern Handelsstädten zahlreich. Im ganzen russischen Reiche beläuft sich ihre Anzahl auf 400.000.

Die Lesghier oder Lesginzen, Anhänger des Islam, im Norden des Kaukasus, gegen 50.000 Köpfe stark, sind sehr roh.

Juden wohnen besonders im westlichen Theile des russischen Staates in großer Anzahl und sind in keinem Lande so häufig als in Polen, wo allein 384.000 sind. Im ganzen russischen Reiche steigt die Zahl auf 550.000 Seelen.

Der mongolische oder mungalische Volksstamm ist im russischen Reiche 330.000 Köpfe stark. Zu demselben gehören:

Die Dörbön Oivät (d. h. die vierfach Verbündeten) Ujraten, welche auch allgemein Oelöt oder Kalmücken (Erdmann schreibt Kalmyken) heißen, die vier Horden, die choschoutische, soongorische, derbetische und torgautische ausmachen.

Die choschoutische Horde zählte in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts 50.000 berittene Krieger. Sie ist größtentheils im chinesischen Reiche geblieben, doch sind davon im Jahre 1675 etwa 1.500 Kibitken, und im Jahre 1759 an 300 Kibitken nach Rußland, in die Gegend der Wolga gekommen.

Von den Soongoren sind nur wenige in Rußland geblieben, die übrigen (50.000 Kibitken stark) in ihr Vaterland zurückgekehrt.

Die Derbeten, welche den Soongoren lange unterthan waren, und sich 1673 den Russen (5.000 Kibitken stark) unterwarfen, wohnen im südlichen Theile Rußlands von der untern Wolga gegen die Nordseite des schwarzen Meeres.

Die Kalmücken waren früher Schamanen und haben später die Lehre des Fo oder Schige Muni angenommen. Die Geistlichkeit bildet den zehnten Theil der ganzen Bevölkerung. Die höchsten Geistlichen tragen gelbe Kleider und Mützen, rothe Gürtel (um die Schultern) und einen Rosenkranz.

Das Hauptfest der Kalmücken heißt Sachan Ssara (d. h. weißes, oder neues Jahr).

Die zehn Hauptvorschriften der kalmückischen Glaubenslehre sind:

1) Verehre Gott, gehorche der Geistlichkeit und erfülle die heilige Religion. Diese drei gesegneten Mächte werden dich auf allen deinen Wegen behüten.
2) Ehre Vater und Mutter als sichtbare Götter.
3) Tröste die Leidenden, hilf den Armen, verachte und richte niemand.
4) Meide den Stolz, als das Verderben der Seele.
5) Tödte keine Thiere, wisse, daß in selbigen die eingewanderten Seelen der Leidenden wohnen.
6) Fliehe Ehebruch, Diebstahl und jegliche Missethat. Thue nicht nur nichts Böses, sondern denke es nicht einmal.
7) Meide die Trunkenheit, als die Wurzel, aus welcher gottwidrige Dinge entstehen.
8) Lästere nicht, und sei dadurch nicht dem Teufel wohlgefällig.
9) Die von der linken Hand begangene Sünde verbessere durch die rechte.
10) Bestrebe dich, durch die in diesem Leben ausgeübte Tugend dir die ewige Seligkeit zu erwerben.

Der Gottesdienst wird bei den Kalmücken in tangutischer oder tübetischer Sprache verrichtet.

Die Kalmücken sind sehr abergläubisch und halten, außer den Priestern, weissagende Vögel. Kraniche und einige andere Vögel werden für heilig gehalten, und es ist Sünde sie zu tödten. — Sich auf eine Schwelle zu setzen wird für eine sehr große Sünde gehalten.

Die hohe Geistlichkeit und der Adel werden die weißen Knochen, die niedere Geistlichkeit und das gemeine Volk die schwarzen Knochen genannt. Vornehme Frauen gelten für weißes Fleisch, die Frauen des gemeinen Volkes dagegen für schwarzes Fleisch. Das gemeine Volk wird von den Höhern so verachtet, daß ein Adeliger sich nie entschließen wird, mit dem gemeinen Manne aus einer Schale zu essen, oder in seine Kibitke zu gehen. Der gemeine Kalmück darf sich nicht auf die einem Adeligen gehörende Matratze setzen; selbst die priesterliche Würde hebt den Schimpf der Abstammung nicht auf.

Die Gesetze der Kalmücken sind in einer Handschrift enthalten,

welche: „Rechte der mungalischen und kalmückischen Völker" betitelt ist.

Wer einen Menschen tödtet, zahlt 1.000 Schafe.

Der Sohn, welcher Vater oder Mutter tödtet, wird nicht mit dem Tode bestraft, sondern verliert Weib, Kinder und sein ganzes Vermögen.

Wenn von zwei Frauen eines Mannes die eine die andere tödtet, so steht es dem Manne frei, der Mörderin entweder ein Ohr abzuschneiden, oder den Anverwandten der Getödteten die, für den Menschenmord festgesetzte, Strafe zu bezahlen.

Wer eine Sklavin tödtet, muß 27 Stück Vieh bezahlen.

Wer eine wilde rothe Ente, einen Sperling oder Hund tödtet, zahlt ein Pferd.

Für das Zupfen am Barte muß man ein Schaf oder ein Pferd bezahlen.

Die Kalmücken haben ein stumpfes Gefühl und schwachen Geschmack, dagegen sehr feinen Geruch, feines Gehör und sehr scharfes Gesicht. Vor ihren Blicken bleibt fast nichts verborgen. Die uralschen Kosacken, welche sich größtentheils vom Fischfange nähren, suchen kalmückische Fischer, nach deren Rath sie ihre Netze auswerfen, um einen guten Fang zu machen. Das Auge der kalmückischen Hirten behält einmal bemerkte Kennzeichen so lange, daß sie, bei einem Blick auf die Heerde, sogleich wissen, ob ein Stück, und welches, fehlt? — Ferner haben die Kalmücken ein ungemeines Gedächtniß. Mitten auf den ungeheueren Ebenen, auf welchen es weder Gesträuche, noch Bäume, noch Landstraßen, noch Dörfer giebt, wo auch solche Reisende, die an Steppen gewöhnt sind, sich verirren würden, richten sich die Kalmücken nach Spuren, die für Andere durchaus unmerkliche Kennzeichen sind. Ohne die geringste Mühe behalten sie eine Menge von Volksliedern, Mährchen und lange Bruchstücke aus heiligen Büchern. Ihr Scharfsinn zeigt sich in der Schnelligkeit und Leichtigkeit, mit welcher ihr Geist die verwickeltsten Dinge umfaßt. Sie lernen sehr leicht fremde Sprachen.

In jedem Lager ist ein Lehrer oder Baschka, welcher die Kinder im Lesen und Schreiben, in Religion, Rechnen, Geschichte, Geografie, Astronomie, Astrologie und Medizin (natürlich so gut er's versteht) unterrichtet. Leidenschaftliche Kartenspieler, sind die Kalmücken auch dem Trunke sehr ergeben.

Die Zeit theilen sie in Tage, Monate und Jahre. Wochen haben sie nicht. Das Jahr hat 30 Monate. Wie bei den Tataren werden die Monate: „Grasmonat, Milchmonat, Windmonat u. s. w. genannt. 12 Jahre bilden einen Zeitraum.

Die Kalmücken sind von mittler Größe, breitschulterig und mager. Ihr Gesicht ist flach, die Augen sind schmal, die kleine Nase ist platt und die Lippen sind dick. Sie haben breite Nasenlöcher, ein kurzes Kinn, regelmäßige weiße Zähne und wenig Bart. Die Männer haben rothbraune, die

Weiber röthlichbraune Gesichter. Ihre Ohren stehen ab, und sind sehr lang. Das Haar ist durchgängig schwarz, und ihre Beine sind von dem beständigen Reiten, und weil sie immer mit untergeschlagenen Beinen sitzen, krumm.

Dieses Volk lebt unter Filzzelten oder Kibitken, deren hölzerne Stangen, Pfähle und Flechtwerk sie mit rother Farbe (die mit Fischleim zubereitet wird) anstreichen. In der Mitte des Daches befindet sich eine Oeffnung für den Rauch, unter welcher die Feuerstelle ist. Die Kibitken der Reichen sind aus weißem Filz und inwendig mit seidenen Zeugen gefüttert, während der Boden mit persischen Teppichen belegt ist. Die Betten haben reiche Vorhänge, Franzen und einen Spiegel. Auf den Seiten hängen reiche Kleidungen und Waffen. Auf einem mit Eisen beschlagenen, hellblauen Korbe, der Geld und Kostbarkeiten enthält, steht der Hausgötze, und vor diesem eine Räucherpfanne, Opferschalen mit Reis und Rosinen, Wachslichter u. s. w. Reinlichkeit findet man aber selbst in den prachtvollen fürstlichen Kibitken, in welchen es unausstehlich stinkt, nicht. Ueberhaupt giebt es nicht wohl unreinlichere Menschen, als die Kalmücken. Sie essen alles gefallene Vieh, Mäuse, Gedärme und Gras. Hauptsächlich aber nähren sie sich von Roggenmehl, wovon zwei Hände voll, in einen Kessel mit siedendem und gesalzenem Wasser geworfen, für eine Familie auf 24 Stunden hinreichend sind. Brod halten sie für Luxus.

Die gewöhnlichen **Getränke** sind saure Milch, Molken, Branntwein aus Stutenmilch, und Wasser. Thee trinken sie sehr gern, und handeln ihn von den Armeniern ein. Tabak lieben Männer und Weiber leidenschaftlich.

Die **Kleidung** der Männer ist tatarisch, der Kopfputz chinesisch, und die Weiber (welche auch Beinkleider tragen) unterscheiden sich im Anzuge fast nicht von der Männern. Die Mägdchen schminken sich mit Weiß und Roth.

Die Kalmücken verstehen es gut, gebrochene oder verrenkte Gliedmaßen zu heilen, und sind in der Thierarzneikunde sehr erfahren. Ihre Kenntniß der innern Heilkunde ist unbedeutend. Eine Krankheit, die in England **Spleen**, bei uns **Hüpochondrie** heißt, kennen die Kalmücken auch, und nennen sie **Seschikte**.

Die Männer besorgen das Vieh, verfertigen die Kibitken, das Hausgeräthe und die Pferdegeschirre. Sie sind sehr träge und ebenso, wie die Spanier, überzeugt, daß es sich für sie nicht schicke, zu arbeiten. Einige von ihnen bearbeiten Silber und Eisen. Die Weiber sind thätiger, als die Männer, bereiten Pelzwerk, walken Filze, machen Käse und Branntwein, spinnen Kameel- und Schafwolle, weben Bänder und Kleider, und nähen Kleider und Stiefeln.

Die Bräute werden erkauft, und die Trauung wird in einer neuen Kibitke vollzogen. Die Hochzeit endet (wie auch an vielen andern Orten) mit einem Schmause.

Die Todten des gemeinen Volkes werden in Gräben, ins Wasser oder in Wälder (wenn solche in der Gegend sind) geworfen. Die Vornehmen, und besonders die Lama's, werden feierlich verbrannt.

Die Heerden, der Reichthum der Kalmücken, bestehen aus Kameelen, Pferden, Rindern, Ziegen und Schafen. Diese Thiere kommen in keine Ställe, sondern sind immer, unter freiem Himmel auf der Waide. Auch wird für sie kein Futter in Vorrath gesammelt, weshalb bei langem Winter und vielem Schnee oft viele umkommen. Die Kameele sind für die Kalmücken von größtem Nutzen, ihre Pferde sind klein, hitzig und stark.

Im Jahre 1813 hatten die Kalmücken in sämmtlichen Horden

Kameele etwa .	75.000,
Pferde . . .	300.000,
Kühe	200.000,
Schafe und Ziegen	1.000.000.

Die Zahl dürfte sich aber für diese verschiedenen Thiere auf 3.000.000 belaufen, da die Kalmücken die Anzahl nicht richtig angeben.

„Das Herumwandern der Kalmücken (sagt Erdmann) gewährt den Europäern ein sonderbares und interessantes Gemälde. Auf einem Raume von einigen Wersten in der Länge sieht man in der Wüste die Wanderung eines ganzen Volkes. Alle Lebensmittel, Geräthschaften und Kibitken der Reichen werden auf Kameele, die der Armen auf Ochsen und Kühe geladen. Weiber, Mägdchen und kleine Kinder zu Pferde treiben die Viehheerden vor sich her. Bei dem Gepäcke eines reichen Noionen oder Saissangen sind die Kameele mit Franzen und Troddeln, die Pferde mit Glöckchen und Schellen geschmückt, das Gepäcke mit reichen Teppichen und Decken belegt. Voran reitet der Herr mit seinen Leuten stolz einher, die Mütze auf einem Ohre; ihm folgt sein Verwalter oder Stallmeister mit einem Fähnchen in der Hand. Zu beiden Seiten der Kameelsättel sind Kinderwiegen in der Form von Kästchen angebracht. Diese werden mit Dunen gefüttert, und aus selbigen gucken die Kalmückenkinder, wie Murmelthiere aus ihren Höhlen, hervor.“

Die Samojeden sind klein, haben ein plattes Gesicht, kleine, lange Augen, zurückstehende Nase, kurze Beine, einen großen Mund, dünne Lippen, vorstehende Backenknochen, schwarze Haare, große Ohren, braune Gesichtsfarbe und keinen Bart. Die Weiber heirathen schon in einem Alter von 10 Jahren und hören mit dem 30sten Jahre auf fruchtbar zu sein. Obgleich Vielweiberei erlaubt ist, begnügt der Samojede sich in der Regel mit zwei Frauen, welche er von ihren Aeltern zuweilen für 100 bis 150 Rennthiere kauft. Die Samojeden sind geübte Fischer und Jäger, und haben durch ihr Leben im Freien ein scharfes Gesicht und feines Gehör. Sie haben piramidenförmige Wohnungen, welche aus Baumrinde gemacht und mit Rennthierfellen bedeckt sind. In einer halben Stunde schlagen die Weiber, welchen die häuslichen Beschäftigungen obliegen, eine solche Hütte auf. Das

Rennthierfleisch und die Fische werden von den Samojeden roh genossen, und Rennthierblut ist ihnen, nächst Branntwein, das liebste Getränk. Sie glauben an ein höchstes gutes und an ein böses Wesen. Jenes beten sie nicht an, weil sie meinen, es erweise ihnen Gutes, ohne daß man es erst darum bitten müsse. Zum bösen Wesen beten sie nicht, weil sie glauben, daß dieses sich durch die Klagen der Menschen nicht besänftigen lasse. Die Unsterblichkeit ist nach ihnen eine Art Seelenwanderung. — Sie haben Gewohnheiten, aber keine Gesetze; so z. B. heirathen sie niemand aus der gleichen Familie, und zahlen, ohne Widerrede, den ihnen auferlegten Tribut an Pelzwerk an die Russen.

Der unumschränkte, russische Monarch, jetzt Nikolaus I., geboren den 7. Juli 1796, regiert seit dem 1. Dezember 1825 und führt den Titel Kaiser. Die Thronfolge ist in männlicher und weiblicher Linie erblich. Die Prinzen und Prinzessinnen des regierenden Hauses heißen Großfürsten und Großfürstinnen.

Das Reichswappen ist ein schwarzer, zweiköpfiger, dreifachgekrönter Adler mit rothen Füßen und rothem Schnabel, der in der rechten Kralle das goldene Szepter, in der linken den Reichsapfel hält, und ausgebreitete Flügel hat. Auf der Brust des Adlers ist in einem rothen Mittelschilde das ursprüngliche Wappen des Großfürstenthums Moskwa, ein silberner St. Georg zu Pferde, der gerade im Begriffe ist den Lindwurm zu durchbohren. Das Wappen Polens ist ein weißer gekrönter Adler in rothem Felde.

Der russische Hofstaat ist sehr glänzend und zahlreich, und besteht zu Petersburg aus 7 Stäben. Die Besoldung der höchsten Hofbeamteten ist verhältnißmäßig sehr gering, weil die Mitglieder der reichsten Familien es als Ehrensache betrachten, solche Stellen zu erhalten.

Die Staatseinnahmen Rußlands bestehen aus den Steuern, den Regalien und Krongüter-Einkünften.

A. Steuern sind:

	Rubel Papier.		Preuß. Thlr.
1) Das Kopfgeld, von den Russen Poduschnija Dengi (Seelengelder) genannt, beträgt	75.000.000	=	23.125.000
2) Die Kapitalsteuer der Kaufleute und die Rekrutengelder der Kaufmannschaft	17.450.000	=	5.380.417
3) Die See- und Landzölle	84.768.000	=	26.136.800
	177.218.000	=	54.642.217

B. Zu den Krongüter-Einkünften und Regalien gehören:

	Rubel Papier.		Preuß. Thlr.
1) Der Obrok (Geldzins) von den Kronbauern	22.500.000	=	6.937.500
2) Das Branntweinregal	116.000.000	=	35.733.333

	Rubel. Papier.		Preuß. Thlr.
3) Die Stempelgefälle	2.000.000	=	616.670
4) Die Poschlina	3.500.000	=	1.079.167
5) Die Patent- und Diplom-Gebühren	2.800.000	=	863.338
6) Der Ertrag der Posten	5.000.000	=	1.541.667
7) Der Ertrag der Kronforsten und Fischereien	3.250.000	=	1.002.083
8) Der Ertrag der Kronfabriken (mit dem Ertrage von Pulver und Salpeter)	3.500.000	=	1.079.167
9) Der Ertrag der Bergwerke und des Münzregals	15.000.000	=	4.625.000
10) Pachtgelder von den Kronmühlen, Kron-Badestuben und Buden in den Kaufhäusern	1.500.000	=	462.500
11) Kleinere bestimmte und unbestimmte Einnahmen	2.000.000	=	616.670
Summe der ganzen Einnahme	354.268.000	=	109.199.312
Hierzu die Einnahme aus dem Königreiche Polen	40.278.189	=	13.063.196½
	394.546.189	=	122.262.208½.

Die Schatulle des Kaisers bezieht außerdem die Einkünfte aus den koliwanschen und nertschinskischen Bergwerken, so wie aus den Tapeten-, Porzellan-, Glas- und Spiegelfabriken der Krone, was einen jährlichen reinen Ertrag von 5 bis 6.000.000 Papierrubeln, oder 1.600.000 bis 1.900.000 Thaler preußisch geben mag.

Die Appanagenkasse, welche die Einkünfte von den Appanagen-Bauern bezieht, reicht nicht nur für den Bedarf hin, sondern gewährt noch Ueberschuß.

Die Staatsausgaben werden sich jährlich auf 122.000.000 preußische Thaler belaufen.

Sie bestehen aus folgenden Posten:

1) Zivilliste und Hofstaat	5.000.000	preuß. Thaler
2) Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und die Gesandschaften	2.000.000	—
3) Das Ministerium der inneren Angelegenheiten	33.000.000	—
4) Das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts . . .	5.000.000	—
5) Die Landmacht über	30.000.000	—
6) Die Flotte	12.000.000	—
7) Finanzverwaltung und Zinsen der Staatsschuld	20.000.000	—

8) Kleinere Ausgaben, für Bauten und Ritterorden u. s. w. . . . . 3.000.000 preuß. Thaler
9) Ausgaben für das Königreich Polen 12.091.518 —

Summe 122.091.518 Thaler.

Die Staatsschuld beläuft sich im Ganzen auf 496.472.655 Thaler. Sie besteht (nach Schubert) aus folgenden Theilen:

A. Terminschulden.

1) Auswärtige holländische, erste	42.600.000 fl. holländisch			
zweite	39.972.000 —			
	82.572.000	=	45.873.556	Thlr.
2) Innere. In Silber	1.974.672 R. Silb.	=	2.194.080	—
In Assignationen	108.141.718 Papierr.	=	33.343.697	—

B. Rentenschulden.

1) Sechsprozentige in Gold	14.220 Silberr.	=	15.800	—
in Silber	6.921.452 —	=	7.690.502	—
in Assignat.	230.267.871 Papierr.	=	70.999.260	—
2) Fünfprozentige in Silber	107.391.840 Silberr.	=	119.324.711	—

Summe der verzinslichen russischen Staatsschuld 279.441.606 Thlr.

Die unverzinslichen Banko-Assignationen betragen 595.776.310 Papierrubel = 183.697.696 —

Die polnische Staatsschuld beträgt 200.000.000 fl. polnisch . . . . = 33.333.333 —

496.472.655 Thlr.

Rußlands Landmacht besteht (nach Schubert) aus folgenden Truppentheilen:

1) Kaiserliche Garde.

a. Die 8 ältern Infanterieregimenter (das preobraschenskische) semenoffsche, ismailowsche, moskwasche und powlowskische; die Leibgrenadiere, die Gardejäger und die finnländische Garde, 1830 noch durch 4 neue Regimenter verstärkt. Jedes Regiment aus 3 Bataillonen, das Bataillon aus 800 Mann bestehend . . . . 28.800 Mann

b. Die 8 ältern Reiterregimenter sind 1830 durch 3 neue vermehrt worden, jedes Regiment besteht aus 5 bis 8 Schwadronen, welche zusammen 800 Mann stark sind . . . . 8.800 —

c. Die Garde-Artillerie und Pionniere . . . . . . 2.800 —

d. Die Garde-Kosacken in 3 Schwadronen . . . . 800 —

Die Ganze Garde 41.200 Mann.

2) Linien-Infanterie.

a. 138 Infanterieregimenter, jedes zu 3 Bataillonen, das Bataillon zu 800 Mann . . . . 331.200 Mann

b. Die Garnisonstruppen . . . . 104.632 —

Die gesammte Infanterie 435.832 Mann.

3) Regelmäßige Reiterei.

a. Kürassierregimenter 30, jedes von 5 Schwadronen, die Schwadron zu 200 Mann . . . . 20.000 Mann

b. Leichte Reiterei in 64 Regimentern Husaren und Dragonern, das Regiment zu 5 Schwadronen, die Schwadron zu 200 Mann, oder zu 10 Schwadronen, die Schwadron zu 100 Mann . . . . 64.000 —

Reguläre Reiterei 84.000 Mann.

4) Artillerie.

Die Artillerie besteht aus 4 Batterien reitender und 3 Brigaden Fußartillerie der Garde; ferner aus 25 Brigaden Fußartillerie und 13 Brigaden reitender Artillerie. Die Brigade hat 8 Batterien oder Kompagnien, die Batterie 8 Stücke. 6 Artilleriedivisionen gehören zu den 6 großen Armeekorps, 1 Division zum Grenadierkorps, 1 Division zum kaukasischen Heere und eine Brigade zum finnländischen Armeekorps. Von der reitenden Artillerie sind 7 Brigaden den sieben Divisionen der leichten Reiterei und drei Divisionen (jede zu 2 Brigaden) als reitende Reserve-Artillerie, den 3 Reservekorps der Reiterei zugetheilt. Beide zusammen haben 1.632 Kanonen mit . . . . 40.800 —

5) Das Geniewesen, in 10 Bataillonen, ist mit den dazu gehörenden Offizieren stark . . . . 10.500 —

Die regelmäßigen Truppen sind also stark 612.332 Mann.

Von der unregelmäßigen Reiterei: sind im Frieden nur 38 geregelte Kosackenregimenter, jedes zu 500 Mann zu rechnen. Diese sind bei den einzelnen Divisionen vertheilt und die Stärke des Heeres wird dadurch auf 631.332 Mann erhöht.

Rußland hat, im Verhältnisse zu seiner Größe, nur wenige bedeutende Festungen.

Russische Festungen sind:

1) Helsingfors, 2) Sweaborg, 3) Friedrichshamm,
4) Kronstadt, 5) Narwa, 6) Riga,
7) Dünaburg, 8) Smolensk, 9) Choczim,
10) Bender, 11) Taganrog, 12) Zamosc,

13) Neu-Georgiewsk (früher Modlin), 14) die alexandrowsche Zitadelle bei Warschau.

Die Seemacht bestand im Jahre 1827 aus

32 Linienschiffen von 60 bis 110 Kanonen.
25 Fregatten von 36 bis 56 Kanonen.
20 Korvetten und Briggs von 15 bis 28 Kanonen.
6 Kuttern.
7 Brigantinen.
54 Schoonern.
20 Gallioten.
25 schwimmenden Batterien.
121 Kanonenböten; zusammen aus 310 Kriegsfahrzeugen, welche 5.824 Kanonen führten, 32.046 Matrosen hatten, und mit 8.268 Mann Seesoldaten und 4.460 Mann Seeartillerie bemannt waren. Von 1828 bis 1832 sind gebaut:

8 Linienschiffe.
7 Fregatten.
7 Briggs.
15 kleinere Kriegsschiffe.

Dagegen sind 7 Linienschiffe abgegangen, und für das Linienschiff Arcis, von 84 Kanonen, welches im August 1833 im finnischen Busen im Sturme untergegangen ist, lief im September 1833 ein neues Linienschiff von 74 Kanonen vom Stapel. Sonach besäße Rußland bis zu der Zeit 36 Linienschiffe und 32 Fregatten. Eine andere (ob zuverlässige?) Angabe setzt den Stand der russischen Seemacht so an:

54 Linienschiffe.
35 Fregatten.
10 Bombarden.
22 Kutter.
25 Brander.
50 Galeeren, und 500 Ruderböte.
45 kleinere Schiffe.
500 Kanonenböte. Zusammen mit 9.617 Kanonen.

Nach Galignani's Messenger vom 10. Oktober 1835 besteht die Ostseeflotte Rußlands aus folgenden Schiffen:

Linienschiffe:

a) Dreidecker.
1) Alexander.
2) Peter der Große.
b) Von 84, 80 und 74 Kanonen.
1) Azoff.
2) Ezechiel.
3) Alexandra.

4) Sankt Nicholas.
5) La Fere Champenoise.
6) Sankt Alexander Newsky.
7) Großfürst Michael.
8) Sankt Andreas.
9) Prinz Konstantin.
10) Syssoi.
11) Kronstadt.
12) Hangerda.
13) Sankt Wladimir.
14) Emanuel.

Fregatten von 44, 42 und 36 Kanonen.

1) Großfürst Alexander.
2) Maria.
3) Kastor.
4) Olga.
5) Konstantine.
6) Prinzeß.
7) Russia.
8) Agile.
9) Cruizer.
10) Helena.
11) Merkurius.
12) Cesarine.
13) Diana.

4 Sloops von 28 und 24 Kanonen.
6 Briggs von 18 Kanonen.
10 schwimmende Batterien.

Ferner noch viele Kutter, Schooner und Kanonenboote.

Die amtlichen Angaben, welche für das europäische Rußland, ohne das Heer, 49.000.000 Einwohner feststellen, umfassen eine kleinere als die oben bezeichnete Länderstrecke.

Rußland hat im Vergleiche mit mehren Staaten des westlichen Europas, sehr wenige, und meist unbedeutende Städte. Nur $^{12}/_{100}$ der gesammten Einwohnerzahl leben in Städten, $^{6}/_{100}$ sind mit technischen Betrieben, $^{79}/_{100}$ mit der Landwirthschaft beschäftigt. Die merkwürdigsten Städte sind:

1) St. Petersburg, unter 47° 58′ 30″ Länge, und 59° 56′ 23″ nördlicher Breite, des russischen Reiches zweite Hauptstadt, Residenz des Kaisers, und Sitz der höchsten Staatsbehörden, eine der größten und schönsten Städte, etwa halb so groß als London, um die Hälfte größer als Paris, 30mal so groß als Nürnberg, liegt an der breiten, schiffbaren Newa, hat viertehalb deutsche Meilen im Umfange, ist regelmäßig und prächtig gebaut, und nach London die größte Handelsstadt Europas. Unter den 513.000 Einwohnern

(deren Zahl jährlich beträchtlich zunimmt) sind etwa 26.000 Deutsche, und verhältnißmäßig ungemein wenige Frauenzimmer, denn das männliche und weibliche Geschlecht verhalten sich in St. Petersburg, der Zahl nach, wie 31 zu 13. Ueber 42.000 Personen gehören davon dem Adelstande, und über 55.000 dem Militär an. Diese große Stadt wurde erst im Jahre 1703 von Peter dem Großen gegründet. Unter den vielen Palästen und öffentlichen Gebäuden zeichnen sich das Admiralitätsgebäude, der Senatspalast, die Kasankirche und die Isaakskirche aus. Unter den Monumenten ist das, welches Katharina II. zu Ehren Peters des Großen errichten ließ, das merkwürdigste. In der Umgegend von St. Petersburg sind Czarkoje Selo, Peterhof, Oranienbaum, Kamennoi Ostrow und Jelaghine Ostrow, mit Schlössern und Gärten der kaiserlichen Familie, merkwürdig.

2) Moskwa oder Moskau, unter 55° 12′ 45″ Länge, und 55° 45′ 45″ Breite, die erste Hauptstadt des russischen Reiches, an der Moskwa, seit dem Brande von 1813 regelmäßiger und schöner erbaut, hat 6 deutsche Meilen im Umfange, und 333.000, im Winter 400.000 Einwohner. Das alte, kaiserliche Residenzschloß, der Kreml, ist hier; unter den 285 Kirchen sind 10 Hauptkirchen. Die Fabriken und Manufakturen Moskaus sind stark im Zunehmen.

3) Warschau, unter 38° 42′ 30″ Länge, und 52° 14′ 28″ Breite, die Hauptstadt des zu Rußland gehörenden Königreichs Polen, heißt in der polnischen Sprache Warszawa, liegt links an der Weichsel, ist ziemlich regelmäßig gebaut, hat seit der polnischen Revolution aber viel von ihrem Wohlstande und ihrer Einwohnerzahl verloren, so daß sie jetzt kaum 130.000 Einwohner enthalten mag, und wird jetzt befestigt. Warschau gegenüber liegt auf dem rechten Weichselufer Praga.

4) Kasan, unter 67° 0′ 43″ Länge, und 55° 47′ 51″ Breite, an der Kasanka, welche nicht weit davon in die Wolga sich ergießt, eine große Stadt, hat 58.000 Einwohner, und eine Hochschule.

5) Riga, unter 41° 47′ 0″ Länge, und 56° 57′ 5″ Breite, nächst St. Petersburg die wichtigste Seehandelsstadt des russischen Reichs, an der Düna, hat 56.000 meist deutsche Einwohner, und in ihrem Aeußern viele Aehnlichkeit mit den deutschen Hansestädten.

6) Wilna, unter 42° 55′ 15″ Länge, und 54° 40′ 59″ Breite, an der Wilia und Wileika, schlecht gebaute Stadt mit einer Hochschule. Unter den 46.000 Einwohnern sind sehr viele Juden.

7) Odessa, unter 48° 23′ 49″ Länge, und 46° 28′ 55″ Breite, mit einem vortrefflichen Hafen, am schwarzen Meere und 42.500 Einwohnern, ist eine neue, schnell emporgekommene, im Zunehmen begriffene, Handelsstadt.

8) Kiew (spr. Kieff), große, befestigte Stadt im Dniepr, hat 42.000 Einwohner. Universität.

9) Kronstadt, auf einer Insel im finnländischen Meerbusen, mit einem Hafen für Rußlands Kriegsflotte, und sehr großen Schiffswerften, hat 41.500 Einwohner.

10) Astrakhan, auf einem von der Wolga umflossenen Werder, hat außer der Zeit des Fischfanges 40.000, zur Zeit des Fischfangs aber, mit den Fremden,

60.000 Einwohner. Der sehr großen Fischereien, welche sich hier befinden, ist oben ausführlicher gedacht.

11) Tula, an der Upa, welche hier die Tuliza aufnimmt, hat die größte Gewehrfabrik des ganzen Reiches. Diese Stadt hatte vor dem Brande, im Jahre 1834, an 38.000 Bewohner. An 6.000 Menschen liefern jährlich 50 bis 70.000 Gewehre.

12) Kaluga, nordwestlich von Tula, an der Oka und Kaluschka, welche sich hier in die Oka ergießt, hat 25.000 Einwohner.

13) Nischnei-Nowogorod oder Nischegorod, an der Vereinigung der Oka mit der Wolga, eine beträchtliche Handelsstadt, in welcher sehr besuchte Messen gehalten werden, mit 25.000 Einwohnern.

14) Jaroslaw, rechts an der Wolga, welche hier die Kotorosla empfängt, wichtige Fabrik- und Handelsstadt mit 25.000 Einwohnern.

15) Orenburg, am Uralflusse, welcher hier die Sakmara aufnimmt, beträchtliche Handelsstadt mit 24.000 Einwohnern.

16) Orel, südlich von Kaluga, an der Oka, welche von hier fahrbar ist, Handelsstadt mit 22.000 Einwohnern.

17) Twer, nordwestlich von Moskau, an der Wolga, hübsch gebaute Stadt mit 24.000 Einwohnern.

18) Kursk, südwärts von Orel, hat 20.000 Bewohner.

19) Simferopol oder Akmetsched, in der Krimm, mit 20.000 Einwohnern.

20) Smolensk, feste Stadt, am Dniepr, mit 20.000 Einwohnern, welche starken Handel treiben.

21) Arkhangel, unter 58° 23′ 50″ Länge, und 64° 31′ 40″ Breite, an der Dwina, wichtige Handelsstadt, hat 22.000 Einwohner.

Kleinere Ortschaften sind:

A. In der Gegend des Eismeeres.

22) Petrosawodsk, Hauptort des Gouvernements Olonetz, an der Westseite des Onegasee's.

23) Wytegra, an der Südostseite des Onegasee's, Stadt mit mehren Fabriken.

24) Kargopol, Handelsstadt am Onegaflusse.

25) Wologda, am gleichnamigen Flusse, Handelsstadt mit mehren Fabriken und 10.000 Einwohnern.

26) Ustjug-Weliki, Stadt mit mehren Fabriken, da wo der Jug und die Suchona die Dwina bilden.

B. In der Gegend am baltischen Meere.

27) Nowgorod, an der Wolkhow (oder Wolchow) im Norden des Ilmensee's, Handelsstadt mit 5.500 Einwohnern. Einst die Hauptstadt eines mächtigen Staates.

28) Staraja Russa, im Süden des Ilmensee's mit Salzwerken.

29) Waldai, südöstlich von Nowgorod, am gleichnamigen See.

30) Belosersk oder Bielosersk, im Süden des See's Bielo (oder Belo)-Osero.

31) Pskow, an der Welikaja und Isskowa, Handelsstadt mit 9.000 Einwohnern.

32) Isborsk, im Westen von Pskow, einst Residenz von Rurik's Bruder.

33) Wenden, an der Aa, nordöstlich von Riga.
34) Wolmar und
35) Walk, zwei kleine Städte nordwärts von Wenden.
36) Pernau, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Ostsee, befestigte Handelsstadt.
37) Dörpt oder Dorpat, am Embache, Universitätsstadt mit 9.000 Einwohnern. Ausgezeichnete Sternwarte.

Die Inseln Oesel, Mon und Runo, welche in der Ostsee, im Norden des rigaischen Meerbusens liegen, gehören ebenfalls zu Livland. Der Hauptort von Oesel heißt

38) Arensburg.
39) Reval, die Hauptstadt von Esthland, auch Rewel geschrieben, an der Ostsee, Hafenstadt für Kriegsschiffe und Kauffahrer, mit 21.000 Einwohnern. Seebad.
40) Habsal oder Hapsal, Seehafen mit Seebad.

Die Inseln Dagden (Dagö) und Worms, in der Ostsee, gehören zu Esthland.

41) Mitau, südwestlich von Riga, Hauptstadt von Kurland, an der Treider-Aa, mit 12.500 Einwohnern.
42) Baldohn, nicht weit von Mitau, mit Mineralbad.
43) Libau, nordwärts von Memel, an der Ostseeküste mit Seehafen.
44) Windau, Seestadt.
45) Polangen, Stadt an der Gränze zwischen Rußland und Preußen.
46) Witepsk oder Witebsk, an der Düna und Witpa, Handelsstadt mit 17.000 Einwohnern.
47) Polotsk, Polotzk, an der Düna und Polota, Handelsstadt.
48) Dünaburg, an der Düna, Festung.
49) Grodno, am Njemen, Handelsstadt mit 10.000 Einwohnern.
50) Brest-Litowski, am Bug.

C. Gegend des schwarzen Meeres:

51) Minsk, Stadt mit 15.000 Einwohnern.
52) Borissow oder Borisow, an der Beresina. Schlacht zwischen Russen und Franzosen im Jahre 1812.
53) Bobruisk, an der Beresina, Festung.
54) Mohilew, am Dniepr, beträchtliche Handelsstadt mit 11.600 Einwohnern.
55) Wiäsma oder Wiazma, ostnordöstlich von Smolensk, an der Wiazma, Handelsstadt. Den 22. Oktober 1812 erfochten die Russen unter Miloradowitsch hier einen Sieg.
56) Tschernigow, an der Desna, Handelsstadt mit 7.000 Einwohnern.
57) Baturine, ostwärts von Tschernigow, einst Hauptstadt des Hettmanns der Kosacken.
58) Nowgorod-Sewerski, nordöstlich von Tschernigow.
59) Starodub, nordostwärts von Tschernigow.
60) Jitomir oder Schitomir, westwärts von Kiew, Stadt mit 14.000 Einwohnern.
61) Berditschew, südwärts von Schitomir, Handelsstadt.

62) Nowgorod Wolünsk oder Wolhynsk, nordwestlich von Schitomir, Handelsstadt.
63) Wladimir, rechts vom Bug.
64) Poltawa, an der Worskla und Poltawka, Stadt mit 11.000 Einwohnern. Hier besiegte Peter der Große, Karl den 12ten am 27. Juni 1709.
65) Krementschug, am Dniepr, südwestwärts von Poltawa, hübsche, beträchtliche Handelsstadt.
66) Prerejaslaw oder Prejaslaw, am Trubesch und der Alta, sehr alte Stadt.
67) Kherson, auch Cherson geschrieben, an der Mündung des Dniepr, mit Schiffswerften, schön gebauete Hafenstadt mit 10.000 Einwohnern. Befestigt.
68) Nikolajew, an der Mündung des Jngul in den Bug, nordwestlich von Kherson, Handelsstadt mit mehr als 10.000 Einwohnern, Schiffswerften, einer Sternwarte und dem Sitze der Admiralität für das schwarze Meer.
69) Otschakow, einst eine türkische Festung, jetzt eine offene Stadt, westlich von Cherson.
70) Tiraspol, am Dniestr, westwärts von Nikolajew.
71) Dubossari, nordwärts von Tiraspol, am Dniestr. Unter den Einwohnern sind viele Armenier.
72) Jekatarinoslaw oder Jekatherinoslaw, am Dniepr, Stadt mit 8.500 Einwohnern, welche Tuch und Seidenwaaren liefern.
73) Alexandrowsk, südwärts von Jekatarinoslaw, am Dniepr, Handelsstadt.
74) Mariapol oder Marianpol, an der Mündung des Kalmius in den asowschen Strandsee (Haff).
75) Taganrog, am nördlichen Ufer des asowschen Haffes, Handelsstadt, in welcher Kaiser Alexander am 19. November 1825 starb. Kaiserlicher Palast mit öffentlichem Garten.
76) Rostow, Handelsstadt am untern Don.
77) Asow, an einem Arme des Don, fest.
78) Kinburn, befestigte Küstenstadt.
79) Sewastopol, auf der Krimm oder Krümm, früher Achtiar, Kriegshafen mit Schiffswerften und mehr als 4.000 Einwohnern.
80) Balaklawa, an der südwestlichen Küste der taurischen Halbinsel oder Krimm, Handelsstadt.
81) Baktschissarai, im südlichen Theile der taurischen Halbinsel, in engem Thale.
82) Kaffa oder Theodosia, Handelsstadt.
83) Kertsch, an der Straße, welche den asowschen Strandsee mit dem schwarzen Meere verbindet, hübsche Stadt mit Seehafen.
84) Jenikol oder Jenikale, Festung.

D. Inneres Rußland.

85) Kamjenjetz oder Kamenetz, einst Festung.
86) Mohilew oder Mogilew, am Dniestr, Handelsstadt.
87) Kharkow, Stadt mit 18.000 Einwohnern, an der Kharkow und Lopana; Universität.

88) **Isum** oder **Isium**, Handelsstadt.
89) **Woronesch** oder **Woronej**, am Woronojeg, Stadt mit 15.000 Einwohnern.
90) **Torjok**, Handelsstadt.
91) **Wischnei-Wolotschok**, am gleichnamigen Kanale.
92) **Ostaschkow**, im Süden des See's Seliger, Stadt, deren Bewohner starken Handel mit Leder treiben.
93) **Kolomna**, südöstlich von Moskau.
94) **Borowsk**, Handelsstadt.
95) **Tarutino**, merkwürdig durch den Sieg, welchen die Russen, unter Beningsen hier im Jahre 1812, am 6. Oktober, über die Franzosen erfochten.
96) **Riäsan** oder **Raisan**, an der Oka und dem Trubej, Stadt mit 19.000 Einwohnern.
97) **Kassimow**, an der Oka, ostwärts von Riäsan, einst die Residenz tatarischer Fürsten.
98) **Wladimir** oder **Wolodimir**, ostwärts von Moskau, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, an der Kliazma, einst Hauptstadt der Großfürsten Rußlands, mit 10.000 Einwohnern, die mehre Fabriken betreiben.
99) **Pereslawl-Saleski**, nordwestlich von Wladimir, am See Pleschtschejewo oder Kleschtschino, alte Stadt.
100) **Susdal**, nordwärts von Wladimir, sehr alte Stadt.
101) **Murom**, südöstlich von Wladimir, an der Oka, Stadt mit mehren Fabriken.
102) **Uglitsch**, westwärts von Jaroslawl, an der Wolga, mit Leinwandmanufakturen.
103) **Rostow**, südsüdwestlich von Jaroslawl. Handelsstadt.
104) **Kostroma**, da, wo die Kostroma sich in die Wolga mündet, Stadt mit mehren Fabriken.
105) **Galitsch**, nordöstlich von Kostroma, am gleichnamigen See, Stadt mit Leinewandmanufakturen.
106) **Wjatka** (Wjätka), am gleichnamigen Flusse, der sich in die Kama ergießt, Handelsstadt mit 9.500 Einwohnern.
107) **Perm**, an der Kama, Stadt mit 7.500 Einwohnern.
108) **Simbirsk**, an der Wolga, Stadt mit 15.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.
109) **Pensa**, am gleichnamigen Flusse, mit 13.500 Einwohnern.
110) **Tambow**, Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, an der Tsna, mit 18.500 Bewohnern, welche mehre Fabriken unterhalten und großen Handel treiben.
111) **Lipetzt** oder **Lipetsk**, westwärts von Tambow, mit Mineralwasser.
112) **Saratow**, an der Wolga, Handelsstadt mit 38.500 (nach älterer Angabe 35.000) Einwohnern.
113) **Zaritzin**, an der Wolga.
114) **Sarepta**, an der Sarpa, südwärts von Zaritzin, deutsche (von Herrnhutern angelegte) Kolonie mit gewerbfleißigen Einwohnern.
115) **Uralsk**, am Ural, Hauptort der uralschen Kosacken.

116) Bialistock oder Bialystock, an der Biala, schön gebauete Stadt mit 8.700 Einwohnern, welche Handel treiben und Fabriken unterhalten.
117) Alt Tscherkask, am Don, im Lande der donischen Kosacken.
118) Neu Tscherkask, Stadt mit 8.800 Bewohnern.
119) Kisljar, am Terek. Weinbau und Seidenkultur.
120) Mosdok, westlich von Kisljar, am Terek. Weinbau.
121) Georgiewsk, nordwestwärts von Mosdok, an der Kuma.
122) Stawropol, nordwestlich von Georgiewsk, Stadt mit 2.500 Einwohnern.
123) Pätigorsk, im Jahre 1830 gegründete Stadt.
124) Taman, auf der gleichnamigen Halbinsel, hieß einst Tmutarakan.
125) Jekaterinodar, mit 4.500 Einwohnern.
126) Khotin, auch Chotin geschrieben, am Dniestr, Festung.
127) Kischenew, Stadt mit 18.350 Einwohnern.
128 Bender, am Dniestr, feste Stadt. Nicht weit von hier ist das Dorf Varnitza, bekannt durch den Aufenthalt Karls XII. nach der Schlacht von Poltawa.
129) Akjerman, an der Mündung des Dniestr, auf einem Felsen. Feste Stadt.
130) Kilia, an der Donau, fest.
131) Ismail, an der Donau, fest.
132) Derbent, befestigte Stadt am kaspischen See.

E. Im Königreiche Polen liegen:

133) Augustowo.
134) Plock (spr. Plotsk), rechts an der Weichsel, Handelsstadt mit 6.000 Einwohnern.
135) Pultusk, bekannt durch die Schlacht im Jahre 1806.
136) Ostrolenka, bekannt durch die Schlacht vom 26. Mai 1831.
137) Kalisch, an der Gränze gegen Preußen, hübsche Stadt an der Prosna.
138) Radom (früher Sandomir), links an der Weichsel, der Mündung des San gegenüber, Handelsstadt mit 6.000 Einwohnern.
139) Lublin, an der Bistritza, mit 10.000 Einwohnern.
140) Samosz oder Zamosz, Festung.

F. Im Großfürstenthume Finnland liegen:

141) Torneå (spr. Torneo), an der Mündung des gleichnamigen Flusses, am nördlichsten Ende der Ostsee, kleines armes Städtchen.
142) Uleåborg, Hafenstadt an der Ostsee, welche beträchtlichen Handel mit Lachs, Butter und Theer treibt. Die 4.000 Einwohner sind Schweden; auf dem Lande umher wohnen Finnen.
143) Wasa, mit 3.000 Einwohnern.
144) Åbo (spr. Obo), finnisch Turku, hatten vor dem Brande 12.000 Einwohner.
145) Helsingfors, jetzt die Hauptstadt von Finnland, mit 9.000 Einwohnern. Universität. Der weite Hafen von Helsingfors wird durch die, auf 7 Inseln erbaute, starke Festung

146) Sweaborg vertheidigt.
147) Wiborg, befestigte Hafenstadt mit 5.000 Einwohnern.
148) Kexholm, Stadt und Festung.

Zweites Hauptstück.

Asia.

Asia, der größte Erdtheil der Ostfeste, hängt mit dem östlichen Europa und dem nordwestlichen Afrika zusammen. Der westlichste Punkt des Festlandes am ägeischen Meere, einst Lekton, jetzt Baba genannt, liegt im Westen des Meerbusens von Adramitti unter 39½° nördlicher Breite und 43° 45′ Länge. Westlicher noch liegt das kleine Eiland Anti Phara im ägeischen Meere unter 43° 11′ Länge. Der östlichste Punkt an der Beringsstraße liegt unter 66° 10 nördlicher Breite und 208° Länge. Die nördlichste Spitze ist Severo-Wostoknoi oder das Nordost Kap unter 122° Länge und 78° 10′ nördlicher Breite. Die südlichste Spitze, welche auf der malaiischen Halbinsel an der Straße von Singapore, westlich von der Insel Singapore, unter 1° 16′ nördlicher Breite liegt, ist um 8 Minuten südlicher, als das Vorgebirge Romania, das unter 1° 24′ nördlicher Breite liegt und gewöhnlich als der südlichste Punkt angegeben wird. Nach allen Angaben, welche man in Europa bis jetzt darüber hat, scheint es, daß das mittlere Asia ein ziemlich hoch über dem Meere liegendes Land ist, von welchem aus, der nördliche, östliche, südliche und westliche Theil sich gegen die Küsten hin abstufen. Der mittlere Theil wird von keinen Flüssen durchbrochen, von seinen Rändern aber fließen mächtige Ströme nach allen vier Weltgegenden, und auf der wasserarmen Höhe, auf welcher nur einige Steppenflüsse sind, breiten weite Wüsten sich aus. Das höchste Gebirge der Erde, das Himaleh oder Himalaja-Gebirge ist in diesem Erdtheile, südwestwärts von der erwähnten hochliegenden Wüste. Es ragt in seinen höchsten Spitzen mehr als eine deutsche Meile über die Oberfläche des Ozeans empor. Die nördliche Hälfte Asias liegt wenig über der See erhaben, und scheint nur von mäßig hohen Gebirgen und von niedrigen Hügeln durchzogen, größtentheils aber eben zu sein. Der südliche Theil aber ist, die südwestlichste Halbinsel (Arabien) ausgenommen, größtentheils gebirgig, und nur an den Seiten der großen Ströme niedrig und eben.

Die Gränzen bildet, bis auf den Strich, wo Asia mit Europa und Afrika zusammen hängt, der Ozean, nämlich gegen Norden das nördliche Polarmeer, gegen Osten das große Weltmeer und gegen Süden der indische Ozean.

Die Größe läßt sich noch nicht genau bestimmen, weil die nördlichen Küsten noch wenig bekannt sind. Sie wird auf etwa 780.000 □ Meilen steigen, wovon 50.000 □ Meilen auf die Inseln kommen. Die Länge vom ägeischen Meere bis zur Beringsstraße beläuft sich auf 1.500, die Breite, von der südlichsten zur nördlichsten Spitze, auf 1.153½ Meilen.

Die vorzüglichsten Gebirge Asias sind:

Der Kaukasus, zwischen dem schwarzen Meere und dem kaspischen See, welcher Asia und Europa scheidet und S. 187 beschrieben ist.

Der Ural, welcher Osteuropa von Westasien trennt, und S. 188 beschrieben ist.

Der Altai oder das Goldgebirge, fast in der Mitte des Erdtheiles, ragt weit über die Schneelinie empor, und von ihm gegen die Ebenen Sibiriens breiten die minder hohen, sogenannten Erzgebirge, nämlich das koliwansche, das kuznezkische und das sajanische sich aus. Man pflegt beim Altaigebirge gewöhnlich den großen Altai und kleinen Altai zu unterscheiden.

Das Kangaigebirge, ostwärts vom Altai, und südwestwärts vom Baikalsee, sendet diesem mehre beträchtliche Flüsse zu.

Das Da Ur-Gebirge, östlich vom Baikalsee, zwischen dem Amur- und Lenagebiete, schließt sich ostwärts an das Apfelgebirge, dessen östlichster Theil, gegen das ochotskische Meer hin, Stanowoigebirge heißt.

Das Himalayagebirge, zwischen dem Burremputer, dem Ganges und Indus, ist das höchste Gebirge der Erde, denn der Dawalagiri (d. h. der weiße Berg) ist 26.460 engl. (25.183 par.) Fuß hoch. Es ist gegen 370 Meilen lang, hat mehre gleichlaufende Bergketten, die, zusammengenommen, 40 bis 50 Meilen breit sind.

Das Gebirge Hindu Kusch ist westlich vom Himalayagebirge und steht mit dem Belurgebirge oder Belurtag (d. h. Nebelgebirge) in Verbindung.

Längs der westlichen Küste der Halbinsel diesseits des Ganges zieht sich das Gebirge, dessen Pässe Gats genannt werden, weshalb man dieses Gebirge gewöhnlich die Gats genannt findet.

Die Salomonskette, westlich vom Indus, ist südlich vom Hindu Kusch.

Im westlichen Asia ist unter 62° 10′ Länge, und 39½ Grad Breite der Ararat, welcher 16.200 Fuß hoch ist.

Der Taurus, oder das Kurungebirge, welches mit der nördlichen Küste vom östlichen Theile des mittelländischen Meeres fast gleichlaufend ist, hängt nicht mit dem südlich davon liegenden

Libanon, der im Osten der Küste Siriens liegt, zusammen. Die Gebirgsreihe, welche ostwärts vom Libanon, mit diesem fast gleichlaufend, ist, heißt Anti Libanon.

Die Meere, welche Asia umfluten, so wie die Busen derselben, sind S. 62 u. ff. angegeben.

Die vorzüglichsten Ströme und Flüsse sind folgende:

Der Obi oder Ob wird durch die Vereinigung mehrer Flüsse gebildet, welche dem Altaigebirge entströmen, und ist, obgleich er als der Hauptfluß, und der größere Irtisch als sein Nebenfluß angesehen wird, nicht nur kürzer, sondern auch wasserärmer, als dieser. Er ergießt sich als mächtiger Strom unter 67° Breite in den obischen Meerbusen, welcher ein Theil des nördlichen Eismeeres ist.

Von der rechten Seite empfängt der Ob den Tom, der südöstlich von Kuznezk seinen Ursprung hat, und nordwestlich unter Tomsk sich ergießt, und von derselben Seite münden sich die Flüsse Tschulim, Gr. Ket, Tim und Wakh in ihn.

Fast unter 60° 50′ vereinigt sich mit dem Ob

der Irtisch, welcher unter 113¼° Länge und 47¼° Breite seinen Ursprung hat. Er bildet den Saisansee, welcher von Süden her noch mehre beträchtliche Zuflüsse erhält und verläßt denselben fast in der Mitte des nördlichen Ufers. Die Nebenflüsse von der rechten Seite sind nicht bedeutend, von der linken Seite sind

der Ischim und

der Tobol die beträchtlichsten Zuflüsse des Irtisch. Der Tobol mündet sich bei Tobolsk und empfängt auf seiner linken Seite vom östlichen Abhange des Uralgebirges mehre bedeutende Nebenflüsse.

Der Jenisei, dessen Quellflüsse auf dem Altai und dem sajanskischen Gebirge ihren Ursprung haben, fließt von Süden gegen Norden, und bildet vor seiner Mündung in das nördliche Eismeer den großen, nach ihm benannten, Meerbusen. Er empfängt von der rechten Seite drei Flüsse, welche Tunguska heißen.

Die Werkhnaja Tunguska heißt im obern Theile ihres Laufes Angara. Die Angara ist der Abfluß des 80 Meilen langen und bis 12 Meilen breiten Baikalsees, dessen merkenswertheste Zuflüsse

die Selenga und

die obere Angara sind.

Die Podkamenaja oder Stein Tunguska, welche auch mittlere Tunguska genannt wird, ist weniger beträchtlich, als

die Unter Tunguska.

Der Olenek, ein großer Fluß, mündet sich unter 139° 40′ Länge in das nördliche Eismeer.

Die Lena, deren Ursprung im Norden des Baikalsees ist, empfängt von der rechten Seite den

Witim,

die Olekma und den

Aldan, während sie von der linken Seite außer dem

Wilui nur kleinere Zuflüsse erhält. Sie ergießt sich durch viele Mündungen, von denen beträchtliche Inseln umschlossen werdeu, in das nördliche Eismeer.

Die Jana,
die Indigirka und
die Kolyma ergießen sich ebenfalls in das nördliche Eismeer.

Der Anadir, im östlichsten Asien, fließt in den, nach ihm benannten, Meerbusen, welcher ein Theil des Meeres von Kamtschatka ist.

Der Amur oder Sakhalin (d. h. der Schwarze) geht aus der Vereinigung des
Kerulün oder Kerlon (welcher im untern Theile seines Laufes Argun heißt) mit der
Schilka hervor. Die Schilka wird durch den Zusammenfluß des
Onon mit der Ingoda gebildet.

Von der rechten Seite wird der Amur durch den
Songari verstärkt, der von der linken Seite den
Nonni aufnimmt. Der Amur ergießt sich, der Insel Sakhalin gegenüber, in das ochotskische Meer.

Der Huang Ho, oder Hoang Ho (das heißt gelber Fluß) wird im Mongolischen Kara Muren (d. h. schwarzer Fluß) genannt. Er entspringt unter 35° Breite und 111° Länge, hat östliche Hauptrichtung, macht aber mehre große Biegungen. Er ist ein reißender, mächtiger Strom, der oft durch furchtbare Ueberschwemmungen, ungeachtet der Kanäle und Dämme, welche man gebaut hat, seine Gewalt zu hemmen, das ihm benachbarte Land verwüstet. Von der rechten Seite empfängt der Hoang Ho den wasserreichen
Hoei Ho.

Der Kiang (d. i. Strom), oder Jan tse Kiang (d. i. blauer Strom), einer der größten Ströme der Erde und Chinas mächtigstes fließendes Wasser, wird durch die Vereinigung zweier mächtiger Flüsse gebildet, von denen der eine Kin scha Kiang (d. i. Goldsand-Strom), der andere Jalu Kiang, und Min Kiang genannt wird. Der breite, fischreiche Kiang, welcher in seinem untern Laufe reich bevölkerte Gegenden durchströmt, und zwischen vielen Dörfern und Städten seine Fluten hindurchführt, vereinigt sich unterhalb Nanking mit dem Meere.

Der Si Kiang, welcher sich südlich von Kanton mündet, hat in der obern Hälfte seines Laufes verschiedene Namen.

Der Strom von Kambodja, welcher südliche Hauptrichtung hat, und sich durch mehre Arme in die südchinesische See ergießt, hat an verschiedenen Stellen verschiedene Namen.

Der Menam, welcher sich in den Meerbusen von Siam ergießt, hat südliche Richtung und fließt an Bang Kok vorüber.

Der Fluß, welcher sich unterhalb Martaban in den Meerbusen von Martaban mündet, hat von seiner Mündung, gegen den Ursprung aufwärts, die Namen: Djaven, Hulu, Saluen, Thaluen, Lu Kiang oder Nu Kiang.

Der Irawaddi, welcher durch viele Arme sich in den Meerbusen von Martaban ergießt, soll längs der nördlichen Seite des Himalayagebirges hinfließen und dort Jaru-Dzangbo-tsiu heißen. Es ist aber noch nicht gewiß, ob der zuletzt genannte Strom wirklich der Irawaddi ist, oder nicht vielleicht als Burremputer den Mündungen des Ganges sein Wasser zuführt.

Der Ganges oder Ganga, welcher in Indien heilig gehalten wird, hat zwei Quellflüsse, die dem südlichen Abhange des Himalayagebirges entströmen. Der westliche, der Bhagiretti vereinigt sich mit dem östlichen bei Deoprag, 5 Meilen westsüdwestlich von Serinugur. Aluknunda wird der östliche, an Serinugur vorüber strömende, Quellfluß genannt, welcher 27 Meilen lang ist, während der Bhagiretti 28 Meilen Länge hat. Die Hauptrichtung des Ganges ist südöstlich. Von beiden Seiten wird er durch viele große Zuflüsse verstärkt, und 7 Meilen nördlich von Murschedabad theilt er sich in 2 Arme, von denen der rechte, südlich fließende, welcher durch Murschedabad und Kalkutta strömt, Hoogli heißt, während der linke, südöstlich strömende, den Namen Ganges behält. Nur der Hoogli (spr. Hugli) ist für große Schiffe fahrbar. Zwischen dem Hoogli und dem Ganges fließen von beiden Strömen viele Arme ab, die sich zum Theil wieder mit einander vereinigen, und von denen mehre sich, nachdem sie große Flußinseln gebildet haben, wieder trennen. Durch viele weite Mündungen vereinigt sich des mächtigen Stromes Wassermasse mit dem Meere, und die Landschaft, welche den Mündungen zunächst liegt, wird Sunderbunds genannt. Vom Ursprunge des Bhagiretti bis zur Mündung des Hoogli sind 336, vom Ursprunge des Aluknunda bis eben dahin 335 Meilen, denn der Lauf des Ganges beträgt, der Strombahn nach, von Deoprag bis Allahabad 110, von Allahabad bis Benares 29, und von hier bis zur erwähnten Mündung 169 deutsche Meilen.

Die vorzüglichsten Nebenflüsse des Ganges sind:

Von der rechten Seite der Jumna, dessen Ursprung im Himalayagebirge westlich vom Bhagiretti ist. Dieser vereinigt sich mit dem Ganges bei Allahabad.

Von der linken Seite fließt der Sarjou oder Gogra, welcher im Himalayagebirge unter 30¼° Breite entspringt, in den Ganges.

Der Sone strömt dem Ganges von der rechten Seite und

der Burremputer, welcher an der Mündung Megna heißt, ihm von der linken Seite zu.

Der Godaveri, welcher sich durch mehre Arme in den indischen Ozean ergießt, und die Halbinsel diesseits des Ganges fast in der Mitte, in Rich-

tung von West-Nord-West nach Ost-Süd-Ost durchfließt, ist ein sehr mächtiger Strom.

Der Sind, bei den Alten Indus genannt, dessen Ursprung in dem noch sehr unbekannten Gebirgslande Tübet ist, wird von der rechten Seite durch den Kaubul oder Kabul, und von der linken Seite durch den mächtigen Punjund verstärkt. 15 Meilen unterhalb Tatta ergießt er sich ins Meer.

Von den beiden Flüssen Frat und Tigr (Eufrat und Tigris), welche nach ihrer Vereinigung den Schatt bilden, der durch mehre Mündungen sich in den persischen Meerbusen ergießt, ist der längere Frat der westliche, der Tigr der östliche Strom. Jener, welcher längs der arabischen Wüste fließt, erhält daher von der rechten Seite keinen beträchtlichen Zufluß.

Der Aasai, einst Orontes, welcher östlich der sirischen Küste von Süden nach Norden, an Hems, Hama und Antakia vorüber fließt, ergießt sich in das mittelländische Meer.

Der Mendres, einst Mäander, ein Küstenfluß Vorderasiens, ergießt sich unter 37½° n. Br. in das mittelländische Meer.

Der Kodos, einst Hermus, welcher bei Kodos (nordwestlich von Kutahja) seinen Ursprung hat, fließt in westlicher Richtung in den Meerbusen von Smirna.

Der Sakaria, einst Sangarius, dessen Ursprung 10 Meilen südlich von Angora ist, ergießt sich in das schwarze Meer.

Der Kisil Irmak, einst Halis, bildet einen weiten Bogen, indem er zuerst westwärts, dann nordwärts und darauf gegen Nordosten dem schwarzen Meere zufließt.

Der Rioni, einst Fasis, entspringt am südlichen Abhange des Kaukasus und ergießt sich in den östlichsten Theil des schwarzen Meeres.

Asias vorzüglichste Seen und die dazu gehörenden Flüsse sind:

A. Der kaspische See, welcher mit seinem nordwestlichen Theile zu Europa gehört, nimmt auf:

Den Ural, welcher vom gleichnamigen Gebirge kömmt, und die Gränze zwischen Asia und Europa bildet.

In den Ural ergießt sich, von der linken Seite, der Ilek.

Den Kur, einst Cyrus, welcher längs der Südseite des Kaukasus fließt, und von der rechten Seite den Aras empfängt.

B. Der Aral-See, östlich vom kaspischen See, liegt über 110 Fuß höher als dieser, und empfängt den

Amu-Darja oder Gihon, der einst Oxus hieß, und den Sir Darja oder Sihon, welcher einst Jaxartes hieß.

C. Der Telekul-See, rechts vom Sir-Darja und westlich von Otrar, 18 Meilen lang und bis 10 Meilen breit.

D. Der Tuskul-See, unter 42° nördlicher Breite, 20 Meilen lang, und über 6 Meilen breit.

E. Der Balkasch-See, nordwärts vom vorstehenden, 28 Meilen lang und 15 Meilen breit.

F. Der Alaktugul-See, unter 45° nördlicher Breite, ostwärts vom vorhergehenden, 17 Meilen lang, und bis 9 Meilen breit, hat in der Mitte eine große Insel.

G. Der Alakul-See, östlich vom vorhergehenden und mit demselben durch vier Bäche verbunden, hat mehre beträchtliche Inseln.

H. Der Saisan-See ist 15 Meilen lang und 4 Meilen breit.

I. Der Sumi-See und Tschami-See, im Süd-West von Kainsk und südöstlich von Omsk, hängen zusammen.

K. Der Baikal-See, dessen Größe S. 555 angegeben ist.

L. Der Lop-See, südwärts von Turfan, nimmt den Jarkend auf.

M. Der Koko Nor oder blaue See, welcher unter 115° Länge und 37° Breite liegt, erhält mehre kleine Zuflüsse, ist aber, wie der Lop-See, ohne Abfluß.

N. Der Ton-ting-See, hat Abfluß durch den Kiang, liegt unter 130° Länge und 29° nördlicher Breite.

O. Der Po-jang-See steht mit dem Kiang in Verbindung.

P. Der Terkiri-See, unter 52° nördlicher Breite, hat mehre Zuflüsse, aber keinen Abfluß.

Q. Der Jambro oder Palte-See, im Süden von Lassa, hat in der Mitte eine große Insel und dadurch eine ringförmige Gestalt.

R. Der Lukh oder Zerrah-See (Aria lacus) empfängt den Hilmend oder Hirmend und Furrahrud, hat aber keinen Abfluß. Er liegt unter $31\frac{1}{2}$° nördlicher Breite und in seiner Mitte ist eine beträchtliche Insel.

S. Der See von Maragha oder Urmia, zwischen 63 und 64° Länge, nördlich vom 37sten Grade nördlicher Breite, ist 18 Meilen lang, und bis 6 Meilen breit. Er hat sehr salziges und schweres Wasser und keinen Abfluß.

T. Der See von Eriwan oder Goktscha, zwei Grade nördlich vom vorhergehenden, zwischen dem kaspischen See und dem schwarzen Meere fast in der Mitte, liegt 6 Meilen östlich von der Stadt Eriwan.

U. Der See von Ardsisch oder Wan, unter 60° Länge und zwischen 38 und 39° nördlicher Breite.

V. Das todte Meer oder Bahr el Lut, auch der asfaltische See, lat. Mare maledictum und Mare diaboli genannt, liegt in Sirien, ist 11 Meilen lang und $3\frac{1}{2}$ Meilen breit; das Wasser desselben ist bittersalzig. Der vorzüglichste Zufluß des todten Meeres ist der Jordan.

Da Asia in den drei verschiedenen Erdgürteln, und in seinen höchsten Gebirgsgipfeln außerordentlich hoch über dem Meere liegt, während andere weite Striche wenig über der See erhaben sind, da ferner in dem großen Festlande die mittlern Landschaften weiter, als irgendwo auf Erden, vom Meere entfernt, und daher die Einflüsse der Seeluft daselbst unbekannt

sind, während mehre Halbinseln von geringer Breite tief in den Ozean eindringen, und deshalb ein wahres Inselklima haben; so werden Luft und Witterung hier in den verschiedenen Ländern so große Abwechslungen zeigen müssen, als nirgend anderswo. In den nördlichsten Gegenden herrscht den größten Theil des Jahres so außerordentliche Kälte, daß Ssibirien seines langen und kalten Winters wegen allgemein verrufen ist, in den Wüsten Arabiens ist dagegen glühende Hitze und in den hochliegenden, wasserarmen Landschaften der Mitte eine austrocknende Luft, in welcher polirter Stahl, der freien Luft ausgesetzt, nicht rostet.

Asia ist an mannigfaltigen Naturerzeugnissen reich. Gold und Silber, Platina, Eisen, Kupfer und Zinn und viele Edelsteine, unter denen besonders schöne Diamanten sind, werden dort gefunden.

Während in den nördlichsten Theilen nur Flechten und Moose, weiter südwärts verkrüppelte Bäume, z. B. die ssibirische zwergartige Zeder, fortkommen, sind die südlichsten Länder und Eilande an den prächtigsten Gewächsen und schätzbarsten Früchten reich, und duftende Blumen erfüllen die Luft mit Wohlgerüchen. Viele der nützlichsten Pflanzen sind von Asia aus nach Europa und den beiden Amerikas verpflanzt.

Auch an Thieren ist Asia überaus reich. Das kleinste vierfüßige Thier, die ssibirische Spitzmaus, ist dem kalten Striche dieses Erdtheiles eigenthümlich; ferner gehören Asia an: das zweibucklige oder baktrianische Kameel, und das einbucklige, welches in Arabien heimisch sein soll, die angorischen oder Kämelziegen, das wilde Pferd oder Tarpan, der Dschiggetai, mehre Arten Rinder und Antilopen, der wilde Esel (Onager), der Argali, die wilde Ziege, die Moschusthiere, eine Art von Elefanten und Nashörnern, Tiger, viele Arten von Affen und viele Arten von Vögeln u. s. w. Im Norden leben viele Pelzthiere, welche großentheils über die ganze nördliche kalte Zone des Erdballs verbreitet sind.

Die Zahl der Bewohner läßt sich nicht genau bestimmen und mag sich auf 500 bis 600 Millionen belaufen. Im nördlichen Striche, wo das Gedeihen der Pflanzen durch die überaus rauhe Witterung gehemmt ist, und somit der Ackerbau und die Zucht der Hausthiere unmöglich sind, ist, wie in den wüsten Strichen, Asien überaus schwach bevölkert. Da aber, wo die Natur das Fortkommen der Gewächse und Thiere überaus begünstigt hat, sind die Länder sehr stark, zum Theil außerordentlich, angebaut, und bewohnt.

Geschichte und Sage weisen darauf hin, daß von hier aus das Menschengeschlecht sich über die Erde verbreitet habe. Wenn gleich in vielen Gegenden Asia's noch Jäger- und Hirtenvölker leben, welche auf der untersten Bildungsstufe stehen, sind dagegen die Bewohner Chinas und Indiens vor Jahrtausenden in mancher Hinsicht weiter gewesen, als die Bewohner Europas es noch vor wenigen Jahrhunderten waren.

§. 2.

Das asiatische Russland.

Das, unter Rußlands Hoheit stehende, nördliche Asia umfaßt 248.926 □ Meilen, also fast 1/3 von der Oberfläche dieses Erdtheiles. Es dacht gegen Norden zum Polarmeere sich ab, ist unwirthlich, aber sehr metallreich, reich an Salz, und nur in seinen südlichen Theilen des Anbaues fähig, weshalb es auch, im Verhältniß zu seiner ungeheuern Größe, so wenig bevölkert ist. Von den wilden Thieren zeichnen viele durch ihre hochgeschätzten Pelze sich aus, und werden deßhalb gejagt und gefangen. Mehre Fuchsarten, Zobel und Hermeline werden in den kältesten Strichen häufig angetroffen. Dem Lande eigenthümlich ist der Zwerghase oder Baikalhase, und das kleinste Säugethier, die ssibirische Spitzmaus. Der wilde Esel oder Dsiggetai, so wie der Kulan, werden im südlichen Theile, wo auch Antilopen, Bisamthiere und Pantherkatzen sind, angetroffen. Es hat nur 4.200.000 Einwohner, welche sehr verschiedenen Völkerschaften angehören, denn es sind Russen, Kosacken, Finnen, Permier, Wogulen, Tschuwaschen, Tscheremissen, Wotjäken, Mordwinen, Ostjäken, Karakalpaken, Baschkiren, Kirghisen, Teleuten, Jakuten, Lesgier, Kisten, Osseten, Tscherkessen, Georgier, Grusier, Kalmücken, Buräten, Tungusen, Lamuten, Samojeden, Kamtschatkaer, Korjäken, Tschuktschen, Kurilen, Aleuten. Rußlands Sprache ist bei diesen Völkern die Schriftsprache, in welcher auch die Gesetze abgefaßt werden. Jagd ist die Hauptbeschäftigung der nördlichsten Völker, welche daneben im Sommer auch Fischerei treiben. Die Bewohner der südlichern Striche dagegen beschäftigen sich besonders mit der Viehzucht, ein kleiner Theil auch mit dem Feldbau. Bei den Nomadenvölkern trifft man eine erstaunliche Menge Pferde an. Selten hat ein Baschkir weniger als 50, viele haben einige hundert, manche etliche tausend Stück. Die Pferde werden hier nicht nur zum Reiten gebraucht, sondern es wird auch ihr Fleisch gegessen, und ihre Milch genossen. Aus dieser bereitet man ein geistiges Getränk, Kumiß genannt. Ortschaften sind wenige, und die vorhandenen nicht groß. Viele dieser Völkerschaften haben sogar keine Ortschaften, sondern sind Nomaden, welche ihr Lager bald hier bald dort aufschlagen, und wieder abbrechen, wenn ihr Vieh das Gras, wo sie sich eben befinden, abgewaidet hat.

Die Tataren des asiatischen Rußlands werden in Stadttataren, Dorftataren und Zelttataren eingetheilt. Einige von ihnen sind Kristen geworden, die übrigen Anhänger Mohameds. Die Männer, welche von mittler Größe und muskulös, aber nicht fett sind, haben regelmäßige Gesichtszüge, meistens kleine, lebhafte, schwarze Augen, feine gebogene Nase und dünne Lippen. Ihr Haar ist dunkel, ihr Wuchs schlank, und ihre Bewegungen sind gewandt. Die Weiber haben ein weniger ausdrucksvolles

Gesicht, als die Männer, und bedienen sich, wie die Russinnen, der Schminke. Der Tatar ist (mehr gegen den Ausländer, als gegen den Russen) offen, verträglich und gastfrei, reinlich und ordnungsliebend. Den Koran studieren die Tataren, welche Mohamedaner sind, eifrig, und verachten die andern Kenntnisse. In ihren Schulen sind nicht nur Knaben, sondern auch Jünglinge und Männer, welche noch zu lernen suchen. Die Mägdchen erhalten ihren Unterricht meist zu Hause, doch giebt es auch Schulen für sie. Die mohamedanischen Theologen bilden sich in der Bucharei. Das geistliche Oberhaupt, der Mufti, hat seinen Sitz zu Ufa, im europäischen Rußland, und erhält seinen Gehalt von der Regierung. Die Achuns oder Oberpriester und die Mollas oder Priester stehen unter ihm, und haben kein bestimmtes Einkommen, sondern erhalten von ihren Gemeinden Geschenke. Bei einem Medsched (Moschee) sind zwei bis drei Mollas angestellt, welche, neben ihrem Dienst für das Gotteshaus, auch die Landschullehrer zu unterweisen haben. Die Ausrufer, welche das Volk zum Gebet zu versammeln haben, werden Asantschi's genannt. Bei einem jeden Medsched ist wenigstens ein Ausrufer, der sich täglich fünf Mal, nämlich bei dem Sonnenaufgange, Nachmittag um 1 Uhr, dann um 4 Uhr, darauf bei Sonnenuntergang, und endlich wenn es ganz dunkel geworden ist, auf das Minaret*) begiebt. Auf jede dieser Einladungen kommen die Tataren zum Medsched, wo ein Molla entweder ein Gebet hersagt, oder eine kurze Rede hält, oder ein Stück aus dem Koran lieset.

Die Kleidung richtet sich nach der Wohlhabenheit der Einzelnen. Ein Hemd aus Leinwand, ein anliegendes Unterkleid aus halbseidenem, buntgestreiftem Zeuge, lange Beinkleider aus Leinwand oder Zitz, Strümpfe aus gelbem oder grünem Saffian, Pantoffeln mit niedrigen Absätzen, ein buntes Oberkleid aus Baumwolle oder Seide, welches mit unsern Schlafröcken Aehnlichkeit hat, und ein mit Gold gesticktes Käppchen, über welchem der Turban ist, gehören zur Kleidung des Mannes. Die Armen auf dem Lande tragen an Statt des Turbans eine Pelzmütze, und im Winter, oder bei schwerer Arbeit, auch einige russische Kleidungsstücke. Der Bart wird nicht geschoren, dagegen der Kopf rasirt. Die Hemden der Weiber, welche meistens roth und von Baumwolle oder Seide sind, haben lange Aermel, die bis über die Hände herabhängen, die Beinkleider sind weit, die Strümpfe von Leder und darüber werden Pantoffeln getragen. Ueber dem Hemde ist ein buntes Oberkleid. Ihre schönen, weißen Zähne färben die Weiber schwarz, und die Nägel roth.

Die Häuser der seßhaften Tataren sind größtentheils aus Holz und so eingetheilt, daß die Hausflur in der Mitte und auf jeder Seite derselben ein Wohnzimmer ist. In dem einen Zimmer halten sich die Männer, in

*) Minarets werden die hohen, dünnen Thürme der Medscheds oder Moscheen genannt.

dem andern die Frauenzimmer auf. Auf den breiten Bänken, welche rings-um in den Zimmern stehen, liegen Teppiche und Matten oder Kissen, auf denen man sitzt und schläft. Bei den armen Familien, welche nur ein Zimmer haben, sind die Sitze des weiblichen und männlichen Geschlechtes durch einen Vorhang von einander gesondert. Der Ofen ist mit einem Schornsteine versehen. Bei den Armen sind die kleinen Fenster mit geöltem Papier verklebt, bei den Wohlhabenden findet man die Fensterscheiben aus Marienglas oder Glas.

Die nomadisirenden Tataren wohnen in Zelten oder Jurten, welche aus Stangen bestehen, über welche Schilfmatten und Filzdecken angebracht werden. Aber in der Mitte hat die Jurte ein Loch, welches die Stelle des Schornsteines und der Fenster vertritt.

Die Kirghisen oder Kirghiskaisaken, welche sich selbst Sara-kaisaken, d. i. Wüstenkasaken, nennen, sind tatarischer Abkunft und leben im Nordosten des kaspischen Sees und des Aral-Sees. Von den drei Horden ist die große, welche nicht unter Rußlands Hoheit steht, die östlichste, die kleine, welche im Norden des kaspischen Sees und östlich vom Uralflusse ist, die westlichste, und zwischen beiden, im Norden des Aral-sees, die mittlere Horde. Sie sind mittelgroß und von mehr schlankem und hagerem, als untersetztem Wuchse. Die Nasen sind platt, die Augen klein und die großen Ohren stehen vom Kopfe ab. Sie sind gute, gewandte Reiter. Ihre Zelte sind geräumig und reinlich. 30 und manchmal an hundert solcher Zelte bilden ein Aul oder Dorf.

Die Baschkiren nennen sich selbst Baschkurt. Sie haben ein schmales, plattes Gesicht, große Ohren, kleine Augen und dunkelbraunen Bart, stärkeren Knochenbau als die Tataren, und sind fleischiger als diese. Die meisten von ihnen wohnen um den südlichen Theil des Uralgebirges (im Orenburgischen), im Sommer in Filzjurten, im Winter in Dörfern von 30 bis 40 Hütten. Die verschiedenen Stämme haben Aelteste, als Vorsteher, denen die russische Regierung einen Schreiber zutheilt, um ihre Befehle bekannt zu machen. Die Baschkiren zahlen der Regierung keinen Tribut, sondern leisten dafür Kriegsdienste, wozu sie sich selbst mit Pferden und Waffen versehen müssen. Sie dürfen sich ihre Befehlshaber über 10, 50 und 100 Mann selbst wählen. Die Anführer der Regimenter bestimmt aber die russische Regierung aus diesen Vorgesetzten. Da sich jeder Baschkir nach Belieben kleiden kann, haben die Regimenter ein buntes, wenig militärisches Aussehen. Alle sind sie mit Säbeln, ein Theil mit Pistolen und Flinten, und ein anderer Theil mit Bogen und Lanzen bewaffnet. Auf dem Marsche reiten sie unordentlich, wie eine Heerde, durcheinander, und stellen sich erst in Reihen, wann Halt gemacht wird. Sie dienen im Felde als leichte Truppen, und zu Hause als Gränzwächter gegen die Kirghisen.

Beide Geschlechter tragen lange, weite, mit Pelz eingefaßte Röcke, meist von rothem Tuch, und im Winter Schafpelze, oder Kleider aus Pferde-

häuten, die so zubereitet sind, daß die Mähne den Rücken hinab hängt. Die Mütze ist spitzig, von Tuch, und hat einen aufwärts gebogenen, abstehenden Pelzrand. Auf Reisen tragen die Männer so weite Hosen, daß alle Kleider in dieselben hineingestopft werden können.

Vorzüglich beschäftigen sich die Baschkiren mit der Pferdezucht; einige treiben auch nebenher etwas Ackerbau und viele Bienenzucht, so daß manche einige hundert Bienenstöcke haben. Ihre reichen Eisen- und Kupferminen überlassen sie den Russen zu bebauen, während sie es vorziehen, sich mit ihren Windhunden und Falken auf der Jagd herumzutreiben.

Wenige Baschkiren haben mehr, als zwei Frauen. Der gewöhnliche Preis einer Braut ist 15 bis 200 Stück Vieh.

Die Turalinzen, welche im westlichen Theile des asiatischen Rußlands, theils in Dörfern, theils in Städten, wohnen, sind alle ansäßig, weichen von den Tataren wenig ab, sind aber nicht so reinlich als diese, und sprechen eine verschiedene Mundart.

Die Bucharen, welche theils mit Turalinzen vermischt, theils für sich wohnen, sich mit Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht, einigen Handwerken und Handel beschäftigen, sind reinlich, mäßig und betriebsam.

Die Wogulen, von denen ein Theil auf der Westseite des Uralgebirges wohnt, sind träge und schmutzig, haben finnische Gesichtsbildung und reden eine eigene finnische Sprache. Sie beschäftigen sich mit der Jagd und Fischerei, ziehen im Sommer umher, und wohnen im Winter in schlecht gebauten Dörfern. Ein Drittheil von ihnen ist zum Kristenthum übergegangen, die übrigen beten die Sonne als oberste Gottheit an.

Die Ostjäken, welche im nordwestlichen Sibirien wohnen, sind nur gegen 17.000 Köpfe stark, von finnischer Abstammung, kleinem Wuchse und schwach. Sie haben ein plattes, ausdrucksloses Gesicht, gelblich rothe Haare und dünne Beine, sind gutherzig und träge, abergläubisch, furchtsam, und sehr schmutzig, und arbeiten nur wenn die Noth es erfordert. Ihre Kleidung besteht meistens aus Pelzwerk von Rennthieren. Während des Sommers ziehen sie dem Fischfange nach, und leben unter Jurten, im Winter wohnen sie in hölzernen Hütten, welche zur Hälfte in die Erde hineingebaut, oben mit Erde beschüttet sind, und bei denen ein, in das Fensterloch eingepaßtes, Stück Eis die Stelle des Glases vertritt, und beschäftigen sich mit der Jagd. In der Mitte der Hütte brennt stets ein Feuer, da es nicht gebräuchlich ist, zu bestimmten Zeiten zu essen, sondern ein Jeder brät und kocht, wenn er Eßlust spürt. Die Fische verzehren sie oft roh, und, wenn sie deren sehr viele haben, essen sie nur das Fett, und werfen das Uebrige weg. Ebenso werden vom erlegten Wilde das Gehirn, das Herz, die Lunge, die Leber und das Mark roh verzehrt.

Ein Theil der Ostjäken bekennt sich zum Kristenthume, die meisten aber sind Heiden, und beten kleine, aus Holz grob geschnitzte, Götzenbilder an, welche sie mit Pelzstücken behängen, und denen sie den Mund mit Fischfett

schmieren. So lange es den Ostjäken gut geht, bezeugen sie den Götzen (von denen in jeder Hütte einer ist) große Ehrfurcht; geht es ihnen aber übel, so nehmen sie dem Götzen alle seine Kleider ab, opfern ihm nicht mehr, schimpfen ihn, prügeln ihn tüchtig durch, und werfen ihn wohl gar ins Feuer; um ein anderes Stück Holz an seine Stelle treten zu lassen.

Der Glaube an ein künftiges, mit dem gegenwärtigen übereinstimmendes, Leben ist bei den Ostjäken allgemein. Darum beerdigen sie die Gestorbenen, 10 bis 12 Stunden nach dem Tode, unter lautem Klagegeschrei, mit allerlei Kleidern und Geräthschaften, damit sie in der andern Welt keinen Mangel leiden.

Die Ostjäken sind so grundehrliche Leute, daß bei ihnen der Diebstahl etwas Unerhörtes ist, und sie in dieser Hinsicht die Gegenfüßler der Russen (gegen welche sie große Abneigung haben) sind.

Die Kalkas-Mongolen, von denen nur ein Theil im asiatischen Rußlande wohnt, die übrigen in der, unter Chinas Hoheit stehenden, Mongolei leben, sind mittelgroß, von festem Körperbau, ehe hager als wohlbeleibt. Sie haben ein sehr scharfes Gesicht und Gehör, während die übrigen Sinne dagegen bedeutend abgestumpft zu sein scheinen. Sie leben als Hirten unter großen reinlichen Filzzelten und bekennen sich, mit Ausnahme weniger, die Kristen geworden sind, zur Religion des Buddha.

Die Buräten, oder Burjäten, welche von den Russen auch Bratski genannt werden, wohnen in der Umgegend des Baikalsees, sind einige und siebenzig tausend Köpfe stark, und mongolischer Abkunft. Sie haben ein schwächliches und kränkliches Aussehen, woran zum Theil ihre große Unreinlichkeit schuld sein mag, zeigen wenig Fassungskraft, sind feig und mißtrauisch, gewandte Reiter und Bogenschützen. Im Sommer wohnen sie unter Filzhütten auf Wiesen, im Winter in Wäldern in hölzernen Häusern. Sie beschäftigen sich mit Viehzucht, Fischerei und Jagd, bekennen sich zur Buddha-Religion, und haben Pagoden, welche den Landhäusern in China ähnlich sind.

Von den drei Taischa's, oder Aeltesten, der Buräten, führt der eine den Titel eines russischen Hofraths und stellt ein Regiment von 1.500 Mann auf seine Kosten, welches an der Gränze Chinas Wachdienste leistet.

Die Tungusen, welche zum mongolischen Menschenschlage gehören, und zwischen dem Jenisei und dem ochotskischen Meere wohnen, werden, nach ihren Wohnplätzen, in Wald- und Steppen-Tungusen, und, nach ihren Beschäftigungen, in Rennthier-, Hunde-, Pferde- und Fischer-Tungusen eingetheilt. Sie sind mittelgroß, haben gelbliche Hautfarbe, schwarze Haare, kleine, lebhafte Augen und ein überaus scharfes Gesicht und Gehör. Ihre mandschurische Sprache sprechen sie langsam und deutlich. Sie sind aufgeweckt, munter, witzig und unverzagt, und haben eine lebhafte Einbildungskraft und ein gutes Gedächtniß. Beleidigungen machen sie mit Pfeil und Bogen aus, und lassen ihre Aeltesten darüber entscheiden. Den Todtschläger

halten sie für einen beherzten Mann und peitschen ihn zur Strafe bloß aus. Das Jahr hat bei ihnen 13 Monate.

Wie bei den Samojeden, so besteht auch bei den Rennthier-Tungusen ihr Reichthum in der Zahl ihrer Rennthiere, von denen einer 20 bis 1.000 Stück hat. Die Jäger- und Fischer-Tungusen durchziehen, in Familien, Gebirge und Wälder, und haben außer ihrem Jagd- und Fischergeräthe und einigen Hunden nichts, sind mit ihrer dürftigen Lage aber so zufrieden, daß sie ihre Lebensweise um keinen Preis mit einer müheloseren und angenehmeren vertauschen.

Die Pferde-Tungusen, welche die Steppen durchziehen, haben auch Kameele, Rinder, Schafe und Ziegen. Nur ein kleiner Theil der Tungusen bekennt sich zum Kristenthume, die übrigen beten die Sonne oder das Feuer an. Ihre Todten hängen sie, nachdem sie denselben die besten Kleider angezogen haben, zwischen Bäume auf. Die Anzahl der Tungusen hat sich so verringert, daß ihrer nur noch 16.000 sein sollen.

Die **Tschuktschen**, welche Asias östlichste Halbinsel bewohnen, gehören zum mongolischen Menschenschlage, zum Stamme der Korjäken, sind von mittler Größe, haben einen kleinen Kopf, ein mageres, rundes, dunkelbraunes Gesicht und schwarzes Haar. Der größere Theil von ihnen führt ein Nomadenleben und verachtet andere Völker. Mehre dieser herumziehenden Tschuktschen besitzen 1.000 bis 10.000 Rennthiere. Die, welche ihre Heerden verloren haben, und dadurch genöthigt worden sind, ihren Unterhalt an der Küste zu suchen, wohnen vom Anadir bis an das Ostkap, und liefern den nomadisirenden Tschuktschen Fische, Thran, Kleider, Sklaven und Waffen, wofür sie Felle, Tabak, Messer, Kessel und andere, für sie brauchbare, Gegenstände erhalten. Da sie keine Rennthiere haben, so werden ihre Schlitten durch Hunde gezogen. Zur Wasserfahrt im Sommer haben sie lederne Kähne von 20 bis 25 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, welche so leicht sind, daß zwei Menschen sie bequem fortschaffen können. Auf diesen Fahrzeugen schiffen sie an den Küsten herum, ja nach Amerika hinüber. Diese seßhaften Tschuktschen haben Sommer- und Winterhütten.

Die Tschuktschen sind fleißig und in manchen Arbeiten geschickt, lernbegierig, muthvoll und freiheitsliebend, dabei sehr roh und wild, falsch, diebisch, grausam und rachgierig. Das ganze Völkchen ist in Horden, welche Verwandtschaft oder Freundschaft zusammengeführt hat, getheilt. Nur im Kriege haben sie Befehlshaber und dann halten alle Horden zusammen; sonst bezeugen sie dem Reichsten, vorzüglich wenn er eine zahlreiche Familie hat, Achtung, und nehmen Rath und Ermahnungen, aber keine Befehle und Strafen von ihm an.

Die **Korjäken**, welche im Jahre 1822 nur noch etwa 1.400 Köpfe stark waren, gehören zum mongolischen Menschenschlage, sind klein, haben eine kurze Nase und einen großen Mund, dünnen Bart, lange Augenbraunen und dunkle Haut. Sie wohnen zwischen dem Anadir, dem Meere und Kamtschatka und theilen sich, wie die Tschuktschen, in Umherziehende und

Ansäßige, von denen diese in großen, bedeckten Erdhütten, jene unter Jurten, die mit Häuten bedeckt sind, leben. Die Nomaden beschäftigen sich mit der Jagd, die Ansäßigen mit der Rennthierzucht; Fischerei treiben sie weniger, als ihre Nachbarn. Die Korjäken sind aufrichtig und gastfrei, muthig und kriegslustig und untereinander treu, wenn sie gleich einen Diebstahl, am Fremden begangen, eben für kein Unrecht halten. Sie glauben an zwei höchste Gottheiten, von denen die eine gut, die andere böse ist, die aber beide gleich stark sind. Vom Leben nach dem Tode meinen sie, daß es in einer ununterbrochenen Glückseligkeit bestehe. Ihre Geistlichen sind, wie alle Schamanen der heidnischen Völker des nördlichsten Asias, zugleich Aerzte, Wahrsager und Zauberer.

Die Kamtschatkaer, welche zum mongolischen Menschenschlage gehören, sind klein, haben einen dicken Kopf, ein breites, flaches Gesicht mit hervortretenden Backenknochen, kleine (häufig entzündete) Augen, dünne Lippen und wenige, schwarze, Haare. Sie haben in der neuern Zeit nach und nach russische Sitten und Gebräuche angenommen, haben aber nicht viel Lust zu Ackerbau und Viehzucht, sondern treiben lieber, wie früher, Jagd und Fischerei. Sie sind jetzt fast alle Kristen, lieben aber die Russen, weil sie von den Beamteten oft hart behandelt und arg gedrückt werden, so wenig, daß sich sich oft entleiben, weil sie der Meinung sind, daß diesem Leben ein glücklicheres folge, und es dort keine Russen gebe. Ihre Anzahl ist nicht groß, denn ganz Kamtschatka hat kaum 5.000 Einwohner, von denen noch ein Theil aus Russen, Korjäken und Jakuten besteht.

Die Jakuten, die vorzugsweise im Gebiete der Lena und im nördlichsten Asia wohnen, sind tatarischer Abkunft und reden eine tatarische Mundart. Sie haben mittlere Größe und einen starken Wuchs, ein mageres, plattes Gesicht, wenig Haar und kleine Augen. Ihre Wohnungen sind den oben beschriebenen, der Völker des nördlichen Asias ähnlich, und in die Fensterlöcher werden Eisscheiben, oder Blasen, auch geöltes Papier und Marienglas eingesetzt, weßhalb im Innern selbst bei Tage wenig Helle ist. Auf dem Herde (in der Mitte) wird fortwährend Feuer unterhalten und zum Abzuge des Rauches sind ordentliche Schornsteine. Die Jakuten tragen kurze Kleider und Haare, bis auf die Schamanen, welche langes Haar haben. Ihre Beschäftigungen sind Viehzucht, Jagd und Fischerei, und ihr liebstes Nahrungsmittel ist Pferdefleisch. Sie sind ungeheuer gefräßig, genießen Rinder- und Pferdefett roh, und essen nicht nur Rennthierfleisch, sondern das Fleisch aller wilden Thiere, welche sie erlegen. Ihr gewöhnliches Getränk im Sommer ist saure Pferdemilch, im Winter trinken sie, mit Wasser verdünnte, saure Kuhmilch, Undan genannt. Auch die Milch von den Rennthieren genießen sie. Geschmolzene Butter, die sie als Arznei gebrauchen, trinken sie gern, und eben so Thee und Branntwein. Was der Mensch nur kauen kann, gleichviel, ob Fisch, oder Fleisch und von welchem Thiere, nicht stinkend oder stinkend, davon frißt der Jakute so viel

als er kann, und bis ihm der Bauch ganz rund wird. Cochrane meint, daß diese Menschen einen ganz andern Schlund, als wir, haben müssen, denn sie gießen den heißesten Thee und die heißeste Suppe, die wir nicht einmal mit den Lippen berühren könnten, hinein. Er sah, daß drei dieser Menschen, bei einer Mahlzeit, ein ganzes Rennthier, sammt den Eingeweiden, aus denen mit Fett und Blut ein schwarzer Pudding gemacht worden war, verschlangen, ohne davon krank zu werden. Ein Jakute, von welchem man Cochrane erzählte, war gewohnt, innerhalb 24 Stunden ein Viertel von einem großen Ochsen, 20 Pfund Fett und dazu als Getränk eine tüchtige Portion geschmolzener Butter zu verzehren. Nach eingenommenem Frühstücke verzehrte ein Jakute, nachträglich, einen Reispudding von 28 Pfund.

Ihrer Armuth ungeachtet, sind die Jakuten doch sehr gastfrei und leisten dem Reisenden alle, ihnen mögliche, Hilfe.

Die Wohlhabenderen und Reichen unter ihnen haben den kristlichen Glauben nicht angenommen, weil ihnen die Geistlichen den Genuß des Fleisches in der langen Fastenzeit der grichischen Kirche nicht gestatten wollten, und ihnen ihren Leckerbissen, den Pferdebraten, untersagen, was den Jakuten um so beschwerlicher wird, da sie weder Brod noch Gemüse, und oft auch keine Fische haben.

Die Jukagiren, zum mongolischen Menschenschlage gehörend, sind durch Fehden mit den Tungusen und Korjäken, und besonders durch die Pocken, auf anderthalb tausend zusammengeschmolzen. Obgleich sie ihre Sprache, eine Mundart der korjäkischen, beibehalten haben, haben sie jetzt doch die Lebensweise und Gebräuche der Kosacken angenommen.

Die Teleuten, weche in der russischen Kanzleisprache auch weiße Kalmücken genannt werden, nur 500 Köpfe stark sind, und eine türkische Mundart reden, sind tatarischer Abkunft und treiben Ackerbau, Viehzucht und Jagd.

Die Aleuten sind den Bewohnern von Kamtschatka sehr ähnlich, sehr schmutzig, und nähren sich von Jagd und Fischfang. Eben so

die Kurilen.

In dem Theile des russischen Asias, welches im Süden des Kaukasus liegt, wohnen mehre verschiedene Völkerschaften.

Die Georgier, oder Grusier, welche für Nachkommen der alten Tataren gehalten werden, sind von den jetzigen Tataren, sowohl in Sprache, als in Sitten, sehr verschieden, bekennen sich zur griechischen Kirche, sind streitsüchtig, verrätherisch, raublustig und sehr abergläubisch. Die Adeligen, welche ihre Leibeigenen hart bedrücken, ahmen den Persern nach.

Die Osseten, die sich selbst Iron nennen, gehören zu den vielen halbwilden Völkern, welche den Kaukasus bewohnen, von denen einige noch ganz unabhängig unter eigenen Oberhäuptern leben, andere von Rußland geschützt werden, und demselben dafür Tribut entrichten. Sie sind von mit-

telgroßem Wuchse, kräftig und ziemlich gut gebaut, breitschulterig und fleischig, doch selten dick. Sie haben gewöhnlich blaue Augen und blonde oder röthliche Haare. Schwarze Haare sind selten. Die Osseten sind ganz unabhängig, leben größtentheils in einzelnen Häusern oder Dörfern (welche sie Gau nennen) zerstreut, genießen Brod und Kuchen aus Getraide, und Rind- und Hammelfleisch. Die Armen essen auch Schweinefleisch. Obgleich sie gewöhnlich Flußwasser trinken, brauen sie doch auch Gerstenbier, und bereiten, aus Gerste und Roggen, Branntwein, und ein gegohrenes Getränke aus Roggengrütze, welches Busa genannt wird. Außer den gewöhnlichen Getraidearten bauen die Osseten auch Mais, Bohnen, Erbsen, Gurken, Tabak und Hanf, und treiben, neben dem Ackerbau, Viehzucht. Vorzüglich halten sie Schafe, für welche sie in Imerethi und Grusien Leinwand, Baumwollenwaren und Seidenzeug, Gefäße, Werkzeuge und Salz eintauschen. Obgleich sie gewöhnlich mit Flinten bewaffnet sind, wissen sie dessen ungeachtet Bogen, Pfeile und Dolche zu gebrauchen. Bei den geschwätzigen, zanksüchtigen und lärmmachenden Osseten soll die Blutrache so tief eingewurzelt sein, daß noch nach vielen Jahren der Ermordete gerächt wird.

Die Kurden und Turkmanen beschäftigen sich mit der Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Ziegenzucht und sind Nomaden.

Die Armenier treiben Ackerbau, Obstbau, Weinbau und Handel.

Das asiatische Rußland umfaßt:

I. Die südlichen Kaukasusländer, wo folgende Ortschaften sind:

1) Anapa, Hafenstadt am schwarzen Meere, Festung mit 3.000 Einwohnern.
2) Kotaie oder Kutais, Hauptstadt der Provinz Imerethi, hat nur 100 Häuser, in welchen Türken, Armenier und Juden wohnen.
3) Poti, am schwarzen Meere, gehörte bis 1828 den Türken.
4) Akalzik soll 14.000 Einwohner haben.
5) Tiflis, auf beiden Seiten des Kur, hat 4.000 Häuser und über 40.000 Einwohner, unter welchen 160 georgische Fürsten. Die Bergfeste Narekla vertheidigt die Stadt. Auf den benachbarten Anhöhen entspringen heiße Quellen. In der Gegend von Tiflis, größtentheils auf der linken Seite des Kur, sind Niederlassungen von Deutschen (Würtembergern), welche Neu-Tiflis, Alexandersdorf, Marsenfeld, Petersdorf, Elisabetthal, Katharinenfeld, Annenfeld und Helenendorf heißen, und gut gedeihen.
6) Mschet oder Mtskhetha, einst Georgiens Hauptstadt, hatte 9 Stunden im Umfange, und 80.000 streitbare Männer. Jetzt bedecken Trümmer, unter denen noch gut erhaltene Festen, eine weite Strecke, und nur 100 Häuser werden von armen Georgiern und Armeniern bewohnt.
7) Elisawetpol, früher Ghendsche, in fruchtbarer Gegend, hat jetzt nur 12.000 Einwohner.
8) Baku, am kaspischen See, mit vortrefflichem Hafen, lag einst dicht am See, welcher sich bedeutend davon zurückgezogen hat. Die Stadt hat ungefähr 1.000 Häuser, deren Bewohner starken Handel treiben.

9) Eriwan, Armeniens Hauptstadt, am Flusse Sengi, besteht aus der Stadt und der Festung, ist schlecht gebaut und hat 15.000 Einwohner. Von hier aus hat man eine herrliche Aussicht auf den großen und kleinen Ararat. Der große Ararat ist 16.200, der kleine (nach Parrot's Schätzung) 12.000 Fuß hoch.

10) Nakid-tschewan (d. i. Ort des ersten Herabsteigens, — nämlich Noah's vom Ararat) auch Nachitschewan und Nackhiwan, war einst eine große Stadt, wie man noch aus den weit zerstreuten Trümmern in der Umgebung erkennen kann, hat aber jetzt nur 2.000 Einwohner.

II. Das Königreich Ssibirien.

Das Königreich Ssibirien, welches häufig Sibirien geschrieben wird, hat seinen Namen von der alten Stadt Ssibir, die in der Nähe von Tobolsk lag, und von der noch Trümmer vorhanden sind. Es ist (seit 1822) in die 4 Statthalterschaften Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk und Irkutsk, in die beiden Provinzen Omsk und Jakutsk, und in die beiden Seeverwaltungen Ochotsk und Kamtschatka eingetheilt.

Der nördlichste Theil, vom 70sten Breitengrade bis an das Eismeer, bildet eine ungeheuere, ebene, mit Seen und Lachen bedeckte Wüste, durch welche nur hin und wieder ein Bach oder Fluß sich schlängelt. Tundra heißt dieser Landstrich, auf welchem keine Lärchen und Zwergbirken mehr fortkommen, sondern nur Moos gedeiht. Im Sommer bedecken unzählbare Schwärme von wilden Gänsen und Enten die Lachen und Seen, und beleben die todte Wüste auf einige Wochen, während viele Heerden von wilden Rennthieren in diesen Einöden Schutz wider die Mücken suchen.

A. Die Statthalterschaft (das Gouvernement) Tobolsk, welche den nordwestlichen Theil Ssibiriens einnimmt, soll 20 bis 30.000 deutsche Geviertmeilen groß sein, nnd hatte im Jahre 1822, mit der Provinz Omsk, 572.470 Einwohner, welche Russen und Kosacken, Tataren, Wogulen, Samojeden und Ostjäken sind. Die sieben Kreise dieser Statthalterschaft sind: Tobolsk, Ischim, Kurgan, Jalutorowsk, Tiumen, Turinsk und Beresow.

Ortschaften sind:

1) Tobolsk, unter 85° 58′ 25″ Länge, und 58° 12′ 39″ Breite, an der Mündung des Tobol in den Irtisch, mit 1.900 Häusern und 17.000 Einwohnern, welche starken Handel treiben. Die Straßen sind reinlich und mit Bohlen belegt. Obgleich der Wärmemesser im Winter bis auf 42 Grad Reaumur fällt, giebt es in der Umgegend doch Waiden, Ackerbau und Gärten. Der Ort wird in die obere und untere Stadt (von welchen letztere die größte ist) eingetheilt.

2) Tiumen, südwestlich von Tobolsk, hat 8.000 Einwohner.

3) Petropawlowskaja, unter 176° 23′ 10″ Länge, und 53° 0′ 58″ Breite, am Ischim, Festung.

4) Turinsk, an der Ture, hat über 6.000 Einwohner, welche starken Handel mit Pelzwerk treiben.

5) Beresow, links am Ob, unter 64° Breite, ist einer der härtesten Verbannungsorte.

B. Die Provinz Omsk, südlich vom Gouvernement Tobolsk, gehörte vor 1822 mit diesem zusammen, und ist jetzt in die beiden Kreise Omsk und Tara eingetheilt.

Ortschaften sind:

1) Omsk, rechts am Irtisch, der hier von der rechten Seite den Om empfängt, ist die vorzüglichste Festung der irtisch'schen Linie, welche 4.000 Mann Besatzung mit 40 leichten Kanonen hat.

2) Tara, unter 91° 45′ 3″ Länge, und 56° 54′ 31″ Breite, nördlich von Omsk, links am Irtisch, hat 3.000 Einwohner.

C. Die Statthalterschaft Tomsk, östlich vom Gouvernement Tobolsk und der Provinz Omsk, ist in die 6 Kreise Tomsk, Biisk, Barnaul, Kuznezk, Narim, Koliwan und Tscharisch eingetheilt, und hatte im Jahre 1825 fast 339.000 Einwohner, von welchen 36.000 zum Berg- und Hüttenwesen gehören.

Ortschaften sind:

1) Tomsk, unter 102° 49′ 36″ Länge, und 56° 29′ 26″ Breite, auf beiden Seiten des Tom, hübsch gelegen; obgleich unter 56½ Grad nördlicher Breite, hat es doch einen hübschen öffentlichen Garten. Es enthält 10.000 Einwohner.

2) Biisk, an der Bija, ist die vorzüglichste Festung der koliwanschen Linie.

3) Barnaul, unter 101° 36′ 42″ Länge, und 53° 19′ 51″ Breite, links am Ob und an der Barnaulka, 366 Fuß über dem Meere, ist der Hauptort der koliwanschen Berg- und Hüttenwerke und hat über 1.250 Häuser, deren Bewohner sich mit Bergbau und Handel beschäftigen. Die geraden, breiten Straßen durchschneiden sich in rechten Winkeln und sind zum Theil mit Schlacken chaussirt, da es in der Nähe an Pflastersteinen fehlt.

4) Kuznezk ist der Hauptort der kuznezker Linie.

5) Smejow oder Smeinogorsk (Schlangenberg), 1.201 Fuß über der See, Bergstadt mit 3.000 bis 4.000 Einwohnern.

6) Koliwan, Kolüwan oder Kolywan, links am Ob, südwestlich von Tomsk, kleine unbedeutende Stadt.

7) Koliwan, Kolüwan oder Kolywan, freundlich gebaueter Flecken, am Flusse Belaja, 1.209 Fuß über dem Meere.

8) Ust-Kamenogorsk, rechts am Irtisch, auf einer kleinen Anhöhe, mit einem Erdwalle umgebene Festung und unansehnlichen hölzernen Häusern. 1.800 Einwohnern.

9) Buchtarminsk, ostsüdostwärts von Ust-Kamenogorsk, an der Buchtarma, die sich in den Irtisch ergießt, im Jahre 1791 angelegte Festung, mit hölzernen Gebäuden und 800 Einwohnern.

10) Semipalatinsk, rechts am Irtisch, im Jahre 1772 angelegte Festung und bedeutender Handelsplatz.

D. Die Statthalterschaft Jeniseisk liegt östlich von den Statthalterschaften Tobolsk und Tomsk und enthält die Kreise Jeniseisk, Krasnojarsk, Atschinsk, Kainsk und Minussinsk.

Ortschaften sind:

1) Krasnojarsk, unter 110° 33′ 12″ Länge, und 56° 1′ 2″ Breite, am Jenisei, ist ziemlich gut gebaut, hat etwas über 3.000 Einwohner.

2) Jeniseisk, unter 109° 56′ 24″ Länge, und 58° 27′ 19″ Breite, am linken Ufer des Jenisei, hat 5.500 Einwohner, welche beträchtlichen Handel und Schifffahrt auf dem, hier viertehalb tausend Fuß breiten, Jenisei treiben. Im August wird hier eine sehr besuchte Messe gehalten.

3) Atschinsk, erst 1782 angelegt, ist ein bedeutender Stapelplatz.

4) Turukhansk, unter 105° 17′ 47″ Länge, und 65° 54′ 56″ Breite, hieß bis zum Jahre 1782 Mangaseza, liegt am Jenisei, nicht weit vom Polarkreise; die Einwohner, welche starken Pelzhandel treiben, sind meistens Kosacken.

E. Die Statthalterschaft Irkutsk, östlich vom Gouvernement Jeniseisk, hat wenig über 400.000 Einwohner und ist in die 5 Kreise Irkutsk, Werchnei-Udinsk, Nertschinsk, Nischnei-Udinsk und Kirensk eingetheilt.

Ortschaften sind:

1) Irkutsk, unter 121° 55′ 57″ Länge, und 52° 17′ 2″ Breite, rechts an der Angara, welche, der Stadt gegenüber, von der linken Seite die Irkutk empfängt, 828 Meilen von der Hauptstadt des Reichs (St. Petersburg) entfernt, ist gut gebaut und befestigt und hat über 30.000 (nach älterer Angabe nur 16.000) Einwohner. Irkutsk hat 33 Kirchen und das hiesige Gimnasium besitzt eine Bibliothek von mehr als 3.000 Bänden. Es sind hier unter den Honoratioren viele Deutsche, auch Engländer, Franzosen und Italiener. Cochrane fand auf einem Balle 70 Damen, deren sich oft 2 bis 300 (meistens aus dem Kaufmannsstande) einfinden sollen.

2) Werchnei-Udinsk, an der Mündung der Uda in die Selenga, hat zwar nur 2.600 Einwohner, ist aber als Handelsplatz wichtig.

3) Selenginsk, unter 124° 18′ 30″ Länge, und 51° 6′ 6″ Breite, an der Selenga, hat 800, meist massive, Häuser und 2.600 Einwohner.

4) Kiächta, an Chinas Gränze, der chinesischen Handelsstadt Maimatschin gegenüber, am Bache Kiächta, ist etwas befestigt, und obgleich es nur 450 (gut gebaute) Häuser und 4.000 Einwohner (meistens Kaufleute) hat, wegen des großen Handels mit China von großer Bedeutung.

5) Petropowlowsk, an der Selenga, welche hier den Tschikoi aufnimmt, ist eine Gränzfestung, von welcher aus die Waaren Chinas, welche nach Rußland gehen, verschifft werden.

6) Nischnei-Udinsk, unter 116° 42′ 12″ Länge, und 54° 55′ 22″ Breite, ist nur eine kleine Stadt.

7) Nertschinsk, an der Nertscha, die sich in die Schilka ergießt, liegt 1.000 deutsche Meilen von St. Petersburg und hat 2.000 Einwohner. Beim Bergbau sind im nertschinskischen Kreise an 30.000 Menschen beschäftigt.

8) Kirensk ist nur eine kleine Stadt.

F. Die Provinz Jakutsk, östlich von den Gouvernements Irkutsk und Jeniseisk hat gegen 150.000 Einwohner, und ist in die 5 Kreise

Jakutsk, Olekminsk, Olensk, Schigansk und Saschiwersk eingetheilt.

Ortschaften sind:

1) Jakutsk, unter 147° 24′ 15″ Länge, und 62° 1′ 50″ Breite, links an der Lena, über 1.200 Meilen von St. Petersburg, mit 7.000 Einwohnern, die sehr bedeutenden Handel (besonders mit kostbarem Pelzwerk) treiben. Die Häuser sind von Holz und die Fenster derselben von Marienglas oder Blasen, und im Winter zum Theil aus Eisschollen.
2) Saschiwersk, an der Indigirka, unter dem nördlichen Polarkreise, ist vielleicht die kleinste Stadt auf Erden. Cochrane fand daselbst 8 Einwohner (1 russischen Kommissär, 2 Geistliche, 1 unangestellten Offizier, 1 Offizier als Kommandanten, 1 Postmeister, 1 Kaufmann und eine alte Wittwe).

G. Der Seebezirk Ochotsk, östlich und südlich von der Provinz Jakutsk, hat, ohne die Tschuktschen (welche 4 bis 5.000 streitbare Männer haben), nur 6.700 Einwohner.

Ortschaften sind:

1) Ochotsk oder Ochotzk, unter 160° 53′ 30″ Länge, und 59° 20′ 10″ Breite, an der Mündung der Ochotka, mit 1.600 Einwohnern.
2) Ischiginsk, am gleichnamigen Meerbusen, ist eine kleine Festung. Hier gedeihet Kresse. Die Kartoffeln werden erbsengroß.

H. Seeprovinz Kamtschatka.

Ortschaften sind:

1) Nischnei-Kamtschatka, Hauptstadt, über 1.700 Meilen von St. Petersburg, hat 150 Häuser und etwa ein halbes Tausend Bewohner.
2) Petropawlowskaja (Peter-Paulshafen), befestigte Hafenstadt.
3) Bolscherezkoi, unter 174° 30′ Länge, und 52° 54′ 30″ Breite, (einst Hauptstadt) hat jetzt nur noch wenig über 100 Einwohner.

§. 3.

China.

China, das größte und mächtigste Reich Asias, ist zugleich das bevölkertste und älteste aller jetzt auf Erden bestehenden, ja selbst derer, von welchen die Geschichte Kunde giebt. Chinas Bewohner nennen ihr Land schlechtweg das Reich, oder die Welt, oder das Reich der Mitte (Tschon Ku), oder die Blume der Mitte. Die Russen nennen China Kitai, die Hindus und Araber Sin oder Tschin. Der Name China, welcher von dem Worte Tsin abgeleitet wird, wurde, dem uralten Reiche Kitai, durch eine Herrscherfamilie dieses Namens gegeben, die 256 Jahre vor Kristus zu regieren anfing. Die Malaien kannten China schon vor Kristi Geburt, und von ihnen lernten Portugals Seefahrer den Namen kennen und brachten ihn nach Europa. Da die Malaien in ihrer Sprache kein ts haben, nahmen sie dafür die Buchstaben ch, wodurch Tsin in Chin und später in China verwandelt wurde. China umfaßt 250.000 □ Meilen, auf welchen

im Jahre 1813 schon 361.703.000 Einwohner gelebt haben sollen, nach Rienzi aber nur, wie weiter unten zu ersehen, 184.000.000 vorhanden sein sollen.

Da das Klima mild, in den südlichen Theilen sogar heiß ist, gedeiht hier eine große Zahl von Gewächsen, unter welchen als eigenthümliche Bäume die Theebäume, die Firniß-, Leim-, Wachs- und Talgbäume sind. Die Theebäume oder Theesträuche, welche sowohl wild wachsen, als auch angepflanzt werden, weiße Blühten, etwa wie bei uns die wilden Rosen, und den Schlehen ähnliche Früchte haben, liefern den bekannten Thee, für welchen Europa jährlich viele Millionen an China bezahlt. Aus Kanton werden jährlich über 30 Millionen Pfund Thee ausgeführt.

Von Hausthieren sind Schweine in China am gewöhnlichsten. Die Pferde und Rinder sind daselbst kleiner, als bei uns. Von zahmem Geflügel werden Enten am häufigsten gehalten. Die Seidenraupen werden in China in wildem Zustande angetroffen, und auch gepflegt. Bekanntlich sind sie von hier aus über die andern Erdstriche verbreitet.

Die Bewohner Chinas haben in den heißen südlichen Gegenden eine von der Sonne verbrannte Hautfarbe, in den nördlichen Theilen sind sie weiß, und die Frauenzimmer, welche in den Häusern, der freien Luft wenig ausgesetzt, leben, sind eben so weiß, als die Europäerinnen. Die Augen liegen schief, gegen die Nase abwärts, die Backenknochen sind hervortretend. — Die Frauen tragen von Kindheit an so enge Schuhe, daß die Füße ganz kurz bleiben, in die Dicke sich ausdehnen, und in Form viele Aehnlichkeit mit Pferdefüßen haben.

Schon seit den frühesten Zeiten sind Chinas Bewohner in Künsten und Gewerben geschickt. Schon 2.500 Jahre vor unserer Zeitrechnung kannten sie die Abweichung der Magnetnadel, und nur in den letzten Jahrzehenden haben wir Europäer das Porzellan so machen gelernt, als sie, während sie dasselbe schon viele Jahrhunderte hatten, ehe es bei uns erfunden wurde. Ihre vortrefflichen Linnen- und Baumwollenwaaren sind allgemein bekannt; das Pulver und die Kanonen waren bei ihnen lange im Gebrauche, als sie bei uns erfunden wurden. Die Kunst Metalle zu bearbeiten, Steine zu schleifen, in Holz zu schneiden, mit stehenden Schriftzeichen zu drucken, und viele andere Fertigkeiten, besaßen die Chinesen schon lange vor uns.

Die Regierung ist monarchisch und erblich, der jetzige Kaiser heißt Tao-Kuang (das heißt Glanz der Vernunft).

Die neueste Eintheilung China's ist nach Rienzi folgende:

Nördliche Provinzen.

	Einwohner, oder nach chinesischem Ausdruck: Mäuler.
Pe-Tschi-Li	3.402.000
Chan-Si	1.920.142

	Einwohner, oder nach chinesischem Ausdruck: Mäuler:
Chen-Si	582.000
Chan-Tung	28.841.504
Kan-Su	840.000

Mittlere Provinzen.

Kiang-Su	28.853.198
An-Hoei	1.148.023
Ho-Nan	2.614.000
Kiang-Si	6.127.425
Sse-Tschuan	7.813.000
Tsche-Kiang	18.975.000
Hu-Nan	10.000.000
Hu-Pe	24.132.408
Fu-Kian	2.312.000

Südliche Provinzen.

Kuei-Tschen	2.018.109
Jun-Nan	3.209.000
Kuang-Si	3.081.000
Kuang-Jung	3.604.000
Zusammen	145.472.809
Hierzu kommen die, welche auf den verschiedenen Gewässern wohnen, und deren Anzahl sich etwa beläuft auf	2.418.237
Die reguläre Infanterie	300.108
Die irreguläre Infanterie	400.000
Die reguläre Reiterei	227.000
Die irreguläre Reiterei	273.000
Die Artillerie	17.000
Der Heerestroß	30.000
Offiziere	36.892
Die Marine	5.201
Die neun Klassen der Mandarinen und Unterbeamteten	102.379
Gesammtzahl der Einwohner	149.282.626

Hierzu kommen noch mindestens 10 Millionen Chinesen, welche außerhalb ihres Vaterlandes sich aufhalten.

Korea hat	8.463.000	Einwohner.
Tübet und Butan	6.800.000	—

Die Mandschurei, die Mongolei, die Kalmückei, die kleine Bucharei u. s. w. . . 9.000.000 Einwohner.

Zusammen 24.263.000 Einwohner.

Es beläuft sich also die Gesammtsumme der Einwohner des chinesischen Reiches auf 184.000.000.

Die Abgaben werden in China theils in Geld, theils in Feldfrüchten und Reis entrichtet. Von den Feldfrüchten und dem Reis wird stets ein großer Theil in den öffentlichen Kornkammern aufgehäuft, um in Mißjahren oder bei Theurung die Truppen und die niedern Volksklassen damit zu verpflegen. Die chinesischen Truppen erhalten ihren Sold monatlich. Ein Infanterist bekommt jeden Monat 8 Franken (fast 4 Gulden reinisch) und 3 Scheffel Reis, während der Reiter nebst dem Pferdefutter das Doppelte erhält.

Das Gesammte Staatseinkommen des chinesischen Reiches beläuft sich nach europäischem Gelde auf 861.511.064 Franken.

Im chinesischen Reiche sind nur 64.300 kristliche Bewohner, welche 40 chinesische und 14 europäische Priester und 36 Knaben- und 58 Mägdchenschulen haben. Im Süden von China haben zwei kristliche Bischöfe, von denen der eine ein Italier, der andere ein Franzose ist, ihren Sitz aufgeschlagen.

Ortschaften sind:

1) Schün-tien-fu *) oder Peking, unter 134° 8' 30'' Länge, und 39° 54' 13'' Breite, mit 1.700.000 bis 2.000.000 Einwohnern, hat 4 Meilen im Umfange, gerade und breite, aber ungepflasterte Straßen.
2) Kiang-ning-fu oder Nanking, unter 136° 27' Länge, und 32° 4' 40'' Breite, mit 814.000 Einwohnern, liegt am südlichen Ufer des blauen Flusses, und soll sehr im Verfalle sein.
3) Koang-tscheu-fu oder Kanton, Handelsstadt mit Seehafen und 845.730 Einwohnern, wovon ein Theil auf 40.000 kleinen Schiffen auf dem Flusse wohnt. Hier haben die Europäer große Faktoreien.
4) Hang-tscheu, mit 700.000 Einwohnern.
5) U-tschang-fu, mit 580.000 Einwohnern.
6) King-Tschin, mit 500.000 Einwohnern.
7) Fock-Han, mit 320.000 Bewohnern.
8) Nang-Tschang, mit 300.000 Einwohnern.
9) Su-Tscheu-fu, mit 214.000 Bewohnern.

Die Mandschurei, auch Tungusien und Amurland genannt, soll 34 bis 36.000 Geviertmeilen groß sein, und hat ihren Namen von den hier heimischen Mandscheu, die Bewohner Chinas nennen es Schingking. Die drei Statthalterschaften heißen Mukden, Kirin und Tschitschikar.

*) Fu werden die Städte ersten Ranges, Tscheu die zweiten Ranges genannt.

Die Mongolei, ein hochliegendes Land, 91.000 Geviertmeilen groß, ist größtentheils öde, denn die große Wüste Schamo, auch Kobi und Gobi genannt, nimmt einen sehr beträchtlichen Theil davon ein. Die Einwohner, deren Anzahl unbekannt ist, sind Nomaden, welche zum mongolischen Menschenschlage gehören, und bestehen aus eigentlichen Mongolen, die sich in Kalkas, Scharraigol und Selenginski theilen; aus Oelöten (welche in Europa unter dem Namen Eleuten oder Kalmücken bekannt sind), die in die Koschot oder Sifan, die Songoren, Torgoten und Derbeten abgetheilt werden; endlich aus Kirghisen und Sajanen, welche beide tatarischer Abkunft sind. Außer diesen trifft man in der Mongolei noch Chinesen, als Beamtete, Kaufleute und Verbannte, und Mandschuren.

Die Mongolen, deren Vorfahren einst, unter Attila, Dschengis-khan und Timurlenk, sich über einen großen Theil des östlichen Europas verheerend verbreiteten, haben große Köpfe, kleine, schiefliegende Augen, hervorstehende, gewölbte Backenknochen, platte Nasen, dicke, aufgeworfene Lippen, dünnen Bart, große, weitabstehende Ohren, eine flache Stirn und einen dicken Hals. Sie sind gut gewachsen, haben aber häufig, weil sie von Kindheit an so viel zu Pferde sitzen, gekrümmte Schenkel. Ihr Geruch, Gehör und Gesicht sind überaus scharf; dabei haben sie ein gutes Gedächtniß und sind gelehrig.

Sie wohnen in Kibitken, welche aus hölzernem Gitterwerk bestehen, und mit Filz bedeckt sind. Ihr Reichthum besteht in ihren Pferden, Schafen, Ziegen und Kameelen, mit welchen sie im Winter gen Süden, im Sommer nach Norden wandern. Die Horden bereden sich miteinander, welche Gegenden sie beziehen wollen, und verändern dann ihr Lager alle 4 bis 8 Tage. Die Khane, Götzen und Lama's erhalten die besten Lagerplätze, die übrigen suchen sich die ihrigen nach Gefallen aus. Auf dem Zuge tragen Kameele und Pferde das Gepäck, und die Erwachsenen und größern Kinder reiten, während die ganz kleinen Kinder den Lastthieren in Körben angehängt werden.

Die Mongolen leben ziemlich friedlich miteinander, sind gastfrei gegen Fremde und ihres Gleichen, ehren das Alter, bestehlen sich nicht, halten Geheimnisse verschwiegen, und sind ihren Priestern durchaus gehorsam. Dagegen ist nicht zu läugnen, daß sie sehr unreinlich sind, und fremde Horden aus Haß oder Rache berauben. Sie bekennen sich zur Buddha-Religion (welche bei ihnen Religion des Schigemuni und bei den Chinesen Religion des Fo heißt). Der Stifter des Lamaismus ist unsterblich, denn seine Seele geht nach seinem Tode in einen andern Menschen über, und wenn dieser stirbt, wieder in einen andern, und so fort. Der Dalai-Lama, oder Hohepriester, ernennt gewöhnlich bei seinen Lebzeiten das Kind, in welchem seine Seele wieder zu finden sein soll. Er hat seinen Sitz in einem Tempel auf dem Berge Budal, bei der Stadt Lassa in Tübet. Doch

giebt es noch einen zweiten Hohenpriester, den Bogdo-Lama, von welchem die Anhänger des Fo oder Schigemuni ebenfalls glauben, daß der Religionsstifter in ihm fortlebe. Der Bogdo-Lama hat seinen Sitz ebenfalls in Tübet, in der Stadt Tissu-Lumbu. Die Oberpriester, deren ungefähr zehn sind, werden ebenfalls als Verkörperungen der Gottheit betrachtet. Einer von ihnen wohnt unter den Kalkasmongolen in der Stadt Urga. Das gemeine Volk, welches denselben göttliche Verehrung erweiset, glaubt, daß sie das Geschehene und das Kommende kennen. Die niedern Lama's erhalten natürlich diesen Wahnglauben. Die Kutuchta's oder Oberpriester können nicht nach ihrem Wunsche in neuen Körpern erscheinen. Früher bezeichnete der Dalai-Lama, seit einiger Zeit aber der Kaiser von China, die Kinder, in welche die Seele eines Kutuchta entweder schon eingewandert ist, oder einwandern soll. Der erwählte Knabe gehört in der Regel einer vornehmen Familie an, und wird für seinen künftigen Beruf erzogen, damit er dem vorigen Kutuchta nachfolgen könne. Ist ein Kutuchta gestorben, so suchen die Lama's den Ort auf, wohin seine Seele gewandert ist, und nachdem sie den (vorher bestimmten) Nachfolger entdeckt haben, schicken sie die ältesten Lama's an ihn ab, welche Fragen über Ereignisse, die sich während der Zeit des vorigen Kutuchta begeben haben, an ihn richten. Die Antworten sind natürlich befriedigend, und so erkennen ihn alle entzückt für den vorher dagewesenen Kutuchta, und begleiten ihn, mit Gepränge, an seinen neuen Wohnsitz. Einige Jahre lang wachen die Lama's über das Betragen des neuen Kutuchta. Nur wenigen ist gestattet, ihn von Weitem zu sehen.

Die Priester oder Lama's der Mongolen haben allein das Vorrecht, sich in Roth und Gelb zu kleiden, denn auch bei den Mongolen wird, wie in China, die gelbe Farbe für heilig geachtet.

Die Schrift der Mongolen, welche Akschar heißt, und ihnen aus Tübet zugekommen zu sein scheint, ist zum Theil eine Buchstaben-, zum Theil eine Silbenschrift. Sie hat 98 Schriftzeichen.

Die vier Theile der Mongolei sind: die Scharramongolei, die Kalkasmongolei, die Songarei und die Koschotei.

Turfan wird von den Europäern die kleine Bucharei oder Ost-Dschagatai genannt. Es ist seit 1659 dem Kaiser von China tributpflichtig, und besteht aus den drei Provinzen Hami, Turfan und der Wüste Schaschin.

Die vorzüglichsten Städte und Residenzen der Khane sind:

1) Hami (Khamil, Chami oder Komun) am kleinen Steppenflusse Kara Ussu, befestigte Handelsstadt mit chinesischer Besatzung.
2) Turfan, westwärts von Hami, Hauptstadt des Khans von Turfan.
3) Lop, am Einflusse des Jarkand in den Lopnor (Nor heißt See).
4) Charaschagar oder Charaschara, Stadt am Flusse Kaidu, in ebener, fruchtbarer, stark angebauter Gegend.

5) Kutsche, am Flusse Kaidu, mit mehr als 1.000 Familien.

6) Uschi, Usch oder Junpin, westwärts von Kutsche, an einem Nebenflusse des Jarkand.

7) Aksu, nordostwärts von Uschi, Handelsstadt mit 6.000 Häusern.

8) Jarkand (Jarkan, Jarkian, Jiarkan, Jarkent und Jerkin), am gleichnamigen Flusse, die größte Stadt in Turfan, mit 12.000 Häusern.

9) Kaschgar (Kaschkar oder Kaschehar, nordwestlich von Jarkand, große Handelsstadt mit 16.000 Steuerpflichtigen und einer 10.000 Mann starken Besatzung.

10) Khotan, ostsüdostwärts von Jarkand (auch Koten, Kotan, Hotan, Chotan und Choten geschrieben), liegt am gleichnamigen Flusse, der sich, von der rechten Seite, in den Jarkand ergießt.

Tübet, von den Bewohnern Chinas Dschan (das westliche Land), von seinen Bewohnern Punkaschim (das nördliche Schneeland) genannt, ein hochliegendes Gebirgsland, auf der Nordseite der Himalaja oder Himelaja-Gebirge, ist noch wenig erforscht. Es besteht aus dem Staate des Dalai-Lama, dem Staate des Tischu- oder Bogdo-Lama, der Landschaft Undes oder Urna Desa und Kleintübet oder Ladak. Die nomadisirenden Stämme wohnen unter Zelten von schwarzem Filze, während in den Städten die Häuser aus Bruchsteinen gebaut, und mehre Stockwerke hoch sind. Das Alter wird hier nicht geachtet, sondern nur junge Leute werden geschätzt. Auch vor Kranken scheut man sich, und hält sich entfernt von ihnen. Es ist rühmlich für eine Familie, wenn von ihren Mitgliedern welche in der Schlacht gefallen sind.

Die Hauptstadt Tübet's ist:

Hlassa oder Lassa, in fruchtbarem Thale. Der Ort besteht aus dem gleichnamigen Flecken, dem Berge Botala und vielen Tempeln und Klöstern. Die Klöster sind gruppenweise um die Tempel herumgebaut.

Butan oder Tangustan, welches am südöstlichen Ende des Himalaja-Gebirges liegt, mit der Hauptstadt Tassisudon.

Korea, 7.400 Geviertmeilen groß, ist ein Königreich, dessen Regent dem Kaiser von China tributpflichtig ist, und von diesem in seiner Würde bestätigt wird. Die Zahl der Einwohner soll sich auf 8.460.000 belaufen.

§. 4.

Ostindien hieß bis zur Entdeckung Amerikas Indien. Als Kolumbus, gegen Westen fahrend, nach Indien zu kommen hoffte, und die Inseln, welche vor dem mittlern Amerika liegen, entdeckt hatte, wurden dieselben Westindien und das frühere Indien, zum Unterschiede von Westindien, Ostindien genannt. Ostindien besteht aus zwei großen Halbinseln, zwischen welchen der Ganges strömt. Die westliche Halbinsel, welche vom Ganges gegen Europa hin liegt, wird die Halbinsel diesseits des Ganges oder Vorderindien, die Halbinsel, welche im Osten des Gan-

ges liegt, die Halbinsel jenseits des Ganges oder Hinterindien genannt.

Hinterindien.

Hinterindien, welches 40.300 □Meilen umfaßt, ist noch sehr wenig bekannt, und besteht aus dem Gebiete der britisch-ostindischen Kompagnie, dem Reiche Aschem oder Assam, Birma, Siam, Anam, der Halbinsel Malakka und kleinen Inselgruppen.

1) Das britische Hinterindien, 1.800 Geviertmeilen groß, mit 277.000 Einwohnern, ist mit der vorderostindischen Präsidentschaft Bengalen vereinigt. Es besteht aus der Provinz Arrakan, der Provinz Martaban, der Provinz Tenasserim, der Prinz Wales Insel oder Pulo Pinang, dem Gebiete von Malakka und der Insel Sinkapoore (Sinkapur), wo die neuangelegte, gleichnamige, Handelsstadt in kurzer Zeit sich so bedeutend gehoben hat, daß sie zu Anfang des Jahres 1830 schon 16.630 Einwohner hatte.

Ortschaften sind:

1) Arrakan, am gleichnamigen Flusse, mit mehr als 30.000 Einwohnern.
2) Martaban, am Saluain, hat nur 6.000 Einwohner, die Handel und Schifffahrt treiben. Die Häuser stehen auf Pfählen.
3) Amhersttown (spr. Aemmerstaun, d. i. Amherststadt), an der Mündung des Saluain, ist erst vor einigen Jahren neu angelegt.
4) Tenasserim oder Tanasserim, am gleichnamigen Flusse, ist von seiner früheren Bedeutenheit so herabgekommen, daß es 1826 nur 300 Einwohner hatte. Da es einen guten Hafen und gesundes Klima hat, wird es hoffentlich wieder empor kommen.

2) Das Königreich Aschem oder Assam soll etwa eine Million Einwohner haben. Die vorzüglichsten Orte sind Jorhaut (Dschorhat), am Dikhofflusse und Rungpoor (Rongpur) an eben dem Flusse.

3) Das birmanische Reich, etwa so groß als Deutschland, soll 6 Millionen Einwohner haben, und besteht aus den Provinzen Birma, mit der Hauptstadt Ava, welche auf einer Insel des Irawaddi liegt, und 175.000 Einwohner haben soll, und der Stadt Amerapuram oder Ummerapura, am linken Ufer des Irawaddi, mit 90.000 Bewohnern; der Provinz Pegu, in der Birmanensprache Talain genannt; der Provinz Kassai; der Provinz Lowaschan und der Provinz Junschan.

Die Birmanen sind wohlgebaut, eher groß, als klein zu nennen, haben eine offene, einnehmende Gesichtsbildung (die durch die platte Nase etwas entstellt wird), einen kleinen Mund, kleine Augen, und gelblichbraune Hautfarbe. Da sie schwarze Zähne für schön halten, beizen sie dieselben. Die Männer tättuiren sich. Beide Geschlechter rauchen leidenschaftlich Zigarren, ja kleine Kinder nehmen schon an diesem Genusse Theil. Die einfachen Häuser stehen, wie in andern Gegenden des südlichen Asias,

welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, auf Pfählen, so daß man auf Leitern, die man nach sich ziehen kann, in dieselben gelangt.

Ihre Sprache zerfällt in die heilige Sprache, oder Bali, und in die Volkssprache, oder Karian. Sie schreiben, sowohl die heilige, als die gemeine Schrift, von der Linken zur Rechten. Sie rechnen nach Mondenjahren. Die Monate haben, abwechselnd, 29 und 30 Tage und von Zeit zu Zeit wird ein Monat eingeschaltet, um mit dem Sonnenjahre in Uebereinstimmung zu bleiben. Der Tag fängt bei ihnen Mittags an. Ihre Sternkundigen nehmen acht Planeten an, von denen der entfernteste unsichtbar sein soll. Auch die untern Klassen können lesen und schreiben. In der Regel schreiben sie, wie die Hindus, mit Griffeln auf Palmblätter. Die heiligen Bücher sind auf Elfenbeinstreifen geschrieben. Sie bekennen sich zur Religion des Buddha, der hier, wie auf Ceylon, Gaudma heißt. Außer dem Buddha werden noch viele Götter und Göttinnen verehrt. Ihre Geschichtbücher reichen bis 543 vor Kristi Geburt hinauf. Von dieser Zeit bis jetzt haben 128 Könige über Birma regiert. Der König, welcher den Titel Boa hat, regiert despotisch; ihm folgt derjenige seiner Söhne, den er zum Nachfolger bestimmt.

4) Das Königreich Siam, zu welchem jetzt auch das Königreich Laos oder Lao gehört, welches bis 1829 unter Botmäßigkeit von Anam stand, ist noch sehr unbekannt, die Zahl der Einwohner wird auf 4.200.000 geschätzt.

Die Hauptstadt Bankasa'i wird von den Europäern Bankok genannt, und soll 150.000 Einwohner haben. Die Bewohner von Siam gehören, nach Finlayson, zum mongolischen Menschenschlage. Sie haben ein sehr großes Gesicht und eine sehr breite Stirn, welche so mit Haaren bewachsen ist, daß der Haarwuchs bei einigen bis auf einen Zoll gegen die Augenbraunen herabgeht, und die Schläfe bis gegen die äußern Augenwinkel bedeckt. Der Hinterkopf ist platt. Die gelbfarbige Haut ist sehr weich und glänzend. Auch hier werden schwarze Zähne und lange Nägel an den Fingern für schön gehalten.

5) Die Halbinsel Malakka, von welcher ein Theil unter britischer Hoheit steht, der andere von Malaienfürsten beherrscht wird, zerfällt in sechs Reiche: Salengore, Pera, Queda, Tringano, Pahang, Johor (spr. Dschohor) oder Sohor. Die Bewohner bestehen vorzugsweise aus Malaien. Sie haben kleinen, aber schönen, muskeligen und kräftigen Körperbau; lange, schwarze, lockige Haare; kleine, schwarze, feurige Augen, und ausdrucksvolle Gesichter, bei denen die untere Kinnlade etwas hervorsteht. Sie sind muthig, leidenschaftliche Seeleute, welche zu Gewerben und Handel wenig Neigung haben. Grausamkeit ist ein Hauptzug ihres Karakters, und wenn sie vom Opium berauscht sind, morden sie oft, ohne daß sie beleidigt worden wären. Sie besitzen

ein außerordentliches Talent zur Seeräuberei, das sie, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, möglichst kultiviren, und sie übertreffen in dieser Hinsicht die sogenannten Barbaresken und Griechen weit, sind also die größten Meister in diesem Gewerbe. Ihre Sprache soll dagegen sehr sanft und wohlklingend sein. Sie bekennen sich zum Mohamedanismus, nehmen es aber mit den Vorschriften desselben nicht sehr genau.

6) Das Reich Anam, zu welchem die, ehemals selbstständigen, Provinzen Tongkin oder Tunkin, Kochinchina (spr. Koschinschina), Tsiampa, Kambodja (spr. Kambodscha) gehören, soll 21.600.000 Einwohner haben, die zum mongolischen Menschenschlage gehören. Sie sind kleiner als die übrigen Mongolen, haben kleine, runde, dunkle Augen; grobes, langes, schwarzes Haar; einen dünnen Bart und gelbliche Hautfarbe. Ihre kleine Nase ist gut gebildet, der Mund aber groß und die Lippen ragen hervor. Ihre Sprache ist eine Tochter der chinesischen, weicht aber von dieser so sehr ab, daß die Bewohner von Anam und China sich nicht verstehen.

§. 5.

Vorderindien.

Vorderindien oder Hindostan, die große Halbinsel, welche vom Indus zum Buramputer reicht, und im Süden mit dem Kap Komorin endet, liegt im heißen und warmen Erdgürtel, hat im Norden das hohe Himalaja-Gebirge, im Westen, längs der Küste, das Gebirge, dessen Pässe Gats genannt werden, und welches im Süden auf der (westlichen) Küste Malabar, und der (östlichen) Küste Koromandel verschiedene Jahreszeiten verursacht. Von den vielen Mündungen des Ganges gegen den Indus ist das Land eben, und bergig der Strich, welcher dieser Ebene im Süden liegt. Das Klima ist im nordwestlichen Theile, in den Gegenden am Sind oder Indus, wo große Wüsten sich ausbreiten, am heißesten, und der reaumursche Wärmemesser fällt bei Nacht selten unter 16 oder 17 Grad. Dessenungeachtet fällt auf den Bergen im Winter nicht selten Schnee, der mehre Tage liegen bleibt. Außer den Land- und Seewinden sind hier auch die Passatwinde, Mussuns oder Munsuns genannt, herrschend. Nach ihnen theilt man das Jahr in das nasse und trockene ein. Der nordöstliche Mussun, welcher mit Sturm, Gewitter und Regen, zur Zeit unseres Herbstes, anfängt, hat auf der östlichen Küste (Koromandel) den Winter zur Folge. Erst vom Ende Novembers wird die Luft allmählich wieder heiter und das Land trocken, und bis zum Februar und März herrscht dann gemäßigt warmes Wetter. Zu dieser Zeit fängt der südwestliche Mussun an, welcher der Westküste (Malabar) den Winter oder die Regenzeit, der Ostküste den Sommer bringt.

Vorderindien ist sehr reich an Mineralien, es hat viele Edelsteine, un-

ter denen in Dekan die schönsten Diamanten der Erde gefunden werden; ferner Rubine, Hiazinthen, Zirkone, Topase, Chalzedone und Amethiste. Von Metallen findet man Gold, Kupfer und Eisen.

Die Pflanzenwelt Vorderindiens ist überaus reich. Dem Lande eigenthümlich sind die Teakbäume (Tickbäume), deren hartes, dauerhaftes Holz für den Schiffbau gesucht ist, die indische Eiche, der Maratti und der Doraspa, deren Holz das Teakholz noch übertreffen soll, die Adler- und Ebenholzbäume u. s. w., ferner verschiedene Palmenarten, unter denen die, von hier aus weit verbreitete, Kokospalme.

Das Thierreich bietet ebenfalls eine große Mannigfaltigkeit. An den Küsten ist der Bohrwurm, welcher oft einen Fuß lang wird, und den Schiffen schadet, häufig. Die Kauris dienen als Scheidemünze. Die Perlenmuscheln werden bei Ceylon gefunden. Der moluckische Krebs wird 4 Fuß, und Skorpione werden 4 Zoll lang. Die weißen Ameisen, welche sehr zerstörend sind, trifft man besonders häufig an der Westküste. Die Schmetterlinge zeichnen durch Größe und Farbenpracht sich aus. Fische trifft man im Meere und in den Flüssen in Menge. Unter den Amfibien sind Brillenschlangen und Riesenschlangen, drei Arten Krokodile, von welchen das Gangeskrokodil Ostindien eigenthümlich ist. Unter den Vögeln sind Schwäne, wilde Enten und Gänse, Löffelgänse, Ibisse und Flamingos, Reiher, Kasuare, Fasanen, Pfauen und Hühner, Zimmettauben, Schneidervögel, Nashornvögel, Papageien und mehre Arten großer Raubvögel. Außer den zahmen Säugethieren Europas, sind hier auch Kameele und Elefanten als Hausthiere, und unter den wilden Thieren Nashörner, Moschusthiere, Antilopen, Bezoarziegen, Argalis, Leoparden und Tiger, aber keine Löwen. Affen von verschiedenen Arten sind in manchen Gegenden häufig. Dieses an Erzeugnissen der Natur so reiche Land hat seit Jahrtausenden die Augen des Abendlandes auf sich gezogen, und war daher so lange den Angriffen westlich wohnender Völker ausgesetzt, bis es diesen gelang, es zu unterjochen. 131 Millionen bewohnen dieses weite Land, und zu verwundern ist es, daß sie, welche schon so frühe auf höherer Stufe der Kultur standen, kleinen, vom Abendlande ausgesendeten, Schaaren erlagen. 114 Millionen von der ganzen Bewohnerzahl sind Hindus, welche in 4 Kasten, nämlich in Brahminen (Priester, Gelehrte u. s. w.), Tschetri's (Regenten und Soldaten), Waischi's (Handelsleute) und Shuders (Bauern und Handwerker) getheilt sind, und in ihrem Aeußern mit unsern Zigeunern (einer ausgestoßenen Kaste) die größte Aehnlichkeit haben. Die Parias, welche die geringsten Beschäftigungen treiben, nicht einmal unter den andern Kasten wohnen dürfen, und die Pulias, welche sich nicht einmal eine Hütte bauen dürfen, sind von den übrigen Kasten verachtet. Außer den Hindus wohnen im Lande Afganen, Mongolen oder Mogulen, Parsen oder Guebern, Armenier, Juden, Chinesen, Europäer und deren Nachkommen. Die Volkssprache der Hindus und die Sprache, in welcher die heiligen Bü-

cher geschrieben sind (die Samskreda oder Sanscritsprache), sind ganz von einander verschieden.

Nach statistischer Abtheilung zerfällt das Land so:

1) Die Lande der Sikhs oder Seiks, wo die Stadt Lahore mit 100.000 Einwohnern.
2) Das Land Nepal oder Nepaul (spr. Nipahl), an der nördlichen Gränze, wo die Stadt Katmandu, mit 20.000 Einwohnern.
3) Der Marattenstaat des Maha-Raja-Sindia, mit der Stadt Ougein, am Sepra, dessen Wasser für heilig gehalten wird, mit 150.000 Einwohnern, und der Festung Gwalior (spr. Ghuehliörr).
4) Die Besitzungen der Europäer.

A. Besitzungen der Briten:

Die Besitzungen der Briten zerfallen in drei Präsidentschaften, die von Kalkutta oder Bengalen, die von Madras und die von Bombay (spr. Bambeh).

Ausgezeichnete Ortschaften sind:

1) Kalkutta, unter 106° 0′ 3″ Länge, und 22° 33′ 11″ Breite, am Hoogli (spr. Huhgli), einem Arme des Ganges, sehr große Handelsstadt, mit 700.000 Einwohnern.
2) Dakka, an einem Arme des Ganges, mit 200.000 Einwohnern.
3) Murschedabad, mit 165.000 Einwohnern.
4) Patna, am Ganges, mit 312.000 Bewohnern.
5) Kuttack, am Mahanuddy, mit 100.000 Einwohnern.
6) Agra, am Dschumna, mit 60.000 Einwohnern.
7) Delhi, am Dschumna, mit 400.000 Einwohnern. Hier wohnt der entthronte Großmogul.
8) Benares, unter 100° 35′ 28″ Länge, und 25° 18′ 33″ Breite, am Ganges, mit 580.000 Einwohnern.
9) Luknow, mit 300.000 Einwohnern.
10) Nagpor (spr. Nagpuhr), mit 80.000 Einwohnern.
11) Poonah (spr. Puhnah), mit 150.900 Einwohnern.
12) Hyderabad (spr. Heiderabad), mit 200.000 Einwohnern.
13) Madras, unter 97° 56′ 57″ Länge, und 13° 4′ 9″ Breite, mit 29.600 Häusern und 462.000 Einwohnern.
14) Bangalore, unter 95° 17′ 23″ Länge, und 12° 57′ 37″ Breite, mit 60.000 Einwohnern.
15) Bombay (spr. Bambeh), unter 90° 34′ 19″ Länge, und 18° 56′ 7″ Breite, auf einer Insel, mit 170.000 Einwohnern.
16) Surat, am Tapti, mit 450.000 Einwohnern.
17) Baroda, mit 100.000 Einwohnern.
18) Ahmedabad, mit 110.000 Einwohnern.

B. Besitzungen der Franzosen, wo

Pondichery (spr. Pongdischerih), unter 97° 31′ 30″ Länge, und 11° 55′ 41″ Breite, mit 25.000 Einwohnern.

C. Besitzungen der Portugiesen, wo

Goa, unter 91° 33′ 6″ Länge, und 15° 29′ 30″ Breite, mit vortrefflichem Hafen, der Kriegsschiffe aufnehmen kann.

D. Besitzungen der Dänen, wo

Trankebar, mit der Zitadelle Dansborg, und 15.000 Einwohnern.

§. 6.

Beludschistan.

Beludschistan, oder das Land der Beludschen, wurde früher gewöhnlich mit unter Ostpersien begriffen. Es liegt im Norden des Meerbusens von Mascat, und südlich von Afganistan, soll 9.150 □Meilen groß sein, und etwa 2.500.000 Einwohner haben, welche größtentheils Nomaden sind. Es besteht aus zwei verschiedenen Theilen, von denen der westliche, größere, ein hochliegender, bergiger und steiniger, trockener und unfruchtbarer Landstrich ist, der nur an einigen Stellen, wo Wasser vorhanden ist, zur Viehwaide sich eignet; der andere, welcher das Land am untern Sind oder Indus umfaßt, einen fetten, sehr fruchtbaren Boden hat, der ostwärts immer trockener wird, und in eine, mit Flugsand überdeckte, Wüste übergeht. Das Klima ist in dem westlichen, hochliegenden Theile trocken und gesund, und gemäßigt warm, in dem östlichen Theile dagegen heiß.

Die Bewohner sind Beludschen, Brahus, und Hindus und Meckraner, oder Tadschiks.

Die Beludschen sind in sehr viele Stämme (Kails) getheilt, welche nach ihren Oberhäuptern benannt werden, die aber zu drei großen Abtheilungen gehören, von welchen die Narrus den westlichen Theil des Landes bewohnen, die Rind in Gundawa sich aufhalten und die Mugschieds die dritte Abtheilung ausmachen. Sie sind von schlankem, regelmäßigem Wuchse, und wenn sie gleich keine ausgezeichnete körperliche Stärke besitzen, doch geschickt, Strapazen aller Art zu ertragen. Sie besitzen viele geistige Anlagen, sind gastfrei, halten ihr Wort treu, und das Stehlen für etwas Entehrendes, das Rauben aber nicht. Im Gegentheil suchen sie durch kühne Raubzüge sich Ruhm zu erwerben.

Sie wohnen unter Zelten oder Hütten, welche Ghedans heißen, und von denen mehre ein Tumun oder Dorf bilden. Die Bewohner mehrer Tumuns machen ein Kail aus. Die Stämme, welche dem Nomadenleben nicht zugethan sind, wohnen in befestigten Ortschaften in Lehmhäusern. Wenn sich keine Gelegenheit zum Rauben und Plündern bietet, überlassen die Beludschen sich dem Nichtsthun. Sie sind mit Flinten, Säbeln, Dolchen, Spießen und Schilden bewaffnet, und vergnügen sich mit Leibesübungen und mit der Jagd. Sie bekennen sich zur Religion Muhameds und zw

zur Sekte der Sunniten. Ihre Sprache hat viele Aehnlichkeit mit dem Neupersischen.

Die Brahus sind von kleinem Wuchse, haben runde Gesichter, kurze, dicke Beine und scheinen mongolischer Abkunft zu sein. Sie sind stark, abgehärtet und thätig, friedliche Hirten, welche ihre Waide- und Wohnplätze regelmäßig nach den Jahreszeiten wechseln, und von ihren Heerden leben. Sie rauben und plündern nicht, sind nicht habsüchtig, grausam und rachsüchtig. Sie sind Sunniten. Ihre Sprache enthält keine persische Wörter, weicht daher von der Sprache der Beludschen sehr ab.

Die Hindus, welche die Landschaften um den Sind bewohnen, sind mit Beludschen gemischt. Ein Theil von ihnen bekennt sich zur brahmanischen Religion, der andere zum Islam. Sie sind wohlgebaut, haben angenehme Gesichtszüge und dunkle Hautfarbe.

Die Mekraner, welche den Küstenstrich bewohnen, sind mit Arabern gemischt, haben eine dunkle Hautfarbe, sind weichlich und schwächlich und den sinnlichen Lüsten ergeben.

I. Das eigentliche Beludschistan besteht aus sechs Provinzen:

1) Sarawan, mit der Hauptstadt Kelat, welche der Sitz des Khans, und zugleich die Hauptstadt von ganz Beludschistan ist. Kelat ist mit einer Lehmmauer umgeben, hat 3.750 Häuser und an 20.000 Einwohner. Kleinere Städte dieser Provinz sind Sarawan und Karan.
2) Gundawa, mit gleichnamiger Hauptstadt.
3) Jhalawan, mit der Hauptstadt Zuhri.
4) Lus, mit der Hauptstadt Bela.
5) Mekran oder Makran, wo Kedsche oder Kidsch die Hauptstadt ist.
6) Kuhistan, wo Puhra.

II. Die Landschaft Sind

steht mit dem eigentlichen Beludschistan in keiner politischen Verbindung, obgleich die Regierung von einem Geschlecht aus dem Beludschenstamme (den Umirs) geübt wird.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Tatta, die ehemalige Hauptstadt von Sind, hatte früher über 80.000, jetzt hat sie nur 20.000 Einwohner.
2) Hyderabad (Heiderabad), die gegenwärtige Hauptstadt der Landschaft Sind, liegt auf einem großen Werder des Indus und hat etwa 5.000 Häuser.
3) Kuratschi, eine wichtige Handelsstadt, mit 3.250 Häusern und 13.000 Einwohnern, hat einen besuchten Hafen, welcher Chur Alli heißt.
4) Larkanu ist eine bedeutende Handelsstadt.

§. 7.

Afganistan oder Kabulistan.

Afganistan oder Kabulistan wurde in den Erdbeschreibungen sonst Kandahar und Ostpersien genannt. Der Flächeninhalt wird auf 16.500

□ Meilen, die Bewohnerzahl auf 10 bis 12 Millionen geschätzt. Das Klima ist im Ganzen trocken und warm, nur auf den höchsten Gebirgen feuchter und kalt, so daß unsere Obstbäume, als Aepfel- und Birnbäume, Kirschen- und Pflaumenbäume, Aprikosen- und Pfirsichbäume, und auch die Mandel-, Kastanien-, Feigen-, Orangen- und Zitronenenbäume vortrefflich gedeihen. Die Assafötidapflanze, aus deren Wurzeln man den Teufelsdreck bereitet, ist hier sehr häufig. Die Rebe, welche auch in Gärten gepflanzt wird, trifft man hier wild. Zuckerrohr, Baumwolle und Ingwer werden angebaut. Unter den Hausthieren findet man Kameele und Dromedare, unter den wilden Thieren Tiger und Leoparden.

Die Einwohner bestehen aus verschiedenen Völkerschaften.

Die Afganen, welche sich selbst Korassan's oder Puschtaneh's nennen, bei den Hindus Patan's und Pitan's und bei den Arabern Soliman's heißen, mögen ungefähr 4 Millionen stark sein. Sie sind in sehr viele Stämme getheilt. Ihr Körperbau ist kräftig, die Knochen und Muskeln sind stark, das Gesicht ist lang, die Backenknochen sind hoch und die Nase steht hervor. Haare und Bart sind stark und schwarz. Nur ein kleiner Theil der Afganen beschäftigt sich mit Ackerbau und Gewerben, die übrigen sind Nomaden. Die Afganen werden als ein freies, redliches und tapferes Volk geschildert, das sehr gastfreundlich, aber auch habsüchtig ist. Da die Afganen Anhänger Mahomeds sind, ist Vielweiberei bei ihnen erlaubt, doch nur (wie bei den übrigen Mahomedanern) bei den Reichen üblich. Die Frau, welche der Mann zuerst geheirathet hat, pflegt den Vorrang vor den späteren zu haben.

Das Afganische Reich hat folgende Theile:

A. Das eigentliche Afganistan oder Kabulistan.

1) Kabul, mit der Hauptstadt Kabul, am gleichnamigen Flusse, welche zugleich Hauptstadt des ganzen Reiches und Residenz des Schah ist, und nur 8.000 Einwohner hat.
2) Lagman, wo die Stadt Batschaur mit 1.000 Häusern.
3) Tschotsch oder Choch, eine kleine Provinz, deren Hauptort Attok ist.
4) Hazareh, eine kleine Provinz, die nur Dörfer enthält.
5) Pischaur oder Peschawr. Die Hauptstadt Pischaur hat an 100.000 Einwohner, die Stadt Hudschungger an 2.000 Häuser.
6) Dschellalabad oder Jellalabad. Die Hauptstadt Dschellalabad, war einst größer als jetzt, ist aber als Handelsplatz noch von Wichtigkeit.
7) Gasni. Die Hauptstadt Gasni, Ghasni, Ghisni, Ghizni oder Ghusni, war in frühern Zeiten die Hauptstadt des Reiches Zubulestan, hat jetzt nur noch 1.500 Häuser.
8) Siwi oder Sewi, mit gleichnamigem Hauptorte.
9) Schikarpur, mit gleichnamiger Hauptstadt, deren Einwohner beträchtlichen Handel treiben.
10) Kandahar. Kandahar oder Aschreful-Belad (d. i. die edelste aller Städte) hat an 100.000 Einwohner.

11) Furrah, mit gleichnamiger Hauptstadt, deren Einwohner beträchtlichen Handel treiben.

B. Sistan oder Sejistan und Sewistan.

Die Hauptstadt Duschak soll etwa 2.000 Häuser enthalten.

C. Korassan.

1) Herat. Die Stadt Herat, am Flusse Tetsen, ist sehr groß und hat 100.000 Einwohner, welche sehr starken Handel treiben und das beste und stärkste Rosenwasser bereiten.
2) Siahbund, mit gleichnamigem Hauptorte.
3) Banjam.

D. Balk oder Balkh.

Die sieben Bezirke der Landschaft Balk sind: Balk, Mimmana, Andki, Schibbergan, Kullum, Kundus und Talikan.

Die Hauptstadt Balk, im Alterthume Baktra, von den arabischen Schriftstellern Omul Belad (d. i. die Mutter der Städte) genannt, war schon 700 Jahre vor unserer Zeitrechnung eine ansehnliche Haupt- und Residenzstadt, hat aber jetzt nur einige tausend Einwohner.

Kullum soll 8.000 Häuser haben.

E. Kaschmir.

Die Hauptstadt Kaschmir hieß in älterer Zeit Sirinagur (d. i. Stadt des Heils), liegt auf beiden Seiten des Flusses Behut, ist schlecht gebaut, und soll 150 bis 200.000 Einwohner.

F. Multan.

1) Multan, vom Chinab durchflossen, mit der Hauptstadt Multan.
2) Leja, mit gleichnamiger, unbedeutender, Hauptstadt.
3) Dera Ismail Chan, eine kleine Provinz, mit gleichnamiger Hauptstadt.
4) Dera Gasi Chan, mit gleichnamiger, beträchtlicher Hauptstadt.
5) Buhawalpur, mit gleichnamiger, großer Hauptstadt.

§. 8.

Turkestan.

Turkestan, auch die freie Tartarei und im Mittelalter Dschagatai genannt, kömmt zuweilen auch unter dem Namen: große Bucharei oder West-Dschagatai vor. Es soll 32.700 Geviertmeilen enthalten und 5.000.000 Einwohner haben. Die Bewohner bestehen aus Usbeken, Türken, Bucharen, Tadschiks, Kirghisen, Kalmücken, Kafern, Arabern, Hindus, Zigeunern, Armeniern und Juden.

Die Usbeken oder Uzbeken scheinen aus Vermischung von Tataren und Kalmücken hervorgegangen zu sein. Sie sind nicht groß, von untersetztem Wuchse, haben kleine Augen, hohe Backenknochen, schwarze Haare und dünne Bärte. Sie wohnen zum Theil in Städten, theils ziehen sie als Nomaden umher. Zwanzig bis fünfzig Zelte (Kirgahs) bilden ein Nomadenlager (Ukul). Die Usbeken sind Anhänger Mahomeds und sehen die Vertilgung von Ungläubigen als eine Religionspflicht an. Sie haben einen

kriegerischen Sinn, hassen Kriecherei und Gold- und Ehrsucht, sind ehrlich und gerecht.

Die Turkmanen, Turkomanen, Turkmenen oder Truchmenen sind nicht groß, haben einen gedrungenen, kräftigen Körperbau, weit aus einander stehende, feurige, schwarze Augen und eine lange, gerade Nase. Sie sind gastfrei, großmüthig, tapfer und stolz, schmutzig und träge. Obgleich der bei weitem größte Theil ein Nomadenleben führt, beschäftigen sich doch schon viele mit dem Reisbau, und es soll die Zahl der Landbauer im Zunehmen sein. Sie wohnen im Osten des kaspischen Sees und des Aralsees. Ein Zweig von ihnen sind die Karakalpaken (d. i. Schwarzmützen), welche im Sommer umherziehen, und im Winter in kleinen Häusern und Hütten wohnen.

Die Bucharen sind von mittler Größe und schlankem Wuchse, haben ein wohlgebildetes Gesicht mit schwarzen, lebhaften Augen, gebogene Nase, feines Haar und dichten Bart. Sie sind freundlich und offen, und lieben die Geschäfte des Friedens, sind in Städten und Dörfern ansäßig, und das gebildetste unter den türkischen Völkern.

Die Tadschiks sind aus der Vermischung der Ureinwohner Turkestans mit Usbeken und andern türkischen Stämmen entstanden. Ihr Gesicht drückt stets Sanftmuth und Ruhe aus, obgleich sie falsch, spitzbübisch, betrügerisch und habsüchtig sind. Sie treiben Ackerbau, Handwerke und Handel, und sind thätig und arbeitsam. Der größere Theil von ihnen kann lesen und schreiben.

Die Kalmücken in Turkestan sind großentheils Abkömmlinge von den Horden Dschingiskhans.

Die Kafern, in Kaferistan, sind Hindus, mit einer eigenen Religion. Sie beten ein höchstes Wesen an, und verehren neben demselben mehre Götter.

Turkestan besteht aus den drei Landschaften Usbekistan, Turkestan im engern Sinne und Karesm.

A. Usbekistan besteht aus fünf Theilen.

1) Buchara, auch Bukhara und Bokhara, meist flach, und wo es nicht an Wasser fehlt, sehr fruchtbar und vortrefflich angebaut. Buara, Bukhara oder Bokhara, die Hauptstadt, liegt in ebener Gegend in einer fruchtbaren Oase und gewährt aus der Ferne einen prächtigen Anblick, durch die schönen und großen öffentlichen Gebäude. Die Straßen sind krumm, unregelmäßig und schmutzig, die 8.000 Häuser von Lehm. Die Zahl der Einwohner beläuft sich fast auf 70.000.

Samarkand, in einem schönen Thale, ist mit einer Mauer und einem Graben umgeben, war einst Timurs Residenz, und hat jetzt [illegible].000 Einwohner.

2) Kokan auch Kukan und Chokand, hieß früher Fergan[illegible]

Die Hauptstadt Kokan oder Chokand, ist sehr groß und volkreich, hat an 400 Moscheen, Häuser von Erde, und enge, ungepflasterte Straßen. Die Garnison soll 20.000 Mann stark sein.

Koschend oder Chodschand, auch Khojund, ist eine Gewerbs- und Handelsstadt am Sir, welche Samarkand an Größe übertrifft.

3) Badakschan

Fyzabad oder Badakschan, befestigte gut gebaute, volkreiche Hauptstadt.

4) Hissar

Hissar, Hauptstadt mit 3.000 Häusern.

5) Osruschnah, mit gleichnamiger, unbekannter Hauptstadt.

B. Turkestan.

1) Taschkent, auch Taschkend und Taschkund, mit der Hauptstadt Taschkent, am Tschirtschik der sich nicht weit von hier in den Sir ergießt, in fruchtbarer Gegend mit 20.000 Häusern.

Turkestan, mit einem Fort, hat etwa 1.000 Lehmhäuser.

2) Das Gebiet der großen Kirghisenhorde nimmt den nordöstlichen Theil von Turkestan ein und ist zum Anbau wenig geeignet.

3) Das Land der Karakalpaken, im Osten des Aralsee's, ist eine baumlose Steppe, in welcher fruchtbare Oasen angetroffen werden.

C. Karesm

nimmt den westlichen Theil von Turkestan ein, besteht aus großen, waldleeren Steppen und einzelnen, fruchtbaren Oasen.

1) Khiwa oder Chiwa, mit gleichnamiger Hauptstadt, welche etwa 3.000 Häuser und 10.000 Einwohner enthält.

Neu-Urgendsch, Handelsstadt, soll größer und bedeutender als Chiwa sein.

2) Das Land der Turkmanen ist fast ganz unbekannt.

§. 9.

Iran.

Iran nennen die Einwohner das Land, welches in Europa gewöhnlich Persien genannt wird. Es liegt zwischen dem kaspischen See und persischen Meerbusen und ist, wenige Landstriche ausgenommen, im Allgemeinen ein unfruchtbares, 25.660 □Meilen großes Land. Die Gebirge sehen fast überall kahl, verbrannt und abschreckend aus, denn man sieht nur hohe graue Felsmassen und selten Stellen, die nicht von Erde entblößt sind. Nur im Frühlinge, kaum während zweier Monate, haben die braunen Bergrücke eine smaragdgrüne Farbe von dem kärglichen Pflanzenwuchse. Die Hitze des Sommers vernichtet die grüne Farbe; denn eben so schnell, wie sie entstanden, verwelken die Pflanzen wieder. Die Ebenen sehen nicht einladend aus. Sie bestehen meistens aus Kies, welcher von den Gebirgen herabgespült ist, oder aus hartem Lehm, der ganz unfruchtbar ist, wenn er nicht durch Natur oder durch Kunst bewässert wird. Daher hat das Land,

die Monate April und Mai ausgenommen, das ganze Jahr hindurch eine graue oder braune Farbe. Die Wüsten, welche mit Sand bedeckt sind, sind ebenfalls ganz ohne Pflanzenwuchs, und das Wasser, welches man darin trifft, ist häufig gesalzen, so, daß man es nicht genießen kann. Steppenflüsse sind viele vorhanden. Von den Landseen ist, nächst dem großen kaspischen See, der Urumia oder Urmia, der größte. Sein Wasser ist noch salziger, als das Meerwasser, und es können keine Fische in demselben leben. Das Klima ist (die tiefliegenden Küstenstriche ausgenommen), wegen der hohen Lage des Landes, kälter, als man es gewöhnlich unter gleicher Breite antrifft. Obgleich es im Winter häufig regnet, versiegt das Wasser doch bald, und im Sommer trocknen nicht nur die kleinen Bäche, sondern auch mehre größere Gewässer aus. Thau und Nebel giebt es hier nicht, die Luft ist so still und so rein, daß man in den Nächten beim Lichte der Sterne lesen kann. Glänzende Lufterscheinungen sind häufig. Gewitter giebt es nur während der Regenzeit, und Stürme sind selten. Der Samum weht im Sommer zuweilen in den Küstengegenden.

Iran ist überaus reich an Salz, denn es giebt nicht nur salzige Quellen, Bäche, Flüsse und Seen und ganze Flächen, welche mit den reinsten und schönsten Salzkristallen bedeckt sind, sondern auch ganze Berge von Steinsalz. Von Edelsteinen wird hier der Türkis gefunden.

Das Pflanzenreich ist arm, nur auf den Gebirgen Kurdistans und am Elbrus trifft man Wälder. Die herrlichsten Obstsorten gedeihen, wo der Boden zum Anbau derselben sich eignet, vortrefflich, und an duftenden Blumen ist Persien sehr reich. Pflanzen, welche in Iran vorzüglich gedeihen, sind: der Mohn, der Safran, mehre Arten Oleander, die Brechnuß, die Moschusweide, die Pistazie, die Mirrhe und das Süßholz.

Die persischen Pferde sind sehr schön, und der wilde Esel (Onager), welcher hier getroffen wird, soll viel rascher und lebendiger als der zahme sein. Er wird gejagt und sein Fleisch als Leckerbissen geschätzt.

Die Zahl der Einwohner Irans dürfte 7 bis 8 Millionen nicht übersteigen, obgleich Manche 20.000.000 annehmen. Die Bewohner leben theils in Städten und Dörfern, theils als Nomaden. Die Nomaden, Ils oder Ilats genannt, sind die Herrschenden, denn zu ihnen gehört die jetzt regierende Dinastie, der größte Theil des Heeres und viele Staatsbeamteten. Die ansäßigen Einwohner sind Tadschiks (welche die Hauptmasse bilden), Araber, Ghelakis, Parsen, Armenier, Juden und Sirer oder Sabäer.

Die Tadschiks, ein Mangvolk, aus der Vermischung der Ureinwohner mit später eingewanderten Völkern hervorgegangen, sind von mittler Größe, gut gewachsen, haben starke Muskeln und Knochen, regelmäßige Gesichter, gebogene Nasen, kleinen Mund, schwarze Haare und Augen und einen starken Bart, der sorgfältig gepflegt und gefärbt wird. Die Nägel färben sie dunkelroth, die Hände und Füße gelb. — Sie bekennen sich zum Islam,

und daher haben die Reichen und Vornehmen mehre Frauen, und Nebenweiber und Sklavinnen dazu. Die Frau, welche der Mann zuerst geheirathet hat, führt die Oberaufsicht über das Hauswesen, und hat den Vorzug vor den übrigen.

Die Perser haben viele Vergnügungen, Belustigungen und Spiele. Das Schauspiel dient zu Hause und an öffentlichen Orten zur Unterhaltung. Geschichten- und Mährchenerzähler, deren man in allen bedeutenden Städten findet, treiben ihre Kunst als Broderwerb, und stehen sich, wenn sie gewandt sind, sehr gut dabei.

Nach Fraser läßt sich die Masse des persischen Volkes in vier Klassen theilen: 1) in die, welche zu den Höfen des Shahs und der Prinzen gehören, mit Einschluß des Militärs und der verschiedenen Staatsbeamteten; 2) in die Städtebewohner, wozu die Kaufleute, Handwerker und dergleichen zu rechnen sind; 3) in die Ackerbauer oder Dorfbewohner, und 4) in die Nomadenstämme. Die Edelleute und höheren Staatsbeamteten sind der unumschränkten Willkühr des Tirannen unterworfen, der weder Widerspruch noch Mißglücken dessen, was er auszuführen befohlen hat, verzeiht. So wie sie von oben herab behandelt werden, behandeln sie ihre Untergebenen, welche gegen die ihnen Untergeordneten eben so verfahren. Der höchste Edelmann in Persien ist keinen Augenblick seines Lebens oder seines Vermögens sicher, denn ein Wort des Herrschers reicht hin, ihn auf das Grausamste zu behandeln. Es macht nicht das mindeste Aufsehen, wenn der Herrscher beliebt, einen hohen Staatsdiener, wie einen Knecht behandeln, ihn schlagen, oder verstümmeln zu lassen, ihm Weiber und Töchter zu nehmen, und sie den gemeinsten Kerlen Preis zu geben. Daß in Folge solcher Aussichten die Hof- und Staatsbeamteten eifrigst bemüht sind, sich in der Gunst des Gebieters zu erhalten, ist natürlich, und daß sie alle möglichen Schleichwege einschlagen, ihn zu hintergehen und zu betrügen, läßt sich leicht denken. Die Kaufleute und Handwerker sind der Tirannei der Höhern nicht so anhaltend ausgesetzt. Sie sind vorsichtig, listig, zu Lug und Trug geneigt, sparsam und gewinnsüchtig. Die Pächter und Ackerbauer sind sehr übel daran, denn auf ihnen lasten alle Erpressungen, welche vom Schah ausgehen, doch am Ende; und, obgleich derselbe von dem, was sie bezahlen müssen, nur wenig erhält, ist das zu Leistende doch ungemein beträchtlich, weil in den verschiedenen Instanzen, bei den untersten, untern, obern, hohen, höhern und höchsten Behörden so vieles davon verbleibt, da in Iran die Beamteten nicht zuletzt an sich denken.

Die **Ilauts**, **Ilats** oder **Ilts** sind gute Soldaten, welche sich nie, oder selten, einer ordentlichen Mannszucht unterwerfen, obgleich sie die Hauptmasse des Heeres bilden.

Die **Parsen**, die alten Ureinwohner des Landes, mögen kaum noch 60.000 Köpfe stark sein. Sie haben ihre Volksthümlichkeit und den Glauben ihrer Väter unverändert beibehalten.

Iran wird von einem Schah oder Schach, welcher vollkommener Despot ist, beherrscht. Der Thron ist in männlicher Linie dergestalt erblich, daß der Schah bei seinen Lebzeiten den Nachfolger ernennt. Die Prinzen fügen ihrem Namen das Wort Mirza (Fürstensohn) bei, und werden nach ihrer Großjährigkeit, welche mit dem zwanzigsten Jahre eintritt, zu Statthaltern der Provinzen ernannt. Neben den vier rechtmäßigen Gemahlinnen hat der jetzige Schah noch 300 Nebenweiber und viele Sklavinnen, so daß die Stärke des Harems sich, mit Einschluß der Verschnittenen, auf 1.500 Köpfe beläuft.

Das Reich ist in 11 Provinzen, und diese sind in Statthalterschaften getheilt.

Die Provinzen sind:

Irak, Taberistan, Masenderan, Ghilan, Aserbeidschan, Kurdistan, Kusistan, Fars, Kerman, Kuhistan und Korassan.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Teheran, Hauptstadt der Provinz Irak und des Reiches, liegt in einer Ebene, in der Nähe des Elbrusgebirges, hat 2 Stunden im Umfange, schmale und unreinliche Straßen, etwa 12.000 Häuser und im Winter und Frühlinge 60 bis 70.000, im Sommer kaum 10.000 Einwohner.

2) Isfahan oder Ispahan, unter 69° 24′ 22″ Länge, und 32° 39′ 34″ Breite, früher die Hauptstadt des persischen Reiches, hat fünf deutsche Meilen im Umfange, ist aber so verödet, daß mehr als drei Viertheile in Trümmern liegen. Es ist größtentheils links am Ufer des Steppenflusses Sendrud (d. h. fließendes Wasser) erbaut, hatte einst 600.000, jetzt kaum 60.000 Einwohner.

3) Kum oder Kom, welches früher 100.000 Einwohner hatte, hat jetzt deren nur noch 15.000.

4) Kaschan, zwischen Kum und Isfahan, in einer Ebene, große Stadt, welche aber nur 15.000 Einwohner hat.

5) Hamadan, einst Ekbatana, Mediens Hauptstadt, auf mehren Hügeln, in sehr fruchtbarer Gegend, hat viele Trümmer aus früherer Zeit. Der nahe Berg Elwend (einst Orontes) ist im ganzen westlichen Asien bei den Bekennern des Islam berühmt.

6) Kasbin oder Kaswin, eine große Stadt, mit vielen Palästen und Moscheen, hat 60.000 Einwohner.

7) Sultaneia, auch Sultania und Sultanieh, liegt ganz in Trümmern.

8) Demawend, am Fuße des gleichnamigen Berges, in einem Thale, wurde mehre Male durch Erdbeben zerstört, so daß es jetzt nur etwa 500 Häuser und 3.000 Einwohner hat.

9) Damaghan, einst viel bedeutender, jetzt ein Trümmerhaufen, soll weniger als 2.000 Bewohner haben.

10) Simnun oder Semnun, auch Semnan, alt, einst bedeutend, jetzt aber so herabgekommen, daß es nur 3 bis 4.000 Einwohner hat.

11) Astrabad, auch Dar al Mumenin (das Thor der Gläubigen) genannt,

liegt nicht weit vom südöstlichen Ende des kaspischen See's, hat viele Ruinen und innerhalb der Mauer noch 2 bis 3.000 Häuser. Die Umgebung ist fruchtbar und angebaut.

12) Balfrusch, im Süden des kaspischen See's, Handelsstadt von schönem Aeußern, mit 36.000 Häusern und mehr als 200.000 Einwohnern.

13) Sari, verfallene Stadt mit 3 bis 4.000 Häusern.

14) Amol oder Amul, im Süden des kaspischen See's, westlich von Balfrusch, am Flusse Heras, hat 4 bis 5.000 Häuser und etwa 35.000 Einwohner.

15) Rescht, im Süden des kaspischen See's, eine bedeutende Handelsstadt mit 60 bis 80.000 Einwohnern.

16) Labajan, Handelsstadt mit 15.000 Einwohnern.

17) Tebris, Tabris oder Tabriz, einst sehr groß, mit vielen Trümmern, hat noch 7.000 Häuser und 100.000 Einwohner.

18) Kermanschah, die Hauptstadt von Kurdistan, hat über eine Stunde im Umfange und über 30.000 Einwohner.

19) Schuster oder Tuster, am Karun, soll das Susa der Alten sein, und 15.000 Einwohner haben.

20) Schiras, mit schmalen, finstern Straßen, hat etwa 19.000 Einwohner. 10 deutsche Meilen nordöstlich von Schiras liegen die Trümmer von Persepolis.

21) Jesd, in einer großen Salzwüste, hat gegen 50.000 Einwohner.

22) Buschehr oder Abuschehr, auch Buscheir und Buschire, am persischen Meerbusen, eine beträchtliche Handelsstadt mit etwa 10.000 Einwohnern.

23) Firuz Abad, beträchtliche Stadt, deren Einwohner vortreffliches Rosenwasser liefern.

24) Kerman, mit einer Lehmmauer umgeben, hat eine Zitadelle und jetzt wahrscheinlich weniger als 30.000 Einwohner.

25) Bender Abassi, hieß früher Gamrun, einst eine beträchtliche Handelsstadt, ist jetzt sehr herabgekommen, so daß nur noch 3 bis 4.000 Einwohner daselbst sein sollen.

26) Pirtschend oder Birdschun, soll eine beträchtliche Stadt sein.

27) Kain, eine gewerbsame Stadt, welche sehr viele Filzteppiche liefert.

28) Nischapur oder Nischapore, die Hauptstadt von Korassan, soll etwa 2.000 Häuser, aber nur 5.000 Einwohner haben.

29) Mesched oder Musched, mit 7.700 Häusern und 25 bis 30.000 Einwohnern.

§. 10.

Die asiatische Türkei.

Die asiatische Türkei, im Norden von Arabien, zwischen dem mittelländischen Meere, dem schwarzen Meere, dem südlichsten Theile Rußlands und Iran, ist im Ganzen ein gebirgiges Land und der Libanon und Taurus sind die merkwürdigsten Gebirge desselben. Die Größe soll sich auf 21.000 □Meilen, die Einwohnerzahl auf 10 bis 11.000.000 belaufen. Die große

westliche Halbinsel, zwischen dem schwarzen und mittelländischen Meere, heißt: Anadoli oder Natolien.

Die Pforte theilt ihre asiatischen Besitzungen in 21 Ejalets, nämlich:

a. Anadoli oder Anatoli, welches den westlichen Theil der gleichnamigen Halbinsel umfaßt, von Türken, Turkmannen, Griechen, Armeniern und Franken bewohnt wird;

b. Kibris oder die Insel Cypern, welche etwa 70.000 Bewohner hat;

c. Itschil, aus dem alten Namen Cilicia von den Türken gebildet

d. Karaman; e. Merasch; f. Siwas; g. Trabesun;

h. Tschaldir; i. Kars; k. Erzerum; l. Wan; m. Schersor, wenig bekannt;

n. Bagdad; o. Bassra; p. Mossul;

q. Diarbekr; r. Rakka; s. Haleb;

t. Tarablus oder Tarabolos; u. Akka; v. Damas.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Kutaje oder Kiutahya, mit 50 bis 60.000 Einwohnern.

2) Bursa oder Brusa, mit 46.000 Bewohnern.

3) Angora oder Anguri, mit 20.000 Einwohnern, von denen ein Drittheil armenische Katholiken. Aus den feinen langen Haaren der hiesigen Ziegen werden Zeuge gemacht.

4) Sinub oder Sinope, unter 52° 49′ 30″ Länge, und 42° 2′ 30″ Breite, am schwarzen Meere, Hafenstadt mit 10.000, einst 50 bis 60.000 Einwohnern, und mit Schiffswerften.

5) Karahissar, mit 60.000 Einwohnern, welche viel Opium bereiten.

6) Guzelhissar, mit 30.000 Einwohnern.

7) Ismir oder Smyrna, unter 44° 48′ 6″ Länge, und 38° 25′ 38″ Breite, große Handelsstadt mit 120 bis 130.000 Einwohnern, von denen etwa die Hälfte Türken, ein großer Theil Griechen und Franken sind.

8) Eskiudar oder Skutari, Konstantinopel gegenüber, mit 33.000 Einwohnern.

9) Ismid, einst Nicomedia, ist jetzt eine kleine Handelsstadt.

10) Tarsus, mit 30.000 Bewohnern, Geburtsort des Apostels Paulus.

11) Adana, rechts am Sehun, mit 30.000, nach Andern nur mit 5 bis 6.000 Einwohnern.

12) Konia oder Konieh, mit 30.000 Einwohnern.

13) Akscheher, Akscheer oder Akschir, einst Antiochia ad Pisidiam, zwischen Konia und Karahissar, an der Karawanenstraße, soll eine große Stadt sein.

14) Tokat, zwischen Siwas und Amasia, soll 100.000 Einwohner haben.

15) Keresun, mit 25.000 Einwohnern, am schwarzen Meere.

16) Erzerum, Erserum oder Arzerum, soll 80 bis 100.000 Einwohner enthalten.

17) Wan, am gleichnamigen See, enthält 17.000 Bewohner.

18) Diarbekr, unter 57° 33′ 30″ Länge, und 37° 55′ 30″ Breite, mit 38.000, nach Andern 80.000 Bewohnern.
19) Orfa oder Urfa, mit 35.000 Bewohnern, hieß einst Edessa.
20) Mossul, am Tigris, hat 35.000, nach Andern 120.000 Einwohner.
21) Bagdad, unter 62° 2′ 15″ Länge, und 33° 19′ 50″ Breite, am Tigris, große, berühmte Stadt mit 80.000 Einwohnern.
22) Basra, Bussra oder Bassora, hat 40.000 Einwohner.
23) Damas oder Damask, mit 150.000 Einwohnern, hat viele Fabriken und liefert vorzügliche Säbelklingen (damaszener Klingen). Hier versammelt sich die Mekka-Karawane.
24) Halep oder Aleppo, unter 54° 45′ Länge, und 36° 11′ 25″ Breite, mit 12 Vorstädten, hat 3 Stunden im Umfange und 100.000 Einwohner, nach Andern 80 bis 90.000.



Jerusalem.

25) Jerusalem, bei den Hebräern Jeruschalm, bei den alten Griechen und Römern Hierosolyma, bei den Arabern Elkods, bei den Türken Kudsi-Scherif (d. h. die heilige), westwärts vom todten Meere, unter 53° Länge, und 31° 47′ 47″ Breite, berühmte Stadt, am Fuße des Berges Zion, auf der Höhe von Akra, Moria und Calvaria (der Schädelstätte), mit Mauern und Thürmen umgeben, mit großen Moscheen und der Kirche des heiligen Grabes. Unter den 30.000 Einwohnern sind ¹/₅ Juden. In der Umgebung Jerusalems sind viele durch die Bibel bekannte Stellen und Orte. Südwärts von Jerusalem liegt
26) Betlehem, ein großes Dorf, Kristi Geburtsort, mit 7 bis 800 Einwohnern. Auf der Insel Kibris oder Cypern ist Lefkoscha oder Nokosia, mit 16.000 Einwohnern, die Hauptstadt.

§. 11.

Arabien.

Arabien oder **Arabistan**, auch **Giazirah al Arab**, eine große Halbinsel, zwischen dem rothen Meere und dem persischen Meerbusen, soll 46.800 □Meilen Flächenraum und (was viel zu hoch geschätzt scheint) 12.000.000 Bewohner haben, von welchen ein Theil ansäßig ist, ein großer Theil aber seit den frühesten Zeiten Nomadenleben führt.

Die Beduinen-Araber ziehen die vorzüglichsten Pferde, sie reiten fast ausschließlich nur Stuten, indem sie die Hengste an die Fellah's oder an die Stadtbewohner verkaufen. In Sirien wird ein arabischer Hengst mit 10 bis 120 Karolin bezahlt. Eine Stute erhält man selten unter 60 Karolin; ist sie sehr schön so bezahlen die Araber selbst 200 bis 500 Karolin dafür. Die Pferde bleiben das ganze Jahr, selbst während der Regenzeit, in der freien Luft. Ihre Zahl ist in den fruchtbarsten Gegenden am größten, soll aber im ganzen großen Lande auf höchstens 50.000 steigen. Kameele sind in den meisten Gegenden Arabiens häufiger, als die Pferde.

Der bei weitem größte Theil des Landes ist wüst. Nur kleine Striche sind gebirgig. Da wo das rothe Meer im Norden in zwei Busen (den von Suez und den von Akaba) endigt, und dadurch eine Halbinsel bespült, liegt der 8.400 Fuß hohe **Berg Sinai**, der aber von dem Berge **Om-Schommer** noch etwa um 500 Fuß an Höhe übertroffen werden soll.

Das Land zerfällt in 1) **Nadsched** (in der Mitte, wo die Wahabiten wohnen), 2) **Hedsja** (der nördliche Theil der Westküste, 3) **Jemen** (der südliche Theil der Westküste), 4) **Hadramaut** (die Südküste), 5) **Oman** (der südliche Theil der Ostküste), 6) **Hadsjar** oder **Lassa** (im Nordost).

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) **El Derreyeh**, mit 13.000 Einwohnern.
2) **Mekka**, Mohameds Geburtsort, mit dem Hause Gottes, der **Kaaba**, das nach dem Glauben Mohameds da steht, wo einst Abrahams Haus stand. Die Stadt hat 34.000 Einwohner, und wird jährlich von vielen tausend Pilgern besucht.
3) **Dsjidda** oder **Gidda**, der Hafen von Mekka, ist eine beträchtliche Handelsstadt.
4) **Mockha**, unter 60° 59′ 36″ Länge, und 13° 20′ Breite, Hafenstadt, von wo viel Kaffee ausgeführt wird.
5) **Maskat** oder **Maskate**, Hafenstadt.
6) **El Assa** oder **Lassa**, große Stadt.

§. 12.

Eilande um Asia.

A. Das **Reich Japan** heißt bei den Einwohnern **Nippon**, die einheimischen Gelehrten nennen es **Tenka** (Reich unterm Himmel) und

Fino Motto (Wurzel der Sonne). Es besteht aus drei großen und vielen kleineren Inseln, welche alle in sieben Gegenden, 68 Provinzen und 680 Distrikte getheilt werden.

Die ganze Inselgruppe soll 13.824 □ Meilen Flächenraum und mehr als 30.000.000 Einwohner enthalten.

Japans Monarchen haben, außer über die japanische Inselgruppe, das Oberherrlichkeitsrecht über die Provinz Tsio-Tsiin, am südlichen Ende der Halbinsel Korea, über einen Theil des Küstenlandes der Insel Jesokasima, so wie über die Inseln Fatsision, Gensima (Silberinsel) und Kinsima (Goldinsel).

Die Küsten der Inseln sind von Klippen umgeben, und die Bewohner dieses Landes dadurch, so wie durch ihre große Entfernung von Europa vor Angriffen geschützt. Die Japaner sind unwissend, hochmüthig und sinnlich, und verachten alles, was ihnen unbekannt ist, gleich den Chinesen. Ihre Gelehrten beschäftigen sich mit der holländischen Sprache.

Die vorzüglichsten Inseln sind:

1) Sachalin, 2) Jesso, 3) Nifon oder Nippon, 4) Xikoko oder Sikokf, 5) Kiusiu oder Ximo.

Von Metallen besitzt Japan besonders viel Kupfer, ja es ist dasselbe hier vielleicht häufiger, als in irgend einem andern Lande der Erde, und es werden deßhalb viele Geräthschaften, die bei uns aus Eisen sind, in Japan aus Kupfer gemacht. Gold wird auch gewonnen, häufiger aber ist das Silber

Das Pflanzenreich liefert viel Reis, den man für den besten in Asien hält, Bataten, verschiedene Arten von Bohnen und Erbsen, viele Rettige, Rüben, Kohl und Zwiebeln. Das Obst hat hier keinen guten Geschmack und die Weintrauben werden nicht reif, aber Feigen, Pomeranzen, Zitronen und Granaten kommen gut fort. — Aus dem Papier-Maulbeerbaum bereitet man Papier. Die Chinawurzel wird als ein blutreinigendes Mittel gebraucht. Japan ist überaus reich an prächtigen Zierblumen, von denen aber die meisten geruchlos sind.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Jeddo oder Edo, am Flusse Tonkai, mit 280.000 Häusern und 1.680.000 Einwohnern, die volkreichste Stadt auf Erden.

2) Kio oder Miako, mit 139.000 Häusern und 530.000 Einwohnern.

3) Nangasaki, unter 147° 31′ 36″ Länge, und 32° 45′ Breite, Hafenstadt, mit 710.000 Einwohnern und 60 Tempeln.

4) Matsmai, unter 157° 43′ 36″ Länge, und 41° 30′ Breite, mit 50.000 Einwohnern.

B. Zu China gehören die Inseln Thaï-wan, oder Formosa und Haïnan.

C. Die manillischen oder filippinischen Inseln, über 1.200, gehören zu Spanien und sollen 5.000.000 Einwohner enthalten.

Die vorzüglichsten derselben sind:

1) Luzon oder Manila, mit der Hauptstadt Manila, welche 140.000 Einwohner enthält.
2) Mindanao oder Magindanao.
3) Leyte, zwischen Mindanao und Luzon.
4) Samar, nördlich von Leyte.
5) Mindoro, südlich von Manila.

D. Die Molukken oder Gewürzinseln, gehören den Niederlanden.

Die vorzüglichsten derselben sind:

1) Gilolo oder Dschilolo, zwischen Celebes und Neu Guinea.
2) Morty, nördlich von Dschilolo.
3) Ternate, westlich von Dschilolo.
4) Tidore, westlich von Dschilolo und südlich von Ternate.
5) Mackian.
6) Oby, südwärts von Dschilolo.
7) Ceram (Sirang), südwärts von Dschilolo und Oby, von Ost nach West über 50 Meilen lang, steht unter Botmäßigkeit mehrer Häuptlinge, von welchen die im westlichen Theile der Insel unter niederländischer Hoheit sind. Die beiden vorzüglichsten Häfen sind Sawai und Waru, beide auf der Nordküste.
8) Amboina, schönes Eiland, südlich von Ceram, mit gleichnamigem Hauptorte, der regelmäßig gebaut, mit breiten, geraden Straßen und netten, aus Backsteinen gebaueten Häusern versehen, und Sitz des Generalgouverneurs der Molukken ist. Das Fort Vittoria haben die Portugalen erbaut. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 7.000.
9) Harauka, auch Haruko und Haroeko, östlich von Amboina, südlich von Ceram, kleines Eiland.
10) Saparua (Saparoea), östlich von Harauka und südlich von Ceram.
11) Nusa-Laut oder Nussa-Laut, im Süden von Ceram.
12) Manipa, westlich von Ceram und östlich von Buro.
13) Buro oder Buru, westlich von Ceram, von fast unabhängigen Hauptlingen beherrscht.
14) Goram, östlich von Ceram, kleines Eiland.
15) Die Banda Inseln, zu welchen eine große Zahl kleiner Eilande gehört, liegen südwärts von Ceram. Die meisten von ihnen haben ein ungesundes Klima und große Aehnlichkeit mit den Antillen.
    a. Banda oder Banda-Neira, oder Neira, ist das größte Eiland der Banda-Gruppe. Auf demselben liegt die Stadt Nassau mit 1.000 Einwohnern.
    b. Lonthoir und Pulu-Aij sind kleine Eilande, welche viele Muskatnüsse erzeugen.
    c. Gunong-Api, hat einen sehr thätigen Vulkan.
16) Groß Key, südlich von Neu Guinea, mit dem großen Dorfe Ely, welches auf der Ostseite der Insel liegt.

17) Klein Key, südwestlich von Groß Key.
18) Larat oder Laarat, südwestlich von Klein Key.
19) Timor Laut, südwestlich von Larat, beträchtliche Insel.
20) Timor, eine große Insel, welche in Richtung von Südwest nach Nordost eine Länge von 65 Meilen, und eine mittlere Breite von 10 Meilen hat, in 63 kleine Königreiche getheilt ist, deren Regenten im nordöstlichen Theile der Insel unter Portugals Hoheit stehen, und im südwestlichen Drittheile Vasallen der Niederlande sind. Die Gesichtsbildung der Bewohner zeigt nachstehender Holzschnitt.



Bewohner von Timor.

21) Wetter, im Norden von Timor, beträchtlich große, aber schwach bevölkerte Insel.
22) Ombai oder Ombay, im Norden von Timor, und von der letztgenannten Insel durch die Ombay Passage getrennt, ist nicht von Europäern abhängig, und wird von kriegerischen Kannibalen bewohnt, von welchen 2 auf Seite 141 oben abgebildet sind.
23) Pantar oder Panter, westlich von Ombai, wovon es durch die Pantar-Straße getrennt ist, ist ebenfalls von den Europäern unabhängig.
24) Lomblen oder Lomblem, westlich von Pantar, unabhängig.
25) Sabrao, östlich von Flores, wird auch Adinara genannt, und von einem, zu Adinara wohnenden Radscha beherrscht.
26) Solor, östlich von Flores, ist unter mehre unabhängige Radschas getheilt, welche Portugal als seine Vasallen betrachtet.
27) Flores oder Mandschireï, Manggaray, Floris, Floresfica, Groß-Solor, Ende und Oende, große Insel unter 8½° südlicher Breite, in Richtung von Ost nach West 50 Meilen lang, und im Mittel 8 Meilen breit, stand ehemals unter Portugals Hoheit.
28) Sumba, Tschyndana oder Sandelholz-Insel, südwestwärts von Flores, große Insel, von Südost nach Nordwest 25 Meilen lang und 15 Meilen breit.
29) Sumbava, westlich von Flores, nordwestlich von Sumba, beträchtliche, 40 Meilen lange, Insel, welche in mehre, von den Europäern unabhängige,

Königreiche getheilt ist. Das mächtigste dieser Königreiche ist das von Bima, welches nicht nur eine Art Oberherrschaft über die andern kleinen Reiche ausübt, sondern auch über den westlichen Theil von Flores herrscht.

30) Lombok, westlich von Sumbava, von welchem es durch die Allas-Straße getrennt ist.

31) Bali, auch Klein Java genannt, östlich von Java, ist in acht unabhängige Fürstenthümer getheilt, und durch die Straße Lombok von Lombok getrennt. Diese Insel ist stark bevölkert, die Einwohner sind aber sehr roh, trinken noch Blut, und fressen Menschen.

32) Java oder Djawa, durch die Balistraße (im Osten) von der Insel Bali, durch die Sundastraße (im Westen) von der Insel Sumatra getrennt, im Süden der Sunda- oder Java-See, zwischen 6 und 9° südlicher Breite, eine der vier großen (sogenannten) Sunda-Inseln, ist 144 Meilen lang, und im Mittel etwa 20 Meilen breit. Diese schöne und fruchtbare, an Naturerzeugnissen überaus reiche, Insel, auf welcher die Gewächse der Tropenländer, verschiedene Früchte der gemäßigten Klimate, und die meisten europäischen Gemüse gedeihen, hat über 5.000.000 Einwohner, von welchen noch viele unabhängig sind, während die übrigen unter der Herrschaft der Niederländer stehen.

Auf Java wird erstaunlich viel Reis gebaut, so daß schon vor 30 Jahren, jährlich ungefähr 80.000.000 Pfund ausgeführt werden konnten. Dazu kömmt noch der eigene Verbrauch, der im Durchschnitte für jeden Menschen täglich auf ¾ Pfund zu rechnen ist, während die Pferde täglich 2 bis 3 Pfund davon erhalten, das zahme Geflügel damit gefüttert wird, und die Bäckereien und Arrackbrennereien eine ungeheure Menge erfordern. Die einzige Provinz Priangan liefert jährlich 110.000 Zentner Kaffeebohnen. Zucker und Indigo könnten noch weit mehr gepflanzt und gewonnen werden, auch gedeiht die Baumwolle (Kapas) sehr gut. Tabak, der viel gebaut und verbraucht wird, gedeiht sehr gut.

Die Küstenbewohner (Orangpingierlaut), welche vom Fischfange, dem Handel und der Seeräuberei leben, sind klein, mager und kupferbraun von Farbe, haben ein rohes Gemüth, und sind unternehmend und treulos.

Die Bewohner der Berge (Orang Gunong) sind von mittler Größe, schlank und wohlgebaut und haben bräunlich-gelbe Farbe. Sie sehen gutmüthig aus, und sind sanfter, treuer und ehrlicher, als die Küstenbewohner.

Die herrschende Religion ist die Mahomeds, und zwar von der Sekte Ali's. Die Geistlichen gehören zu verschiedenen Klassen, von welchen einige Katibs oder Bandita's (Schriftgelehrte), andere Santrie's (der Gottesgelahrtheit Beflissene) und wieder andere Panghoelor's (Priester) genannt werden.

Die Pondok's (Häuser) werden auf Java aus dem starken, leicht zu verarbeitenden, Bambusrohre gebaut, und vier gute Arbeiter können in einer Woche ein starkes Wohnhaus fertig machen. Bei den Wohnhäusern sind gewöhnlich noch einige Nebengebäude, Lombongs genannt, um den Padie (Reis, wie er vom Felde kömmt) aufzubewahren, und Stallungen für die Mondings (Karbauwen oder Büffel).

Die Vornehmen kleiden sich sehr kostbar und bunt, und haben besonders

kostbare Waffen, die ihnen über Alles theuer sind. Der Kris (Dolch) hat eine gerade, oder schlangenförmige Klinge; der Badeh (Dolch) hat eine gerade Klinge und gebogenen Griff; der Gollong, Klewang und Tjondreh sind eine Art Hirschfänger. Ein breites, kurzes Messer, das am Hofe getragen werden muß, heißt Wadung. Die Dolche werden bald auf der rechten, bald auf der linken Seite, und, aus Ehrfurcht, auf dem Rücken getragen. Es giebt Dolche, welche einige tausend Piaster werth sind, und von denen die Klinge allein oft 200 bis 300 Gulden kostet. Die Scheiden sind nämlich von Gold, und mit Diamanten und Rubinen besetzt. Die Klingen sind damaszirt, und haben ihren geringeren oder höheren Werth nach den darauf befindlichen Figuren und Zügen, die Pamor genannt werden. Wer eine von den Vorältern geerbte Waffe veräußerte, würde als ein Abtrünniger betrachtet werden.

Die Kinder, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, laufen meist bis ins sechste und siebente Jahr, und bei der armen Klasse in den Berggegenden noch länger, nackt.

Von den Spielen sind die beliebtesten: der Wayangkuliet (ombres chinoises), Toppeng (Maskenspiel), das Ronginspiel (von tanzenden improvisirenden Sängerinnen aufgeführt), die Hahnengefechte, welche leidenschaftlich geliebt werden, das Grillengefecht, die Tigergefechte (wo Tiger mit Büffeln kämpfen).

In Java wird von vielen das Abfeilen der Zähne für etwas außerordentlich Schönes gehalten. Beinahe in allen Gegenden der Insel werden mannbaren Mägdchen, oft auch wann sie schon verheirathet sind, die Zähne ein wenig und der Schmelz derselben ganz abgefeilt, und darauf mit gebrannten Kokusnußschalen, oder andern Ingredienzien, auf eine unauslöschliche Art, schwarz gefärbt. Die Zunge und die Lippen färbt man blutroth. Viele Javaer und Javaerinnen färben die Nägel, und die Männer lassen gewöhnlich die des Daumens und kleinen Fingers der rechten Hand zu einer ungewöhnlichen Länge wachsen.

Die Kreolen (Abkömmlinge von europäischen Vätern und indischen Müttern) werden auf Java überall Liplappen genannt. Sie vereinigen alle Untugenden der Indianer und Europäer in sich.

Die Chinesen, deren sehr viele auf Java sind, haben ihre Hauptniederlassungen in und um Batavia. Sie nehmen verschiedene Monopole der Regierung in Pacht, z. B. Fischereien, Opium, Areenzucker, die Spieltische u. s. w., treiben Künste und Handwerke, bebauen die Zuckerfelder und befassen sich mit allen andern Industriezweigen. Ihre Sprache ist unangenehm und übel klingend. Das r können sie nicht aussprechen, sondern sagen immer l dafür. Ihre liebste Speise ist das Schweinefleisch (ikan babi) und ihr köstlichstes Nahrungsmittel sind die Vogelnester. Auch essen sie gern geröstete weiße Ameisen. Arrak, Sacki und Thee sind ihre vorzüglichsten Getränke. Sie lieben und achten ihre Aeltern sehr hoch. Als Scheusal wird das Kind angesehen, welches dem Vater oder der Mutter, durch Worte oder Thaten, unehrerbietig begegnet. Kinder, welche ihre Aeltern durch Mienen, Widerreden, oder mürrische Ausdrücke erzürnen, werden unter die strafwürdigen Verbrecher gezählt, und zuweilen sogar deßhalb öffentlich hingerichtet.

Java wird in 20 Regentschaften getheilt. Der Hauptsitz der niederländischen Kolonialregierung ist zu Batavia.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

a. Batavia, auf der Nordküste, in ungesunder Gegend, große Handelsstadt mit vortrefflichem Hafen (hier Boom genannt) und sicherer Rhede, mit 54.000 Einwohnern (ohne Militär), unter welchen 23.000 Eingeborene (Malaien), 15.000 Chinesen und 3.000 Europäer sind.

b. Weltevreeden (d. h. Wohl zufrieden), in der Nähe Batavia's, das Militärquartier der Niederländer.

c. Buitenzorg (d. h. Außer Sorgen), südlich von Batavia.

d. Pekalongang, bevölkerter, von Eingeborenen bewohnter Flecken.

e. Scheribon, kleine (vormals bedeutende) Stadt mit einem Fort, an der Nordküste.

f. Samarang, große, nach europäischer Art gebauete Stadt, mit geraden Straßen, und etwa 38.000 Einwohnern.

g. Rembang, an der Nordküste, kleine Handelsstadt mit vortrefflicher Rhede und guten Werften.

h. Surabaya, an der nördlichen Küste, der Insel Madura gegenüber, bedeutendste und bevölkertste Handelsstadt der Insel.

i. Surakarta, Stadt, nach java'scher Art gebaut, mit (der Umgegend) 105.000 Einwohnern.

k. Dschadschakerta, im südlichen Theile der Insel, große Stadt, Residenz eines Sultans, mit 100.000 Einwohnern.

33) Madura, Eiland im Nordosten von Java, bildet eine der 20 Residentschaften Javas, und ist unter mehre einheimische Fürsten vertheilt.

34) Borneo, vom Gleicher durchschnittene, 9.900 □ Meilen große, noch sehr unbekannte Insel, an deren Küsten die Niederländer Kolonieen gegründet haben, von den Eingeborenen Baruni und Klematan genannt. Die Ureinwohner dieses großen Eilandes, die Haraforen oder Alforesen, sind Malaien, mit Papus vermischt, übertreffen die Papus an Kraft, Verstand und Lebhaftigkeit, sind aber nicht so schwarz, als diese. Borneo ist in viele kleine Staaten getheilt, und soll das beste Eisen haben.

Von Ortschaften sind zu bemerken:

a. Borneo, an der Nordwestküste, und am gleichnamigen Flusse, mit auf Pfählen ruhenden Häusern, von Kanälen durchschnittenen Straßen, und etwa 10.000 Einwohnern.

b. Banschermassing, im Süden der Insel, an einem Meerbusen, Stadt mit 7.000 Einwohnern, welche lebhaften Handel treiben.

35) Groß Natuna, nordwestlich von Borneo, beträchtliches Eiland.

36) Palawan oder Paragoa, nordöstlich von Borneo, 60 Meilen lang und im Mittel 5 Meilen breit.

37) Sulu, fast in der Mitte zwischen Borneo und Mindanao, beträchtliche Insel.

38) Tawitawi, Insel, zwischen Sulu und der Ostküste von Borneo.

39) Maratua oder Maratuba, östlich von Borneo, kleine Insel.

40) Groß Pulo Laut, durch eine Meerenge von der Südostküste Borneo's getrennt.

41) Groß Solombo, zwischen Madura und der Südspitze Borneo's, in der Java-See.

42) Sumatra ist von Südost nach Nordwest 232 deutsche Meilen lang, und 30 bis 50 Meilen breit, hat einen Flächenraum von 6.000 □ Meilen, und soll an 6.000.000 Einwohner haben, welche meist noch unabhängig sind und zum Theil, besonders im Süden, unter der Botmäßigkeit der Niederländer stehen.

Im unabhängigen Theile des Landes sind zu bemerken:

A. Das Reich Aschem oder Atschin, welches nur noch die nördlichste Spitze der Insel umfaßt, während es sich früher über halb Sumatra und einen großen Theil der Halbinsel Malakka erstreckte, ist durch Herrschaftlosigkeit so herabgesunken, daß die Oberhoheit nicht weit über die Umgegend der Hauptstadt hinausreicht, während die Häuptlinge sich unabhängig gemacht haben.

Aschem oder Atschin, die Hauptstadt des gleichnamigen Reiches, liegt an der nordwestlichen Spitze Sumatra's, ½ Meile von der See, hat an 8.000 auf Pfählen errichtete, aus Bambus gebauete, Häuser, die in einem Walde von Kokospalmen, Bambus, Ananas und Bananen zerstreut und von schöner angebauter Gegend umgeben sind. Der Sultan wohnt in einer Art Zitadelle, welche massiv gebaut ist, und durch sehr große Kanonen vertheidigt wird. Die Einwohnerzahl mag sich auf etwa 20.000 Seelen belaufen.

B. Das Reich Siak, welches den mittlern Theil der Ostküste einnimmt, und vom gleichnamigen Flusse (der sich in die Straße von Malakka ergießt) durchströmt wird, ist ebenfalls durch Gesetzlosigkeit geschwächt worden, indem auch hier die Häuptlinge sich unabhängig gemacht haben. Die Bewohner der Ostküste (an der Malakkastraße) sind kühne Seeräuber. Die kleine Stadt

Siak liegt am gleichnamigen Flusse, im Innern des Landes und ist Sitz des Sultans. Der einst blühende Handel ist verfallen.

C. Batak oder das Land der Battas, im Süden von Aschem, den südlichen Theil der Nordhälfte Sumatra's einnehmend. Hier ist die Stadt

Bahrus, Barus oder Warus, an der Westküste, Hauptmarkt für Kamfer, woher dieser Ort im Oriente Kamfur Barus genannt wird.

Tappanuli, an der Westküste Sumatra's, an der gleichnamigen Bai, die für die schönste der Erde gehalten wird, großes Dorf und Handelsplatz. In der Bai liegt ein niederländisches Fort.

Zum niederländischen Bezirke der Insel gehören:

A. Der Regierungsbezirk von Padang, auf der Westküste, in welchem die Stadt

Padang, der Sitz des Gouverneurs, mit 10.000 Einwohnern, und die Stadt

Benkulen, mit 10.000 Einwohnern liegen.

B. Das ehemalige Reich Menangkabu, fast in der Mitte von Sumatra.

C. Das Reich Palembang, im südöstlichen Theile der Insel, wo die Stadt
Palembang mit 25.000 Einwohnern.

D. Das Land der Lampongs, im Südosten Sumatra's, ein sumpfiger, bewaldeter, sehr wenig bevölkerter Landstrich, in welchem der Hauptort
Tulong-Buwong oder Tulang Bauwang, am gleichnamigen Flusse.

43) Banka, durch die Banka-Straße von Sumatra geschiedene Insel, welche reiche Zinnminen hat, aber wenig bevölkert ist. Der Hauptort ist
Mintow, Muntoh oder Mintao, an der Westküste, mit einer Zitadelle und 2.500 Einwohnern.

44) Billiton, östlich von Banka, beträchtliche, an Eisen reiche Insel.

45) Die nikobarischen Inseln, nordwestwärts von Sumatra, bilden eine, aus kleinen Eilanden bestehende Gruppe, die unter dänischer Hoheit steht.

46) Die andamanischen Inseln, unter britischer Hoheit, liegen im östlichen Theile des bengalischen Meerbusens.

47) Die Insel Ceilan oder Ceilon, an der Südostspitze Vorderindiens, von welchem Lande es durch die Palks-Straße getrennt wird, ist 978 □ Meilen groß, und hat 1.200.000 Einwohner. Diese Insel, reich an Gewürzen und Erzeugnissen der Tropenländer, hat mehre beträchtliche Ortschaften, zu welchen gehören:

a. Colombo, Hauptstadt, an der Westküste, beträchtlich große, nach europäischer Weise gut gebauete Handelsstadt, mit Hafen und 60.000 Einwohnern.

b. Candy, im Innern der Insel, einst Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs, mit etwa 3.000 Bewohnern.

c. Point de Galle, an der Südwestküste liegende, kleine Stadt mit gutem Hafen, sehr großer Zitadelle, in gesunder, an Zimmtwäldern reicher, Gegend.

d. Trincomale oder Trincomali, an der Nordostküste der Insel, Stadt mit einem vortrefflichen Hafen (welcher der wichtigste von ganz Indien ist), großen Werften für Kriegsschiffe.

48) Der Chagos Archipel, im indischen Ozeane, südwärts von Vorderindien.

49) Der Male Diva Archipel, südwestlich von Vorderindien, besteht aus sehr vielen kleinen Eilanden.

50) Der Lacca Diva Archipel, nördlich von den Maldiven, aus kleinen Inseln bestehend.

51) Die Insel Ormuz, im persischen Meerbusen.

Drittes Hauptstück.

Afrika.

§. 1.

Afrika *), bis auf eine kleine Strecke rings vom Ozeane umflutet, und doch dem Welthandel fremder, als irgend einer der großen Erdtheile, schon lange vor Kristi Geburt den Europäern bekannt, und ihnen dennoch bis heute unbekannter, als die erst vor vierthalb hundert Jahren entdeckte westliche Hälfte; mit üppigster, riesenhafter Pflanzenwelt, von zahllosen wilden Thieren belebt, und daneben mit ungeheueren einfarbigen, einförmigen Sandmeeren, welche, gewellet wie der Ozean, ohne Wasser, ohne das mindeste Grün, so weit das Auge reicht, keine Spur des Lebens zeigen; mit Winter in der nördlichen Hälfte, wenn die südliche Hälfte Sommer hat; mit großen, vierfüßigen Säugethieren (den Flußpferden), welche im Wasser leben, mit großen Quadrupeden (den Kameelen), welche, wochenlang des Wassers entbehrend, die Wüsten durchziehen; mit den größten Vögeln (den Straußen), die aber nicht fliegen können; mit schwarzen Menschen; Afrika, das Land des Wunderbaren, ist, in mehrfacher Beziehung, als das Mittelland des Erdballs zu betrachten.

Auf der nördlichen und südlichen Halbkugel, zwischen Asia, Europa und Amerika zugleich liegend, mit seinem nördlichen Theile fast so weit vom Nordpole, als mit seinem südlichen vom Südpole entfernt, wird Afrika im Norden, auf eine Strecke von 870 Meilen, vom mittelländischen Meere, im Westen, auf eine Länge von 1.980 Meilen, vom atlantischen Ozeane, ferner, auf eine Länge von 1.350 Meilen, vom indischen Ozeane, und, 450 Meilen lang, vom rothen Meere bespült, während es nur durch die Landenge von Suez, 15 Meilen breit, mit Asia zusammenhängt. Wenn man den 4.665 Meilen langen Umfang mit dem Flächeninhalte vergleicht, findet man, daß 114½ □ Meilen auf eine Meile Gestade kommen; das ist ein ungünstigeres Verhältniß, als es die andern Erdtheile bieten.

Afrika, das Festland, enthält (nach eigener Berechnung) 534.000 □ Meilen, wovon 363.165 auf den vom Aequator nördlich liegenden Theil 171.104 auf den vom Gleicher südwärts liegenden Theil kommen. Die Inseln habe ich nicht selbst berechnet, mit diesen mag sich der Flächenraum auf 545.000 □ Meilen belaufen.

Das Innere ist noch sehr unbekannt, obgleich Douville durch seine Reise eine große Lücke des bisher Unbekannten ausgefüllt hat.

Unter den Gebirgen dieses Erdtheiles ist der Atlas, im Nordwesten, am merkenswerthesten. Die heutigen Mauren nennen ihn Dschebel-ul-

*) Afrika heißt unkalt, Libien heißt Löwenland.

Tseldsch (Schneeberg), oder gewöhnlicher Dschebel=Tedla oder Adtla. An vielen Orten erhebt sich dieses ungeheure Gebirge mehr als 15.000 Fuß über das Meer, und schützt die, am nördlichen Abhange liegenden, Landstriche wider die aus der Wüste kommenden Winde, deren glühender Hauch allen Pflanzenwuchs zerstört. Die Gipfel des Atlasgebirges sind das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt, der vielen Bergströmen Dasein und Wasserfülle giebt, wodurch Thäler und angränzende Ebenen erfrischt und fruchtbar erhalten werden.

Das Konggebirge, welches nordwärts vom Meerbusen von Guinea sich ausbreitet, und die Ursprünge des Niger oder Joliba, des Senegal, der Gambia, des Rio grande, des Mesurado und vieler anderer Flüsse enthält, scheint nicht sehr hoch zu sein.

Das Mondsgebirge (Djebel el Kumr) ist nur dem Namen nach bekannt.

Die Gebirge in Habesch sollen in ihren erhabensten Punkten über 9.000 Fuß über dem Meere liegen.

Das Lupatagebirge, welches auf der Ostseite der südlichen Hälfte Afrikas sich hinzieht, ist unbekannt.

Die Gebirge des südlichen Theiles, von denen die höchsten sich bis gegen 10.000 Fuß erheben sollen, sind in ihren obern Theilen abgeplattet.

Die vorzüglichsten Flüsse sind: der Senegal, die Gambia, der Niger oder Joliba (dessen Mündung in das atlantische Meer erst kürzlich entdeckt ist), der Kuango, an seiner Mündung Zaire genannt, der Orangefluß, der Zambeze und der Nil, welcher aus der Vereinigung des blauen Flusses (Bahr el Azrek) und des weißen Flusses (Bahr el Abiad) hervorgeht. In der Mitte der nördlichen Hälfte ist der vor wenigen Jahren entdeckte Tschad=See merkwürdig.

Als äußerste Punkte verdienen bemerkt zu werden: das Kap Spartel, an der Straße von Gibraltar; das grüne Vorgebirge; das Kap Palmas; das Vorgebirge der guten Hoffnung, engländisch Cap of gode Hope, französisch Cap de bonne Espérance (spr. Kap dö bonn Esperangs), einst das Vorgebirge der Stürme genannt; das Nadelkap, Afrika's südlichste Spitze, und das Kap Guardafui, die östlichste Spitze.

Da drei Viertheile von Afrika innerhalb der Wendekreise und nur der nördlichste und südlichste Theil in den wärmsten Strichen der gemäßigten Erdgürtel liegen, wird hier die größte, auf der Erde vorhandene, Sonnenwärme gefunden, und es entwickelt sich eine solche Hitze, daß viele, zur Regenzeit bedeutende, Gewässer während der heißen Jahreszeit austrocknen, und die Gewächse, welche weniger Wärme und Licht, dagegen größere Feuchtigkeit bedürfen, hier nicht fortkommen, so wie den lebenden Wesen aus kälteren Erdstrichen das Ausdauern erschwert, ja vielen derselben unmöglich wird.

§. 2.

In des Landes Innerem erglühen Luft und Boden, der heiße Sand reißt die nackte Fußsohle auf, und es entstehen in Folge der Hitze oft Blasen auf der Haut. Weht der Harmattan aus den erhitzten Wüsten, und setzt man ihm sich aus, so werden Augen, Mund und Gaumen sehr bald trocken und in sieben Tagen schält sich die feine Haut von den Händen und anderen Theilen; das Gras welkt und wird dürr, wie Heu, die Zweige der Bäume trauern, und die Blätter schrumpfen zusammen, so daß man sie, wenn der Wind zehn Tage anhält, zwischen den Fingern zu Staub reiben kann. Gewöhnlich dauert dieser Wind 3 bis 5, höchstens 12 Tage. Ihm sehr ähnlich ist der Chamsin, ein Süd-Süd-Westwind, welcher aus den Wüsten über Aegipten innerhalb der 50 Tage, welche auf die Frühlingsnachtgleiche folgen, weht. Der in Aegipten sonst so reine und klare Himmel wird dann trübe, und die Sonne sieht wie eine violette Scheibe aus. Die graue, unerträglich heiße Luft scheint mit einem äußerst feinen, alles durchdringenden, Staube angefüllt, und ist so trocken, daß das Wasser, mit welchem man ein Zimmer besprengt, in wenigen Minuten verdünstet, die Pflanzen schnell verwelken, die Bäume die Blätter verlieren. Die Lunge, von der zu sehr verdünnten Luft nicht mehr ausgefüllt, zieht sich zusammen und wird gepreßt, der Athem wird kurz und schwer, die Haut trocken. Innere Gluht zehrt am Körper. Obgleich die Sonne verhüllt ist, sind sonst kalte Körper, als Stein, Metall und Wasser, heiß. Sind Reisende so unglücklich, vom Chamsin ohne Obdach getroffen zu werden, so sind sie sehr übel daran, denn bei den Windstößen vermehrt sich die Hitze oft so sehr, daß die Lunge in konvulsivische Bewegungen geräth, der Umlauf des Blutes gehemmt wird, und plötzlicher Tod erfolgt. Müde und Vollblütige haben von diesem Winde am meisten zu leiden. Aehnlich den beiden genannten Winden sind die Tornados oder Travados, von denen die Gegenden um den Senegal und die Gambia heimgesucht werden.

Die Tornados, von welchen der trockenen Jahreszeit zu Sierra Leona in der Regel 2 bis 3 vorangehen, und die, wenn gleich furchtbare Naturerscheinungen, von den Einwohnern als Vorboten der guten Jahreszeit doch erwünscht sind, schildert Boyle so:

„Ein heftiger Tornado kömmt dem Fremden als eine furchtbare Naturerscheinung vor, weil sie eine gewaltige Wirkung auf ihn macht. Heftige Blitze und furchtbare Donnerschläge, die in ungemein kurzen Zwischenräumen folgen, sind von starken Windstößen und schweren Regengüssen begleitet. Obgleich dieses grauenvolle Ungewitter an einem großen Küstenstriche hinzieht, trifft es doch besonders die sogenannte Küste über dem Winde, wo Sierra Leona liegt, mit großer Heftigkeit. Die Annäherung der Tornados bemerkt man zuerst an einer kleinen, silberweißen, hoch am Himmel erscheinenden Stelle, die sich allmählig gegen den Horizont ausdehnt. Beim Her-

absteigen wird dieselbe von einem dunkeln Ringe eingeschlossen, der sich nach allen Seiten ausdehnt und die glänzende Wolke in ein undurchdringliches Dunkel hüllt, sobald dieselbe sich dem Horizonte nähert. Sogleich scheinen die Elemente außer Thätigkeit und die Natur in ihren Verrichtungen gelähmt zu sein. Die Atmosfäre hat ihre belebende Kraft verloren, der thierische Körper fühlt sich beklommen und dem Ersticken nahe; Furcht und Spannung bemächtigen sich des Geistes, diese aber wird bald dadurch gehoben, daß der Horizont plötzlich über und über in Feuer zu stehen scheint. Bald rollt in der Ferne der Donner, schnell zieht das Gewitter näher, stärker zucken die Blitze, und die Donnerschläge erhalten eine Schauder erregende Stärke. Dann fährt ein Stoßwind mit unglaublicher Schnelle vom dunkeln Theile des Horizonts herüber, deckt nicht selten Häuser ab, wirft Schornsteine herunter, entwurzelt Bäume, und legt die größten Schiffe ganz auf die Seite, oder versenkt sie; gleichviel ob sie fahren oder vor Anker liegen. Hierauf folgt ein Wolkenbruch, mit welchem die Naturerscheinung ihr Ende erreicht. Die Blitze haben eine furchtbare Stärke, denn wenn einer in ein Haus schlägt, so wird dasselbe oft so zugerichtet, wie ein Schiff durch ein heißes Seegefecht oder einen zerstörenden Sturm. Die heftigen Donnerschläge, welche den Blitzen folgen, erschüttern die Häuser von Freetown oft bis zur Grundmauer, und der Wiederhall von den Bergen erhöht das Getöse. Die Regenflut dauert glücklicherweise nicht lange, und bildet in wenigen Minuten in den Wasserrissen der benachbarten Berge Gießbäche, welche die Straßen von Freetown unter Wasser setzen, und von Unflat reinigen. Durch die gewaltige Umwälzung wird die Atmosfäre von allen schädlichen Dünsten gereinigt. Die Tornados kommen gewöhnlich zu Ende Septembers vor, und dann ist das Wetter meist bis zu Weihnachten ziemlich ruhig. Um Weihnachten beginnen die periodischen Winde, die man Harmattans nennt, und die sechs bis zehn Wochen anhalten. Es ist sehr merkwürdig, daß die neu angekommenen Europäer diese Winde erfrischend und gesund finden, während sie den Eingeborenen und den, an das Klima gewöhnten, Europäern äußerst beschwerlich fallen.

Regen ist in den meisten Gegenden Afrikas, drei Vierteljahre lang, eine Seltenheit; in den übrigen drei Manaten stürzt er aber in solcher Menge herab, daß die vorher ausgetrockneten Flüsse über ihre Ufer treten, und um den Senegal vom Juni bis September der Niederschlag auf 115 Zoll steigt. Wie der austrocknende Sommer und die wiederbelebende Regenzeit in diesem Erdtheile einander entgegenstehen, hat Lichtenstein in seiner Reise trefflich geschildert. Er sagt:

Im Sommer dörret die Sonne den Karrooboden fast zu der Härte eines gebrannten Ziegels. Alle Vegetation erstirbt, nur die Mesembrianthemen und andere Saftgewächse leben fort, und unter der obern Rinde die Wurzeln der Gorterien, Bergheien und Aster, wie die Zwiebeln der Liliengewächse, welche die vorsorgliche Natur hier mit zehnfachem elastischem Netz holziger

Fasern überzog und so vor dem Erdrücken des erhärteten Lehms schützte. Sobald in der kühleren Jahreszeit der Regen bis zu ihrem Lager durchdringt, saugen diese Fasern die Feuchtigkeit ein, und dehnen quillend den zähen Ton aufwärts, indeß unter ihrem Schutze die junge Zwiebel sich bildet, und bald ihren Keim entfaltet. Der nächste Regen findet das Erdreich schon aufgelockert, die Schafte zum Durchbruch bereit, und in wenigen Tagen bedeckt sich die ganze unübersehbare Weite mit einem Teppiche üppigen Grüns. Noch einige Tage, und man sieht tausend und tausend Blühtentrauben und Büschel, Köpfchen und Glöckchen sich entfalten; der milden Mittagssonne öffnen die Mesembrianthemen und Gortereien ihre Stralenkronen mit den glühenden Farben, und überschienen wird fast das junge Grün von dem bunten Glanze der entfalteten Blühten. Erfüllt mit gewürzhaftem, fast betäubendem, Wohlgeruche ist die ganze Luft, besonders dann, wann nach einem stillen Tage die Sonne sich senkt, und der warme Blühtenhauch ruhig auf der Fläche gelagert bleibt.

In dieser Zeit belebt sich die ganze, nun zu einer Flur umgeschaffene, Einöde. Von den Höhen herab kommen die Heerden hochbeiniger Strauße und die Züge wandernder Antilopen, und der Kolonist verläßt die beschneiten Gebirge, um seine Rinder und Schafe in die gesunde und nahrhafte Frühlingswaide zu führen, die ihnen für einen ganzen mageren Sommer im Voraus Kräfte giebt. In dem westlichen Theile der Karroo stoßen die Winterwohnungen der vom Süden herbeigezogenen Bokkevelds-Kolonisten an die Bewohner des Roggevelds. Lang' getrennte Freunde und Verwandte sehen sich hier wieder, werden für eine Zeitlang Nachbarn, und durchleben zusammen eine Zeit der Ruhe und Lust, denn leicht und bequem ist hier die Wartung der Heerden, kein Schaf verliert sich in diesen Flächen von dem Trupp, kein Rind stürzt den jähen Abhang hinab, gesichert ist das Vieh vor den Angriffen des Löwen und der Hiäne, denn es fehlen die Schlupfwinkel, in welchen sich diese Raubthiere bärgen. Fremd sind diesen Triften die Seuchen, und ein wahres Heilmittel sind ihre Kräuter für jegliche Krankheit des Viehes. Alle Streitigkeiten fallen hier weg, denn das Feld ist groß und gemein, und reichlich nährt sich eine große Heerde auf einem kleinen Gebiete der wohlbewachsenen Flur.

Daheim auf dem Berge ist vor der Reise in die Karroo das Feld und der Garten bestellt. Jetzt ruht die Feldarbeit und indessen droben die Saat unter der befruchtenden Schneedecke fröhlich gedeiht, beginnen hier andere Arbeiten. Die Kinder und Sklaven werden ausgeschickt, einen Vorrath von den jungen Zweigen des Channastrauches zu sammeln. Die Asche dieser salzigen Saftpflanze liefert eine gesättigte Lauge, mit welcher die Frauen das, von einem Jahr her gesammelte, Fett zu einer trefflichen Seife einkochen, deren Verkauf beträchtlichen Gewinn abwirft. Denn leicht wird diese willkommene Waare nach der Kapstadt mitgenommen, wo man sie theuer bezahlt. Indessen bereiten die Männer aus mancherlei Rinden und

Kräutern eine Lohe zum Gärben der Felle, die ihnen im Sommer die Jagd des Wildes verschaffte. Der Vorrath von Leder, der hier bereitet wird, ist mehr als hinreichend, die Kinder und Sklaven zu kleiden, und viel davon wird ebenfalls an den Städter und den ackerbautreibenden Kolonisten der fruchtbareren Gegenden verhandelt. So belohnt sich reichlich die Beschwerde des jährlich zwiefachen Umziehens, und mit einer Lebhaftigkeit, die sonst dem indolenten Afrikaner so fremd ist, hört man die Kolonisten die glückliche Zeit des Karroolebens preisen.

Aber wie bald verliert die Gegend wieder ihre fröhliche Gestalt! Kaum einen Monat steht die Karroo in ihrer Pracht, wenn nicht seltene, späte Regen das Pflanzenleben aufs Neue hervorrufen. Die zunehmende Länge der Tage, der höhere Stand der Mittagssonne wirken zerstörend auf die kaum geweckte Vegetation. Schnell verwelken und fallen die Blühten, die Stiele und Blätter verdorren, die erhärtete Rinde der Erde verschließt sich den Keimen der jungen Gewächse; nur die Saftpflanzen geben den Heerden noch eine längere Nachlese. Allmählich vertrocknen die Flüsse, spärlicher fließen die Quellen, und endlich zwingt ihr gänzliches Versiegen den Kolonisten, die hochgelegene Heimat wieder zu suchen. Ungern verläßt er auch dann noch die Ebene, und oft bleibt die durstgewohnte Schafheerde noch eine Zeitlang zurück, sich von den fleischigen Blättern der luftgenährten Mesembrianthemen und anderer Saftgewächse ein Futter suchend, das speisend und tränkend zugleich und heilsam für das wolletragende Vieh ist.

Immer einsamer wird die Karroo und gegen Ende Septembers ist sie völlig verödet. Der dichte Letten berstet mit häufigen tiefen Rissen, die dem Reisenden die ausdörrende Kraft der afrikanischen Sonne bezeugen. Ganz verschwunden ist das Grün; die Blätter der ausdauernden Pflanzen gewinnen einen graulichen Ueberzug, und die Blätter der kleineren Saftgewächse decken sich mit einem ähnlichen Dufte. Ein schwärzlicher Staub, die Asche der verdorreten Pflanzen, bedeckt den harten, röthlichen Boden. Unter ihm ist der Samen einer künftigen Pflanzengeneration bewahrt, und dieser Staub wird sie düngen, wann über's Jahr der Regen die Erde wieder erweicht, und den Samen zum Keimen bringt.

An einigen Stellen, zumal in den Betten der Flüsse, hält sich das Wasser eine längere Zeit durch Zufluß von verborgenen Behältern. Aber die Kraft der Sonne dickt es zu einer fast ungenießbaren Salzsohle. Rathsamer ist es dem Reisenden, in den Flußbetten nach Wasser zu graben, wo es zuweilen glückt, in dem aufgehäuften Kieselgeschiebe ein genießbares Wasser zu finden, das sich hinter querlaufenden, dämmenden, Felsenbänken in der Tiefe angesammelt hat, und vor dem Verdunsten bewahrt ist.

Die Naturerzeugnisse sind oben angegeben, ebenso die Bewohnerzahl (200.000.000).

Die einzelnen Länder Afrikas sind:

§. 3.

Habesch oder Abissinien.

Habesch oder Abissinien, westlich vom südlichen Theile des rothen Meeres, umfaßt einen Theil vom Quelllande des Nilstromes, und liegt ganz im heißen Erdgürtel. Es ist ein gebirgiges Land, dessen höchste Punkte aber die Schneelinie nicht erreichen, und in welches man, von den verschiedenen Seiten, nur durch Gebirgspässe gelangen kann. Es soll ungefähr 15.000 □ Meilen umfassen. Die Bewohner haben in Gesichtsbildung viele Aehnlichkeit mit den weißen Menschen, nur sind sie von der Sonne schwärzlich gefärbt. Sie sind groß, schlank, schön gebaut, und haben starke Glieder. Ihre Augen sind groß und feurig, die Lippen dick, aber nicht aufgeworfen, die Zähne blendend weiß. Sie sind sehr frühe erwachsen, denn das weibliche Geschlecht heirathet im 10ten bis 12ten, das männliche im 14ten Jahre. Obgleich die Bewohner Kristen sind, ist doch Vielweiberei bei ihnen üblich. Die Frau behält hier ihren Namen. Trennen sich Mann und Frau, so bleiben die Söhne beim Vater, die Töchter bei der Mutter.

Die allgemeine Sprache in Abissinien ist jetzt die Amharasprache, früher wurde die Geezsprache, welche noch die Büchersprache ist, geredet.

Abissinien bildet jetzt kein Ganzes mehr, sondern ist in die drei Staaten: Tigre, — Amhara, — Schoa und Efat getheilt.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Adowa, unter 14° 12½' nördlicher Breite, die Hauptstadt von Tigre, hat etwa 300 Häuser mit kegelförmigen Dächern und 8.000 Einwohner.
2) Axum, einst sehr berühmt, jetzt in Trümmern.
3) Antalo, unter 13° 20' nördlicher Breite, mit 1.000 Häusern, welche mit Stroh gedeckt sind.
4) Dixon, unter 15° 3' nördlicher Breite, auf einem Felsen, dessen Einwohner Kinderhandel treiben. Die in Abissinien gestohlenen Kinder werden hier an die Mohren verkauft.
5) Gondar, unter 12° 44' nördlicher Breite, die Hauptstadt Abissiniens, liegt auf einer Anhöhe, und soll von 1.000 Familien bewohnt werden.
6) Emfras, unter 12° 12' nördlicher Breite, im Osten des Dembea-See's, soll 300 Häuser haben.
7) Tagulet, Hauptstadt von Schoa.
8) Arkeko, am rothen Meere.

§. 4.

Nubien.

Nuba, oder Nubien, auf der Westseite des rothen Meeres, zwischen Habesch und Aegipten, umfaßt den mittlern Theil des Nilgebietes. Im schmalen Nilthale ist fruchbarer Boden, nach den Seiten hin breiten Wüsten sich aus. Das Klima ist sehr heiß, vorzüglich in den Wüsten. Die tropi-

schen Regen erstrecken sich nur über den südlichen Theil, im größern nördlichen Theile herrscht immer heiterer Himmel. Die Bewohner bestehen aus Arabern, Negern, Türken und Juden. Die Berebern oder Barabra, welche in Nubien in Städten und Dörfern wohnen, sind von schönem Körperbau, haben dicke Lippen, lockiges Haar und braune Hautfarbe. Sie sind arm, sehr anstellig, und wegen ihrer Treue und Redlichkeit geachtet. Die Araber ziehen als Nomaden in den Wüsten umher. Sämmtliche Bewohner Nubiens sind Anhänger Mohameds.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Sennar oder Medinet Fungi, unter 13° 37′ nördlicher Breite, an der linken (westlichen) Seite des blauen Nils, hat ³/₄ Stunden im Umfange und 9.000 Einwohner.
2) Hal-faia, rechts am Nil, unter 15° 46′ Breite, ist ein großer Ort.
3) Obeid, Kordofans Hauptstadt, war früher ein bedeutender Handelsort, liegt aber jetzt größtentheils in Trümmern.
4) Schendi, an der rechten Seite des Nils, hatte früher 1.000 Häuser und 6.000 Einwohner, ist jetzt aber sehr herabgekommen.
5) Dongola, rechts am Nil.
6) Wadi-Halfa, unter 21° 53′ nördlicher Breite, rechts am Nil, welcher hier schöne Wasserfälle bildet, treibt einigen Handel.
7) Derr oder Derri, rechts am Nil, unter 22° 44¹/₂′ nördlicher Breite, ist etwas befestigt.
8) Girgeh (spr. Dschirdscheh), oder Kirsche, am Nile, unter 23° 17′ nördlicher Breite.
9) Suakin oder Suakim, unter 19° 4′ nördlicher Breite, am rothen Meere, mit 8.000 Einwohnern.

Westlich vom südlichen Theile Nubiens liegt **Kordofan**, dessen Hauptstadt (Obeid) oben angegeben ist.

Westlich von Kordofan liegt Dar Fur, wo Kobbeh die vorzüglichste Stadt ist.

§. 5.

Aegipten.

Misr, oder Aegipten, liegt auf beiden Seiten des untern Nilstromes, zwischen dem rothen und mittelländischen Meere. Nach unten erweitert sich das im allgemeinen nicht breite Nilthal bedeutend und bildet, von Kahira abwärts, eine große, fruchtbare Ebene. Seitwärts vom Nilthale aber, sowohl gegen Ost als gegen West, ist das Land, wie in Nubien, wüst und öde. Der Nil, welcher jährlich nach der Regenzeit, vom Juni an, bis zu Ende des Septembers, sehr anschwillt und viel Schlamm mit sich führt, überschwemmte in den frühesten Zeiten das an seinen Seiten liegende Land regelmäßig. Da aber in den Jahrhunderten, von dem alljährlich zurückgebliebenen Schlamme, das Land höher geworden, das Nilbett auch wohl etwas

tiefer ausgespühlt ist, hat man auf Anstalten bedacht sein müssen, mittelst welcher man, bei zu niedrigem Stande, das Wasser in die Höhe hebt, und über die Umgegend leitet, damit sie gehörig angefeuchtet, gedüngt und zum Anbau geschickt werde. So sind hier, seit langen Zeiten schon, Bewässerungsanstalten hergestellt, ohne welche Aegipten oft wenig hervorbringen würde, während es jetzt an Getraide und andern Erzeugnissen des Feldes sehr reich ist. Der Nil erhält sich vom Ende Septembers bis zur Mitte Oktobers auf gleicher Höhe, und sinkt dann bis Ende März, von welcher Zeit an, bis zum Juni, sein niedrigster Wasserstand ist. Wenn er in Kairo zu steigen beginnt, werden die Dämme durchstochen.

Im mittlern und untern Aegipten regnet es fast nie, thauet aber stark. Was würde daher dieses Land sein, wenn es den segenbringenden Strom nicht hätte? Vom März bis Juni (zur Zeit des niedrigsten Wasserstandes) ist das Nilthal eine staubige Oede mit zerklüftetem Boden; vom Juni bis Oktober (zur Zeit der Ueberschwemmung) bildet das Thal einen See, aus welchem die (auf Anhöhen gebauten) Ortschaften hervorragen, deren Bewohner dann nur auf Kähnen zu einander gelangen können. Ist das Wasser verdunstet, so wird gesäet, und in kurzer Zeit tritt an die Stelle des Schlammes ein grüner Pflanzenteppich.

Die mittlere Temperatur des Jahres ist 17 bis 18° Reaumur, was sicher daher kömmt, daß Aegipten zwischen den großen Wüsten Afrikas und Arabiens liegt.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 3.200.000. Von den alten Ureinwohnern des Landes, den Kopten, welche sich zur kristlichen Religion bekennen, sind noch Nachkommen vorhanden, die aber unterdrückt leben, und sich zu allerlei Diensten, guten und schlechten, gebrauchen lassen.

Von den Griechen, die einst die Herren Aegiptens waren, sind noch Abkömmlinge da, welche, wie die Juden, geduldet werden.

Der größte Theil der Einwohner besteht aus Arabern, die entweder ansäßig, oder Beduinen (wandernde Araber) sind. Die ansäßigen Araber, welche als Fellahs (das ist Ackerbauer) oder Handwerker leben, sind ein durch türkischen Druck herabgewürdigtes Volk. Die wandernden Araber sind entweder Hirten, oder Krieger, vortreffliche Reiter, die ihre alten Sitten und Tugenden beibehalten haben.

Die Türken, deren Anzahl in Aegipten nicht 15.000 übersteigt, sind die Herren des Landes, und bilden die privilegirte Klasse.

Der Pascha von Aegipten, der mächtigste Vasall der Pforte, hält ein sehr beträchtliches, auf europäischem Fuße organisirtes Heer, und hat eine beträchtliche Seemacht. Im Jahre 1833 hat er von der Pforte, durch Waffengewalt, die Oberherrschaft über Sirien erzwungen. Die Staatseinkünfte Aegiptens sollen auf 240.000.000 türkische Piaster steigen, wozu die Monopolien des Pascha's beinahe die Hälfte liefern.

Aegipten wird gewöhnlich in Oberägipten oder Said, in Mit-

telägipten oder Wostani, und in Unterägipten oder Bahri eingetheilt. In Aegipten kennt man aber diese Eintheilung nicht, sondern das Land wird in das Land oberhalb Kairo und das Land unterhalb Kairo eingetheilt. Jenes hat 11, dieses 13 Nazirschaften, wozu noch die Gebiete von Kairo und Alexandrien kommen.

Die Nazirschaften sind: 1) Esne, 2) Kenneh, 3) Dschirdsche, 4) Schiut, 5) Monfalut, 6) Minieh, 7) Fajum, 8) Benisuef, 9) Busch, 10) Atfieh, 11) Dschiseh und das Gebiet von Kairo, in Oberägipten; ferner in Unterägipten: 1) Damahur, 2) Negglieh, 3) Menuf, 4) Melik, 5) Fua, 6) Mechallah, 7) Tantah, 8) Damiette, 9) Mansurah, 10) Mit-Gammer, 11) Schibe, 12) Belbeis, 13) Keliubieh und das Gebiet von Alexandrien.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Assuan oder Siene, unter 50° 30′ 18″ Länge, und 24° 5′ 23″ Breite, am Nile, welcher hier Wasserfälle bildet, in der Nazirschaft Esne. Die Wasserfälle sind oberhalb der Stadt, weßhalb hier die Nilfahrzeuge aus- und eingeladen werden. Der Rosengranit wird nach dieser Stadt Sienit genannt.
2) Edfu, unter 25° nördlicher Breite, links am Nile, mit großen Trümmern.
3) Esneh, unter 50° 10′ 10″ Länge, und 25° 17′ 38″ Breite, in fruchtbarer Gegend, ist eine bedeutende Stadt.
4) Theben, unter 50° 15′ 7″ Länge, und 25° 51′ 57″ Breite, rechts am Nile, einst eine sehr große Stadt, mit riesigen Trümmern aus der frühern Zeit. In der Nähe liegt das Dorf Luxor.
5) Keft, rechts am Nile, einst Koptos, früher eine große Stadt, wie jetzt noch die Trümmer zeigen. Von den frühesten Zeiten bis jetzt sind die hiesigen Töpfe berühmt.
6) Kenneh, Handelsstadt, unter 26° 9½′ nördlicher Breite, rechts am Nile, die Einwohner liefern Töpfergeschirr.
7) Denderah, einst Tentyris, unter 50° 16′ 11″ Länge, und 26° 8′ 36″ reite, links am Nile, mit großen Ruinen.
8) Girgeh oder Dschirdscheh, unter 49° 30′ 56″ Länge, und 26° 20′ 3″ Breite, links am Nile, hat eine Stunde im Umfange.
9) Siut oder Schiut, einst Lykopolis, unter 48° 48′ 49″ Länge, und 27° 10′ 14″ Breite, links am Nile, ist eine bedeutende Stadt.
10) Monfalut, links am Nile, hat eine halbe Stunde im Umfange.
11) Minieh, links am Nile, beträchtliche Stadt, deren Einwohner viele, weit verschickte, Wasserkrüge liefern.
12) Benisuef, unter 29° 9′ nördlicher Breite, links am Nile, ziemlich großer Ort.
13) Fajum war früher viel größer und hat jetzt 12 bis 15.000 Einwohner.
14) Gizeh oder Dschiseh, links am Nile, unter 30° Breite, in der Nähe des alten Memphis, wovon noch Trümmer vorhanden sind. Hier sind die berühmten Piramiden, von welchen die größte auf jeder Seite 710 Fuß Grundfläche hat, und 448 Fuß hoch ist. Bei Sakhara sind 30, aber kleinere, Piramiden.

15) Kahira oder Kairo, unter 48° 55′ 12″ Länge, und 30° 2′ 4″ Breite, Aegiptens Hauptstadt, eine Viertelstunde rechts vom Nile, in sandiger Ebene, mit 264.000 (nach Andern 215.000) Einwohnern. Die Häuser von Kahira (d. h. die Siegreiche) sind größtentheils nur ein Stockwerk hoch, massiv, und haben platte Dächer. Die Vorstadt Bulak ist sehr lebendig, hat 15.000 Einwohner und ist der Sommeraufenthalt der Vornehmen.

16) Raschid oder Rosette, einst Bolbitine, unter 48° 5′ 40″ Länge, und 31° 24′ 34″ Breite, an der linken (westlichen) Seite eines Nilarms, auf einem Hügel, Handelsstadt mit 16.000 Einwohnern.

17) Abukir, unter 47° 44′ 6″ Länge, und 31° 19′ 44″ Breite, westlich von Rosette, mit einer Rhede, ist durch die Seeschlacht von 1798, in welcher die Briten die französische Flotte vernichteten, berühmt geworden.

18) Alexandria, unter 47° 32′ 35″ Länge, und 31° 12′ 53″ Breite, Seestadt und Festung mit zwei Häfen, hatte einst 800.000 Einwohner. Zwischen den Trümmern früherer Größe ist der gegenwärtige, elend aussehende, Ort erbaut, welcher kaum 13.000 Bewohner haben soll.

19) Tantach, ein Wallfahrtsort der Anhänger des Islam, wo jährlich drei sehr besuchte Messen gehalten werden.

20) Damiettte, einst Tamnatis, unter 49° 26′ 50″ Länge, und 31° 25′ Breite, auf einer Halbinsel, mit 14.000 Einwohnern. In der Umgegend wird viel Reis gebaut.

21) Suez, unter 50° 11′ 4″ Länge, und 29° 58′ 37″ Breite, an einem Busen des rothen Meeres, mit ziemlich gutem Hafen.

22) Kosseir, unter 26° 20′ nördlicher Breite, Hafenstadt am rothen Meere.

§. 6.

Tripoli.

Der Staat Tripoli gehört zur sogenannten Berberei, unter welchem Namen man den ganzen Küstenstrich des nördlichen Afrikas, am mittelländischen Meere, von Aegipten westwärts, bis an den atlantischen Ozean, nämlich die Raubstaaten Tripoli, Tunis, Algier und Marokko versteht. Tripoli liegt zwischen Aegipten, dem mittelländischen Meere, Tunis und der großen Wüste. Der Boden ist nur in wenigen Gegenden des Anbaues fähig, da es im Ganzen sehr an Wasser fehlt, und große Striche vollkommene Wüsten sind. Das Klima ist heiß. Wenn die Dattelernte vorüber ist (im Oktober), beginnt gewöhnlich der Regen, und dann werden die Aecker bestellt. Die Zahl, der Bewohner von Tripoli mag sich auf 1.500.000 belaufen. Der Islam ist der herrschende Glaube. Der Pascha wird vom türkischen Sultan bestätigt, und hat eine kleine Landmacht und eine nicht bedeutende Seemacht.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Tripoli oder Tarables, unter 32° 53½′ Breite, am mittelländischen Meere, mit einem Kastell und 25.000 Bewohnern, unter welchen 2.000 Juden sind. Der Hafen der Stadt ist nicht groß, gewährt aber den Schiffen

das ganze Jahr Sicherheit. Die Stadt ist eng gebaut, hat aber reinliche Straßen.

2) Gadames, unter 30° 36′ nördlicher Breite, liegt in einer Oase, welche guten Boden hat, und angebaut ist.

3) Bengazi oder Bengasi, unter 37° 41′ 20″ Länge, und 32° 7′ 30″ Breite, am mittelländischen Meere, hieß einst Berenice, hat einen Hafen für kleine Fahrzeuge und nur etwa 2.000 Einwohner. Südöstlich von hier ist die Wüste Barka.

4) Derne, einst Darnis, unter 40° 15′ 50″ Länge, und 32° 42′ 55″ Breite, Stadt mit einem kleinen Hafen.

Die Oasen Augila und Fezzan zahlen Tribut an den Pascha von Tripoli.

§. 7.

Tunis.

Tunis, zwischen Tripoli, dem mittelländischen Meere, Algier und der großen Wüste, hat einen Bei zum Oberhaupt, welcher eine Land- und Seemacht (von 20 Seeräuberschiffen) hat. Die 6.000 Soldaten sind Türken; die unregelmäßigen Truppen Beduinen.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Tunis, unter 27° 51′ Länge, und 36° 47′ 59″ Breite, an einem, mit dem Meere verbundenen Strandsee, mit einer Zitadelle und 150.000 Einwohnern, unter denen 1/5 Juden. Die Stadt hat 350 Moscheen, 8 Sinagogen, und 12.000 im maurischen Geschmack gebaute Häuser.

2) Kabes, am gleichnamigen Meerbusen, mit 3.000 Einwohnern, welche Handel mit Datteln treiben.

3) Kairwan, große Handelsstadt, mit 50.000 Einwohnern.

4) Monastir, am Meere, Handelsstadt, mit 12.000 Einwohnern, welche Zeuge liefern.

5) Biserta, unter 27° 30′ 20″ Länge, und 37° 17′ 20″ Breite, Hafenstadt, mit 8.000 Einwohnern.

Zu Tunis gehört auch ein Theil des (gegen die Wüste hin liegenden) Dattellandes, Belado 'l Djerid, oder Belad al Gerid (nicht selten Biledulgerid geschrieben).

§. 9.

Algier.

Der Seeräuberstaat Algier war der mächtigste der Raubstaaten. Er wurde 1830 von den Franzosen erobert, welche ihn als Kolonie behalten zu wollen sich anschicken.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Algier, unter 20° 43′ 7″ Länge, und 36° 47′ 20″ Breite, schön gelegene, feste Stadt mit einem Hafen und einigen und 20.000 Einwohnern, war vor der Einnahme durch die Franzosen bevölkerter, als jetzt. Es hat 10 große und 50 kleine Moscheen.

2) Bona, Hafenstadt mit 8.000 Handel treibenden, Bewohnern.
3) Konstantine, Stadt mit 30.000 (?) Einwohnern.
4) Bugia.
5) Oran, unter 16° 59′ 31″ Länge, und 35° 42′ 33″ Breite, mit 16.000 Einwohnern.

§. 9.

Fez und Marokko.

Fez und Marokko, welches man gewöhnlich ein Kaiserthum nennt, von Algier westlich, nimmt den nordwestlichen Theil Afrikas ein. Es ist ein Sultanat und heißt eigentlich Mogh'rib-ul-Aksa. Das Atlasgebirge durchzieht es in seiner ganzen Ausdehnung und trennt es in zwei Theile, von denen der nordwestliche die beiden Reiche von Fez und Marokko, der andere, südöstliche, die Provinzen Sedschelmesa, Tafilelt, Daraa, El Hharib, Guzzula, Sus und Tesset oder Sus-ul-Aksa (d. h. die äußerste Gränze) begreift. Das Mogh'rib-ul-Aksa umfaßt einen Flächenraum von 13.714 deutschen □Meilen.

Zur Verwaltung bestehen im Lande 28 Regierungen oder Präfekturen, in welchen, mit mehr oder minder beschränkter Gewalt, ein Kaid (d. i. Hauptmann oder Präfekt) das Regiment führt. An einigen Orten hat der Kaid den Titel Pascha (General-Gouverneur). Die Namen der Präfekturen, so geschrieben, wie sie von den Landesbewohnern ausgesprochen werden, sind folgende:

Im Reiche Fez: Fas-beli, oder Alt-Fez, Faß-Dsedid, oder Neu-Fez, Miknäs, Dar-el-Beida, Arbat oder Er-Rabatt, Sala, Beni-Hassan, Al-Kassar, El-Araisch, Tandscha und Er-Rif, Tetovan, Scheisuan, Teza und Uschda.

Im Reiche Marokko: Meraksch und Erhhammena, Tedla, Ajana, Gerari und Schebanel, Schedma und Omar, Azamor, Beridscha oder Mazagan, Asfi oder Saffi, Abda und Emosiva, Dukalla, Scheragna und Domnat, Sfin und Beni-Melk, Suira oder Mogodore, Tarudant mit Haha, und Agader oder Santa Cruz.

Das Reich Tafilelt, oder das Land des amazirghischen Stammes Fillel, wird von zwei Kaiden verwaltet, von denen der eine in dem bedeutenden Flecken Tafilelt, der andere in dem Dorfe Ressant seinen Wohnort hat. Der übrige Theil des Reiches gehorcht Häuptlingen arabischer und amazirghischer Stämme, welche in den Thälern von Sedschelmesa, A'drar Guzzula, Daraa, El Hharib, an den Gränzen der großen Wüste, so wie auf den Höhen und am Fuße des Atlasgebirges, ihre Wohnsitze haben. Ein Groß-Scheik gebietet fast unbeschränkt allen Stämmen der Amazirghen und Schellöchen, die sich im Reiche niedergelassen haben.

Die höchsten Punkte des Atlasgebirges erheben sich (nach Graberg von Hemsö) mehr als 15.000 Fuß über das Meer, und sind das ganze Jahr hindurch beschneit. Von den niedrigeren Gebirgstheilen schmilzt der Schnee im Sommer und giebt einer großen Menge von Bergströmen Nahrung. Die heutigen Amazirghen nennen den Atlas Aidu Agh'al (großer Berg) und die heutigen Mauren Dschebel-ul-Tscheldsch (Schneeberg) gewöhnlicher aber Dschebel-Tedla oder Adtla. Die Gipfel des Berges Hentet, nordöstlich von der Stadt Marokko, scheinen die höchsten Spitzen der ganzen Kette zu sein. Ein Zweig des Atlasgebirges wird der kleine Atlas, in der Landessprache Er-Rif, genannt.

Das Klima ist warm und gesund. Das Atlasgebirge hält von der einen Seite der Wüste glühende Winde ab, von der andern Seite erfrischt die Nähe des Meeres die Luft. Die Jahreszeiten unterscheiden sich durch Trockenheit und Regen. In den niedrigsten Gegenden friert es nie, denn Reaumur's Wärmemesser hat man in den Seestädten nicht unter 4 Grad über 0 gesehen.

Das Pflanzenreich liefert Holz in Menge. In Sus und Tafilelt bilden die Dattelpalmen Wälder, und tragen köstliche Früchte in Fülle. Mais, Reis, Bohnen, Erbsen und alle Arten von Hülsenfrüchten und Gemüsen werden gepflanzt, und vervielfältigen sich überaus stark. Der Oelbaum, Weinstock, Tabak, Baumwolle, Henna, viele Arten von Gummi tragenden Bäumen, Safran, Anis, Koriander, Zuckerrohr, Feigen und andere Südfrüchte, besonders die Mandeln, welche einen der Reichthümer des Landes bilden, gedeihen vortrefflich. Die Moorhirse, dort Dura oder Durra genannt, wird häufig gebaut, weil die Armen ihr Brod daraus machen.

Das Vieh ist im ganzen Reiche außerordentlich zahlreich, namentlich die Dromedare, arabischen und Berber-Pferde, Maulthiere und Ochsenarten. Die hiesigen, sehr zahlreichen, Schafe liefern die weichste und schönste Wolle, und die Ziegen sehr geschätzte Haare. Hasen, Kaninchen und alle Arten Wildpret sind im Ueberflusse vorhanden; Löwen, Panther, Unzen, Hiänen, Affen, Luchse, Büffel, Gazellen und andere wilde Thiere trifft man auf den Bergen, in den Waldungen, und auf den Ebenen, wo die schönsten Waideplätze sind. Strauße sind in großer Zahl in den östlichen und südlichen Theilen. Auch hier sind die Störche, Schnepfen, Wasserschnepfen und Sumpfdrosseln Zugvögel. Die Wachteln sind einheimisch und vermehren sich außerordentlich stark.

Die Bevölkerung ist etwa so vertheilt:

Im Reiche Fez leben auf	5.543	□ Meilen	3.200.000	Einwohner.
— — Marokko leben auf	3.211	—	3.600.000	—
Im Tafilelt und Sedschelmesa	1.791	—	700.000	—
Im Ad'rar, Sus u. s. w.	3.169	—	1.000.000	—
Im Ganzen auf	13.714	□ Meilen	8.500.000	Einwohner.

Hierunter sind	Amazirghen (Berber und Tuariks) . . .	2.300.000
	Schellöchen	1.450.000
	Araber, Mauren, Ludajas	3.550.000
	Beduinen, Himiariten	740.000
	Israeliten, Rabbiniten und Karaiten . .	539.500
	Schwarze aus dem Sudan, Felatahs, Mandinger u. s. w.	120.000
	Europäer, Kristen	300
	Europäer, Renegaten	200
	Im Ganzen	8.500.000

Die Amazirghen, oder Mazirghen, unrichtig Berber oder Bereber genannt, sind die Nachkommen der ältesten Bewohner des nördlichen Afrikas vom Nilufer bis zum atlantischen Meere. In der jetzigen Regentschaft von Algier werden sie Kabailen, und Kabilen, und Mozzaben genannt; in Tunis und den Umgebungen der Insel Gerbi heißen sie Zuaven, im Staate Tripoli Ademser, in der großen Wüste Tibbuer, Tuariken und Tuatten; im Reiche Marokko werden sie in Bereber und Schellöchen eingetheilt, von denen jene ostwärts im nördlichen Theile des Atlasgebirges wohnen und gewöhnlich Riffiner (nach den Bergen des Er-Riff) genannt werden, während die Schellöchen die westlichen Abhänge dieser Berge, die Ebenen des Omm'-er-rebeh und das Tensift, und besonders die letzten Verzweigungen des Atlasgebirges, Bibauan und Adrar genannt, bis zur Küste inne haben.

Der größere Theil der Amazirghen (mehr als 2 Millionen) lebt unabhängig unter Omzarghen (Herren), Amukranen (Großen), und Amrgaren, oder Aeltesten, oder unter unbeschränkten Fürsten, aus ihrem eigenen Volke. Die Amazirghen leben gewöhnlich unter Zelten, auch zuweilen in Höhlen an wenig zugänglichen Orten, wo sie ihre ursprüngliche Unabhängigkeit immer bewahren. Sie sind von mittler Größe, schönen athletischen Formen, rüstig und kräftig, voll Leben und gewöhnlich schlank. Ihr Wesen ist lebendig, ihre Farbe weißlich, und ihr Haar nicht selten blond, so daß man sie bisweilen eher für nordeuropäische Landleute, als für Bewohner Afrikas halten sollte. Sie tragen ein einfaches Hemde ohne Aermel, und Beinkleider, scheeren den Kopf, tragen nur einen kleinen Knebelbart und einen Theil Bart am Kinn. Sie sind heftig, kühn und unversöhnlich in ihrem Hasse, und als geschworene Feinde des kristlichen Namens übertreffen sie selbst die Mauren an Fanatismus und Unduldsamkeit.

Die Schellöchen, namentlich die, welche die Verzweigungen des Atlasgebirges südlich von der Stadt Marokko bewohnen, leben weniger vom Ertrage ihrer Heerden, als vom Ackerbau und mehren Industriezweigen. Statt der Zelten und Höhlen haben sie Häuser (Tigmin), Dörfer (Te-

dert), und Städte (Wurt). Ihre Wohnungen sind meist von Steinen, Thon- und Kalkerde erbaut, mit Ziegelsteinen oder Schiefer gedeckt, und gewöhnlich, zur Vertheidigung gegen Feinde, mit Thürmen versehen. Die Schellöchen sind von den Berebern wesentlich verschieden, nicht sowohl hinsichtlich der Sprache und Art sich zu kleiden, als wegen einer minder kräftigen Körperbeschaffenheit, einer dunklern Hautfarbe und einer gewissen natürlichen Neigung zur Ausübung von Künsten und Handwerken, worin sie den Berebern weit überlegen sind. Was die Sprache der Schellöchen betrifft, so scheint es unbezweifelt, daß sie sich mit den Berebern nicht ohne Dollmetscher verstehen können.

Die Mauren bilden, nächst den Amazirghen, die zahlreichste Bevölkerung des Reiches. Sie mögen persischen oder arabischen Ursprunges sein, gewiß ist, daß sie, viel später als die Amazirghen ins Mogh'rib gekommen, doch schon lange vor den historischen Zeiten der Griechen und Römer dort ansäßig waren. Aber der größte Theil derjenigen, welche heut zu Tage die Ebenen und Städte des Mogh'rib, zwischen der Atlaskette und dem Meere inne haben, stammen von jenen, die nach Granadas Eroberung aus Spanien verjagt wurden.

Außer, daß sie die Vornehmsten und Mächtigsten unter den Einwohnern der Städte sind, haben sie die bedeutendsten Stellen bei der Regierung, bilden den Kern des Heeres, und sind die einzigen unter den Bewohnern Marokkos, welche mit kristlichen Völkern in unmittelbarer Verbindung stehen. Ihre Sprache ist der moghrebinisch (d. i. abendländisch) genannte Dialekt des Arabischen, in den sich viele amazirghische, aber noch mehr spanische Wörter eingeschlichen haben.

Die Mauren sind im Durchschnitte von mittler Größe, wohlgebildet, ziemlich schlank, nicht dick, obgleich sie, ihrer weiten Kleidung wegen, so aussehen. Im spätern Alter werden Männer und Frauen beleibt, und zuweilen dick. Sie haben schöne Augen und Zähne. Ihre Kleidung ist malerisch und graziös.

Die Mauren schildert Graberg von Hemsö als Barbaren, unbeständig, treulos, lügnerisch, grausam, und unfähig weder durch Furcht noch durch Wohlthaten im Zaume gehalten zu werden. Sogar ihr Aussehen hat etwas Unheimliches, Undankbares und Finsteres, so daß man sie nicht ohne Widerwillen und Besorgniß ansehen kann. Ihre vorherrschenden Leidenschaften sind sinnliche Liebe, Rachsucht, Ehrgeiz und Habsucht. Da sie weder Schauspiele noch Gesellschaften zur Unterhaltung haben, so stürzen sie sich, Wüthenden gleich, in das Meer der Lüste. Von einem grausamen, wilden, herrischen, mitleidlosen Karakter, ist ihnen jede Idee von Wohlwollen und Menschlichkeit fremd. Gegen ihre Untergebenen stolz, hart und anmaßend, sind sie gegen ihre Obern kriechend und demüthig, und gegen Mächtige vom unedelsten, knechtischen Benehmen. Mit einem glücklichen Gedächtnisse begabt, bedienen sie sich desselben nur um sich der Beleidigungen zu erinnern

und Feindschaften zu verewigen. Sie besitzen einen durchdringenden Geist, wenden ihn aber blos zur Treulosigkeit und zum Verrath an. Argwöhnisch und mißtrauisch, vielleicht weniger aus natürlicher Anlage, als vermöge des unsichern Zustandes ihrer Glücksgüter und ihres Lebens selbst, werden sie durch die heiligsten Bande der Freundschaft und Verwandtschaft nie von einem Schritte zurückgehalten, den sie ihrem Interesse zuträglich glauben; und um ihre Absicht zu erreichen, werden sie nie anstehen, sich zu den gemeinsten Schmeicheleien und den entehrendsten Bubenstreichen zu erniedrigen. Man muß nie, auch nur die geringste, großmüthige und uneigennützige Handlung von ihnen erwarten, und lassen sie sich bisweilen gehen, um für freigebig gehalten zu werden, so kann man gewiß sein, daß es nur in der Hoffnung irgend eines größern Gewinnstes geschieht.

Die Habsucht der Mauren ist unglaublich, und würde mehr denn Einmal das Sprüchwort wahr machen, daß jeder von ihnen ein Auge hergeben würde, um dessen Stelle durch eine Goldmünze zu ersetzen. Je weniger sie der Schätze genießen können, desto eifriger scharren sie dieselben zusammen. Da sie aber wissen, daß der Ruf, reich zu sein, sie tausend Quälereien aussetzen würde, so sind sie, um der eigenen Sicherheit willen, genöthigt, sich recht arm zu stellen. So wird man nie einen Mauren sich rühmen hören begütert zu sein, oder ein Wort über die Güter vernehmen, die er besitzt. Will man ihm einen großen Schrecken einjagen, so reicht es hin zu sagen, daß er reich sei. Zu gleicher Zeit auf unvernünftige Weise fanatisch, gleißnerisch und grausam, verabscheuen sie alle Fremden, verfolgen die Kristen aller Bekenntnisse, und unterdrücken mit der größten Ungerechtigkeit die Juden. Besonders hassen sie die Türken und die römischen Katholiken.

Ihre einzige Tugend ist, daß sie Schmerzen und Leiden gleichmüthig ertragen, denn sie leiden Strafen mit der kalten Unempfindlichkeit von Wilden.

Keinem Manne, außer Vätern, Brüdern und Gatten, ist es vergönnt mit den Frauen zu reden. Graberg sagt, daß sie nach dem Alter von 16 oder 18 Jahren nichts besitzen, was nach europäischen Begriffen weibliche Schönheit bildet, die Augen ausgenommen, welche immer sehr schön sind, und die er „lichte Feuer, worin die ganze Seele leuchtet,“ nennt. Mit unerreichbarer Kunst sollen sie die Augen zu bewegen verstehen, und dieselben, durch den sie bedeckenden Schleier hindurch, wie Sonnenstrahlen durchziehendes Gewölk scheinen. Unter den Stadtbewohnern, von denen Graberg bisweilen etwas mehr als das bloße Gesicht zu sehen gelang, fand er viele, die regelmäßige Züge, eine purpurne Farbe, schlanken Wuchs, volle und gerundete Arme, einen strotzenden Busen, starke Hüften und schwarzes, lockiges Haar besaßen. Die Mauren theilen aber nicht unsere Begriffe von weiblicher Schönheit. Dicke ist bei ihnen eine der Regeln der Anmuth, und Fette und Reiz sind bei ihnen gleichbedeutend. Sie nehmen die Frauen nach dem Gewichte, und ihre Liebe ist wahrhaft fleischlich. Sie, und mit

ihnen ihre Frauen, glauben, Gott habe das weibliche Geschlecht nur zum Sinnengenuß und zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts geschaffen. Die Frauen sind daher damit zufrieden, in ihrem Harem, oder Weibergemach, eingeschlossen zu werden, und sie würden es als Beleidigung betrachten, wenn ihr Gatte sie fremden Augen bloß stellte.

Die Araber werden gegenwärtig in bleibende Araber und in Beduinen getheilt. Jene leben meist in Städten, diese führen auf dem Lande ein Wanderleben, wohnen in Zelten oder Hütten, die gewisse Dörfer, Aduar genannt, bilden, und wo sie sich gewöhnlich mit Viehzucht, selten mit dem Ackerbau, beschäftigen. Wenn der Boden keinen Waideplatz mehr darbietet, oder die Zelte so sehr mit Flöhen und andern belästigenden und ekelhaften Insekten gefüllt sind, daß es unmöglich ist, ferner darin zu leben, so brechen sie das Lager ab und suchen eine andere Stelle, die sie dann mit Vorliebe bei der Quelle eines Flusses oder Baches, oder in der Nähe eines Heiligthums (d. h. des Grabes eines Santon) wählen. Gewöhnlich sind sie gastfreundlich, und haben sie ihr Wort gegeben, so kann man darauf bauen; was sie übrigens nicht hindert, die kühnsten Räuber auf Erden zu sein. Sie haben mehr als Mittelgröße und eine schmächtige Statur. Die Mägdchen sind in den ersten Jahren der Mannbarkeit sehr schön; aber Frauen geworden, immerfort der Luft ausgesetzt, und mit den beschwerlichen häuslichen und Feldarbeiten belastet, werden sie entsetzlich häßlich.

Die Beduinen bewahren noch ihre einfachen Sitten und die Liebe zum Hirtenleben, das ihren Ebenen, ihrem heißen Klima, und ihren hellen schönen Nächten entspricht. Sie sprechen die arabische Sprache, und sind, die Religion ausgenommen, heute noch das, was die Araber zu Hiobs Zeiten waren. Sie sind ein Volk von schöner Bildung, aber nicht von schönen Gesichtszügen. Sie sind nicht zornig und streitsüchtig wie die Mauren, und wenn sie auch bei Zank viel Lärm machen, und blank ziehen, verwunden sie doch nie. Sagt im heftigsten Streite der Gegner: „Denket an Gott und an den Profeten," so werden gleich die Waffen gesenkt und der Friede hergestellt. Die Beduinen tragen kurzes, mit einer langen Schleife umbundenes Haar, und machen von Turbanen keinen, von Mützen und Sandalen wenig Gebrauch. Sie beschäftigen sich mit ihren Heerden, ihren Pferden, mit der Jagd, und mit dem Kriege. Ihr ganzer Reichthum besteht in den Heerden, und ihre Häuptlinge besitzen Kameele zum Fortschaffen der Waaren. Sie tödten wenige Thiere, und begnügen sich mit der Wolle und der Milch. Die Frauen pflegen Bienen und Seidenwürmer, und wirken Leinwand und Stoffe auf Webestühlen, die der Länge der Zelte nach stehen.

Einige Araberstämme haben bleibende Wohnstätten oder Dörfer, die von den Mauren Daskar genannt werden. Sie sind minder freundlich und gastfrei, als die in Zelten lebenden.

Die Hebräer sind überall zerstreut und gezwungen, in fast allen Städten und vielen Dörfern in abgesonderten Quartieren zu leben. In den Seehäfen

bilden sie eine zahlreiche, gesellige Bevölkerung, sind Handelsleute, Mäkler, Künstler, Handwerker, Dollmetscher u. s. w. und dienen gewöhnlich als Mittelpersonen, bei politischen und merkantilischen Unterhandlungen mit den Kristen. Es ist ihnen das Lesen und Schreiben der arabischen Sprache untersagt, weil sie nicht für würdig erachtet sind, den Koran zu verstehen; sie dürfen kein Pferd (wohl aber ein Maulthier oder einen Esel) besteigen, weil das Pferd für sie ein zu edles Thier ist. An den Moscheen müssen sie mit bloßen Füßen vorübergehen, so wie vor Heiligthümern und den Häusern der Vornehmen. Sie dürfen sich keinem Brunnen nahen, wenn ein Muselmann trinkt, in seiner Gegenwart sich nicht niedersetzen, und nichts als Schwarz tragen, was eine von den Mauren verachtete Farbe ist. Die Juden müssen die Leichname der Verurtheilten beerdigen, die Schuldigen aufhängen, die an seichten Küsten Landenden auf dem Rücken an das Land tragen, und die Thiere in den Serails füttern. Die Knaben verspotten, der Pöbel schlägt sie; und wenn ein Hebräer es wagte, gegen einen derselben die Hand aufzuheben, so würde es ihm das Leben kosten. In vielen Städten erlegen sie einen bedeutenden Tribut für die Erlaubniß Schuhe zu tragen, und auf Maulthieren oder Eseln zu reiten.

Seit mehr als 20 Jahren macht man in Mogh'rib-ul-Aksa keine Kristensklaven mehr.

Die Regierung ist despotisch. Der Sultan ist Haupt der Kirche und des Staates, und hat den Titel Emir-al-Mumenin (d. i. unumschränkter Beherrscher der Rechtgläubigen). Einen unbeschränkteren Herrscher als den Scheriff Sultan von Marokko giebt es auf Erden nicht. Er stammt in gerader, immer männlicher, Linie von der einzigen Tochter des Profeten und Gesetzgebers ab. Alles hängt von seiner Willkür ab. Er macht, ändert oder zerstört die Gesetze, und führt auch den Titel: Kalifat-Allah fi hhalkibi (d. h. Gottes Statthalter auf Erden). Die Mauren nennen ihn einfach Sultan und zuweilen Sidna oder Seidna (d. h. unser Herr).

Der gegenwärtig regierende Sultan heißt Mulai-A'bd-errahmân, oder mit seinen Ehren-, Familien- und Beinamen: Emir-al-Mumenin, el Moatessem bi-l-lah, Nasser-uddin, Sidna na Mulana es-Scheriff, Abu-Zeid Mulai Mohhammed, Ben mulai A'bdullahi, Ben mulai Ismaa'il, Ben mulai Scheriff, El-Marvani, el Haschemi, el Fatimi, el Hhoseini, nassarahu Allah taa'la Biminnihi Amin, d. i. Selbstherrscher der Rechtgläubigen, der von Gott in Hut genommene Aufrechthalter des Glaubens, unser Herr und Gebieter, der Scheriff Abu-Zeid Mulai A'bd-ur-Rahhman, Sohn Mulai Hischams u. s. w. aus den alten Stämmen Mervan und Haschem; Abkömmling von Fatme und Hhossein, dem Gott der Allerhöchste mit seiner Allmächtigkeit beistehe. Amen!

Die jährlichen Einkünfte belaufen sich auf 2.600.000, die Ausgaben auf 990.000 Piaster. Der Ueberschuß wird in Meknâs aufgehäuft.

Die Heeresmacht besteht aus 15 bis 16.000 Mann, unter denen 7 bis 8.000 Neger.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

A. Im Reiche Fez.

1) Tanger, unter 11° 51′ 35″ Länge, und 35° 47′ 13″ Breite, von den Mauren Tansgia oder Tandscha genannt, einst Tinge, oder Tingis und Traducta Julia, eine mittelgroße Stadt in der Provinz Hasbat, gut und malerisch auf einem Hügel gelegen, hat 9.500 Einwohner, unter denen 2.500 Juden, 1.400 Schwarze, 300 Berebern und etwa 100 Kristen sind. Hier wohnen die Konsuln aller kristlichen Völker, welche mit dem Beherrscher von Marokko Frieden haben.

2) Ceuta (spr. Seota), unter 12° 23′ 30″ Länge, und 35° 54′ 4″ Breite, von den Mauren Sebta genannt, eine Festung auf einer Halbinsel, Gibraltar gegenüber, ist im Besitze der Spanier, und hat etwa 8.000 Einwohner.

3) Tetovan, in der Landessprache Tetaun oder Tetauan, bei den Amazirghen Tetteguin, ist eine große, schöne und reiche Handelsstadt der Provinz Hasbat, hat 1.500 Häuser und etwa 16.000 Einwohner, unter denen 9.000 Mauren, 4200 Juden, 2.000 Schwarze und 800 Berebern sind. Die hiesigen Apfelsinen sollen von allen die besten sein.

4) Melila, Melilia oder Melilla, unter 14° 43′ 35″ Länge, und 35° 18′ 15″ Breite, von Karthagern gegründet, Hauptort der Provinz Gart, wenig südlich vom Vorgebirge der drei Gabeln, hat etwa 3.000 Einwohner.

5) Teza oder Taza, in der fruchtbaren Provinz Hiaina, eine der schönsten Städte des Mogh'rib-ul-Aksa, hat 10 bis 12.000 Einwohner.

6) Alkassar, im Arabischen El-kassr kebir (d. i. großer Palast), ist etwas größer als Tetovan, hat aber nicht mehr als 5.000 Einwohner.

7) El Araisch, gewöhnlich Laracce oder Larache genannt, hat höchstens 4.000 Einwohner in 600 Häusern.

8) Fez, richtiger Fas, unter 12° 38′ 26″ Länge, und 34° 6′ 3″ Breite, die wahre Hauptstadt des ganzen Mogh'rib-ul-Aksa, in einer Thalfläche. Der Wad-ul Dscheubari (Perlenfluß) versorgt die Stadt mit vielem Wasser, und theilt sie in Fas-beli (Alt-Fez) und Fas-Dschebid (Neu-Fez), welches auch zuweilen Medinat-ul-beida (die weiße Stadt) genannt wird. Einst hatten die beiden vereinten Städte 700 Moscheen, jetzt enthalten sie kaum 88.000 Einwohner, unter denen 65.000 Mauren und Araber, 10.000 Amazirghen, Berbern und Schellöchen, 9.000 Juden und 4.000 Schwarze sind. Die Straßen sind sehr eng und dunkel, die Häuser sehr hoch. Jedes Handwerk hat seine besondere Straße, und gewöhnlich wird in einem Laden nur eine Waare verkauft. Die hiesigen Manufakturen haben großen, wohlverdienten Ruf.

9) Meknäs, Mekines, oder richtiger Miknäs und Miknasa, eine kaiserliche Residenz in der Provinz Fez, ist eine große, schöne, starke, alte Stadt mit etwa 55.000 Einwohnern, unter denen 39.000 Mann Mauren und Araber, 9.000 Schwarze, 5.000 Juden und 1.700 Berebern und Schellöchen sind.

10) Sale, bei den Römern Sala, unter 10° 54′ 6″ Länge, und 34° 2′ 45″

Breite, in der Provinz Beni-Hassan, mit ziemlich großem Hafen, große, gutbefestigte Handelsstadt mit 23.000 Einwohnern (lauter Mauren und Arabern), die die erbittertsten Feinde der Kristen sind, und keinem derselben den Aufenthalt innerhalb ihrer Mauern gestatten.

11) Rabatt, im Arabischen Er-Rabatt und Rabatt-al fatahh, auf Karten zuweilen Neu Sale genannt, neue, große, starke, gutgebaute Stadt in der Provinz Temsna, Sale gegenüber liegend, mit 27 bis 28.000 Einwohnern, unter denen etwa 7.000 Juden sind.

B. Im Reiche Marokko.

12) Tefza (d. h. im Amazirghischen Sand), große, reiche Handelsstadt, Hauptstadt der Provinz Tedla.

13) Citidem oder Citideb, wohlhabende, volkreiche Stadt.

14) Tagodast, auf der Krone eines hohen Berges, reiche Stadt mit etwa 7.000 Einwohnern. Die Beeren der hiesigen rothen Weintrauben sollen so groß wie Hühnereier sein.

15) Demnat oder Dimnit, große, reiche, fast ganz mit Schellöchen und karaitischen Juden bevölkerte Stadt.

16) Marokko, eigentlich Marrakſch oder Marakasch (d. i. geschmückt oder verschönert), große Hauptstadt, gewöhnlich Residenz der Sultane, hatte im zwölften Jahrhundert über 100.000 Wohnungen und mehr als 700.000 Einwohner, jetzt kaum 30.000 Einwohner, unter denen 4.000 Schellöchen und 5.000 Juden.

17) Mogodore oder Mogador, unter 7° 55′ 36″ Länge, und 31° 30′ 30″ Breite, von den Landeseinwohnern Suira (d. h. Bildchen) genannt, ist regelmäßig gebaut, hat gerade Straßen und bietet von der See einen sehr schönen Anblick dar. Es hat 16 bis 17.000 Einwohner, worunter 4.000 Juden und 100 Kristen sind.

18) Agadir (d. h. Mauer), kleine starke Hafenstadt, wird gewöhnlich Santa Kruz (spr. Kruhs) genannt.

19) Tarudant, Hauptort der Provinz Sus, mit 20 bis 22.000 Einwohnern.

20) Tagawost, die größte Stadt der Provinz Sus.

21) Tedsi, ansehnliche Stadt mit 14 bis 15.000 Einwohnern.

Jenseits des Atlas.

22) Tafilelt (d. h. alte Wohnung der Filelen).

23) Suschelmesa oder Sudschilmasa.

§. 10.

Sahara, oder die Wüste.

Afrikas ungeheuere Wüste, welche wenigstens 100.000 Geviertmeilen einnimmt, und vom westlichen Rande des Nilthales bis an den atlantischen Ozean reicht, zerfällt in zwei Haupttheile, den östlichen, oder die libische Wüste, und den westlichen, Sahara oder Sahel. In der libischen Wüste besteht der Boden aus Kalk- und Sandstein, der zum Theil bloß liegt, zum

Theil mit grobkörnigem Sande überschüttet ist. In der Sahel ist die endlos scheinende, wasser- und pflanzenleere Einöde mit feinem Flugsande bedeckt. Während in der libischen Wüste mehr Oasen angetroffen werden, findet man in der westlichen Wüste mehr Brunnen, die, in weiter Entfernung von einander liegend, Ruhepunkte für die Karawanen bilden.

Die Bewohner der Wüste gehören verschiedenen Völkern an, denn es sind ihrer Abkunft nach Araber, Tibbo's, Tuariks und Mauren.

Die Araber-Beduinenstämme sind theils Hirten-, theils Wanderstämme. Beide haben große Heerden von Kameelen, Büffeln, Rindern und Schafen. Dromedare und Pferde sind aber ihr edelster Besitz. Der ärmste besitzt 5 Kameele, aber es giebt deren, die tausend haben. Jeder Stamm zerfällt in Familien, jede Familie lagert für sich und gehorcht dem Aeltesten; die Familien eines Stammes gehorchen dem Häuptlinge, dessen Würde erblich ist, und nur durch außerordentliche Ereignisse verloren geht. Frei, wie die Wüste, will auch der Beduine sein; er erkennt keinen Oberherrn, noch giebt er das Mindeste von seinem Erwerbe und Besitze ab, und betrachtet sich selbst mit der hohen Pforte nur durch das Band der Religion verbunden. Er verlangt aber auch von Niemandem Schutz oder Recht.

Der Beduine der Wanderstämme hat eine stolze Haltung, ist ruhig und ernst in seinem Benehmen, karg an Worten, aber auch bescheiden, und unterbricht niemals die Gegenrede, sondern hört mit Aufmerksamkeit zu, bis der andere Alles vorgebracht hat. Die Nahrung besteht aus Datteln, Durrha und was die Heerde an Fleisch und Milch giebt. Er schläft unter freiem Himmel, und zieht von Wüste zu Wüste.

Das Pferd des Beduinen ist edel, von reinem arabischem Schlage, ausharrend, leichtfüßig und scharfsehend. Das Dromedar ist von feinem Bau, gewandt und im Laufe von unbegreiflicher Ausdauer. Es geht am häufigsten im Paß.

Die Waffen der Beduinen sind Säbel, Messer, Pistolen, oft ein Spieß und eine Flinte, die über die Schulter hängt, wenn er zu Pferde sitzt.

Die Gastfreundschaft ist heilige Pflicht unter ihnen, und sie üben dieselbe selbst gegen Fremde. Prokesch stieß einmal auf die Zelte des Stammes Fazajeh. Er war von einem Diener begleitet und nur mit einem Jagdgewehre bewaffnet. Ein junger Mann, das Haupt der Familie, trat ihm entgegen, und lud ihn freundlich in sein Zelt, wohin er ihm folgte. Dort fand er zwei junge Frauen, die Mutter des jungen Mannes, ein Kind, eine schwarze Sklavin und im Nebenzelte andere Dienerschaft. Die Frauen richteten sich auf, und hießen Prokesch willkommen. Ihr Gesicht war unverhüllt, ihre Körperform leicht und lieblich, und ihre Züge waren angenehm. Sie trugen das lange, glänzend schwarze Haar in Zöpfchen um die Stirne geschlagen, und über den Nacken rollend, worüber ein schwarzes Florstück als Schleier gelegt war. Um den Hals trugen sie Korallen, in den Ohren große Silberreife, an den Fingern Ringe aus demselben Metalle mit ge-

schliffenem Wüstenkiesel eingelegt. Ihr Anzug bestand aus einer Tunika von weiß-grauem Wollenzeuge, über dem Busen mit Dornen des Sissabamabaumes aufgenadelt, ohne Aermel und an den Seiten offen, so daß die schöngeformten Arme und Seiten entblößt waren. Jede Bewegung war frei und züchtig, ihr Benehmen ohne Zwang und Rohheit.

Das Zeltgeräthe bestand aus Holz- und Erdgefäßen zur Bereitung der Speisen, aus einer Handmühle, dem Sattelzeug für Kameele, einer Hängewiege aus Leder, endlich aus einigen Schläuchen und Teppichen. Eine der Frauen (die Schwester des Mannes) wob Teppiche aus Kameelhaaren und Schafwolle; die andere (die Gattin) zerrieb Waizen zu Mehl, auf der Handmühle, um schmackhaftes Festbrod zu backen. Die Mutter bereitete das Mahl, das aus Schaffleisch in Butter geröstet, aus jungem Kameelfleisch in Asche gebraten, aus Brod und Kameelmilch bestand, welche letztere als Trank diente.

Prokesch kann die Herzlichkeit, die genossene Freundlichkeit, den Takt in Ausübung der Gastfreundschaft, welcher dieses Mahl beseelte, nicht genug rühmen. Die Männer saßen im Kreise am offenen Eingange des Zeltes, auf der Erde. Zwischen ihnen lagen die Speisen, welche die Frauen auftrugen, und der Milchkrug ging in die Runde.

Alle häuslichen Arbeiten besorgen die Frauen, die Kinder sammeln Kameelmist zur Feuerung, und das reine, glänzende Wüstensalz, das sich in Menge findet. Die Männer sind den ganzen Tag auf Streifereien zu Pferde und zu Fuß, sehen die Heerden nach, und besorgen ihr Geschäft. Die Sitten sind eben so rein und strenge, wie im Alterthume. Der Beduine ist bescheiden, nie neugierig, nie bettelhaft; er lügt nie, er betrügt keinen Fremden. Weniger rein sind schon die Sitten der Hirten-Beduinen, welche Erdhütten bauen, und mehr an die Scholle gefesselt sind. Der Beduine ist weniger fanatisch in Bezug auf Religion, als die übrigen Bewohner der Wüsten. Sie verdammen nicht Andersdenkende, und sind duldsam. Auch ist die Uebung des Islams bei den Beduinen viel einfacher und reiner, obwohl er dafür vom fanatischen Oasenbewohner des Unglaubens beschuldigt wird.

Die Tibbo's, ein schwarzer Menschenschlag, von schlankem Wuchse, gutgeformten Gliedern, haben dicke Lippen, langes, nicht krauses, Haar, und keine solche Nase, wie die Neger. Sie bewohnen den östlichen Theil der Wüste und reihen sich westwärts an die Tuariks. Sie sollen mißtrauisch, hinterlistig und betrügerisch sein.

Die Tuariks, welche die westliche Wüste bewohnen, machen auch den Haupttheil der Oasnebewohner aus, und haben großen Einfluß im nördlichen Afrika. Sie sind nach den verschiedenen Stämmen von hellerer oder dunklerer Hautfarbe.

Die Mauren der Wüste sind von den im Mogh'rib-ul-Aksa wohnenden, S. 621 geschilderten, in Hinsicht des Karakters wenig verschieden.

Die große Wüste erschwert den Verkehr der umwohnenden Völker ungemein,

und würde ihn sogar ganz unmöglich machen, wenn die nützlichen, lasttragenden Kameele (die Schiffe der Wüste) nicht die Eigenschaft besäßen, wochenlang dursten zu können, und wenn nicht, in beträchtlichen Entfernungen, in der flußleeren Oede Quellen vorhanden wären, denen die Karawanen nachziehen. Die Karawanen sind zuweilen einige hundert, oft mehre tausend Köpfe stark, und gleichen wandernden Völkerzügen, welche ihre Habe und Führer bei sich haben. Sie folgen stets den gleichen, von der Natur vorgezeichneten, Richtungen.

Die vorzüglichsten Karawanenwege sind:

1) Von Obeid, in Kordofan, nach Dongola, an den Nil.
2) Von Kobbe, in Fur, über Heimer, Marjück, Bir el Malha, Leghea, die Oase Selime, Sheb, die große Oase nach Kairo.
3) Von Kermedy nach Murzuk.
4) Von Kaschenah nach Murzuk.

Von Murzuk gehen mehre Karawanenwege aus.

5) Von Murzuk über Augila, durch die Oase Siwah, nach Kairo.
6) Von Murzuk über Sockna nach Tripoli.
7) Von Timbuktu nach Tripoli über Gadames.
8) Von Timbuktu nach Tripoli, auch über Gadames, aber viel westlich von der vorhergehenden Straße.
9) Von Timbuktu über Tafilelt nach Marokko.
10) Von Timbuktu nach Sok-Assa.
11) Von Timbuktu in westlicher Hauptrichtung nach Arguin.

§. 11.

Senegambien.

Senegambien, von den beiden Flüssen Senegal und Gambia *) so genannt, im Südwesten der großen Wüste und vom atlantischen Meere bespült, ist ein gebirgiges Land. Da es ganz im heißen Erdgürtel liegt, gehört es zu den heißesten Ländern. Der Winter währt vom November bis zu Ende des März. Dann herrschen Ost- und Nordostwinde, der Himmel ist heiter, die Nächte sind kühl, und die Witterung ist gesund. Vom Mai bis November ist die Regenzeit, der Himmel bewölkt und die Hitze am Tage drückend heiß. Die Pflanzenwelt ist hier in den fruchtbaren Gegenden in höchster

*) Die Gambia ist auf den meisten Karten von Afrika unrichtig. Als ich, im Jahre 1824, die von Brose so prachtvoll gestochene Karte von Afrika von Berghaus zeichnen ließ, und diesen Irrthum auf dem überschickten Probedrucke bemerkte, (denn ich hatte die Zeichnung, bevor sie in Stich gegeben war, nicht gesehen) machte ich Herrn Berghaus zwar darauf aufmerksam; die Korrektur auf der gestochenen Platte machte aber Schwierigkeit, und so ist denn diese ältere Darstellung des Flusses in mehre neuere Karten übergegangen.

Ueppigkeit. Mehre Arten von Palmen gedeihen vortrefflich, und die hiesigen Gummiwälder liefern den besten Gummi.

Die Bewohner gehören verschiedenen Völkern an.

Die Fuhlas oder Fulier sind keine eigentlichen Neger, sondern haben in ihren Zügen und der gelbbraunen Farbe viel Aehnlichkeit mit Südeuropäern. Ihre Lippen sind nicht so dick und hervorstehend, und ihre Nasen nicht so platt, als bei den Negern. Sie treiben Viehzucht und Ackerbau und wohnen in Dörfern und Städten.

Die Mandingos, welche über einen großen Landstrich herrschen, gehören zwar zu den Negern, sind aber mehr olivenfarbig, als schwarz, von großer, schlanker Gestalt.

Die Jaloffen oder Walloffen sind Neger von glänzend schwarzer Farbe, mit feiner Gesichtsbildung.

Die Mauren wohnen im Norden des Senegal.

Europäer, welche seit einigen Jahrhunderten die Küsten besuchen, haben mehre Niederlassungen hier gegründet.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Timbu, nicht weit vom Ursprunge des Senegal, soll 3.000 Einwohner haben.
2) Bambuk.
3) Portendik, eine britische Niederlassung.
4) St. Louis (spr. Säng Lui), unter 1° 6′ 54″ Länge, und 16° 0′ 48″ Breite, ein französisches Fort.
5) Goree, unter 0° 13′ 20″ Länge, und 14° 39′ 55″ Breite, französische Besitzung mit Fort und Hafen.
6) Bathurst (spr. Bädsörrst), unter 1° 4′ 18″ Länge, und 13° 28′ Breite, befestigte Stadt, mit 2.000 Einwohnern, britisch.
7) Kachao (spr. Kaschau), etwas befestigt, Portugal gehörend.

§. 12.

Oberguinea oder Nordguinea.

Oberguinea, von Senegambien bis gegen den Aequator sich erstreckend, ist nur in der Nähe der Küsten etwas bekannt, und wird von Negern bewohnt, welche Fetischanbeter sind. Die Europäer haben längs der Küste, die an verschiedenen Stellen verschiedene Namen hat, Niederlassungen.

A. Die Sierra-Leona-Küste wurde von Großbritannien im Jahre 1787 ausersehen, daselbst eine freie Negerkolonie zu gründen. Im Mai des genannten Jahres wurden 400 Neger und 60 Weiße, unter welchen sich feile Dirnen befanden, mit Proviant und Ackergeräth versehen, eingeschifft. Liederlichkeit und Krankheit vernichteten die Ansiedler. 1791 wurde ein zweiter, stärkerer Versuch zur Begründung der Kolonie gemacht, der in den ersten Jahren an der Ungesundheit des Klimas und der Faulheit der Kolonisten ebenfalls scheiterte.

Doch gab die Beharrlichkeit der Briten die Kolonie nicht auf. Es wurde den Eingeborenen nach und nach Land abgekauft, und viel Geld, leider vergebens, aufgewendet, um in dieser ungesunden Gegend einen Haltpunkt zu behaupten, von dem aus Kultur sich über Afrika hätte verbreiten können. Obgleich von den Weißen hier jährlich der dritte Theil stirbt, belief sich die Bevölkerung doch im Jahre 1826 auf 16.240. Freetown (spr. Frihtaun), der Hauptort, soll der sittenloseste Ort auf Erden sein. Auf den Straßen werden völlig nackte Negerinnen, nicht als Sklavinnen, sondern sonst, ungenirt ver- und erhandelt. Das Etablissement ist aufgegeben, und nach der Insel Fernando Po übersiedelt worden.

B. Die Malaguetta- oder Pfefferküste.

Hier haben Bewohner der vereinten Staaten Nordamerikas im Jahre 1821 ein Stück Land erkauft, und die freie Negerkolonie Liberia gegründet. Nur die Kommissäre des Vereins, die Oberbeamteten und Aerzte sind Weiße.

C. Die Zahnküste.

Die Zahnküste wird in die Küste der guten und bösen Leute eingetheilt.

D. Die Goldküste.

Auf der Goldküste hat sich seit einigen Jahrzehenten ein Negervolk furchtbar gemacht, und ein bedeutendes Reich gegründet. Der Staat Aschanti soll eine Million Einwohner haben. Die Hauptstadt ist Kumasi.

E. Die Sklavenküste.

Auf der Sklavenküste ist das Königreich Dahome mit der Hauptstadt Abomei, welche 24.000 Einwohner hat.

§. 13.

Sudan.

Nördlich und nordöstlich von Oberguinea, im Süden der großen Wüste liegt Sudan, das auch zuweilen Nigritien genannt wird, ein sehr unbekanntes Land, in welchem der Niger fließt, und der (1.250 Fuß über dem Meere liegende) See Tschad sich befindet. Die Bewohner des nordöstlichen Theiles sind Tibbo's, östlich vom Tschadsee leben Araber, südlich von diesen (am obern Theile des Misselad-Flusses) sind Neger, südlich vom Tschadsee (in Mandara) Neger wie die nachstehenden.



Bewohner von Mandara.

Im Westen des Tschadsees (von Mandara gegen Sackatu) hausen Fellatas in zum Theil sehr bevölkerten Ortschaften. Das Aussehen der Bewohner Sudans zeigt nachstehender Holzschnitt.



Bewohner Sudans.

Ortschaften Sudans sind:

1) Lari, am nordwestlichen Ende des Tschadsee's, besteht aus gruppenweise erbaueten Binsenhütten, welche nach oben kegelförmig zulaufen und wie gut aufgerichtete Kornschober aussehen.
2) Yeou oder Jëu, am gleichnamigen Flusse, im Westen des Tschadsee's.
3) Birnie, westlich vom Tschadsee, am Jëu, Stadt mit 30.000 Einwohnern, Residenz des Sultans, dessen Bild nachstehender Holzschnitt zeigt.



Alameen-Ben Mohammed el Kanemy, Scheik von Bornu.

4) **Kuka** oder **Kauka**, an der Westseite des Tschadsee's.
5) **Katagum**, westlich von Kuka.
6) **Kano**, Handelsstadt, mit 30 bis 40.000 Einwohnern, 1.700 Fuß über der See.
7) **Kaschna**, nordwestlich von Kano.
8) **Sackatu**, große, im Jahre 1805 erbauete, mit einer 24 Fuß hohen Mauer und einem tiefen Graben umgebene Stadt, mit geraden Straßen, ziemlich gutgebauten Häusern und 80.000 Bewohnern. Hauptstadt des Sultans Bello. Hier starb Clapperton.
9) **Haussa**, nördlich von Sackatu.
10) **Timbuktu**, **Tombuktu**, oder **Ten-Boktue**, zwei Meilen vom linken Ufer des Dschioliba, in unermeßlicher Wüste, aus einem Haufen von Lehmhütten bestehend, mit etwa 12.000 Einwohnern.
11) **Sego**, links vom Dscholiba oder Niger.

§. 14.

Niederguinea.

Niederguinea, in der südlichen Hälfte Afrikas, an der Westküste dieses Erdtheiles, ist durch Douville's Reise bekannter geworden *). Der Küstenstrich steht unter Portugals Oberherrschaft, das Innere wird von unabhängigen Negerfürsten beherrscht. Die **Soba's**, oder Negerhäuptlinge, welche dem Könige von Portugal unterworfen sind, stehen unter der Botmäßigkeit der Gouverneure, die sie einsperren und bestrafen lassen, wenn sie die erhaltenen Befehle nicht ausführen. Um zu zeigen, welche Vortheile den Negern aus ihrer Unterwürfigkeit unter Portugals Szepter zu Theil werden, mag folgendes Beispiel dienen:

Der Gouverneur von Benguela wollte sich der Salinen, die drei Stunden von dieser Stadt auf dem Gebiete eines nicht mächtigen Negerhäuptlings liegen, bemächtigen. Er erklärte demselben den Krieg und schlug ihn gänzlich. Der Negerhäuptling trat, um Frieden zu erhalten, die begehrten Salinen ab. Sobald der Gouverneur sie hatte, verpachtete er sie in öffentlichem Aufstreiche, und ließ das Salz auf Fahrzeugen nach Benguela in die Magazine bringen. So erhielt er einen höhern Preis, als wenn die Handelsleute das Salz ausgebeutet und verfahren hätten. Nachdem der unglückliche Negerhäuptling seine Salzwerke abgetreten hatte, waren er und seine Leute genöthigt, das Salz zu kaufen, und obendrein sah er, sein Unglück zu vergrößern, den Krieg von Neuem in seinen Staaten wüthen; denn

*) Douville's Reise ist von Einigen sehr angefochten, und sogar als reine Erdichtung verrufen worden. Wenn gleich nicht in Abrede gestellt werden kann, daß sie, was das innere Afrika betrifft, sehr viel Unwahrscheinliches enthält, und einen pralerischen Anstrich hat, kann dagegen nicht geläugnet werden, daß dasjenige, was Douville über die Küstengegend sagt, einiges Selbstlob abgerechnet, durchaus den Stempel der Wahrheit zu tragen scheint.

der Gouverneur stellte ihm vor, daß die Salinen den Portugiesen unnütz wären, wenn sie nicht die nöthigen Menschen zur Ausbeutung derselben hätten, und in Folge davon, wurde der arme Soba gezwungen, das Salz durch seine Unterthanen auch noch ausbeuten und auf die Schiffe bringen zu lassen, welche dasselbe an der Küste abzuholen kamen. Dieß war aber noch nicht genug. Man zwang den Soba, auch noch monatlich 200 Neger nach Benguela zu schicken, um das Salz aus den ankommenden Fahrzeugen auszuladen, und in das Magazin des Pächters zu bringen. So roher Frohndienst wurde dem armen Negerhäuptlinge auferlegt, weil er so schwach gewesen, sich besiegen zu lassen, und nicht die Macht besaß, die ungebetenen Portugiesen bis auf den letzten Mann aufzureiben. Jetzt hat er als Belohnung für seine Verluste und Dienste die große Ehre, ein Unterthan Portugals sein zu dürfen.

Ist es so nicht natürlich, wenn der Neger sorgfältig jeden Ort, wo er Metalle weiß, den europäischen Barbaren verschweigt? Denn zum Dank für seine Entdeckung würde man auch noch von ihm verlangen, daß er sie zu Tage förderte und ablieferte, wohin man es verlangte.

Die Neger in der Umgegend von Benguela sind gute Leute, Götzenanbeter und ihren Fürsten oder Soba's unterthan, welche wiederum Vasallen Portugals sind, und dafür zur Kriegszeit Soldaten stellen, und im Frieden Frohndienste leisten müssen. Diese Fürsten gehen oft mit ihrem Stabe in Benguela spazieren. Die Offiziere haben nur ein Stückchen Zeug um die Hüften geschlungen, aber der Soba ist stets mit einem oder mehren Stücken Zeug von den Schultern bis zur Erde bedeckt. Eben so wie es bei den Türken der Fall ist, haben diese Neger rasirte Köpfe, und nur auf der Mitte des Kopfes einen Haarstreifen. Die Neger, welche etwas südlich von der Stadt wohnen, schneiden ihre Haare nie ab. Die Weiber färben sie roth, und zieren sie mit Korallen. Sonne und Mond halten diese Völker für die höchsten Gottheiten, drücken das aber nicht durch religiöse Zeremonien aus. Für ihre Hausgötter haben sie Tempel. Ihre Gesetze halten sie treu, obgleich dieselben nicht geschrieben sind.

Im Gebiete von Benguela ist der Soba von Katumbela Portugals mächtigster Vasall. Er kann in 3 Stunden 6.000 Mann Fußvolk und in 12 Stunden noch weitere 3.000 Mann stellen. Douville traf ihn bei einem Geschäftsmanne, wo er zu Mittag speisete. Er war nicht mehr jung, wohlgebaut, trug ein Halsband von Glasperlen, und hatte seine ausgezeichnetste Frau bei sich, die jung und gut gewachsen war. Sie war wie ihr Gemahl gekleidet, nur hatte sie ein Taschentuch um den Kopf gewickelt, und eine Schnur falscher Perlen vor der Stirne, während er in bloßem Kopfe ging. Nach dem Essen begab sich der Soba in einen benachbarten Saal, wo er seinem Gefolge Audienz ertheilte. Er setzte sich auf einen Stuhl, die beiden ersten Edlen seines Hofes ließen sich zu seiner Seite auf einer Matte nieder. Seine Frau setzte sich ihm gegenüber, ebenfalls auf eine Matte, und eine

ihrer Ehrendamen hinter sie. Alle andern Edlen kauerten sich, ohne Unterschied, im Saale nieder. Der Soba reichte jedem seiner ersten Edlen ein Glas Wein, wozu diese, um es in Empfang zu nehmen, ihren Sitz verließen, sich dann ein wenig von ihrem Herrscher entfernten, auf ein Knie niederbeugten, den Kopf etwas drehten, so daß ihr Auge ihren Herrn aber nicht verließ, das Glas aber sogleich leerten, und es knieend überreichten. Sobald der Soba das Glas zurückgenommen hatte, klatschten sie in die Hände und drückten dadurch ihre Unterthänigkeit und Dankbarkeit aus.

Wenn diese Negerfürsten sich aufs Land begeben, haben sie stets einen zahlreichen Hofstaat um sich, von dem ein Theil die Steine aus dem Fußpfade räumt, ein anderer die Baumzweige, welche hindern könnten, wegnimmt, einer den Stuhl trägt, und ein vierter die Auszeichnungen des Ranges bringt.

Die Distrikte, welche man als zu Benguela gehörend ansieht, gehören mehr der Einbildung, als der Wirklichkeit nach dazu. Der eine, Bailundo genannt, stößt an die Staaten eines mächtigen Kriegers, ein anderer Distrikt, der von Bihe, ist ebenfalls mit dem Lande eines eben so genannten Sobas benachbart. Diese beiden Häuptlinge, welche keine Vasallen Portugals sind, können nicht einmal als dessen Verbündete angesehen werden. Eben so verhält es sich mit Humbe Grande. Alle zeigen Geringschätzung gegen Portugals Gouverneure und gegen die, denselben unterworfenen, Sobas, und um dieses zu beweisen, bemühen sie sich jährlich einen Theil der Besitzungen, welche den Portugiesen oder den Sobas gehören, zu verheeren, und, auf ihre Uebermacht rechnend, beleidigen, plündern und berauben sie die Weißen bei der geringsten Veranlassung.

Portugals Gouvernement, welches das Uebergewicht dieser unverschämten Feinde kennt, erlaubt sich's nicht, Beschwerden über diese Ausschweifungen zu erheben, weil es im Voraus weiß, daß dieselben mit Geringschätzung zurückgewiesen würden. In der Unmacht, in welcher es sich befindet, vermeidet es, sich neuen Beschimpfungen auszusetzen, die seine Schwäche entschleiern würden, wenn es versuchen wollte, dieselben zu bestrafen.

Die unterworfenen Sobas sind so verächtlich behandelt, daß, wenn sie nach Loanda, in eigenen Geschäften oder auf Befehl des Gouverneurs, kommen, sie sich vor die Bäume unter dem Gouvernementshause setzen, und warten, bis es dem Herrn Generalkapitän gefällig ist, sie vorzulassen. Denn sie sind genöthigt, sich ihm vorzustellen.

Der Generalkapitän residirt zu Loanda, welche Stadt durch drei Festungen und zwei kleine Forts vertheidigt wird. Die Garnison besteht aus 250 bis 300 Mann Linientruppen und etwa 200 Mann Miliz. Die Festung St. Michael liegt auf einer Anhöhe, im Süden der Stadt, die Festung Penedo liegt am Meere, so daß die Batterien die See bestreichen. Hier ist das Pulvermagazin. Die Feste St. Peter kreuzt ihr Feuer mit dem kleinen Fort auf der Spitze der Insel.

Die Einkünfte bestehen in Auflagen auf die Gebäude, den Fischfang und das Fleisch. Die Ausgaben für die Truppen und Civildiener, die Pensionen und den Klerus übersteigen die Einnahmen weit, so daß Portugal entweder seine Besitzungen in Afrika aufgeben, oder, um sie zu behaupten, Geld hinschicken muß. Nutzen kann es aus einem Lande, dessen Anbau gänzlich vernachläßigt ist, nicht ziehen.

Die Aernten, welche der Boden lange Zeit freiwillig in Ueberfluß bot, haben aufgehört, und jetzt muß man säen, um ärnten zu können. Hätte Portugal den Handel befördert, die Verbindungen seiner Besitzungen mit dem Innern Afrikas begünstigt, Wege gebahnt, Brücken über Flüsse und Bäche, die während der Regenzeit den Verkehr hemmen, gebaut; hätte es den Ackerbau begünstigt, den Gewerbsleuten, welche Manufakturen gründeten, Belohnungen gereicht, und den Pflanzern, welche Kaffe (der im Lande natürlich wächst) bauen würden, für die Ausfuhr Preise gewährt, kurz, hätte es gethan, was man von jeder weisen und voraussehenden Verwaltung zu hoffen berechtigt ist; so würde es jetzt blühende Besitzungen sehen, die dem Mutterlande beträchtliche Einkünfte gewähren könnten.

Die Bewohner der unermeßlichen Wälder sind häßlich, klein, und mit Geschwüren bedeckt. Die Frauen haben selten mehr, als zwei Kinder, die, kränkelnd geboren, später gehen lernen, als die in offenen Gegenden zur Welt gekommenen. Es giebt Kinder von drei Jahren, deren Kniee so schwach sind, daß sie die Last des Körpers nicht zu tragen vermögen.

Die Natur scheint den Ausdünstungen der weiten Wälder dadurch ein Gegenmittel verliehen zu haben, daß sie in denselben viele harzige Bäume gedeihen läßt, deren angenehmer Duft einigermaßen den übeln Dünsten der Wälder das Gleichgewicht hält. Es reicht aber dieses doch nicht ganz hin, jenes Uebel aufzuheben. Loandas Bewohner genießen diese Wohlthat nicht, denn die wenigen dort gedeihenden Bäume sind nur geeignet, die Ungesundheit der Luft zu vermehren. In Loanda ist der Sand so heiß, daß man bei jedem Schritte eine sehr unangenehme Empfindung an den Fußsohlen spürt. Die Luft ist so erhitzt, daß man an dieser Küste nicht würde leben können, wenn die wechselnden Land- und Seewinde nicht ein wenig Frische brächten. Den 4ten Januar Nachmittags 2 Uhr zeigte das Thermometer 35° im Schatten und 44⁴/₁₀ Grade in der Sonne.

Eine der vorzüglichsten Ursachen der Ungesundheit der Stadt Loanda ist der Aufenthalt der zahlreichen Sklaven, welche täglich aus dem Innern kommen, und in den Häusern ihrer Herren untergebracht werden. Bei einer solchen Menschenmenge lassen sich auch die ersten Regeln für die Gesundheit nicht immer beobachten, und so schreitet der Krankheitskeim leicht weiter fort. Eine andere, nicht geringere, Ursache des Todes ist die Schwelgerei, welcher die Einwohner sich ergeben. Oeffentliche Unterhaltungen fehlen freilich zu Loanda, aber man entschädigt sich dafür bei der Tafel. Bei den Reichen giebt es täglich Feste, bei denen es hoch hergeht. Die Damen sind

dabei nicht mäßiger, als die Herren, und ihre Schamhaftigkeit ist eben nicht groß. Da sie selten ausgehen, benutzen sie jede Gelegenheit, einigen Wechsel in ihre einförmige Lebensweise zu bringen. Wenn die Damen ausgehen, was nur Abends nnd beim Mondschein geschieht, so haben sie ein so großes Gefolge von Sklaven, daß man aus der Ferne eine Prozession zu sehen meint.

Die Neger der untern Klasse vergeuden in den Schenken die wenige Kraft, welche der unmäßige Umgang mit dem weiblichen Geschlechte ihnen übrig läßt. Weder die Religion mit ihren Drohungen, noch die weltlichen Behörden mit ihren Strafen waren im Stande, die Vielweiberei bei diesen Menschen aufzuheben. Die Neger, welche in Loanda wohnen, haben nicht nöthig, für eine so beschwerliche Haushaltung zu sorgen, denn die überaus leichten Sitten des weiblichen Geschlechtes befriedigen nur zu leicht den Hang nach Sinnengenuß. Im übrigen ist der Neger mäßig. Am Morgen begnügt er sich mit dem Viertel einer saftigen Frucht', welche Kola genannt wird, und trinkt ein Glas Wasser dazu. Der Gebrauch dieser Frucht ist in diesem Lande sehr gewöhnlich, und es wird dieselbe in allen Häusern angeboten und vor dem Wassertrinken genossen, um dem Wasser dadurch einen angenehmen Geschmack zu verleihen. Der Baum, welcher diese Frucht trägt, ist eine Palmenart und wird Kollera genannt. Die Frucht ist (äußerlich abgeputzt) von der Größe eines Tannenzapfens. Die Rinde umschließt ein fleischfarbenes Inneres, das 6 bis 10 Nüsse hat, von denen jede 4 Kerne enthält. Diese Früchte halten sich lange, und, wenn die Nüsse reif sind, ist die Schaale derselben roth. Pflanzt man dieselben, so keimen sie erst nach 27 Tagen. Im ersten Jahre wird die junge Pflanze zwei Fuß hoch, und erst im vierten Jahre trägt sie Früchte.

Am Abend essen die Neger einen Brei aus dem Mehl der Maniokwurzel mit einem Bischen Fisch und Bohnen, die mit Palmenöl angemacht sind. Sie arbeiten nur um ihren Unterhalt, und wenn der Erwerb des Tages es gestattet, setzen sie sich vor die Thüre einer Schenke, rauchen Tabak, trinken Schnapps, und freuen sich der Tänze, welche sie immer vor diesen Häusern aufführen. Dem, der sie dann fragt, ob sie zu Arbeiten Lust haben? antworten sie verächtlich, ohne nur den Kopf zu wenden: „ich bin vornehm, und arbeite nicht."

Die Weiber malen sich alle Morgen mit einer Erde (aus der Umgegend der Stadt) die Füße roth, und machen sich mit der gleichen Substanz Streifen auf Stirn, Wangen und Nase, das Kinn, und zwischen beide Augen.

Die Neger sind leidenschaftliche Tänzer, tanzen sogar an die Arbeit, und ihr ganzer Körper bewegt sich, sobald der Tamtam oder Batuke ertönt.

Sieht ein Neger von Loanda, oder der Umgegend, ein junges Mägdchen, das ihm gefällt, so hält er deßhalb beim Vater oder der Mutter, oder

bei dem der sie hat, an, und kauft sie gegen Waaren oder Vieh. Dieser Kauf heißt Lembamento (d. i. Preis für ein junges Mägdchen).

Ist ein Neger gestorben, so versammeln sich die Aeltern und Freunde vor dem Hause, und das Todtenfest wird mit Tänzen und schlüpfrigen Gesängen begonnen, die Treue des Gestorbenen gegen seine Götzen gelobt, bemerkt, daß er beschnitten gewesen, seine Eroberungen beim weiblichen Geschlechte gerühmt u. s. w. Im Garten oder der Umgebung wird eine Hütte gebaut, in die man den Leichnam auf eine Matte legt. Seine Pfeife, seine Flasche, und ein zerbrochener Teller, werden zu seinen Füßen gelegt. Um diese Hütte feiern die Aeltern und Verwandte acht Tage lang das Todtenfest, worauf dann der Leichnam an das Meeresufer, oder an ein fließendes Wasser gebracht wird, um die Pforten des Glücks für die andere Welt zu öffnen. Der Kopf des Schweines, das man während der acht Festtage aufgezehrt hat, wird ins Meer oder in ein fließendes Wasser geworfen. Diese einfache Zeremonie wird als unerläßlich für die Ruhe des Gestorbenen angesehen. Würde man diesen Gebrauch unterlassen, so würde man glauben, daß der Todte während der ganzen Ewigkeit die Orte der Wonne umirren müßte, ohne in dieselben gelangen zu können, und daß er auf diese Welt zurückkehren würde, um einen von seinen Angehörigen, als Strafe für die Verletzung dieses Gebrauches, abzuholen.

Den kristlichen Bewohnern in Benguela geht es, wenn sie arm sind, nach ihrem Tode nicht so gut, denn der Kirchhof ist daselbst (weil die Reichen und Vornehmen in der Kirche begraben werden) nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Thiere, und man trifft dort ganz verschiedene Glieder und Knochen, ja selbst Schädel, welche noch zur Hälfte mit Fleisch bedeckt sind. Douville traf Kinder mit ihrer Mutter unter einem großen Baume sitzend, um den Leichnam des Vaters und Mannes zu bewachen. Die Unglücklichen hofften den Leichnam den dritten Tag wegnehmen und beerdigen zu können. Ungeachtet ihrer Wachsamkeit hatten aber die Hiänen sich schon um den Todten gestritten, und einige Glieder davon getragen.

Das Königreich Angola ist in 15 Provinzen, nämlich in 7 Präsidios und 8 Distrikte im Innern, das Königreich Benguela in 3 Distrikte und 3 Präsidios getheilt. Die Portugiesen behaupten (was aber ungegründet ist), im Innern des Landes 7 Distrikte zu besitzen.

Präsidios werden die Landschaften genannt, in denen einige alte verfallene Redouten bestehen, die mit 3 oder 4 alten, unbrauchbaren, auf verfaulten Lafetten liegenden, Kanonen besetzt sind. Diese Präsidios oder Festungen sind von einem Dutzend oder 15 Liniensoldaten und einigen Milizen der Neger besetzt, so daß eine Garnison im Ganzen aus 20 bis 25 Mann besteht.

In den Landschaften, welche Distrikte genannt werden, befinden sich keine Linientruppen, sondern ein Dutzend Milizen, aus Negern bestehend.

Diese Soldaten werden Empacaceiros genannt. Die Provinzen, welche Präsidios genannt werden, sind im Königreiche Angola, wenn man den Cuenza-Fluß aufwärts geht, folgende: Muxima, Massangano, Kambambe, Pungo Andongo (im Süd), Ambakka (im Ost), Enkoge (im Nord) und Novo Redondo, an der Küste, zwischen den Königreichen Angola und Benguela.

Die Distrikte oder Provinzen, in welchen Forts waren, sind: Barra do Bengo, Barra do Dande, Barra do Kalumbo, an der Mündung des Cuenza, Jkolo e Bengo, Dande, Golungo, Bairo e Quilengues, oder Zenza do Golungo e Quilengues, Golungo Alto oder Desterro und die Provinz Dembos.

Das einzige Fort, welches sich im Königreiche Benguela befindet, ist Kakonda.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Loango.
2) St. Salvador oder Kongo, rechts vom Flusse Lelundo, auf einem hohen Berge, mit einer Zitadelle und 24.000 Einwohnern.
3) Pemba.
4) Loanda, Residenz des Generalkapitäns, durch drei Festungen und zwei kleine Forts vertheidigt, hatte 1828, mit Einschluß der Sklaven und Dienstboten, 5.150 Einwohner. Die Stadt, welche in Form eines Hufeisens amfitheatralisch an einem Berge erbaut ist, auf dessen Krone die Zitadelle St. Michael liegt, bietet einen bewundernswürdigen Anblick dar, wird in die obere und untere Stadt getheilt, und scheint von Ferne viel beträchtlicher, als sie ist.
5) Benguela, Seestadt, rechts an der Mündung des Kavaka.

§. 15.

Der südlichste Theil Afrikas wird, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung (oder dem Kap), das Kapland genannt. Im Norden desselben sind die Länder der Hottentotten und Buschmänner, im Osten die Länder der Kaffern. Das Kapland stand früher unter holländischer Hoheit, und gehört jetzt den Briten. Es war zu Anfang dieses Jahrhunderts (mit Inbegriff der Kapstadt) in vier Distrikte eingetheilt. In jedem dieser Distrikte wurde die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten durch Civil-Beamtete, welche die Regierung des Kaplandes anstellte, besorgt. Der erste Civil-Beamtete der Kapstadt hieß Fiskal, die ersten Beamteten in den drei Landdistrikten hießen Landdroste. Die alte holländische Verfassung ist auch bis jetzt in allen Landdrosteien und Unterdrosteien, in welche das Land jetzt getheilt wird, unverändert beibehalten, nur daß hier und da ein Engländer zu der ansehnlichen und einträglichen Stelle eines Landdrosten befördert ist. Die Zahl der sämmtlichen Bewohner dieses 5.380 □ Meilen

großen Landes mag sich gegenwärtig auf ungefähr 100.000 Seelen belaufen, von denen etwa 40.000 europäischer Abkunft sind. Jetzt wird das Land in folgende 8 Landdrosteien oder Distrikte eingetheilt:

1) Der kapische Distrikt (Cape District) umfaßt Zwartland, Groenekloof und die nächsten Umgebungen der Kapstadt, mit Ausnahme der Kapstadt und Simonsstadt. Der Landdrost wohnt in der Kapstadt.
2) Der Distrikt Stellenbosch (District of Stellenbosch, spr. Stell'nbos) umfaßt den weitläufigen Landstrich am eerste Rivier, und das an die Falsbai gränzende, fruchtbare Hottentotts-Holland. Der Hauptort ist das große und schöne Dorf Stellenbosch.
3) Der Distrikt Zwellendam (District of Zwellendam), welchen der ansehnliche und nicht ganz unfahrbare Breederivier mit dem indischen Ozean verbindet. Hauptort ist Zwellendam unter den hohen Zwarte-Bergen.
4) Der Distrikt Graaf Reinet (District of Graaf Reinet) war früher sehr groß, weßhalb davon die Unterdrostei Cradock (spr. Krädöck) und die Unterdrostei Beaufort (spr. Bofohr) getrennt worden sind. Der Hauptort ist das ansehnliche Dorf Graaf Reinet.
5) Der Distrikt Uitenhagen (District of Uitenhagen) stößt an die Algoabai. Der Hauptort ist Uitenhagen.
6) Der Distrikt Worcester (District of Worcester), wozu die ehemalige holländische Landdrostei Tulbagh gehört.
7) Der Distrikt George (District of George, spr. Dschördsch) ganz an der Ostküste der Kapkolonie. Das neuangelegte Dorf George ist der Hauptort.
8) Der Distrikt Albanien (District of Albany, spr. Ahlbäni) mit dem Hauptorte Grahamstown (spr. Grähämstaun).

Das Militär, welches die Garnison der Kapstadt ausmacht, und von welchem einzelne Abtheilungen detachirt werden, ist etwa 3.000 Mann stark. An der Gränze steht das kapische Militärkorps (the Cap Corps), eine Art von Miliz, aus Hottentotten unter europäischen Offizieren und Unteroffizieren bestehend.

Die Justizverwaltung ist noch dieselbe, wie unter der holländischen Regierung.

Die Kapstadt, unter 36° 2′ 43″ Länge, und 33° 55′ 42″ südlicher Breite, an der Tafelbai, ist eine bedeutende Handelsstadt, Sitz des britischen Gouverneurs, hat eine Sternwarte und 20.000 Einwohner.

§. 16.

Ostküste.

Die ganze östliche Küste Afrika's, vom Kaplande bis zum Vorgebirge Guardafui, ist noch sehr wenig bekannt.

A. Das Kaffernland.

Die steile, klippenreiche Küste des Kaffernlandes wurde, weil sie zuerst zu Weihnachten von Portugals Seefahrern besucht wurde, Natalküste (d. i. Weihnachtsküste) genannt. Die Briten haben an derselben in der neuesten Zeit eine Kolonie gegründet. Die Bewohner dieses Landes, die Kaffern, sind ein großes Volk. Ihre Farbe ist schwarzgrau, ihr Haar schwarz und wollig, sie haben hohe Stirnen und Adlernasen. Ihre Lippen sind aufgeworfen, ihre Backenknochen vorstehend, und sie haben einen stärkeren Bart, als ihre Nachbarvölker. Bei der ersten Bekanntschaft mit den Europäern fand man die Kaffern gastfrei, liebreich und sanft, klug und anstellig, und diese guten Eigenschaften besitzen sie noch. Sie sind in viele Stämme getheilt.

B. Sofala.

Die Bewohner der Küste Sofala sind Kaffern. Die Portugiesen, welche sich als Herren dieses Landstriches ansehen, haben hier einige Niederlassungen, z. B. das Dorf Sofala, unter 52° 20′ 30″ Länge, und 20° 10′ 42″ südlicher Breite, die Stadt Sena, am Zambezefluß, welche 2.000 Einwohner haben soll, und die Hafenstadt Quilimance.

C. Die Küste Mozambique.

Der Küstenstrich Mozambique oder Mosambik steht unter Portugals Hoheit. Die gleichnamige Stadt Mozambique, unter 58° 22′ 36″ Länge, und 15° 3′ 24″ südlicher Breite, hat einen vortrefflichen Hafen und ein Fort. Die Häuser sollen aus weißen und gelben Korallen gebaut sein.

D. Die Küste Zanguebar.

Die Küste Zanguebar, welche sehr unbekannt ist, steht größtentheils unter Botmäßigkeit des Iman von Muskat, welcher einen Araber als Vezier hier hat.

E. Die Küste Ajan.

Die sehr unbekannte Küste Ajan nimmt den östlichsten Theil von Afrika ein.

§. 17.

Inseln um Afrika.

Die vorzüglichsten Inseln und Inselgruppen um Afrika sind:

1) Die Insel Sokotora ist 16 Meilen lang, und 4 Meilen breit, hat kahle Berge und eine spärliche Vegetation.

2) Die Seychellen, Sechellen oder Mahé Inseln, gehören den Briten, haben rauhen felsigen Boden und ein angenehmes gesundes Klima.

3) Die **Admiralitätsinseln** oder **Admiranten** haben mit den vorhergehenden gleiche Beschaffenheit.

4) Die **Insel Rodriguez** (spr. Rodrigheds), unter 19° 40' 40" südlicher Breite, und 81° 4' 15" Länge, ist sehr fruchtbar und gegenwärtig eine Schifferstation der Engländer.

5) Die **Maskarenen**, haben ihren Namen von ihrem Entdecker Maskarenhas, einem Portugiesen, der sie im Jahre 1505 auffand. Es sind zwei große Inseln und mehre kleine. Die **Insel Mauritius** oder **Isle de France** (spr. Ihl dö Frangß), unter 75° 8' 15" Länge, und 20° 9' 45" südlicher Breite, welche früher **Acerno** hieß, gehört den Briten, die **Insel Bourbon**, unter 73° 10' Länge, und 20° 51' 43" südlicher Breite, den Franzosen.

6) Die **Komoro-Inseln**, welche unter 12 Grad südlicher Breite, zwischen dem Festlande und der Insel Madagaskar liegen, waren früher stärker bevölkert und angebaut.

7) **Madagaskar** wurde im Jahre 1506 von Lorenz Almeida entdeckt. Diese herrliche Insel ist 10.480 □Meilen groß, und soll 4.500.000 Einwohner haben, welche Abkömmlinge von Negern, Malaien und Arabern sein sollen.

8) Die **Insel Tristan d'Acunha** (spr Tristan d'Akunja), liegt unter 37° 5' 36" südlicher Breite und 5° 37' 36" östlicher Länge, zwischen den südlichen Enden Afrika's und Südamerikas.

9) **St. Helena** liegt im atlantischen Ozeane, unter 15° 55' südlicher Breite, und 11° 55' 42" östlicher Länge, ist sehr unfruchtbar, und als Verbannungsort Napoleons, welcher seine letzten Lebensjahre hier zubrachte, und hier begraben ist, berühmt geworden. Die Bevölkerung soll sich auf 5 bis 6.000 Seelen belaufen. Der Hauptort ist **Jamestown** (spr. Dschämstaun).

10) Die **Himmelfahrtsinsel** oder Ascension (spr. Aessen'sch'n), hieß bei den Portugiesen früher **Ilha da Conceicao**. Sie liegt unter 7° 55' 29" südlicher Breite und 5° 16' 28" östlicher Länge, ist sehr unfruchtbar und hat einen guten Hafen.

11) Die **Inseln im Meerbusen von Guinea** sind folgende:

A. **Annobon** oder **Annabon**, unter 1° 24' 18" südlicher Breite, und 23° 17' 48" östlicher Länge, ist gebirgig und soll ein sehr ungesundes Klima haben.

B. **St. Thomas**, dicht im Norden des Aequators, unter 0° 24' 41" nördlicher Breite, und 24° 24' 10" östlicher Länge, ist gebirgig und hat 18.000 Einwohner.

C. Die **Prinzeninsel**, unter 1° 40' 42" nördlicher Breite, und 24° 7' 32" östlicher Länge, hat 4.000 Bewohner.

D. **Fernando Po**, auch **Formosa**, eigentlich **Fernao do Po**, unter 26° 24' 36" östlicher Länge, und 3° 45' 36" nördlicher Breite, ist bergig und hat ein gesundes Klima, weshalb sie die Briten in Besitz nahmen, um hier eine Niederlassung zu gründen.

12) Die **Bissagos-Inseln** liegen vor der Küste von Senegambien.

13) Die **Inseln des grünen Vorgebirges** oder die **kapverdischen Inseln** liegen westlich vom grünen Vorgebirge, unter 15° nördlicher Breite. Es sind 10 größere und mehre kleinere Inseln und Klippen. Die größte

dieser Inseln ist St. Jago, unter 354° 7′ 45″ Länge, und 14° 53′ 54″ Breite. Sie hat hohe und steile Küsten. Die Insel Bravo oder St. Joao hat 3 gute Häfen. Die Insel Foge oder San Felipe hat einen immer rauchenden Vulkan. Buena Vista, 3 Meilen lang, und 2 breit, ist fruchtbar und hat einen guten Ankerplatz.

14) Die kanarischen Inseln, Spanien gehörend, bestehen aus sieben größeren und einigen kleinen Eilanden.

A. Die Insel Teneriffa ist die größte der Kanarien; aus ihr erhebt sich der Pico de Teide, gewöhnlich der Pic von Teneriffa, Pic de Tén. genannt, unter 1° 2′ 30″ Länge, und 28° 17′ Breite, 11.502 Fuß über das Meer. Die Hauptstadt Laguna oder Christoval de Laguna, hat 9.000 Einwohner. St. Croix (spr. Sängt Kroa), hat eine gute Rhede und 8.000 Einwohner.

B. Die Insel Kanaria hat 45.000 Bewohner. Die Hauptstadt Palmas hat 8.100 Einwohner.

C. Die Insel Palma, unter 359° 42′ Länge, und 28° 38′ Breite, hat 22.600 Bewohner. Die Hauptstadt Santa Cruz de la Palma hat 3.000 Einwohner.

D. Die Insel Lanzerote, unter 4° 14″ Länge, und 29° 14′ Breite, hat 10.000 Bewohner.

E. Die Insel Fuertaventura, unter 3° 10′ 48″ Länge, und 28° 4′ Breite, hat 9.000 Bewohner.

F. Die Insel Gomera, unter 32′ Länge, und 28° 5′ 40″ Breite, hat 7.400 Einwohner.

G. Die Insel Ferro, von wo aus gewöhnlich die Längengrade gezählt werden, liegt unter 27° 45′ nördlicher Breite, und 359° 30′ Länge, und hat 3.000 Einwohner.

15) Die Gruppe der Madeira-Inseln, unter 32° 37′ 40″ nördlicher Breite, und 44′ 51″ westlicher Länge, besteht aus einer beträchtlichen Insel (Madeira) und mehren kleinen Eilanden und gehört zu Portugal. Die fruchtbare Insel Madeira, welche hochgeschätzten Wein liefert, hat 100.000 Einwohner. Die Hauptstadt Funchal (spr. Funschahl) hat 20.000 Einwohner. Die Insel Porto Santo, unter 33° 2′ 54″ nördlicher Breite, und 1° 20′ 48″ westlicher Länge, ist unfruchtbar und schwach bevölkert.

16) Die Azoren oder Terceiras, von den Briten Western Islands genannt, heißen auch Habichtsinseln; es sind deren 11, welche bergig sind, fruchtbaren Boden und zusammen 160.000 Einwohner haben. Sie gehören zu Portugal.

A. S. Miguel hat 60.000, die Hauptstadt derselben, Punta del Gato 13.000 Einwohner, und liegt unter 37° 54′ 12″ nördlicher Breite, und 351° 44′ 6″ östlicher Länge.

B. Die Insel Fayal hat 15.000 Einwohner, und liegt unter 38° 30′ 12″ nördlicher Breite, und 348° 57′ 42″ östlicher Länge.

C. Insel Piko, unter 349° 4′ 24″ östlicher Länge, und 38° 26′ 12″ südlicher Breite, hat 20.000 Bewohner, die starken Weinbau treiben.

D. Die Insel Terceira (spr. Terßéira), ist stark befestigt, hat 28.000 Bewohner, und liegt unter 350° 26′ 48″ östlicher Länge, und 38° 38′ 36″ nördlicher Breite.

Viertes Hauptstück.

Nordamerika.

Nordamerika ist die nördliche Hälfte der Westfeste, die gewohnlich als ein Erdtheil (Amerika) betrachtet und auch die neue Welt, im Gegensatze zu den Erdtheilen Europa, Asia und Afrika genannt wird. Nordamerika hängt durch die Landenge von Panama mit Südamerika zusammen, und ist, diesen schmalen Strich ausgenommen, rings vom Meere umgeben. Von seinem südlichen Ende gegen Norden nimmt es an Breite zu. Da die Küsten gegen Norden noch nicht ganz erforscht sind, kann die Angabe des Flächeninhaltes, von 342.000 deutschen Geviertmeilen, nur als eine ungefähre Schätzung betrachtet werden. Die Amerika umflutenden Meere sind: 1) im Norden das nördliche Polarmeer, 2) im Westen der große Ozean und 3) im Osten das atlantische Meer. Das Baffinsmeer, gewöhnlich die Baffinsbai genannt, verbindet den atlantischen Ozean mit dem nördlichen Polarmeere.

Unter den Busen und Straßen sind die merkenswerthesten:

1) Die Hudsons-Bai (spr. Höddſ'nsbeh), welche durch die Cumberlandstraße und die Hudsonsstraße mit dem atlantischen Meere, und wahrscheinlich gegen Norden durch noch unentdeckte Verbindungen mit dem Baffinsmeere und dem nördlichen Polarmeere zusammenhängt. Der südliche, tief in das Land eindringende, Theil der Hudsonsbai heißt die Jamesbai (spr. Dschämsbeh).
2) Die Straße, welche aus dem Baffinsmeere in das nördliche Polarmeer führt, heißt Barrowstraße (spr. Bärrostraße).
3) Der St. Lorenzbusen, welcher vor der Mündung des St. Lorenzstromes sich ausbreitet, hängt nordwärts durch die Belle-Isle- (spr. Bell' Ihl) Straße, die Neufundland von Labrador scheidet, mit dem atlantischen Ozean zusammen. Die Straße, welche aus dem St. Lorenzbusen zwischen der Insel Kap Breton und der Halbinsel Neu-Skotland hindurch in das atlantische Meer führt, heißt Straße von Canso.
4) Die Fundy Bay (spr Fönndi Beh), dringt im Westen der Halbinsel Neu-Skotland tief in das Land ein.
5) Die Frenchmans-Bai (spr. Frenschmansbeh), 6) die Penobscot-

Bai (spr. Penabsköttbeh) und 7) die Kasco-Bai sind auf der Südseite des Staates Maine (spr. Mehn).

8) Der Long-Island-Sund (spr. Lang-Eiland-Sund), ist zwischen Long Island und dem Staate Connecticut.

9) Die Delaware-Bai (spr. Delläwär-Beh), ist die erweiterte Mündung des Delaware-Flusses, zwischen den Staaten Delaware und Neu Jersey (spr. Dscherst).

10) Die Chesapeak-Bai (spr. Dschespikbeh), theilt den Staat Maryland (spr. Märiländ) in den östlichen und westlichen Theil.

11) Der Albemarle- (spr. Aelbimärl) Sund und 12) der Pamtico-Sund sind auf der Ostseite vom Staate Nord-Karolina.

13) Der Meerbusen von Mexiko hängt durch den Bahamakanal mit dem atlantischen Ozeane gegen Osten zusammen.

14) Die apalachische Bai, auf der Westseite von Ost-Florida (spr. Florihda), ist ein Theil des Meerbusens von Mexiko.

15) Die Honduras-Bai dringt zwischen den Halbinseln Honduras und Yucatan in das Land ein.

16) Der Meerbusen von Kalifornien, auch das Purpurmeer genannt, ist auf der Westseite Amerikas, zwischen der Halbinsel Kalifornien und dem Festlande.

17) Der Nutkasund, ebenfalls auf der Westseite des Festlandes, ist zwischen diesem und der Nutka-Insel.

18) Der Busen Kamtschatskien ist auf der Nordseite der Halbinsel Alaschka.

19) Die Beringsstraße trennt Nordamerika von Asia.

Die höchsten Gebirge sind im südlichen und westlichen Theile des Landes. In dem südlichen Theile bilden die Gebirge hochliegende Flächen, aus denen einzelne Berge hervorragen. Von da aus gegen Norden ziehen, der westlichen Küste sehr viel näher, als der östlichen, Gebirgsreihen, welche noch sehr wenig bekannt sind, aber sehr hoch sein sollen. Der St. Eliasberg, unter 60° nördlicher Breite, soll 18.000 Fuß über dem Meere erhaben sein. Der im südlichen Theile liegende Popokatepetl ist 17.720 Fuß über der See. Die Gebirge, welche mit der östlichen Küste der vereinigten Staaten, in Richtung von Südwest nach Nordost, sich erstrecken, bestehen, wie das Juragebirge, aus gleichlaufenden Rücken, deren östliche Abhänge, wie beim Jura, steiler als die westlichen Hänge abfallen. Diese Gebirge heißen Alleghanis (spr. Aelligheh'ns), und sind nicht sehr hoch. Der bei weitem größte Theil des Landes ist eben. Ungeheure Grasfluren, Savannen genannt, bedecken große Landstriche, während andere von dichten Wäldern bestanden sind.

An Strömen, Flüssen und Seen ist Amerika sehr reich.

Der Mackenziefluß, der sich unter 69° nördlicher Breite in das nördliche Eismeer ergießt, kömmt aus dem Sklavensee, welcher mehre

große Zuflüsse erhält, unter denen der, von Süden kommende, Sklavenfluß der beträchtlichste ist. Dieser wird durch den Abfluß des Athabaska-Sees, mit welchem sich, von der linken Seite, der Friedensfluß vereinigt, gebildet. Der Athabaska-See, auch Bergsee genannt, nimmt, an seinem südwestlichen Ende, den Athabaskafluß auf und hängt mit dem Wollaston-See und Rennthier-See zusammen.

Der Nelson-Fluß (spr. Nellß'n-Fluß) ist der Abfluß des Winnipeg-See's in die Hudsons-Bai. Der Winnipeg-See nimmt außer mehren kleinern Flüssen auf: von der Westseite den Saskatschawan; von der Südseite den rothen Fluß, in den sich von der linken Seite der Assiniboien-Fluß ergießt; ebenfalls von der Südseite, den aus dem Wälder-See kommenden Winnipegfluß.

Der St. Lorenz-Strom ist der Abfluß von fünf sehr großen Seen, von denen

der obere See 1.549,
der Huron- (spr. Juh'rönn) See 1.127,
der Michigan- (spr. Mitschighänn) See 1.077,
der Erie- (spr. Ihri) See 465 und
der Ontario- (spr. Antärrio) See 330 □ Meilen enthält.

Der St. Clair-See, welcher zwischen dem Huron- und Erie-See liegt, ist 17½ □ Meilen groß. Der St. Lorenz-Strom bildet vor seinem Eintritte in den Ontario-See den sehr großen Niagarafall (spr. Niäghärä).

Die Flüsse der östlichen Küste, als der Hudson-Fluß, der Delaware-Fluß, der Susquehanna- (spr. Söskwihännä) Fluß, der Potomak- (spr. Potohmäck) Fluß, sind nicht groß.

Der Mississippi, dessen Ursprung im Westen des oberen See's ist, ist ein sehr großer Strom, der durch viele mächtige Zuflüsse von beiden Seiten verstärkt wird.

Der große Missouri- (spr. Missuri) Strom, in welchen sich
der Platte-Fluß von der rechten Seite ergießt, fließt von der rechten Seite,
der Ohio von der linken Seite, und
der Arkansas (spr. Arkännsäß) von der rechten Seite in den Mississippi.

Der Rio del Norte, mit südlicher Hauptrichtung, ergießt sich, im Westen des Mississippi, wie dieser, in den Meerbusen von Mexiko.

Der Rio Kolorado ergießt sich in den Meerbusen von Kalifornien.

Der Bonaventura-Fluß, der Timpanogos-Fluß und der Kolumbia- oder Oregan- (spr. Arrighänn) Fluß ergießen sich in das stille Meer.

Da Nordamerika mit seinem südlichen Theile im heißen, mit dem mittleren (größten) Theile im gemäßigten, und mit seinem nördlichsten Theile

im kalten Erdgürtel liegt, muß das Klima hier, nach der verschiedenen Lage gegen Norden oder Süden, so wie der Meeresnähe oder Seehöhe nach, sehr verschieden sein.

Im Allgemeinen ist das Klima im nördlichen Amerika kälter, als unter gleicher Breite auf der Ostfeste. Innerhalb des 42sten und 46sten Grades nördlicher Breite ist der Winter eben so strenge und anhaltend, als im nördlichen Deutschlande. Ja es kömmt sogar vor, daß in New-Orleans, unter 29° nördlicher Breite, zuweilen die Orangenbäume erfrieren. Bis zu Ende des April ist die Vegetation in Nordamerika unter dem 40sten Grade nördlicher Breite nicht viel weiter, als in Europa unter dem 52sten Grade. Von dieser Zeit an wirkt aber die Sonne so stark, daß die Früchte um vier bis fünf Wochen früher reif werden, als in Deutschland. In den Monaten Februar, März und April fällt in den vereinigten Staaten so viel Regen, daß der Ohio zuweilen seinen gewöhnlichen Wasserstand um 50 Fuß übersteigt. Im Winter und Frühlinge wechseln Temperatur und Witterung sehr häufig. Die Sommer sind dagegen sehr trocken und warm, doch werden die Gewächse, wie im südlichen Europa, durch starken Thau erquickt. Der Herbst ist im nördlichen Amerika die angenehmste Jahreszeit und die Witterung bleibt oft bis in den Dezember beständig und angenehm.

An edlen Metallen ist besonders der südliche Theil des nördlichen Amerikas sehr reich. Eisen ist in den vereinigten Staaten seit neuester Zeit häufiger, als früher gefunden.

Der Pflanzenwuchs ist in den mittlern und südlichen Theilen sehr üppig. Die Wälder der vereinigten Staaten Nordamerikas unterscheiden sich von den unsrigen wesentlich dadurch, daß in ihnen nicht, wie bei uns, eine Baumart vorherrscht, sondern daß man daselbst 20 bis 30 Baumarten, nebst eben so vielen verschiedenen Sträuchen antrifft. In den vereinigten Staaten giebt es 26 Eichengattungen, also 9mal so viel, als bei uns in Deutschland. Unter den wilden Thieren sind der Bison, das Musthier, das Elenn, sehr viele Eichhörnchen, das Beutelthier oder Opossum, das Stinkthier. Wandertauben sind so häufig, daß sie in wenigen Stunden ganze Saatfelder verheeren, und, wo sie sich niederlassen, die Bäume brechen. Ueberhaupt ist das Federvieh sehr häufig. Fische giebt es im Meere, in den Seen und Flüssen in großer Menge. Die Bewohner bestehen aus Ureinwohnern und später aus der Ostfeste Eingewanderten.

§. 2.

Spitzbergen.

Die Inselgruppe, welche wir gewöhnlich Spitzbergen nennen, wird von den Wallfischfängern Ostgrönland genannt. Sie liegt nördlich von Europa, und besteht aus den drei großen Inseln Spitzbergen, Nord-

ostinsel und Südostinsel und mehren kleinern Eilanden, welche zusammen 1.400 □Meilen umfassen sollen. Diese Inseln sind sehr gebirgig, und die Berge und Thäler mit Schnee und Eis so belastet, daß nur an wenigen Stellen im Sommer etwas Pflanzenwuchs angetroffen wird. Vom September bis zum Mai dauert hier der Winter, und die Kälte erreicht einen solchen Grad, daß nur wenige Gewächse hier ausdauern können, und von Landsäugethieren nur das Rennthier, der Polar- oder Eisfuchs und der Eisbär angetroffen werden. Von Vögeln stellen sich im Sommer viele wilde Gänse und Enten ein, die hier brüten, und, wenn es kälter wird, wieder südlich ziehen.

§. 3.

Grönland und Island.

Grönland war von Nordeuropa aus schon lange vorher entdeckt, ehe Kolumbus die Insel Guanahani auffand. Es ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine Halbinsel von Nordamerika, sondern ein kleines, vom Meere umgebenes Festland, das von vielen kleineren Inseln umlagert ist. Die Ostküste ist vom jüngern Scoresby in der neuern Zeit genauer bestimmt worden. Die Küsten sind steil, das Land ist unwirthlich, das Klima nicht geeignet daselbst Getraide und Obstbäume anzupflanzen. Die Bewohnerzahl mag sich auf 20.000 belaufen.

Die Eskimos, die Ureinwohner dieses Landes, scheinen, ihrer äußern Bildung nach zu urtheilen, zum mongolischen Menschenschlage zu gehören. Sie sind von kleinem Wuchse und wohlgebildet (wenn man die breiten Backenknochen und das nach unten zugespitzte Gesicht übersieht). Sie haben, wie die Witterung es dort erheischt, Wohnungen für den Sommer und andere für den Winter. Ihre Nahrung nehmen sie meist aus dem Thierreiche. Wallfische, Seehunde und andere Fische, die sie auf eine Ekel erregende Weise auf den Winter aufbewahren, sind ihre vorzüglichsten Speisen. Sie essen Fleisch und Fische, entweder roh, gekocht, oder gebraten.

Ihre Kleidung ist (so schwerfällig sie uns scheint), dem kalten Klima angemessen.

Die Insel Island, welche ostwärts von Grönland liegt, und von Vielen (weil sie unter dänischer Hoheit steht) zu Europa gerechnet wird, ist 1.800 □Meilen groß, hat aber nur 50.000 Einwohner. Diese Insel ist gebirgig und unter ihren Bergen der feuerspeiende Hekla der merkwürdigste.

Der Hauptort, Reikiawik, hat (bis auf eines) lauter hölzerne Häuser und nur 450 Einwohner.

§. 4.

Das rusländische Nordamerika.

Der zu Rußland gehörende Theil Nordamerikas nimmt den nordwestlichsten Strich dieses Erdtheiles ein, ist nur an den Küsten besucht, und im Innern noch unbekannt. Die Bewohner gehören den Polarmenschen an, und leben, wie diese, vom Fischfange und von der Jagd.

§. 5.

Das britische Nordamerika.

Das britische Nordamerika umfaßt den Theil, welcher im Norden der vereinigten Staaten und östlich vom rußländischen Amerika liegt. Dazu gehören:

die große Halbinsel Labrador oder Neubritannien, deren Inneres noch unbekannt ist;

die Insel Neufundland (Newfoundland, spr. Njuhfaundländ), 1.560 □ Meilen groß, mit 90.000 Einwohnern, und den Städten St. Johns (spr. Dschanns) mit 12.000, und Placentia (spr. Pläßenschiä) mit 5.000 Einwohnern;

Kanada (spr. Kännädä), zum Theil noch von Eingeborenen (den Huronen, Irokesen, Nadowessiern, Algonkinen, Chippewais (spr. Tschippiwehs) und Creeks (spr. Kribks), zum Theil von Nachkommen europäischer Einwanderer bewohnt, mit den Städten Quebeck (spr. Kwibeck), unter 306° 23′ 36″ westlicher Länge, und 46° 49′ 12″ nördlicher Breite, mit 24.000, Montreal (franz. Ausspr. Montreal, engl. Aussprache Möntrihl) mit 25.000, York (spr. Jark) mit 4.000 und Kingston (spr. Kingst'n) mit 4.500 Einwohnern.

Ferner gehören dazu: Neuschottland und Neubraunschweig mit der Stadt Halifax (spr. Hällifäks), unter 314° 1′ 48″ westlicher Länge, und 44° 29′ 26″ nördlicher Breite, welche 16.000 Einwohner hat;

die Inseln Prinz Edward (spr. Edduärrd), und Cap Breton und die Bermudas (spr. Bermjudäs) Inseln.

§. 6.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika, welche sich immer weiter nach Westen ausgedehnt haben, reichen jetzt vom atlantischen Ozean bis an das Weltmeer. Sie hatten im Jahre 1830 schon 13.244.000, haben also jetzt wahrscheinlich an 13.500.000 Einwohner, unter denen 700.000 Deutsche, 130.000 Franzosen und dritthalb Millionen Neger und Farbige sind. Die beiden Hauptgebirge der vereinigten Staaten sind das Felsengebirge (Rocky mountains spr. Rakki Mauntins) im westlichen, und das Aleghanigebirge (spr. Allighänni Gebirge) (welches auch apalachisches Gebirge heißt) im östlichen Theile. Die Meerbusen, Flüsse und Seen

sind S. 644 angegeben. Ueber das Klima ist S. 647 Einiges bemerkt und kann darüber die nachstehende Zusammenstellung mehrer Orte eine Uebersicht gewähren. Es blühten die Pfirsichbäume

zu Fort Clairborne, in Alabama, unter 31° 50' nördlicher Breite, am 4. März;

zu Charlestown (spr. Tschärlstaun), in Südkarolina, unter 297° 38' 44" westlicher Länge, und 32° 47' nördlicher Breite, vom 6. bis 12. März;

zu Richmond (spr. Ritschmönnd), in Virginien, unter 37° 40' nördlicher Breite, vom 23sten März bis 6ten April;

zu Lexington (spr. Lecksingt'n), in Kentucki (spr. Kentöcki), unter 38° 6' nördlicher Breite, vom 6ten bis 15ten April;

zu Baltimore (spr. Bältimohr), in Maryland (spr. Märiländ), unter 39° 21' Breite, am 9ten April;

zu Filadelfia (spr. Filädelfiä), in Pennsilvanien, unter 322° 29' 20" östlicher Länge, und 39° 57' 2" nördlicher Breite, am 15ten April;

zu New-York (spr. Nju Jark), unter 323° 39' 33" westlicher Länge, und 40° 42' 45" nördlicher Breite, vom 21sten bis 26sten April;

zu Boston (spr. Baßt'n), in Massachusetts, unter 326° 36' 15" östlicher Länge, und 42° 20' 58" nördlicher Breite, am 9ten Mai;

zu Albany (spr. Aehlbäni), im Staate New-York, unter 323° 54' 47" östlicher Länge, und 42° 38' 38" nördlicher Breite, am 12ten Mai.

Eisen findet man besonders in den westlichen Staaten, wo seit neuester Zeit bergmännisch darauf gebaut wird.

Blei ist in Missouri sehr häufig, und auch in Pennsilvanien, New-York, Maryland, Virginien und Kentucky vorhanden.

Zink und Galmei findet man in den Staaten New-York, New-Jersey, Pennsilvanien und Missouri.

Kupfer ist in Massachusetts, Rhode-Island, New-Jersey, Maryland, Virginien, Illinois und im Nordwestgebiete.

Gold findet man in den beiden Karolinas und Virginien viel und zum Theil in großen Stücken.

Silber haben Süd-Karolina und New-York.

Steinkohlen sind in den Staaten Missouri, Ohio und Indiana in außerordentlicher Menge vorhanden.

Salz ist in den Staaten Missouri, Kentucky, Illinois, Indiana, Ohio, New-York und Virginien.

Bittersalz liefert Virginien.

Alaun und Vitriol haben die beiden Karolinas und Tenessee.

Salpeter haben Kentucky, Tenessee und Missouri. Der Reichthum Nordamerikas an Pflanzen und Thieren ist schon oben S. 647 angedeutet, und mag hier noch hinzugefügt werden, daß es in den vereinigten Staaten sehr viele wilde Truthühner giebt, die sich leicht zähmen lassen. Man trifft sie in Heerden von 40 bis 50 Stück, und stellt ihnen besonders gegen Weih-

nachten hin nach, weil sie dann am fettesten sind. Ebenso sind die Wiesenhühner, die fast so groß und schwer wie eine Gans sind, sehr häufig.

Die Urbewohner dieses weiten Landes, welche man gewöhnlich Indier, oder Indianer nennt, sind von den eingewanderten Europäern allmählig westwärts gedrängt. Doch leben in den einzelnen Staaten der Union noch viele derselben zerstreut, nämlich in den Staaten Maine, Massachusetts (spr. Mässätschusetts), Rhode Island (spr. Rhod Eiländ), Konnektikut und Virginien 2.600; in New-York 4.800; in Pennsilvanien 300, und eben so viele in Südkarolina; in Nordkarolina 3.100; in Georgien 5.000; in Tenessee 1.000; in Ohio 1.900; in Mississippi 23.400; in Alabama 19.200; in Indiana 4.000; in Louisiana 1.000; in Illinois 6.000; in Missouri 5.600; im Michigangebiet 9.300; im Gebiete Arkansas 7.500; in Florida 4.000; im Nordwestgebiete 20.200; im obern Gebiete des Missouriflusses und im Gebiete Oregan 180.000. Die Zahl der Indier hat gegen die frühere Zeit abgenommen. Im Jahre 1828 waren die Creeks noch 20.000, die Irokesen 9.000, die Choktaws (spr. Tschacktahs) 21.000 und die Chikasaws (spr. Tschikkäsahs) 3.600 Köpfe stark. Von 28 Indierstämmen, die vor anderthalb hundert Jahren Südkarolina bewohnten, als die Weißen sich daselbst niederließen, sind bereits 26 Stämme ausgestorben.

Nach Warden sind die jetzt vorhandenen Indierstämme folgende:

A. Im nordöstlichsten Theile der vereinigten Staaten:

1) Zweige der Irokesen oder Mengwe, welche aus den Stämmen der Mohawk's (spr. Mohahks), Oneida's (spr. Onihdäs), Onondaga's (spr. Onondeghäs), Tuskorara's, Kajuga's und Seneka's (spr. Sennikä), bestehen, und die sechs Nationen genannt werden. Sie bewohnen (in geringer Anzahl) die westlichen Theile des Staates New-York. Die Irokesen nennen sich selbst Aquanoschioni (d. i. Innigverbundene) und gehören, ihrer Sprache nach, zu den Algonquin's. Die Tuskorara's waren schon vor einem Jahrzehnd so schwach, daß sie nur noch ein Dorf von 70 bis 80 Häusern, an der Gränze der vereinigten Staaten, bewohnten. Sie sind sehr unreinlich. Die Mohawk's sind durch ihren Verkehr mit den Europäern lasterhaft, liederlich und schwelgerisch geworden. Der Branntwein hat bei ihnen die scharfen Sinne, welche sonst den amerikanischen Wilden auszeichnen, abgestumpft. Doch findet man immer noch viele unter den (in die bewohnten Gegenden kommenden) Indiern, welche eine ganz außerordentliche, den Europäern unbegreifliche, Beobachtungsschärfe haben. Durch die dicksten Wälder wandern sie, ohne Kompaß, sich nach dem Moose, welches an der Nordseite der Baumstämme ist, richtend, gerade auf die Punkte zu, die sie vor ihrer Abreise sich als Ziel gesetzt haben. Sie verfolgen Fußpfade, die ein Weißer, bei der größten Anstrengung seines Gesichtes nicht zu erkennen vermag. An dem dürren Laube, welches den Boden bedeckt, bemerken sie, ob vor kurzem ein

Mensch oder ein Thier darüber gegangen ist. Die britische Regierung begünstigt die Indier sehr, und vertheilt jährlich Geschenke unter sie, um sie an ihr Interesse zu knüpfen. Die Geschenke, welche sie jährlich erhalten, leisten ihren Lastern Vorschub. Denn es finden sich bei der Vertheilung Menschen ein, die den Indiern das, was sie erhalten haben, zu sehr niedrigen Preisen abkaufen. Das Geld, was die Indier dafür bekommen, geben sie gleich für Branntwein aus, und berauschen sich auf der Stelle. Die Tuskorara's sind Kristen geworden, und treiben Ackerbau. Die Oneida's beschäftigen sich stark mit dem Fischfange.

2) Die Penobskots sind etwa 100 Familien stark, wohnen im Staate Maine auf einer Insel des Penobskotflusses, und bekennen sich zur katholischen Kirche.

3) Die Narragansets (spr. Närräghänsets), auf Rhode Island; zu Charlestown sind etwa 150 Personen.

4) Die Nottoways, in Virginien, sind nur 30 bis 40 Köpfe stark.

B. Oestlich vom Mississippi, und nördlich vom Ohio:

1) Die Wyandots, haben in Michigan zwei Dörfer inne. Vor dem letzten Kriege mit England (1812) waren sie 1.000 Köpfe stark.

2) Die Schawans, in Indiana, an den Flüssen Wabash (spr. Uabäsch) und Glaize, sind 1.100 Köpfe stark.

3) Die Pottowatamies, im nördlichen Theile von Indiana, an den Flüssen St. Josef (spr. Dschosef), Theakiki, Chikago und Kennonik.

4) Die Delawaren, an den obern Zuflüssen des weißen Flusses, in Indiana, sind etwa 1.000 Köpfe stark.

5) Die Miamis (spr. Miehmis), die Weas und die Eel-River, welche an den Ufern des Wabash, des Miami und den Zuflüssen des schwarzen Flusses wohnen, sind zusammen etwa 1.100 Personen stark.

6) Die Kickarpus wohnen westlich vom Wabash, und zählen 1.000 Personen.

7) Die Piankashaws wohnen am Zusammenflusse des Wabash und Tippecanon. Sie bestehen aus 800 Seelen.

8) Die Kaskaskias (spr. Käskäskiäs), Kakokias, Piorias und Illinesen, wohnen am Flusse Kaskaskias, in Illinois, sind 500 Köpfe stark, und haben sich durch Heirathen mit französischen Familien verbunden.

9) Die Sacs, am Mississippi, sind 2.850 Köpfe stark.

10) Die Ottagaumis, welche auch Füchse genannt werden, wohnen an den Flüssen Turkey und Rock, nicht weit von der Vereinigung derselben mit dem Mississippi; sie treiben Acker- und Gartenbau, und seit 1809 auch Bergbau auf Blei, und sind 1.750 Köpfe stark.

11) Die Winnebagoes, welche von den Franzosen Puants (Stinker) ge-

nannt werden, wohnen im Nordwestgebiet und an den Ufern des Winnebagoesee's, und sind 1.950 Köpfe stark.

12) Die Menomonies, zwischen dem gleichnamigen Flusse und dem Fuchsflusse, so wie an der grünen Bai des Michigansee's, sind 1.350 Köpfe stark, und wohnen in Dörfern.

13) Die Schippewäer, welche auch unter dem Namen Crees (spr. Krihs), Uttawas, Ouchipawaks bekannt sind, bewohnen das nordwestliche Gebiet vom Huronensee bis zum Ursprunge des Mississippi.

Obgleich sie vom Fischfange und der Jagd leben, wohnen sie in Dörfern. Sie sind 11.160 Köpfe stark.

C. Südlich vom Ohio und östlich vom Mississippi:

1) Die Creeks (spr. Krihks) oder Muskogis sind 20.000 Köpfe stark, wohnen in Georgia und Alabama, und theilen sich in die obern und untern Creeks oder Seminolen. Die am Flintflusse, in Georgia, wohnenden treiben Acker- und Gartenbau, und haben in der Kultur Fortschritte gemacht.

2) Die Choctows (spr. Tschaktah's), zwischen den Flüssen Yazoo (spr. Jasuh) und Tombekbe, sind 5.500 Köpfe stark und gränzen an die Seminolen, mit denen sie in beständiger Feindschaft leben.

3) Die Chikasaws (spr. Tschikkäsahs) sind 3.500 Köpfe stark, wohnen um die Quellen des Tombekbe, Yazoo und Mobile, treiben Viehzucht und bauen Kartoffeln, Mais und Baumwolle. Sie unterhalten auf eigene Kosten eine Schule.

4) Die Cherokees (spr. Tschirokihs), welche im Gebiete des Tenesseeflusses, in Tenessee, Georgia und Alabama wohnen, 12.500 Köpfe stark sind, haben gute Fortschritte in der Kultur gemacht. Sie haben nicht nur ein eigenes Alfabet, sondern auch eine eigene Zeitschrift, und treiben Ackerbau und mehre Gewerbe.

D. In Louisiana wohnen: 1) Die Opelousas, 150 Köpfe stark; 2) die Attakapas, etwa 100 Köpfe stark; 3) die Tonikas, nur 50 bis 60 Köpfe stark; 4) die Conchaten, 350 Personen stark; 5) die Apalachen, 60 bis 70 Seelen stark; 6) die Paskagoulas, an 100 stark; 7) die Addaizen, 100 stark; 8) die Alissen, nur aus 25 Personen bestehend; 9) die Biloxis, 100 stark; 10) die Nandakoes, 180 stark; 11) die Kados, 100 Personen stark.

E. Im Staate und Gebiete Missouri:

1) Ein Zweig der Choktaws, an beiden Seiten des Arkansas, aus 2.500 Seelen bestehend.

2) Die Osages (spr. Osehdsches) leben am Osagefluß (spr. Osehdschfluß) in Dörfern, treiben Ackerbau und Viehzucht, und sind 4.000 Köpfe stark.

3) Die Kansas oder Arkansas, welche am gleichnamigen Flusse wohnen, sind den Osagen ähnlich, und 1.560 Personen stark.

4) Die Ottos oder Waduktodas, wohnen im Süden des Platteflusses, und sind nur 400 Köpfe stark.

5) Die Missouris, welche 1814 nur noch aus 30, von den Ottos abhängenden Familien bestanden, waren einst mächtig.

6) Die Mahas, an dem gleichnamigen Nebenflusse des Platteflusses, bauen Tabak, Mais und Melonen, und sind noch 800 Köpfe stark.

7) Die Panis wohnen an der Südseite des Platteflusses, am Wolfsflusse und am rothen Flusse, treiben Ackerbau und sind 6.200 Köpfe stark.

8) Die Rikaras, welche 3.000 Köpfe stark sind, und in zwei Dörfern am Missouri wohnen, treiben Jagd und Ackerbau.

9) Die Pankas, welche am Missouri wohnen, können 80 streitbare Männer stellen.

10) Die Mandas sind 1.000 Köpfe stark.

11) Die Minetaris wohnen am Saskatschawan und Knifefluß, der sich in den Missouri ergießt, und sind 2.000 Köpfe stark.

12) Die Abnahaways oder Schuhindier sind ein Zweig der Quehatsas, wohnen am Missouri und an der Mündung des Knife, 300 Köpfe stark.

13) Die Quehatsas oder Raben sind 3.560 Seelen stark und treiben Handel.

14) Die Schlangenindier, welche von den Spaniern Camanches genannt werden, treiben sich zwischen den Felsengebirgen und dem Mississippi umher; sie haben viele Maulthiere, Esel und Pferde und sind 8.200 Köpfe stark.

15) Die Sharhas oder Hundeindier wohnen südlich vom Missouri und sind 1.250 Köpfe stark.

16) Die Jowas, welche im Norden des Missouri wohnen, sind 1.400 Seelen stark.

17) Die Kiawas, Kites und Wetapahatoes, 3.000 Köpfe stark, wohnen zwischen dem Missouri, dem Schneegebirge und den schwarzen Bergen.

18) Die Mamakaus und Apechars, welche 11.000 Köpfe stark sind, wohnen an den Gränzen von Mexiko.

19) Die Padukas, welche am gleichnamigen Flusse wohnen, sind 1.000 Seelen stark.

20) Die Kastahanas wohnen um den Ursprung des nördlichen Platteflusses.

21) Die Schwarzfüsser wohnen im Norden des Missouri und des Mariaflusses und sollen über 5.000 Köpfe stark sein.

22) Die Sioux oder Siwer, auch Nadowessier genannt, bestehen aus 6 Stämmen, nämlich den Minokontongs (Wasserleuten), Walkpetongs (Wiesenleuten), Walkpekoatas (Waldleuten), Sissitongs, Yanktongs und Titongs oder Tetons, welche zusammen 40.000

Seelen zählen sollen. Die einzelnen Stämme leben für sich unabhängig, stehen sich aber bei, wenn sie von Fremden angefallen werden. Die Minokontongs, welche am obern Mississippi und am St. Petersflusse in Dörfern leben, treiben in Winter Jagd, und im Sommer Ackerbau. Die Walkpetongs haben keine festen Wohnsitze, die Walkpekoatas leben von der Jagd, und eben so die Sissitongs.

Wenn gleich diese verschiedenen Indierstämme an Sitten und in Lebensweise so wie in fisischer Hinsicht Vieles mit einander gemein haben, unterscheiden sie sich doch oft sehr beträchtlich in ihren Sprachen von einander. Die Sprachen der Osagen, Chickasaws, Sioux, Irokesen und Schippewäer sind am weitesten verbreitet. Die Indier Nordamerikas stammen wahrscheinlich aus Asien, und haben in ihrer Gesichtsform große Aehnlichkeit mit den Bewohnern Nordasias. Das freie Jägerleben hat für sie einen solchen Reiz, daß sie es nur aufgeben, wenn die Noth sie dazu zwingt. Nur die Stämme, deren Gebiet zu beschränkt ist, um hinreichenden Spielraum für die Jagd zu bieten, leben in festen Wohnsitzen und treiben Viehzucht und Ackerbau. Die häuslichen Verrichtungen, die Arbeiten auf dem Felde und im Garten müssen die Weiber versehen. Obgleich die Weißen den Indiern selten Unrecht thun, werden sie doch von denselben bitter gehaßt, und nicht selten, wenn Gelegenheit sich bietet, überfallen. Bei solchen Ueberfällen benehmen die Indier sich noch eben so unmenschlich, wie früher, und verschonen selbst die Kinder in der Wiege nicht. Da sie jetzt fast alle mit Feuergewehren bewaffnet, und vortreffliche Schützen sind, ist es schwer, Krieg wider sie zu führen, um so mehr, als sie im offenen Felde nur dann Stand halten, wenn sie ihren Gegnern bedeutend überlegen sind. Sie sehen sich noch immer als die eigentlichen Herren des Landes an, und es ist die Hoffnung, einst ihre verlorenen Besitzungen wieder erobern zu können, noch nicht in ihnen erloschen. Werden ihre Häuptlinge in Washington beschenkt, so betrachten sie dieß als einen Tribut, den fordern zu können sie sich berechtigt glauben.

Bei den weißen Bewohnern der vereinigten Staaten herrscht die Sprache Englands vor, und es ist sogar die Lebensweise der Engländer, wenige abgesonderte Theile ausgenommen, auf Amerika übergegangen. Ueber die Wohnungen, Lebensweise, Sprache und Sitten spricht Witte sich so aus:

Die Wohnungen sind, im Ganzen genommen, nur klein und leicht gebaut. Man tritt von der Straße gewöhnlich unmittelbar in das Wohnzimmer, in welchem wenigstens ein Bett steht. Eine Ausnahme davon machen jedoch die größeren Städte. Die Möbeln sind einfach. Sofa's sieht man selten, dagegen aber findet man in jedem Hause ein sogenanntes Sid-boarde (Schenktisch), das oft über hundert Dollar kostet. Eben so gewöhnlich sind die Teppiche, selbst in den Häusern der weniger Begüterten, nicht nur in den Zimmern, sondern auch auf den Vorplätzen und Treppen. Die Bettstellen sind ungeheuer groß und hoch, und überall von gleicher Form.

Die Bewohner der vereinigten Staaten halten täglich drei Mahlzeiten, nämlich Frühstück, Mittagsessen und Abendessen, die wenig von einander verschieden sind. Das Frühstück, das zwischen sechs und acht Uhr Morgens eingenommen wird, besteht aus gebratenem Fleische, Schinken oder Fischen, gekochten Eiern, Torten (pyes), warmen, sehr fetten, Kuchen (Cakes), verschiedenen eingemachten Sachen und Kaffee oder Thee. Eben so sind das Mittagsessen und Abendessen, nur pflegt dann, außer dem Obengenannten, etwas Gemüse auf dem Tische zu sein, das aber schlecht zubereitet ist, und wovon deßhalb nur wenig genossen wird. Suppen kommen in Privathäusern fast nie, und in Wirthshäusern nur selten vor. Alle die verschiedenen Gerichte werden zugleich auf den Tisch gesetzt, und ein jeder nimmt von dem, was seinem Gaumen am besten behagt, schlingt es schnell hinunter, und steht, sobald er satt ist, vom Tische auf. Eine solche Mahlzeit ist gewöhnlich in fünf bis zehn Minuten beendigt. Wein wird, in der Regel, weder in Wirthshäusern, noch in Privathäusern getrunken; in letztern zwar, wenn Gäste zugegen sind, allein nur nach Beendigung der Mahlzeit. Es werden dann einige Gläser Madeira-, Teneriffa- oder Portwein gereicht. Französischen Wein oder Reinwein trinkt man nicht. Im Innern des Landes pflegt zu den Gastmählern ein Geistlicher eingeladen zu werden, der die Mahlzeit mit einem Gebete eröffnet und beschließt. Die Damen werden zuerst bedient, und, ehe alle bekommen haben, fängt niemand an zu essen. Obgleich manchem Deutschen und den Franzosen diese Küche nicht gefällt, muß man doch gestehen, daß die Bewohner der vereinigten Staaten eine üppige Tafel führen, und daß der gemeine Mann hier ungleich besser lebt, als in Europa.

Die herrschende Sprache ist, wie oben bemerkt, in den vereinigten Staaten die engländische, die von den untern Volksklassen hier, wie man allgemein annimmt, sogar besser, als in England, gesprochen wird. Weder die Aussprache, noch die Art sich auszudrücken, weichen von der in England herrschenden wesentlich ab. Es ist indeß allgemein üblich, sich an Statt des Wortes autumn (Herbst) des Wortes Fall zu bedienen. Unter corn versteht man hier nur Wälschkorn oder Mais, während es in England Getraide (in Norddeutschland Korn) ausdrückt. Waizen, Roggen u. s. w. nennt man hier small grain.

In Louisiana, Mississippi und überhaupt da, wo die ersten Ansiedler aus Franzosen bestanden, hat sich neben französischen Sitten und französischer Lebensweise auch noch bis jetzt Frankreichs Sprache erhalten. Da indeß alle gerichtliche Verhandlungen in der engländischen Sprache gehalten und auch die Gesetze und Landesverordnungen in letzterer gedruckt werden, so leidet es keinen Zweifel, daß das Französische allmählig verschwinden wird.

Das Deutsche, welches hier gesprochen wird, ist ein Gemisch aus den Mundarten der untersten Volksklassen Süddeutschlands mit den vielen engländischen Brocken untermengt und dem Norddeutschen anfangs beinahe unverständlich.

Die Sitten der Bewohner des vereinigten Staatenbundes von Nordamerika erscheinen dem gebildeten Europäer in mancher Hinsicht höchst pöbelhaft. Allgemein ist z. B. die ekelhafte Gewohnheit Tabak zu kauen, wovon sogar die keine Ausnahme machen, von denen man eine gute Erziehung erwarten sollte. Ferner sieht man sie in den unanständigsten Stellungen, mit über einander geschlagenen oder in die Höhe gezogenen Beinen sitzen, oder wohl gar auf ein Paar Stühlen hingestreckt. Bei gerichtlichen Verhandlungen legen Richter und Advokaten ihre Füße auf den Tisch; auch pflegen sie wohl im Sommer ihre Röcke auszuziehen und die Halsbinden abzulegen. Ausgenommen in der Kirche und im Courthause, behält der Amerikaner in Häusern, und selbst in Zimmern seinen Kopf bedeckt; auch grüßt er nicht durch Abnehmen des Hutes. Die Gebildeteren fangen jedoch an, beim Eintritt in das Zimmer den Hut abzulegen, vorzüglich wenn Damen zugegen sind. Gegen das weibliche Geschlecht sind sie sehr höflich und artig. Frauenzimmer können hier hunderte von Meilen, ohne einen männlichen Beschützer, in der Postkutsche reisen, und es wird ihnen keine Unanständigkeit widerfahren. Auch ist es Sitte, ihnen den besten Platz einzuräumen. Es gehört gewiß zu den höchst seltenen Fällen, daß selbst der gemeine Amerikaner sich thätlich gegen ein Frauenzimmer vergeht.

Steht aber auch in Politur und Höflichkeit der Bewohner der vereinigten Staaten dem Europäer weit nach, so möchte sich in moralischer Hinsicht dagegen das Umgekehrte behaupten lassen. Von den drei Hauptlastern, denen der Mensch unterworfen ist, und die so häufig sein Unglück herbeiführen, herrscht hier eigentlich nur das Laster der Trunkenheit, und selbst diesem sucht man so viel als möglich entgegen zu arbeiten. In manchen Oertern und Gegenden haben sich bereits Mäßigkeitsvereine (Temperance societis) gebildet, deren Mitglieder nicht nur dem Genusse der Spirituosa gänzlich entsagt haben, sondern die sich auch alle Mühe geben, ihre Untergebenen davon abzuhalten. So giebt es z. B. Unternehmer von öffentlichen Arbeiten, welche nur solche Leute annehmen, die auf den Genuß geistiger Getränke verzichten. Daß dieß nach und nach einen wohlthätigen Einfluß haben wird, läßt sich mit Grund erwarten.

Hazardspiele sind überall strenge verboten; auch werden in einigen Staaten selbst keine Kommerzspiele geduldet, so daß die Leidenschaft des Spieles hier eben so wenig Nahrung als Opfer findet.

Gefallene Frauenzimmer und Verletzung der ehelichen Treue gehören, im Ganzen genommen, zu den Seltenheiten, obgleich man den jungen Leuten hier im Umgange alle mögliche Freiheiten gestattet.

Zwischen Städtern und Landbewohnern giebt es in Nordamerika fast keinen Unterschied. Der Landbewohner ist dem Städter in Kleidung und Benehmen völlig gleich. Alle Gewerbe haben gleichen Rang. Nur in den Seestädten spürt man die Einwirkung europäischer Ansichten und Vorstellungen. Der Landbau ist überall sehr geachtet, so daß der erste Beamtete

des Staates keinen Anstand nehmen würde, auf seinem Acker selbst Hand anzulegen. Zwischen Städten, Marktflecken und Dörfern findet in den vereinigten Staaten kein Unterschied Statt. Die Ortschaften unterscheiden sich nicht durch Ringmauern, Festungswerke oder besondere Vorrechte, sondern durch größere Häuser- und Einwohnerzahl und Mannigfaltigkeit der Gewerbe von einander.

Negersklaven und Mulatten sind in den vereinigten Staaten noch sehr zahlreich, denn man schätzt ihre Zahl auf 2 Millionen. Die meisten findet man in den südlichen Staaten, wo viel Plantagenbau getrieben wird. Ein männlicher Sklave von 18 bis 30 Jahren kostet im Staate Missouri 400 bis 500 Dollars.

An guten Schulanstalten und tüchtigen Lehrern fehlt es besonders in den jüngern Staaten. In der Regel wird (die Stadtschulen ausgenommen) nur in den drei Wintermonaten Schule gehalten, und nur im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht ertheilt. Für die höhere Bildung ist durch Gründung von Universitäten, Gimnasien und Militärschulen schon Vieles geschehen, und man sucht den Mängeln und Unvollkommenheiten dieser Anstalten immer mehr abzuhelfen. Um Angelegenheiten der Kirche bekümmert sich der Staat nicht. Die Kosten des Kirchenbaues und die Besoldung der Geistlichen müssen die Gemeinden bestreiten. Der Sonntag wird sehr strenge gehalten. Es sind dann alle Kaufläden und Theater geschlossen, und selbst die an Sonntagen gemachten Zahlungen oder ausgestellten Quittungen sind ungültig. Es wird weder Spiel noch Tanz am Sonntage gestattet, dagegen sind sämmtliche Festtage abgeschafft, und es wird sogar am Karfreitage gearbeitet. Es giebt in den vereinigten Staaten viele Religionssekten. Die Methodisten breiten sich immer mehr und mehr aus, und ihr Religionseifer gränzt an Fanatismus.

Die Staatsverfassung der vereinigten Staaten ist erst seit dem Jahre 1778 allmählig ausgebildet worden. Die vereinigten Staaten bilden einen Bund, der aus mehren Demokratieen besteht, von denen zwar jede für sich unabhängig ist, die aber durch den allgemeinen Kongreß mit einander verbunden werden. Der Generalkongreß schließt Verträge, erklärt Krieg, legt Posten, Straßen und Kanäle an, münzt Geld, schreibt die Auflagen aus, und versammelt sich alle Jahre, vom 1sten Dezember an, im Kapitole der Bundesstadt Washington, und alle vier Jahre außerordentlich zur Wahl des Präsidenten.

Der Generalkongreß besteht aus der Repräsentantenkammer und dem Senate. Jeder Staat von 40.000 Einwohnern sendet einen Abgeordneten (der wenigstens 25 Jahre alt, und 7 Jahre in dem Staate, der ihn sendet, eingebürgert sein muß) in die Repräsentantenkammer. Alle Jahre tritt die Hälfte der Abgeordneten aus der Kammer und wird durch neue Volksvertreter ersetzt. An der Spitze der Kammer steht der, von den Mitgliedern erwählte, Sprecher.

In den Senat sendet Jeder Staat zwei Mitglieder, die 30 Jahre alt und 9 Jahre Bürger des Staates sein müssen, und von denen bei jedem neuen Kongresse ein Drittheil austritt, so daß also ein Mitglied sechs Jahre im Senate bleibt. Senat und Repräsentantenkammer haben gleichen Antheil an der Gesetzgebung, und bilden den höchsten Gerichtshof bei Anklagen wegen Hochverrath. Die Abgeordneten und Senatoren werden aus dem öffentlichen Schatze besoldet, und dürfen, während der Zeit ihrer Ernennung, kein anderes öffentliches Amt bekleiden. Der Präsident, welcher, so wie der Vizepräsident, auf 4 Jahre (vom 4ten März an) vom Generalkongresse gewählt wird, hat die ausübende Gewalt, während die gesetzgebende dem Generalkongresse zusteht. Nach Verfluß der 4 Jahre kann der Präsident noch einmal auf 4 Jahre gewählt werden. Nur ein geborener Bürger der vereinigten Staaten, der mindestens 14 Jahre in demselben ansäßig gewesen, und 35 Jahre alt sein muß, kann Präsident werden. Er muß, so lange der Kongreß dauert, seinen Sitz in Washington haben. Der Präsident hat sehr große Gewalt. Die vier Minister-Staatssekretäre sind in ihrem Wirkungskreise unabhängig, aber dem Generalkongresse verantwortlich.

Die Finanzen der vereinigten Staaten Nordamerikas sind in einem so blühenden Zustande, daß sämmtliche Staatsschulden im Laufe des Jahres 1833 abgetragen w rden konnten, wie nachstehende Uebersicht zeigt:

Einnahme.

Zoll	26.500.000	Dollar
Verkauf von Staatsländereien . . .	3.000.000	—
Bank-Dividende	490.000	—
Zufällige Einnahme	110.000	—
	30.100.000	Dollar.

Ausgabe.

Zivilliste und auswärtige Angelegenheiten	2.809.484	Dollar
Militärdienst nebst Fortifikationen, Bewaffnung der Miliz u. s. w. . .	6.648.100	—
Marine (die allmählige Vermehrung derselben inbegriffen)	3.907.610	—
	13.365.202	Dollar.
Es bleibt also ein Ueberschuß von . .	16.734.798	Dollar.

Das reguläre Heer der vereinigten Staaten ist nur ungefähr 6.000 Mann stark, und wird von einem Generalmajor befehligt. Der fünfte bis sechste Theil dieser Truppen desertirt jährlich, obgleich sie keinen schweren Dienst haben, und gut besoldet und verpflegt werden. Die regulären Truppen werden nur zur Besetzung der Forts, und hin und wieder zu öffentlichen Arbeiten verwendet. Reiterei ist nicht vorhanden. Ueber die Miliz sagt **Witte**:

Da die reguläre Armee so höchst unbedeutend ist, muß die Miliz als das eigentliche Bollwerk des Staates angesehen werden. Diese ist aber die lächerlichste Karrikatur auf das Militär, die man sich nur denken kann, und dem, in einigen Ländern Europa's organisirten, Landsturme, glorreichen Andenkens, einigermaßen ähnlich.

Jeder Staatsbürger ist verbunden, bis zu seinem 45sten Jahre in der Miliz zu dienen, daß heißt, jedes Jahr ein Paar Tage eine militärische Posse mit aufzuführen. Wer der Aufforderung dazu nicht Genüge leistet, hat 1½ Dollar Strafe zu bezahlen. Die Hauptleute und Subaltern-Offiziere werden von den Gemeinen erwählt, die Stabsoffiziere durch die übrigen Offiziere des Bataillons. Die Ernennung der General-Majors und General-Quartiermeister geht vom Kongresse aus. Jeder Divisions- oder Brigade-General und Regimentskommandeur ernennt die zu seinem Stabe erforderlichen Offiziere, und jeder Hauptmann die Unteroffiziere seiner Kompagnie.

Eine eigentliche Ancienneität findet zwar nicht Statt, doch wird nicht leicht einer zum Stabsoffizier erwählt, der nicht schon vorher, wenigstens eine Zeit lang, als Offizier gedient hat. E gehört nachgerade zu den Seltenheiten, unter der Miliz irgend jemand, vom General herunter bis auf den Gemeinen, zu finden, der nur eine einigermaßen regelmäßige militärische Ausbildung bekommen hätte. Eine Anzahl solcher Vaterlandsvertheidiger würde einem Ramberg den besten Stoff zu einem Gemälde liefern können. Da sieht man ein Paar Offiziere gehen, die auf der linken Schulter goldene, und auf der rechten Schulter wollene Wings tragen; der eine von ihnen hat seinen Tschako mit einer schwarzen Feder geschmückt, der andere den seinen mit drei weißen Federn, die gerade so sind, wie sie die Damen auf den Hüten zu tragen pflegen; der eine trägt ein weißes, der andere ein schwarzes Halstuch. Dort kömmt ein Dritter zu Pferde, angethan mit einem schwarzen bürgerlichen Kleide, sein Haupt bedeckt mit einem Tschako, seine Seite umgürtet mit einem alten verrosteten Schwerte, und in der Hand einen Regenschirm tragend. Einen vierten erblickt man auf einer alten Stute, neben welcher ein Füllen friedlich daher läuft; er trägt Schuhe, und, mit Ausnahme des Tschakos, verräth sein übriger Anzug nicht im mindesten, daß er die militärische Posse mitspielen will. Noch grotesker als die Offiziere pflegen die Gemeinen sich heraus zu mustern. Man findet in der That bisweilen einige, die, an Statt eines Gewehres, eine Welschkornstange tragen.

Das ganze Exercice der Herren Miliz-Offiziere, so wie auch der Gemeinen, beschränkt sich auf einige Rekrutenübungen im Marschiren, die unter beständigem Trommelschlag in den Straßen der Städte vorgenommen werden. Wenn sie einmal damit im Gange sind, dauert es gewöhnlich mehre Stunden, fast ohne Unterbrechung, fort; dies fällt, da sie erst gegen 10 Uhr Morgens anfangen, in die heiße Tageszeit. Nach Beendigung der Exercice oder der Musterung (muster), wie es genannt wird, vereinigen sich in der

Regel Offiziere und Gemeine ganz freundschaftlich, um sich für ihre Anstrengungen im Dienste des Vaterlandes bei der Whiskyflasche gütlich zu thun. Mit den Worten: **Gentlemen you are dismissed**, werden die Herren Milizen entlassen.

Wie höchst zwecklos, ja man möchte wohl sagen völlig unnütz, die gegenwärtige Einrichtung der Miliz ist, sehen selbst die Amerikaner recht gut ein, so wie auch die Nothwendigkeit, derselben eine andere Gestalt zu geben. Dennoch unterbleibt dies, und wird wahrscheinlich noch lange unterbleiben, weil Veränderungen in dieser Hinsicht nicht gut gemacht werden könnten, ohne ihren Begriffen von Freiheit und Gleichheit zu nahe zu treten. Alles, was nur die Idee der Abhängigkeit des einen vom andern erwecken kann, ist dem Amerikaner in hohem Grade zuwider. Man findet hier keine Herren und Diener, wenigstens nicht dem Namen nach.

Die Marine ist in einem sehr vorzüglichen Zustande, und man läßt sich die allmählige Vermehrung derselben angelegen sein. Zu den Kriegsschiffen wird hauptsächlich die sogenannte **live-oak** benutzt, die in einigen der südlichen Staaten wächst, und vortreffliches Holz zum Schiffbau liefert. Die vereinigten Staaten besitzen gegenwärtig das größte Kriegsschiff auf Erden, die Pennsilvania von 150 Kanonen, die aber auch zu 200 Kanonen hätte gebohrt werden können. Der Hauptanker wiegt 14.000 Pfund. Die Bauart dieses Riesen unter den Kriegsschiffen ist so vorzüglich, daß die Pennsilvania sich mit derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit bewegen läßt, wie eine Fregatte. Die nordamerikanischen Kriegskutter sind wegen ihres ungemein schnellen Segelns berühmt, und dadurch der Schrecken der Seeräuber. Die Unterhaltung der Marine kostet dem Staate jährlich etwas über drei Millionen Dollar.

Die Union besteht gegenwärtig aus 25 Staaten (**States** spr. Stähts), 6 Gebieten (**Territories**) und einem Distrikte mit der Bundesstadt. Ein Staat muß mindestens 60.000 Einwohner haben. Die Länderbezirke, welche weniger als 60.000 Einwohner haben, werden so lange, bis sie diese Zahl erreichen, Gebiete genannt.

Jeder der einzelnen Staaten hat seine besondere Verfassung, Regierung und Verwaltung, die er nach Bedürfniß zu verändern das Recht hat. Die höchste Gewalt im Staate haben der Gouverneur und die Generalversammlung (**General Court**), die aus einer Abgeordnetenkammer und einem Senate besteht. Die Gebiete gehören den Staaten als gemeinschaftliches Eigenthum, und werden nach eigends dazu gegebenen Vorschriften vom Präsidenten und dem Generalkongresse der Union regiert. Die größern Gebiete dürfen schon Deputirte zum Kongreß schicken, welche zwar sprechen, aber an der Abstimmung keinen Theil nehmen dürfen.

Der Distrikt Columbia (Kolombia) mit der Hauptstadt Washington enthält nur 4²/₅ □Meilen, und wird als ein besonderer Theil der Union angesehen.

Die einzelnen Staaten werden in Grafschaften (Countys) und diese in Stadtschaften (Townships) getheilt.

Die Staaten sind:

1) Maine (spr. Mehn), seit 1820 ein Staat, ist 1.801 □ Meilen groß, und hat 400.000 Einwohner. Früher gehörte Maine zu Massachusetts. Die Hauptstadt Portland liegt an der Casco-Bai, hat einen befestigten Hafen, und 12.550 Einwohner.

2) New-Hampshire (spr. Nju Hämmschir), 433 □ Meilen groß, mit 270.000 Einwohnern, liegt zwischen Maine, Vermont und Massachusetts. Die Hauptstadt Concord (spr. Kangkahrd) hat nur 3.100 Einwohner.

Die Stadt Portsmouth, unter 306° 56′ 45″ Länge, und 43° 4′ 15″ nördlicher Breite, hat einen sehr guten Hafen und 8.100 Einwohner.

3) Vermont (spr. Wermong), seit 1791 ein Staat, zwischen New-Hampshire und New-York liegend, ist 487 (461½) □ Meilen groß, und hat 281.000 Einwohner. Die Hauptstadt ist Montpellier (spr. Mongpellié), am fahrbaren Flusse Onion (spr. Oniong).

4) Massachusetts (spr. Mässätschusetts), 378 (412) □ Meilen groß, mit 610.000 Einwohnern. Die Hauptstadt Boston (spr. Baß't'n), ist eine große Handelsstadt mit vortrefflichem Hafen und 70.000 Einwohnern.

Salem (spr. Sehlem), unter 306° 45′ 54″ Länge, und 42° 33′ 30″ nördlicher Breite, Hafenstadt mit 14.000 Einwohnern, welche starken Handel treiben.

Lynn, am Meere, mit etwa 7.000 Einwohnern, welche sehr viele Frauenschuhe (jährlich 1.200.000 bis 1.400.000 Paar) liefern.

Charlestown, mit einem Marinearsenal, hat 8.800 Einwohner, und liegt unter 297° 38′ 44″ östlicher Länge, und 32° 47′ nördlicher Breite.

5) Rhode Island, 61 □ Meilen groß, mit 97.000 Einwohnern.

Povidence (spr. Prawwidenß), unter 306° 13′ 40″ östlicher Länge, und 41° 50′ 41″ nördlicher Breite, hat 17.000 Einwohner.

Newport (spr. Njuhpöhrt), die Hauptstadt des Staates, hat einen vortrefflichen Hafen und 8.000 Einwohner.

6) Connecticut (spr. Kannettikätt), 210 (240⅓) □ Meilen groß, mit 312.000 Einwohnern.

Norwich (spr. Norritsch), hat 6.000 Einwohner.

Hartford (spr. Härförrd), hat 9.600 Einwohner, welche starke Schifffahrt treiben.

Newhaven (spr. Njuhehw'n), Hauptstadt mit 10.700 Einwohnern, und liegt unter 304° 51′ 50″ östlicher Länge, und 41° 17′ 58″ nördlicher Breite.

7) New-York (spr. Njuhjark), 2.308 □ Meilen groß, mit 2.000.000 Einwohnern.

New-York, an der Mündung des Hudson (spr. Höddß'n), unter 303° 39′ 33″ östlicher Länge, und 40° 42′ 45″ nördlicher Breite, ist die

größte und volkreichste Stadt der vereinigten Staaten, und die wichtigste Handelsstadt der ganzen Westfeste. Sie hatte im Jahre 1830 schon 213.000 Einwohner, und ist stark im Zunehmen. Der ältere Theil der Stadt ist unregelmäßig gebaut, die Häuser sind aus Backsteinen, und mit Schiefer gedeckt. Im Jahre 1829 liefen 1.310 Schiffe, unter welchen 465 Kauffahrer ersten Ranges, in den Hafen von New-York ein.

Hudson, Handelsstadt mit 6.000 Einwohnern.

Albany (spr. Aehlbäni), die Hauptstadt, hat 24.200 gewerbfleißige Einwohner.

Troy (spr. Treu), gutgebaute Stadt mit 11.400 Einwohnern, die Handel und Schifffahrt treiben.

Utica (spr. Jutika), am Mohawk, mit 8.500 Einwohnern.

Rochester (spr. Ratschester) hatte 1815 erst 331, im Jahre 1820 schon 1.502, und 1830 8.320 Einwohner.

8) New-Jersey (spr. Njudscheersi), 353 □Meilen groß, mit 321.000 Einwohnern.

Newark (spr. Njuärk), an der Newarkbai, hatte 1810 schon 8.000 Einwohner.

Newbrunswick (spr. Njubrönnswick), am Raritan (spr. Räritänn), mit 6.300 Einwohnern.

9) Delaware (spr. Dellävär), 95 (103½) □Meilen groß, mit 80.000 Einwohnern.

Wilmington (spr. Uilmingt'n), mit 6.600 Einwohnern, welche Gewerbe, Handel und Schifffahrt treiben.

10) Pennsilvania (spr. Pensilweniä), 2.147 (2.237) □Meilen groß, mit 1.350.000 Einwohnern.

Filadelfia (Philadelphia), unter 302° 29′ 20″ östlicher Länge, und 39° 57′ 2″ nördlicher Breite, am rechten (d. i. westlichen) Ufer des Delaware, mit 168.000 Einwohnern, welche sehr ausgebreiteten Handel treiben. Die Stadt ist regelmäßig und schön gebaut.

Reading (spr. Redding), mit 5.630 Einwohnern.

Lancaster (spr. Lännkäster), unter 301° 19′ 3″ östlicher Länge, und 40° 2, 36″ nördlicher Breite, mit 7.680 Einwohnern.

Pittsburgh (spr. Pittsbörgh), unter 297° 41′ 30″ östlicher Länge, und 40° 26′ 15″ nördlicher Breite, an der Vereinigung des Alleghany und Monongahela (spr. Mononghähilä), welche hier den Ohio bilden, mit 18.000 Einwohnern.

11) Ohio (spr. Oheio), 1.878 (1.872) □Meilen groß, mit 938.000 Einwohnern, ist seit 1802 ein Staat.

Cincinnati (spr. Sinsinneti), unter 293° 15′ 36″ östlicher Länge, und 39° 5′ 54″ nördlicher Breite, am Ohio, mit 27.000 Einwohnern, welche viel Gewerbe treiben.

12) Indiana (spr. Indiännä), seit 1816 ein Staat, hat 1.687 (1.719) □Meilen Flächenraum, und 342.000 Einwohner. Corydon (spr. Karridönn), Hauptstadt, hatte 1820 erst 2.000 Einwohner.

13) Illinois (franz. Ausspr. Illinoa, engl. Ausspr. Illineus), seit 1818 ein Staat, 2.545 (2.727) □Meilen groß, mit 160.000 Einwohnern.
Vandalia, Hauptstadt, mit 2.000 Einwohnern.

14) Michigan, Territorium seit 1823, ist 1.758 (1.790) □Meilen groß, und hat erst 32.000 Einwohner. Detroit (spr. Ditreut), Hauptstadt, welche lebhaften Handel treibt.

15) Das Nordwestgebiet hat kaum 12.000 Bewohner.

16) Der Distrikt Columbia (spr. Kolömbiä), seit 1800 ein Distrikt, 4⅔ □Meilen groß, mit 40.000 Einwohnern.
Washington (spr. Uäschingt'n), unter 300° 37′ 36″ östlicher Länge, und 38° 53′ 25″ nördlicher Breite, die Hauptstadt der vereinigten Staaten, am Potomac, mit 19.000 Einwohnern, ist schön gebaut. Das prächtigste Gebäude ist das Kapitol, welches 1827 vollendet ist, und 1.746.700 Dollar kostete.
Georgetown (Dschördschtaun), unter 300° 34′ 20″ östlicher Länge, und 38° 55″ nördlicher Breite, dicht an Washington, hat 8.450 Einwohner.

17) Maryland (d. h. Marieensland), 525 □Meilen groß, mit 450.000 Einwohnern, unter denen 102.880 Negersklaven und 53.000 freie Farbige sind.
Baltimore, mit 80.500 Einwohnern, große Handelsstadt an der Chesapeakbai, mit geraden, breiten, gutgepflasterten Straßen.

18) Virginien (Virginia), 3.116 (3.138) □Meilen groß, mit 1.211.260 Einwohnern.
Richmond, Hauptstadt, mit 16.100 Einwohnern, liegt am Jamesfluß.
Norfolk (spr. Nahrfok), Handelsstadt mit 9.800 Einwohnern.
Petersburgh (spr. Pihtersbörgh), mit 8.300 Einwohnern.

19) Kentucky (spr. Kentöcki), seit 1792 Staat, 1.856 (1.907½) □Meilen groß, mit 688.800 Einwohnern.
Lexington, eine hübsche Stadt, mit 5.700 Einwohnern.
Frankfort (spr. Frängkförrt), Hauptstadt, am Kentucky, mit 2.000 Einwohnern.
Louisville (spr. Luiswill), am Ohio, der hier Fälle bildet, mit 6.000 Einwohnern.

0) Tenessee (spr. Tenessih), seit 1796 ein Staat, 1.999 (1.893) □Meilen groß, mit 685.000 Einwohnern.
Nashville (spr. Näschwill), mit 5.566 Einwohnern.

21) Karolina (spr. Kärroleinä), nördliches, 2 120 (2.169) □Meilen groß, mit 740.000 Einwohnern.
Raleigh (spr. Rahli), Hauptstadt.
Fayetteville (spr. Faijättwihl), ist in neuerer Zeit herabgekommen, und hat jetzt nur 3.000 Einwohner.

22) Karolina, südliches, 1.581 (1.495) □Meilen groß, mit 582.000 Einwohnern.

Charlestown, mit 30.300 Einwohnern.

Columbia, Hauptstadt, regelmäßig gebaut, mit 13.000 Einwohnern.

23) Georgia (spr. Dschardschiä), enthält 2.607 (2.896) □ Meilen, und 520.000 Einwohner, unter denen 150.000 schwarze Sklaven.

Savanah (spr. Säwännä), unter 296° 52′ 36″ östlicher Länge, und 32° nördlicher Breite, mit 7.200 Einwohnern, Handelsstadt.

24) Florida (spr. Flarridä), seit 1822 ein Gebiet, 2.622 □ Meilen groß, mit 35.000 Einwohnern.

St. Augustin (spr. Ahgößtin), Handelsstadt mit 4 bis 5.000 Einwohnern.

Pensacola (spr. Pensäkolä), unter 290° 28′ 15″ östlicher Länge, und 30° 24″ nördlicher Breite, in ungesunder Gegend, hat nur 1.000 Einwohner.

25) Alabama (spr. Aläbehmä), seit 1819 ein Staat, enthält 2.072 (1.929) □ Meilen und 310.000 Einwohner.

Mobile (spr. Mobihl), Handelsstadt, mit 3.000 Einwohnern.

26) Mississippi, seit 1817 ein Staat, enthält 2.118 (2.495½) □ Meilen und 137.000 Bewohner.

Natchez (spr. Nät'tsches), unter 286° 14′ 54″ westlicher Länge, und 31° 33′ 48″ nördlicher Breite, links am Mississippi, mit 4.000 Einwohnern.

27) Louisiana (spr. Luisiännä), seit 1811 ein Staat, ist 2.247 (2.322) □ Meilen groß, und hat 216.000 Einwohner.

New-Orleans (spr. Nju Ahrliäns), am Mississippi, eine schöne Stadt mit 49 bis 50.000 Einwohnern, welche sehr starken Handel treiben.

28) Arkansas (spr. Aerkännsäß), ein Gebiet seit 1819, enthält 2.859 □ Meilen und 30.400 Einwohner.

Akropolis, kleiner Ort.

29) Missouri, seit 1821 ein Staat, 2.945 (3.085) □ Meilen groß, mit 140.100 Einwohnern.

St. Louis, am Mississippi, mit 6.000 Einwohnern.

30) Missouri, Gebiet, etwa 40.000 □ Meilen groß, mag 20.000 Einwohner haben.

31) Columbia oder Oregan, Distrikt, 14.103 □ Meilen groß.

§. 7.

Der Freistaat Mexiko.

Der Freistaat Mexiko, im Süden der vereinigten Staaten, ist sehr gebirgig, nimmt nach Süden an Breite ab, aber an Höhe zu. Bis 1810 gehörte dieses Land (als Kolonie) zu Spanien, und wurde damals Neuspanien genannt. Unter den Bergen sind zu bemerken: der Sitlaltepel, 16.300 Fuß hoch, der Popokatepetl, 16.600 Fuß hoch, und der Vulkan von Toluka, 14.200 Fuß hoch.

Flüsse sind: der Rio bravo del Norte und der Kolorado.

An Gold und Silber, so wie an Gewächsen der warmen Länder, ist dieses Land sehr reich.

Unter den 6.600.000 Einwohnern sind fast die Hälfte Nachkommen der Ureinwohner. Die in Europa geborenen Spanier sind sämmtlich ausgewiesen.

Seit 1823 hat Mexiko eine Bundesverfassung, wie die vereinigten Staaten von Nordamerika, und besteht aus 19 Staaten und 5 Gebieten. Die Bundesstadt ist Mexiko. Seit längerer Zeit ist der Staat durch innere Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Parteien gehindert, zur Ruhe und Ordnung zu kommen.

Die einzelnen Staaten sind:

1) Mexiko,
2) Queretaro,
3) Guanaxuato,
4) Mechoacan,
5) Xalisco,
6) Zacatecas,
7) Occidente,
8) Chihuahua,
9) Durango,
10) Cohahuila,
11) Texas,
12) Neu-Leon,
13) Tamaulipas,
14) San Luis Potosi,
15) Vera-Cruz,
16) Tabasko,
17) Puebla,
18) Oaxaca,
19) Chiapa.

Die Gebiete sind:

1) Kolima,
2) Tlascala,
3) Ober-Kalifornien,
4) Unter-Kalifornien,
5) Santa-Fe.

Hierzu kommen noch die Länder der Indianer und die Halbinsel Yucatan, welche sich 1829 getrennt hat, und eine selbstständige Republik bildet.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Mexiko, prächtige Stadt, mit geraden Straßen und 150.000 Einwohnern.
2) Akapulko, Hafenstadt mit 4.000 Bewohnern.
3) Queretaro, mit 47.000 Einwohnern.
4) Cholula, mit 16.000 Einwohnern.
5) Oaxaca, mit 24.400 Einwohnern.
6) Guanaxuato, mit 41.000 Bewohnern.
7) Tlascala, mit 14.000 Bewohnern.
8) Puebla de los Angelos, mit 65.000 Einwohnern.
9) Vera-Cruz, an der Stelle, an welcher Cortez 1519 landete, mit 12.000 Einwohnern.
10) Xalapa, mit 13.000 Einwohnern.
11) Valladolid de Mechoacan, mit 18.000 Einwohnern.
12) Zacatecas, Handelsstadt, mit 25.000 Einwohnern.
13) San Luis Potosi, mit 12.000 Bewohnern.

14) Guadalaxara, große Stadt, mit 60.000 Einwohnern.
15) Merida de Yucatan, mit 10.000 Einwohnern.
16) Chihahnagua, mit 11.600 Einwohnern.
17) Durango oder Guadiana, mit 20.000 Einwohnern.
18) Albuquerque, mit 6.000 Einwohnern.
19) Cinaloa, auch Villa de San Felipe y Santiago, mit 9.000 Einwohnern.
20) Aguas calientes (heiße Quellen), mit 12.000 Einwohnern.

§. 8.

Die vereinigten Staaten von Mittelamerika.

Das ehemalige Guatemala bildet jetzt 5 Staaten, welche sich vereinigte Staaten von Mittelamerika genannt haben, und eine Verfassung wie die vereinigten Staaten von Nordamerika haben.

Die Staaten sind:

1) Guatemala,
2) S. Salvador,
3) Honduras,
4) Nicaragua,
5) Costa Rica.

Die vorzüglichsten Städte sind:

1) Guatemala la nueva, mit 40.000 Einwohnern.
2) Guatemala la vieja, mit 8.000 Einwohnern.
3) San Salvador, mit 40.000 Einwohnern.
4) Truxillo.

§. 9.

Westindien.

Die Inseln, welche zwischen Nordamerika und Südamerika liegen, werden Westindien genannt. Sie zerfallen in die Bahama-Inseln, die großen Antillen und die kleinen Antillen.

1) Die Bahamainseln oder lukajischen Inseln, südöstlich von der Halbinsel Florida, bestehen aus 700 Eilanden, von denen aber nur 7 bewohnt, und die meisten sehr klein und felsig sind. Unter ihnen ist Guanahani, oder St. Salvador, das erste von Kolumbus entdeckte Land.
2) Die großen Antillen.

A. Kuba, Spanien gehörend, gegen 2.000 □Meilen groß, mit 730.000 Einwohnern.

Die Hauptstadt Havanna, in höchst ungesunder Gegend, hat 112.000 Bewohner.

Die Stadt Puerta mit 20.000 Einwohnern.

B. Jamaika, Großbritannien gehörend, 270 □Meilen groß, mit 360.000 Einwohnern. Die größte Stadt ist

Kingston, mit festem Seehafen, und 33.000 Einwohnern.

Port Royal hat 16.000, die Hauptstadt der Insel, St. Jago de la vega oder spanisch Town, 5.000 Einwohner.

C. Haiti, auch St. Domingo und Hispaniola genannt, 1.320 □Meilen groß, mit 950.000 Einwohnern, unter denen nur 28.000 Weiße (vorzüglich Franzosen), 420.000 Mulatten und etwa 500.000 Neger. Früher gehörte diese Insel den Franzosen und Spaniern, jetzt gehört sie den Negern und Mulatten.

Die Hauptstadt Port au Prince hat 15.000,
Cap Haiti ebenfalls 15.000, und
Sant Domingo 12.000 Einwohner.

D. Porto Rico oder Borrigal, spanisch, ist 180 □Meilen groß, und hat an 140.000 Einwohner.

Die Hauptstadt San Juan de Puerto Rico hat 12.000 Einwohner.

3) Die kleinen Antillen, auch die karaibischen Inseln genannt, werden in die Inseln über dem Winde und in die Inseln unter dem Winde eingetheilt.

Die vorzüglichsten dieser Inseln sind:

St. Thomas.
St. Croix, mit 32.000 Bewohnern, wovon 28.000 Neger.
St. Jean.
St. Eustache.
St. Martin.
St. Barthelemy, schwedisch.
St. Kristof, mit 24.000 Einwohnern, unter denen 19.000 Neger.
Antigua oder Antigoa, mit 40.000 Einwohnern, worunter 32.000 Neger.
Guadeloupe, mit 126.000 Einwohnern.
Dominika, mit 20.000 Bewohnern.
Martinique, mit 100.000 Einwohnern, wovon 4/5 Neger.
St. Lucia, mit 18.350 Einwohnern.
St. Vincent, mit 27.700 Bewohnern.
Barbados, mit 102.000 Einwohnern, und der Hauptstadt Bridgetown, welche 20.000 Einwohner hat.
Grenada, mit 28.700 Einwohnern.
Tabago, mit 15.000 Einwohnern.
Trinidad, mit 48.000 Einwohnern, von denen die Hälfte Sklaven.
Marguarita, mit 14.000 Einwohnern.
Curassao, mit 13.000 Einwohnern.

Fünftes Hauptstück.

Südamerika.

---

§. 1.

Südamerika (nach kürzlich wiederholter, doppelter Berechnung) 326.240 (nach Andern 321.000 bis 400.000) □Meilen groß, größtentheils auf der südlichen Halbkugel liegend, bildet ein großes, nach Süden zugespitztes Dreieck, dessen bei weitem größter Theil im heißen Erdgürtel liegt, während der kleinere Theil im südlichen gemäßigten Erdstriche ist. Von Süd nach Nord wird dieser Erdtheil von einem sehr hohen Gebirge durchzogen, welches, nicht weit von der westlichen Küste entfernt, mit dieser gleichläuft. Diese Gebirge, die Cordilleras de los Andes, bilden eine Kette, welche mehr als 60 Breitengrade lang ist, und deren höchste Punkte etwa eine Meile senkrecht über dem Meere erhaben sind, denn der Nevado de Sorata, unter 15° 30 südlicher Breite, ist 23.644 par. Fuß über dem Meere; der Nevado de Illimani, südöstlich vom vorhergehenden, unter 16° 35′ südlicher Breite, ist 22.706 Fuß über der See. Der Chimborazo ist 20.148 und der Vulkan Antisana 17.958 Fuß hoch.

Auf der Ostseite dieser ungeheuern Gebirge breiten große Ebenen sich aus, von denen die nördlichen, welche im heißen Erdgürtel liegen, Llanos, die in der südlichen Hälfte liegenden Pampas genannt werden. Jene kann man mit der Karroo Afrikas, diese mit den Savannen Nordamerikas vergleichen. In seinen herrlichen Ansichten der Natur schildert Alexander von Humboldt die Llanos so:

Wenn unter dem senkrechten Stral der nie bewölkten Sonne die verkohlte Grasdecke in Staub zerfallen ist, klafft der erhärtete Boden auf, als wäre er von mächtigen Erdstößen erschüttert. Berühren ihn dann entgegengesetzte Luftströme, deren Streit sich in kreisender Bewegung ausgleicht, so gewährt die Ebene einen seltsamen Anblick. Als trichterförmige Wolken, die mit ihrer Spitze an der Erde hingleiten, steigt der Sand dampfartig durch die luftdünne, vielleicht elektrischgeladene, Mitte des Wirbels empor — gleich den rauschenden Wasserhosen, die der erfahrene Schiffer fürchtet. Ein trübes, strohfarbiges Halblicht wirft die nun scheinbar niedrigere Himmelsdecke auf die verödete Flur. Der Horizont tritt plötzlich näher. Er verengt die Steppe, wie das Gemüth des Wanderers. Die heiße, staubige Erde, die im nebelartig verschleierten Dunstkreise schwebt, vermehrt die erstickende Luftwärme. Statt Kühlung, führt der Ostwind neue Gluht herbei, wenn er über den langerhitzten Boden weht.

Auch verschwinden allmählig die Lachen, welche die gelbgebleichte Fächerpalme vor der Verdünstung schützte. Wie im eisigen Norden die Thiere

durch Kälte erstarren, so schlummert hier unbeweglich das Krokodil und die Boaschlange, tief vergraben im trockenen Letten. Ueberall verkündigt Dürre den Tod, und überall verfolgt den Dürstenden, im Spiele des gebogenen Lichtstrals, das Trugbild des wellenschlagenden Wasserspiegels. In dichte Staubwolken gehüllt, und von Hunger und brennendem Durste geängstigt, schweifen die Pferde und Rinder umher, diese dumpf aufbrüllend, jene mit langgestrecktem Halse gegen den Wind anschnaubend, um durch die Feuchtigkeit des Luftstroms die Nähe einer nicht ganz verdampften Lache zu errathen.

Bedächtiger und verschlagener suchen die Maulthiere auf andere Art ihren Durst zu lindern. Eine kugelförmige und dabei vielrippige Pflanze, der Melonen-Cactus, verschließt unter seiner stachlichen Hülle ein wasserreiches Mark. Mit dem Vorderfuße schlägt das Maulthier die Stacheln seitwärts, und wagt es dann erst, die Lippen behutsam zu nähern, und den kühlen Distelsaft zu trinken. Aber das Schöpfen aus dieser lebendigen, vegetabilischen Quelle ist nicht immer gefahrlos; denn oft sieht man Thiere, welche von Cactusstacheln am Hufe gelähmt sind.

Folgt auf die Hitze des Tages die Kühlung der gleich langen Nacht; so können Rinder und Pferde selbst dann nicht der Ruhe sich erfreuen. Ungeheure Fledermäuse saugen ihnen, während des Schlafs, vampirartig das Blut aus, oder hängen sich an dem Rücken fest, wo sie eiternde Wunden erregen, in welche Musquitos, Hippobescen, und eine Schaar stechender Insekten sich ansiedeln. So führen die Thiere ein schmerzenvolles Leben, wenn von der Gluht der Sonne das Wasser auf dem Erdboden verschwindet.

Tritt endlich, nach langer Dürre, die wohlthätige Regenzeit ein; so verändert sich plötzlich die Szene in der Steppe. Das tiefe Blau des bis dahin nie bewölkten Himmels wird lichter. Kaum erkennt man bei Nacht den schwarzen Raum im Sternbilde des südlichen Kreuzes. Der sanfte, fosforartige Schimmer der magellanischen Wolken verlischt. Selbst die scheitelrechten Gestirne des Adlers und des Schlangenträgers leuchten mit zitterndem, minder planetarischem Lichte. Wie ein entlegenes Gebirge erscheint einzelnes Gewölk im Süden. Nebelartig breiten die Dünste sich über dem Zenith aus. Den belebenden Regen verkündigt der ferne Donner.

Kaum ist die Oberfläche der Erde benetzt; so überzieht sich die duftende Steppe mit Killingien, mit vielrispigem Paspalum, und mannigfaltigen Gräsern. Vom Lichte gereizt, entfalten krautartige Mimosen die schlummernden Blätter, und begrüßen die aufgehende Sonne, wie der Frühgesang der Vögel, und die sich öffnenden Blätter der Wasserpflanzen. Pferde, und Rinder waiden nun in frohem Genuß des Lebens. Im hochaufschießenden Grase versteckt sich der schöngefleckte Jaguar, und erhascht die vorüberziehenden Thiere, im leichten Sprunge, katzenartig, wie der asiatische Tiger. Bisweilen sieht man (so erzählen die Eingeborenen) an den Ufern der Sümpfe den befeuchteten Letten sich langsam und schollenweise erheben. Mit heftigem Getöse, wie beim Ausbruche kleiner Schlammvulkane, wird die aufgewühlte

Erde hoch in die Luft geschleudert. Wer des Anblicks kundig ist, flieht die Erscheinung; denn eine riesenhafte Wasserschlange, oder ein gepanzertes Krokodil, steigen aus des Gruft hervor, durch den ersten Regenguß aus dem Scheintode erweckt.

Schwellen nun allmählig die Flüsse, welche die Ebene südlich begränzen, der Arauca, der Apure und der Payara; so zwingt die Natur dieselben Thiere, welche in der ersten Jahreshälfte auf dem wasserleeren, staubigen Boden vor Durst verschmachteten, als Amfibien zu leben. Ein Theil der Steppe erscheint nun wie ein unermeßliches Binnenwasser. Die Mutterpferde ziehen sich mit den Füllen auf die höheren Bänke zurück, welche inselförmig über dem Seespiegel hervorragen. Mit jedem Tage verengt sich der trockene Raum. Aus Mangel an Waide schwimmen die zusammengedrängten Thiere stundenlang umher, und nähren sich kärglich von der blühenden Grasrispe, die sich über dem braungefärbten, gährenden Wasser erhebt. Viele Füllen ertrinken, viele werden von den Krokodilen erhascht, mit dem zackigen Schwanze zerschmettert, und verschlungen. Nicht selten bemerkt man Pferde und Rinder, die dem Rachen dieser blutgierigen Eidechsen entschlüpft, die Spur des spitzigen Zahnes am Schenkel tragen.

Dieser Anblick erinnert unwillkürlich den ernsten Beobachter an die Biegsamkeit, mit welcher die alles aneignende Natur gewisse Thiere und Pflanzen begabt hat. Wie die mehlreichen Früchte der Ceres, so sind Stier und Roß dem Menschen über den ganzen Erdkreis gefolgt; vom Ganges bis an den Platastrom, von der afrikanischen Meeresküste bis zur Gebirgsebene des Antisana, welche höher als der Kegelberg von Teneriffa liegt. Hier schützt die nordische Birke, dort die Dattelpalme den ermüdeten Stier vor dem Stral der Mittagssonne. Dieselbe Thiergattung, welche im östlichen Europa mit Bären und Wölfen kämpft, wird unter einem andern Himmelsstriche von den Angriffen der Tiger und der Krokodile bedroht!

Aber nicht die Krokodile und der Jaguar allein stellen den südamerikanischen Pferden nach; auch unter den Fischen haben sie einen gefährlichen Feind. Die Sumpfwasser von Bera und Rastro sind mit zahllosen elektrischen Aalen gefüllt, deren schleimiger, gelbgefleckter Körper aus jedem Theile die erschütternde Kraft, nach Willkür, aussendet. Diese Gimnoten haben 5 bis 6 Fuß Länge. Sie sind mächtig genug, die größten Thiere zu tödten, wenn sie ihre nervenreiche Organe auf einmal in günstiger Richtung entladen. Die Steppenstraße von Uritucu mußte einst verändert werden, weil sie sich in solcher Menge in einem Flüßchen angehäuft hatten, daß jährlich vor Betäubung viele Pferde in der Furt ertranken. Auch fliehen alle andere Fische die Nähe dieser furchtbaren Aale. Selbst den Angelnden am hohen Ufer schrecken sie, wenn die feuchte Schnur ihm die Erschütterung aus der Ferne zuleitet. So bricht elektrisches Feuer tief aus dem Schoos der Gewässer aus.

Die südamerikanischen Ebenen begränzen das Gebiet europäischer Halb-

kultur. Nördlich zwischen der Gebirgskette von Venezuela, und dem antillischen Meere, liegen gewerbsame Städte, reinliche Dörfer und sorgsam bebaute Fluren aneinander gedrängt. Selbst Kunstsinn, wissenschaftliche Bildung und die edle Liebe zur Bürgerfreiheit sind längst darinnen erwacht.

Gegen Süden umgiebt die Steppe eine schaudervolle Wildniß. Tausendjährige Wälder, ein undurchdringliches Dickicht erfüllen den feuchten Erdstrich zwischen dem Orinoko und dem Amazonenstrome. Mächtige, bleifarbige Granitmassen verengen das Bette der schäumenden Flüsse. Berg und Wald hallen wieder von dem stürzenden Wasser, von dem Gebrüll des Jaguar, und dem dumpfen, regenverkündenden Geheul der bärtigen Affen.

Wo der seichte Strom eine Sandbank übrig läßt, da liegen mit offenem Rachen, unbeweglich wie Felsstücke hingestreckt, oft mit Vögeln bedeckt, die ungeschlachten Körper der Krokodile. Den Schwanz um einen Baumast befestigt, zusammengerollt, lauert am Ufer, ihrer Beute gewiß, die tigerfleckige Boaschlange. Schnell vorgestreckt, ergreift sie in der Furt den jungen Stier oder das schwächere Wildpret, und zwängt den Raub, in Geifer gehüllt, mühsam durch den schwellenden Hals.

In dieser großen und wilden Natur leben mannigfaltige Geschlechter der Menschen. Durch wunderbare Verschiedenheit der Sprachen gesondert, sind einige nomadisch, dem Ackerbau fremd, Ameisen, Gummi und Erde genießend, ein Auswurf der Menschheit, wie die Otomaken und Jaruren; andere angesiedelt, von selbst erzielten Früchten genährt, verständig und sanfterer Sitten (wie die Maquiritarer und Makos). Große Räume zwischen dem Kassiquiare und dem Atabapo sind nur vom Tapir und von geselligen Affen, nicht von Menschen, bewohnt. In Felsen gegrabene Bilder beweisen, daß einst auch diese Einöde der Sitz höherer Kultur war. Sie zeugen für die wechselnden Schicksale der Völker, wie die Form biegsamer Sprachen, die zu den unvergänglichsten Denkmälern der Menschheit gehören.

Wenn aber in der Steppe Tiger und Krokodile mit Pferden und Rindern kämpfen; so sehen wir dagegen an ihrem waldigen Ufer, in den Wildnissen der Guyana, ewig den Menschen gegen den Menschen gerüstet. Mit unnatürlicher Begier trinken hier ganze Völkerstämme das ausgesogene Blut ihres Feindes; andere würgen ihn, scheinbar waffenlos, und doch zum Morde vorbereitet, mit vergiftetem Daum-Nagel. Die schwächeren Horden, wenn sie das sandige Ufer betreten, vertilgen sorgsam mit den Händen die Spur ihrer schüchternen Tritte.

So bereitet der Mensch auf der untersten Stufe thierischer Rohheit, so im Scheinglanze seiner höheren Bildung, sich stets ein mühevolles Leben. So verfolgt den Wanderer über den weiten Erdkreis, über Meer und Land, wie den Geschichtsforscher durch alle Jahrhunderte, das einförmige, trostlose Bild des entzweiten Geschlechts.

Auf den Grasebenen, den Pampas, Südamerikas ist es schwer sich zurecht zu finden, denn nur im Winter ist das Gras niedrig, in den übrigen

Jahreszeiten aber 4 Fuß hoch, und so weit das Auge reicht, sieht man nichts als eine, endlos scheinende, mit Gras bedeckte, Ebene, aus der kein Baum, noch sonst ein Gegenstand, nach welchem man sich richten könnte, hervorragt. Der Erdboden ist so merkwürdig wagerecht, daß sich nur an einigen Stellen etwas Gefälle für die Flüsse findet, woher es denn kömmt, daß viele das Meer nicht erreichen, sondern in der Ebene stehen bleiben, und, gleich Steppenflüssen, verschwinden. Da, wo einiger Fall ist, welcher aber plötzlich aufhört, drängt während der Regenzeit eine große Wassermenge hin, und es bilden sich Seen von außerordentlichem Umfange, die jedoch wegen ihrer Seichtigkeit und dem Mangel an Zufluß in der trockenen Jahreszeit ganz verdunsten. Die Heerden, welche auf den Pampas verbreitet leben, lehrte der Instinkt die Bäche und Seen dieses Gebietes auffinden. Trocknen zur Sommerzeit die kleineren Gewässer ein, so sieht man große Heerden Hornvieh und Pferde, unter der Leitung der muthigsten aus ihrer Mitte, dem Wasser nachziehen. Oft ereignet es sich, daß mehre Heerden auf einer Stelle zusammen treffen. Das Ufer verwandelt sich dann in einen Kampfplatz, die Führer der Heerden greifen sich wüthend an, und viele Hirten, die diesem Gefechte als Augenzeugen beiwohnten, versicherten, daß die Partei des Besiegten, nach beendigtem Kampfe, zurückweiche, und geduldig abwarte, bis die Reihe, ihren Durst zu löschen, an sie kömmt. Manchmal begegnete man auch Heerden, die bereits mehre Tage auf der Wanderung waren, ohne einen Tropfen Wasser zu finden. Die armen Thiere schleppten sich dann nur höchst mühsam fort, den Kopf niedergebeugt, die Zunge weit aus dem Halse hängend. Näherten sie sich endlich dem seichten Bette eines beinahe ausgetrockneten Flusses, so stürzten sich alle auf einmal auf die geringen Spuren von Wasser, und unvermögend, ihren verzehrenden Durst zu löschen, sanken sie, zu Tausenden, neben- und übereinder, verschmachtend, nieder. Spätere Reisende fanden dann an solchen Stellen unzählige Gerippe aufgethürmt, und konnten, wenn das Flußbett sich gerade mit Wasser gefüllt hatte, die Ursache, warum so viele Thiere hier ihren Tod fanden, sich nicht erklären.

Die Meere, welche Südamerika umgeben, sind oben angezeigt.

Von den Strömen Südamerika's ergießen sich die meisten und größten in den atlantischen Ozean. Die vorzüglichsten sind:

Der Magdalena-Fluß, dessen Ursprung unter 2° nördlicher Breite ist, hat nördliche Richtung, und ergießt sich in das karaibische Meer.

Der Orinoko, dessen Ursprung unter 5° nördlicher Breite ist, fließt zuerst südwärts, dann westlich, darauf gen Norden, und zuletzt gegen Osten, so daß er einen weiten Bogen bildet. Er ergießt sich in den atlantischen Ozean, und empfängt seine meisten Zuflüsse von der linken Seite. In ihn ergießen sich (außer vielen andern): der Guaviare oder Guaiabero, von der linken Seite; der Meta-Fluß, von der linken Seite; der Arauka und der Apure ebenfalls von der linken Seite.

Der Essequibo, welcher von der Sierra de Acaray kömmt, fließt in nördlicher Richtung dem atlantischen Meere zu.

Der Marañon oder Amazonenstrom, der größte Strom der Erde, entsteht aus dem Laurikocha-See, unter 10½° südlicher Breite, hat zuerst nördliche, und dann östliche Hauptrichtung und durchströmt unermeßliche, mit Wildnissen bedeckte, Flächen. Er empfängt, von der rechten Seite, den Hualaga-Fluß; von der linken Seite den Piguena, oder Tigre; von der rechten Seite den Ucayale; von der linken Seite den Napo; von der rechten Seite den Hyabary oder Yabary; von der linken Seite den Ica Paranna; von eben der Seite den Caqueta oder Japura; von der linken Seite den Negro, in den sich der Branco ergießt; von der rechten Seite den Madeira; von eben der Seite den Tapajoz und den Fingu.

Der Tocantins empfängt von der linken Seite den Araguaya, und heißt an seiner Mündung Para.

Der Parnähyba fließt in nordnordöstlicher Richtung dem atlantischen Meere zu.

Der St. Franzisko-Strom hat zuerst nördliche und dann östliche Richtung.

Der Rio de la Plata (d. i. Silberstrom) heißt zuerst Parana, hat im Anfange westliche, dann südliche Hauptrichtung. Er nimmt von der rechten Seite den Paraguay, von der linken Seite den Uruguay auf.

Die vorzüglichsten Seen Südamerika's sind:

Der Marakaibo-See, welcher nordwärts im gleichnamigen Meerbusen endet, und

der Titikaka-See.

Das Klima Südamerika's ist im Ganzen viel feuchter und gemäßigter, als das Klima Afrikas; die südliche Spitze hat sogar ein kaltes Klima.

Südamerika ist sehr metallreich. Es besitzt sehr viel Eisen und Kupfer und auch Zinn. An Gold ist besonders Peru überaus reich und eben so an Silber. Auch Platina hat Peru, und Diamanten werden in Brasilien gefunden. An Salz haben die ebenen, vom Meere entfernten Striche, Mangel. An Gewächsen ist dieser Erdtheil sehr reich. Die Kartoffel, die Ananas, Kakao, Vanille und viele andere nützliche Gewächse sind hier heimisch.

Die größten Landthiere Südamerikas sind die Tapire. Rinder und Pferde, welche von Europa hier eingebracht sind, sind hier verwildert, und über die weiten Pampas in sehr großen Heerden verbreitet. Die Heerden der Viehzucht treibenden Landeigenthümer sind so vertheilt, daß immer 8 bis 10.000 Stück unter der Aufsicht eines Oberhirten (Catapaz) stehen; diesem sind so viele Unterhirten (Piones) zugetheilt, daß bei jedem Tausend einer angestellt ist. Der Catapaz wohnt gewöhnlich in der Mitte der ihm angewiesenen Viehwaide, die so groß ist, daß auf jedes Tausend Thiere mindestens eine Geviertstunde kömmt. Außer den gewaideten Kühen und Pfer-

den giebt es Millionen wilde, die keinen Herrn haben, und gejagt werden. Die Häute dieser wilden Rinder sind, wegen ihrer Größe und Güte, auf den Märkten Europas sehr gesucht. In ihnen liegt eigentlich der Werth des Thieres, da man so viel Fleisch, als man hat, weder selbst genießen, noch verwerthen kann. Vor dem Kriege galt ein ganzes Rind, wenn die Heerde weit von einer großen Stadt entfernt war, nicht über einen Piaster. Ein Pferd kostete selten über einen halben Piaster. Seit der Verminderung der Heerden sind die verschiedenen Thiergattungen bedeutend theurer geworden, und es ist einige Sparsamkeit in der Benutzung derselben eingetreten. Man wirft das Fleisch nun nicht mehr weg, sondern schneidet es in fingerdicke Riemen, und trocknet es.

Das Einfangen der Thiere geschieht auf zweierlei Weise, entweder mit einer Schlinge (Laço) oder mit Bolas.

Die Schlinge besteht aus einem Geflechte von Riemen, aus einer ungegärbten Haut, an dessen Ende sich ein eiserner Ring befindet, in welchem die Leine läuft. Das Pferd des Reiters, welcher den Laço wirft, muß so abgerichtet sein, daß es beim Werfen sogleich im vollen Laufe anhält, und sich von dem Gegenstande, welcher gefangen werden soll, abwendet. Die Gewandtheit der Hirten auf den Pampas ist so groß, daß sie selbst den Fuß bestimmen, den sie fangen wollen, und es ist sehr selten, daß sie ihr Ziel verfehlen. Das gefangene Thier stürzt dann entweder sogleich, oder nach einer Menge Seitensprünge, zu Boden. Geschieht dieß auch im größten Galopp, so sieht man doch nie den Reiter herabfallen. Er bleibt, gewöhnlich ganz unbeschädigt, neben dem Pferde stehen, ohne die Zügel aus der Hand zu lassen. Die Bolas, oder Kugeln, von welchen es zwei Arten giebt, sind eine weit furchtbarere Waffe. Die eine Art besteht aus drei Säckchen von rohem Leder, die mit Sand gefüllt sind. Jede dieser harten Kugeln hat etwa 3 Zoll im Durchmesser, und ist an einen, drei Fuß langen, Riemen befestigt. Die drei Riemen sind am Ende durch einen Knoten verbunden. Beim Gebrauche faßt der Reiter eine dieser Bolas mit der Hand, schwingt die beiden andern mit der größten Gewalt über dem Kopfe, und läßt sie los. In beständig kreisender Bewegung erreichen sie den Menschen, oder das Thier, nach welchem sie geschleudert wurden, wickeln und rollen sich um den Leib des Getroffenen, und ziehen sich so fest zusammen, daß dieser zu Boden stürzt, oder sich nicht mehr loszuwickeln vermag. Diesen Augenblick benützt der Angreifende, stürzt auf seine Beute los, und tödtet sie, ohne Widerstand zu finden. Die andere Art von Bolas besteht nur aus einer einzigen Kugel, die, wenn der lederne Behälter mit Blei ausgegossen ist, nicht so groß, als die Kugeln der vorher angegebenen Art sein darf. An der Kugel wird ein Riemen von drei Fuß Länge befestigt, und diese auf den Gegner geschleudert, so daß sie ihn auf eine Entfernung von fünfzig Schritten erreicht.

Die Bewohner dieses weiten Erdtheiles bestehen theils aus Nachkömm-

lingen der Ureinwohner, theils aus eingewanderten Fremdlingen. Die Zahl der Ureinwohner ist kaum ein Drittheil so stark, als die Zahl der Eingewanderten, und der davon Abstammenden. Vorzugsweise trifft man in Südamerika Nachkommen von Spaniern und Portugiesen, seltener von andern europäischen Völkern.

§. 2.

Die kolombischen Republiken.

Der Freistaat Kolombia oder Columbia, welcher seit dem Jahre 1819 bestand, und den nordwestlichen Theil Südamerika's einnahm, ist 1831 in drei verschiedene, für sich selbstständige, Freistaaten getheilt, die Neu-Granada, Venezuela und Ecuador (Aequator) heißen. Vor dem 17ten Dezember 1819 gehörte das Land, welches die drei kolombischen Republiken jetzt inne haben, zum Vicekönigreiche Neu-Granada und der Generalkapitänerie Caracas oder Venezuela.

A. Die Republik Neu-Granada, welche den nordwestlichen Theil der ehemaligen Republik Kolombia einnimmt, hatte im Jahre 1827 an 1.227.700 Einwohner.

Sie ist in nachstehende Departements getheilt:

1) Istmo (1827) mit 99.560 Einwohnern.
2) Magdalena (1827) mit 177.000 Einwohnern.
3) Cundinamarca (1827) mit 391.400 Einwohnern.
4) Cauca (1827) mit 149.800 Einwohnern.
5) Boyaca (1827) mit 410.000 Bewohnern.

Die Departements sind in Provinzen getheilt.

Vorzüglichste Ortschaften sind:

1) Bogota (Santa Fé de Bogota), im Departement Cundinamarca, in der Provinz Bogota, Hauptstadt der Republik Neu-Granada, bis 1831 Hauptstadt Kolombia's, am Fuße zweier Berge, aus (an der Luft getrockneten) Backsteinen erbaut, mit etwa 40.000 Einwohnern.
2) San-Juan de los Llanos, südöstlich von Bogota, östlich von der Cordillere und im Westen der großen Ebene (Llano).
3) Antioquia, kleine Stadt.
4) Rio Negro, wichtige Stadt.
5) Popayan, am gleichnamigen Flusse in sehr schöner Gegend, Stadt mit mehren schönen Gebäuden, jetzt nur noch mit 7.000 Einwohnern.
6) Panama, an der großen, gleichnamigen Bai, welche an der Südseite der gleichnamigen Erdenge ist, gutgebaucte, befestigte Stadt mit kaum 10.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.
7) Porto bello, in höchst ungesunder Gegend, weshalb sie Sepultura de los Europeanos (Grab der Europäer) genannt wird, mit vortrefflichem Hafen und etwas über 1.100 Einwohnern.
8) Santjago, kleine Stadt mit 5.000 Bewohnern.

9) **Kartagena** oder Cartagena, auf einer sandigen Insel, unweit der Mündung des Magdalenaflusses, Stadt mit einem der besten Häfen Amerika's, fest, mit 18.000 Einwohnern.
10) **Mompox**, Handelsstadt mit 10.000 Einwohnern.
11) **Santa Marta**, befestigte Hafenstadt, mit 6.000 Einwohnern, die beträchtlichen Handel treiben.
12) **Chinquiquira**, eine kleine Stadt und sehr besuchter Wallfahrtsort.
13) **Santa Rosa**, gutgebauete Stadt.
14) **Socorro**, große, aber nicht gutgebauete Stadt mit 12.000 gewerbfleißigen Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.
15) **San-Gil**, Stadt mit 6.000 gewerbfleißigen Einwohnern.

B. Die **Republik Venezuela** umfaßt die ehemalige Generalkapitanerie von Caracas oder Venezuela, wird im Norden vom antillischen Meere bespült, und hatte 1827 etwa 659.600 Einwohner.

Sie ist in nachstehende Departements getheilt:

1) **Venezuela** (1827) mit 326.840 Einwohnern.
2) **Orenoko** (1827) mit 109.500 Einwohnern.
3) **Maturin** (1827) mit 102.300 Einwohnern.
4) **Zulia** (1827) mit 121.000 Bewohnern.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) **Caracas**, ist durch das Erdbeben von 1812 fast ganz zerstört, später aber wieder schöner aufgebaut worden. Vor dieser Zerstörung hatte es über 35.000 Einwohner.
2) **La Guayra**, kleine Hafenstadt, in ungesunder Gegend, mit 4.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.
3) **La Victoria**, ziemlich beträchtliche Stadt.
4) **Valencia**, in schöner, gesunder Gegend, Handelsstadt mit 15.000 Einwohnern.
5) **Puerto-Cabello**, befestigte Hafenstadt, mit 3.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.
6) **Varinas** oder **Barinas**, hatte vor dem Kriege 10.000, jetzt nur 3.000 Einwohner.
7) **Mantecal**, Stadt mit 3.000 Einwohnern.
8) **Angostura** oder **Neu-Guyana** (Nueva Guyana) am Orenoko, herabgekommene Stadt, welche jetzt nur noch 3.000 Einwohner hat.
9) **Kumana** oder **Cumana**, befestigte Stadt, an der gleichnamigen Bai, mit etwa 10.000 Einwohnern, die beträchtlichen Handel treiben.
10) **Barcelona**, Stadt mit 5.000 Einwohnern.
11) **Marakaibo** oder **Maracaybo**, an der Westseite der gleichnamigen Meerenge, hübsche, durch drei Forts beschützte Stadt, mit Schiffswerften und etwa 20.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.
12) **Coro**, herabgekommene Hafenstadt mit kaum 4.000 Einwohnern.
13) **Merida**, Stadt mit 5.000 Einwohnern.

C. Die **Republik Ecuador**, nimmt den südlichsten Theil der ehemaligen **Republik Kolombia ein, und hatte im Jahre 1827 an 492.000 Bewohner.**

Sie ist in nachstehende Departements getheilt:

1) Ecuador (1827) mit 307.600 Einwohnern.
2) Assuay (1827) mit 128.350 Einwohnern.
3) Guayaquil mit 56.000 Bewohnern.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Quito (spr. Kito), wenig südlich vom Gleicher, 8.770 Fuß über dem Meere, in engem Thale, östlich vom Vulkane Pichincha, mit unregelmäßigen Straßen (von welchen nur die Hauptstraßen gepflastert sind) und etwa 30.000 Einwohnern.
2) Cuenca, ziemlich gutgebauete Stadt, mit 20.000 Einwohner.
3) Loxa, kleine Stadt, in deren Umgegend der Baum (Cascarilla de Loxa) häufig ist, von welchem die Fieberrinde gewonnen wird.
4) Zaruma, Stadt mit 5 bis 6.000 Einwohnern. Goldbergwerke.
5) Guayaquil, an der Westküste, Hafenstadt mit Schiffswerften und etwa 22.000 Bewohnern.

§. 3.

Der Freistaat Peru.

Der Freistaat Peru, südlich von Kolombia, westlich von Brasilien, und nördlich von Bolivia, hat 7.400.000 Einwohner, unter welchen an 900.000 Indianer, 400.000 Mulatten und Mestizen, und 200.000 Neger sind.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Lima, Hauptstadt, mit 70.000 Einwohnern; der Hafen ist über eine Meile von der Stadt, und heißt
2) Callao de Lima, fest, mit drei Kastellen, die 190 Kanonen haben.
3) Arequipa, große Stadt mit Wollen- und Baumwollenmanufakturen und mehr als 30.000 Einwohnern.
4) Puno, mit 15 bis 18.000 Einwohnern. In der Nähe waren ehemals reiche Silbergruben.
5) Chucuito ist sehr herabgekommen; früher hatte der Ort 30.000 Einwohner.
6) Cusco, mit 46.000 Bewohnern, einst Residenz der Inkas (der Könige von Peru). In der Stelle des jetzigen Dominikanerklosters stand einst der berühmte Sonnentempel.
7) Huamanga, Stadt mit 12.000 Einwohnern, und sehr reichen Quecksilbergruben.
8) Tarma, Stadt mit 10.000 Einwohnern.
9) Truxillo, hat 14.000 Einwohner, und ist eine alte Stadt.
10) Caxamarca, Stadt mit 7.000 Einwohnern.
11) Oropesa, mit 17.000 Einwohnern.

§. 4.

Guyana.

Guyana, zwischen dem Amazonenstrome und Orinoko liegend, steht theils unter britischer, theils unter niederländischer, theils unter französischer Herrschaft.

Das britische Guyana, mit den Kolonien Berbice, Essequibo und Demerary.

Das niederländische Guyana oder Surinam hat 60.000 Einwohner. Die Hauptstadt ist

Paramaribo, am linken Ufer des Surinam, der hier sehr breit ist, und eine gute Rhede bildet, mit geraden Straßen, meist hölzernen Häusern, von 2 bis 3 Stockwerk Höhe, und etwa 20.000 Einwohnern, welche beträchtlichen Handel treiben.

Das französische Guyana oder Cayenne soll 36.000 Einwohner haben. Die Stadt Cayenne hat nur 2.000 Einwohner.

§. 5.

Das Kaiserthum Brasilien.

Das Kaiserthum Brasilien, den östlichen Theil von Südamerika einnehmend, soll 130.000 □ Meilen Flächenraum haben, wird aber nur von 5.130.000 Menschen bewohnt, unter denen 1/5 Weiße und 3/5 Neger (meistens Sklaven) sind. Der Kaiser, Don Pedro's Sohn, ist noch minderjährig.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Rio Janeiro, gewöhnlich nur Rio genannt, mit vortrefflichem Hafen, große Stadt mit 160.000 Einwohnern.
2) Bahia oder San Salvador, an der Allerheiligen-Bai, feste Hafenstadt, mit 130.000 Einwohnern.
3) Pernambuco oder Ciudade do Recife, Hafenstadt, ganz an der Ostspitze von Südamerika, mit 60.000 Einwohnern.
4) Olinda, nahe bei Pernambuco, herabgekommene Stadt mit 7.000 Bewohnern.
5) Portalegre, Hafenstadt, mit 12.000 Bewohnern.
6) Rio Grande oder San Pedro, volkreiche Hafenstadt, deren Bewohner starken Handel mit Leder und getrocknetem Fleische treiben.
7) Matto Grosso, Stadt mit 6.000 Bewohnern. In der Nähe wichtige Goldwäschen.
8) Cuyabá, fast in der Mitte Südamerika's, mit 10.000 Einwohnern.
9) Goyaz, Stadt mit 8.000 Einwohnern.
10) Cidade do Ouro Preto, früher Villa Rica, hoch liegende Stadt mit unregelmäßigen Straßen und etwa 9.000 Einwohnern.
11) San-Joao del Rey, Handelsstadt mit 6.000 Einwohnern. Goldwäschen.

12) Campanha, stark bevölkerte, gewerbfleißige Stadt mit sehr reichen Goldwäschen.
13) Sabara, Stadt mit 9.000 Einwohnern. Goldwäschen.
14) Villa do Principe, wo die vorzüglichsten Diamantgruben, hat nur 5.000 Einwohner. Goldwäschen.
15) Tijuco, Stadt mit 6.000 Einwohnern. Diamanten.
16) Victoria, Handelsstadt mit 5.000 Einwohnern.
17) Caravellas, Hafenstadt mit blühendem Handel.
18) Cidade de San Cristovao, Hafenstadt mit 9.000 Einwohnern.
19) Estancia, stark bevölkerter Handelsort.
20) Alagoas, lebhafte Handelsstadt mit 14.000 Einwohnern.
21) Parahyba, ziemlich hübsche Hafenstadt mit 6.000 Bewohnern, die etwas Handel treiben.
22) Natal, kleine Hafenstadt mit 3.000 Einwohnern, die Handel treiben.
23) Aracaty, Handelsstadt mit 9.000 Einwohnern.
24) San Luis oder Maranhão, mit 28.000 Bewohnern.
25) Para oder Belem, Handelsstadt mit 20.000 Einwohnern.
26) Villa Vicosa, Handelsstadt mit 12.000 Einwohnern.
27) Santarem, beträchtliche Stadt.

§. 6.

Der Freistaat Bolivia.

Bolivia mag 1.200.000 Einwohner enthalten. An der Verfassung wird noch fortwährend geändert.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Chuquisaca oder Charcas, auch La Plata, sehr hoch über dem Meere, gutgebauete Stadt mit 12.000 Einwohnern.
2) La Paz d'Ayacucho, ziemlich große Stadt mit 40.000 Einwohnern. Oestlich von hier ist der beschneiete Berg Illimani.
3) Sorata, ein Dorf, in dessen Nähe der höchste Berg Amerika's (Nevado de Sorata) ist.
4) Oruro, Stadt mit Silberbergwerken und 5.000 Einwohnern.
5) Potosi, am Fuße des Cerro de Potosi, große, sehr heruntergekommene Stadt, berühmt durch die ungeheuer reichen Silberbergwerke, 12.800 Fuß über dem Meere, also eine der höchsten Städte der Erde, mit 100.000 (nach andern nur 30.000) Einwohnern. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts hatte Potosi 160.000 Bewohner, während 1826 deren nur 9.000 gewesen sein sollen.
6) Porco, kleine Stadt, mit (ehemals wichtigen) Silberbergwerken.
7) Cochabamba, große Stadt, in fruchtbarer Gegend, mit 30.000 Bewohnern.
8) Santa Cruz, in weiter Ebene, kleine Stadt mit 9.000 Einwohnern.

§. 7.

Der Staat Paraguay.

Der Staat Paraguay liegt an der Ostseite des gleichnamigen Flusses, bildete bis zum Ausbruche der Revolution in Südamerika eine Provinz des Vizeköniglreiches Rio de la Plata, und wird von Dr. Francia, einem Jesuiten, regiert. Er soll 300.000 bis 600.000 Einwohner haben.

Die Hauptstadt Asuncion, Assumpcion, am Paraguay, hat 12.000, die Stadt Villa ricca de la Concepcion 16.000 Einwohner.

§. 8.

Die vereinigten Staaten des Rio de la Plata.

Die vereinigten Staaten des Rio de la Plata mögen über 700.000 Bewohner zählen. Die einzelnen Staaten sind:

1) Buenos Ayres.
2) Santa Fé.
3) Entre Rios.
4) Corrientes.
5) Kordova.
6) Mendoza.
7) Rioja.
8) Katamarka.
9) St. Jago del Estero.
10) Tukuman.
11) S. Luis.
12) S. Juan.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Buenos Ayres (das heißt: gute Lüfte), Hauptstadt des Bundes, mit 80.000 Einwohnern, unter welchen 4.000 Engländer und eben so viele Franzosen sind.
2) Corrientes, Stadt mit 3.000 Einwohnern.
3) Santa Fe, rechts am Parana, Stadt mit 6.000 Einwohnern.
4) Cordova del Tukuman, mit 11.000 Einwohnern.
5) Tukuman, Stadt mit 12.000 Einwohnern.
6) Salta, Stadt mit 9.000 Einwohnern.
7) Katamarka oder Catamarca, Stadt, in deren Umgebungen die beste Baumwolle gebaut wird.
8) S. Juan de Frontera, mit 16.000 Einwohnern. Weinbau.
9) Jacha, mit einem reichen Goldbergwerke.
10) Mendoza, am Fuße der Anden, ziemlich hübsche Stadt mit 20.000 Einwohnern, welche (dem Malaga ähnlichen) Wein bauen.

§. 9.

Die Republik Uruguay.

Die Republik Uruguay, die ehemalige Banda oriental, auf der Ostseite des Uruguay, zwischen dem Kaiserthume Brasilien und den Platastaaten, soll etwa 120.000 Einwohner haben.

Die Stadt Monte Video, früher mit 36.000, jetzt mit 10.000 Einwohnern, und die Hafenstadt

Maldonado sind die vorzüglichsten Ortschaften.

§. 10.

Der Freistaat Chile.

Der Freistaat Chile, an der Westküste, zwischen dem Forst der Anden und dem Meere, soll 600.000 bis 1.200.000 Bewohner haben.

Die Provinzen sind: Santiago, Aconcagua, Coquimbo, Colchagua, Maule, Concepcion, Valdivia, Chiloe.

Die vorzüglichsten Ortschaften sind:

1) Santiago oder St. Jago de Chile, am linken Ufer des Mapocho oder Topocalma, Hauptstadt der Repubik mit 55.000 Einwohnern.
2) Valparaiso, hübsche Hafenstadt mit 20.000 Einwohnern.
3) San Felipe, Stadt mit 8.000 Einwohnern.
4) Coquimbo, Hafenstadt mit 12.000 Einwohnern.
5) La Concepcion, an der Mündung des Biobio, regelmäßig gebauete Stadt mit 10.000 Einwohnern.
6) Valdivia, befestigte Hafenstadt, mit 5.000 Einwohnern.
7) La Concepcion, mit 13.000 Einwohnern.

Zu Chile gehören die Chiloe-Inseln und die Inseln Juan Fernandez.

§. 11.

Patagonien.

Patagonien oder Magelhaens Land nimmt den südlichsten Theil von Südamerika ein, ist sehr unbekannt, und es sind daselbst noch keine europäischen Kolonien. Die südliche Insel, welche durch die Magelhaens-Straße vom Festlande getrennt wird, heißt Feuerland. Von dieser südlich liegt eine kleinere Insel mit dem Kap Horn. Vom Feuerlande nordöstlich liegen die Maluinen oder Falklands-Inseln.

Sechstes Hauptstück.

Australia.

Australia, welches auch Südindien, Ozeania und Polinesien genannt wird, begreift, außer dem Kontinente Neu-Holland, alle die Eilande, welche im großen Ozean, zwischen den asiatischen Inseln und Amerika, theils in Gruppen beisammen, theils vereinzelt liegen.

Der Flächenraum dieser Eilande soll sich nach Einigen auf 158.000, nach Andern auf 170.000 □ Meilen belaufen. Viele von diesen Inseln sind niedrige Koralleneilande, in deren Mitte sich, wie in einem Becken, Wasser befindet. Von den kleinen Eilanden ist ein großer Theil unbewohnt.

Da die meisten dieser Eilande nicht groß, also der beständigen Einwirkung der Seeluft ausgesetzt sind, haben sie, selbst im heißen Erdgürtel, ein viel milderes Klima als die unter gleichen Breitengraden liegenden Festländer. Es wird auf ihnen weder so heiß, noch so kalt, als auf dem Festlande.

An Mineralien, Insekten und größeren Land-Säugethieren ist Australia, im Vergleich mit den andern Erdtheilen, sehr arm. Ratten und Schweine trifft man am häufigsten verbreitet. Die Pflanzenwelt ist weit reicher ausgestattet, und Vögel giebt es auf manchen Eilanden in ungeheuerer Anzahl.

Das Festland Neuholland bietet viel Außergewöhnliches dar. Dort ist es Sommer, wenn wir in Europa Winter haben, und umgekehrt. Dort giebt es Vögel, welche Haare an Statt der Federn und keine Flügel haben. Man findet Säugethiere mit Vogelschnäbeln, weiße Adler, und schwarze Schwäne. Auf großen Landstrichen trifft man durchaus keine Abwechslung, eine Bodenart, auf welcher eine Vogelart vorherrscht. Die Bäume sind niedrig, das Gras ist hoch; die Birnen haben den Stiel am dicken Ende, und sind von Holz; der Stein der Kirschen ist auf der Außenseite.

Die Bewohnerzahl Australiens wird von Einigen nur auf 2.000.000, von Andern auf $2^1/_2$ Millionen, von Einigen auf 8.000.000 geschätzt. Die Einwohner gehören vorzüglich zu zwei Menschenschlägen, von denen der eine schwarze Farbe, ins Wollige übergehende Haare, dürren Körper, sehr magere Arme und Beine, und ein hervorstehendes Untergesicht hat; wie nachstehender Holzschnitt zeigt; der andere von hellerer Farbe, wohlgebildetem Körper



Bewohner von Neuholland.

und den Malaien ähnlich ist. Aus der Vermischung beider Menschenschläge sind mehre Mittel- und Mischlingsschläge hervorgegangen. Im Allgemeinen stehen die Bewohner Australias noch auf niedriger Kulturstufe, und auf mehren Eilanden ist Menschenfleisch noch eine Lieblingsspeise.

Die Theile Australias sind:

1) Neu-Holland, ein Festland, zwischen 130 und 172 Grad östlicher Länge, durch die Bass-Straße von der Insel Van Diemens Land, und durch die Torresstraße von Neu-Guinea getrennt, 138.000 □ Meilen groß, ist nur an den Küsten etwas bekannt. Die Küsten haben wenig große Einbiegungen. Im Norden ist der größte Busen der Meerbusen von Karpentaria, im Süden der Golf-Spencer. Obgleich auf der Ostseite viel kleine Busen und Buchten sind, sind doch nur Port Jackson und Botany-Bay von Wichtigkeit. Die verschiedenen Namen der Küstenstriche sind:

Karpentaria,
Arnhems-Land,
de Witts Land,
Eendrachts-Land,
Edels-Land,
Leeuwins-Land,
Nuyts-Land,
Flinders-Land,
Baudins-Land und
Grants-Land.
Die Ostküste heißt Neu-Süd-Wales.

Auf der Ostküste haben die Briten 1787 eine Verbrecherkolonie angelegt, welche sehr im Aufblühen ist, und schon 80.000 Bewohner zählt.

Die auf der Westküste, am Schwanenflusse, von den Briten in neuester Zeit gegründete Niederlassung scheint langsame Fortschritte zu machen.

Die zusammenhängenden britischen Niederlassungen sind in die zehn Grafschaften: Cumberland, Campdem, Argyle, Westmoreland, Northhumberland, Roxburgh, Londonderry, Durham, Ayr und Cambridge getheilt.

Die Stadt Sidney, auf der Ostküste, mit dem vortrefflichen Hafen Port Jackson, hat schon 15.000 Einwohner und eine Sternwarte.

Paramatta, am gleichnamigen Flusse, hat 4.000 Einwohner.

Windsor hat 5.000 Bewohner.

Liverpool hat 3.000 Einwohner.

Jenseits der blauen Berge ist, 19 Meilen von Sidney, die Stadt Bathurst gegründet.

2) Van Diemensland oder Tasmannsland, liegt südlich von Neuholland, soll 1.200 □ Meilen groß sein, und hat einen 3.964 Fuß hohen Berg (den Tafelberg), welcher den größten Theil des Jahres beschneit

ist. Der Boden ist fruchtbar, und die Getraidearten Europas (den Mais ausgenommen) gedeihen vortrefflich. Die Briten haben hier ebenfalls eine Verbrecherkolonie, die schon über 14.000 Seelen hat, angelegt.

Die Hauptstadt ist

Hobartstown. Sie hat an 4.000 Einwohner.

3) Neu Guinea, außer an den Küsten, noch unbekannt, liegt nördlich von Neuholland.
4) Neubritannien, liegt östlich von Neu-Guinea.
5) Die Admiralitätsinseln, 30 an der Zahl, sollen 158 □ Meilen groß sein.
6) Der Salomons Archipel, 400 □ Meilen groß, hat hohe Berge.
7) Neu Kaledonien ist 325 □ Meilen groß.
8) Die neuen Hebriden bestehen aus 37 großen und vielen kleinen Inseln.
9) Neu Seeland, aus 2 großen und mehren kleinen Inseln bestehend, von denen die nördliche, Eaheinomauwe, durch die Kookstraße von der südlichen, Poenamu, getrennt wird, hat sehr kriegslustige Kannibalen als Einwohner, welche es in der Tättowirkunst weit gebracht haben.
10) Die Königin Charlotteninseln, oder der Archipel von Santa Cruz.
11) Die Tongainseln oder die freundschaftlichen Inseln.
12) Die Schifferinseln.
13) Kooks Inseln oder Harveysinseln.
14) Die Gesellschaftsinseln, 14 größere Eilande, haben 40 □ Meilen Flächenraum.

Die Hauptinsel ist Otaheite oder O-Taiti. Sie ist 20 □ Meilen groß, und hat 12.000 Einwohner, welche schon einige Fortschritte in der Kultur gemacht haben, und von Missionären zum Kristenthum bekehrt sind.

15) Die niedrigen Inseln.
16) Die Marquesas de Mendoça Inseln, der Mendana's Archipel, vom 10ten Grade südlicher Breite durchschnitten, besteht aus vielen, meist kleinen, Eilanden, unter welchen

die Insel Nukahiwa (von welcher nachstehend ein Bewohner abgebildet ist) und die Insel Ohiwaoa oder Dominique die beträchtlichsten sind.



Bewohner von Nukahiwa.

17) Die **Sandwichsinseln**, unter 20° nördlicher Breite, 11 an der Zahl, von welchen einige beträchtlich groß sind, haben 160.000 Einwohner, welche mit den Europäern in Verkehr stehen, und deren Aeußeres die Abbildungen auf Seite 141 und 142 zeigen. Die bewohnten Inseln sind:

a. Oahi (häufig Owaihi, Hawaii und Owhyhee geschrieben).
b. Mohieh (nicht Mauwi oder Mowee zu schreiben).
c. La-na-ih (nicht Ranai).
d. Molokaih (nicht Morotai oder Morotoi).
e. Oahu (nicht Owahu oder Woahu und Woahoo).
f. Onihaih (nicht Tawai oder Otawai oder Atooi).
g. Tahojilua (nicht Tahoorowa oder Tahurowa).

Unbewohnt sind:

h. Molokini (nicht Morokinna oder Morotinno).
i. Onekula (nicht Oriua oder Orehua oder Oreehua).
k. Tahula (nicht Tahura oder Tahoora).

Die Stadt Honolulo auf der Insel Oahu, hat einen vortrefflichen Hafen und über 5.000 Einwohner. Gegenwärtig ist Ko-ih Ke-uhli (jüngster Sohn Tammeamea's), König der Sandwichinseln.

Ende.

Register.

A.

E.

F.

J.

K.

L.

Q.

R.

T.

V.

X.

Y.

Anm. Die mit 375.a und b bezeichneten Wörter bedeuten die auf der Tabelle zu Seite 375 stehenden Namen. 375.a bezeichnet die Vorderseite, und 375.b die Kehrseite der Tabelle.

Das vorstehende Register ist von den Herren M. Barbili und Präzeptor Mayer angefertigt. Die Korrektur des ganzen Buches hat Herr F. Lang, die Revision der Verfasser gelesen. Da, wo Zahlen in den späteren Bogen (von denselben Gegenstand betreffenden) in den früheren abweichen, (was einige Mal bei Angaben von Einwohnerzahlen der Fall ist) sind jene, in den späteren Bogen die neueren und richtigeren, während des Druckes erst erhaltenen.

Bemerkte Druckfehler, welche vor dem Gebrauche des Buches zu berichtigen gebeten wird, sind:

Seite 106 Zeile 22 v. o. lies: Haidenartige, statt: Heidenartige.
„ 110 Z. 2 v. o. l. Zwetschgen, st. Zwetsche.
„ 136 Z. 11 v. o. l. Felis tigris, st. Felix tigris.
„ 137 Z. 19 v. o. l. Brachyurus, st. Brachyrus.
„ 143 Z. 6 v. u. l. Tschutktschen, st. Tchutktchen.
„ 179 Z. 9 v. u. l. Schweinserjoch, st. Schweinferjoch.
„ 190 Z. 5 v. o. l. Pikhoettan, st. Pikhoetten.
„ 209 Z. 9 v. o. l. einst, st. enst.
„ 215 Z. 17 v. o. l. Meeres, st. Meeren.
„ 216 Z. 15 v. o. l. der, st. des.
„ 217 Z. 15 v. u. l. Gebesee, st. Gebesen.
„ 218 Z. 2 v. o. l. Fahrzeugen, st. Fahrzeigen.
„ 230 Z. 9 und 14 v. o. l. Grampian, st. Crampian.
„ 231 Z. 4 v. o. l. Grampian, st. Crampian.
„ 248 Z. 19 v. o. l. Guadaloupe, st. Gnadalope.
„ 249 Z. 7 v. u. l. Fernern, st. Fernen.
„ 271 Z. 15 v. u. l. sind, 20 000, st. sind 20.000.
„ 277 Z. 20 v. u. l. Pflanzenwuchs, st. Pfanzenwuchs.
„ 284 Z. 13 v. u. l. Veltlin, st. Feltlin.
„ 306 Z. 23 v. o. l. Haag, st. Hag.
„ 308 Z. 13 v. u. l. Donau, st. Dunau.
„ 316 Z. 21 v. u. l. Filippopolis, st. Filipopolis.
„ 363 Z. 2 v. u. l. gelben, st. gelchen.
„ 485 Z. 10 v. o. l. Wales, st. Wades.
„ 497 Z. 14 v. o. l. bright, st. brigh.
„ 526 Z. 2 v. o. l. Wolga, st. Wolge.
„ 549 Z. 18 v. u. l. Brzesc, st. Brest.
„ 553 Z. 8 v. o. l. jetzt, st. jetze.
„ 581 Z. 19 v. o. l. bestimmt, st. stimmt.
„ 588 Z. 13 v. u. l. Mittelalter, st. Mittealter.
„ 591 Z. 22 v. u. l. gedeihen, st. gedehen.
„ 591 Z. 10 v. u. l. Heeres, st. Heres.
„ 609 Z. 11 v. u. l. Monaten, st. Manaten.
„ 618 Z. 5 v. u. l. A'drar, Guzzula, st. A'drar Guzzula.





DER RHEINSTEIN.



Der höchste Theil des Alpengebirges.



Lithographische Anstalt von Carl Hofmann — im Stein grav. von St. Schallinger



Ein Dorf auf Java.



Stierfang in Süd Amerika.


ÜBERSICHT
ÜBER
die Vertheilung der Wärme und
der wichtigsten Pflanzen
EUROPAS.
Jährliche Mittelwärme 0°
Nördliche Gränze des Waizens
chwaizen
75
80
85
90
95
100
105
110
55
50

PÄIN STAATEN.



AN EUROPAS.



HZAHL ZUSAMMENGESTELLT.


1858





